FESTSCHRIFT ZU DEM FÜNFZIGJÄHRIGEN JUBILÄUM DER...

Berlin (Germany). Königstädtische Realschule, ...



FESTSCHRIFT

ZU DEM

FUNFZIGJÄHRIGEN JUBILÄUM

DER

KÖNIGSTÄDTISCHEN REALSCHULE
ZU BERLIN

VERÖFFENTLICHT

VON DEM

LEHRERKOLLEGIUM DER ANSTALT.

BERLIN
WINCKELMANN & SÖHNE.
1882.

Die Königstädtische Realschule begeht am 1. Mai d. J. die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Das Lehrerkollegium der Anstalt wünschte bei dieser Gelegenheit Zeugnis davon abzulegen, dafs von seinen Mitgliedern wissenschaftliches Streben gepflegt und die Mitarbeit an der Fortbildung der Wissenschaft hochgeschätzt wird. Es wurde daher die Herausgabe der vorliegenden Festschrift beschlossen. Es sei mir bei der Veröffentlichung derselben gestattet, den städtischen Behörden, welche die für den Druck beantragten Mittel in bereitwilliger Weise gewährt haben, für die unserer Anstalt dadurch bewiesene Fürsorge unseren ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

Die eingelieferten Arbeiten erwiesen sich zum Teil so umfangreich, dafs sich mit der uns zu Gebote stehenden Etatssumme der Druck derselben nicht vollständig bewältigen liefs. Es mufste daher leider die Abhandlung des Herrn Oberlehrer Dr. Kuhn, welche der dazu gehörigen Tafeln wegen an das Ende gestellt worden war, gekürzt werden. Wir sahen uns ferner auch genötigt, von der in Aussicht genommenen Beigabe einer Geschichte der Anstalt abzusehen. Es schien dies um so eher angänglich, als Herr Prof. Dr. Heinrichs im Programm der Königstädtischen Realschule vom Jahre 1877 bereits die Geschichte derselben — von ihrer am 1. Mai des Jahres 1832 erfolgten Gründung als höheren Königstädtischen Stadtschule an bis zu dem genannten Zeitpunkte — veröffent-

licht und die Fortsetzung für eins der nächsten Programme in Aussicht gestellt hat.

Mit Ausnahme der Abhandlung des Herrn Dr. Kuhn sind die Arbeiten in der Reihenfolge gedruckt worden, in welcher sie mir übergeben worden sind.

Das Jubiläum unserer Anstalt fällt zusammen mit einem bedeutungsvollen Wendepunkt in der Entwickelung des gesamten Realschulwesens. Möchte — so wünschen wir — unsere Schule sich auch in ihrer neuen Organisation immer mehr und mehr bewähren als eine Pflanzstätte echter und tiefer religiöser Gesinnung, verständnisvollen wissenschaftlichen Denkens, wahrhaft idealen Strebens und für das ganze Leben gefestigter Liebe und Treue gegen König und Vaterland.

Berlin, den 16. April 1882.

Dr. Vogel
Direktor der Königstädtischen Realschule.

INHALT.

DIE SCHENKUNGEN
PIPPINS UND KARLS DES GROSSEN
AN DIE RÖMISCHEN PÄPSTE.

VON

FERDINAND HIRSCH.

Die Frage nach der Echtheit der Schenkungsurkunden, durch welche laut dem Berichte der Lebensbeschreibung des Papstes Hadrian I. zuerst Pippin 754 zu Kiersy dem Papste Stephan II. und nachher Karl der Grosse 774 zu Rom dessen Nachfolger Hadrian I. fast das ganze mittlere und untere und auch einen Teil des oberen Italiens zugesagt haben sollen, ist bei der grossen Wichtigkeit, welche dieselbe nicht nur für die Auffassung des Verhältnisses dieser Päpste zu den fränkischen Königen, sondern auch für die Beurteilung der späteren päpstlichen Politik hat, von jeher lebhaft erörtert worden und hat sehr verschiedene Beantwortungen erhalten. Neuerdings schien dieselbe durch Ficker, welcher jene Schenkungen im Zusammenhange mit den späteren Privilegien Ludwigs des Frommen, Ottos I. und Heinrichs II. behandelt hat [1]), eine endgültige Lösung gefunden zu haben. Ficker erklärte sich für die Echtheit derselben, wies die Versuche, durch künstliche Interpretation den Inhalt derselben abzuschwächen, zurück und suchte in höchst scharfsinniger Weise den Widerspruch, in welchem das spätere Verhalten Karls zu jenem Schenkungsversprechen zu stehen scheint, und die Abweichungen, welche die Privilegien Ludwigs und der späteren Kaiser von demselben zeigen, zu erklären. Ihm haben Genelin [2]) und Mühlbacher [3])

[1]) Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte von Italien. II. S. 329 ff. III, S. 447 f.

[2]) Das Schenkungs-Versprechen und die Schenkung Pippins. Wien und Leipzig 1880.

[3]) Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern. Lief. 1. (Innsbruck 1880) S. 66 in betreff der Schenkung Karls; für diejenige Pippins folgt er (S. 33) der abschwächenden Deutung von Oelsner (Jahrbücher des fränkischen Reichs unter König Pippin. S. 127 ff.)

zugestimmt und auch ich habe mich in meiner Abhandlung: „Papst Hadrian I. und das Fürstentum Benevent"[4]) seiner Beweisführung angeschlossen. Ganz neuerdings aber ist die Richtigkeit der Fickerschen Ansicht wieder bestritten und dadurch die ganze Streitfrage wieder in Fluss gebracht worden. In der Abhandlung: „Die Schenkungen der Karolinger an die Päpste"[5]) hat v. Sybel auf Grund einer genauen Untersuchung der Berichte der zeitgenössischen Quellen, der Fortsetzung Fredegars, der Lebensbeschreibung des Papstes Stephan II. und der im Codex Carolinus erhaltenen Briefe dieses Papstes und seiner nächsten Nachfolger an Pippin und Karl, nachzuweisen gesucht, dass jene Nachricht der vita Hadriani über die grosse Schenkung Pippins eine Fälschung sei. Er constatiert, dass in jenen zeitgenössischen Quellen nicht nur von einer solchen nicht die Rede ist, sondern dass dieselben beweisen, einmal dass Pippin dem Papste Stephan während dessen Aufenthaltes im fränkischen Reiche (Winter 753/54), und zwar zu Ponthion, nur im allgemeinen seinen Schutz und die Rückgabe der ihm von den Langobarden entrissenen Gebiete und Gerechtsame verheissen, dass er dann nach der glücklichen Beendigung seines ersten italienischen Feldzuges in demselben Jahre 754, wahrscheinlich noch vor Pavia, ihm durch eine feierliche Urkunde Ravenna und eine Anzahl anderer Städte des Exarchats und der Pentapolis, welche der Langobardenkönig Aistulf vorher erobert und zu deren Abtretung er sich jetzt in dem Frieden hatte verpflichten müssen, geschenkt, und dass er auch nach dem zweiten, durch den Friedensbruch von Seiten Aistulfs veranlassten Feldzug 756 nur eben diese, jetzt von Aistulf wirklich herausgegebenen Städte dem Papste überliefert hat. Er zeigt ferner, dass die Forderungen in betreff weiterer Gebietsabtretungen, welche später Stephan und seine nächsten Nachfolger den Langobarden gegenüber erhoben haben, nur privatrechtlicher Natur gewesen sind, und dass sie für dieselben die Unterstützung des fränkischen Königs nicht auf Grund jener Schenkungsurkunde, sondern auf Grund des allgemeinen Defensionsversprechens von Ponthion in Anspruch genommen haben, dass auch Hadrian I. nach den Angaben seiner Lebensbeschreibung bis 773 keine Erweiterung des Kirchenstaates begehrt, sondern nur die Zurückgabe von ihm entrissenen Städten und Patrimonien von Desiderius gefordert hat. Bei dem Zusammensturz des langobardischen Reiches 773 habe Hadrian allerdings seine Aspirationen erweitert, die Huldigung von Spoleto und anderen langobardischen Gebieten angenommen

[4]) In Forschungen zur deutschen Geschichte XIII. S. 36.

[5]) In Historische Zeitschrift XLIV. (N. F. VIII.) S. 47 ff.

und von Karl noch weitere Vergrösserung des Kirchenstaates begehrt, Karl aber sei nach Ausweis der päpstlichen Briefe auf diese Forderungen nicht eingegangen, und habe auch jetzt ihm gegenüber den Standpunkt seines Vaters: Restitution aber nicht Bereicherung behauptet. Zu allen diesen unter sich auf das beste übereinstimmenden Berichten der zeitgenössischen Quellen stehe die Nachricht der vita Hadriani von der grossen Schenkung Pippins von Kiersy, welche Karl 774 erneuert habe, im offenen Widerspruche, sie müsse also falsch, erdichtet sein, und v. Sybel spricht zum Schluss die Vermutung aus, dass diese Fälschung in der päpstlichen Curie noch unter Hadrian, welcher auch zuerst die Schenkung Constantins vorgebracht habe, entstanden sei. Gegen v. Sybel sind dann Niehues und Hüffer aufgetreten. Der erstere[6]) tritt allerdings keineswegs dafür ein, dass Pippin und Karl wirklich Landschenkungen in jenem grossen Umfange an die Päpste gemacht hätten, er erhebt aber gegen v. Sybel den Vorwurf, dass er die Quellenstellen zum Teil irrig übersetzt und interpretiert und so ein unrichtiges Bild aus denselben entnommen habe, er sucht dann nachzuweisen, dass Pippin zu Kiersy dem Papste ein Schenkungsversprechen gemacht und ihm in demselben im allgemeinen die Wiedergewinnung alles dessen zugesagt habe, was die Langobarden der römischen Kirche und der „römischen Republik" entrissen hätten, dem entsprechend hätte in dem ersten und auch in dem zweiten Frieden Aistulf die Herausgabe des ganzen Exarchats und der Pentapolis an den Papst versprechen müssen und hätte Pippin jetzt sein Schenkungsversprechen mit bestimmterer Specialisierung wiederholt. In betreff des Berichtes der vita Hadriani über die beiden Schenkungen von Kiersy und Rom behauptet er, derselbe mache nicht nötig anzunehmen, diese Schenkungen seien identisch gewesen, vielmehr sei die Schenkung Karls, wie seine spätere Correspondenz mit dem Papste beweise, eine Bekräftigung derjenigen Pippins, aber mit erweiterten Grenzen gewesen; freilich könne die Grenzangabe nicht authentisch sein, der Biograph Hadrians habe wohl nur ein ungenaues Excerpt aus der Originalurkunde gemacht, die Ausdrücke territorium und patrimonium verwechselt, doch sei der Vorwurf einer beabsichtigten Täuschung ungerecht. Viel weiter geht Hüffer[7]); er schliesst sich nur dem ersten Teil der Deduction von Niehues an, in betreff des Berichtes der vita Hadriani über die Schenkungen von 754 und 774 erklärt er, dass derselbe den Inhalt

---

[6]) Die Schenkungen der Karolinger an die Päpste, eine Replik gegen H. v. Sybel in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft II. S. 76 ff. 201 ff.

[7]) Die Aechtheit der Schenkung Karls von 774, ebendaselbst S. 242 ff.

dieser Schenkungen richtig wiedergebe, dass sowohl Pippin als auch Karl wirklich jene weiten Landgebiete den Päpsten zugesagt haben, und er glaubt die Schwierigkeiten, welche dieser Annahme entgegenstehen, damit zu beseitigen, dass er einmal darauf hinweist, ein Teil dieser Gebiete (Spoleto) habe sich nachweislich 774 im Besitz des Papstes befunden, von anderen (Benevent, Venetien, Istrien) lasse sich erklären, wie die Päpste darauf gekommen sind, sie für sich in Anspruch zu nehmen, während von Corsica und wenigstens einem Teile von Tuscien sich nachweisen lasse, dass sie wirklich von Karl dem Papste geschenkt seien, und dass er andererseits mit Ficker annimmt, Karls Anschauungen über die Ausführung der Schenkung hätten sich noch 774 geändert, und der Papst hätte, nachdem seine anfänglichen Versuche, dieselbe wirklich durchzusetzen, erfolglos gewesen seien, später aus Klugheit geschwiegen. Dieselben Fragen sind dann ebenfalls ganz neuerdings noch in weiterem Zusammenhange von Martens*) selbständig und auf das eingehendste erörtert worden. In den Hauptpunkten ist er zu ähnlichen Ergebnissen wie v. Sybel gekommen, auch nach ihm haben jene grossen Schenkungen Pippins und Karls garnicht existiert, ist der Bericht der vita Hadriani über dieselben erdichtet, vielmehr hat nach ihm Pippin zu Ponthion dem Papste Stephan nur zugesagt, ihm zur Wiedergewinnung der von Aistulf eroberten Gebiete, nämlich einmal der Patrimonien der Kirche und andererseits des Exarchats von Ravenna und des Ducats von Rom zu verhelfen, er habe nachher, nach der Besiegung Aistulfs, aber nicht den ganzen Exarchat, sondern nur einen Teil desselben wirklich an Stephan geschenkt. Neu ist bei ihm der Versuch nachzuweisen, erstens dass Pippin 754 noch einmal zu St. Denis bei Gelegenheit seiner Salbung durch den Papst sich demselben gegenüber mündlich verpflichtet habe, die römische Kirche zu schützen und ihre Gerechtsame wahrzunehmen, sowie dass er damals mit ihm einen feierlichen Liebesbund eingegangen sei, ferner dass die Schenkungsurkunde Pippins über Ravenna und die anderen von Aistulf abgetretenen Städte nicht nach dem ersten, sondern erst nach dem zweiten Friedensschlusse 756 ausgestellt sei, dass dann Karl 774 Hadrian gegenüber nur mündlich das Versprechen von 754 zusammen mit dem Liebesbund erneuert, und dass auch Hadrian später bei seinen Forderungen nur auf dieses allgemeine Versprechen sich berufen, dasselbe freilich ganz willkürlich interpretiert und auf Grund desselben ausser dem Exarchat auch Spoleto und Tuscien beansprucht habe. Ficker folgend, sucht er dann nachzuweisen, dass nachher die Verhältnisse dieser vom Papst

*) Die römische Frage unter Pippin und Karl dem Grossen. Stuttgart 1881.

beanspruchten Landschaften durch besondere mit Karl abgeschlossene Verträge geordnet worden sind.

Unter diesen Umständen, angesichts der wiederum einander so entgegenstehenden Meinungen habe ich zunächst in meinem eigenen Interesse, um mir ein gesichertes Urteil über diese Frage zu bilden, es unternommen, dieselbe aufs neue zu prüfen, und ich hoffe, dass es nicht ganz überflüssig erschéinen wird, wenn ich meine unmittelbar an die Zeugnisse der Quellen angeknüpften Untersuchungen hier veröffentliche.

Ueber die Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen Pippin und dem Papste Stephan II. während des Aufenthaltes desselben im fränkischen Reiche (Winter 753/54) besitzen wir zeitgenössische Nachrichten sowohl von fränkischer als auch von römischer Seite, während von langobardischer Seite her solche gänzlich fehlen[9]).

Von fränkischen Quellen kommt zunächst in Betracht die letzte

[9]) Die Berichte der späteren italienischen Chroniken sind, insofern sie nicht (wie Chron. Salernit. c. 3. ff. u. Leo Ostiens. chron. Casin. I c. 8 u. 12) den Gesta pontif. roman. oder (wie Benedicti S. Andreae mon. chron. c. 17-19) den Ann. Lauriss. entnommen sind, sagenhaft (s. Andreae Bergom. chron. c. 4; Agnelli liber pontif. ecclesiae Ravenn. c. 155. 157; auch Benedicti S. Andreae chron. c. 20, wo von einer Reise Pippins nach Rom 757 und einer damals erfolgten Schenkung desselben an Papst Paul I. gefabelt wird: Cunctaque eius cives Romana et Tuscie finibus et cuncta Pentapolim et Gottiarum montes in ecclesia b. Petri apostoli constituit); bessere Kunde verrät nur die Bischofsgeschichte von Neapel, deren erster, am Anfange oder in der Mitte des 9. Jahrhunderts abgefasster leider unvollständiger Teil inmitten der Erzählung von Stephans Reise nach dem fränkischen Reiche und den sich daran anknüpfenden Ereignissen endigt, dort heisst es (ed. Waitz in SS. rerum langob. et italicarum S. 424; jetzt auch ed. Capasso in Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia I. S. 197): Ille coepto itinere Francia pergit. Audiens Pippinus eius adventum, laetus effectus est et in eius occursu suos honoratos direxit. Adproximansque per semet ipsum, in eius occursum processit, gaudio repletus, quod vicarium apostolorum videre meruisset. Quem cum magno gaudio suscipiens, antequam precaret, omnia, pro quo abierat, facturum se esse promisit. Cum ergo ille diceret, contra Langobardos velle auxilia praeviturus, quorum oppressiones ferre non poterat, spondit, se in omnibus ei praeviturus auxilium; factis magis quam verbis ostentans, grandi fecit parari exercitu. Dann wird allerdings irrig angegeben, dass gleich bei dem Heranziehen der Franken die Langobarden um Frieden gebeten und dass Pippin ihnen denselben auch auf die Fürbitte des Papstes gewährt habe, dann heisst es weiter: Et iussit in conspectu suo pacti ordinem sub iusiurando conscribi, ut a tunc et deinceps nullo tempore finibus Romaniae lederent aut per aliqua occasione vel in magno vel in modico aliquid pacis foedere contaminare temptarent. Quem Langobardi stabilien . . . . .

Fortsetzung der Chronik Fredegars, welche auf Veranlassung eines Vetters König Pippins, des Grafen Nibelung, verfasst worden ist. Dort heisst es (Bouquet. V. S. 2.):

Haec audiens rex, cum gaudio et laetitia et ingenti cura recipere eum praecepit et filio suo Carolo ei obviam ire praecepit, qui usque ad Pontem-Ugone, villa publica, ad ejus praesentiam adducere deberet. Ibique Stephanus papa Romensis ad praesentiam regis veniens, multis muneribus tam ipsi regi quam et Francis largitus est, auxilium petens contra gentem Langobardorum et eorum regem Aistulfum, ut per ejus adjutorium ab eorum oppressionibus vel fraudulentia de manibus eorum liberaretur et tributa et munera, quae contra legis ordinem a Romanis requirebant, facere desisterent. Tunc Pippinus rex praefato Stephano papa apud Parrisius civitatem in monasterio S. Dionysii — — hiemare praecepit. Legationem ad Aistulfum regem Langobardorum mittens, petens ut propter reverentiam bb. apostolorum Petri et Pauli in partibus Romae hostiliter non ambularet et superstitiosas ac impias vel contra legis ordinem causas, quod antea Romani nunquam fecerant, propter ejus petitionem facere non deberet. Cumque praedictus rex Pippinus quod per legatos suos petierat non impetrasset et Aistulfus hoc facere contemsisset, evoluto anno praefatus rex ad Kalendas Martias omnes Francos, sicut mos Francorum est, Bernaco villa publica ad se venire praecepit. Initoque consilio cum proceribus suis etc.

Dieser Autor berichtet also nur von einer Verhandlung, welche zwischen Pippin und Stephan gleich bei ihrer ersten Begegnung in Ponthion stattgefunden habe; der Papst bittet hier den Frankenkönig um Hülfe gegen die Langobarden, und zwar um Befreiung von den Gewaltthätigkeiten und ungerechten Forderungen derselben in Bezug auf Tributzahlung und andere Leistungen. Dass Pippin dem Papste ein solches Versprechen geleistet, wird nicht ausdrücklich gesagt, sondern es wird nur berichtet, dass er entsprechend der Bitte des Papstes an Aistulf Gesandte geschickt und von demselben gefordert habe, dass er keine Feindseligkeiten gegen das römische Gebiet unternehme und dass er von den ungerechten Forderungen an die Römer abstehe,[10]) da Aistulf darauf nicht eingeht, hält er zunächst zu Braisnes eine grosse Reichsversammlung ab, berät dort mit seinen Grossen und unternimmt dann den Kriegszug.

Ausser dieser Fortsetzung des Fredegar giebt es aber auch noch

---

[10]) Ungenau übersetzt v. Sybel (S. 51): P. hiess ihn auffordern, „sein Heer aus dem römischen Gebiete zurückzuziehen“ u. (S. 52): „die von ihm besetzten römischen Gebiete räumen.“

andere fränkische Berichte, welche in den früheren Untersuchungen über diese Frage wenig berücksichtigt sind. Zunächst geben von den fränkischen Annalen einige etwas genauere Nachrichten über diese Vorgänge:

Annales Laurissenses minores. (Mon. SS. I. S. 116).

15. (753.) Per idem tempus Stephanus papa Romanus venit ad Pippinum regem, postulans adiutorium et defensionem adversus Heistolfum regem, eo quod res S. Petri abstulerat et depraedationes multas Langobardi faciebant.

16. (754.) Pippinus in Italiam ingreditur, iustitiam S. Petri ad perquirendum, Heistolfum sibi in bello occurrentem superat.

Annales Laurissenses majores. (ibid. S. 138.)

a. 753. Eodemque anno Stephanus papa venit in Franciam adiutorium et solatium querendo pro iustitiis S. Petri, similiter et Carlomannus etc.

a. 754. Supradictus apostolicus Stephanus confirmavit Pippinum unctione sancta in regem etc.

a. 755. Pippinus rex per apostolicam invitationem in Italiam iter peragens iustitiam b. Petri apostoli quaerendo, Haistolfus Langobardorum rex supradictam iustitiam vetando, clusas Langobardorum petiit.

Nach diesen bittet also der Papst den König um Hülfe gegen Aistulf, weil dieser Besitzungen des h. Petrus occupiert und viele Verwüstungen angerichtet hat, und unternimmt Pippin, nachdem er die Salbung durch den Papst empfangen, seinen Zug, um dem Papst sein Eigentum wieder zu verschaffen.

Mehr berichten die *Annales Einhardi*, jene Ueberarbeitung der Ann. Laurissenses majores, welche manche selbständige Zusätze enthält (S. 139):

a. 753. Eodem anno Stephanus papa venit ad Pippinum regem in villa quae vocatur Carisiacus, suggerens ei, ut se et Romanam ecclesiam ab infestatione Langobardorum defenderet etc.

a. 754. Stephanus papa, postquam a rege Pippino ecclesiae Romanae defensionis firmitatem accepit, ipsum sacra unctione ad regiae dignitatis honorem consecravit etc.

a. 755. Pippinus rex invitante atque suggerente praedicto Romano pontifice propter iustitiam b. Petri apostoli a rege Langobardorum exigendam Italiam cum valida manu ingreditur.

Danach hätten die Zusammenkunft und die Verhandlungen zwischen Pippin und Stephan zu Kiersy stattgefunden, hätte der Papst hier von dem Könige Verteidigung der römischen Kirche gegen die Feindseligkeiten der Langobarden gefordert, hätte derselbe nachher, bevor

er an Pippin und seinen Söhnen die Salbung vollzog, die Zusicherung erhalten, dass der König diese Verteidigung übernehmen werde, und hätte Pippin dann den Feldzug angetreten, um den Langobardenkönig zur Herausgabe des päpstlichen Eigentums zu zwingen. Die Salbung Pippins und seiner Söhne durch den Papst melden von fränkischen Quellen noch die sogenannte *Clausula de Pippini consecratione*, eine zeitgenössische Notiz am Schluss einer im Jahre 767 geschriebenen Handschrift aus S. Denis (Bouquet V. S. 9): Postea per manus ejusdem Stephani pontificis die uno in beatorum praedictorum martyrum Dionysii, Rustici et Eleutherii ecclesia ..... in regem et patricium una cum praedictis filiis Carolo et Carolomanno in nomine s. Trinitatis unctus et benedictus est, und das *Chronicon Moissiacense* [11]) (Mon. SS. I. S. 293): Stephanus autem papa ipsum piissimum principem Pippinum regem Francorum ac patricium Romanorum oleo unctionis perunxit secundum morem maiorum unctione sacra, filiosque ejus duos felici successione Carolum et Carlomannum eodem coronavit honore.

Danach hätte diese Salbung zu St. Denis stattgefunden und hätte der Papst dort Pippin ebenso wie seine Söhne sowohl zum Könige als auch zum Patricius gesalbt. Endlich findet sich noch eine interessante Notiz in *Einhards Vita Karoli* c. 6. (Jaffé Monumenta Carolina S. 514):

Rogatu et precibus Hadriani Romanae urbis episcopi exoratus bellum contra Langobardos suscepit. Quod prius quidem et a patre eius, Stefano papa supplicante, cum magna difficultate susceptum est. Quia quidam e primoribus Francorum, cum quibus consultare solebat,

[11]) Daraus ist der Bericht der Annales Mettenses a. 754 (Mon. SS. I. S. 332) entnommen. Die übrigen Nachrichten des Chron. Moissiacense über die Vorgänge im Frankenreich während Stephans Aufenthalt daselbst sind zum grossen Teile der Contin. Fredegarii entnommen. Hinzugefügt ist die Nachricht, dass Pippin, schon auf dem Marsche, noch einmal eine Gesandtschaft an Aistulf geschickt hätte: Illi vero missi promittebant, non aliter d. Pippinum a finibus Langobardiae esse profecturum, nisi prius Haistulfus iustitiam S. Petro faceret. Haistulfus autem requisivit, quae illa iustitia esset, cui legati responderunt: Ut ei reddas Pentapolim, Narnias et Ceccanum et omnia unde populus Romanus de tua iniquitate conqueritur, et hoc tibi mandat Pippinus, quod si iustitiam S. Petro reddere vis, dabit tibi duodecim milia solidorum. Haistulfus his omnibus spretis legatos absque ullis pacificis verbis absolvit. Die Zuverlässigkeit dieser Nachrichten ist sehr zweifelhaft, die Angabe über die von Pippin an Aistulf gestellten Bedingungen, welche die interessanteste sein würde, scheint nicht selbständig zu sein; da nämlich auch sonst in dieser Chronik sich die Benutzung der Gesta pontificum nachweisen lässt, in der vita Stephani aber sowohl die Eroberung von Ceccanum (S. 167) als auch die von Narnia (S. 171) durch die Langobarden erwähnt wird, so ist zu vermuten, dass der Verfasser sich aus diesen Angaben selbst die Friedensbedingungen construiert hat.

adeo voluntati eius renisi sunt, ut se regem deserturos domumque redituros libera voce proclamarent.

Danach hätte Pippin auf das Flehen Papst Stephans seinen Zug gegen die Langobarden unternommen, ihn aber nur mit Mühe zu stande gebracht, weil ein Teil der fränkischen Grossen demselben heftig widerstrebt hätte.

Vergleichen wir diese Nachrichten der verschiedenen fränkischen Quellen mit einander, so finden wir in ihnen eine Differenz nur in betreff des Ortes der Verhandlungen zwischen dem Papste und Pippin, nach der Fortsetzung Fredegars haben dieselben zu Ponthion, nach den Annales Einhardi zu Kiersy stattgefunden; über den Inhalt derselben stimmen alle überein. Der Papst hat den Frankenkönig um Schutz gegen Aistulfs Gewaltthätigkeiten und um Hülfe zur Wiedererlangung seines ihm von demselben entrissenen Eigentums gebeten, Pippin hat zuerst versucht, durch gütliche Verhandlungen Aistulf zu bewegen, diese Forderungen zu erfüllen, da es nicht gelang, unternahm er den Kriegszug. Von einer Schenkung ist in diesen Berichten nicht die Rede, in den Bitten des Papstes an Pippin, den Forderungen dieses an Aistulf handelt es sich um die Restitution der justitiae S. Petri, der dem Papste von Rechtswegen gehörigen, durch Aistulf ihm entrissenen Besitzungen. Dass Pippin dem Papste ein förmliches feierliches Versprechen geleistet, sagen nur die Annales Einhardi, auch diese aber sprechen nur von einer firmitas defensionis, einem Schutzversprechen, und zwar lassen sie dasselbe vor der Salbung Pippins durch den Papst zu St. Denis erfolgen. Ob Pippin infolge seiner Ernennung zum Patricius der Römer bei dieser Gelegenheit irgend welche Verpflichtungen gegen den Papst übernommen habe, davon melden die wenigen Berichte, welche diese Thatsache überhaupt erwähnen, nichts.

Wir wenden uns jetzt zu dem römischen Bericht, welcher uns in der *Lebensbeschreibung des Papstes Stephan II.* vorliegt, derselbe lautet folgendermassen (Muratori SS. III. S. 168):[12]

Ibique (zu Pontico) intus oratorium pariter consedentes, mox idem beatissimus papa praedictum christianissimum regem lacryma-

[12]) Durch die Güte des Herrn Geh. Regierungsrats Waitz ist es mir gestattet gewesen, die für die Monumenta angefertigte Collation des Codex Lucensis einzusehen. Die Abweichungen desselben von dem Muratorischen Texte sind aber sachlich ohne erhebliche Bedeutung, darum habe ich den letzteren beibehalten und nur die Worte et und ac, auf deren Fehlen zwischen causam b. Petri (nachher proprietatis s. ecclesiae) und reipublicae Romanorum in dem Cod. Lucensis schon v. Sybel aufmerksam gemacht hat, eingeklammert, auch an späteren Stellen einzelne wichtigere Varianten desselben in Klammern angemerkt.

biliter deprecatus est, ut per pacis foedera causam b. Petri (et) reipublicae Romanorum disponeret. Qui de praesenti jurejurando eidem b. papae satisfecit, omnibus mandatis ejus et admonitionibus sese totis nisibus obedire et, ut illi placitum fuerit, Exarchatum Ravennae et reipublicae jura seu loca reddere modis omnibus. Sed quia tempus imminebat hiemale, eundem s. papam cum suis omnibus Parisios apud venerabile monasterium b. Dionisii ad habitandum pergere curavit. Quo peracto et eo in eodem ven. monasterio conjungente, domino annuente post aliquantos dies isdem christianissimus Pippinus rex ab eodem s. papa Christi gratia cum duobus filiis suis reges uncti sunt Francorum..... Pipinus vero rex cum admonitione, gratia et oratione ipsius ven. pontificis absolutus in loco, qui Carisiacus appellatur, pergens ibique congregans cunctos proceres regiae suae potestatis et eos tanti patris admonitione imbuens, statuit cum eis quae semel Christo favente una cum eodem b. papa decreverat, perficere...... Potius autem comperta nequissimi Aistulfi versutia tota se virtute idem excellentissimus Pippinus Francorum rex professus est decertare pro causa sanctae dei ecclesiae, sicut pridem jam fato beatissimo spoponderat pontifici. .... Porro christianissimus Pippinus .... pontificis salutiferis obtemperans monitis direxit suos missos Aistulfo nequissimo Longobardorum regi propter pacis foedera et proprietatis sanctae dei ecclesiae (ac) reipublicae restituenda iura atque bis et tertio juxta saepefati b. papae admonitionem eum deprecatus est et plura ei pollicitus est munera, ut tantummodo pacifice propria restitueret propriis, sed ille peccato imminente obedire distulit.

Danach haben die Verhandlungen zwischen Stephan und Pippin zu Ponthion stattgefunden, der Papst bittet hier den König, er möchte durch einen Friedensvertrag die Angelegenheiten des h. Petrus und des römischen Staates [13]) ordnen, und darauf gelobt ihm Pippin eidlich,

[13]) Dass so die Ausdrücke respublica Romanorum oder nur respublica in der vita Steph. zu übersetzen und darunter die früher nicht von den Langobarden eroberten, im Besitz des byzantinischen Kaiserreichs gebliebenen Teile von Italien zu verstehen sind, hat Niehues überzeugend (S. 79 ff.) gegen Genelin und v. Sybel nachgewiesen; auch Martens S. 20. 72 f. 106 ff. versteht unter respublica den Exarchat von Ravenna mit der Pentapolis und den Ducat von Rom. Ich weise übrigens darauf hin, dass auch Paulus diac. allerdings nicht den Ausdruck respublica Romanorum, aber wohl Romani in demselben Sinne als die Bewohner der nicht von den Langobarden eroberten Teile Italiens gebraucht: VI. 44 (ed. Waitz in SS. rerum langob. et italicarum S. 180): Classem civitatem Ravennantium invasit, sed iussu regis Liutprandi hisdem Romanis reddita est, s. auch II. 40. 54. 56). Das Recht freilich, mit dem der Papst dem Langobarden wie dem Frankenkönige gegenüber als der Vertreter dieser respublica Romanorum auftrat

sowohl im allgemeinen seinen Mahnungen und Aufträgen zu gehorchen, als auch im besonderen ihm den Exarchat von Ravenna und die dem Staate gehörigen Rechte und Orte wiederzugeben.[14]) Zu St. Denis werden darauf Pippin und seine Söhne vom Papst zu Königen der Franken gesalbt. Darauf berät Pippin zu Kiersy mit seinen Grossen über die Ausführung dessen, was er mit dem Papste beschlossen, und er gewinnt dieselben dafür. Es folgen dann Verhandlungen mit Aistulf wegen friedlicher Rückgabe des Eigentums und der Rechte der Kirche und des Staates, und da Aistulf diese Forderungen nicht erfüllen will, beginnt Pippin den Krieg.

Vergleichen wir diesen römischen mit den fränkischen Berichten, so ersehen wir zunächst, dass durch denselben die Nachricht der Fortsetzung Fredegars, dass die Verhandlungen zwischen Pippin und dem Papste zu Ponthion stattgefunden haben, bestätigt wird. Nach Kiersy, welches Einhardi Annales als den Ort dieser Verhandlungen nennen, verlegt die Biographie des Papstes die Verhandlungen Pippins mit den fränkischen Grossen (als Ort derselben nennt Fredeg. contin. Braisnes)[15]) und sie berichtet ausdrücklich, dass der Papst dort nicht zugegen gewesen sei. Ueber den Inhalt der zu Ponthion getroffenen Vereinbarungen stimmt der römische Bericht mit den fränkischen insofern überein, als auch in ihm nicht von einer Schenkung, sondern nur von einer Restitution an den Papst die Rede ist; als Gegenstand derselben aber werden hier nicht nur wie dort die der römischen Kirche, sondern auch die dem römischen Staate entrissenen Gebiete, d. h. die Teile Italiens, welche früher noch nicht von den Langobarden erobert worden, sondern im Besitz des römischen (byzantinischen) Reiches geblieben waren, welche jetzt aber Aistulf besetzt hatte, speciell der Hauptteil derselben, der Exarchat von Ravenna,

und die Rückgabe der dieser entrissenen Gebiete an ihn selbst forderte, ist sehr zweifelhaft. Leider wissen wir nicht, wie zur Zeit der Eroberung durch Aistulf die Verhältnisse im Exarchat waren, ob dasselbe damals wirklich in byzantinischem Besitze war, ein Exarch an der Spitze stand.

[14]) v. Sybel meint (S. 53), es bliebe in dieser Stelle unbestimmt, ob Pippin sich damals verpflichtet hat, den Exarchat dem römischen Stuhle zu verschaffen; dass dieselbe so zu verstehen ist, zeigt ganz deutlich die spätere (S. 171), wo Pippin den griechischen Gesandten gegenüber in betreff der Städte des Exarchats erklärt, nichts könne ihn dazu bringen: ut quod semel b. Petro obtulit, auferret. Da die vita die Schenkung Pippins nach dem ersten Friedensschlusse nicht erwähnt, so ist hier das Versprechen von Ponthion gemeint.

[15]) Martens S. 34 sucht nachzuweisen, dass in der vita Stephani einfach Kiersy mit Braisnes verwechselt sei und dass die Beratungen zwischen Pippin und seinen Grossen nur an dem letzteren Orte, nicht, wie früher allgemein angenommen worden ist, zuerst auf der allgemeinen Reichs-

genannt. Pippin habe gleich damals sich zur Zurückgabe derselben und zwar durch ein eidliches Versprechen verpflichtet. Von einem bei Gelegenheit der Salbung zu St. Denis von Pippin dem Papste gemachten Schutzversprechen, welches Einhardi Annales erwähnen, berichtet die vita Stephani ebensowenig, wie sie der Ernennung des Königs zum Patricius daselbst gedenkt.

Ich übergehe die folgenden kriegerischen Ereignisse und führe, als für unsren Zweck in Betracht kommend, nur die Berichte über das Resultat derselben, über die mit Aistulf 754 und dann 756 abgeschlossenen Friedensverträge an.

Ueber den ersten Friedensschluss berichtet die *Fortsetzung Fredegars* (a. a. O. S. 3):

Haec cernens Aistulfus rex Lang., quod nullatenus se evadere potuisset, pacem per sacerdotes et optimates Francorum petens, dictiones supra dicto regi Pippino faciens et quicqnid contra Romanam ecclesiam vel sedem apostolicam contra legis ordinem fecerat plenissima solutione emendaret: sacramenta et obsides ibidem donat, ut nunquam a Francorum ditione se abstraheret et ulterius ad sedem apostolicam Romanam et rempublicam hostiliter nunquam accederet.

Danach unterwirft sich Aistulf der Oberhoheit Pippins, gelobt durch Eidschwur und Stellung von Geisseln, alles, was er gesetzwidrig gegen den Papst und die römische Kirche gethan, gut zu machen, sich niemals der fränkischen Hoheit zu entziehen und nie wieder Feindseligkeiten gegen die römische Kirche und den Staat zu unternehmen.

Der Bericht der fränkischen Annalen über diesen Friedensschluss ist folgender:

Ann. Laurissenses minores.

18. (754). Heistulfus fuga lapsus Papiae includitur, datis obsidibus 40 sacramento constrictus res s. Petri restitui.

Annales Laurissenses majores.

a. 755. Incluso vero Heistulfo rege in Papia civitate, iustitiam S. Petri pollicitus est faciendi, unde rex Pippinus obsides 40 receptos et cum sacramenta firmata reversus est in Frantiam.

---

versammlung am 1. März zu Braisnes, und dann noch einmal zu Ostern (zu welcher Zeit Pippins Aufenthalt in Kiersy urkundlich beglaubigt ist) zu Kiersy stattgefunden hätten, doch ist sein Beweis nicht genügend, die Ann. Mettenses, welche er als selbständige Quelle neben Fredeg. cont. heranzieht, sind mittelst des Chron. Moissiacense aus diesem abgeleitet.

Annales Einhardi.

a. 755. Qui ante obsidionem non solvit, quam firmitatis causa pro reddenda s. Romanae ecclesiae obsides 40 recepisset. Datis vero 40 obsidibus promissisque iureiurando firmatis ipse quidem in regnum suum regressus est.

Diese Annalen also sagen nur aus, dass Aistulf sich zur Zurückgabe des Eigentums der römischen Kirche verpflichtet habe; etwas genauer bestimmt dieses *Einhard* in der *vita Karoli*, wenn er sagt (c. 6.): Pippinus siquidem Haistulfum regem paucorum dierum obsidione apud Ticinum compulit, et obsides dare et erepta Romanis oppida atque castella restituere atque, ut reddita non repeterentur, sacramento fidem facere, hier werden also die den Römern entrissenen Städte und Castelle als Gegenstand der Restitution genannt.

Die *Vita Stephani* berichtet über diesen ersten Friedensschluss (S. 170): in scripto foedere pactum adfirmantes inter Romanos, Francos et Langobardos, et obsides Langobardorum isdem Francorum rex abstollens. Spopondit ipse Aistulfus cum universis suis judicibus sub terribili et fortissimo sacramento atque in eodem pacti foedere per scriptam paginam adfirmavit, se illico redditurum civitatem Ravennatium cum (aliis) diversis civitatibus.

Danach verpflichtet sich Aistulf durch die Friedensurkunde, durch Eid und Geisselstellung zur Zurückgabe von Ravenna und verschiedenen anderen Städten; von einer Schenkung derselben durch Pippin an den Papst ist hier nicht die Rede.

Ueber die Veranlassung und das Ergebnis des zweiten italienischen Feldzuges Pippins berichtet die *Fortsetzung Fredegars*:

Sequenti anno Aistulfus rex Lang. fidem suam, quam regi Pippino promiserat, peccatis facientibus fefellit. Iterum ad Romam cum exercitu suo veniens finibus Romanorum pervagans atque regionem illam vastans ad ecclesiam S. Petri perveniens et domos, quas ibidem reperit, maxime igne concremavit. Haec Pippinus rex cum per internuntios audisset. . . . . Haec Aistulfus rex Lang. cernens, et jam nullam spem se evadendi spectaret, iterum per supplicationem sacerdotum et optimatum Francorum veniens et pacem praedicto regi supplicans, et sacramenta, quae praefato regi dudum dederat, ac quod contra sedem apostolicam rem nefariam fecerat, omnia per judicium Francorum vel sacerdotum plenissima solutione emendaret . . . . . Aistulfus rex per judicium Francorum vel sacerdotum thesaurum, qui in Ticino erat, id est tertiam partem praedicto regi tradidit, et alia multa munera majora quam antea dederat partibus regis Pippini dedit. Sacramenta iterum et obsides donat, ut amplius nunquam contra regem Pippinum vel proceres

Francorum rebellis et contumax esse debeat et tributa, quae Langobardi regi Francorum a longo tempore dederant, annis singulis per missos suos desolvere deberent.

Danach also wird Pippin durch den Treubruch Aistulfs, durch dessen neue Feindseligkeiten gegen das römische Gebiet, zu diesem zweiten Feldzuge getrieben. Nachher bei dem Friedensschlusse erbietet sich Aistulf für seine gegen den Papst verübten Gewaltthaten vollständigen Ersatz zu leisten, im übrigen ist nur davon die Rede, dass er sich Pippin und dem fränkischen Reiche gegenüber zu härteren Bedingungen, zu engerer Abhängigkeit hat verpflichten müssen.

Die fränkischen Annalen berichten hierüber:

Annales Laurissenses minores.

20 (756). Pippinus in Italiam proficiscit, Heistulfum Papiae inclusum obsedit et ut res s. Petri redderet sacramento constringit. Ravennam cum Pentapolim s. Petro tradidit.

Annales Laurissenses majores.

a. 756. Dum perspexisset Pippinus rex ab Haistolfo Lang. rege ea von esse vera, quod antea promiserat de iustitiis s. Petri, iterum iter peragens in Italiam Papiam obsedit, Haistulfum inclusit, magis magisque de justitiis s. Petri confirmavit, ut stabiles permanerent, quod antea promiserat, et insuper Ravennam cum Pentapolim et omni Exarcatu conquisivit et s. Petro tradidit.

Annales Einhardi.

a. 756. Heistulfus . . . . nihil de promissis opere complevit. Propter hoc Pippinus rex iterum cum exercitu Italiam intravit et Heistulfum in Papia civitate se includentem obsedit et obsidione ad impletionem promissorum suorum compulit. Redditamque sibi Ravennam et Pentapolim et omnem Exarchatum ad Ravennam pertinentem ad s. Petrum tradidit.

Nach diesen Berichten treibt Aistulf dadurch, dass er nicht, wie er gelobt hatte, dem Papst sein Eigentum zurückgiebt, Pippin zum Kriege; er muss in dem Frieden sein früheres Gelöbnis erneuern, sogleich Ravenna, den ganzen Exarchat und die Pentapolis an Pippin abtreten, und dieser übergiebt jetzt diese Landschaften dem Papst.

Weit ausführlicher ist der Bericht der *vita Stephani* über diese Vorgänge (S. 170 f.) Dort wird die Treulosigkeit Aistulfs geschildert: quia ea, quae promiserat, minime adimplevit sed etiam et generalem faciens commotionem cum universo regni sui Longobardorum populo

contra hanc Romanam venit urbem. Der Papst benachrichtigt Pippin davon, adjurans eum fortiter firmiterque sub divina diei judicii obtestatione, cuncta, quae b. Petro pollicitus est, adimplendum. Pippin zieht darauf zu Felde, Gesandten des byzantinischen Kaisers, welche ihn unterwegs treffen und von ihm verlangen, ut Ravennatium urbem vel caeteras ejusdem Exarchatus civitates et castra imperiali tribuens concederet ditioni, erklärt er: nulla penitus ratione easdem civitates a potestate b. Petri et jure ecclesiae Romanae vel pontificis apostolicae sedis quoquomodo alienari . . . . . asserens et hoc, quod nulla eum thesauri copia suadere valeret, ut, quod semel b. Petro obtulit, auferret. Infolge der Belagerung von Pavia: Aistulfus atrocissimus rex Long., ut veniam illi tribueret et ab obsidione cessaret, quas prius contempserat conscriptas in pacti foedere redderet civitates, se modis omnibus professus est redditurum. Et denuo confirmato anteriore pacto, quod per elapsam octavam indictionem inter partes provenerat, restituit ipse praelatas civitates, addens et castrum, quod cognominatur Comiaclum. De quibus omnibus receptis civitatibus donationem in scriptis (a) b. Petro atque* (a) s. romanae ecclesiae vel omnibus in perpetuum pontificibus apostolicae sedis emisit possidendam (possidendas), quae et usque hactenus in archivio s. nostrae ecclesiae recondita tenetur. Ad recipiendas vero ipsas civitates misit ipse christianissimus Francorum rex suum consiliarium, idest Fulradum venerabilem abbatem et presbyterum.... Praenominatus autem Fulradus..... cum missis jam fati Aistulfi regis conjungens et per singulas ingrediens civitates tam Pentapoleos quam et Aemiliae, easque recipiens et obsides per unam quamque auferens atque primates secum una cum clavibus portarum civitatum deferens, Romam conjunxit. Et ipsas claves tam Ravennatium urbis quamque diversarum civitatum ipsius Ravennatium Exarchatus una cum suprascripta donatione de eis a suo rege emissa in confessione b. Petri ponens, eidem apostolo et ejus vicario sanctissimo papae atque omnibus ejus successoribus pontificibus perenniter possidendas atque disponendas tradidit, idest Ravennam, Ariminum, Pisaurum atque (conca) Fanum, Cesenas, Senogallias, Esium (Aesis), Forum Pompilii, Forum Livii cum castro Sussubio, Montemferetri, Acerragio (monte), Montem Lucari, Serram, Castellum S. Mariani (Marini), Bobrum (Bobio), Urbinum, Callium (Callis), Luculos (Luceolis), Eugubium seu Comiaclum. Nec non et civitatem Narniensem, quae a ducatu Spoletino a parte Romanorum per evoluta annorum spatia fuerat invasa.

Danach also unternimmt Pippin diesen Feldzug, um, was er früher dem Papste versprochen, die Ueberlieferung von Ravenna und den anderen Städten des Exarchats, zur Ausführung zu bringen. Bei dem

Friedensschlusse wird der vorjährige Vertrag erneuert, Aistulf muss aufs neue geloben, dieselben Städte, die er damals versprochen, und dazu noch Comacchio zurückzugeben. Jetzt stellt Pippin [16] dem Papste eine schriftliche Schenkungsurkunde über diese Städte aus und lässt durch seinen Kommissar die wirkliche Uebergabe dieser Städte (21 an der Zahl, dazu noch Narni) an den Papst bewerkstelligen. Nach diesem Berichte werden die Friedensbedingungen und zugleich die Schenkung Pippins jetzt sogleich und vollständig ausgeführt.

Auch hier also stimmt der römische mit den fränkischen Berichten in der Hauptsache überein, die letzteren sind nur kürzer, ungenauer, sie melden nichts von einer Schenkungsurkunde Pippins, sondern nur von der faktischen Uebergabe der von Aistulf abgetretenen Gebiete an den Papst, sie nennen als solche Ravenna, den ganzen Exarchat und die ganze Pentapolis, während die vita Stephani genau die einzelnen Städte aufzählt und uns so lehrt, dass keineswegs der Exarchat und die Pentapolis in ihrem ganzen alten Umfange, sondern nur der grössere Teil derselben in der Schenkungsurkunde Pippins aufgeführt und wirklich an den Papst abgetreten worden ist, wahrscheinlich eben diejenigen Städte, welche Aistulf erobert hatte, während andere, schon früher von König Liutprand eroberte Städte, zu deren Rückgabe sich jedenfalls Pippin durch sein einstiges Versprechen nicht für verpflichtet gehalten hat, nicht inbegriffen waren. Diese Berichte stehen aber auch im besten Einklange mit den früheren über die dem Feldzuge von 754 vorhergehenden Ereignisse. Danach hat Pippin vorher dem Papste die Zurückgabe des ihm und dem römischen Staate von Aistulf entrissenen Eigentums, vor allem Ravennas und anderer Städte des Exarchats zugesagt, jetzt erfüllt er dieses Versprechen, indem er zunächst Aistulf zur Abtretung dieser von ihm einst eroberten Städte an ihn selbst nötigt und dieselben dann dem Papste überliefert. Jetzt, nach der Beendigung des zweiten italienischen Feldzuges, 756, stellt er nach dem Berichte der vita Stephani dem Papste eine Schenkungsurkunde aus, welche aber nur diese ihm wirklich ausgelieferten Städte umfasst hat und also sogleich vollständig zur Ausführung gekommen ist. [17])

---

[16]) v. Sybel (S. 57) versteht zu donationem .... emisit als Subjekt Aistulf, dies scheint durch die grammatische Construction allerdings geboten, der Zusammenhang aber lehrt ganz deutlich, dass Pippin zu ergänzen ist.

[17]) Niehues hat (S. 209ff.) zu beweisen gesucht, durch den Friedensvertrag und die Schenkungsurkunde Pippins sei dem Papst der Exarchat mit der Pentapolis in dem vollen alten Umfange zugesagt worden. Seine Gründe scheinen mir aber nicht stichhaltig zu sein. Er beruft sich zunächst auf die Stelle der vita Stephani (S. 171), wo Pippin auf dem zweiten

Wir sind imstande diese chronikalischen Berichte zu controllieren durch urkundliche Zeugnisse, nämlich durch die in dem Codex Ca-

Feldzuge gegenüber der Forderung der griechischen Gesandten: ut Ravennatium urbem vel caeteras ejusdem Exarchatus civitates et castra imperiali tribuens concederet ditioni erklärt: nulla penitus ratione easdem civitates a potestate b. Petri et jure ecclesiae romanae vel pontificis apostolicae sedis quoquomodo alienari, nichts könne ihn bewegen, ut, quod semel b. Petro obtulit, auferret. Wo aber ist hier von dem ganzen Exarchat die Rede? Die Gesandten fordern von Pippin Ravenna und die übrigen Städte des Exarchats, welche Aistulf in Folge des ersten Friedensschlusses an den Papst hatte abtreten sollen, dass diese den ganzen ehemaligen Exarchat ausgemacht hätten, wird hier nicht gesagt. Ferner führt Niehues die oben abgedruckten Stellen der Ann. Laurissenses und Einhardi an: Ravennam cum Pentapolim et omni Exarcatu conquisivit et s. Petro tradidit. Hier aber wird erzählt, Pippin hätte den ganzen Exarchat dem Papste wirklich überliefert; dieses ist unrichtig, jene Annalen sind hier ungenau unterrichtet. Wenn Niehues ferner behauptet, Aistulf hätte auch diesen Friedensvertrag gebrochen, nicht alle abzutretenden Städte wirklich herausgegeben, so kann er sich nur auf Ann. Laurissens. maiores berufen, deren Bericht aber sich hier wieder gegenüber dem Schweigen sowohl der vita Stephani als auch Stephans selbst in ep. 11. als irrtümlich erweist. Diese ep. 11. liefert den sichersten Gegenbeweis gegen Niehues' Behauptung, denn wenn Stephan hier, um den König zu bewegen, ihm zur Auslieferung von Faenza, Imola und den anderen Städten zu verhelfen, sich auf das Abkommen mit Desiderius und auf die Vorteile, welche die Wiedervereinigung dieser Städte mit dem Exarchat für diesen haben würde, aber nicht auf Pippins Schenkung beruft, so geht daraus klar hervor, dass dieselben in dieser Schenkung nicht enthalten gewesen sind. Wenn Niehues meint, eine freiwillige Abtretung dieser Städte durch Desiderius sei ganz unwahrscheinlich, so leuchtet mir dieses angesichts der Verhältnisse, in denen er sich befindet, wo es ihm darauf ankommt, sich Ratchis gegenüber die Unterstützung des Papstes und durch diesen Pippins zu verschaffen, nicht ein. Niehues führt ferner an die späteren Briefe P. Hadrians (ep. 51, 55, 56), in welchen dieser gerade mit Bezugnahme auf jene Städte und auf die Pentapolis behaupte, Pippin hätte Stephan den ganzen Exarchat geschenkt. Das ist allerdings richtig, er sagt in ep. 51 (S. 171): Stephano papae, cui s. rec. genitor tuus simulque et praeclara excellentia tua ipsum exarchatum sub iure b. Petri permanendum traditum est, und noch deutlicher (S. 173): ut a nobis cunctum exarchatum disponatur, sicut saepefatus d. Stephanus . . . disponere visus est, allein das beweist nur, dass Hadrian später dieses behauptet hat. Dass dessen Behauptungen und Interpretationen aber sehr wenig zuverlässig sind, wird unsre folgende Darlegung zeigen, jedenfalls verdienen ihnen gegenüber die Aussagen Stephans selbst grösseren Glauben. Niehues behauptet ferner v. Sybel gegenüber (S. 211 f.), die Ausdrücke in ep. 6.: per donationis paginam restitu e n d u m confirmavit bonitas tua und nachher civitates et loca restitu e n d a confirmastis bewiesen, dass die von Pippin nach dem ersten Feldzuge ausgestellte Schenkungsurkunde die Bestätigung eines früheren Restitutionsversprechens, nämlich des von Kiersy, an dem er festhält, sei, auch hier aber scheint er mir im Irrtum zu sein; zahlreiche

rolinus erhaltenen Briefe Papst Stephans II. und seiner nächsten Nachfolger an Pippin und dann an dessen Söhne, in denen allerdings nirgends jene Vorgänge im Zusammenhange erzählt, aber doch fortgesetzt auf dieselben Bezug genommen und Anspielungen darauf gemacht werden. Es empfiehlt sich die betreffenden Briefe in zwei Gruppen zu sondern und zunächst diejenigen zu betrachten, welche Stephan in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Feldzuge Pippins, 755 und Anfang 756, wo er durch den Friedensbruch von seiten Aistulfs und durch dessen Angriff gegen Rom in die grösste Not und Aufregung versetzt war. Für unseren Zweck kommen von diesen Briefen die beiden ersten (ep. 6 und 7) in Betracht. In dem ersteren schreibt der Papst Pippin und seinen Söhnen (Jaffé Monum. Carolina S. 35 f.):

Iusticiam b. Petri, in quantum potuistis, exigere studuistis et per donacionis paginam restituendum confirmavit bonitas vestra. Nunc autem, sicuti primitus christianitati vestrae de malicia ipsius impii regis ediximus, ecce iam mendatium et iniqua perversitas atque ejus periurium declaratum est . . . . nec unius enim palmi terrae spatium b. Petro sanctaeque dei ecclesiae rei publice Romanorum reddere passus est . . . . Unde et sine effectu iustitiae b. Petri ad proprium ovile et populum nobis commissum sumus reversi. Omnes denique christiani ita firmiter credebant, quod b. Petrus princeps apostolorum nunc per vestrum fortissimum brachium suam percepisset iustitiam . . . . Sed tamen, boni filii — credentes eidem iniquo regi, quod per vinculum sacramenti pollicitus est — propria vestra voluntate per donationis paginam b. Petri sanctaeque dei ecclesiae rei publice civitates et loca restituenda confirmastis; sed ille, oblitus fidem christianam et deum, qui eum nasci praecepit, irrita, que per sacramentum firmata sunt, facere visus est . . . . . Coniuro vos . . . . . ut doleat vobis pro sancta dei ecclesia; et iuxta donationem, quam eidem protectori vestro domino nostro b. Petro offerre iussistis, omnia reddere et contradere s. dei ecclesie studeatis. . . . . . . Et quod semel b. Petro polliciti estis et per donationem vestram manu firmatam, pro mercede animae vestrae b. Petro reddere et contradere festinate.

Hier wird also auf das allerdeutlichste auf eine Schenkung, und zwar auf eine schriftliche, von Pippin und seinen Söhnen eigenhändig

---

andere Beispiele aus den päpstlichen Briefen zeigen, dass in denselben die Gerundivconstruktion einfach und ohne besondere Bedeutung für den Infinitiv gebraucht wird, s. z. B. in ep. 6. selbst (S. 39): quae . . . restituenda promisit, ep. 11 (S. 64): pollicitus est restituendum, ep. 56 (S. 185): studuissetis dirigendum missos.

unterzeichnete Schenkungsurkunde,[18]) welche der Papst erhalten hat, hingedeutet. Wir erfahren, wann sie ausgestellt ist, nämlich bei Gelegenheit des Friedensschlusses mit Aistulf (das zeigen die Worte: credentes eidem iniquo regi, quod per vinculum sacramenti pollicitus est, propria vestra voluntate per donationis paginam b. Petri sanctaeque dei ecclesiae rei publice civitates et loca restituenda confirmastis), ihren Inhalt bildet Restitution der justitia s. Petri an diesen, oder, wie es an der einen Stelle heisst, an den „Kirchenstaat", nämlich civitates et loca, und zwar solche, welche Aistulf zurückerstatten sollte. Diese Schenkung ist nicht zur Ausführung gekommen, weil Pippin trotz der Warnungen des Papstes dem Schwure Aistulfs getraut, und weil dieser, wie der Papst vorhergesagt, denselben gebrochen und die zugesagten Abtretungen an den Papst nicht gemacht hat.

Ganz ähnliche Aeusserungen enthält der folgende Brief (ep. 7). Der Papst erinnert hier den König und dessen Söhne an die Reise, welche er zu ihnen über die Alpen gemacht hat, und sagt dabei (S. 38):

Etenim dum vestris mellifluis obtutibus praesentati sumus, omnes causas principis apostolorum in vestris manibus commendavimus, quoniam quidem, inspirati a deo, aurem petitionibus nostris adcommodare dignati estis. Et vos b. Petro polliciti estis eius iustitiam exigere et defensionem s. dei ecclesiae procurare; et, ut vere fideles deo, pura mente pro defensione dei ecclesiae dimicandum properastis.

Er klagt dann wieder, dass der König Aistulf Glauben geschenkt habe, und erzählt von dessen Treulosigkeit: Non enim quia iam reddere, ut constituit, propria b. Petri noluit, sed etiam scamaras atque depredationes seu devastationes in civitatibus et locis b. Petri facere sua imperatione nec cessavit nec cessat.

Dann wendet er sich an Pippin: Pro quo peto vos . . . . doleat vobis pro s. dei ecclaesia et b. Petri causa et, quae per donationem b. Petro offerendum promisistis, ei possidendum contradere debeatis. . . . . Sciatis enim, quia sicut cyrographum vestram donationem princeps apostolorum firmiter tenet. Et necesse est, ut ipsum cyrographum expleatis . . . . velociter et sine ullo impedimento, quod b. Petro promisistis per donationem vestram, civitates et loca atque omnes obsides et captivos b. Petro reddite, vel omnia quae ipsa donatio continet.

---

[18]) Martens (S. 51 ff.) sucht auch diese Schenkung zu beseitigen, er behauptet, der Papst habe nur die von Pippin mit seinem Handmal vollzogene Unterzeichnung des Friedenstractats als eine Schenkungsurkunde gedeutet; aber diese Interpretation ist nicht nur sehr künstlich, sondern willkürlich und ungerechtfertigt. Wenn in betreff des Zeitpunktes der Ausstellung der Schenkung Pippins die vita Stephani mit den Briefen des Papstes differiert, so ist diesen letzteren ohne Zweifel mehr Glauben zu schenken.

Wir erfahren hier also: Stephan hat bei seiner ersten Begegnung mit Pippin in dessen Hände alle Angelegenheiten des h. Petrus gelegt, und der König mit seinen Söhnen hat ihm damals [19]) versprochen, die Gerechtsame des h. Petrus durchzuführen und die Kirche zu schützen. Von dieser Promissio wird dann unterschieden die Donatio, die Schenkungsurkunde, welche auch Pippin mit seinen Söhnen zusammen ausgestellt hat, in welcher dieser die Zurückgabe von Städten, Orten, dazu auch von Geisseln und Gefangenen [20]) zugesagt hat, welche aber durch die Treulosigkeit Aistulfs nicht zur Erfüllung gekommen ist.

Die anderen Briefe aus der nächsten Zeit übergehe ich, da in ihnen allen, auch in der berühmten Prosopopöie, in welcher der Papst den heiligen Petrus selbst zu Pippin und den Franken sprechen lässt, Stephan in seiner steigenden Bedrängnis Pippin nur um Hülfe und Rettung anfleht, ohne dass dabei auf die früheren Abmachungen genauer Bezug genommen würde.

Durch die angeführten Briefe wird nur in einem Punkte die Darstellung der vita Stephani berichtigt, nämlich in betreff des Zeitpunktes, wann die Schenkungsurkunde Pippins ausgestellt worden ist: dieses ist nicht, wie dort behauptet wird, nach dem zweiten, sondern nach dem ersten Feldzuge des Königs 754, bei Gelegenheit des Friedensschlusses mit Aistulf, wahrscheinlich, wie schon v. Sybel angenommen hat, vor Pavia geschehen, im übrigen wird durch diese Briefe der Bericht jener vita, mit welchem ja auch die Angaben der fränkischen Quellen im Einklange stehen, bestätigt. Pippin hat bei der ersten Begegnung mit Stephan zu Ponthion demselben im allgemeinen das Versprechen gegeben, die Kirche zu schützen und dem Papste zur Wiedergewinnung der von diesem als sein Eigentum in Anspruch genommenen, von Aistulf eroberten Gebiete zu verhelfen; [21]) nachher, nach Beendigung des ersten Feldzuges, hat er dem Papst eine Schenkungsurkunde ausgestellt, in welcher er demselben die Städte und Gebiete, zu deren Abtretung sich Aistulf in dem Frieden verpflichten musste, nämlich

[19]) Durchaus willkürlich bezieht Martens (S. 23, s. auch S. 51) dieses Versprechen auf die Salbung zu St. Denis.

[20]) Martens (S. 54) versteht unter den obsides und captivos die von Aistulf zu stellenden Geisseln, der Zusammenhang aber lehrt, dass hier die von Aistulf früher aus dem päpstlichen Gebiete fortgeführten Geisseln und Gefangenen, welche er jetzt freigeben soll, gemeint sind.

[21]) Martens (S. 23 ff.) sucht nachzuweisen, dass Pippin bei Gelegenheit seiner Salbung zu St. Denis noch einmal dem Papste ein Defensionsversprechen geleistet und dass er damals mit ihm einen Liebesbund geschlossen habe, allein von allen den Quellenstellen, welche er anführt, nennen nur Einhardi Annales wirklich diese Gelegenheit (Ann. Mettenses sind kein selbständiges Zeugnis, sondern vermittelst des Chron. Moissiac. aus Ann. Einhardi abgeleitet), alle anderen sind nur künstlich darauf gedeutet worden.

Ravenna und den grössten Teil des übrigen Exarchats und der Pentapolis geschenkt hat.[22])

Eine zweite Gruppe bilden die späteren Briefe, welche Stephan II. nach dem zweiten Feldzuge Pippins, nachdem ihm Ravenna und die übrigen von Aistulf abgetretenen Städte wirklich überliefert worden waren, und nachher seine Nachfolger Paul I., Constantin II. und Stephan III. an Pippin und später an dessen Söhne Karl und Karlmann gerichtet haben. Auch diese Briefe sind angefüllt mit Forderungen weiterer Abtretungen von justitiae S. Petri durch die Langobarden, jetzt König Desiderius, mit Klagen über dessen Treulosigkeit, mit Bitten und Forderungen an die Frankenkönige, zur Erfüllung dieser päpstlichen Ansprüche mitzuwirken und einzuschreiten, aber diese Ansprüche sind nur gerichtet:

1) auf eine Anzahl von Städten, welche früher zu dem Exarchat und der Pentapolis gehört hatten, welche aber schon vor Aistulf in langobardischen Besitz gekommen waren, welche dieser nicht hatte abtreten dürfen und welche auch nicht in der Schenkung Pippins enthalten waren, auf welche die Päpste aber dadurch einen Rechtsanspruch erworben hatten, dass Desiderius bei seiner Thronbesteigung, um sich dem alten, früher entthronten Könige Ratchis gegenüber, welcher ihm den Thron streitig machte, die Hülfe Papst Stephans zu sichern, diesem die Abtretung derselben zugesichert hatte.

2) auf die in den verschiedenen Teilen des langobardischen Reiches zerstreuten und von den Langobarden occupierten päpstlichen Patrimonien, welche die Päpste als von Alters her ihnen gehörig beanspruchten und deren Zurückgabe sie jetzt verlangten.

Zur Durchführung dieser Forderungen nehmen die Päpste die Hülfe der Frankenkönige in Anspruch, aber sie berufen sich hier nie auf die Donatio Pippins, sondern auf die Promissio, das frühere Versprechen desselben, die Kirche zu schützen und ihr zur Wiedererlangung ihres rechtmässigen Eigentums zu verhelfen. Dass dem so ist, hat schon früher Abel und jetzt auch v. Sybel auf das schlagendste nachgewiesen,[23]) und indem ich der Kürze halber auf die Ausführungen derselben verweise, will ich nur einige der deutlichsten Beispiele anführen. Zunächst ep. 11, der erste Brief Stephans nach Pippins Heim-

[22]) Martens (S. 50) will aus der vita Stephani schliessen, Aistulf habe die verhältnissmässig milden Bedingungen dieses Friedens dem Papste zu verdanken gehabt, welcher so eifrig zum Frieden gedrängt habe; auch diese Interpretation aber scheint mir sehr künstlich; so dargestellt findet sich der Sachverhalt allerdings in den Gesta episc. Neapolit. s. oben Anm. 9 S. 7.

[23]) S. auch Martens S. 62 u. 89.

kehr von dem zweiten italienischen Feldzuge, Anfang 757 geschrieben. Darin überschüttet er den König mit Lobsprüchen und Danksagungen wegen seiner Treue gegen die Kirche und der Hülfe, welche er derselben geleistet hat, und er sagt dann (S. 63):

Et plenariam iustitiam eidem dei ecclaesiae tribuere digneris . . . ut civitates reliquas, quae sub unius dominii ditione erant connexe atque constitutae, fines, territoria, etiam loca et saltora in integrum matri tuae spiritali s. ecclesiae restituaere praecipiatis; ut populus, quaem a manibus inimicorum redemisti, in magna securitate et delectatione, tuo auxilio adiutus, vivere valeat. Quoniam et filius noster deo amabilis Folradus, fidelis vester, omnia conspitiens satisfactus est: quod nequaquam ipse populus vivere possit extra eorum fines et territoria atque possessiones absque civitatibus illis, que semper cum eis sub unius dominii ditione erant connexae. Peto te fili . . . . . omnia, quae b. Petro sub iureiurando promisisti, adimplere iubeas et, sicut cepisti, plenariam iustitiam illi inpertire.

Die hier genannten civitates reliquae sind die nachher in demselben Briefe genannten Städte Faenza, Imola, Ferrara, Osimo, Ancona, Umana und Bologna, die einst zum Exarchat gehört hatten und deren Abtretung jetzt Desiderius versprochen hatte. Der Papst wünscht, Pippin soll Desiderius dazu veranlassen, dieses Versprechen wirklich auszuführen, er nimmt seine Hülfe in Anspruch, indem er einmal die Vorteile auseinandersetzt, welche diese Erwerbungen ihm gewähren würden, andererseits indem er sich auf Pippins eidliches Versprechen beruft; von der Donatio ist keine Rede.[21])

Ebenso heisst es in ep. 17, wo es sich um dieselbe Angelegenheit, um jene Städte, zu deren Auslieferung sich Desiderius jetzt nicht verstehen will, handelt (S. 81):

Unde petimus te . . . . . ut iubeas perfectam liberationem s. dei ecclesiae et eius peculiaris populi exercere, et ita id, quod magna anime tuae mercede b. Petro pollicitus es, firmiter permanere.

Der privatrechtliche Charakter der weiteren päpstlichen Forderungen an Desiderius ergiebt sich am deutlichsten aus ep. 19, einem Briefe Papst Pauls I. vom Jahre 760 (S. 87).

Indicamus siquidem praecelsae christianitati vestrae, quod nuper, dum ad nos coniunxissent fidelissimi missi vestri . . . . . constitit inter eos et Desiderium Lang. regem: ut per totum instantem Aprilem mensem istius tertiae decimae indictionis omnes iustitias fautoris vestri b. Petri ap. principis — omnia videlicet patrimonia, iura etiam et loca

[21]) Gegen die irrigen Schlüsse, welche Niehues (S. 217 ff.) aus diesem und den nächsten Briefen zieht, s. oben Anm. 14. S. 19.

atque fines et territoria diversarum civitatum nostrarum rei puplicae Romanorum — nobis plenissime restituisset.

Am Schluss wird Pippin wieder gebeten: ut perfectius ea, quae pertinent ad exaltationem et ad ampliatam liberationem s. dei ecclesiae et istius a vobis redemptae provintiae, sicut b. Petro et nostro praedecessori pontifici s. recordationis domino et germano nostro b. Stephano papae polliciti estis, cuncta perficere et adimplere iubeatis.

Auf jene einstige Promissio Pippins an Stephan beruft sich auch dessen zweiter Nachfolger Constantin II., als er dem Könige seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl anzeigt, ep. 44 (S. 148):

deprecor precellentiam vestram, ut illud, quod b. Petro polliciti estis, simulque et caritatem atque amicitiam, quam cum b. recordationis d. Stephano summo pontifice vel eius germano predecessoribus nostris habuistis, omnimodo recordare ac conservare iubeatis.

Dieses Versprechen haben dann Pippin und seine Söhne den Nachfolgern Stephans gegenüber erneuert, so schreibt Paul I. 761 ep. 21. (S. 91):

Et eis denique a vobis directis syllabis nos certos et in omnibus reddidistis: vos paratos adesse in adiutorium et defensionem s. dei ecclesiae, in quibus necessitas ingruerit; atque in ea vos fide et dilectione firmiter esse permansuros, quam b. Petro ap. principi atque b. recordationis domno et germano meo Stephano s. papae polliciti estis; omnia adimpleri et inviolabiliter conservari adfirmantes, quae eidem dei apostolo polliciti et ob veniam delictorum vestrorum confessi estis.

Aehnlich Stephan III. an Karl und Karlmann in dem berühmten Schreiben, in welchem er sich bemüht, sie von der Verschwägerung mit dem Hause des Desiderius abzuhalten, ep. 47 (S. 161):

Recordamini, peto, excellentissimi filii: quomodo vos fidedicere visus est prelatus vester domnus ac genitor, promittens in vestris animabus deo et b. Petro atque eius vicario . . . . Stephano papae, firmiter debere vos permanere erga s. ecclesiae fidelitatem et omnium apostolicae sedis pontificum oboedientiam et inlibatam caritatem. Et postmodum praedecessori nostro d. Paulo papae eadem vos una cum eodem vestro genitore certum est plerumque per missos et scripta promisisse. Et post decessum antefati s. memoriae patris vestri et vos ipsi sepius . . . . . nobis spopondistis: in eadem vos vestra promissione sicut genitor vester circa s. dei ecclaesiam et nostram fidelitatem esse perseveraturos.

An die Donatio Pippins erinnert Paul I. nur, als er demselben (c. 765) feindliche Anschläge der Griechen gegen Rom und Ravenna meldet, ep. 20 (S. 113):

Pro quo iubeat solitae vestra benigna disponere excellentia, ut

eorundem inimicorum ad nihilum redigatur vesania: et perfectius haec provintia, vestro certamine redempta et a vobis b. Petro pro remedio animae vestrae concessa, ab emulorum insidiis vestra consueta permaneat protectione.

Auch in den päpstlichen Briefen also findet sich keine Spur, dass Pippin dem Papste ein grösseres Landgebiet als dasjenige, welches er ihm durch Ueberlieferung Ravennas und der anderen von Aistulf herausgegebenen Städte des Exarchats und der Pentapolis wirklich verschafft hat, zugesagt habe, nur um privatrechtlich der römischen Kirche gehörige Güter und um die durch besonderen Vertrag ihnen von Desiderius zugesagten Städte zu erlangen, haben sie sich auf seine Verheissung, auf das allgemeine Defensionsversprechen von Ponthion, welches später wiederholt erneuert ist, berufen. Wenn von anderer Seite her der Einwand erhoben worden ist, das beweise nichts gegen die Echtheit der grossen Schenkung Pippins, die Päpste hätten nur keine weiteren Ansprüche auf Grund derselben erhoben, weil sie sich überzeugt hätten, dass Pippin nicht gewillt gewesen sei, solche zu befriedigen, so wird uns damit zugemutet, an eine Enthaltsamkeit dieser Päpste zu glauben, mit welcher die fast in jedem ihrer Briefe zu Tage tretende Begehrlichkeit derselben wenig in Einklang stehen würde.

Wir wenden uns jetzt zu den Ereignissen, welche mit dem Besuche Karls des Grossen in Rom 774 zusammenhängen. Die fränkischen Quellen lassen uns hier fast ganz im Stich; nur wenige von den Annalen erwähnen überhaupt, dass Karl von der Belagerung von Pavia aus zu Ostern nach Rom gekommen ist; ganz trocken:

Annales Laurissenses majores (S. 152):

a. 773. Ibique d. Carolus in sua castra natalem domini celebravit et pascha in Roma.

a. 774. Et revertente d. Carolo rege a Roma iterum ad Papiam perrexit.

Annales Laureshamenses (Mon. SS. I, S. 30) und *Annales Mosellani* (SS. XVI, S. 496):

a. 774. Et conquisivit rex Karolus regnum Langobardorum et perrexit usque ad Romam.

Mit Angabe des Zweckes, um zu beten:

Annales Einhardi (S. 153):

a. 774. At rex, dimisso ad obsidionem atque expugnationem Ticini exercitu, orandi gratia Romam proficiscitur.

Die *Annales Laurissenses minores* berichten wenigstens von einem festlichen Empfange durch den Papst (S. 117):

Interim Karlus orationis causa ad limina s. Petri pergit, Adrianus papa gaudens cum magna gloria regem advenientem suscipit, diem s. paschae sollemniter celebrant, et cum laetitia regem prosequitur.

Dass Karl damals mit dem Papste Verhandlungen gepflogen hätte, davon ist hier keine Rede und ebenso wenig wird erwähnt, dass Karls Feldzug und die Vernichtung des Langobardenreiches irgend welche Folgen für den Papst gehabt hätte. Ueber dieses Letztere wenigstens findet sich eine kurze Notiz in *Einhards vita Karoli c. 6*, wo zwar der Aufenthalt des Königs in Rom nicht erwähnt,[25]) aber als Resultat des Feldzuges hingestellt wird (S. 515):

Finis tamen huius belli fuit: subacta Italia et rex Desiderius perpetuo exilio deportatus, et filius eius Adalgisus Italia pulsus, et res a Langobardorum regibus ereptae Hadriano Romanae ecclesiae rectori restitutae,

wo also die Zurückgabe des durch die langobardischen Könige geraubten Eigentums an den Papst gemeldet wird.

Sehr ausführlich verbreitet sich über die mit Karls Zuge nach Italien in Verbindung stehenden Dinge die *vita Hadriani*, welche augenscheinlich von einem wohlunterrichteten Zeitgenossen geschrieben ist.[26]) Was den Bericht derselben über die dem Besuche Karls in Rom vorangehenden Ereignisse anbetrifft, so hat schon v. Sybel auf die beiden Punkte hingewiesen, welche für die vorliegende Frage von Wichtigkeit sind. Erstlich bei den Verhandlungen zwischen dem Papste, Karl und Desiderius handelt es sich auch hier nicht um Erweiterung des Kirchenstaates, sondern nur um die Zurückgabe der jetzt von Desiderius occupierten päpstlichen Städte und um vollständige Herausgabe der päpstlichen Patrimonien. Hadrian wendet

---

[25]) c. 27 (S. 533) erwähnt er, dass Karl im ganzen viermal in Rom gewesen sei, und erzählt dort auch, dass die Päpste und die Peterskirche von ihm reich mit Geschenken bedacht seien.

[26]) v. Sybel bemerkt (S. 66), es müsse ein gewisses Misstrauen erwecken, dass in dem ersten Teile dieser vita die politische Thätigkeit Hadrians sehr eingehend geschildert und bis zu den Verhandlungen mit Karl 774 als ihrem Höhenpunkte geführt, nachher aber aus den folgenden 21 Jahren von Hadrians Regierung nur von seinem Wirken für Kirchenbau, Kirchenschmuck, Bilderdienst, Hospitäler u. s. w. die Rede sei. Niehues (S. 225 ff.) hat dagegen schon erinnert, dass auch die vitae anderer Päpste eine ähnliche Composition zeigen. Ich vermute, dass die beiden so disparaten Teile nicht von demselben Verfasser herrühren, und dass sie erst später zusammengefügt sind; in dem zweiten Teile befindet sich die Stelle, wo von einem Landgut, das Hadrian der Peterskirche geschenkt hat, gesagt wird: Quem et domum cultam S. Edistii vocant usque hodiernum diem, aus welcher v. Sybel schliessen will, dass die vita erst ein Menschenalter später geschrieben sei.

sich an Karl (S. 183): deprecans ejus excellentiam, ut sicut suus pater s. m. Pippinus et ipse succurreret atque subveniret s. dei ecclesiae et afflictae Romanorum seu exarchatus Ravennatium provinciae atque plenarias b. Petri justicias et abstultas civitates ab eodem Desiderio rege exigeret. Darauf erscheinen Gesandte Karls (S. 184): inquirentes, si praefatus Langobardorum rex abstultas civitates et omnes justicias b. Petri reddidisset, sicut false in Franciam dirigebat. Dann schickt der Papst mit diesen zusammen eigene Gesandte an Karl: adjurans eum fortiter, ut ea, quae b. Petro cum suo genitore s. mem. Pipino rege pollicitus est, adimpleret et redemptionem s. dei ecclesiae perficeret, seu universa, quae abstulta sunt a perfido Langobardorum rege, tam civitates quam reliquas justitias suo certamine reddere b. Petro principi apostolorum fecisset. Darauf schickt Karl wieder eine Gesandtschaft an Desiderius: deprecans, ut easdem, quas abstulerat, pacifice reddere civitates et plenarias parti Romanorum faceret justitias. Promittens insuper ei tribui quattuordecim millia auri solidorum quantitatem in auro et argento, und diese Forderung lässt Karl nachher noch zweimal wiederholen, bis ihn endlich die Hartnäckigkeit des Desiderius zur Eröffnung der Feindseligkeiten treibt. An jener Stelle, wo der Papst Karl an das Versprechen Pippins erinnert, erscheint auch hier ganz übereinstimmend mit den anderen früher angeführten Zeugnissen als Inhalt desselben: Schutz der römischen Kirche und Restitution des derselben geraubten Eigentums.

Ferner hat auch v. Sybel schon auf diejenigen Nachrichten dieser Quelle hingewiesen, welche melden, dass noch während des Krieges und vor Karls Ankunft in Rom der Papst die günstige, sich ihm darbietende Gelegenheit benutzt hat, um eigenmächtig, ohne vorherige Verständigung mit Karl, sein Herrschaftsgebiet bedeutend zu erweitern. Als gleich nach der Niederlage des Desiderius in den Alpenpässen die Spoletiner von demselben abfielen, zum Papste zogen und ihm ihre Unterwerfung anboten (S. 185): Quos suscipiens profectus est cum eis in ecclesiam b. Petri et omnes unanimiter a magno usque ad parvum sub indiculo sacramenti jurejurando promiserunt eidem dei apostolo in servitio ejus atque antedicti vicarii ipsius s. Hadriani papae atque omnibus successorum ejus pontificum fideliter permansuros cum filiis et cuncta eorum generatione. Tunc post praestitum sacramentum omnes more Romanorum tonsurati sunt. Et confestim ipse ter beatissimus bonus pastor et pater cum omnibus exultans, constituit eis ducem, quem ipsi propria voluntate sibi elegerunt, scilicet Hildeprandum nobilissimum, qui prius cum reliquis ad apostolicam sedem refugium fecerat. Et ita deo annuente praedictum ducatum Spoletinum generaliter suo certamine isdem praecipuus pontifex

sub jure et potestate b. Petri subjugavit. Sed et omnes habitatores tam ducatus Firmani, Auximani et Anconitani simulque et de castello Foelicitatis .... ejus se ter beatitudini tradiderunt, praestitoque sacramento in fide et servitio b. Petri atque ejus vicarii antefati almifici Hadriani papae successorumque ejus pontificum fideliter permansuros, more Romanorum tonsurati sunt.

Ueber die Vorgänge in Rom während des Aufenthaltes Karls daselbst ist der Bericht unsrer Quelle folgender: Nachdem dieselbe erzählt hat, wie der Papst, durch die unerwartete Nachricht von dem Herannahen des Königs überrascht, eiligst Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, wie er ihn dann feierlich hat einholen lassen, selbst an den Stufen der Peterskirche ihn empfangen hat, wie beide an dem Grabe der Apostel sich einen Eid geschworen haben (seseque mutuo per sacramentum munientes), wie dann Karl mit seinen Begleitern in die Stadt eingezogen ist, wie dann die nächsten drei Tage unter allerhand Festlichkeiten vergangen sind, fährt er fort (S. 186):

At vero quarta feria egressus praenominatus pontifex cum suis judicibus tam cleri quamque militiae in ecclesia b. Petri apostoli pariterque cum eodem rege se ad loquendum coniungens constanter eum deprecatus est atque admonuit et paterno affectu adhortare studuit, ut promissionem illam, quam ejus s. mem. genitor Pipinus rex et ipse praecellentissimus Carolus cum suo germano Carolomanno atque omnibus judicibus Francis fecerant b. Petro et ejus vicario s. mem. d. Stephano juniori papae, quando in Franciam perrexit, pro concedendis diversis civitatibus ac territoriis istius Italiae provinciae et contradendis b. Petro ejusque omnibus vicariis in perpetuum possidendis, adimpleret in omnibus, cumque ipsam promissionem, quae in Francia in loco, qui vocatur Carisiacus, facta est, sibi relegi fecisset, complacuerunt illi et ejus judicibus omnia, quae ibidem erant adnexa, et propria voluntate, bono ac libenti animo aliam donationis promissionem ad instar anterioris ipse antedictus praecellentissimus et re vera christianissimus Carolus Francorum rex ascribi jussit per Etherium religiosum ac prudentissimum capellanum et notarium suum, ubi concessit easdem civitates et territoria b. Petro easque praefato pontifici contradi spopondit per designationem (designatum) confinium, sicut in eadem donatione continere monstratur, idest a Lunis cum insula Corsica, deinde in Suriano, deinde in monte Bardone, idest in Verceto, deinde in Parma, deinde in Rhegio et exinde in Mantua atque Monte silicis, simulque et universum Exarchatum Ravennatium, sicut antiquitus erat, atque provincias Venetiarum et Histriam necnon et cunctum ducatum Spoletinum et Beneventanum. Factaque eadem donatione et propria sua manu ipse christianissimus Francorum rex

eam corroborans, universos episcopos, abbates, duces etiam et graphiones in ea adscribi fecit.

Danach schenkt also Karl, in Wiederholung einer einst von seinem Vater, zusammen mit ihm selbst, seinem Bruder und den fränkischen Grossen dem Papste Stephan II. zu Kiersy ausgestellten Schenkungsurkunde, dem Papste Hadrian fast ganz Mittel- und Unteritalien von einer Grenzlinie im Norden an, welche bei Luna am Tyrrhenischen Meere beginnt, bei dem Mons Bardonis die Apenninen überschreitet, nördlich derselben über Parma und Reggio führt, dann aber den Po überschreitet, von Mantua nach Monselice geht und darauf auch ganz Venetien und Istrien einschliesst. Der Wortlaut zeigt ganz klar, dass nach der Meinung des Verfassers der vita schon die Schenkung Pippins denselben Umfang gehabt und dass durch diese, sowie jetzt durch die Schenkung Karls, diese ganzen Landschaften dem Papste zugesprochen worden sind. Es ist reine Willkür, wenn früher Abel und Oelsner und jetzt auch wieder Niehues daran haben deuteln und herausbringen wollen, dass erst die Schenkung Karls und noch nicht diejenige Pippins diesen weiten Inhalt gehabt, oder dass ausser dem Exarchat nur die päpstlichen Patrimonien in den übrigen Landschaften geschenkt seien. Es ist aber ebenso klar, dass nicht nur diese ungeheuren Schenkungen an sich sehr unwahrscheinlich sind, sondern vor allem dass, was zunächst die Schenkung Pippins anbetrifft, diese Nachricht im Gegensatz steht zu allen übrigen Quellenzeugnissen, welche wir über dieselbe besitzen, dass eine Vereinigung dieser Nachrichten unmöglich ist, und da es nun gilt sich zu entscheiden, so trage auch ich kein Bedenken mit v. Sybel und Martens mich für diejenige Auffassung zu entscheiden, welche durch den übereinstimmenden Bericht mehrerer, von einander unabhängiger zeitgenössischer Chronisten und durch die damit durchaus im Einklang stehenden Aussagen der päpstlichen Briefe verbürgt ist, und die ganz alleinstehende Nachricht der vita Hadriani als falsch und erdichtet zu verwerfen.

Damit sind wir mit der Schenkung Pippins fertig, aber noch nicht mit derjenigen Hadrians, denn es wäre immer möglich, dass trotz der falschen Angaben über die Schenkung Pippins der Bericht der vita Hadriani über diese richtig wäre, und jedenfalls gilt es auch hier anderweitige zuverlässige Zeugnisse aufzusuchen, aus welchen wir auch über diese Sache Klarheit erhalten können. Von den fränkischen Quellen ist schon bemerkt worden, dass nur Einhards vita Karoli hierüber eine Nachricht bringt, nämlich dass Karl bei der Vernichtung des Langobardenreichs dem Papste die demselben von den langobardischen Königen entrissenen Besitzungen zurückgegeben

habe. Diese Nachricht kann uns aber wenig helfen, da sie nur meldet, was er wirklich ausgeführt hat, während es sich für uns ja darum handelt zu erfahren, was er etwa dem Papste versprochen hat. Andeutungen hierüber finden wir in einem Gedicht, welches wahrscheinlich gerade in jenen Tagen während des Aufenthaltes Karls in Rom im Auftrage des Papstes verfasst ist[27]), und welches dieser als Dedikation in eine Handschrift der Canonensammlung des Dionysius Exiguus, welche er dem König zum Geschenk machte, hat einschreiben lassen. Dort werden Karls Verdienste gepriesen und es wird von ihm gesagt (Poetae latini aevi Carolini ed. Dümmler I, S. 90):

In hanc sanctam sedem magnus rex Carolus splendit
Omnibus per eum ditata bonis triumphat ubique.
Coelestem semper in his habere meruit regnum
Arma sumens divina gentes calcavit superbas
Reddidit prisca dona ecclesiae matri suae
Urbesque magnas, fines simul et castra diversa.

und nachher:

Gaudens celer ad limina venit apostolorum sospes
Nimis laudibus hymnisque populo celebratur ab omni.
Obnixe pro se summum orari antistitem poscit,
Redimi sibi noxa a juventute commissa.
Exutus suffragiis almis spondebat lingua magistro
Genium servare sanctae ecclesiae in aevo Romanae,
Iustitias almi Petri sui protectoris tueri,
Habilem(?) ut super donans in eius confessione livabit.

Hier wird also gesagt, dass der König der Kirche die alten Geschenke, nämlich grosse Städte, zugleich Gebiete und Castelle, wiedergegeben und dass er gelobt habe, die römische Kirche und deren Gerechtsame zu schützen, es scheint damit gemeint zu sein, dass er die Schenkung Pippins erneuert und dass er der römischen Kirche ein Schutz- und Restitutionsversprechen geleistet habe, von einer solchen grossen Schenkung, wie die vita Hadriani angiebt, ist hier keine Spur zu entdecken, doch sind die Ausdrücke dieses Gedichts zu wenig bestimmt,[28]) als dass sich daraus sichere Schlüsse ziehen liessen. Zum Glück besitzen wir noch eine andere, sicherere und aus-

[27]) s. Maassen, Geschichte der Quellen und der Litteratur des canonischen Rechts. I. S. 444.

[28]) Martens (S. 140) behauptet, aus diesen Versen (jedenfalls aus: spondebat lingua magistro) gehe mit voller Klarheit hervor. Karls Versprechen

giebigere Quelle wieder in den Briefen Papst Hadrians an Karl, in welchen sich mehrfache Hindeutungen auf die Vorgänge in Rom in der Osterzeit 774 finden. Auch hier scheint es mir geraten, die betreffenden Briefe in zwei Gruppen zu sondern und zunächst diejenigen zu betrachten, welche in den ersten Jahren 774—781 geschrieben sind.

Gleich in dem ersten Briefe (ep. 51), welcher uns aus dieser Zeit erhalten ist — er ist Ende 774 geschrieben — deutet der Papst auf Versprechungen hin, welche ihm Karl gemacht, welche er aber noch nicht erfüllt habe. Er beschwert sich hier auf das bitterste über den Erzbischof Leo von Ravenna, welcher schon verschiedene Städte der Emilia (des Exarchats) in seine Gewalt gebracht habe, sich jetzt auch bemühe, die Pentapolis ihm, dem Papste, abspänstig zu machen, und dabei behaupte, dass ihm dieselbe ebenso wie jene Städte von dem Könige zugestanden seien. Er klagt (S. 171 f.):

Et ecce inproperatur nobis a plurimis nostris inimicis, exprobrantes nos et dicentes: Quid vobis profecit, quod Langobardorum gens est abolita et regno Francorum subiugata? Et ecce iam nihil de his, quae promissa sunt, adimpletum est; insuper et ea, quae antea b. Petro concessa sunt a s. rec. d. Pippino rege, nunc ablata esse noscuntur.

In ep. 53, aus dem Anfang des folgenden Jahres 775, versichert der Papst dem Könige stets seine Liebe und Treue bewahren zu wollen, und fährt dann fort (S. 176):

Absit namque a nobis, carissime et nimis nobis dulcissime fili, ut ea, quae inter nos mutuo coram sacratissimi corpus fautoris tui b. apostolorum principis Petri confirmavimus atque stabilivimus, per quovis modum irritum facere adtemptemus. Quoniam et nos satisfacti sumus, qui et vos in nostra caritate firmiter esse permansuros.

Er schreibt nachher weiter (S. 177):

Interea continebatur series vestrae excellentiae: quod, accedente proximo mensi Octobrio, dum deo favente in partibus Italiae adveneritis, omnia, quae b. Petro regni celorum clavigero et nobis polliciti estis, ad effectum perducere maturatae ..... Quapropter .... hilares redditi sumus. Et quia augmento et exaltatione matris tuae s. dei ecclesiae in Italiam destinatis properare, ut perficiantur, magis magisque optamus.

Auch in dem folgenden Briefe (ep. 54), auch von 775, ist von einer

sei nur ein mündliches gewesen, ich kann aber diese „volle Klarheit" nicht zugeben; auch Dümmler bezeichnet das Gedicht als admodum barbarum atque intellectu difficile.

Promissio des Königs die Rede, von deren Erfüllung der Papst grosse Vorteile für die Kirche erwartet, und er bittet Karl (S. 180):

Ut velociter ea, quae b. Petro pro magna animae tuae mercede . . . . . b. apostolorum principi Petro celorum regni clavigero per tuam donationem offerenda spopondisti, adimplere iubeas.

In ep. 55 schreibt der Papst (S. 183):

Nos quidem . . . . iuxta quod inter nos praesentialiter in aula apostolica confirmatum est, ea, quae ad nos pervenirent, de praesenti cum magna cautela vobis studemus denuntianda . . . . confidentes, cuncta a vobis b. Petro promissa velociter effectui mancipanda. Und am Schluss heisst es (S. 184): magnam habemus fiduciam, quod omnia, quae b. Petro per vestram donationem offerenda promisistis, adinplere — studeatis.

Aus diesen sehr wenig bestimmten Andeutungen ersehen wir nur: 1) dass der König und der Papst sich gegenseitig an dem Grabe des h. Petrus Treue und Freundschaft gelobt haben, 2) dass der Papst von Karl eine Promissio oder Donatio (beide Ausdrücke werden hier für dieselbe Sache gebraucht), ein Schenkungsversprechen erhalten hat, von dessen Erfüllung er reiche Früchte für die Kirche, d. h. Erweiterung seines Gebietes, erwartet, welches bisher aber noch nicht erfüllt ist.

Genaueres über die Beschaffenheit und den Inhalt dieser Donatio erfahren wir aus den folgenden Schreiben. In ep. 56, aus dem November 775, schreibt Hadrian (S. 185): Karl habe ihm melden lassen, quod hoc autumno tempore vestros ad nostri praesentiam studuissetis dirigendum missos, qui nobis omnia secundum vestram promissionem contradere deberent; diese Missi seien aber nicht erschienen, er schickt daher selbst Gesandte an den König, bittet dieselben freundlich aufzunehmen und ihnen Gehör zu schenken: cunctaque perficere et adimplere dignemini, quae s. mem. genitor vester d. Pippinus rex b. Petro una vobiscum pollicitus et postmodum tu ipse, a deo institutae magnae rex, dum ad limina apostolorum profectus es, ea ipsa spopondens confirmasti eidemque dei apostolo praesentaliter manibus tuis eandem offeruisti promissionem.

Der nächste Brief (ep. 57), aus dem Ende desselben Jahres 775, zeigt den Papst in grosser Aufregung wegen Spoletos.[29] Der dortige, einst vom Papst eingesetzte Herzog Hildebrand will sich der Abhängigkeit von ihm entziehen, der Papst hat ihn, sowie den Fürsten Arichis von Benevent und den Herzog Reginald von Chiusi beschuldigt, mit dem

[29]) S. über diese Verhältnisse meinen Aufsatz: Papst Hadrian I und das Fürstentum Benevent in Forschungen z. d. Gesch. XIII. S. 38 ff.

Herzoge Hruotgaud von Friaul, welcher sich offen gegen Karl empört hat, im Einverständnisse zu stehen, Karl hat Missi nach Italien gesendet, diese aber sind nicht, wie der Papst gewünscht, zuerst zu ihm, sondern gleich nach Spoleto und Benevent gegangen; der Papst beklagt sich heftig über sie, dann aber erinnert er Karl selbst (S. 190 f.):

Sed recordari te credimus . . . . . qualiter nobis benignissimo vestrum ore affati estis, dum ad limina bb. principum apostolorum Petri et Pauli properati estis: quia non aurum neque gemmas aut argentum vel litteras et homines conquirentes, tantum fatigium cum universo a deo protecto vestro Francorum exercitu sustinuissetis, nisi pro iustitiis b. Petri exigendis et exaltatione s. dei ecclaesiae perficienda et nostram securitatem ampliare certantes. Er bittet ihn dann: ut de tanta et tali tribulatione, in qua nos ipsi vestri dereliquerunt missi, velociter per fidelissimos et benignissimos vestros missos nos consolari et laetificare iubeatis. Quia et ipsum Spoletinum ducatum vos praesentialiter offeruistis protectori vestro b. Petro principi apostolorum per nostram mediocritatem pro animae vestrae mercede. Et ita obnixe quaesumus, praecellentissime fili, ut nostram depraecationem de praedicta afflictione et prenominatum Spoletinum ducatum celerius effectui mancipetis.

Von Wichtigkeit ist ferner ep. 60, vom Februar 776. Dort klagt Hadrian über Reginald, früher Gastalden des Castells S. Felicitatis, jetzt Herzog von Chiusi (S. 196):

Dum omnino ea, quae b. Petro principi apostolorum a vestra excellentia pro animae vestre mercede offertae sunt, per suum iniquum argumentum abstollere anhelat, et in suo proprio servitio eos habere desiderat. Unde et per semet ipsum cum exercitu in eandem civitatem nostram castello Felicitatis properans, eosdem castellanos abstulit.

Endlich kommt hier noch in Betracht ep. 61, vom Mai 775. Dort spricht Hadrian sein Bedauern aus, dass Karl nicht, wie er ihm früher zugesagt, zu Ostern nach Rom gekommen sei, um seinen jüngstgeborenen Sohn von ihm taufen zu lassen, daran schliesst er die Bitte (S. 199):

Ut secundum promissionem, quam polliciti estis eidem dei apostolo pro animae vestrae mercede et stabilitate regni vestri, omnia nostris temporibus adinplere iubeatis; ut ecclesia dei . . . . . in omnibus amplius quam amplius s. dei ecclesia exaltata permaneat, et omnia secundum vestram pollicitationem adinpleantur. . . . Et sicut temporibus b. Silvestri Romani pontificis a s. rec. piissimo Constantino magno imperatore per eius largitatem s. dei catholica et apostolica Romana ecclesia elevata atque exaltata est, et potestatem in his

Hesperiae partibus largiri dignatus; ita et in his vestris felicissimis temporibus atque nostris s. dei ecclesia, id est b. Petri apostoli, germinet atque exultet et amplius quam amplius exaltata permaneat.

Dann fährt er fort: Sed et cuncta alia, quae per diversos imperatores, patricios etiam et alios deum timentes . . . in partibus Tusciae, Spoletio seu Benevento atque Corsica simul et Savinensae patrimonio, b. Petro apostolo sanctaeque dei et apostolicae Romanae ecclesiae concessa sunt et per nefandam gentem Langobardorum per annorum spatia abstulta atque ablata sunt, vestris temporibus restituantur. Unde et plures donationes in sacro nostro scrinio Lateranensae reconditas habemus. Tamen et pro satisfactione christianissimi regni vestri per iam fatos viros ad demonstrandum eas vobis direximus. Et pro hoc petimus eximiam praecellentiam vestram, ut in integro ipsa patrimonia b. Petro et nobis restituere iubeatis.

Aus diesen Aeusserungen ergiebt sich über die Schenkungsurkunde[30]) Karls Folgendes: Sie ist von Karl während seines Aufenthaltes in Rom 774 ausgestellt, von ihm selbst dem Apostel Petrus dargebracht worden, sie ist eine Bestätigung des Versprechens, welches früher Pippin mit seinen Söhnen zusammen geleistet hat, der Papst erwartet von der Erfüllung derselben grossen Gewinn für die Kirche, speciell nennt er das Herzogtum Spoleto und das Castell S. Felicitatis in Tuscien als ihm von dem Könige geschenkt, aber auch die Herausgabe der von den Langobarden noch nicht zurückgegebenen Patrimonien in Tuscien, Spoleto, Benevent, in Corsica und in der Sabina nimmt er kraft dieses Schenkungsversprechens in Anspruch.

Es scheint ein Widerspruch darin zu liegen, dass diese Schenkung als eine Bestätigung derjenigen Pippins bezeichnet und dass andererseits das Castell S. Felicitatis und ebenso das ganze Herzogtum Spoleto als in derselben enthalten genannt wird, denn die Schenkungsurkunde Pippins, fanden wir, hat nur Ravenna und eine Anzahl anderer Städte des Exarchats und der Pentapolis umfasst, und in seiner Promissio hat derselbe nur im allgemeinen der römischen

[30]) Martens behauptet (S. 139 ff.), das Versprechen Karls von 774 sei nur mündlich und formlos vollzogen worden, allein dagegen spricht der Ausdruck: manibus tuis eandem offeruisti promissionem, und am wenigsten ist dafür beweisend die von Martens herangezogene Stelle des späteren Briefes Karls an den neuen Papst Leo III. (Epist. Karolinae 10 S. 356): Sicut enim cum beatissimo patre praedecessere vestro sanctae paternitatis (compaternitatis?) pactum inii, sic cum beatitudine vestra eiusdem fidei et caritatis inviolabile foedus statuere desidero. Es ist einmal bei der zweifelhaften Lesung unsicher, auf welchen Vorgang sich diese Stelle beziehen soll, und dann, wie will Martens beweisen, dass unter pactum „ein formloses mündliches Uebereinkommen" verstanden werden müsse?

Kirche Schutz und Restitution des ihr entrissenen Eigentums zugesagt. Dieser Widerspruch aber löst sich, wenn wir erwägen, dass nach den Vorgängen des Jahres 773, wo, wie erwähnt, bei dem Zusammenbrechen des langobardischen Reiches Spoleto, jenes Castell S. Felicitatis und andere Orte sich dem Papste unterworfen hatten, der Papst ein gewisses, freilich sehr anfechtbares Eigentumsrecht auf diese Gebiete erheben konnte. Wir müssen nur annehmen,[31]) dass der Papst in seinen Behauptungen dreister gewesen ist, als sich gebührte, dass er geradezu jene Gebiete Karl gegenüber als ihm von demselben geschenkt nennt, obwohl dieselben in dem Versprechen desselben nicht namentlich aufgeführt waren und nur nach der willkürlichen Interpretation Hadrians zu dem rechtmässigen Eigentum der römischen Kirche gehörten, dessen Restitution und Beschützung in jenem zugesagt war. Dass die Sache sich wirklich so verhält, das macht das Verhalten Karls jenen Ansprüchen des Papstes gegenüber sehr wahrscheinlich. Er hat dieselben nicht anerkannt, hat im Gegenteil das Herzogtum Spoleto unmittelbar mit seiner Herrschaft vereinigt; nachdem in den Jahren 774 und 775 in den Urkunden aus Spoleto der Papst dort als der Landesherr genannt war, erscheint in denselben später, seit dem Januar 776, an Stelle seines Namens derjenige des Königs.[32])

In den Briefen des Papstes aus den späteren Jahren, seit 781, in welchem Jahre Karl zum zweiten Male in Rom war, zeigt sich, was die Aeusserungen über Karls Schenkung anbetrifft, ein sehr bemerkenswerter Unterschied von den früheren. Jene Promissio des Königs, an deren Erfüllung der Papst früher so grosse Hoffnungen geknüpft, auf welche er so weitgehende Ansprüche begründet hatte, tritt jetzt ganz in den Hintergrund zurück, ihrer wird, soviel ich sehe, nur zweimal gedacht, und zwar ganz beiläufig, und ohne dass damit Forderungen des Papstes begründet würden. In ep. 74 (von c. 782) rühmt Hadrian Karls Verdienste um die römische Kirche und bemerkt dabei (S. 227):

multis documentis de vestris allatis muneribus ecclesia b. Petri enituit tam de civitatibus quam de diversis territoriis sub integritate eidem dei apostolo a vobis offertis,

wo übrigens die Bezugnahme auf die Promissio von 774 nur unsicher, vielleicht eher an die kürzlich erfolgte Schenkung des Sabinerlandes zu denken ist. Dann schreibt Hadrian in ep. 80 (Anfang 786),

---

[31]) So auch Martens S. 147, 150 ff.

[32]) S. jetzt die betreffenden Urkunden in dem Regesto di Farfa edd. Giorgi und Balzani II S. 85 ff. und S. 110.

indem er Karl zu seinen neuen Siegen (über die Sachsen) Glück wünscht (S. 246):

In hoc quippe freta vestra a deo fundata existat potentia, quia si, sicut pollicita est fautori suo b. Petro apostolo et nobis, puro corde atque libentissimo animo adinpleverit, maximas ac robustiores illarum gentium suis precipuis suffragiis vestris substernet pedibus.

Dafür aber beruft sich der Papst jetzt auf neuerdings ihm von dem Könige zugesagte Schenkungen, und zwar von ganz bestimmtem und begrenztem Umfange, und dringt auf die Ausführung derselben. Zunächst 781 und in der nächstfolgenden Zeit handelt es sich um das Sabinerland. Hadrian schreibt in ep. 70 (von 781) S. 218:

Recordari vos credimus . . . . quomodo disposuistis vestros prudentissimos ac fidelissimos missos: ut cum nostris pariter missis pergerent ad suscipiendum in integro patrimonium nostrum Savinense, quod pro vestrae animae mercede et venia delictorum b. Petro protectori vestro concedere iussistis.

Aehnlich drückt er sich auch in ep. 71 und 72 aus; am deutlichsten in ep. 73 (von c. 782) S. 226:

Totam enim iustitiam, quam b. Petrus apostolus protector vester ex ipso territorio habet, praesentaliter iam fatus Maginarius missus vester vidit tam per donationes imperiales quam per ipsorum protervorum regum Langobardorum, ipsum territorium cum massis sibi pertinentibus enucleatius designantes . . . . . . Nos quidem neque imperatoribus neque regibus gratias agimus, nisi tantummodo vestrae triumphatorissimae excellentiae: quia noviter eum b. Petro apostolorum principi sub integritate condonastis.

Auch in ep. 74 wird die Forderung wiederholt (S. 228): ut, sicut a vestra prerectissima excellentia b. Petro... Savinense territorium sub integritate concessum est, ita eum tradere integro eidem . . . . . dignemini.

Man ersieht aus diesen Briefen: Karl hat neuerdings, höchst wahrscheinlich während seines Aufenthaltes in Rom, dem Papste die Uebergabe des Territorium Sabinense, welches dieser als Patrimonium der römischen Kirche in Anspruch nimmt, zugesagt; auch jetzt aber erfolgt die Ausführung des Versprechens nicht sogleich, sondern der Papst muss sich erst eine genaue Prüfung seiner Rechtsansprüche gefallen lassen. Schliesslich aber muss doch die Uebergabe eines bestimmten Teiles des Sabinerlandes erfolgt sein, denn der Papst erhebt hier später keine weiteren Ansprüche und Forderungen, und fortan ist erweislich ein Teil der Sabina in päpstlichem Besitze gewesen.

Im Jahre 787 war Karl zum dritten Male in Rom, und die Briefe des Papstes aus diesem und dem folgenden Jahre zeigen uns, dass

Hadrian bei dieser Gelegenheit von dem Könige eine Schenkung, lautend über eine Anzahl von Städten in Tuscien und Benevent, erwirkt hat.

In ep. 83 bittet der Papst den König (S. 252): ut idoneos missos suos dirigere iubeat, qui nobis contradere debeant fines Popolonienses seu Rosellenses, sicut ex antiquitus fuerunt. Nam ex parte nobis ex ipsis finibus non tradidetur; sed quesumus, ut vestrae regalis oblationis donatio fine tenus maneat inconvulsa. Praesertim et partibus ducati Beneventani idoneos dirigere dignetur missos, qui nobis secundum vestram donationem ipsas civitates sub integritate tradere in omnibus valeant.

In dem nächsten Briefe (ep. 84) bittet er den König seinen Missi zu befehlen (S. 255): ut nullo modo ad vos remeari audeant, nisi prius sub integritate civitates partibus Beneventanis, sicut eas per vestram sacram oblationem b. Petro apostolo et nobis contulistis, in omnibus contradere valeant, et iustitias de Populonio et Rosellas nobis facere sub integritate studeant. . . . . Sed sicut partibus Tusciae civitates, id est Suana Tuscana Bitervo et Balneoregis ceterasque civitates cum finibus et territoriis eorum, b. Petro offerentes condonastis, ita in eo modo civitates partibus Beneventanis contradere nobis protinus faciatis.

Zu den dem Papste von dem Könige zugesagten Städten gehörten also in Tuscien: Soana, Toscanella, Viterbo, Bagnorea, ferner Populonia und Rosella, von den beneventanischen Städten wird in den päpstlichen Briefen nur eine genannt, nämlich Capua. Hadrian schreibt dem Könige in ep. 85, vom Jahre 788 (S. 258):

Venientes quippe ad nos de Capua, quae b. Petro apostolorum principi pro mercede anime vestrae atque sempiterna memoria cum ceteris civitatibus offeruistis.

Und in demselben Jahre meldet er den von Karl nach Italien geschickten Missi (Epist. Karolinae 4. S. 345):

venerunt aliquanti ex civibus Capuani . . . . de qua . . d. Carulus rex Francorum et Lang. atque patricius Romanorum donationem b. Petro apostolo . . . . obtulit cum sua praecellentissima coniuge domina regina eorumque novilissimos suvoles et . . . . omnes novilissimi Franci.

Besondere Umstände, nämlich die beneventanischen Verhältnisse, die ich an einem anderen Orte ausführlich dargestellt habe,[33]) haben dazu geführt, dass der Papst nicht in den Besitz jener beneventanischen Städte gekommen ist, dass Karl nur zum Schein sein Ver-

[33]) Forsch. XIII, S. 50 ff.

sprechen in betreff derselben ausgeführt hat, von den tuscischen Städten hat der Papst die übrigen wirklich erhalten, nur von Populonia und Rosella klagt er noch 788 (ep. 87 S. 265), dass sie ihm ebensowenig wie die beneventanischen Städte überliefert worden sind.

Zu einer besonderen Abkunft ist es in dieser späteren Zeit (wahrscheinlich nach dem 777 erfolgten Tode jenes Erzbischofs Leo, über dessen Usurpationen der Papst früher so bitter geklagt hatte) auch in betreff des Exarchats und der Pentapolis zwischen Karl und Hadrian gekommen. Briefe aus dieser späteren Zeit (ep. 77. 89. 98.) zeigen jetzt den Papst dort wirklich als den Herren, und in dem letzten Briefe schreibt derselbe (S. 290):

Sed quaesumus vestram regalem potentiam: nullam novitatem in holocaustum, quod b. Petro s. rec. genitor vester optulit et vestra excellentia amplius confirmavit, inponere satagat. Quia, ut fati estis, honor patriciatus vestri a nobis inrefragabiliter conservatur . . . . simili modo ipsum patriciatum b. Petri fautoris vestri, tam a s. rec. d. Pippini magni regis genitoris vestri in scriptis in integro concessum et a vobis amplius confirmatum, inrefragabili iure permaneat; und nachher (S. 291):

sicut genitor vester s. rec. d. Pippinus magnus rex eos b. Petro eiusque vicario concessit et demum excellentia (vestra) confirmavit. Danach also hat Karl diese einstige Schenkung Pippins bestätigt und erweitert; wie es scheint, hat seine Urkunde den ganzen Exarchat in seinem alten Umfange, mit den von Desiderius dem Papste Stephan zugesagten Städten, enthalten.

Der beschränkt zugemessene Raum macht es mir unmöglich hier auch noch die Echtheit der Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen zu erörtern und zu untersuchen, welche Schlüsse sich aus dieser auf die Schenkungen Pippins und Karls ziehen lassen. Zum Schlusse möge nur das Resultat der vorstehenden Untersuchungen kurz zusammengefasst werden: Pippin hat 753 zu Ponthion dem Papste Stephan II. feierlich das Versprechen geleistet, die römische Kirche zu schützen und ihr zur Wiedergewinnung ihres Eigentums, speciell der von dem Langobardenkönig Aistulf eroberten Städte des Exarchats, zu verhelfen, er hat dann 754, nach der glücklichen Beendigung des ersten Feldzuges nach Italien, dem Papste eine Schenkungsurkunde, lautend über Ravenna und eine Anzahl anderer Städte des Exerchats und der Pentapolis, zu deren Herausgabe sich Aistulf hatte verpflichten müssen, ausgestellt. Diese Schenkung ist dadurch, dass Aistulf nach dem zweiten Kriege jene Städte wirklich herausgab, erfüllt worden. Stephan II. und seine nächsten Nachfolger haben später noch weitere Forderungen von Gebietsabtretungen an die Lan-

gobarden gestellt und für die Durchführung derselben die Mithülfe des fränkischen Königs unter Berufung auf sein Versprechen in Anspruch genommen, diese Forderungen sind aber nur von privatrechtlicher Natur, betreffen Objecte, welche von den Päpsten als rechtmässiges Eigentum der römischen Kirche in Anspruch genommen werden. Karl der Grosse hat 774 zu Rom durch eine schriftliche Urkunde das allgemeine Versprechen seines Vaters von Ponthion erneuert, sich in derselben verpflichtet die römische Kirche und den Papst zu schützen und ihr zur Wiedererlangung ihres rechtmässigen Eigentums zu verhelfen. Papst Hadrian I. hat dann versucht, indem er den Begriff des rechtmässigen Eigentums auch auf diejenigen neuen Erwerbungen ausdehnte, welche er beim Zusammenbrechen des langobardischen Reiches gemacht hatte, unter Berufung auf jenes Versprechen auch die Anerkennung dieser Erwerbungen von Karl zu erwirken, allein dieses ist ihm nicht geglückt. Karl hat ihm diese neuen Erwerbungen, namentlich das Herzogtum Spoleto, wieder entzogen. Karl hat später, bei seinem zweiten Besuche in Rom 781, dem Papste durch eine neue besondere Schenkung die Herausgabe der Sabina, soweit dieselbe Patrimonium der römischen Kirche sei, zugesagt und demselben nachher wirklich nach sorgfältiger Prüfung seiner Rechtsansprüche einen Teil derselben überliefert. 787 hat dann Karl durch eine neue feierliche Schenkung dem Papste eine Anzahl von Städten in Tuscien und Benevent zugesagt, diese Schenkung ist aber nur in betreff eines Teiles jener tuscischen Städte wirklich zur Ausführung gekommen. Auch in betreff des Exarchats von Ravenna hat Karl dem Papste in jener späteren Zeit eine Schenkungsurkunde ausgestellt, durch welche er die einstige Schenkung Pippins bestätigt und erweitert hat, und dieser Exarchat ist dann wirklich in seinem ganzen alten Umfange in päpstlichen Besitz gelangt. Von jenen grossen Landschenkungen Pippins und Karls aber, von denen die vita Hadriani meldet, ist in allen anderen zeitgenössischen Quellen nicht nur keine Spur zu entdecken, sondern diese widersprechen jenem Berichte durchaus, derselbe ist also als falsch und erdichtet zu verwerfen.

DIE WICHTIGSTEN MOMENTE

DES

CHRISTLICHEN GLAUBENS

NACH DEN SYNOPTIKERN

VON

G. STEUER.

Der christliche Glaube hat erst im Laufe der Zeit seinen dogmatisch ausgeprägten Inhalt empfangen, je mehr die Person Christi dem unmittelbaren Verhältnis zu den Gläubigen entrückt und Gegenstand religiöser Speculation geworden ist. In den synoptischen Evangelien besitzen wir nun die ältesten Ueberlieferungen über den persönlichen Einfluss des Erlösers auf den engeren und weiteren Kreis seiner wesentlich auf das Judentum beschränkten Wirksamkeit; hier beruht der Glaube an ihn noch ganz auf der Einheit seiner persönlichen Wirksamkeit mit dem religiösen Ideal der alten Offenbarung; die evangelische Verkündigung erscheint hier noch frei von der Berührung mit Ideen religiöser und philosophischer Speculation, gegen die schon Paulus im ersten Korintherbriefe auf das entschiedenste ankämpft.

Die Worte „*Glaube*", „*Unglaube*", „*Kleingläubige*" werden bei den Synoptikern zunächst in Verbindung mit Manifestationen des Göttlichen gebraucht, durch welche die Heilung von äusseren Leiden, die Erhebung der leidenden Natur über die Schranken der Endlichkeit bewirkt wird. Die Wunder sind hier nicht das den Glauben Hervorbringende; sonst erschiene das Wort: „Er steige herab vom Kreuz, und wir wollen ihm glauben" nicht gotteslästerlich, wie es doch soll, und es wäre unberechtigt zu sagen, dass, wer Moses und den Propheten nicht glaube, auch nicht glauben werde, wenn einer von den Toten erstände. Aber der Unglaube tritt den Wundern gegenüber noch verwerflicher hervor. Die sich in der Heilung von äusseren Leiden offenbarende Gotteskraft erscheint als Gegenstand des Glaubens, und der Glaube erweist sich zugleich als Vermittler derselben, in dem und durch den sich die Heilung, die Erlösung vollzieht. Der Unglaube ist zugleich der Hinderungsgrund für das Eintreten der-

selben. Der Unglaube der Nazarener hat zur Folge, dass bei ihnen keine Wunder von seiten Christi geschehen. Die Unfähigkeit der Jünger, eine Manifestation des Göttlichen an dem mondsüchtigen Knaben herbeizuführen, liegt nach den tadelnden Worten Christi in ihrem Unglauben. Der Kleinglaube der Jünger beim Sturm auf dem Meere, des Petrus auf den Wellen, der von den Sorgen um die Bedürfnisse der leidenden Natur beherrschten Jünger hält das Hervortreten einer höheren Manifestation des Göttlichen zurück. Der Glaube an die Macht des Göttlichen dagegen ist es, durch den der heidnische Hauptmann, der Gichtbrüchige, das blutflüssige Weib, die beiden Blinden, Jairus u. s. w., durch den sie alle, die vielen Leidträger bei Christo Erlösung von ihren Leiden finden; der Glaube ist es ferner, durch den alle Schranken der Natur überwunden werden, die der Verwirklichung des Gottesreiches entgegenstehen, denn nichts ist unmöglich dem Glaubenden; durch den Glauben endlich wird der Tod Christi mit seiner Auferstehung zur höchsten Manifestation des Göttlichen. Aber nicht minder wie auf die Manifestation, richtet sich der Glaube auf die Inspiration des Göttlichen in der Sündenvergebung, im Bewusstsein der Versöhnung. Auch sie ist Gegenstand des Glaubens, auch sie vollzieht sich im Glauben und durch den Glauben. Der Unglaube ist der Hinderungsgrund für die Mitteilung des Geistes der Versöhnung. Die Glaubensträgheit der Emmausjünger, der Unglaube der Elf hat das Zurücktreten der höheren Inspiration zur Folge, durch die ihnen der Zusammenhang des Todes und der Auferstehung Christi mit ihrer Versöhnung klar geworden wäre. Der Unglaube seiner Richter hindert Christus, seine göttliche Inspiration auf sie übergehen zu lassen. Durch den Glauben dagegen gelangt der Paralytische zur Sündenvergebung, noch bevor die Manifestation des Göttlichen durch seine Heilung sich an ihm vollzieht. Durch den Glauben wird dem Schächer am Kreuze die Verheissung der Aufnahme ins Paradies, der vollen Versöhnung, zu teil. Bei dem Zusammenhang von Sünde und Leiden ist überhaupt jede in einer Leidensbefreiung sich vollziehende Manifestation des Göttlichen mit einer in der Sündenvergebung sich dokumentirenden Inspiration verbunden, und der auf die Erlösung von Leiden gerichtete Glaube ist zugleich ein Glaube an die Sündenvergebung und Versöhnung. So verwirklicht sich im Glauben an die höchste Manifestation des Göttlichen, die wir im Tode Christi und seiner Auferstehung erkennen, der Glaube an die höchste Inspiration des durch Leiden erhöhten Heilandes, der christliche Glaube als Einheit des göttlichen und menschlichen Geistes.

Insofern sonach der Glaube auf die Erlösung von den leidenden

Zuständen der menschlichen Natur ebensowohl wie auf die Befreiung von der Sünde und auf die durch beides sich erfüllende Einheit des menschlichen Geistes mit dem göttlichen gerichtet ist, setzt er also su seiner *Entstehung* Leiden und Sünde als zuständliche Erscheinungen in der äusseren und inneren Natur des Menschen voraus; denn für die zuständlich leiden- und sündlose menschliche Natur würde es keiner göttlichen Offenbarung weder in Manifestation noch in Inspiration bedürfen. und es würde auch von einem Glauben nicht die Rede sein, der ja als aktive Erhebung des frommen Gemütes zu Gott von dem Bewusstsein des Zwiespaltes zwischen der leidensfähigen und sündlichen Natur des Menschen und der leidenlosen, heiligen Natur Gottes ausgeht. Dass die *Leiden*, wie die Voraussetzung jedes Glaubens, so besonders auch die des christlichen, auf die Leidensüberwindung gerichteten sind, erkennen wir bei den Synoptikern daraus, dass der Herr mit Vorliebe, ja fast ausschliesslich seinen Ruf an die leidende Menschheit richtet, an die Armen, Kranken, Mühseligen und Beladenen, dass er den Eingang in sein Reich vor denen verschliesst, die, wie der reiche Mann im Evangelium, im Reichtum und in den Freuden der Welt dahinleben, ohne Anteil zu nehmen an den Leiden des menschlichen Geschlechtes. Denn wer von eignen Leiden sich nicht bedrückt fühlt, steht doch durch Sympathie mehr oder weniger unter dem Eindrucke fremden Leidens; die socialen Notstände berühren auch ihn, und er ist nicht frei von der Furcht vor dem Wechsel aller menschlichen Dinge, und wenn ihn nichts schreckt, so mahnt ihn doch der Tod an die leidensfähige menschliche Natur.

Eine zweite Voraussetzung für den Glauben an Christus ist das Gefühl der inneren Leiden, der Seelenleiden, welches durch das göttliche Gesetz zum Bewusstsein der Sünde geworden ist. Insofern das Gefühl geistiger Unvollkommenheit durch die Thätigkeit des Gewissens hervorgebracht wird, bildet es die allgemeine Voraussetzung jedes Glaubens; sobald es aber zum Bewusstsein der Sünde wird, welches der christliche Glaube voraussetzt, geht ihm schon der Glaube an einen göttlichen Willen, an ein göttliches Gesetz voran. Der Glaube an Christus setzt also den Glauben an ein göttliches Gesetz und an einen gesetzgebenden Gott, d. h. an Jehovah und das mosaische Gesetz, voraus. Für das Christentum bilden die inneren Leiden des unbefriedigten Gewissens nur dadurch die Voraussetzung, dass sie als Mangel an der Jehovah geschuldeten Gerechtigkeit anerkannt werden. Die selbstgerechten Pharisäer stehen ebenso ausserhalb der Vorhallen des Christentums, wie die leidenlosen Reichen. Vielmehr ergeht der Ruf Christi an diejenigen, welche mit dem Zöllner an ihre Brust schlagen und rufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Nicht an die

Gesunden, welche des Arztes nicht bedürfen, sondern an die Kranken wendet sich der Herr. Er preist die geistlich Armen selig und die, welche hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Er tritt in das Haus des Zöllners und speist mit den Zöllnern und Sündern; er verschmäht im Hause des Pharisäers die Liebeserweisungen der grossen Sünderin nicht.

Leiden aus der äusseren Natur, und Leiden aus der inneren Natur des Menschen sind also die Geburtsstätte des Glaubens an die Gottheit, der auf seiner höchsten Stufe durch die besondere göttliche Offenbarung zum Glauben an Christus wird. Beide Art Leiden stehen in enger Beziehung zu einander; die äusseren Leiden haben eine schärfere Bethätigung des Gewissens und damit vermehrte innere Leiden zur Folge; die Angst des Gewissens andererseits macht die äusseren Leiden besonders empfindlich und ist der eigentliche Stachel in ihnen. Das Grundgefühl, das diese leidenden Zustände erwecken, ist das der Furcht. Dieses in den Schrecken des Todes und der Verzweiflung gipfelnde Gefühl ist aber nicht etwa der produktive Faktor des Glaubens. Denn die Furcht bringt so wenig den Glauben hervor, dass er vielmehr erst durch die Ueberwindung der Furcht entsteht: „Fürchte Dich nicht, glaube nur!" Das „Timor facit deos" bezieht sich nicht auf den Glauben an den einen Gott, der hier allein in Frage kommt, und von dessen höchster Vollendung im Christentume wir hier handeln. Die Furcht ist nur die zur Produktion des Glaubens anregende Voraussetzung. Sie gehört der Naturseite des Menschen an und unterwirft ihn der Natur; der Glaube aber stammt aus Gott und erhebt den Menschen über seine endlich natürliche Bestimmtheit. Der Glaube ist die Selbstbethätigung des Göttlichen im Menschen, der Selbstoffenbarung Gottes im menschlichen Geiste, durch die er sich in Gott und Gott in sich fühlt, des *religiösen Bewusstseins*, welches zugleich das erhöhte Selbstbewusstsein ist. Da das religiöse Bewusstsein in der göttlichen Anlage des Menschen und auf der Selbstoffenbarung Gottes in ihm beruht, so wird es in seiner Entwicklung zwar stetig durch das Weltbewusstsein angeregt, steht aber als höchster bestimmender Factor im menschlichen Geistesleben so wenig in Abhängigkeit von demselben, dass die Weltweisheit vielmehr, losgelöst von der aus Selbstoffenbarung fliessenden Gottesweisheit, zeitweise auf Abwege gerät. In dem Sinne ruft Christus aus: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret;" und: „Selig sind, die geistlich arm sind." Das Weltbewusstsein fliesst aus der Bestimmtheit des Menschen durch Natur und Geschichte und so mittelbar aus Gott, der sich in Natur und Geschichte offenbart, und deshalb ist es an sich dem religiösen Bewusstsein, das

unmittelbar aus Gott fliesst, nicht entgegengesetzt. Aber wie Gott von der Natur unterschieden, wenn auch nicht geschieden, über ihr erhaben und doch in ihr lebendig gegenwärtig, so ist auch das religiöse Bewusstsein von dem natürlichen zu unterscheiden, wenn es auch mit ihm in stetem Zusammenhange steht. Das religiöse Bewusstsein beruht auf einer besonderen, unmittelbaren Selbstoffenbarung des höchsten Geistes, welche zwar nicht ohne die Vermittelung der Offenbarung durch die Natur und Geschichte erfolgt, aber als ein besonderer Akt der göttlichen Offenbarung im Geiste des einzelnen Menschen zu fassen ist, durch den die allgemeine Offenbarung ihm erst in das rechte Licht tritt. Es muss wohl eine andere Kenntnis sein, als die aus der allgemeinen Offenbarung, wenn Christus von sich sagt: „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wenn es der Sohn will offenbaren." Käme das religiöse Bewusstsein durch die allgemeine Offenbarung, durch die allgemeine Bezogenheit des göttlichen Geistes auf Natur und Geschichte zu stande, so würde sich sein Inhalt nicht wesentlich von dem des Weltbewusstseins unterscheiden, was niemand behaupten wird, und die Reinheit unseres Gottesbewusstseins hinge von dem Masse ab, in dem wir die Gesetze der Natur und Geschichte erkennen würden, während doch ohne das Licht einer höheren Offenbarung Zweck und Bedeutung des Natur- und Geschichts-Prozesses unverständlich bleiben. Die Notwendigkeit der besonderen Offenbarung liegt demnach in dem besonderen Verhältnis, welches der Mensch vor allen übrigen Naturwesen zu Gott einnimmt, eine Bestimmung, die über die allgemeine Offenbarung in Natur und Geschichte hinausliegt. Das religiöse Bewusstsein ist sonach das Bewusstsein des sich in der Natur und Geschichte auf allgemeine, in dem einzelnen Menschengeiste auf besondere Weise bestimmenden göttlichen Wesens, wodurch das erhöhte Selbstbewusstsein zum Bewusstsein Gottes in ihm, und das Bewusstsein der Bestimmtheit durch Natur und Geschichte zum Bewusstsein der freien Selbstbestimmung in der Herrschaft über die Natur und den Zeitgeist wird. Das religiöse Bewusstsein ist die Einheit von göttlicher Selbstoffenbarung und menschlichem Glauben. Wie und in dem Masse als die Selbstoffenbarung Gottes im Menschen den Glauben wirkt, wird er sich durch den Glauben der Selbstoffenbarung gewiss. Der Akt der Selbstoffenbarung ist zugleich ein Akt des Glaubens. Die allgemeine Offenbarung ist das Medium, durch das die besondere den Glauben wirkt, und der Glaube wird sich nur durch die Gewissheit der besonderen Offenbarung der allgemeinen gewiss. Vorwiegend durch die allgemeine Offenbarung hervorgebracht, würde der Glaube einen Inhalt haben, der durch die zunehmende Erkenntnis der in der Natur und Geschichte wirksamen Gesetze mehr

oder weniger bedeutungslos würde. Aus der besonderen Offenbarung stammend, ist der Glaube seinem wesentlichen Inhalt nach unfehlbar, nicht alternd, und ergreift durch sich selbst auch die allgemeine Offenbarung mit einer solchen Gewissheit, dass die erhöhte Erkenntnis ein Beweis mehr für seine Wahrheit wird. In die allgemeine Offenbarung Gottes ist der Mensch als höheres Naturwesen einbegriffen. Nur durch die Fähigkeit zur besonderen Offenbarung wird er ein Wesen göttlicher Art. Im Gebiete der allgemeinen Offenbarung unterscheiden sich die Menschen nach dem Masse der natürlichen Fähigkeiten des Geistes und Körpers; auf Grund der besonderen Offenbarung, nach der Kraft und Stärke der religiösen Fähigkeit. Der Glaube entsteht nun aus der religiösen Fähigkeit, welche durch die Eindrücke aus der Natur und Geschichte angeregt wird, und entwickelt sich inhaltlich nach dem Mass der Kraft, diese Eindrücke religiös zu verarbeiten, seiner Form nach dem Standpunkte der natürlichen Entwicklung des menschlichen Geistes entsprechend. Je mehr sich diese Eindrücke als leidende Zustände äusserer und innerer Art fühlbar machen, um somehr hat die religiöse Fähigkeit Anlass, sich zu bethätigen und in der Ueberwindung des Gefühles der Furcht den Glauben zu produzieren.

Es liegt nun in dem Wesen der besonderen Offenbarung, dass die religiöse Fähigkeit, wenn auch ein Attribut der Würde des menschlichen Geschlechtes, doch nur in einzelnen Menschen die Kraft besitzt, sich produktiv zu entfalten, während sie in der Masse zunächst latent bleibt und nur rezeptiv erregt wird. Die Entwickelung des religiösen Bewusstseins und damit die Verwirklichung der besonderen Offenbarung Gottes geht demnach nur durch die göttliche *Auswahl* einzelner heiliger Männer vor sich, in denen eben deshalb, weil sie erwählt sind, die religiöse Fähigkeit die Kraft besitzt, sich produktiv für das religiöse Bewusstsein der Menschheit zu bethätigen. Aber auch diese Einzelnen bilden eine Mehrheit, die als solche den Stempel des Unvollkommenen an sich trägt, daher sich die besondere Offenbarung Gottes doch vollkommen nur in einem Menschen verwirklichen kann, der durch die reinste Aktivität seiner religiösen Fähigkeit die leidenden Zustände des menschlichen Geschlechtes an sich überwindet, das religiöse Bewusstsein der Menschheit als Bewusstsein der Einheit des menschlichen und göttlichen Geistes erfüllt und dadurch der Repräsentant der Menschheit in ihrem Verhältnis zu Gott wird. Die Idee der Erwählung kann sich nur in Einem erfüllen, zu dem alle übrigen Erwählten in einem Verhältnisse der Unterordnung, der Abhängigkeit stehen müssen. „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren." Wie das Abhängigkeitsverhältnis

der Menschen nach ihrem natürlichen Zusammenhange ausgeht von einem gemeinsamen Stammvater, in dem die künftigen Leiden und Errungenschaften der Gattung schon prädestiniert sind, so bedarf es auch eines geistigen Mittelpunktes für die Menschheit nach ihrer göttlichen Bestimmung, von dem das geistige Leben ausgeht, und in dem die letzten Ziele der religiösen Bewegung beschlossen sind. Dass Christus nach den Synoptikern als dieses geistige Centrum hat erkannt sein wollen, ergiebt schon sein oben angeführtes Wort und seine Verheissung, es werde das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt gepredigt werden; es wird sich dies weiter unten bei der Darlegung des Inhalts, den der Glaube an ihn hat, noch bestimmter zeigen. Dem steht auch nicht seine fast ausschliesslich auf das jüdische Volk gerichtete Wirksamkeit entgegen, da er ja grade nur durch das Medium des jüdischen Volkes, des unter den Völkern auserwählten, für die ganze Menschheit diese Bestimmung erfüllen konnte. Dem Eintritt des Christentums in die Welt sind Entwicklungen des religiösen Bewusstseins vorhergegangen, die teilweise mit der Entfaltung des christlichen Geistes ihren Abschluss gefunden haben, teilweise neben dem Christentum fortbestehen, und deren Bewegung in gleicher Weise wie die aller nach demselben entstandenen religiösen Richtungen, bei der weiteren Vollendung des christlichen Universalismus an diesem ihr Ziel finden muss. Unter ihnen ist nur eine, die bewusst auf dieses Ziel gerichtet war, und die deshalb als unmittelbare Vorstufe des Christentums anzusehen ist, die religiöse Entwicklung im Judentum. Das Judentum hatte durch die besondere Offenbarung Gottes die Aufgabe erhalten, die Voraussetzungen in sich zu entwickeln, unter denen sich das höchste religiöse Selbstbewusstsein entfalten sollte. Durch den Glauben an den einen Gott und an seine Berufung und Auswahl durch ihn in den Gegensatz gegen die übrigen Völker gestellt, und den schwersten Leiden in der Geschichte dadurch unterworfen, durch das von Gott geoffenbarte Gesetz unter den Fluch der Sünde gestellt, vermochte dieses Volk die Idee seiner Berufung in der Verheissung festzuhalten, bis aus ihm der erstand, in dem die Welt und Sünde überwindende Macht des Glaubens in die Erscheinung trat, und so das Medium zu sein, durch das der ewige Erwählte für die ganze Menschheit Repräsentant ihrer Einheit nach der Seite ihrer göttlichen Bestimmung wurde. Gesetz und Verheissung, ungeeint in der Vorbereitungszeit, fanden ihre Einheit in der Zeit der Erfüllung. Der bisher unter dem Gesetze durch Leiden und Sünde gedrückte und auf die Zukunft vertröstete Mensch ergreift in dem Glauben an Christus die gegenwärtige Erlösung. Dass sich in Christo die Verheissungen der Propheten erfüllt haben, versäumen die Synoptiker nicht, mit

Berufung auf einzelne Stellen aus ihren Schriften bei den verschiedenen Wendungen im Leben Jesu hervorzuheben, wie sie ja in Christo vorwiegend den von den Propheten verheissenen Messias zur Darstellung bringen. Demnach erklärt auch Christus selbst bei ihnen, die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten sei der Zweck seiner Mission, er zieht wiederholt die Summa des Gesetzes und der Propheten; er bewegt sich bei seinen Aussprüchen vorwiegend in Worten und Wendungen der alttestamentlichen Offenbarung und beruft sich auf einzelne Stellen aus derselben, besonders aus Jesaias, Daniel, den Psalmen. Er tadelt den Unglauben gegenüber den Propheten, speziell dem Täufer Johannes, der noch mehr sei als ein Prophet, und erweckt das Gedächtnis der schweren, an ihnen begangenen Blutschuld, die sich an ihm selbst erneuern sollte. Er versetzt die Patriarchen des Jehovahglaubens in das Himmelreich; aber er spricht doch von der unerfüllten Sehnsucht der Propheten und Gerechten nach seiner Offenbarung. So ist er sich des Abstandes seiner vollkommenen Gottesoffenbarung von der der Propheten bewusst. Er bezeichnet sich als den, der grösser sei, denn der Tempel, und nennt den Kleinsten in seinem Reiche grösser als den grössten der vorbereitenden Propheten, als den grössten der vom Weibe Geborenen.

Durch welchen religiösen Vorgang nun der Uebergang von der Vorbereitung zur Erfüllung gegeben sei, das tritt in der evangelischen Verkündigung auch bei den Synoptikern ganz bestimmt hervor; es ist der der *Sinnesänderung oder Busse.* Mit dem Rufe: „Thut Busse und glaubet an das Evangelium!“ beginnt nach Markus die erlösende Wirksamkeit Christi. Diese Busse schliesst die vorbereitende Entwickelung des religiösen Bewustseins ab und bildet zugleich die Voraussetzung für den Glauben Christi. Sie verwirklicht sich, unter Voraussetzung der leidenden Zustände des menschlichen Geschlechtes, einerseits durch das Gesetz als Bewusstsein der Unfähigkeit zur Ueberwindung von Leiden und Sünde, andererseits durch die Verheissung als Sehnsucht nach der Erlösung, nach der Mitteilung eines neuen Geistes. Wie die Wirksamkeit aller Propheten, so fasst sich insonderheit die des Johannes in der Erweckung der Busse zusammen. Die Reue ist ein integrierender Teil der Busse, und Christus macht es den Pharisäern zum Vorwurf, dass sie diese Empfindung, die zum Glauben an Johannes geführt haben würde, unterdrückt hätten, in den Worten: „Ihr empfandet dennoch darnach nicht Reue, dass ihr ihm (dem Johannes), geglaubt hättet“. Er hält ihnen das Beispiel der Niniviten vor, die durch die Predigt des Jonas zur Busse gekommen seien. Der Glaube an die Propheten und an Johannes ist sonach die sich durch Reue vollziehende Sinnesänderung selbst, die aber ein unabge-

schlossenes Gefühl bleibt ohne die sich daran schliessende Erfüllung der Sehnsucht in Christo, welcher nach der Taufe durch Johannes den neuen Gottesgeist in sich und durch sich offenbarte. Christus hat vermöge seiner im Wesen der besonderen Offenbarung liegenden Bestimmtheit zum geistlichen Mittelpunkt für die Menschheit durch eine in normaler Weise sich bethätigende religiöse Fähigkeit die Macht der Sünde und der Leiden des menschlichen Geschlechtes im religiösen Bewusstsein überwunden, dasselbe zum Bewusstsein der Einheit des göttlichen und menschlichen Geistes erhoben und dadurch das Kindschaftsverhältnis des menschlichen Geschlechtes zu Gott in seiner Person so dargestellt, dass er sich als Sohn Gottes schlechthin erwiesen hat. Was Christus für die Menschheit ist, das ist er kraft der Einheit seiner ewigen Bestimmung zum Sohn Gottes mit der vollkommen reinen Selbstbethätigung seines durch die vorbereitende Offenbarung schon angeregten religiösen Bewusstseins, und die Einheit von besonderer Offenbarung und Glauben bildet auch das Wesen des christlichen Glaubens. Der Glaube Christi, die aktuelle Bethätigung des religiösen Selbstbewusstseins als des Sohnesbewusstseins, ist auch der Glaube an Christus, da bei allen übrigen Menschen diese Erhebung des religiösen Bewusstseins nach der Idee der besonderen Offenbarung nicht unabhängig von dem Anschluss, von der Hingabe an Christus entstehen kann, durch den das, was in seinem religiösen Bewusstsein produziert wurde, in dem der anderen reproduziert werden muss. Es handelt sich also im christlichen Glauben 1) um das, was zu reproduzieren ist, 2) um die Person dessen, durch den die Reproduktion erfolgt, und 3) um die Gemeinschaft, in der sie sich vollzieht und vollendet.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist Christus der Erwählte der Menschheit, weil in seinem religiösen Bewusstsein die Macht der Sünde und der Leiden durch die Erhebung desselben zum Einheitsbewusstsein mit Gott überwunden ist. In dem religiösen Bewusstsein des Gläubigen muss sich also die gleiche Ueberwindung durch die gleiche Erhebung reproduzieren, und der christliche Glaube ist also der Glaube an die durch die Geistesmitteilung Christi bewirkte Erlösung von Leiden und Sünde. Leiden und Sünde stehen einerseits im Gegensatze zu dem Einheitsbewusstsein mit der sünden- und leidenlosen Gottheit, sie konstatieren den Zwiespalt des Selbstbewusstseins mit dem Gottesbewusstsein und widersprechen als solche der göttlichen Bestimmung des menschlichen Geschlechtes. Andererseits gehören sie zu der menschlichen Natur als ein Vorzug vor der der übrigen Kreaturen, die in ganz anderem Sinne als die Gottheit ebenfalls leiden- und sündenlos sind; sie haben die Bestimmung, den

Menschen aus der unbewussten Abhängigkeit von den in Natur und Geschichte wirksamen Mächten herauszureissen und das Bewusstsein jenes Zwiespaltes, aus dem die Freiheit hervorgeht, zu ermöglichen, sie dienen also als Voraussetzung für die Erhebung des religiösen Gefühls zur bewussten Einheit mit Gott. Leiden sind nicht blosse Schmerzempfindungen, wie sie auch den untergeordneten Naturwesen eigen sind, sondern Störungen der freien Selbstbethätigung, die sich im Selbstbewusstsein als feindliche Einwirkungen der Naturmächte, auf dem Gebiete der vorbereitenden Selbstoffenbarung Gottes als Manifestationen des göttlichen Zornes geltend machen. Die Sünden sind nicht bloss Störungen des inneren Gleichgewichts, der sittlichen Lebensbethätigung, beruhend auf dem Uebergewicht des sinnlichen Prinzips im Menschen über das Gesetz des Geistes, sondern sie werden im Selbstbewusstsein als Verletzungen der sittlichen Ordnung, durch die besondere Offenbarung als Uebertretungen des göttlichen Willens und zu sühnende Schuld empfunden. Die Leiden und Sünden sind nach dieser Auffassung notwendige Erscheinungen in der sittlich religiösen Entwickelung des menschlichen Geschlechtes, ohne welche die religiöse Erhebung desselben nicht natürlich vermittelt wäre. Würden wir bei der natürlichen Auffassung der Leiden und Fehlrichtungen des menschlichen Geschlechtes stehenbleiben und in ihnen nur Störungen der inneren und äusseren Selbstbethätigung der menschlichen Natur begreifen, die durch die natürliche Kraft des Geistes in der Entwickelung mehr und mehr zu überwinden sind, so würde sich an sie eine religiöse Erhebung des Geistes nicht anschliessen können. Würde die religiöse Erhebung dagegen unabhängig von den leidenden Zuständen der menschlichen Natur durch rein übernatürliche Inspiration erfolgen, wie in der gnostischen Richtung, so würde sie nicht natürlich vermittelt sein, sie würde in der Abwesenheit, ja in der vollen Negation der Leiden, nicht in ihrer sittlichen Ueberwindung sich verwirklichen. Soll daher die religiöse Erhebung an die natürliche Entwickelung des menschlichen Geschlechtes durch Leiden und Hemmungen anknüpfen, so müssen ihm — und dies kann nur durch die vorbereitende besondere Offenbarung geschehen, durch die dem Menschen seine übersinnliche Bestimmung ins Bewusstsein tritt — die inneren Fehlrichtungen des Geistes als falsche Selbstbestimmung gegen den Willen der über die Natur erhabenen Gottheit, gegen die Bestimmung zu seiner Gemeinschaft mit ihm, und die äusseren Leiden in ihrem Zusammenhang mit dieser falschen Selbstbestimmung zum Bewusstsein kommen. Der Mensch muss sich als Sünder und in den Leiden den Stachel der Sünde fühlen, er muss in dem Missverhältnis seiner natürlich-sittlichen Beschaffenheit zu seiner göttlichen Bestimmung eine faktische

Schuld anerkennen. Ein weiteres Eingehen auf die Frage, wie der Begriff der Sünde mit ihrer Notwendigkeit im menschlichen Geschlecht zu vereinigen sei, ist hier nicht am Orte, da es für die hier vorliegende Frage nach der Erlösung von Sünde und Leiden nur auf die Konstatierung dieser Erscheinung ankommt. Christus hat nun vermöge seiner in der besonderen Selbstoffenbarung Gottes, durch die die allgemeine erst vermittelt ist, liegenden ewigen Bestimmtheit zum geistlichen Mittelpunkt der Menschheit Leiden und Sünde an sich überwunden und sich durch diese Ueberwindung zum Repräsentanten der Menschheit nach ihrer göttlichen Bestimmung erhoben, sodass von der Gemeinschaft seines Geistes allein diese Ueberwindung für die übrige Menschheit ausgeht. Wie durch die falsche Selbstbestimmung der Menschen die Leiden zu Momenten der Gottentfremdung und zu Voraussetzungen der aktuellen Sünde werden, die ihrerseits wie der Stachel der alten, so die Mutter neuer Leiden ist, so sind durch die wahre, d. h. stetig auf den Willen Gottes und die Erfüllung der höchsten Bestimmung gerichtete Selbstbestimmung von seiten Christi die Leiden zu Momenten der Verherrlichung der menschlichen Natur in ihm geworden. Indem er alle Reizungen zum Bösen, alle Versuchungen, durch eigenwillige Usurpation einer von Glanz umgebenen Machtstellung in dieser Welt sich leidenden Zuständen zu entziehen, durch die gleiche Richtung seines Geistes überwand, indem er sich sogar dem höchsten Leiden, in dem für die sündige Menschheit der Abschluss der Gottentfremdung zur Erscheinung trat, mit freier Einstimmung in den göttlichen Willen unterzog, hat er den in der Sünde und in den Leiden hervortretenden Zwiespalt des Gottesbewusstseins mit dem Selbstbewusstsein in das Bewusstsein der Einheit zwischen Gott und Mensch aufgehoben, den wahren Menschheitsglauben produziert und in diesem Glauben einen Geist zur Erscheinung gebracht, durch den die Erfüllung der wahren Bestimmung der Menschheit in seiner Person gegeben und er der Repräsentant derselben in ihrem Verhältnis zu Gott geworden ist, sodass durch die Mitteilung seines Geistes allein die Erfüllung der göttlichen Bestimmung für die übrige Menschheit bedingt ist. In der Wüste, im Garten Gethsemane, endlich am Kreuz offenbart sich auf besondere Weise diese durch Leiden stetig hindurchgehende Verwirklichung des Einheitsbewusstseins mit Gott im Leben und Tode des Erlösers. Da Leiden und Versuchungen im Tode gipfeln, so stellt sich im Tode Christi die Summa seines Erlösungswerkes dar, und ist das Kreuz das Symbol des Christentums geworden. Die Einsicht in die Notwendigkeit seines Todes als des Sieges über Leiden und Sünde der Welt spricht Christus bei den Synoptikern in allgemeinen Hindeutungen und in besonderen wiederholten bestimmten

Vorausverkündigungen aus, sodass schon in dem Erlösungsworte, das von dem Lebenden ausging, der Erlösertod als eine notwendige Konsequenz seines Erlöserlebens, das er der Welt in seiner Person und in seinem Worte darstellte, mitgesetzt ist.

Die Ueberwindung von Leiden und Sünde und der dadurch von dem Erlöser produzierte Menschheitsglaube muss nun durch ihn im Menschen reproduziert werden. Diese Reproduktion erfolgt durch die Geistesmitteilung von seiten Christi in seinem Worte, durch das der Leiden und Sünde überwindende Glaube Christi auf den Menschen übergeht. Wie der Glaube Christi selbst auf seiner höchsten Erwählung durch die besondere Selbstoffenbarung Gottes beruht, so vollzieht sich auch diese Reproduktion auf dem angegebenen Wege nur im Verhältnis zu der durch die besondere Offenbarung gesetzten, sich allmählich vollziehenden Erwählung der einzelnen Menschen. Demgemäss sagt Christus bei den Synoptikern, dass nur die sein Wort hören, welche Ohren haben; dass den Jüngern gegeben sei, die Geheimnisse des Himmelreiches zu vernehmen, der Masse aber seiner Hörer sei es nicht gegeben; dass viele berufen, aber wenige erwählt seien. An die durch die vorbereitende Offenbarung Gottes sich entwickelnde, im Schuldbewusstsein und in der Sehnsucht nach Versöhnung sich verwirklichende Sinnesänderung schliesst sich der Erlösungsruf Jesu Christi an, Altes und Neues zusammenfassend. „Thut Busse und glaubet an das Evangelium!“ Durch den sich ihm im Worte mitteilenden Geist Christi inspiriert, ergreift der bisher durch das Gesetz unter die Furcht des Todes gebannte und doch von der Erlösungssehnsucht erregte Wille die in Christo geoffenbarte reale Versöhnung. Der vom Geiste Christi Erfasste fühlt sich in seinem religiösen Bewusstsein mit Gott vereinigt, und der Bestimmtheit durch Gott entspricht der alle Trennung von Gott durch Leiden und Sünde überwindende Glaube Christi in ihm. Wie dieser Glaube sich in Christo kraft der absoluten, unmittelbaren Selbstoffenbarung Gottes produzierte, so reproduziert er sich auf Grund der relativen, durch vorbereitende Einwirkungen vermittelten Gottesoffenbarung in dem einzelnen Menschen durch das Wort Christi mit der Notwendigkeit, mit der die Wahrheit in dem vorbereiteten Gemüte den Sieg davonträgt. Was Christus durch den Glauben in ursprünglicher Weise an seinem gesteigerten Selbstbewusstsein erfuhr, das muss sich dem durch ihn Gläubigen in abgeleiteter Weise ebenfalls an seinem Selbstbewusstsein offenbaren: in Leiden — Freiheit von der aus der Einheit mit Gott scheidenden Sünde; in der Willenseinheit mit Gott — Freiheit von den aus der Liebe Gottes trennenden Leiden. Mit dem Bewusstsein, dass die Leiden Momente der göttlichen Selbstverherr-

lichung an den Menschen geworden sind, kann die Selbstbestimmung des Menschen durch sie nicht mehr nach einer verkehrten, auf Leidensscheu und Todesfurcht gerichteten Seite hin, sondern nur nach der Seite der durch Leiden und Tod sich vollendenden göttlichen Herrlichkeitsmitteilung angeregt werden; und hat die Selbstbestimmung in der Versöhnung mit Gott, in dem Einheitsbewusstsein mit ihm den wahren Ausgangspunkt und das wahre Ziel ihrer Selbstbethätigung gefunden, so können die Leiden nur als Momente sich steigernder sittlich religiöser Selbstvollendung erfasst werden. Nur in diesem Sinne preist Christus die Leidtragenden, die von den Menschen Geschmähten und Verfolgten selig. Das ist der Glaube, in dem der Mensch seine Seligkeit besitzt, nach dem Worte Christi: „Dein Glaube hat Dich errettet." In diesem Sinne weist er die Johannesjünger hin auf die Lahmen, die da gehen, auf die Blinden, die da sehen u. s. w., als auf Bethätigungen seines Erlöserberufes und seiner Glaubensmitteilung an die leidende Menschheit. Durch den Glauben sind sie alle geheilt, beseligt, die Leidträger. Die sind blind und taub, die mit sehenden Augen und hörenden Ohren nicht sehen noch hören, nicht mehr die Leidenden, die durch den Glauben Christi sehen, was kein Auge gesehen, und hören, was kein Ohr gehört hat, was Gott denen geoffenbaret, die ihn lieben. Wo die Leiden in dem Menschen noch den Druck auf das fromme Gemüt ausüben, dass das Einheitsbewusstsein durch das Wort Christi nicht zu stande kommen kann, da sind die Regungen der in der natürlichen Ungeduld hervortretenden sinnlichen Lust noch nicht überwunden. Wo der auf die Seligkeit in der Einheit mit Gott gerichtete Wille noch zurückschreckt vor den höchsten Opfern des Leibes und Lebens, da ist die Furcht vor den Leiden noch nicht überwunden. In beiden Fällen zeigt es sich, dass der Glaube Christi in dem Menschen noch nicht zum wahren Selbstleben gelangt ist. Erst in diesem Glauben überwindet der auf das höchste Gut in der Einheit mit Gott gerichtete Wille die Leiden der Zeit, und der auf die Leiden gerichtete Wille die aus ihnen hervorgehenden Reizungen zu falscher Selbstbestimmung. Der Gläubige wird von Leiden nicht mehr betroffen wie von einem Verhängnis, dem er sich nicht entziehen kann, sondern in dem Bewusstsein ihrer Ueberwindung durch die Einheit mit Gott geht er mit Freiheit ein in die Leiden der Zeit, um in der Geduld und in der Kraft des Geistes die wahre Selbstbestimmung zu bethätigen und die Selbstverherrlichung Gottes an sich durch Leiden zu verwirklichen. Leiden und Sünde üben auf dem Standpunkte des noch ungelösten Zwiespaltes im religiösen Bewusstsein einen Zwang aus, der eine unfreie Erregung des Willens dem göttlichen Gesetze gegenüber zur Folge

hat. Auf dem Standpunkte des gelösten Zwiespaltes, des Einheitsbewusstseins Christi wird die göttliche Bestimmtheit des Menschen zu seiner durch Leiden und Sünde hindurch sich verwirklichenden Verherrlichung zur freien Selbstbestimmung für den Kampf mit den Leiden und der Sünde. Je mehr in dem Einheitsbewusstsein Leiden und Sünde im Prinzip überwunden sind, um so mehr wird das Gefühl sowohl für die eigenen Leiden und Reizungen geschärft, die als Objekt des weltüberwindenden Glaubens nie im Leben ausbleiben, als auch entfaltet der Glaube Christi in uns die ihm ureigne Richtung auf die Teilnahme an den Leiden und Irrungen der menschlichen Gesellschaft. Die Weltflüchtigkeit liegt dem Glauben Christi in dem Gläubigen fern, vielmehr fühlt er eine heilige Sympathie mit der leidenden Menschheit und eine freudige Bereitwilligkeit, für die sündige Menschheit sich im Liebesdienst zu opfern, auf dass im fortschreitenden Siege des Welt und Tod überwindenden Glaubens die Erwählung der Menschheit und die Verherrlichung der Gottheit sich erfülle. Wie Christus Leiden und Sünde der Welt getragen hat, so sind auch die Gläubigen Kreuzträger, nach dem Worte Christi: „Wer mir nachfolgen will, der nehme mein Kreuz auf sich!" Das Bewusstsein, in Leiden frei zu sein von Leiden, mitten im Verkehr mit der sündigen Welt ausgestattet zu sein mit der Macht über die Sünde, das Bewusstsein, im Besitze des wahren Lebens in Gott stets fähig zu sein, das irdische Leben für den Sieg der Wahrheit einzusetzen, das sind die Selbstbethätigungen des Glaubens Christi in uns, der da sagt: „Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden" und dann: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden." So bewährt sich der Glaube Christi in dem einzelnen Menschen in der sittlichen Kraft gegenüber den Gütern dieser Welt, die ihn im Genuss derselben frei macht von der Herrschaft des Genusses, die ihm in der Fähigkeit der Entsagung die Herrschaft über die Welt giebt. Das Gebet aus diesem Glauben ist seiner Erhörung gewiss, da die Erfüllung desselben von demselben Faktor abhängig ist, aus dem der Glaube des Betenden hervorgeht, d. h. aus der Selbstoffenbarung des göttlichen Geistes im menschlichen und durch den menschlichen. Was der Mensch bittet im Glauben, d. h. aus dem in seinem Selbstbewusstsein sich bethätigenden göttlichen Geiste, das muss sich notwendig durch dieselbe göttliche Bethätigung in seinem Handeln erfüllen. Wenn sich die Gebete des Menschen nicht durch entsprechende Handlungen desselben erfüllen, so ist das ein Beweis mangelnden Glaubens, ein Zeichen, dass das religiöse Bewusstsein sich seines Zieles nicht klar bewusst

ist, dass Empfindungen und Eindrücke rein menschlicher Art, ohne in das Einheitsbewusstsein erhoben zu sein, zu dem religiösen Akte mitwirkten. In dem Glauben Christi dagegen ist der Gläubige ebenso der Erhörung seines Gebetes wie der Kraft gewiss, auch das menschlich Unmögliche als göttlich Notwendiges zu vollbringen.

Je mehr der Glaube Christi in dem frommen Gemüte des Gläubigen sich als die herrschende Richtung seines Geistes offenbart, um so mehr wird er zugleich als ein Produkt der göttlichen Gnadenwahl, die um der höchsten Erwählung Christi willen und durch dieselbe sich verwirklicht, und als selbstthätiges Mittel für die Verwirklichung der Gnadenwahl empfunden. Indem nun in dem Glauben Christi, der sich in dem Gläubigen reproduziert hat, die göttliche Bestimmtheit durch die Gnadenwahl mit der wahren Selbstbestimmung in einen Akt zusammenfällt, so verbindet sich in diesem Glauben mit der höchsten Selbstbethätigung des religiösen Bewusstseins die grösste Anspruchslosigkeit. In dem Bewusstsein, durch die Gnade Gottes erhoben zu sein, verwirklicht sich im Glauben die Selbsterhebung des frommen Gemütes so, dass diese stetig als ein Ausfluss jener empfunden, jene als sich durch diese verwirklichend erkannt wird. So ist der Glaube Christi in uns der Glaube an die Freiheit von der Macht der Sünde und des Todes im stetigen Bewusstsein von der Vergebung der Sünden durch die Geistesmitteilung des durch seinen Tod seinen Sieg über Welt und Tod vollendenden Gottes- und Menschensohnes. Der versöhnende Glaube Christi in dem Gläubigen entwickelt sich also in der stetigen Abhängigkeit von dem Glauben Christi in ihm selbst, von dem ewigen Sohnesbewusstsein, in dem er die Geisteseinheit mit Gott besitzt, die er uns mitteilt. Der Glaube Christi in dem Gläubigen durch Aufnahme seines Geistes wird erst perfekt durch den Glauben an Christus, seinen Herrn. In dem Bewusstsein des Gläubigen, dass er in dem von Christo mitgeteilten Geiste die Versöhnung, die Macht über Sünde und Tod besitzt, liegt erst die Gewähr für den Glauben an Christus. Je mehr sich der Glaube in dem Kampfe mit stets neuen Leiden und Reizungen bewährt, die teils aus der eigenen, niemals vollständig leidens- und sündenunfähigen Natur fliessen, teils aus der umgebenden Welt vermöge der dem Glauben ureignen Sympathie den Gläubigen treffen, desto mehr wird sich in ihm neben der Selbstgenügsamkeit im Besitz des neuen, geistigen Lebens die bewusste Abhängigkeit von dem befestigen, der durch die Geistesmitteilung den Glauben in ihm reproduziert hat, der durch sein göttliches Bewusstsein allein fähig ist, die Quelle der Reproduktion in ungehemmtem Flusse zu erhalten. Der Glaube an die Person Christi, der den göttlichen Wirkungen des im Gläubigen reprodu-

zierten Glaubens Christi vorangeht, ist nur autoritativ und wird erst durch diesen zur bewussten Abhängigkeit von ihm als dem Mittler des göttlichen Lebens. Aus der Erfahrung des Geistes Christi im frommen Gemüthe gestaltet sich erst der wahre Glaube an Christus. Hier ist demnach der Uebergang zu dem zweiten Teil unserer Aufgabe gegeben.

Ehe wir indessen auf denselben eingehen, ist die Erscheinung des Unglaubens nach ihrer Ursache kurz zu prüfen. Der Glaube Christi, hervorgegangen aus dem Bewusstsein seiner nach absoluter Erwählung durch den Sieg über Sünde und Tod errungenen Gotteinheit, reproduziert sich in dem Menschen nur unter Voraussetzung des Zwiespaltsbewusstseins, wie es durch die vorbereitenden Wirkungen der göttlichen Offenbarung in ihrer Beziehung auf die absolute Offenbarung gewirkt wird. Das naive Einheitsgefühl der Naturreligion muss durch das Bewusstsein der Trennung von Gott hindurchgehen, um zum bewussten Einheitsgefühl zu werden. Das Bewusstsein der Sünde und der Schuld, durch die die Sünde erst wird, was sie ist, nämlich falsche Freiheitsbethätigung, bildet also die notwendige Voraussetzung für das aus der Ueberwindung der Sünde durch die Gnade sich verwirklichende göttliche Leben des Glaubens, für die in bewusster Einheit mit Gott sich bethätigende Freiheit des Menschen. Wo also die vorbereitende Selbstoffenbarung Gottes durch Gesetz und Verheissung das Selbstbewusstsein gegenüber dem Gottesbewusstsein nicht zum Schuldbewusstsein führt, da zeigt sich die Erscheinung des Unglaubens, der sich Christo gegenüber noch steigert. Das Charakteristische desselben ist die von Christo an den Pharisäern und Schriftgelehrten so oft gerügte Selbstgerechtigkeit, bei der der Gegensatz zwischen göttlichem Geiste und fleischlicher Gesinnung des Menschen diese durch eine äusserliche Gesetzlichkeit überbrückt wird, in der weder über wunden, noch jener mitgeteilt wird. Der Unglaube zeigt sich also in der mangelnden Erhebung des religiösen Bewusstseins zu der über dem Buchstaben des äusseren Gesetzes stehenden höchsten Autorität des Geistes, der gegenüber die fleischlichen Regungen sich auch ohne thatsächliche Uebertretung des Buchstabens als Sünde erweisen, und kennzeichnet sich durch das Verharren in den durch Natur und Geschichte bestimmten Gefühlen der Unfreiheit, denen gegenüber die Autorität des Geistes sich in die eines Strafcodex wandelt, der durch Furcht- und Hoffnungserregung den Menschen in der Unfreiheit festhält. Dieser Unglaube gegenüber dem Gesetz und der Verheissung richtet sich in verschärfter Weise gegen den, der in der Erfüllung von Gesetz und Propheten seine göttliche Mission erkannte, weshalb der Herr auch keinen Glauben an seine Person da erwartet und sucht,

wo die vorbereitenden Wirkungen der göttlichen Gnade erfolglos geblieben sind. Wie der Glaube, so tritt auch der Unglaube zunächst in einzelnen Personen hervor. Die besondere Selbstoffenbarung verwirklicht sich nach dem oben Gesagten in der Erwählung einzelner Personen, von denen der Glaube auf die natürlichen Kreise, die sich an sie anschliessen, übergeht; aber auch innerhalb dieser Kreise verwirklicht sie sich stetig weiter nach demselben Gesetz, sodass die Erwählung nie von der Zugehörigkeit zu einem natürlich oder geschichtlich bedingten Kreise abhängig ist. Auch innerhalb des Volkes der Erwählung ist die Entwickelung des religiösen Bewusstseins durch die Erwählung der Einzelnen bedingt. Nach diesem höchsten Gesetze ist die Masse an sich weder erwählt, noch verworfen, weder gläubig, noch ungläubig, sondern wie sie an der durch Erwählung sich verwirklichenden Offenbarung durch den Anschluss an den einzelnen Erwählten, durch die Unterwerfung unter seine Autorität partizipiert, so wird sie unter der Herrschaft des Unglaubens, der falschen Autorität von der Gemeinschaft des göttlichen Geistes fern gehalten. Diese falschen Autoritäten klagt Christus besonders heftig an, dass sie das Volk in der Irre herumführen; von dem irre geleiteten Volke erwartet der Herr keine religiöse Erhebung, weshalb er auch zu ihnen redet in Gleichnissen, die sie hören und nicht verstehen, da ihnen der Sinn des Verständnisses abgeht. So tritt also der Unglaube besonders an den Einzelnen hervor, die vermöge ihres äusseren Berufes Führer und Lehrer des Volkes sind, ohne den inneren Beruf dazu zu besitzen, denen die göttliche Erwählung nicht blos negativ fehlt, sondern die sie positiv verfehlen. So trägt der Unglaube den Stempel der in der eignen Verfehlung sich bekundenden göttlichen Verwerfung an sich. Die göttliche Verwerfung fällt stets zusammen mit der gegen das Gesetz der göttlichen Erwählung gerichteten Selbstverherrlichung des Menschen. Diese falsche Selbsterwählung des Einzelnen beruht auf der Offenbarung eines durch die Geschichte sich hindurchziehenden Geistes der Emanzipation von der höchsten Autorität, der sich als diabolisch, als Geist der Verführung charakterisiert und den Ungläubigen Christi scharfes Wort zuzieht: „Ihr seid von Eurem Vater, dem Teufel." Der Unglaube erweist sich sonach als ein Produkt des trügerischen Zeitgeistes, der in der Emanzipation des Fleisches das Heil der Welt verkündet. Daher die eindringliche Warnung Christi vor den falschen Propheten und falschen Messiassen, die mit eitelen Verheissungen das Volk täuschen und von dem Glauben an die wahren Verheissungen Gottes abwendig machen. Dieser ungläubigen Richtung gegenüber konnte Christus nichts anderes als das göttliche Verwerfungsurteil aussprechen, dem die Vertreter derselben

mit seiner Verwerfung ihrerseits antworteten. Die Repräsentanten des Unglaubens charakterisiert eine aus selbstischem Zwecke hervorgehende feindselige Richtung gegen die Träger der göttlichen Offenbarung, die in allen Zeiten hervortritt und gegen den höchsten Erwählten im grellsten Lichte erscheint. Wegen dieser aggressiven Richtung des Unglaubens, die in den autoritativen Trägern desselben hervortritt, trifft diese besonders das „Wehe“ des Herrn; Ein feierliches „Wehe“ ruft der Herr der prophetenmordenden ungläubigen Art zu, die sich von Geschlecht zu Geschlecht durch das Volk der Erwählung hindurchzieht. Niemals ist Christus darüber in Zweifel gewesen, dass das höchste Opfer, welches er der leidenden Menschheit zu bringen, und wodurch er zum Heiland und Mittler derselben zu werden bestimmt war, das Opfer für den Glauben, durch die Organe des Unglaubens vollzogen werden würde. Ist es so dem Unglauben vorbehalten, wider seinen Willen den Sieg des Glaubens herbeizuführen, wird so die Finsternis die Geburtsstätte des Lichtes, so erscheint der Unglaube als eine Voraussetzung für die Entwickelung des Glaubens, indem er zu den Leiden beiträgt, in deren Ueberwindung der Glaube und die Seligkeit des Menschen sich verwirklicht; denn selig sind nach dem Worte Christi, die um seinetwillen, d. h. um ihrer durch ihn sich verwirklichenden Erwählung willen verfolgt werden. Der Unglaube ist demnach für die Entwickelung des Glaubens, wie es Leiden und Sünde ist, ein notwendiges Moment, in dessen Ueberwindung sie sich vollzieht. In der Ueberwindung von Leiden und Sünde durch den aus Gott geborenen Glauben Christi ist auch der Unglaube notwendig überwunden, d. h. die aus Sünden und Leiden hervorgehende falsche Richtung auf ihre Ueberwindung, die die Teufel durch Beelzebub, den Obersten derselben, auszutreiben gedenkt.

Hat sich nun also der Glaube Christi in seiner Tod und Sünde überwindenden und den Unglauben richtenden Macht erwiesen, und hat sich sein Glaube in dem einzelnen Menschen nach dem Gesetz der Erwählung durch die Hingabe an seinen Geist, durch die Unterwerfung unter seine Autorität reproduciert, so ergeben sich nun für den Gläubigen die Attribute der Person Christi, kraft deren er im Stande ist, durch seine Geistesmitteilung seinen weltüberwindenden Glauben in ihm zu reproduzieren. Der Autoritätsglaube wird durch die innere Erfahrung des neuen geistigen Lebens zum bewussten Glauben an Christus, den Sohn Gottes. So lässt auch Christus seine Jünger erst die Wirkungen seines Wortes innerlich erfahren, ehe er die grosse Frage an sie richtet, am Wendepunkte seiner Wirksamkeit in Cäsarea Philippi: „Wer sagt denn Ihr, dass ich sei?“ Und wenn Christus die Antwort des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des

lebendigen Gottes" auf die Offenbarung des Vaters im Himmel in Petrus zurückführt, so ist damit der Glaube an Christus, den Gottessohn, von der Offenbarung des göttlichen Geistes im Menschen durch Christus, von dem Glauben Christi im Menschen abhängig gemacht. Nur in dem Masse als der Glaube Christi durch die geistige Gemeinschaft mit ihm auf die Jünger übergegangen ist, erkennen sie ihn als den Sohn Gottes, wie ja nach dem Worte Christi niemand den Sohn kennt, wem es der Vater nicht offenbart, und es nur den Jüngern Jesu gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen. Auch in Christo musste sich das Bewusstsein der höchsten Erwählung im Glauben an Gott produzieren, und so kann auch nur durch die Reproduktion des Glaubens Christi im Menschen vermöge der Erwählung die Erkenntnis von Christo als dem Sohne Gottes erwachsen. Beides ist in dem zweiten Teile jetzt kurz darzulegen.

Aus einer politisch absterbenden Nation, aus armer Familie, entlegener Gegend hervorgegangen, in einfachen Verhältnissen mit vier jüngeren Brüdern und mehreren Schwestern aufgewachsen, entwickelt er vermöge der höchsten Erwählung unter der Anregung der auf ihn zielenden, vorbereitenden Offenbarung durch Leiden und Entbehrungen, durch Versuchungen und Verfolgungen das Bewusstsein seiner höchsten Sendung. Die Momente, in denen Christo seine höchste Mission zum Bewusstsein kommt, sind folgende. Erstens entwickelt sich ihm aus der freien Erfassung der religiösen Ideen, die in der vorbereitenden Offenbarung gegeben sind, und aus dem Einklang seines Geistes mit dem Geiste der heiligen Schrift der innere Beruf, diese Ideen zu erfüllen. Er hält sich nicht für bestimmt, Gesetz und Propheten aufzulösen. Wie er für seine Person bereit ist, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, so dass er in diesem Sinne sogar die Taufe durch den letzten, grössten Propheten annimmt, so bekämpft er nie das Gesetz als solches weder das Sabbathsgesetz, noch das der Beschneidung, weder das der Waschungen, noch das der Fasten und Zeiten, sondern stets nur die den Geist des Gesetzes, die Liebe zu Gott und dem Menschen, verhüllenden und erstickenden Satzungen; er sucht stets den äusseren Formen den belebenden Inhalt zu geben. Indem er die Gottes- und Nächstenliebe als den geistigen Kern des ganzen Gesetzes und der Propheten erkennt und der äusseren Werkgerechtigkeit die innere Macht einer reinen Gesinnung gegenüberstellt, wird er sich bewusst, der Offenbarer der Gottheit zu sein. In dem Masse als er diese göttliche Gesinnung, die dem Geiste der Offenbarung entspricht, an sich selbst bewährt, wird er der bewusste Träger eines neuen Geistes, in dem sich die Verheissungen der Väter erfüllen. Dieser Geist muss notwendig die veraltete Form des Gesetzes durchbrechen und in

neuer Weise die Idee von Gesetz und Propheten verwirklichen. Indem er durch die Macht seines Wortes jene Wunder des Geistes verrichtet, die den Erzählungen der Synoptiker zu Grunde liegen, bezeugt sich die Einwohnung des göttlichen Geistes in ihm, als dem vollkommenen Offenbarer der Gottheit, ohne den niemand den Vater kennt. Als solcher ist er sich bewusst, etwas Neues zu offenbaren, wodurch die unerfüllte Sehnsucht der Propheten und Gerechten aller Zeiten zu ihrem Ziele kommt, ist er sich bewusst, dass seine Worte nie vergehen werden, dass sein Evangelium in der ganzen Welt verkündet werden wird.

Durch die Ueberwindung der Sünde und der leidenden Zustände der Menschheit an seiner Person erkennt er sich zweitens als den, der bestimmt ist, durch Entfernung der den Menschen von Gott trennenden Schranken das Menschengeschlecht zu der höchsten Freiheit des Geistes in der Einheit mit Gott zu erheben, zu der Freiheit, in der sich die Idee des Menschensohnes, d. h. der wahren Menschheit nach ihrer Bestimmung zu Gott, und die Idee des Gottessohnes, d. h. der vollen Selbstoffenbarung Gottes im Menschen, in ihrer Einheit zeigen. Sowohl die sinnlich messianischen Erwartungen seiner Zeit und seines Volkes, als die Verfolgungen seiner Gegner, sowohl die Liebe und Begeisterung seiner Anhänger, als auch die Leiden und die Todesgewissheit mussten dazu dienen, in ihm das Bewusstsein höchster Freiheit über die Dinge der Welt in der Einheit mit Gott hervorzubringen. In dem Masse als die höchste Freiheit sich ihm offenbart, und er sich deshalb als den Menschensohn und als den Gottessohn schlechthin und Gott als seinen Vater im besonderen Sinne erkennt, in dem Masse offenbart sich ihm auch seine ewige Bestimmung, diese Gottesmacht auf seine Brüder zu übertragen, zu retten das Verlorene, der Menschen Seelen, die zu bekennen vor seinem himmlischen Vater, die ihn bekennen. In der daraus sich ergebenden Erkenntnis, dass ihm alle Macht von Gott gegeben sei und niemand den Vater kenne, denn der Sohn, ist er sich der Ausschliesslichkeit seiner Heilsvermittelung für alle Menschen bewusst. In diesem Geiste erteilt er die Vergebung der Sünden und die Macht über die Geister und das ewige Leben den Seinen, und erweist sich durch den höchsten Akt der Freiheit, durch den Tod, als den himmlischen Hohenpriester, durch den die Menschheit zur Freiheit in Gott berufen ist.

Von der sich im Volke Israel geschichtlich anbahnenden und die Welt umfassenden Idee des Gottesreiches und des Messias ergriffen, entwickelt als Christus dieselbe nach ihrer Reinheit und Universalität. In dem Masse er sie durch absolute Gerechtigkeit gegen Gott und unausgesetzten Liebesdienst gegen die Brüder bis zum Tode in seiner Person ausschliesslich

verwirklichte, offenbarte sich ihm die höchste Bestimmung zum Herrn dieses Reiches. Ihm hat der Vater die Herrschaft bestimmt, und von ihm hängt die Stellung aller übrigen Menschen im Reiche und zum Reiche Gottes ab. Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Sein Reich ist vor der Gründung der Welt bereitet und die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, es kommt nicht mit äusserlichen Geberden, es ist inwendig in denen, die seinen Geist empfangen haben. Er nennt sich König der Juden, aber er ist mehr als der Tempel und als Salomo, er kommt in der Herrlichkeit des Vaters. So ist Christus in dem Bewusstsein seines höchsten prophetischen, priesterlichen und königlichen Berufes sich der höchsten, ewigen Erwählung und Bestimmung zum Sohn Gottes bewusst, und in diesem Bewusstsein hat er ein Recht, das Bekenntnis Petri anzunehmen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!"

Reproduziert sich nun im Mensch durch die im Worte sich vollziehende Geistesmitteilung die Sünde und Tod überwindende Macht des Glaubens Christi, so wird sich damit der Gläubige ebenfalls der im Glauben sich verwirklichenden göttlichen Erwählung bewusst. Da sich sein Glaube aber, im geistigen Anschluss an Christus erweckt, als eine Reproduktion dieses Glaubens Christi erweist, so offenbart sich ihm auch seine göttliche Erwählung in ihrer Abhängigkeit von der höchsten Erwählung Christi, und das Bewusstsein, um Christi willen erwählt zu sein, erfüllt sich erst in dem Glauben an die Einzigartigkeit der göttlichen Bestimmung Christi, in dem Glauben an die vollkommene Selbstoffenbarung Gottes in ihm, in dem Glauben an ihn als den Sohn Gottes, der als solcher zugleich die Idee der reinen Menschheit erfüllt, und, wie das geistige Centrum derselben, so der Mittler zwischen Gottheit und Menschheit ist. Jede höhere Anregung des religiösen Bewusstseins beruht schon auf einer Erwählung dessen, in dem sie erfolgt, vor dem, in dem sie sich noch nicht zeigt. Insofern diese Anregung von bereits in die Weltbewegung eingetretenen religiösen Centren ausgeht, wird in ihnen eine höhere Erwählung anerkannt. So entsteht die Idee der höchsten Erwählung im Sohne Gottes als ein Postulat des religiösen Bewusstseins, und es zeigt sich hier die Einheit der in der Erwählung sich verwirklichenden besonderen Selbstoffenbarung Gottes und des auf die höchste Bethätigung des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung gerichteten Glaubens. Die Idee der höchsten Erwählung muss sich verwirklichen in einem Individuum, welches als der Repräsentant der Gattung die volle Gottesoffenbarung in der höchsten Vollendung der religiösen Fähigkeit des Menschen zur Erscheinung bringt, in dem als dem An-

und um der Vielheit willen, der ganzen Menschheit, verwirklichte sich die höchste und letzte Erwählung in einem Einzelnen. In Christo ist die ganze Menschheit erwählt; des Menschen Sohn ist gekommen, zu retten das Verlorne, zu dienen und sein Leben zu geben für *viele;* sein Evangelium soll *in der ganzen Welt* verkündet werden; *viele* werden kommen vom Aufgang und Niedergang; die Engel werden die Auserwählten sammeln *von den vier Winden.* Die Aufforderung, alle Völker zu belehren, stellt auch die Nichtgetauften schon in ein Verhältnis zum Reiche Gottes; denn sie alle, die zur Bekehrung bestimmten, stehen in einem, wenn auch historisch noch nicht begründeten, so doch ideellen Zusammenhange mit den zur Belehrung Berufenen und dem, von dem diese Berufung ausgeht. Wie die römische Kirche alle Getauften in ein Verhältnis zu sich stellt, so geht der ideale Begriff des Reiches Gottes über die Gemeinschaft der Getauften hinaus zur geistigen Gemeinschaft der gesammten Menschheit, für deren Eingliederung in das historisch verwirklichte Gottesreich die Taufe zwar die Vermittelung bildet, deren Endziel aber, das unsichtbare Reich Gottes, notwendig wieder in das ideale Gebiet zurückführt, aus dem der Begriff des Reiches Gottes stammt. Die historische Verwirklichung des Begriffes in der sichtbaren Gemeinschaft der Getauften kann daher für das Verhältnis der Menschheit im Ganzen zu Christo nur insofern massgebend sein, als der Einfluss des Geistes Christi, der von der unsichtbaren Gemeinschaft als dem Kerne der sichtbaren ausgeht, durch das reine Wort Christi sich fähig erweist, die zeitlichen und örtlichen Beschränkungen des historischen Begriffes zu durchbrechen und einen Geist der echten Humanität zu entfalten, in dem das Band der historisch ausserchristlichen Welt durch die sichtbare Kirche mit der ideal innerchristlichen Welt geknüpft ist. Das Volk, in dem die historische Verwirklichung des Christentums begonnen hat, ist zugleich das letzte, in dem sie enden soll, nach dem Worte Christi: „Die Ersten werden die Letzten sein.“ Das Verhältnis der Heidenvölker zu der historischen Verwirklichung des Reiches Christi in der ersten Gemeinde zu Jerusalem hing also von der Fähigkeit des christlichen Geistes ab, die zeitlichen und örtlichen Schranken der ersten Erscheinung zu durchbrechen, und wie sich so der ideale Begriff des Reiches Gottes in einer Mehrheit von Völkern in erweiterter Weise einheitlich bestimmt hat, so muss er, in stetig erneuter Durchbrechung historischer Formen, sich in der möglich grössten Mannigfaltigkeit von Erscheinungsgruppen zum Begriff der in Christo geeinten idealen Menschheit erheben, wobei sich stetig die Erscheinung wiederholt, dass die Ersten die Letzten werden, im Verhältnis zu ihrer geschichtlichen Berufung. Wenn die Fülle der Heiden ein-

gegangen ist, wirdder ideale Begriff der christlichen Menschheit alle Einseitigkeiten in den verschiedenen Arten der historischen Entwickelung des Kirchenbegriffs überwinden. So ist die christliche Idee von den westasiatischen Völkern auf die europäischen und nach Amerika, als nach und neben einander hergehende Träger, übergegangen. Wenn das Christen tum auf seinem Durchgange durch die Völker wieder dahin gelangt ist, von wo es ausgegangen, dann wird die geläuterte christliche Idee ihren erneuten Triumphzug durch die Welt halten. Viele werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen; aber die Söhne des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äusserste Finsternis, dort wird sein Heulen und Zähneklappen. Die geläuterte Idee des Christentums wird sich in einer Weise verwirklichen, dass die, welche sich in der Geschichte für Söhne halten und die alleinige Verfügung über das christliche Erbe sich anmassen, stetig verdrängt werden durch die, welche nach der Erwählung Söhne und Erben sind. Das Volk der Juden bleibt das stets warnende Beispiel für die Art der Verwirkichung der göttlichen Erwählung in der Geschichte, ein Beweis, dass die Idee der Erwählung sich zwar durch die Geschichte verwirklicht, aber nie in ihr aufgeht vor dem Ende, sondern vielmehr ihrerseits die Geschichte über den blossen Pragmatismus der Menschen und Völker erhebt. Wie das Volk der Erwählung ein solches nur um Christi willen ist, und es geschichtlich zu sein aufhörte um Christi willen, so ist auch jedes andere Volk fähig und bestimmt, in der Geschichte Träger der Erwählung zu sein, mit der Möglichkeit, aus seiner Erwählung zeitweise herauszufallen, wenn das Volkstum in seiner Entwickelung hinter der fortschreitenden Idee der Erwählung zurückbleibt.

Die nationale Beschränkung der Idee des Gottesreiches in der jüdischen Theokratie ist für das Gottesreich Christi die notwendige Vorstufe, weil die Erhabenheit einer grossen Idee über natürliche Schranken erst in der Gebundenheit derselben an einen beschränkten Kreis der Menschheit zum Bewusstsein kommt. So konnte auch die Idee des Gottesreiches nur in der Gebundenheit an einen geschichtlich beschränkten Zusammenhang der Menschheit die in ihr liegende, über die historische Verwirklichung stets hinausstrebende universale Kraft offenbaren, vermöge der sie die Entwickelung der Geschichte stetig bestimmt. Nach seiner rein geistigen Natur ist das Reich Gottes fähig, sowohl aus jedem geschichtlichen Zusammenhange heraus die Seinen zu finden und sich in ihnen zu verwirklichen, als auch sich von jedem fleischlichen und geschichtlichen Zusammenhange zu emanzipieren. Wie nahe auch Christo, nach seinem rein menschlichen Gefühl, die

Glieder seiner Familie stehen, wie hoch er auch die Pflichten der kindlichen Liebe stellt, für wie heilig ihm auch die Ehe gilt, so erklärt er doch den Zusammenhang mit ihm in seinem Reiche für unabhängig von dem fleischlichen Zusammenhange mit der Familie und nennt die seine Brüder, Schwestern und Mutter, die den Willen thun seines Vaters im Himmel. Er sei gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger; des Menschen Feinde würden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebe als ihn, sei seiner nicht wert, und nicht geschickt zum Reiche Gottes der. welcher die Hand an den Pflug lege und zurückschaue. Er fordert vielmehr, dass man die Toten ihre Toten begraben lasse und die physische und soziale Existenz freudig hingebe für das Leben in seinem Reiche; denn wer sein Leben verliere um seinetwillen, der werde es gewinnen. Gewiss sind Christo in seinem patriotischen Gefühle seine Volksgenossen teuer, er erkennt seinen nächsten Beruf ihnen gegenüber an und fordert auch seine Apostel auf, ausschliesslich zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel zu gehen; er weint über Jerusalem und klagt schmerzbewegt, dass es ihm nicht vergönnt war, ihre Kinder zu versammeln, wie die Henne ihre Küchlein sammle. Und doch sind ihm die Söhne des Reiches Ausgestossene, weil sie nach dem Fleisch sein wollen, was sie nach dem Geiste nicht sind; sie, die ersten, werden die letzten sein, ein steter Beweis, wie sich innerhalb nationaler Schranken das Gottesreich doch unabhängig davon entwickelt. Selbst der Grösseste der vom Weibe Geborenen, ein Johannes, steht ihm geringer als der Kleinste im Himmelreich; so unabhängig ist das Reich Gottes von den Vorzügen des nationalen Geistes. Wie fern ihm auch die Heidenwelt steht, wie ablehnend er sich zunächst gegen einzelne aus derselben verhält, so erkennt er doch in denen, die bisher ausserhalb der vorbereitenden Entwickelung des Gottesreiches standen, die künftigen Träger der Verheissung: „Das Reich Gottes wird Euch (den Juden) genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.“ Aber auch sie, die einzelnen Glieder des Volkes, das ihn und damit sich selbst verwarf, sie sind nicht ausgeschlossen wegen ihrer nationalen Abstammung — denn wie die Erwählung, so ist auch die Verwerfung von dieser Bedingung unabhängig —, sondern vermöge der Ansprüche, die sie gegenüber dem rein geistigen und deshalb universalen Zusammenhange des Gottesreiches auf ihre geschichtlichen Vorrechte gründen. Viele sind berufen, aber wenige auserwählet; in diesem Gesetze der göttlichen Erwählung zeigt sich so recht der universale Charakter des Christentums, weil nur so die

Verwirklichung des Gottesreiches von äusseren Vorzügen der Geburt und Nationalität und von den Ansprüchen der durch die Geschichte privilegierten Stände unabhängig gemacht wird. Die universale Natur des Gottesreiches liegt ferner ausgedrückt in der Forderung, die Christus an diejenigen stellt, die in sein Reich kommen wollen, sich zu erniedrigen und zu sein wie die Kinder, weil für dieses Alter die Unterschiede nationaler und socialer Vorzüge nicht existieren. Wie unabhängig von der socialen Stellung der einzelnen Menschen in der Welt sich das Reich Gottes zu verwirklichen bestimmt ist, zeigt der Hinweis des Herrn auf den Gegensatz zwischen den durch die irdischen Machtverhältnisse begründeten Unterschieden in den Reichen dieser Welt und den Beziehungen der Reichsgenossen Christi unter einander: „Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht sein unter Euch, sondern so jemand will unter Euch gewaltig sein, der sei Euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei Euer Knecht.“ Er tadelt die auf Moses Stuhl sitzenden Pharisäer und Schriftgelehrten wegen ihrer irdischen Machtgelüste und ihrer Ansprüche auf äussere Unterordnung und Verehrung des Volkes. Nichts ist dem Kommen des Reiches Gottes gefährlicher als das Hineintragen der irdischen Machtinteressen und Herrschaftsansprüche in das Reich Jesu Christi, wodurch notwendig das Himmelreich entchristlicht und verweltlicht wird, ohne dass die Weltreiche dadurch christlicher, d. h. dem Himmelreich näher gerückt würden. Jene Pharisäer und Schriftgelehrten sind es vielmehr, die grade dadurch das Himmelreich vor den Menschen zuschliessen; sie kommen selbst nicht hinein; die hineinwollen, lassen sie nicht eingehen; und grade dadurch führen sie auch den Untergang des irdischen Reiches herbei. Indem in der Anerkennung Christi als des einzigen Meisters und Führers alle Reichsgenossen sich als Brüder und der Leitung und Führung bedürftig anzusehen haben, ist jeder andere Vorzug des einzelnen Gliedes des Reiches ausgeschlossen, der nicht aus dem grösseren christlichen Liebesdienst und der grösseren Selbstverleugnung und Hingabe an Christum folgt. An dieser Vermischung äusserer Machtverhältnisse mit den Interessen des Geistes muss, wie im Judentum, jederzeit die Verwirklichung der universalen Idee des Christentums scheitern. Es sind sonach nicht äussere Machtmittel, wodurch sich diese Idee verwirklicht, und auch das gehört zu dem universalen Charakter derselben. Wie das Geld der Reichen, so ist auch der Witz der Weisen und Klugen ein Hemmschuh, der das Kommen des Reiches aufhält. An die Armen, Unmündigen, an die Sanftmütigen, Friedfertigen, um der Gerechtigkeit willen Verfolgten ergeht in erster Linie die Botschaft vom Reich. Durch sie, für die äussere Machtmittel nicht existieren, soll

sich die freie Kraft des neuen Geistes rein und durch irdische Interessen ungetrübt der Welt vermitteln. Freilich ist den Menschen von jeher der Gang des Reiches Gottes zu langsam gewesen. Von den Tagen Johannis des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reissen es zu sich; jedermann dringt mit Gewalt hinein. In dieser Ueberstürzung, die den Vorläufer als schwärmerischen Asketen, den Herrn als den Freund der Zöllner und Sünder schmäht, wird die Weisheit von ihren eigenen Kindern verworfen; die christliche Freiheit wird von denen gemassregelt, die mit dem Namen Christi im Munde den Gang der Weltgeschichte und das Kommen des Reiches beschleunigen wollen. Wie sehr werden sie von dem Worte des Herrn getroffen: „Es werden nicht alle, die zu mir „Herr, Herr!" sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: „„Herr, Herr! haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in Deinem Namen viele Thaten gethan?"" Dann werde ich ihnen bekennen: „Ich habe Euch noch nie erkannt, weichet von mir, Ihr Uebelthäter!" Es ist ein anderes Bekenntnis, das der Herr meint, wenn er sagt: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Es ist das Bekenntnis aus dem Geiste „Eures Vaters her, der in Euch redet." Es ist das Bekenntnis des in Verfolgungen bis ans Ende Ausharrenden, nicht des verdammungs- und verfolgungssüchtigen Selbstgerechten. Es ist das Bekenntnis Petri, das ihm nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern der Vater im Himmel, worauf Christus sein Reich gründet. Gottes Reich kommt nicht mit äusserlichen Geberden; man wird auch nicht sagen: hier oder da ist es. Da das Kommen des Reiches Gottes sonach unabhängig ist von einer bestimmten Form seiner Verwirklichung in einer Zeit und an einem Orte, so kann der Uebereifer derer, die von einer besonderen historischen Erscheinungsform die universale Verwirklichung der christlichen Idee abhängig machen wollen, nur hemmend sein für den intensiven und extensiven Fortschritt desselben; in jedem Falle gehören sie nicht zu denen, die den Willen thun Seines himmlischen Vaters. Das Reich Gottes ist inwendig, durch das göttliche Wort allein verwirklicht es sich; diesem wohnt die weltüberwindende Kraft inne, wenn es frei von Menschensatzungen den Weg zu den Herzen der Menschen findet, und nur die thun den Willen Gottes, die seinem Worte diesen Weg bahnen, als treue Nachfolger Jesu Christi, der die Befreiung der Idee des Reiches Gottes von den Schranken ihrer partikularistischen Verwirklichung mit seinem Blute besiegelt hat. Wie der Same, den ein Mensch

sät, aufgeht und wächst, ohne dass es der Mensch weiss; wie die Erde von sich selbst hervorbringt, zuerst das Gras, dann auch die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren, und den Menschen nur überlassen ist, zu ernten: so wächst auch das Reich Gottes nicht von der Menschen Zuthun, sondern es verwirklicht sich durch die Kraft des göttlichen Wortes, aus dem es hervorgeht, und der Mensch hat nur die Gaben des Geistes zu ergreifen, die es ihm bereitwillig schenkt, und in seinem Herzen sich entwickeln zu lassen, was ein Andrer pflegt und ein Andrer gedeihen lässt. Die das Wort aufnehmen in einem guten, feinen Herzen, bringen Frucht in Geduld. Die Ernte ist gross, aber wenige sind der Arbeiter, die die reifen Aehren schneiden und in die Scheuern sammeln. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, aber nicht die Hohenpriester und Aeltesten treten ein, sondern die Zöllner und Sünderinnen gehen ihnen voran ins Reich Gottes, dass sich erfülle das Wort der Schrift: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ „Ich bin gekommen, die Sünder zur Busse zu rufen und nicht die Frommen.“ Der Universalismus des Reiches Gottes zeigt sich also in seiner Fähigkeit, in jeden historischen Zusammenhang einzugehen und ihn zu durchdringen, ohne an ihn gebunden zu sein; es verwirklicht sich in seiner Entwickelung das höchste Gesetz der göttlichen Ordnung, das der Erwählung; darum ist das einzige, ewige Haupt desselben, Christus, der Träger der höchsten Erwählung, und in seinem Bekenntnis vollendet sich erst das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu demselben. Dieses Bekenntnis ist nicht ein äusserliches der Lippen, sondern stammt aus der Erfahrung des von Christo her in dem Gläubigen sich lebendig erweisenden Geistes Gottes; das Reich Gottes verbreitet sich nicht durch äussere Machtmittel, und die irdischen Machtverhältnisse finden auf dasselbe keine Anwendung. Der Uebereifer derer, die den ruhigen Gang seiner Entwickelung durch Vermischung politischer und socialer Macht- und Interessenfragen mit den höchsten Fragen des Geistes stören, straft sich an ihnen selber. Das Reich Gottes ist ein durch die Wirksamkeit des Geistes Gottes in der Welt lebendig gegenwärtiges, und es fehlt nur an Arbeitern, die sich darauf bescheiden, den Armen das Evangelium zu predigen und die reichen Schätze desselben der hülfsbedürftigen Menschheit zu zeigen, sie zum bereiten Hochzeitsmahle zu rufen. Seine ganze Organisation geht darauf hinaus, das lebendige Wort Gottes als einen guten Samen in die Welt auszustreuen und es frei von äusserem Zwange sich in den Herzen der Menschen entwickeln zu lassen, damit allein durch seine Kraft die inneren Störungen der geistigen Entwickelung überwunden werden. Jedes Glied desselben ist berufen, ebenso wie die Apostel und die unmittelbaren Jünger Christi, das in Christo verwirklichte Reich

Gottes zu verkündigen, in dem Masse, als ein jeder es in seiner Person sich verwirklichen fühlt, zu verkündigen die Tugenden des, der ihn berufen hat, zugleich mit der Darstellung derselben in seinem Leben. Es ist demgemäss ein Reich, dessen Glieder durch die Kraft des göttlichen Wortes zu einer Gerechtigkeit befähigt sind, welche besser ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, in denen sich das sittliche Leben konform dem Vorbilde Christi darstellt. Jedem einzelnen Gliede ist eine hohe sittliche Aufgabe gestellt, in deren Erfüllung es sich als solches dokumentiert; denn an den Früchten wird der Baum erkannt, und jedes Gewächs, das der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Es ist ein in sich begründeter Vorgang, dass der sittliche Geist, der von Christo durch die Gemeinschaft auf die Einzelnen wirkt, eine sichtende Kraft bewährt, die das Gleiche bindet, alles Widerstrebende aber ausscheidet. Das Recht zu binden und zu lösen, ist das natürliche Recht des sich sittlich bewährenden christlichen Geistes, die Welt zu richten, sich gegen alles Unreine abzuschliessen, alles Konforme dagegen sich zu assimilieren. Je mehr sich die Gerechtigkeit Gottes in der Welt verwirklicht, desto klarer offenbart sich das Reich Gottes. Wer die sittlichen Wirkungen des christlichen Geistes nicht an sich erfährt, darf sich nicht als ein Zugehöriger des Reiches Gottes fühlen. Die Gerechtigkeit, der gegenüber die Menschheit steht oder fällt, ist die Gerechtigkeit Christi und derer, die ihn durch Wort und That bekennen.

Wenn auch die Berufung zum Reiche Gottes unabhängig von den Gemeinschaftsformen des sittlichen Lebens in der Menschheit sich vollzieht, so kann sich doch das Gottesreich nur verwirklichen in der Rückwirkung seines Geistes auf die Belebung aller dieser Formen. Das Reich Gottes ist nicht eine neue Ordnung der menschlichen Gemeinschaftsverhältnisse, wohl aber ist es fähig, in die mannigfachsten Ordnungen derselben einzugehen und sie mit neuem Geiste zu erfüllen. Die durch die Natur und Geschichte bestimmten Unterschiede des nationalen und socialen Lebens werden durch das Christentum nicht aufgehoben. Das Gesetz der Erwählung vollzieht sich innerhalb derselben in der Weise, dass das Gottesbewusstsein stetig angeregt wird von der verschiedenen Entwickelung des Weltbewusstseins, dass die menschlichen Entwickelungsformen sich andererseits unter dem Einfluss des ersteren stetig so verwirklichen, dass der Geist des Gottesreiches fähig ist, dieselben zu durchdringen und lebendig zu erhalten. Die Ordnungen des menschlichen Lebens, die nicht vom Geiste Christi durchdrungen werden können, sind nicht lebensfähig, und der Geist, der die lebendigen Organismen der menschlichen Gesellschaft auflöst, ist nicht der Geist Christi und seines Reiches. „Wer nun auflöst," sagt der Herr, „eines von diesen kleinsten Geboten und lehret die Leute also, der

wird der Kleinste heissen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird gross heissen im Himmelreich.“ Die Ordnungen der jüdischen Theokratie sind also durch das Christentum nicht aufgelöst worden; sondern so weit sie sich als unfähig für die Belebung durch den Geist Christi und also als unlebensfähig erwiesen haben, sind sie durch die in der Weltgeschichte thätigen Faktoren aufgelöst worden. Wenn sich die bestehenden Ordnungen eines Staates dem Einfluss des Christentums entziehen, so laufen sie dieselbe Gefahr wie die der jüdischen Theokratie. Das Christentum erkannte das römische Kaisertum in seiner berechtigten Machtstellung an und hat sich in der Anerkennung derselben unabhängig von seinem alles beherrschenden Einfluss entwickelt. Als das Christentum unter den Einfluss des Cäsarismus geriet, konnte es seinen belebenden Einfluss auf diese Institution der Geschichte nicht mehr ausüben, wodurch die letztere unlebensfähig wurde; als es dagegen seinen berechtigten Einfluss auf die Ordnungen des Staats- und Gesellschaftslebens bis zur Herrschaft über den Staat und seine Ordnungen steigerte, hörte es auf, das Reich Gottes auf Erden zu sein. Christus fordert, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Das Reich Christi tritt den berechtigten politischen Ansprüchen der Reiche dieser Welt auf volle Selbständigkeit ihrer Ordnungen nicht entgegen. Mit der Zugehörigkeit zu dem Reiche Christi ist eine volle Unterordnung unter die Staatsautorität wohl vereinbar, da es dem Christentum nur darauf ankommen kann, seinen geistigen Einfluss auf das menschliche Leben nach allen seinen Seiten geltend zu machen; nur wo es an der freien Entfaltung des ihm eigenen Geistes durch die Omnipotenz des Staates gehindert ist, da protestiert es gegen einen Zwang, der in erster Linie dem Staate Gefahr droht, dem der belebende Einfluss des christlichen Geistes auf seine Institutionen dadurch verloren geht. Auch die Unterschiede des socialen Lebens werden durch das Christentum nicht aufgehoben. Wenn Christus von dem reichen Jüngling die Hingabe seines Habes und Gutes an die Armen fordert, so stellt er damit eine Gesinnung als charakteristisch für seine Reichsgenossen hin, durch die die berechtigten Unterschiede des socialen Lebens für die Erreichung der sittlichen Aufgabe der Gesammtheit und für die Lösung der socialen Frage in der That erst recht fruchtbar werden. Andrerseits verwirft er die ängstliche Sorge des Armen um die Existenz. Jeder Beruf, jede Lebensstellung hat für den einzelnen Menschen ihre besonderen Sorgen. Das Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit erhebt den Menschen in diesen notwendigen Sorgen über kleinliche Verzagtheit, und zwar durch das Bewusstsein, dass im Besitz der idealen Güter des Lebens die materiellen Bedürfnisse desselben als ein Accidentelles notwendig mitge-

setzt sind. Wenn Christus die strengste Enthaltsamkeit mit der Teilnahme am frohen Mahle des Zöllners verbindet, so wird es durch dieses grosse Vorbild klar, dass der richtige Genuss der irdischen Güter erst da beginnt, wo die Herrschaft des Genusses über die Menschen aufhört, dass das Fasten seine Bedeutung hat in der Kraft der Entsagung, und dass in beiden, sowohl in dem richtigen Genuss als in dem richtigen Fasten, sich die wahre christliche Freiheit bewährt, die zur Herrschaft über die Welt berufen ist. Auch die Einheit und Heiligkeit des Familienlebens kommt erst durch den christlichen Geist zur vollen Anerkennung. Denn wenn Christus sagt, dass er gekommen sei, den Menschen zu teilen gegen seinen Vater und die Tochter gegen ihre Mutter u. s. w., so ist damit gesagt, dass der Geist des Gottesreiches es offenbar machen werde, was das ist, das die scheidet, die so eng zusammengehören, damit durch Ueberwindung alles dessen, was scheidet, die Einheit der Familie erst ihre höhere Weihe erhalte. Ebenso steht die Entwickelung der Wissenschaft nicht im Widerspruch mit der Entfaltung des christlichen Geistes. Wenn Christus Gott dankt, dass er den Klugen und Weisen die Geheimnisse des Gottesreiches verborgen und es den Unmündigen geoffenbart habe, so will er damit konstatieren, dass das Reich Gottes fähig ist, sich unabhängig von der menschlichen Weisheit zu verwirklichen, dass das menschliche Wissen seine Schranken gegenüber der göttlichen Offenbarung anerkennen muss, dass dasselbe vielmehr ein Anlass für die besondere öffentliche Offenbarung ist, sich zunächst an denen zu verwirklichen, die ausserhalb der Bewegung der Geister stehen, damit die Grenzen der freien wissenschaftlichen Forschung und der auf innerer Erfahrung beruhenden göttlichen Wahrheit nicht verrückt werden, nicht der Gottesgeist etwa zu dem Geiste einer esoterischen Geheimlehre werde, sondern zu dem reinen Menschengeiste, der auch den Mann der Gelehrsamkeit nicht als solchen, sondern als Menschen zu durchdringen fähig ist.

So ist das Reich Gottes nicht ein Reich neuer Festsetzungen weder politischer, noch socialer, noch ceremonieller Art, sondern das Reich einer neuen Gerechtigkeit, die aus dem Glauben fliesst, und in der allein alle Lebensordnungen des Staates und der Gesellschaft ihre tiefere Grundlage und die Gewähr für die Erreichung ihrer sittlichen Aufgaben haben. Wie der einzelne Gläubige grade durch die sittliche Freiheit sich des Glaubens Christi in ihm und seines Glaubens an Christum bewusst wird, so gipfelt auch das Reich Gottes, in dessen Gemeinschaft sich der Glaube des Einzelnen von Christo her entwickelt, in der vollkommenen Erfüllung aller Ordnungen des menschlichen Gemeinschaftslebens mit dem Geiste höchster sittlicher Freiheit.

ANALECTA CRITICA ET EXEGETICA

AD

SEX. PROPERTII

ELEGIARUM LIBRUM PRIMUM.

PARTICULA PRIMA.

SCRIPSIT

O. TAPPE.

Quam ingeniosus doctusque Propertius fuerit, iam inde elucet, quod sicut Pindarus solum victores Olympiorum, Pythiorum, Nemeorum, Isthmiorum celebravit, item paucis tantummodo carminibus exceptis unum dumtaxat argumentum, acerrimum suum Cynthiae (vel Hostiae) amorem tractavit. Neque tamen dissimulare debemus, ei poematum suorum formam a poetis Alexandrinis mutuanti potissimum amicam suam et materiam et spiritum suggessisse, id quod etiam ipse ingenue confessus est.[1] At *nihil prodest*, ut Ovidius[2]) ait, *quod non laedere possit idem* idque etiam Propertius magno cum incommodo suo expertus est, namque vehementissimo eius amori amica minime respondebat, etsi permagna munera egregiaque carmina non repudiabat.[3]) Ille autem nihilominus se a Venere sua vulgivaga sex per annos misere vexari passus est, quippe illud Demosthenis de Laide dictum *οὐκ ὠνοῦμαι μυρίων δραχμῶν μεταμέλειαν*[4]) plane non recordatus. Unde fieri non poterat, quin in amantissimi animum a Cynthia vis perniciosissima exerceretur, quod facillime cognoscimus, si cum Tibulli elegiis Propertianas comparamus. Illic enim serenitatem, hic severitatem; illic suavitatem, hic asperitatem; illic tranquillitatem, hic commotionem; illic pelluciditatem, hic obscuritatem invenimus. Quantopere vero Propertius Cynthiam minus eam quidem venustam quam crebro descriptam[5]) adamavit, tantopere poetas Alexandrinos[6]) veneratus atque aemulatus est, ut saepenumero eorum dicendi genere nimis artificioso et recondito usus sit nosque ea, quae eloqui voluerit, vel aegerrime vel omnino non comprehendere queamus.

---

[1]) Vid. II, 1 init. [2]) Trist. II, 266. [3]) Cfr. II, 8, 11. sq.
[4]) Vid. Gell. N. A. I, 8 extr. [5]) Cfr. I, 2, 1. sqq. et III, 24, 1. sqq.
[6]) Vid. II, 34, 31. sq. III, 1, 1. sqq. IV, 1, 64.

Quae cum ita sint, nobis nequaquam licet mirari, quod codices Propertiani sine ulla exceptione admodum corrupti et alii modo aliis peiores sunt, praesertim cum cuncti aetatis sint recentissimae et iam temporibus antiquissimis opera auctorum mendosissime describerentur, quod praeter alios etiam Cicero[7]) contestatur. Proinde critici Propertiani sane maximis impedimentis conflictantur, sed ex his sese longe plurimi eo expedire solent, quod librorum manuscriptorum vestigiis paene prorsus posthabitis suum solum arbitrium sequuntur et tamquam scripta tironum expurgantes multo minus ratione coniiciunt quam suam ad libidinem corrigunt.[8]) Testis adeo est Lachmannus, utpote qui non paucas, sed plurimas in Propertii editione Lipsiensi a se factas coniecturas in editione Berolinensi reprobaverit et lectiones a se vehementer explosas restituerit. Hic tamen valde dolendum est, quod non simul etiam alium errorem et eum quidem perquam mirabilem correxit. Dico eius celebratissimam libri secundi in duos divisionem, cuius causam primariam (ut secundarias iam ab Hertzbergio sat refutatas praeteream) in II, 13, 25. sq. reperit, ubi legimus: *Sat mea sat magna est, si* tres *sint pompa* libelli, *quos ego Persephonae maxima dona feram.* Quidni autem, qui librum secundum ob *tres libelli* in duos divisit, idem perinde iam librum primum elegia decima finivit, cum in undecimae v. 19. sq. haec legeret: *Ignosces igitur, si quid tibi triste libelli attulerint nostri* atque in libro primo non magis de pluribus quam in libro secundo de tertio sermo fieri posset? Est vero neque liber primus neque secundus dividendus, sed tantum vox *libelli* utroque loco tandem recte explicanda, quam Lachmannus ceterique critici Propertiani omnes ad unum secus intellexerunt, cum genitivum *carminum* suopte ingenio supplerent. Quam falsum enim hocce sit supplementum, et aliunde maximeque ex I, 11, 19. sq. apparet, quoniam sine dubio non carminum libellos, sed singula tantum carmina Propertius ad Cynthiam mittere solebat. Idem igitur vocabulo libelli nihil nisi poematia designavit.[9]) Nimirum voces libri et libelli saepius unumquodque vel maiusculum vel minusculum scriptum cuiusvis argumenti indicant, veluti poemata vel poematia, epistolas vel epistolia, orationes vel oratiunculas, cetera. Exempla sunt I, 9, 13:

[7]) Ad Quint. Fr. III, 3, 6.

[8]) Hanc artem pseudocriticam, qua studia Propertiana potius inhibentur quam promoventur, iam Broukhusius (in praef. ad Prop. p. 2) merito exagitavit, sed hodieque frustra.

[9]) Hinc simul consequitur, etiam illam opinationem post Broukhusium et Burmannum ab Hertzbergio repetitam, a Bernhardyo approbatam, a Baehrensio adeo amplificatam, elegiam libri secundi tertiam decimam primitus in libro tertio locum habuisse posteriusque in secundum transpositam esse, aeque esse futilem ac somnium Lachmannianum.

I quaeso et tristis istos compone libellos.[10]) II, 25, 3: *Ista meis fiet notissima forma libellis.*[11]) III, 2, 15: *Fortunata, meo si qua es celebrata libello!* III, 9, 43: *Inter Callimachi sat erit placuisse libellos.* Cic. Arch. 10: *Cum ei libellum* (i. e. *epigramma*) *malus poeta de populo subiecisset.* August. epist. apud Suet. in Hor. vit.: *Pertulit ad me Dionysius libellum tuum —. Vereri autem mihi videris, ne maiores tui libelli sint quam ipse es.* Hor. Sat. I, 4, 71: *Nulla taberna meos habeat neque pila libellos.* I, 10, 41: *Comis garrire libellos.* Ibid. 92: *I, puer, atque meo citus haec subscribe libello.* Epist. I, 13, 4, sq.: *Ne studio nostri pecces odiumque libellis sedulus importes.* Ovid. Amor. II, 17, 33: *Nec, nisi tu, nostris cantabitur ulla libellis.* III, 8, 5: *Cum pulchre nostri dominae placuere libelli.* Tibull. III, 1, 9 (15): *Lutea sed niveum involvat membrana libellum.* Ibid. 17: *Ite domum cultumque illi donate libellum.* Quod ad nomen libri pertinet, praeter Prop. II, 3, 4. IV, 1, 63 et 7,50 adhibe Quintil. institut. orat. VIII, 3, 60. Hor. A. P. 6 et 345. Sat. II,1, 31. Epist. I, 13, 13. II, 1,217 et 220. Ceterum poeta noster in II, 13, 25 idcirco *tres libelli* scripsit, quod hic numerus pariter apud Romanos atque τρεῖς apud Graecos sacer erat.

Eleg. I, 1. sq. *Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis,*
Contactum nullis ante cupidinibus.

Lectionem vulgatam *Cupidinibus* iam Lachmannus emendavit et *cupidinibus* restituit, quia, ut ait, „nimis ineptum est, captum a puella, quem ante *Cupidines* nulli petiverint, tum ab uno ex ea turba *Amore* perdomitum narrari." Recte quidem ita iudicavit, sed *cupidinibus* hic idem atque *amore* valere secus arbitratus est, nam hac explicatione versus secundus primi additamentum prorsus supervacaneum fieret. quoniam, si Cynthia prima fuerit Propertii amica, nullam aliam iam antegressam esse per se intelligitur. Itaque *nullis cupidinibus* nihil est nisi *cupidinibus nullius generis.* Cfr. Hor. Sat. I, 2, 111 et II, 7, 85. Ceterum poeta et hoc loco et I, 12, 20 non nimis verax fuit, quippe qui se ante Cynthiam iam Lycinnam quandam adamasse ipse retulerit. Vid. III, 15, 3. sqq.

Ibid. 12. *Ibat et hirsutas ille* videre *feras.*

Non perspiciens, quid *videre* hic significet, Nic. Heinsius *ferire* coniecit, quod improbantes alii vv. dd. *agitare* vel *ciere* vel *movere* adeoque *sollicitare* invita Minerva commenti sunt. Omnino autem nihil immutandum, sed tantummodo verbum *videre* recte explicandum

[10]) Hic *compone* intactum relinquens *tristis libellos* secundum Hor. A. P. 77 interpretare *exiguos elegos.*

[11]) Cfr. I, 11. 8.

est. Putatur id *adire* vel *experiri* significare, sicut dicantur *nihil infesti videre*, *miseriam videre*, *mala videre* similiaque, quibuscum feras videre nulla ratione componi potest, nam potius vis verbi *videre* venatoria requiritur, quae est *speculari* sive *indagare*. Cfr. Hor. Carm. I, 1,27: *Visa est catulis cerva fidelibus.* Val. Fl. III, 529. sq.: *Cum fugerent iam tela ferae, processerat ultra turbatum visura nemus*, sc. *feras*. Quod ad infinitivum *videre* pro vulgari supino *visum* positum spectat, praeter alia contende I, 6, 33 sq.: *Seu pedibus terras, seu pontum carpere remis ibis* et Liv. XLII, 25: *Quod alii super alios legati venirent speculari dicta factaque sua.*

Eleg. II, 4. *Teque* peregrinis *vendere* muneribus.

Nonnulli vv. dd. ablativum *muneribus* pro dativo haberi maluerunt, quem videntur exquisitiorem duxisse, cum nullo modo probari possit. Tota enim hac elegia Cynthiae non rapacitas, sed luxuriosior ornatus carpitur, quo viros pellicere velit. Itaque Propertius etiam verbis *peregrinis muneribus* omnino non amatorum dona extranea, sed terrarum peregrinarum munera (*ausländische Producte*) designavit, sicuti dixit Horatius Carm. II, 14, 10 *terrae munere*. Ceterum etiam verbum *vendere* nullum dativum desiderat. Cfr. Hor. Epist. II, 1, 74. sq.: *Si versus paullo concinnior unus et alter, iniuste totum ducit* (i. e. *zieht nach sich*, ut *ducere* proprie dictum est in Carm. I, 12, 12) *venditque poema.* Juvenal. VII, 135. sq.: *Purpura vendit caussidicum, vendunt amethystina.*

Ibid. 9. *Aspice*, quos summittit *humus* formosa *colores*.

In Lachmanni edit. Berol. *quo* pro *quos* invenimus, quae forma non est editoris, sed typothetae, qui *s* litteram eadem subsequente festinanter omisit. Deinde v. l. *summittat* hasce ob caussas indicativo *summittit* postponenda est, cum quod Propertius modos creberrime variavit, tum quod *summittit* omnino non ex *aspice* pendere debet, namque inter *formosa* et *colores* perfacile etiam comma inseri potest. Neque minus adiectivum *formosa*, pro quo *nemorosa*, *dumosa*, *muscosa* aliaque sine ulla probabilitate proposita sunt, servandum atque recte solum enodandum est. Nimirum vis adiectivi *formosa* hic non est passiva, sed activa, ita ut humus *multum formans* dicta sit. Item scripsit poeta I, 4, 7 *tulit formosi temporis aetas* et IV, 8, 52 *non operosa comis*, i. e. *non multum operata*. Parem in modum etiam adiectiva *aquosus*, *lacrimosus*, *plagosus*, *umbrosus* multaque alia usurpata sunt. Vid. Gell. N. A. IX, 12 et Laur. Vall. elegant. Lat. serm. I, 21.

Ibid. 11. *Surgat et in solis formosius arbutus* antris.

Hic et in I, 1, 11: *Nam modo Partheniis amens errabat in antris* a pluribus interpretibus *in* praepositio *prope* significare creditur. Ergo

in antrorum propinquitate et arbutus formosius surrexerit et amens Milanion erraverit. Profecto hic locus tam succrescendi quam errandi perquam singularis et exquisitissimus. Sunt autem antra minime semper operta (*specus*), sed etiam aperta (*recessus*), quod nos Horatius Carm. III, 25 princ. perspicue docet hisce verbis: *quos agor in specus, — quibus antris — audiar?* Praeterea adhibe locos Propertianos III, 1, 5: *Dicite, quo pariter carmen tenuastis in antro?* IV, 4, 3: *Lucus erat felix hederoso conditus antro.* IV, 9, 33: *Vos precor, o luci sacro quae luditis antro.* Verg. Ecl. I, 76: *viridi proiectus in antro.* Plura exempla Bentleius ad Hor. Carm. I, 32, 1 contulit.

Ibid. 13. *Litora nativis* collucent *picta lapillis.*

Ab lectione *collucent* altera *persuadent* tantopere recedit, ut de mero scripturae mendo cogitare nequeas, nec tamen caussam huius mirae discrepantiae reperire valde est difficile. Nempe lector quidam dictis Propertii assentiens in margine sui exemplaris *persuadent* (ist überzeugend) adscripsit, quod a bonis librariis pro correctione verbi *collucent* ductum substitutum est. Cuncta igitur commenta ad *persuadent* applicata iam per se pro nihilo sunt, neque celebratissimum illud Scaligeranum *per se dent* ulla ratione collaudari potest, praesertim cum idem etiam ingrata abundantia (*nativos per se)* laboret. Vicissim vero nihil est, cur *collucent* reiicias, ut ex Verg. Aen. X, 539, sicut ex Ovid. Fast. V, 363 et aliunde cognosces. Similia etiam Propertiana sunt II, 3, 15: *Arabio lucet bombyce puella* et IV, 10, 21: *Picta neque inducto fulgebat parma pyropo*, ubi *picta* pariter atque nostro loco et IV. 4, 20 *variata* valet, quod patescit ex I, 15, 7: *Nec minus Eois pectus variare lapillis.*

Ibid. 25. *Non ego nunc vereor, ne* sim tibi *vilior istis.*

Toto hoc carmine Propertius metum suum prodit, ne se posthabito Cynthia sua vulgari rei venereae dedita nimio suo ornatu amantes palam conquirere studeat. Hoc quidem ipse infitiatur, ecquam vero aliam ob caussam Cynthiae omnino illum cultum supervacaneum esse latius demonstraverit eidemque adeo v. 26 praeceptum *uni si qua placet, culta puella sat est* dederit? Usus igitur ironia se non vereri dixit, cum vereretur, ne aliis inferior esset. Unde simul manifesto consequitur, scripturam *sim tibi*, nec alteram *sis mihi* sinceram esse. Huc accedit, quod lectione *sis mihi* etiam mentio metus Cynthiae, non Propertii requiritur et pronomen *istis* utique ad conquisitos amantes, neque ad memoratas heroinas, quibuscum Propertius omnino non iam consuescere poterat, referri debet. Ceterum poeta v. 23 non *amatores*, sed *amantes* haud sine delectu dixit.

Eleg. III, 16. *Osculaque admota sumere* et arma *manu.*

Perversa explicatione multi critici eo inducti sunt, ut hunc versum integerrimum misere corrumperent. Ita *et arma* iam J. F. Gronovius in *ad ora* atque nuper Baehrensius in *avara* immutavit, aliis pro *arma* vel *rapta* vel *carpta* vel *cara* vel *grata* supponentibus. Cur autem vox *arma* nobis offensioni sit, quandoquidem amor a poetis saepenumero cum militia collatus est? Exempla sunt Ovid. A. A. II, 233: *Militiae species amor est.* Amor. I, 9, 1: *Militat omnis amans et habet sua castra Cupido.* Hor. Carm. I, 6, 16. sq. *proelia virginum sectis in iuvenes unguibus acrium.* III, 26, 2. sqq. *militavi non sine gloria; nunc arma defunctumque bello barbiton hic paries habebit.* Tibull. II, 6, 2: *Sit* (Amor) *comes et collo fortiter arma* (arcum et sagittas) *gerat.* Haecce vero arma, uti consentaneum est, dulcia erant, qualia Propertius III, 20, 20 perhibet. Idcirco etiam *admota manu* nequaquam hic idem est atque *vi adhibita*, sed e contrario, quod iam ex v. 15 satis superque liquet, *manu leviter tangente.*

Ibid. 35. sq. *Tandem te nostro referens iniuria lecto*
Alterius clausis expulit *e foribus?*

„Deliberandum est, inquit Lachmannus, quomodo quis e clausis foribus expellatur: mihi nondum liquet.“ Itaque Heinsium, qui *reppulit a foribus* correxit, partim secutus *aspulit a foribus* suffecit, attamen in edit. Berol. *expulit e foribus* reposuit. Plane parem enim in modum Propertius scripsit I, 13, 2 (I, 19, 6): *quod abrepto solus amore vacem.* I, 20, 2: *id tibi ne vacuo defluat ex animo.* Atque idem dicendi genus praeter alios poetas maxime Horatius frequentavit, velut Carm. I, 27, 3. sq. III, 16, 19. III, 23, 1. IV, 5, 21. IV, 9, 30. sq. IV, 13, 24, sq. Epod. XI, 28. A. P. 346. Epist. I, 16, 24. I, 20, 21. Sat. I, 4, 118, sq. I, 10, 71. II, 2, 55. II, 6, 106. Quin immo noster Schiller (Her. et Leand. str. 10) cecinit: *Aber ihnen schloss auf ewig Hekate den stummen Mund.* quamobrem ad Ovid. Fast. V, 435: *Terque manus puras fontana perluit unda* Hertzbergius non debebat animadvertere, hocce exemplum ad nostros sensus paene absurdum videri, praesertim cum idem ab aliis nihilo discrepet atque adeo nosmet ipsi aeque dictitemus *etwas rein waschen.* Quid quod etiam in pedestri oratione Latina talia passim reperimus? Ita ait Cicero Fin. V, 29: *agros deseruit incultos,* sicut Cat. II, 6: *partem istam subselliorum, ad quam ille accesserat, nudam atque inanem reliquerunt* et Caesar B. C. III, 9: *quos nuper manumissos liberaverant.* Hoc autem idioma H. Schaefero auctore Hertzbergius adhuc prolepticum censuit, licet denominatio Schaeferiana iam a Bernhardyo (Synt. Gr. p. 428 not. 77) explosa sit idque summo iure, quoniam in hoc dicendi genere nulla inest prolepsis, sed ex

contrario epexegesis et ea quidem pleonastica. Est ergo *clausis expulit e foribus* idem atque *expulit e foribus, ita ut clauderentur.* Similiter iam Hermannus Soph. Trach. 106. sq. *οὔποτ' εὐνάζειν ἀδακρύτων βλεφάρων πόθον* his verbis explicuit: *οὔποτε εὐνάζειν τὸν πόθον τῶν βλεφάρων, ὥστε γίγνεσθαι αὐτὰ ἀδάκρυτα.* Aliam, sed prorsus improbabilem enodandi viam M. Moschopulus in schol. ad Hesiod. O. et D. 538 ingressus est.

Ibid. 43. sq. *Interdum* graviter *mecum deserta querebar*
Externo longas saepe in amore moras.

Pro vulgato *graviter* plurimi Lb. MSS. contrapositum *leviter* exhibent, quod Iacobus aliique editores praetulerunt. Equidem mero Cdd. numero maiore non inductus hoc factum nollem idque propter tris potissimum caussas. Primum enim levis questus longis saepe in externo amore moris iam per se adversatur. Tum autem levi isto questu Cynthia ipsa suum quoque erga Propertium amorem levem vel potius levissimum declaravit, quod nemo sobrius crediderit. Denique levi questui v. 46 praecise repugnat, quippe cuius verba haec sint: *Illa fuit lacrimis ultima cura meis.* An levi questui ultima cura ullo modo respondeat? Nimirum *ultima cura* hic iniquissimam sollicitudinem (*den schlimmsten Kummer*) indicat, quod non assecuti aliquot critici nomen *cura* imprudenter depravarunt, quamvis in II, 16, 2 perinde dictum legerent *maxima cura mihi.* Similia sunt Hor. Carm. I, 14, 18: *desiderium curaque non levis* et Tibull. III, 2, 29: *dolor huic et cura Neaerae.* Quod ad vim vocabuli *ultima* pertinet, conferas I, 5, 4: *properas ultima nosse mala,* sicut Hor. Carm. I, 16, 18. sq: *altis urbibus ultimae stetere caussae* et II, 7, 1. sq.: *tempus in ultimum deducte.*

Eleg. IV, 3. sq. *Quid me non pateris, vitae quodcunque sequetur,*
Hoc magis adsueto ducere *servitio?*

Plures Cdd. *ducere*, pauciores et inter eos Groninganus *vivere* praestant. Utra lectio anteferatur, Lachmanno iudice nihil refert, nisi quod tantum de lectoribus Propertii Cd. Groninganus meruerit, ut *vivere* eius auctoritate recipiatur. Haec enim auctoritas apud Lachmannum (vid eius praef. p. IX) permagna erat, apud me vero ipsius poetae verba longe plus valent et criteria omnium maxima sunt, qua de caussa hic quoque poeta indice *ducere*, nec *vivere* sincerum existimo. Nimirum *vitam vivere* solum designat *vitam degere* seu *agere*, at *vitam ducere* idem est atque *vitam trahere.* (Tac. Ann. XIV, 48, 6), quod ipsum nobis Propertius verbis *hoc magis adsueto servitio* luculente indicavit. Quocirca *vivere* nihil amplius est, quam ieiuna interpretatio. Cfr. de verbo *ducere* I, 14, 10: *facili totum ducit amore diem.* Hor. Epod. XVII, 63: *Ingrata misero vita ducenda est.*

Ibid. 13. sq. *Ingenuus* color *et multis decus artibus et quae*
Gaudia sub tacita ducere *veste libet.*

Non ita raro nomina *color* et *calor* a librariis confusa sunt, quare non mirandum, quod hic quoque in omnibus MSS. *color* pro *calor* exstat. Mirum autem videri possit, quod hoc manifestum scribarum mendum plurimos patronos invenit, qui ingenuo colore nativum, nec fucatum indicari volunt. Quid vero quod talem colorem Cynthia omnino non habebat, sed potius falsum candorem prae se ferebat? Hoc enim poeta nobis duobus in locis (I, 2, 19 et III, 24, 8) ratione tum indirecta, tum directa prodidit. Deinde idem post v. 10 de Cynthiae forma non amplius locutus est, sed de rebus maioribus, ut apparet ex v. 11 sq. Tum si nativus Cynthiae color laudibus fuisset tollendus, plerasque Romanas fucatas fuisse necesse foret. Denique qualis, quaeso, foret compositio *ingenuus color et multis decus artibus?* Quae cum ita sint, dubitari nequit, quin Iacobus *color* recte ac merito in *calor* mutaverit, quod etiam voce *fide* in v. 16 subsequente confirmatur, ut ex I, 18, 17. sq. cognosces. Est autem *ingenuus calor* nil nisi *calor ingenuae puellae*, sicut in Hor. Carm. I, 27, 16. sq. *ingenuo amore* significat *amore ingenuae feminae*, quod dicendi genus pervagatissimum iam Wopkensius in lect. Tull. p. 39 illustravit.

Iam quod ad pentametrum spectat, in cunctis MSS., si unum *dicere* offerentem exemeris, *ducere* legitur. Hoc quidem secundum I, 15, 40 et Hor. Sat. II, 6, 62 aliaque recte dicitur, at hic ad gaudia sive venerea (Hor. Carm. III, 6, 28) sive convivalia (Hor. Carm. IV, 11, 14 et IV, 12, 21) applicatum nullo pacto approbari potest. Ecquis enim Propertio istum a Cynthiae multis ingenii dotibus ad eiusdem gaudia seu venerea seu convivalia transitum concedat? Quod recte sentiens Iacobus *dicere* suopte ingenio reposuit, cum poetam arbitraretur verecundiae caussa tectioribus verbis *gaudia sub tacita veste dicere* maluisse. Hac tamen ratione perparum proficimus, quoniam absurdissimus ille transitus etiamnunc residet. Nihilo secius autem *dicere* sincerum, sed longe aliter, quam Iacobus praeivit, nobis explanandum est, id quod non nimis difficile videtur, dummodo antegressum *multis decus artibus* pressius persequamur. Cynthia scilicet praeter alia, quae callebat et retulit Propertius I, 2, 27. sqq., etiam psallere docta erat. Quod si tenemus atque cantus Horatii cum Lyde (Carm. II, 11, 21. sqq. III, 28, 9. sqq.) meminimus, verbum *dicere* non possumus non *cantare* interpretari, ita ut *gaudia dicere* nobis vertendum sit *Freudenlieder singen* et Cynthia Musa quaedam procax dicta sit. De poetis Horatius A. P. 334 similiter scripsit *et iucunda et idonea dicere vitae.* Cfr. Carm. Saec. 8 et 76. A. P. 141. Carm. I, 12, 13. 25. III, 25, 7.

Ceterum Propertius *sub tacita veste* pro *veste non tacta* aeque dixit ac I, 16, 26 *tacitis cardinibus* pro *cardinibus non versis.*

Ibid. 23. *Nullas illa suis* contemnet *fletibus aras.*

Prima sane specie nonnemo in verba *contemnet* offendere potest, quocirca N. Heinsius et D. Ruhnkenius diversas emendationes commenti sunt, quibus quidem omnino non indigemus, cum tantummodo *fletibus* recte intelligi necesse sit. Nimirum sicut multi alii auctores saepius rem ipsam pro eiusdem defectu et absentia posuerunt, sic hic quoque Propertius simpliciter *suis fletibus* pro *suis fletibus deficientibus* exaravit. Consimilia sunt III, 22, 22: *victrices temperat ira manus.* Hor. Carm. I, 28 princ.: *Te — cohibent — parva — munera.* II, 3, 15. sq. *sororum fila trium patiuntur atra.* III, 4, 11 (ex Hom. Il. X, 98): *ludo fatigatumque somno.* Verg. Georg. IV, 483: *Ixionii vento rota constitit orbis* secundum Soph. Ai. 674. sq.: *δεινῶν τ᾽ ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε στένοντα πόντον.* Cic. Att. I, 5: *De literarum missione* (I, 6 *de epistolarum negligentia) sine caussa abs te accusor.* Deiot. 3: *perpetuam amicitiae culpam relinquebas.* Rosc. Am. 38: *Itaque mandati constitutum est iudicium non minus quam furti.* Liv. XXXIII, 7: *Iuga montium detexerat nebula.*

Eleg. V, 8. *Molliter irasci non* solet *illa tibi.*

Paene omnes Cdd. *solet* exhibent et unus solum isque malae notae *sciet.* Verumtamen, uti Plinius maior dictitabat, nullus liber tam malus est, ut non aliqua parte prosit, quod praeceptum ad nostrum quoque locum adhibendum videtur, ita ut non *solet*, sed *sciet* Propertianum iudicare nos oporteat. Primum enim multo facilius *sciet* in *solet* quam *solet* in *sciet* converti potuisse nemo negaverit. Deinde Gallus et Cynthia inter se nondum dissidebant, quapropter etiam irae Cynthiae non iam locus erat, sed tum demum, cum Gallus ad eam, quae difficilem aditum habebat, ut ex v. 9 patet, tamquam ad vagam puellam accessisset. Sermo igitur omnino de re est futura ideoque *sciet*, neque *solet* legendum. De cetero pronomen *tibi* non est dativus ethicus, quod ante Iacobum iam Passeratius opinabatur, nam mentio Cynthiae non molliter irascentis prorsus supervacanea fuisset, si non ad ipsum Gallum Cynthiam perfacile offensurum spectasset.

Ibid. 20. *Discere et exclusum quid sit abire* domum.

Nodum in scirpo quaerens Lachmannus certa, ut credebat, coniectura *domo* pro *domum* supposuit et *clausa* mente concepit, ut Cynthiae, non Galli domus indicaretur. Putabat enim *abire domum* non otiosum tantum et quavis beta languidius, sed et falsum. Praeterea levem vocabulorum *exclusum* et *domum* consonantiam vehementer

improbabat. Quid vero quod ipse suum *domo* (i. e. *οἴκοθεν*) perperam interpretabatur, nec saltem cum participio *exclusum* copulabat? Tum cur *abire domum* adeo falsum sit habendum atque levis pentametri consonantia utique intolerabilis sit, id nemo facile assequatur. Neque tamen nobis dissimulare licet, iam ipsum Lachmannum erroribus suis bene intellectis *domum* in edit. Berol. revocasse, quod quidem Hauptius reiiciens Lachmannianum *domo* adoptare maluit. Tu praeter alia ab Hertzbergio laudata adhibe potius Hor. Epod. XI, 20: *Iussus abire domum*, i. e. *οἴκαδε ἀπιέναι*, *heimgehen.*

Eleg. VI, 9. sq. *Illa meam mihi iam se denegat: illa minatur,*
Quae solet irato *tristis amica viro.*

In plerisque MSS. *irato*, in perpaucis *ingrato* exstat, quod alterum iam a Broukhusio ex coniectura Heinsiana receptum etiamnunc divulgari solet. Lachmannus *irato* adeo vitiosum duxit, at in edit. Berol. idem restituit idque merito, namque *ingrato* eundem modo auctorem lascivum habere mihi videtur, qui in I, 2, 26 *una puella* pro *culta puella* supposuit. Neque *irato* critici reprobassent, si recte perspectum habuissent, qualis omnino vir hoc loco iratus dictus sit. Nimirum ille dumtaxat sic nuncupatus est, qui ab amica sua alienus (*abgeneigt*) esse videbatur, cum iter suscepturus eam relinquere in animo haberet. Quam vim vocis *iratus* Tacitus Germ. 5, 4 hisce verbis egregie confirmat: *Argentum et aurum propitii an irati dii negaverint*, dubito, i. e. *an iniqui dii.* Pariter Propertius I, 9, 22 puellam dixit iratam. Similiter etiam notissimum illud *sine ira et studio* (Tac. Ann. I, 1, 6) valet *ohne Abneigung und Zuneigung.*

Ibid. 23. sq. *Et tibi non umquam nostros puer iste labores*
Afferat et lacrimis omnia nota *meis.*

Pro vulgato *omnia nota* in aliquot Cdd. *ultima vota* scriptum reperitur. Neutrum approbans Lachmannus ex utroque potius *ultima nota* confinxit, attamen in edit. Berol. *omnia nota* restituit, etsi id Propertio indignum existimaverat. Quis vero sibi persuadeat, Propertium post expresse dictum *nostros labores* vagum illud nihilque non designans *omnia nota* adiecisse? Nonne certi quid desiderans hanc lectionem saltem suspectam habebis? Quin immo suspicio eo ad certum redigitur, quod perscrutantes, unde mira ista lectionum discrepantia exstiterit, facile cognoscimus, ad dicta Propertiana a lectore aliquo in margine sui libri verba censoria *omnia nota* (*lauter bekannte Dinge*) annotata fuisse et tamquam emendationem pro *ultima vota* a stultissimis librariis supposita esse, qua eadem ratione in I, 2, 13 *persuadent* pro *collucent* et in I, 13, 17 *labris* pro *verbis* nata sunt. Iam vero quid scriptura *ultima vota* indicetur? Nihil utique aliud nisi *mors*,

ut ex v. 27. sq. clarissime elucet. Tota igitur nostri distichi sententia haec est: *Neque tibi umquam iste puer nostros labores et mihi lacrimanti* (uti in I, 3, 46) *mortem afferat.*

Ibid. 33. sq. *Seu pedibus terras seu pontum carpere remis*
Ibis et accepti pars eris imperii.

Diodorus Cronus quidem nullum verbum ambiguum esse, nec quemquam ambiguum aut dicere aut sentire arbitratus est, attamen Propertius nobis contraria exempla haud raro offert. Veluti in nostro pentametro tanta inest ambiguitas, ut ea nondum a quoquam recte patefacta sit. Sunt potius coniecturae *acceptis par eris imperiis. asserti pars eris imperii. accepti sors erit imperii. ut accepti sors erit imperii* aliaeque frustra in medium prolatae, namque nulla omnino verborum correctione nobis opus est, sed recta tantum explanatione. Hanc vero non consequimur *accepti* interpretantes *grati*, sed tandem ad nationes subactas, neque amplius ad Tullum referentes simulque *Romani* ad *imperii* supplentes. Cfr. Hor. Epist. I, 12, 27. sq.: *Ius imperiumque Phraates Caesaris accepit.* Tac. Hist. II, 19, 4: *Ceteros Placentiam reduxit minus turbidos et imperia accipientes.* Ceterum sicut hoc loco Tullus *pars imperii*, item Gallus in I, 21, 4 *pars militiae* vocatus est, ubi ob additum *proxima* mecum *tribunum militum* intelligas.

Eleg. VII, 3. *Atque, ita sim felix*, primo *contendis Homero.*

Utrum poeta *primo* an *prisco* scripserit, ad diiudicandum facillimum est. Nimirum Ponticus dumtaxat de principatu, neque de vetustate cum Homero contendere poterat, quapropter *prisco* non languidum, ut Hertzbergio videbatur, sed potius absurdum est. Commentarii instar sunt verba Velleii H. R. I, 5, 1: *Clarissimum Homeri illuxit ingenium, sine exemplo maximum, qui magnitudine operis et fulgore carminum solus appellari poeta meruit.*

Ibid. 6. *Atque aliquid duram quaerimus in dominam.*

Recte quidem Lachmannus correctiones huius pentametri improbavit, sed aliud agens haec addidit: „Nam *in dominam*, hoc est *de domina*, multa Propertius carmina fecit: *quaerere* autem *aliquid* pro *excogitare* probum est.“ Ad quod demonstrandum praeter alia attulit Cic. Leg. I, 5: *Quaeramus iisdem de rebus aliquid uberius quam forensis usus desiderat.* Verumtamen *quaeramus* hic designat *quaestionem instituamus*, neque *excogitemus* et *aliquid* non minus quam *uberius* vim adverbii habet, sicut nos quoque *etwas ausführlicher* dicere consuevimus. Item legimus in Cic. Deiot. 13 *succensere aliquid* et in Mil. 36 *in me aliquid offendistis.* Quod porro ad verbum *quaerimus* cum *de* praepositione constructum attinet, compares Cic. S. Rosc. 41: dum de

patris morte quaereretur et Nep. Pelop. 3, 1: ut ne quaerere quidem de tanta re laborarint. Denique etiam Propertianum *in duram dominam* non est, ut placuit Lachmanno et visum est Hertzbergio, *de dura domina*, sed *in dominae duritiam* atque *quaerimus* tantummodo valet *meditamur* (Hor. Epist. II, 2, 76), necdum *excogitamus*. Cfr. Plaut. Pseud. I, 4, 9: *Quaerit* (poeta) *quod nusquam est gentium, reperit tamen.* Ter. Heaut. IV, 2, 8: *Nihil tam difficile est, quin quaerendo investigari possit.*

Ibid. 15. sq. *Te quoque si certo puer hic* concusserit *arcu,*
Quod nolim nostros eviolasse *deos.*

Amoris arcu corpus solum internum minimeque externum vulnerabatur, id quod poetae multis locis memorarunt, cuius generis sunt I, 9, 21: *pueri totiens arcum sentire medullis.* Ovid. A. A. I, 21. sq.: *quamvis* (Amor) *mea vulneret arcu pectora iactatas excutiatque faces.* Met. I, 520: *in vacuo quae* (sagitta) *vulnera pectore fecit.* Verg. Aen. IV, 2: *Vulnus alit* (regina) *venis et carpitur igni.* Itaque nihil est, cur *percusserit* pro *concusserit* substituas, dummodo ne alterum verbum praeeunte Lachmanno *molliverit et de statu deiecerit*, sed *incenderit* interpreteris, quemadmodum in Iuvenal. X, 327. sq.: *Nec Stheneboea minus quam Cressa excanduit et se concussere ambae.*

In pentametro plerique Lb. MSS. *eviolasse* et perpauci tantum *evoluisse* habent. Neutrum autem Propertianum est, licet *eviolasse* adeo a Lachmanno in edit. Berol. et *evoluisse* a multis criticis receptum sit, cum alii utrumque verbum corrigere studerent. Sunt sane haud pauci loci ad *evoluisse* vindicandum allati, cuncti vero ad Parcas spectant ideoque alieni sunt, quod poeta de diis, nec de deabus locutus est. Illi enim non volvunt, sicuti Parcae (Verg. Aen. I, 22), sed volunt, quod praeter alios Horatius Epist. I, 18, 108 et Carm. I, 12, 31 (ubi vid. Bentl.) contestatur. Est ergo *evoluisse* neutiquam sincerum et *eviolasse* modo verbum depravatum atque in integrum restituendum quod idem iam multimodis tentatum est, nondum tamen sat probabiliter. Malim igitur equidem mendosum *eviolasse* simpliciter in *evigilasse* (i. e. *meditatos esse*) commutari. Similiter Propertius IV, 4, 86 de Iove scripsit: *Decrevit poenis invigilare tuis.* Ceterum totius pentametri sententia est *quod dii averruncent,* qua poeta non sine ironia usus est, ut manifesto apparet ex I, 9, 1: *Dicebam tibi venturos, irrisor* (Pontice), *amores.* Cfr. I, 2, 25: *Non ego nunc vereor, ne sim tibi vilior istis.* I, 11, 17: *Non quia perspecta non es mihi cognita fama.*

Eleg. VIII, 4. *Ut sine me vento* quolibet *ire velis.*

Burmanno obsequentes recentiores editores vento quolibet iungere solent, quasi vento cuiuslibet generis omnino in certum locum navigari possit. Contrarium per se intelligitur nosque docet Horatius

Epod. XVI, 21. sq.: *Ire, pedes quocunque ferent, quocunque per undas Notus vocabit aut protervus Africus*, cui loco addas Carm. I, 3. princ. et Epod. IX, 30. Neque magis vero *quolibet* nobis cum verbo *ire* copulare licet, quoniam Cynthia non quoquoversus, sed in Illyriam navigatura erat. Hoc autem itinere respecto nos etiam ex angustiis, in quas vitioso *quolibet* redacti sumus, perfacile eo liberabimus, quod adverbium *quo* restituimus, ergo *quolibet* dividentes legimus *vento, quo libet, ire,* qua ratione iter in Illyriam indicatur.

Ibid. 7. *Tu pedibus teneris positas fulcire* pruinas.

In longe plurimis Cdd. *ruinas* pro *pruinas* reperitur, quod nonnulli tantum servarunt. Quamvis merum scripturae mendum satis patere videatur, tamen vv. dd., ut iam Burmannus animadvertit, in vera huius versus lectione constituenda et explananda mirifice aestuarunt. Immo idem iudicium etiamnunc repetere possumus. Princeps lectionis *fulcire ruinas* patronus Hemsterhusius exstitit, quo iudice *fulcire* hic idem ac *premere* et *calcare* sonat et voce *ruinas* designantur, quaecunque de coelo cadunt. Unde vero hocce coeli supplementum omnino petitum sit, cum ruinae sint innumerae et quaenam fuerint istae res ex coelo delapsae, id nec Hemsterhusius demonstravit, nec quisquam, opinor, alius aperiet. Vicissim autem, quid Propertius scripserit, plane declarari potest. Versu enim subsequente poeta interrogat: *Tu potes insolitas, Cynthia, ferre nives?* Ecquid vero arctius cohaereat quam nix cum involucro suo glaciali sive pruina? Documento sunt Lucret. III, 20: *nix acri concreta pruina* et Hor. Carm. III, 10, 7: *Ventis et positas ut glaciet nives.* Unde evidenter consequitur, nomen *pruinas* Propertianum et *ruinas* absurdissimum esse. Quid autem *fulcire* indicet? De eo ex tribus propemodum saeculis adhuc disceptatur. Plerique vv. dd. hoc verbum volunt vim calcandi habere, quomodo dixerit Ovidius Met. II, 852. sq.: *quam* (nivem) *nec vestigia duri calcavere pedis.* Sed *fulcire* illam vim revera habuisse nobis prorsus incredibile videtur frustraque Hertzbergius adhibuit Pers. I, 78: *Antiopa aerumnis cor luctificabile fulta*, ubi *aerumnis fulta* interpretatur *pressa aerumnis.* Atqui *aerumnis* omnino non ad *fulta*, sed ad Pacuvianum *luctificabile* pertinet et *fulta* nihil est nisi *sese sustentans, sich aufrecht erhaltend.* Tota tamen haec controversia exorta non esset, si id vidissent interpretes, quod est apertissimum. Nimirum Propertius hypallage usus *pedibus teneris positas fulcire pruinas* pro *pedes teneros positis fulcire pruinis* non aliter dixit quam in I, 17, 11: *siccis mea fata opponere ocellis* pro *meis fatis siccos ocellos opponere.* Praeter multa alia compares Ovid. Pont. I, 8, 53. Hor. Sat. I, 5, 9. II, 1, 56. II, 3, 274. Verg. Ecl. III, 43. Aen. III, 61. IV, 385. VI, 232.

Ibid. 13. Atque *ego non videam tales* subsidere *ventos,*
Cum tibi provectas auferet unda rates.

Ad hexametrum sanandum aliquot remedia a criticis inventa sunt, uti *aut* pro *atque*, *iam* pro *non*, *tali sub sidere* pro *tales subsistere*. Praeter unam vero literulam nihil mutari necesse est et quaenam sit haec literula, is non difficulter reperiet, qui ad hexametri cum antecedente pentametro copulationem animum attendit. Pentametro enim poeta inimicam auram deprecatur et subinde eandem auram non vult subsidere. Debet ergo haec perversissima coniunctio in disiunctionem converti et contrapositum eo restitui, quod pentametro ab hexametro per punctum separato *atqui* pro *atque* rescribimus, unde haec evadit sententia quam maxime conveniens: *Atqui ego tales ventos tum subsidere* non videam. Quod ad vocis *atqui* elisam *i* literam attinet, praeter alia conferas *vidi ego* (I, 13, 14. 15. IV, 5, 61. 67), *dixi ego* (IV, 1, 89), *sensi ego* (IV, 7, 36), *respondi ego* (IV, 8, 81).

Ibid. 15. sq. *Et me defixum vacua* patietur *in ora*
Crudelem infesta saepe vocare manu.

Pro futuro *patietur*, quod in nonnullis modo MSS. exstat, in plerisque coniunctivus *patiatur* legitur. Utra forma anteferenda sit, ex serie distichorum septimi et octavi pendet. Si, ut Scaligero libuit, distichon octavum septimo praeponitur, *patiatur* legi debet; sin autem versuum ordo servatur, quem cuncti Cdd. habent, futurum *patietur* praegresso *auferet* succedere necesse est. Itaque nos id solum decernere oportet, rectene an secus disticha septimum et octavum transposita sint, id quod certissimum in modum facili negotio constitui potest. Primum scilicet satis est dilucidum, ea, quae disticho octavo continentur, ad distichon non sextum, sed septimum a poeta adiuncta esse, namque ora maris Tyrrheni post Cynthiae demum discessum in versu quarto decimo anticipatum, nec iam antea post versum duodecimum *vacua* perhiberi poterat. Deinde versu sexto decimo cum manuum comminatione vehemens Propertii commotio atque in Cynthiam invectio aperte finita est et versu septimo decimo poeta sic resipivit, ut nos de Verg. Aen. I, 135: *Quos ego! sed motos praestat componere fluctus* ultro moneat. Proinde futurum *patietur*, utpote ad praecedens *auferet* adiunctum, non dubie Propertio reddendum et versuum transpositio solum Scaligeri audaciae ac temeritati adscribenda est, quamvis eadem plures patronos usque ad Hauptium nacta sit.

Ibid. 19. sq. *Ut te, felici* praevecta *Ceraunia remo,*
Accipiat placidis Oricos aequoribus.

Non minus critici quam librarii hexametrum corruperunt, quippe prima quaeque commenta pro verbis integerrimis ex ignorantia in-

culcantes. Displicebat eis potissimum participium *praevecta* pro *praevectam* positum, quia hoc dicendi genus plane non cognitum habebant. Attamen idem in I, 11, 9 *te remis confisa minutis* usurpatum prorsus intactum reliquerunt. Utroque scilicet loco Propertius Graecos secutus (vid. Bernhardyi Synt. Gr. p. 479. sq.) nominativo absoluto, i. e. per se constante, nec aliunde suspenso, usus est, ita ut *praevecta* significet *posteaquam praevecta es.* Mira igitur ratione Hertzbergius hic de insolentiore quodam *vocativi* usu loquitur, praesertim cum Cynthia nondum praevecta, sed adhuc praevehenda esset. Cfr. Plin. Epist. X, 34: *Ego tamen aestimans novum fieri debere, videris mihi desiderio eorum indulgere posse.* Xenoph. Cyrop. VII, 6, 37: *Ἐπιθυμῶν ὁ Κῦρος ἤδη παρασκευάσασθαι, ἔδοξεν αὐτῷ.* Similia interpretes ad Sall. Iug. 102 attulerunt.

Ibid. 21. sq. *Nam me non ullae poterunt corrumpere taedae,*
Quin ego, vita, tuo limine vera querar.

Ob multas varias lectiones hic etiam multae coniecturae factae sunt, quas quidem recensere non est operae pretium, quia omnes idcirco supervacaneae sunt, quod non dubitandum videtur, quin totum distichon subditicium sit. Neque id criticos latuisset, si hos versus, qui caussam voti antecedentis continent, non per se solos, sed una cum quatuor antegressis spectassent. Ex hoc enim complexu prolatam voti Propertiani caussam, iustos questus nulla conditione supprimendos, unam omnium absurdissimam esse nemo non intelligat. Nec minus vero nostrum distichon futile invenimus contemplantes, quam ineptus etiam eius sit nexus cum versibus succedentibus: *Nec me deficiet nautas rogitare citatos „dicite, quo portu clausa puella mea est?"* His autem iisdem verbis versus vicesimus bellissime continuatur, ita ut nostrum distichon stolidi dumtaxat versificatoris Romani additamentum fuisse triplici ratione declaretur.

Eleg. IX, 3. sq. *Ecce iaces supplexque venis ad iura puellae*
Et tibi nunc quaevis *imperat empta modo.*

Scriptura nonnullorum Cdd. *quovis* pro *quaevis* eius est auctoris, qui vocabulum *modo* nomen substantivum esse opinabatur, cum sit adverbium et hic quidem aeque atque in IV, 7, 39. sq. cum *nunc* copulatum. Nihilominus autem plures editores adulterinam lectionem Propertianae anteposuerunt, sed voce *quaevis* non recte intellecta. Offendebat eos transitus ab una puella ad quamvis, attamen poeta ab una puella ad quamvis omnino non transgressus est, nam *quaevis*, quod quidem adhuc nemo animadvertit, non est femininum, sed neutrum ex verbo *imperat* pendens, quod cum *quaevis* iunctum valde imperiosam

indicat puellam. Praeterea *empta* hic non est serva de catasta, sed rapax amica de genere Cynthiae (II, 8, 11. II, 16, 11. sq.), Cinarae (Hor. Epist. I, 14, 33) ac permultarum aliarum, de quibus Ovidius A. A. II, 275. sq. ait: *Carmina laudantur, sed munera magna petuntur: dummodo sit dives, barbarus ipse placet.* Neque sine indignatione quaerit Propertius II, 16, 15: *Ergo muneribus quivis mercatur amorem?* Itaque ad *empta* nomen *muneribus* suppleas.

Ibid. 30. *Quisquis es, assiduas* aufuge *blanditias.*

Verbum *aufuge* in omnibus est Lb. MSS., quod cum falsum sit, pro eo coniecturae *effuge. o fuge. ah fuge* factae sunt, quarum postrema iam longiori ex tempore divulgari solet. Videntur tamen critici levi tantum externa similitudine inter *ah* et *au* intercedente eo inducti esse, ut omnino non quaererent, quid tandem *ah* hic sibi velit. Multimodis sane haec interiectio usurpata est (vid. Forcell. tot. lat. lex. s. v.), at nusquam sine ulla idonea caussa, uti hoc loco, ubi simplex modo quoddam vivendi praeceptum exhibitum est. Reiecto igitur praepostero isto complemento mecum potius *tu fuge* rescribas, quia *tu* pronomen imperativis praemissum saepenumero invenimus. Cuiusmodi exempla sunt Hor. Epist. I, 18, 44. sq.: *Tu cede potentis amici lenibus imperiis.* A. P. 153: *Tu, quid ego et populus mecum desideret, audi.* Ibid. 426. sq.: *Tu, seu donaris seu quid donare voles cui, nolito.* Sat. II. 2, 20: *Tu pulmentaria quaere.* ubi vid. Heindorf.

Ibid. 33. *Quare.* si *pudor est. quam primum errata fatere.*

Critici omnes ad unum vocem *pudor* interpretantur *Scham* et Ponticum putant a Propertio rogatum esse, ut errata sua fateatur, si sit pudicus. Atqui is, quem rei cuiuspiam pudet, omnino nihil minimeque celerrime solet fateri. Idcirco nonnulli vv. dd. *si* in *ni* vel *etsi* mutarunt. Alterum commentum Hertzbergius facile et ingeniosum, nec tamen necessarium censet, quippe cum poeta amicum admoneat, ut amorem dissimulare eum pudeat. Unde haec mirabilia hauserit, equidem ignoro. Quid vero quod Propertius longe alium intellexit pudorem quam cuncti sui interpretes? Dixit enim verecundiam (*die Moral*), quae omnium virtutum princeps habebatur. Immo Juvenalis VIII, 82 ait: *Summum crede nefas animam praeferre pudori.* Cfr. Cic. Arch. 12. Rosc. Am. 4. Hor. C. S. 57. Sat. I, 6, 82. sq.

Eleg. X, 25. Irritata venit, *quando contemnitur illa.*

Graeca dicendi ratione usus poeta hoc loco *irritata venit* pro *irritatur* scripsit, sicut I, 5, 32 *rogata venit* pro *rogatur* et III, 1, 8 *exactus eat* pro *exigatur.* Itidem iam Hom. Il. XVIII, 180: *σοὶ λώβη, αἴ κέν τι νέκυς ᾐσχυμμένος ἔλθῃ.* Herod. I, 122: *ἤιέ τε ταύτην (τὴν γυναῖκα)*

αὐτέων διὰ παντός. Xenoph. Anab. V, 5, 13: *Ἡμεῖς δὲ—ἥκομεν ἀγαπῶντες.* Cfr. Abresch. animadv. ad Aeschyl. p. 302 et Heins. ad Ovid. Fast. V, 648.

Eleg. XI, 1. sqq. Ecquid *te mediis cessantem, Cynthia, Baiis,*
Qua iacet *Herculeis semita litoribus,*
Et modo Thesproti mirantem subdita regno
Proxima Misenis aequora nobilibus
Nostri cura subit memores adducere *noctes?*

His quaestionibus Propertianis forma sua non sunt dissimiles Ovidianae Her. XV, 207. sq.: *Ecquid ago precibus, pectusne agreste movetur, an riget et Zephyri verba caduca ferunt?* Quarum initio etiam Propertianum *ecquid* comprobaretur, si documento quodam opus esset. Hoc tamen pronomen non magis est dubium quam verbum *iacet.* Scripsit adeo Nepos Dat. 4, 1 (uti Flor. III, 5, 1) *quae gens iacet supra Ciliciam* et Ages. 8, 6 *iacens* (portus) *inter Cyrenas et Aegyptum.* Vicissim vero in versu quinto verbum *adducere,* pro quo aliquot Cdd. *abducere, aducere, traducere* offerunt, adhuc valde controversum est. Paene omnes enim editores coniecturam Scaligeranam *ah ducere* adoptarunt, quae secundum Lachmannum ab auctore perspicue vera merito nuncupata est. Mihi contra haec interiectio non modo non perspicue vera, sed hic etiam magis absurda videtur quam in I, 9, 30. Id partim iam ex ipso loco patescit, quem *ah* ante ducere positum tenet, etenim hocce complementum saltem in quaestione non exeunte, sed ineunte collocari debebat, veluti in Cic. Att. II, 2: *Sed heus tu, ecquid vides calendas venire?* Praeterea qui nullo amoris signo accepto Cynthiam interdiu districtiorem modo interrogavit, nonne eam cura subeat noctes amici sui memores *ducere* (i. e. *tendere* in Hor. Epist. I, 5, 11), is subinde sciscitari nequit: *Ecquis in* extremo *restat amore locus?* Eidem autem quaestioni lectio *adducere (herbeiführen)* egregie convenit, quacum conferas Hor. Sat. II, 2, 83: *Sive diem festum rediens adduxerit* (i. e. *comparaverit* secundum Epod. II, 30) *annus.* Epist. I, 7, 8. sq: *opella forensis adducit febres.* Carm. IV, 12, 13: *Adduxere sitim tempora.*

Ibid. 6. *Ecquis in* extremo *restat amore locus?*

Vocabulum *extremo* pluribus quidem rationibus, nondum tamen recta quadam explicata est. Ex Lachmanni opinione idem est atque *minimo,* quod reprobans Hertzbergius metaphoram exquisitiorem reperit et *in extremo amore* designare voluit *in extremo pectoris angulo.* Cuius significationis documentum adhibuit I, 18, 8, ubi Propertius, quamvis non amari se queratur, tamen in amore Cynthiae se notam habere dicat. Profecto error haud vulgaris. Versus enim citatus antecedenti: *Qui modo felices inter numerabar amantes* manifesto est

oppositus (cfr. Ovid. Tr. III, 7, 42), ita ut sequentibus verbis *tuo amore* Propertii amor erga Cynthiam et voce *notam* non consignatio (*Einschreibung*) sed macula (*Brandmal*, uti in III, 11, 36) indicetur. Cfr. II, 24, 7. Iam vero quid tandem verba *in extremo amore* valeant? Secundum dicendi genus et pervulgatum et notissimum poeta nihil aliud dixit nisi *in amoris extremitate* (i. e. *in amoris gradu infimo*). Similiter scripsit in I, 20, 29 et 50 *sub extrema ala* et *ab extremis fontibus*. Ceterum *ecquis* hic non minus quam in versu primo *ecquid* vim habet affirmandi, sonat igitur *nonne quis*. Cfr. Hor. Sat. II, 7, 34. sq.: *Ecquis audit?* et Epist. I, 18, 82. sq.: *Ecquid ad te post paullo ventura pericula sentis?*

Ibid. 17. sq. *Non quia perspecta non es mihi cognita fama,*
Sed quod in hac omnis parte timetur *amor.*

Sine ulla caussa idonea Lachmannus *veretur* pro omnium Cdd. scriptura *timetur* supposuit, sed errore suo posterius intellecto *timetur* in edit. Berol. restituit, quod Jacobus studuit defendere. De ambobus autem criticis Hertzbergius ait: „non de Cynthiae amore, sed de aliorum virorum amoribus poetam loqui *praetervidcrunt*.“ Immo vero poeta hoc loco (brevius sane et lenius quam in II, 24, 5. sqq.) solius Cynthiae amorem carpere voluit atque caussam, quod omnis amor timeatur, ideo tantummodo interseruit, ut suum ipsius timorem nonnihil absconderet. Hunc tamen in versu vicesimo haud infitiatus est, unde hexametrum nostrum perinde atque I, 2, 25 ex mera ironia constare dilucide apparet. Quid autem Propertius verbis *in hac parte* designaverit? De eo vv. dd. vehementer dissentiunt, quippe Lachmannus fidem dictam esse iudicat, Jacobus contra mirabiliter de oppidulo Baiis, quasi huc omnis amor confluxerit, cogitat et Hertzbergius interpretatur *in dieser Gefahr*. Verumtamen *hac* pronomine ad aliquid proximum, quod est *fama*, sat perspicue dirigimur, quapropter *in hac parte* plene est *in hac famae parte*. Verte ergo tria illa vocabula *in dieser Hinsicht* et contende Hor. Carm. III, 3, 38. sq.: *qualibet exsules in parte regnanto beati.*

Ibid. 21. sq. An mihi non *maior carae custodia matris,*
Aut sine te vitae cura sit ulla meae?

Multi Lb. MSS. *an mihi non* praestant, nonnulli *at mihi non*, alii *an mihi sit* vel *aut mihi sit*. Coniectata sunt *ah mihi non*, *an mihi nunc*, *haud mihi sit* et in pentametro *haud sine te*, *nam mihi non*, alia. Omnium tamen commentorum nullum est laudabile, neque ulla correctione indigemus, siquidem lectionem, quam iam Burmannus merito probavit, *at mihi non* adoptamus recteque intelligimus. Propertius enim, ut satis liquet, timorem suum modo memoratum hocce disticho amplius

excusaturus est, quam ob caussam nostra *at* particula non est adversantis, sed enarrantis, sicut autem creberrime atque *sed* et *vero* passim usurpata sunt. Proinde *at* hic *nam* sonat, uti in Hor. Sat. I, 5, 60. sq: *At illi foeda cicatrix setosam laevi frontem turpaverat oris*, quibus verbis antecedens *mutilus* illustratur. Cfr. de *sed* Epod. VIII, 7. Epist. I, 15, 13. I, 19, 29 et de *vero* Nep. Eum. 3, 4.

Ibid. 24. Omnia *tu nostrae* tempora *laetitiae*.

Infelicissima solum verborum constructione factum est, ut hic versiculus paene omnes criticos misere vexaret. Ita Burmannus vocem *tempora* absurdam esse ratus *tempore* correxit, ut hic de Cynthia *tu es omnia* pari modo dictum sit atque de Jasone *nobis omnia solus erat* in Ovid. Her. XII, 162. Ipsa sane dictio a Graecis repetita, ut nos iam Lipsius ad Vell. Pat. VII, 103 docuit, non est reprehendenda, sed cum idem Burmannus nomine *laetitiae* concubitum designatum censeret, Propertium simul fecit effutientem, sibi Cynthiam tantummodo inter concubitum omnia esse, quae sententia utique in Hor. Sat. I, 2, 125 sq. convenientissima, a nostro autem pentametro propter hexametrum alienissima est. Alii igitur vv. dd. *tempora* servantes Cynthiam in ea convertere maluerunt, qualis metamorphosis cunctas Ovidianas longe superat. Hanc vero immutationem sui generis Lachmannus sic interpretatur, ut Cynthia simul *et bona et adversa laetitiae tempora* dicta sit, quasi eadem etiam ob adversa laetitiae tempora collaudari potuerit atque duo tempora etiam *omnia* perhibere liceat. Hertzbergius contra audacissima metonymia *tempus* positum existimat pro eo, quod illo tempore sit, ita ut, quemadmodum nomina *saeculum*, *aevum*, *aetas*, similiaque homines horum temporum comprehendant, item etiam nostrum *tempora* unicam Cynthiam designare possit, qua conclusione equidem haud scio an nihil sit magis insulsum. Nihilo autem secius vocabulum *tempora* sincerum est, minime tamen nominativus, sed accusativus et cum *omnia* copulatum nostro *allevit* plane respondet. Quae cum ita sint, vox *laetitiae* non minus quam antecedens *domus* et *parentes* nominativus esse debet. Nota enim metonymia Cynthia ipsa, qua poeta laetabatur, hic *laetitiae* nuncupata est, sicut *cura* in II, 25, 1, *historia* in I, 15, 24 et *fabula* in II, 24, 1, cuiusmodi multa Propertiana Hertzbergius in quaest. Prop. II, 6, 28. p. 150. sq. composuit. Horatiana sunt Sat. I, 4, 67 *timor*, I, 7, 21 *spectaculum*, I, 8, 4 *formido*, II, 2, 107 *risus*, II, 5, 37 *iocus*, alia. Nostro loco simillimum est Cic. Fam. XIV, 2: *Valete, mea desideria, valete.*

Eleg. XII, 1. sq. *Quid mihi desidiae non cessas fingere crimen,*
Quod faciat nobis conscia Roma *moram?*

Cuncti Lbb. MSS. *conscia Roma* exhibent, qua lectione propter praecedens *quod* omnino non intellecta emendationes *Cynthia rara*,

Cynthia nostra. Cynthia amore, conscio amore, aliae sine ulla probabilitate propositae sunt. Sane ambo nominativi *quod* et *conscia Roma* cum verbo *faciat* iungi nequeunt, at idcirco *conscia Roma* non iam corrigi, sed alia potius ratione in integrum restitui debet, quae non ita recondita esse videatur. Romam enim, orbis terrarum illam quidem dominam, magnopere garrulam (Tac. Ann. XIII, 6, 2. Hist. IV, 11, 4) atque res novas non solum publicas, verum etiam privatas cognoscendi cupidissimam fuisse scimus. Quapropter non mirandum, quod Romani etiam Cynthiam penitus cognitam habebant. Documenta sunt II, 5, 1: *Hoc verum est, tota te ferri, Cynthia, Roma?* et II, 32, 23. sq.: *Nuper enim de te nostras me laedit ad aures rumor et in tota non bonus urbe fuit.* Quin immo *fabula* dicta est Cynthia (cfr. Hor. Epod. XI, 7, sq.) in II, 24, 1 et tamquam persona nemini ignota nomine omisso simpliciter *illa* in I, 5, 7. 8. 11. 12 et in I, 12, 3 nuncupata est. Proinde verba *conscia Roma* commate ante *conscia* et pone *Roma* inserto in parenthesin redigi debent, quae plene est *conscia est Roma*, sc. *quid faciat moram*. Similis parenthesis est *hoc unum* in IV, 6, 64. Aliae sunt in IV, 4, 73 *dixere Palilia patres* et in Verg. Ecl. IX, 23. 25. 64 brevis est via, cornu ferit ille, minus via laedet.

Ibid. 5. sq. *Nec mihi consuetos amplexu nutrit amores*
Cynthia, nec nostra dulcis *in aure* sonat.

Pentamentri sententia nondum recte explorata est. Ex Broukhusii opinione „est sermo de Cynthia dulces poetae suo nugas in aurem garriente." Attamen si *sonat* hoc loco significaret *insusurrat*, Propertius *in aurem*, neque in aure scripsisset. Burmannus contra *in aure sonat* ad tinnitum aurium referre maluit, quem quidem Cynthia non amplius commovere poterat, quia amici sui dimissi iamiam prorsus oblita erat, ut declaratur v. 11. sq: *Non sum ego, qui fueram; mutat via longa puellas. Quantus in exiguo tempore fugit amor!* Lachmannus autem se intelligere ait, *sonat dulce* quid sit, non, quid *dulcis sonat*, quamobrem *sonus* in locum verbi *sonat* suffecit, nec tamen in edit. Berol. retinuit, quoniam ipse nesciebat, utrum in Broukhusii modum, an in Burmanni coniectura sua interpretanda sit. Hertzbergius denique vertit: *Nicht tönt fürder ihr Nam' in mein Ohr* et totam sententiam Propertianam adiectivo *dulcis* omnino praetermisso et vicissim voce *nomen* addita corrupit. Qua autem ratione *dulcis sonat* recte defendi queat? Ita, opinor, simplicissime, ut tam adiectivum *dulcis* ad modo praegressum nomen *Cynthia* applicetur, ergo *dulcis Cynthia* intelligenda sit, quam verbum *sonat* ad Cynthiae cantum iam in I, 4, 14 memoratum referatur, unde haec sententia ad hexametrum aptissima evadit: *nec dulcis* (Cynthiae) *cantus auribus* meis percipitur.

Ibid. 9. sq. *Invidiae fuimus:* num *me deus obruit? an quae*
Lecta Prometheis dividit herba iugis?

In paucis tantummodo Cdd. *num* vel *nunc*, in plerisque *non* legitur. Iam longo ex tempore *num* edi solet, cuius falsae electionis solum sequens *an* particula iis vv. dd. ansam dedit, quos praeterito *fuimus* in quaestionibus non praesentia *obruit* et *dividit*, sed perinde praeterita succedere debere prorsus latebat. Sunt autem ista praesentia praeterito *fuimus* manifesto opposita, quare nobis dubitare non licet, quin *nunc* restitui debeat idemque hoc loco non minus sit Propertianum quam in I, 16, 5 (Hor. Carm. III, 11, 5) et in I, 18, 8. Proinde post *fuimus* comma et pone *obruit* punctum substituendum est, ita ut subiuncta interrogatione praecedens *nunc me deus obruit* quasi corrigatur. Plena enim quaestionis sententia haecce est: *an me non obruit deus, sed herba dividit?* Ceterum posset sane, ut Lachmanno videbatur, *quae* pro *aliqua* positum esse, sicut in I, 16, 45 neutrum *quae* pro *aliqua*, verumtamen Promethei herba nullas habebat species, quare *aliqua* dici non poterat. Construe igitur *an dividit herba, quae Prometheis jugis lecta*, sc. *est* et adhibe I, 13, 18, ubi *vidi* ex v. 15 repetas.

Eleg. XIII, 7. sq. *Perditus in quadam tardis pallescere curis*
Incipis et primo lapsus abire *gradu.*

Etsi nonnulli tantum MSS. *abire* plurimique *adire* exhibent, illud tamen verbum Propertio adiudicandum est, quoniam *adire* nulla ratione probabili defendi potest. Nihilominus autem huius aperti librariorum mendi aliquot patroni exstiterunt, veluti Iacobus inde eruit: *victus non abiit, sed alteram pugnam iam adire incipit*, quale commentum vereor, ne praeter interpretem ipsum nemo unus capiat. Neque minus contorta est Hertzbergii explanatio: *dum adis puellam, primo gradu lapsus es, iaces, κεῖσαι.* Quodsi hi vv. dd., ut fieri debebat, *lapsus* cum *adire* arcte connexuissent, fortasse, puto, huius lectionis ineptissimae (nam iam primo gradu lapsus non amplius adit, sed redit) nullum patrocinium suscepissent, sed potius *lapsus abire* longe praetulissent, praesertim cum hoc dicendi genus usitatissimum sit. Pari modo iunxit Horatius Sat. II, 1,86 *missus abibis* et Vergilius Georg III, 225 *victus abit*, Aen. III, 305 *donatus abibit* et III, 314 *contentus abito.* Similia sunt Cic. Fin. IV. 3 *iidem abeunt, qui venerant* et IV, 19 *discedet tamen nihilo firmior — quam venerat.* De cetero verba *primo lapsus gradu* significant *primo* (ad puellam) *aditu prostratus.* Cfr. I, 9, 3.

Ibid. 9. sq. *Haec erit illarum contempti poena doloris,*
Multarum miseras exiget illa vices.

Aliud agens Hertzbergius *haec* pronomen ad Cynthiam retulit, quippe quod ad non nominatam Galli amicam spectet, quae eum,

posteaquam multas puellas decepit, tandem occupatum firma compede vinctum tenebat. Eadem igitur amica secundum Poenam deam (Hor. Carm. III, 2, 32. Tibull. I, 9, 4) *poena* (i. e. *puniens*) dicta est, quemadmodum etiam Graeci nomine *ποινή* et homines et deam nuncupabant. Nota est illa sententia: *Εἰ μὲν ἕξεις καλήν, ἕξεις κοινήν, εἰ δὲ ἕξεις κακήν, ἕξεις ποινήν.* Attamen vox *poena* non modo vim habet activam, sed interdum etiam passivam, uti in II, 20, 31 *mea poena* valet *ego punitus*, quod quispiam miretur. Conferas vero de hac ambigua significatione Gell. N. A. IX, 12. Quod ad pentametrum pertinet, vocabulum *vices* interpretes hodieque multum exercuit. Burmannus *poenas* intelligi voluit, at poenae multarum nequaquam sunt poenae pro multis. Itaque Hertzbergius *vices* interpretatus est *fortunae vicissitudinem et orbem rerum humanarum* et cetera. Ergo Galli amica fortunae vices et orbem rerum humanarum exegerit! Non est, cur talia amplius refutentur, praesertim cum ex hexametro satis superque pateat, quid contineatur pentametro. Postquam poeta dixit, Galli amicam contemptum dolorem multarum puellarum deceptarum punituram esse, verba *multarum exiget una vices* nihil utique aliud sonare possunt quam *una multarum partes sustinebit* seu *una multarum vicaria erit.* Praeterea poeta hypallage usus *multarum miseras vices* pro *multarum miserarum vices* scripsit. Paria exempla sunt I, 15, 21 *coniugis miseros per ignes.* II, 5, 21 *tibi periuro de corpore.* III, 21, 28 *librorum tuos sales* permultaque alia. Neque minus hancce hypallagen Horatius frequentavit, velut Carm. I, 12, 34—36. I, 29, 1. sq. II, 8, 10. sq. II, 17, 24. sq. III, 1,42. sq. III, 3, 6. III, 21, 19. sq. III, 29, 1. IV, 3, 8. IV, 7. 19. IV, 12, 7. sq. Epod. III, 1. sq. Epist. II, 2, 199. Sat. I, 6, 9. Quin etiam Cicero scripsit N. D. II, 39 *fontium gelidas perennitates* et Manil. 9 *membrorum collectio dispersa.*

Ibid. 17. sq. *Et cupere optatis animam deponere* verbis.
Et quae deinde, meus celat, amice, pudor.

In cunctis Cdd. *verbis* reperitur, si ab uno discesseris *labris* offerente ex verissima Itali divinatione, ut Lachmannus putabat. Idem vero aliter sentiens in edit. Berol. *verbis* reposuit idque rectissime, quoniam ne minima quidem caussa scripturam *verbis* reiiciendi nobis suppetit. Quid autem *labris* omnino primitus fuerit? Nihil, opinor, aliud nisi inepti cuiusdam censoris ad verba *animam deponere* annotatio, qua a librario pro *verbis* substituta auctor Gallum tamquam ore tantum, neque ex animo moriturum videre cupiebat. Nihilominus vero haec futilis nota, cuius similes iam in I, 2. 13 et in I, 6, 24 deprehendimus, a compluribus criticis tanti aestimata est, ut eius gratia adeo *optatis* in *aptatis* vel *oblatis* vel *optantis* vel *obtentis* commutarent, scilicet ne oscula diu quidem petita, sed adhuc negata indicarentur. Attamen

hoc prohiberi ideo non erat necesse, quod *optatus* hic, nec raro alibi adiectivum est idemque sonat ac *gratus*, sicut in Hor. Carm. IV, 8, 29. sq.: *Sic Jovis interest optatis epulis impiger Hercules* et in Verg. Aen. I, 172: *Egressi optata potiuntur Troes arena*, cuiusmodi plura exempla recta significatione non perspecta Lachmannus citavit. Proinde *optatis verbis* omnino valet *verbis non male ominatis* (Hor. Carm. III, 14, 11. sq.) sive *bonis* (Tibull. II, 2, 1). Erat ceterum secundum II, 1. 47 *laus in amore mori.*

Ibid. 21. sq. *Non sic Haemonio Salmonida* mixtus *Enipeo*
Taenarius facili pressit amore deus.

Hoc distichon a vv. dd. multo minus illustratum quam rebus alienissimis immixtis obscuratum est. Ita Passeratius hocce a poeta dictum reperit: *Quasi mare ipsum mixtum fuerit cum aqua dulci*, hoc est *Neptunus confusus cum Enipeo*, *assumpta eius specie.* Talia Lachmannus non immerito egregium commentum iudicavit, praeter alia is quidem III, 24, 5: *Mixtam te varia laudavi saepe figura* et Stat. Theb. V, 157. sq.: *fallit ubique mixta Venus* rectissime conferens, at neque nostri loci neque citatorum ullam adiiciens explanationem. Hertzbergius contra nullo modo exempla illa Lachmanniana huc pertinere contendit, utpote potius sentiens: *miscuisse se deum marinum fluvio egregie dictum esse, ad significandam liquidam deorum naturam* (sic), quod comprobari opinabatur verbis III, 19, 13. sq.: *Testis Thessalico flagrans Salmonis Enipeo, quae voluit liquido tota subire deo.* Primum autem deo liquido hic deum marinum designatum esse in oculos incurrit. Deinde vero deorum natura omnino non erat liquida, sed pura aetheria. Denique universa haec quaestio prorsus supervacanea et a nostro loco alienissima est, ubi solum participium *mixtus* recte enucleari debet. Qualis igitur sit *mixtus Taenarius deus?* Est sine dubio, uti vinum et mixtum et merum dicitur, nullus alius atque *non merus Taenarius deus.* Neque aliam vim *mixtam* in III, 24, 5 et *mixta* in Stat. l. c. habent, ad quem locum posteriorem quasi commentarium adhibeas Ter. Eun. I, 1, 14. sqq. (Tac. Ann. XIII, 44, 5): *In amore haec omnia insunt vitia: iniuriae, suspiciones, inimicitiae, induciae, bellum, pax rursum.* Porro nobis de dictione adhuc addere licet Hor. Epod. IX, 5: *Sonante mixtum tibiis carmen lyra.* Carm. IV, 15, 30: *Lydis remixto carmine tibiis*, sc. *lyrico.* Ceterum de Salmonide et Neptuno vide sis Hom. Od. XI, 235. sqq. et Apollod. I, 9, 8.

Ibid. 29. sq. *Nec mirum, cum sit Iove digna et proxima Ledae*
Et Ledae partu gratior, una tribus

Totum distichon minus est perspicuum, quo factum est, ut secus tam corrigeretur quam enodaretur. Veluti Heinsius *dignae* ex *digna*

et confecit, quod Lachmannus persuasum habens, tres heroinas Ledam cum Helena et Clytaemnestra dictam esse, confidentius adoptavit, ut ipse posterius animadvertit, quocirca in edit. Berol. ad lectionem vulgatam revertit. Hertzbergius v. l. *Ledae e partu* recepit, quam sic exposuit: *primum* (Galli amicam) *Iove dignam et Ledae proximam ait, deinde alteram Helenam.* Sed quid de voce *tribus* fieri debeat, id lectori benevolo indagandum reliquit, sicut alii vv. dd. eidem Clytaemnestram in verbis Propertianis reperiendam, quamvis *Ledae partu* dumtaxat solam Helenam designet atque Clytaemnestra, fortissima illa quidem Tyndaridarum, huc omnino non pertineat, ubi de venustate agitur. Sine dubio autem vocabula *una tribus* breviorem eorum, quae antegressa sunt, summam non sine gravitate subiunctam continent, quapropter eadem simpliciter ita est complenda: *una tribus vel digna vel proxima vel gratior.* Haud dissimilis inest ellipsis in Verg. Ecl, V. princ.: *Boni quoniam convenimus ambo, tu calamos inflare leves, ego dicere versus.*

S. ALBON UND AMPHABEL,

EIN LEGENDENEPOS IN 3 BÜCHERN

VON

LYDGATE,

NACH DER EDITIO VON S. ALBANS 1534

EDIRT

VON

DR. CARL HORSTMANN.

Das Brittische Museum besitzt das einzige erhaltene Exemplar dieser, so viel wir wissen, einzigen Ausgabe dieses Gedichtes. Es ist ein Büchlein von über 90 (nicht numerirten) Blättern, die Seite zu 4, selten 3 Strophen; ohne Titelblatt, sonst vollständig erhalten; mit 3 Bildern für die drei verschiedenen Bücher des Gedichtes. Nach der Schlussnote ist es „now lately put in print at request of Robert Catton, abbot of thexempte monastery of saynt Albon, The XXVI yere of our soueraigne lorde Kyng Henry the eyght And in the yere of our lorde God MDXXXIII." Der ungenannte Drucker ist wohl John Hertford (cf. Hardy's Descript. Catal. i. 23). Ohne Zweifel veranlasste das Lokalinteresse diesen Druck von S. Albans, der Reliquienstätte des Heiligen.

Ausser diesem Drucke besitzen wir noch 3 ältere Hss. des Gedichtes: Ms. Trin. Coll. Cambr. 39, Ms. Lincoln. 1,57 (nicht vollständig), und Ms. Philips (in Cheltenham) 8299 (vergl. Altengl. Leg. Neue Folge 1881 p. CXXVII Note). Von diesen habe ich bis jetzt nur die erste copirt, die 2 anderen waren mir bisher nicht zugänglich. — Ms. Trin. Coll., pap., mit Pergamentblättern durchsetzt, 66 foll., die Seite mit je 5 Strophen, stammt wohl noch aus Heinrich's VI. Zeit — dieser Name ist in den Schlussstrophen nicht geändert — und ist von einem mehr westlichen Schreiber geschrieben, der die Formen seines eigenen Dialectes einmischt; eine spätere Hand aus der Zeit Heinrich's VIII hat den Text mehrfach, wenn auch nicht immer richtig, corrigirt, einzelne ausgelassene Verse nachgetragen und einige Randbemerkungen gemacht. Die hauptsächlichen Wörter jeder Seite sind, wie in anderen Mss. Lydgate'scher Gedichte, roth unterstrichen. Im Einzelnen ist die Hs. ziemlich fehlerhaft und weniger correct als die Editio; doch ist sie dadurch werthvoll, dass sie einige in der Ed. ausgelassene Strophen bewahrt und statt einiger grösserer Interpolationen der Ed. den ursprünglichen Text überliefert hat.

Ms. Trin. Coll. hat nach V. 603 des II. Buches 10 Strophen, nach II, 673, am Ende des II. Buches, und nach III, 22 je eine Strophe mehr als die Ed. — Wichtiger ist die Abweichung am Schlusse, von III, 1296 an; im Ms. folgt

nämlich auf V. 1296 zunächst V. 1521—69 (über den Autor der Lebensnachrichten des Heiligen), dann eine in der Ed. fehlende Strophe über die Zeit der Inventio (Idus of August), darauf V. 1458—1513 (über Offa's Translatio; anders jedoch V. 1493—7), jetzt folgt, mit ganz anderem Texte als in der Ed., die Inventio der Reliquien durch Germanus und Lupus in 11 Strophen, dann die Strophe V. 1514—20 (Preis Verolamiums), hierauf der Schluss O blessed Albon e. c. V. 1696 ff, in welchem statt des (in der Ed. interpolirten) Gebets für Heinrich VIII (V. 1752—65) das ursprüngliche Gebet für Heinrich VI. erhalten ist. Die corrigirende spätere Hand aus der Zeit Heinrichs VIII hat die ersten 8 Strophen der Erzählung von der Inventio durch Germanus durch einen Strich am Rande und die Randbemerkung vacat — hucusque als nicht gültig bezeichnet, in dem Schlussgebet für „the sixt Henry" die Zahl VIII über sixt übergeschrieben, und nach 1296 die Randbemerkung gemacht: Quere in quaternio noviter scripto usque hunc versum O blessid Albon folio tertio sequenti et tunc prosequimur ad finem ut ibi; diese Correcturen sind jedoch, wie sich zeigen wird, für den Text Lydgate's von keiner Bedeutung. — Es fehlt also im Ms. Trin. Coll.: 1) der ganze Abschnitt der Ed. über die Inventio und Translatio V. 1296—1457, 2) die chronologischen Bestimmungen über die Zeit der Passio, Inventio und Translatio 1570—1611, sowie 3) die sich hieran anschliessende Polemik gegen die Cölner Benedictiner von S. Pantaleon, welche den wahren, zum Teil noch unversehrten Leib des h. Albon zu besitzen wähnten V. 1611—95.

Diese Plustheile der Ed. erweisen sich nun als spätere Zusätze aus der Zeit Heinrichs VIII und gehören ohne Zweifel einem Mönche des Benedictinerklosters von S. Albans an, der diese Stücke für die Ed. hinzugedichtet hat, um die Echtheit der Reliquien seiner Heimath zu beweisen. Die Beweise sind folgende: Im letzten Zusatz, V. 1683 ff., wird berichtet, dass die Cölner Benedictiner „now late" bei Heinrich VII in England gewesen, um für ihre Reliquien Stimmung zu machen („sought meanes with many a noble estate to staye and aide you in this vntrewe lesing" d. i. in ihrem Anspruche die echten Reliquien zu besitzen). In der umgeformten Strophe V. 1693—7 heisst es, dass das von Offa gestiftete Kloster zu S. Albans jetzt fast 800 Jahre im Besitze des Ordens des h. Benedict gewesen sei; nun wurde dieses Kloster i. J. 793 gestiftet, folglich ist diese Angabe erst um die Zeit des Druckes hinzugefügt. Wir sind demnach berechtigt, auch das in den Schlussversen (III 1752—65) statt des Gebets für Heinrich VI untergeschobene Gebet für Heinrich VIII „the defender of the faith (defensor fidei), of Irlonde lorde and captaine," seine Gemahlin Anna (Anna Boleyn) und beider Tochter Elizabeth und ihre Nachkommen, demselben Zusatzdichter zuzuweisen. — Für den späteren Ursprung dieser Zusätze sprechen auch sprachliche und metrische Gründe, welche zugleich auf einen gemeinsamen Verfasser für alle diese Stücke schliessen lassen. Im Gegensatz zu dem latinisinirenden, überkünstlichen, gewundenen Satzbau Lydgate's, der die fremdartigsten lateinischen Constructionen nachbildet, zeigen alle diese Stücke den einfacheren, klareren, trockeneren Stil der Zeit Heinrich's VIII. Wortbildungen und Reime auf ate, wie associate abrogate incensate v. 1319, obumbrate, obnubilate, adnychilate 1389, sind in dieser Zeit besonders beliebt (so z. B. in Laurentius

Wade's Thomas Beket). Die Reime auf es für die 3. Pers. Plur. Praes.: apperes beares i. R. zu yeres V. 1678, zeigen, dass die ursprünglich nördlichen Endungen bereits nach Süden vorgedrungen sind (Lydgate flectirt noch auf eth en). Während Lydgate in seinen Stanzen den 5 füssigen Jambus verwendet, erscheinen hier längere, den Alexandrinern verwandte Verse, wie sie ähnlich in Laurenz Wade's Thomas Beket begegnen. Dass die chronologischen Angaben V. 1570—1611 denselben Verfasser haben wie die folgende Polemik, zeigt die Aehnlichkeit der Ansprache: perfyte reders 1570 und good reders 1612. Dass auch der erste Zusatz von demselben Dichter herrührt, beweisen einige auffällige Reime die den verschiedenen Stücken gemeinsam sind: so Offa may 1407, Offa say 1621, Theophana day 1636. Dass endlich dieser Dichter in S. Albans zu suchen ist, scheint mir aus dem ganzen Character dieser Stücke hervorzugehen, welche sich um die dort befindlichen Reliquien des h. Albon drehen und deutlich die Absicht durchblicken lassen, deren Echtheit historisch zu beweisen.

Während die Editio in diesen Zusätzen die Erhebung der Gebeine S. Albon's durch Germanus, den Bekämpfer der Häresie des Pellagius (nach V. 1585 ff. i. J. 449), und ihre Transladio durch Offa unter Pabst Adrian (i. J. 793) zeitlich trennt, hatte Lydgate, nach Ms. Trin. Coll. zu schliessen, beide gleichzeitig gesetzt und sich dadurch selbst des Irrthums schuldig gemacht, den der Zusatzdichter (III 1619 ff.) den Cölner Mönchen vorwirft. In Ms. Trin. Coll. beginnt nämlich die Erzählung von der Erhebung der Reliquien durch Germanus, welche hier auf die Translatio unter Offa zur Zeit des Pabstes Adrian folgt, mit den Worten: Tyme of this Pope callid Adryan, Reignyng this Kyng (Offa) notable and glorious, A fals errour in Brytaigne there began, which was susteyned by oon Pellagius e. c. — Lydgate lässt ferner den Germanus bei der Inventio einen Theil „of the powdre rubified with bloode" (so Ms. Trin. Coll.) nach Frankreich überführen. — Diese Angaben Lydgate's mussten den Mönchen von S. Albans unbequem sein, da sie die Ansprüche der Cölner Benedictiner zu stützen geeignet waren, wie denn diese auch dieselben Thatsachen für sich ins Feld führten. So erklärt es sich warum in dieser Ausgabe von S. Albans Lydgate's Darstellung verworfen und diese Zusätze eingewebt sind. Germanus bringt nun auch nicht mehr einen Theil der Asche des Heiligen nach Frankreich — die Ed. sagt ausdrücklich: they toke no part away —, sondern (seltsam!) „of therth al blody s. Germayne toke a porcion" (V. 1350). — Wenn in Ms. Trin. Coll. von der bessernden Hand aus der Zeit Heinrich's VIII die Erzählung der Inventio durch Vacat — hucusque als nicht gültig bezeichnet wird, so ist diese Aenderung gewiss erst durch die neue Revision von S. Albans veranlasst und aus der Ed. hergeleitet. Dies berechtigt uns, auch andere Correcturen dieser späteren Hand als hinfällig zu bezeichnen, wie wenn z. B. in dem Anfangsverse des Berichtes der Translatio: „Whilom Kyng Offa had a visioun" (V. 1486) Whilom durchstrichen und Befor as I haue seid übergeschrieben ist, was auf eine grössere Lücke in der Hs. schliessen lassen müsste, die aber wahrscheinlich nicht anzunehmen ist; — auch diese Correctur scheint durch die Ed. veranlasst, worin die Vision ausgeführt ist. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, dass Ms. Trin. Coll. in diesen Partieen im Wesentlichen den Text und die Ordnung

Lydgate's bewahrt hat, wenn es auch auffallen kann, dass die Inventio durch Germanus erst nach der Translatio berichtet wird.

Lydgate selbst berichtet (l. 881), dass er das Gedicht zur Ehre S. Albon's „at the request and biddyng of my father the abbot of that place" unternommen habe. Auf den Namen dieses Abtes spielt er l 897 ff. etymologisch an: „Of his name the Ethymologie is sayd of an home or stede of whete", und sagt, dass er, seinem Namen entsprechend, ein grosser Sammler und Compilator sei und ein Buch Lebensbeschreibungen der alten Poeten und Philosophen mit Aussprüchen aus ihren Schriften verfasst habe (l. 890). Den Namen dieses Abtes hat die Schlussnote des Ms. Trin. Coll. aufbewahrt, worin es heisst, dass Lydgate das Gedicht aus dem Französischen und Lateinischen übertragen habe „at request and prayer of Masteir John Whethamsted," und zwar „of the seyde Master John Whethamstede (in the yere) of his Abesye XIX." Welchem Kloster gehörte dieser Abt an? Die Worte „of that place" in der erstgenannten Stelle Lydgate's (l.881) können sich nur auf das in der letzten Strophe vorher genannte Verolamy beziehen, welches Lydgate offenbar mit S. Albans identificirt. Whethamstede muss also Abt von S. Albans gewesen sein, nicht etwa von Bury, dem Kloster des Dichters, dessen damaliger Abt William Curteis (1429—1445) war, welcher Lydgate zur Abfassung seines früheren Legendenepos von S. Edmund & Fremund anregte. Hat somit Lydgate das Gedicht für das Kloster von S. Albans verfasst, so liegt die Vermuthung nahe, dass die Editio eben nach dem Widmungsmanuscript des Dichters an den Abt von S. Albans angefertigt ist; dafür spricht auch die durchgehende Correctheit des Textes der Ed., verglichen mit dem weit älteren des Ms. Trin. Coll. Die Abweichungen sind meist nur sprachlicher Art: die dialectischen Eigenthümlichkeiten Lydgate's sind vielfach verwischt, die Sprache zeigt die im Laufe des Jahrhunderts, besonders seit Einführung der Buchdruckerkunst gemachten Fortschritte.

Zu diesen sprachlichen Aenderungen gehört: die Schreibung ea in great, bear, encreace u. a., welche mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts häufiger wird, eo in people, die Fixirung des a in lande hande stande (Lydgate honde u. s. w.), auch in warre farre (st. werre), apparaunce, die Schreibung ai st. ei in sayn, agayn, ferner aigne in soueraigne u. a., die Einführung des ie st. e in citie, beautie, pitie, oportunitie (Lydg. citee e. c.; der Zusatzdichter reimt ydolatrie: felicite, aber auch see: story), die Verdrängung der, bei Lydgate vorherrschenden Endungen is, id, ith, auch yn durch es, ed, eth, en (Ms. Trin. Coll. hat meist i), die Schreibung brydge, iudge, retche, doubte; father und mother (Lydg. fadir oder fadre); die Schreibung -tion st. cion und -tious st. cious in discretion, gratious, der Abfall des Präfixes I im Part. Praet. (bei I-take, I-founde). Während Lydgate neben them und their noch hem und her verwendet (welche letzteren Formen in Ms. Trin. Coll. die gewöhnlichen sind), hat die Ed. durchgängig them, their; die Lydgate'sche Form contune ist durch continue verdrängt u. a. — In allen diesen Formen erkennen wir den Fortschritt zur jetzigen Schreib- und Sprachweise hin, die sich allmählich über den Dialecten, in Ausgleichung derselben, als Sprache der Gebildeten, als allgemeine Schriftsprache festsetzt, besonders seitdem die Buchdruckerkunst

zur Fixirung der Laute zwang. Die Formen und Schreibweise Lydgate's der noch im Suffolker Dialect seiner Heimath (Bury S. Edmund's) schrieb, sind uns hinlänglich aus mehreren Mss. seiner Werke, besonders dem Widmungsmanuscript seines Edmund & Fremund an den König Heinrich VI. (Ms. Harl. 2278; ed. in Altengl. Leg. Neue Folge p. 376—445), bekannt; es würde ein leichtes sein, den Text der Ed. in Lydgate's Schreibweise umzuformen.

Lydgate schrieb das Gedicht im Jahre 1439 (s. die Schlussnote des Ms. Trin. Coll.), etwa 6 Jahre nach seinem Edmund & Fremund. Bereits in Letzterem klagt er über sein Alter (cf. III, 80); er war also zur Zeit der Abfassung Albons hochbejahrt, wahrscheinlich ca. 64 Jahre (vgl. Altengl. Leg. Neue Folge p. 532). Es kann daher nicht auffallen, dass sein überkünstlicher, barocker, seltsam gewundener Stil, der sich mit den steigenden Jahren immer mehr verhärtete, auf die Spitze getrieben erscheint, dass seine „Manier“ sich in das Dunkle und Abstruse verliert; das Gedicht ist voll dunkler Stellen, die deutlich das hohe Alter des Dichters verrathen. — Der Plan des Gedichtes ist dem seines früheren Epos von Edmund & Fremund engverwandt und eine Wiederholung desselben. Beide haben 3 Bücher; beide sind Doppellegenden, indem dem Haupthelden (Edmund — Albon) ein zweiter, zu jenem in Beziehung stehender (Fremund — Amphibalus) zur Seite gestellt wird; das Leben jenes nimmt die 2 ersten Bücher ein, das Martyrium des zweiten ist im 3. Buche dargestellt, welches darauf noch die Inventio und Translatio (in Edmund & Fremund auch die Miracula) des Hauptheiligen anschliesst. Beide haben denselben Apparat an Prologen, Eingangs- und Schlussgebeten, Digressionen und Episoden — nur ist Albon ärmlicher ausgestattet. Der Dichter bezweckt offenbar einen epischen Aufbau, er sucht die Legende in das Gebiet des Epos zu erheben, ein Legendenepos zu begründen, wie er auch die epische Stanze zu diesem Zweck verwendet. Er wählt dazu nationalchristliche Stoffe der mythischen Vorzeit: Edmund „Kyng, martir and virgine,“ und Albon „the prothomartyr of Brutis Albion“. Jener ist der Patron seines Klosters (Bury), dieser der Patron des Klosters von S. Albans. Möglich dass der Dichter auch zu S. Albans in einem engeren persönlichen Verhältnisse stand und dadurch zu der Wahl dieses Stoffes veranlasst wurde.

Inhalt des Gedichtes: I. Buch. Nach altem, seit Caesar's Eroberung in England üblichem Brauche sendet König Severus zur Zeit des Diocletian seinen Sohn Bassian mit 1500 edlen Jünglingen aus England, Wales und Cornwallis, darunter Amphibalus, den Sohn eines Walliser Fürsten, und Albon, den Sohn eines Edlen aus Verolamium, nach Rom, um dort den Ritterschlag von den Händen des Kaisers zu empfangen. Der Pabst Zepherinus, betrübt, dass so herrliche Jünglinge des rechten Glaubens entbehren, sucht sie zu bekehren und gewinnt den Amphibalus, der um Gottes willen alles verlässt. Diocletian lässt vergeblich den Bekehrten nachforschen. Die Jünglinge empfangen die Ritterweihe im Tempel des Mars, ganz in der Weise der christlich-feudalen Zeit; der Dichter zählt die Bedingungen auf und schildert und deutet die üblichen Ceremonien: die Jünglinge werden geschoren, gebadet (zum Schutze gegen Venus), mit einem weissen Hemde angethan (Zeichen der „mekenes“), in einen Mantel von rother Farbe (Martis colour) gekleidet, empfangen Sporen von Gold und ein Schwert (zur Vertheidigung der Götter, der Wittwen und Weisen, des Kaisers, zum Kampf gegen die Ungerechtigkeit). Auf

Bitten Bassians findet ein Turnier vor dem Kaiser statt, in welchem Albon den Siegespreis erhält; (— sein Wappenschild geht später auf König Offa über.) Die Jünglinge kehren heim, nur Albon wird vom Kaiser zurückbehalten, 7 Jahre lang. Bassian wird, da sein Vater gestorben, bei seiner Rückkehr zum Könige gekrönt, aber nach kurzer Zeit von Carauseus, den die Römer zum „Keper of the Brittische see“ gemacht, erschlagen. Dieser macht sich zum Könige, verweigert den Römern den Tribut und gewährt den Picten Wohnsitze in Albanien (Schottland). Da schicken die Römer den Senator Allectus mit 3 Legionen gegen ihn aus; dieser tödtet ihn und unterwirft die Britten. Diese wählen nun den Asclepiodet, Herzog von Cornwallis, zu ihrem Führer, der Allectus und Galles besiegt und in London ein grosses Blutbad anrichtet. Er wird nun zum Könige gewählt, will aber diese Würde nur mit Bewilligung des Kaisers annehmen. Diocletian sendet desshalb den Maximian mit Begleitern, darunter Albon, den er zum „Prince of Knightes and Steward of Britayne“ macht, nach England, um Asclepiodet zu krönen. Maximian kehrt mit 3000 Pfund Tribut nach Rom zurück. Hier hatte um diese Zeit der Pabst Pontian Viele (16,000) zum Christenthum bekehrt; desshalb beschliesst der vom Kaiser einberufene Rath, alle Christen zu verbannen oder zu tödten. In Folge dessen flieht Amphibalus und gelangt nach Verolamium.

Buch II (Bekehrung und Martyrium Albons). Albon verwaltet England vortrefflich, schützt die Armen und Schwachen, und ist, obwohl ein Heide, voll von Tugend. Als Amphibalus in Verolamium eintrifft, nach Herberge suchend, trifft er Albon, der in einen goldbesetzten Mantel gekleidet ist, und bittet, ihn erkennend, um Herberge. Albon nimmt ihn in sein Haus auf. Einst befragt er ihn ob er ein Christ; Amph. bejaht dies und theilt ihm die Lehren seines Glaubens mit. Albon scheint erzürnt. In der Nacht hat er eine Vision und befragt Amph. nach deren Sinn — er hat im Traum einen Mann vom Himmel kommen gesehen, den böses Volk gemartert und gekreuzigt. Amph. gibt ihm die sehr einfache Deutung. Nun glaubt Albon. Als in der folgenden Nacht Amph. den Albon in der christlichen Lehre unterweist, erspäht sie ein Heide und zeigt sie dem Richter an. Aber Albon führt den Amph. heimlich aus der Stadt und zieht ihm beim Abschied sein goldenes Gewand an, während er selbst des Amph. zerrissenes Kleid anlegt. Ruhig harrt er des Todes. Die Heiden finden ihn in seinem Hause, vor dem Kreuze knieend, und führen ihn vor den Richter. Als er sich weigert zu opfern, wird er entkleidet und gegeisselt, dann 6 Wochen gefangen gesetzt. Während dieser Zeit wüthen die Elemente, sein Leid beklagend: Hitze verzehrt das Land, kein Regen fällt. Asclepiodet hat einen Brief an den Kaiser geschrieben mit der Anzeige von Albon's Bekehrung. Dieser schickt Maximian mit einem Heere nach Britannien und befiehlt alle Christen zu tödten, und nur Albon zu schonen, wenn er den Glauben Christi verlasse. Als er standhaft bleibt, wird das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. (II, 1233 ff.). In einer wegen der grossen Dürre berufenen Versammlung beschliessen die Edlen des Landes, welche erkennen dass nicht Albon's Zauberei, sondern ihre eigene Schuld die Dürre veranlasst, Albon zu befreien und in seine Würde wieder einzusetzen. Aber er weist dies zurück und tadelt sie dass sie sein Martyrium aufhalten. Jetzt wird er unter grossem Zulauf des Volkes nach Holmeherst zur Hinrichtung geführt. Auf dem Wege stürzen Viele über eine enge Brücke und ertrinken; aber auf Albon's Gebet trocknet der Fluss aus und werden die Ertrunkenen zum Leben erweckt. Da fällt der Ritter Araclius, der ihn enthaupten soll, auf die Kniee und bekennt Christum; das Volk aber misshandelt ihn, da nicht Albon, sondern ihre Götter das Wunder gewirkt, und lässt ihn halbtodt liegen. Beim Besteigen des Berges, wo die Hinrichtung stattfinden soll, murrt das Volk über die grosse

Hitze, die es der Zauberei Albon's beimisst; da betet A. und ein Quell springt auf, und die Hitze mildert sich; dennoch schreibt das Volk diese Wunder nicht ihm, sondern ihren Göttern zu. Albon wird nun enthauptet; ein Christ rettet sein Kreuz; der Henker verliert beide Augen. Der misshandelte Araclius kriecht den Hügel hinauf; der Richter heisst ihn spottend den Kopf und Leib des Heiligen zusammenzulegen und er werde gesund werden; Araclius thut das und wird gesund, er begräbt dann den h. Leichnam, worauf das Volk ihn tödtet. In der folgenden Nacht zeigt sich ein Lichtstrom über dem Grabe, und Engel singen das Lied: Albanus vir egregius, martir exstat gloriosus.

Buch III (Martyrium des Amphibalus). In Folge dieser Wunder sucht auf Gottes Antrieb das Volk, welche bei Albon's Martyrium zugegen gewesen, den Amphibalus auf und findet ihn predigend in Nordwales. Sie geben ihm das mit Blut bespritzte Kreuz Albon's, woraus er Albon's Tod erkennt. Alle werden Christen. Als das Gerücht hiervon nach Verolamy kommt, entsteht grosse Unruhe; man zählt die Zahl der Abwesenden (1000) und beschliesst die Abgefallenen zu verfolgen; viel Volk zieht aus zu Fuss und Ross. Sie fallen über die Neubekehrten her und tödten alle (999) ausser Amphibalus, der wegen Krankheit zurückgeblieben war. Dies geschah zu Liechefield, welches von diesem Blutbad den Namen (Leichenfeld) erhielt. Dann suchen sie den Amphibalus und schleppen ihn mit sich; auf dem Wege heilt Amph. einen Kranken. Als die Einwohner von Verolamy von der Rückkehr der Ihrigen erfahren, ziehen sie ihnen entgegen; als sie aber hören, dass so Viele der Ihrigen von ihren eigenen Angehörigen erschlagen sind, da herrscht grosse Trauer; die Wuth richtet sich gegen Amph., den man für den Anstifter alles Unheils hält. Aber die Zurückkehrenden klären sie über die Wahrheit auf und preisen die Erschlagenen, die das Ende ihrer Mühen gefunden und zum ewigen Lichte eingekehrt seien; sie erzählen das Schicksal der Ihrigen, wie Christus sie zu sich genommen, wie die Wunden der Todten sich durch ein Wunder geschlossen, ihr Antlitz geglänzt, ihr Blut weiss wie Milch erschienen, wie ein Wolf und ein Adler ihre Gebeine geschützt habe. Alle die das hören, loben Gott; aber der Richter ist ergrimmt, er meint dass Amph., wenn seine Sache gerecht wäre, nicht so Viele hätte umkommen lassen, und fordert alles Volk auf sich an Amph. zu rächen. Das Volk zieht gegen Amph. aus; einer peitscht ihn, 2 andere werfen Dolche und Speere nach ihm. Er aber bleibt standhaft, so dass Viele sich zu Gott bekehren. Darüber ergrimmt der Richter und lässt diese (1000) tödten. Umsonst sucht ein Heide den Amph. vom Glauben an Christus abzubringen. Jetzt fallen die Heiden über ihn her mit Steinen. Vor seinem Ende sieht er Christus und Albon; 2 Engel künden ihm dass er noch heute im Paradiese sein werde. Als er gestorben, begräbt ein Christ seinen Leib; die Heiden aber werden von Krankheit heimgesucht; desshalb bekehren sich Viele und thun Busse in Rom.

[Inventio und Translatio: Als die Irrlehre des Pellagius in England, besonders in Verolamy, Eingang gefunden, sendet die Geistlichkeit nach Frankreich um Hülfe. Germanus, Bischof von Antisiodorence, und Lupus, Bischof von Trecassinensis, eilen dorthin, beten an Albon's Grabe um dessen Beistand, und siegen über die Ketzerei; dann kehren sie nach Albon's Grab zurück, öffnen dasselbe und finden die Reliquien; sie nehmen aber keinen Theil derselben mit sich, sondern nur etwas blutige Erde, wofür sie ein Kästchen mit Reliquien der Apostel und Martyrer zurücklassen. Als nach 4 Jahren die Irrlehre des Pellagius wieder auftaucht, kommt Germanus, mit ihm Severus, zurück und vertilgt sie. Dennoch lebt sie bald wieder auf, besonders durch die eingewanderten Saxonen. Desshalb geräth Albon's Grab in Vergessenheit, 300 Jahre lang, bis zur Zeit König Offa's. Als dieser in

Bygging bei Wynslowe Gott um ein Zeichen der Vergebung seiner Sünden bittet, erscheint ihm in Bath ein Engel und heisst ihn die Ketzerei auszutilgen und Albon's Reliquien zu übertragen. Erzbischof Humbert von Lycchefield (damals Sitz des Erzbischofs) geht mit 2 Suffraganbischöfen in Begleitung des Königs nach Verolamy, wo ein feuriger Pfeiler über Albons Grabe erscheint; sie übertragen die Gebeine nach der Kirche in Prozession. Offa errichtet eine Kirche S. Albons und ein Benedictinerkloster, welches er reich fundirt, und erwirkt vom Pabst Adrian die Bestätigung seiner Stiftung]. Ueber den Autor der Lebensnachrichten des h. Albon sagt der Dichter, dass dieser ein Zeitgenosse Albon's gewesen und, in Rom getauft, dort das Buch habe approbiren lassen (III, 1521 ff.) [Chronologie: Albon starb im 19. Jahr Diocletian's, im 2. des Pabstes Gaius, i. J. 293 (l. 303), die Inventio durch Germanus fand statt im 5. Jahr Leo's, im 1. Vortigern's, i. J. 449; die Translatio i. J. 793.— Dann folgt die Polemik gegen die Cölner Benedictiner, welche behaupteten, dass die Irrlehre des Pelagias zur Zeit Offa's und Adrian's sich verbreitet, dass Germanus die Gebeine Albon's nach Ravenna gebracht, wo Kaiser Valentinian sie empfangen, dass Germanus dort gestorben und die Gebeine durch des Kaisers Mutter Placida nach Rom gebracht seien, von wo Kaiser Otto und Theophana sie nach Cöln zum Erzbischof Bruno gebracht hätten].

Here begynnethe the glorious lyfe and passion of seint Albon prothomartyr of Englande | and also the lyfe and passion of saint Amphabel whiche conuerted saint Albon to the fayth of Christe.

(Buch I.)

To call Clio, my dulnesse to redresse,
With all systers dwellyng at Elicon,
What myght auayle, to wryte the perfytenes
Of the holy martyr slayne full yore a-gone
For Christis fayth, the holy man Albon,
Called of ryght through euery regyon
Prothomartyr of Brutis Albion, —
I not acqueynted with muses of Maro,
Nor with metris of Lucan nor Virgile,
Nor sugred deties of Tullius Cicero,
Nor of Homerus to folowe the fresshe style,
Croked to clymbe ouer so high a style,
Or for to folowe the steppes aureate
Of Fraunces Petrake, the poete laureate?
The golden trompet of the house of fame
With full swyfte wynges of the pegasee
Hath (blowe) full farre the knyghtly mannes name,
Borne in Uerolame, a famous olde citie:
Knyghthode in Rome, the cronycle who lyst se.
And, as I fynde, this yonge lusty man
Toke fyrst order by Dyoclesyan.
Whose lyfe to wryte | of wyt I am barayne,
His high perfection curyously to tell,
Dredyng my labour shulde be in vayne
That neuer dranke of Pegaseus well;
But for his goodnes so hyghly doth excell,
I stande in hope, his influence shall shyne
My tremblyng penne by grace to enlumyne.
In tender age this goodly yonge Albon,
Borne, as is sayde, in Brutis Albion,
A lordes sonne; more lykely was there none
To marciall prowes by disposition:
Whiche for his persone, as made is mention,
For conditions and hygh byrthe of blode
In great fauour of all the lande he stode;
And for that he in vertue dyd excell,
Beloued and cherysshed of euery maner man,
By kynge Seuerus, myn auctor can well tell,
Sent vnto Rome to Dyoclesyan
With a yonge prince, called Bassian:
They bothe tweyne, as the statute bonde,
To be made knyghtis of his owne honde.

Varianten des Ms. Cambr. Trin. Coll. 39: Ueberschrift fehlt. 2) all her. 5) blessed st. holy. 6) callid (Ms. C. hat meist id, is, ith in den Endungen). 10) norwyth. diteys. 14) Petrarke. 17) hath blow. 21) the ordre. 24) ben. 25) dronke. 27) stonde. 35) londe. 30) I st. is.

With them also went Amphybalus,
There baptised by pope ȝepheryne,
Lefte all the worlde and becam vertuous,
Of wylfull power folowed the doctryne:
By whose teachyng and vertuous discipline
Blessed Albon, as myn auctor sayth,
Was afterwarde conuerted to our fayth.
All his processe in order for to sette
My purpose is, if I haue tyme and space,
If ignorance not my style let,
By influence only of goddes grace,
The troubly mystes from me to enchace
Of rude langage, | so that I may in dede
To write his lyfe and ceryously procede,
Undersupporte of this martyr benygne
My penne directe by meane of his prayer,
The gracious stremes sent downe for a signe
Of his celestyall goodly eien clere
To forther my labour and teache me the maner.
Of his name to write and specifie,
So as I can, the ethymologie:
This name Albanus by enterpretation
Compowned is of plente and of whytnes;
Plente he had in great perfection,
Made whyte also with lylyes of clennesse,
With whyte roses ment, stable in theyr rudenesse, —
It was well sene that he stable stode,
For Christis fayth | whan paynyms shed his blode.
Whiche two colours dyd neuer fade,
Of these lylyes nor of these roses rede,
In blessed Albon, but euer ylyche glad:
Within his bapteme the lylyes dyd sprede,
The roses splayed whan he dyd shede
His purpurate bloude, spared for no deth,
The storme abydyng tyll he yafe vp the breth.
Thus was the chapelet made of red and whyte:
Whyte for his clennes, I haue so tolde aforne;
To chese the red he dyd also delyte
Whan from the chaffe was tryed whete-corne
In the holy martyr, that hath the bront borne.
Grayne of this frument was this man Albon
In the gospell remembred of seynt Johñ.
This chose greyne for Christ was mortified,
To get encrease of his eternall glorye;
The frute grewe vp by fayth multipliplied (!);
Through meke sufferance he gate the victorie,
A palme of conquest, to be put in memorie,
A lauret crowne by tryumphes manyfolde
For his merites set on his hede of golde. —
Now to this martyr crowned hygh in heuen
Deuoutly knelyng with humble and meke visage,
Whiche syt so high aboue the sterres seuen:
O blessed Albon, fro that celestiall stage
Cast downe thy lyght, to enlumyne my langage,
Whiche of my-selfe am naked and bareyne;
In this great nede thy fauour may be seyne.
I haue no colours | but only blacke and whyte,
Of longe or shorte wantyng proporcion;

46) l. pouert. 68) whyte st. rede. l. rednesse. 76) Ed. cleth st. deth.

---

46) pouert 47) gracious st. vertuous. 51) lyf st. tyme. 54) fro. 68) meynt. her. redenesse. 76) deth. 77) yald st. yafe. 78) chaplett. 82) I-borne. 86) grete st. get. 90) lanreat. 99) white and blake. 100) and st. or.

Where ought doth fayle, I must beare the wyte, —
Golde nor asure nor fresshe vermylyon.
But with thy gracious supportation,
In hope thou shalte conueye my penne and lede,
To wryte thy lyfe | thus I wyll procede.

Explicit prologus.

Tyme remembred of olde antiquite:
The same tyme whan Cesar Julius
Was passed out of Rome the cite
Ouer the Alpeys, in knyghthode famous,
By assent of fortune notable and glorious;
This marciall man, armed with plate and mayle,
Had ouer-ryden the boundes of Itayle,
Brought the countres through his hygh renowne
Magre theyr myght to stande in obeysance
And ben subiectes to them of Rome towne:
All Germany conquered in substance;
Downe descendyng in to the realme of Fraunce
Daunted theyr pryde; and after dyd ordeyne
With a great armye to aryue vp in Briteyne.
Twyes put of, by recorde of Lucane,
At his arryuayle, of very force and myght,
By the prowesse of Cassybylan.
Touchyng the title, were it wronge or ryght,
Of the sayd Cesar, deme euery maner wyght
What that hym lust—for, inconclusyon,
Cause of his entre was false deuisyon
Amonge them-selfe, wherby he gat that londe,
Made the Britons to be tributarie
To the Romayns, by statute and by bonde, —
None so hardy to be therto contrarye.
Cause of this conquest, to wryte and not tarye,
Was deuision, the cronycle ye may se,
Betwene Cassybylan and duke Androgee.
Ouer-maistred was Brutus Albion
By Julyus sworde, — remembred in scripture —
Recorde the gospell: where is deuision,
Frowarde discention, of case or auenture,
That region may no whyle endure
In prosperite; — for by discorde and tweyne
To subiection was brought all Bryteyne.
Whan Cesar was put in possessyon,
Rather by force than by tytell or ryght,
Ordent statutes in that regyon.
And this was one: that no maner wyght
Sulde in that londe receyue thorder of knyght,
For worthynes, for mede nor fauour,
But by the handes of the emperour.
And this was done | lest parauenture
Sondry persones enclothed with rudenes,
Not disposed of blode nor of nature,
Shulde not presume, of rurall boystousnes,
Though he had strength and hardynes,
To take vpon hym, | what euer that he be,
The sacrament of knyghtly dignite.
An other cause, in order to deuise,
Was: | none suche shulde haue gouernance
Wherby he myght in many sondry wyse
Catche occasyon to make purueyance,
By force of kynred | or strength of allyance,
Through newe rebellyon, in token, worde or signe,
Agaynst the Romayns proudely to malinge.

108 Ed. was was. 130 E. therro. 139 and st. of.

101) I mott bere the lake. 104) I hope. 111) in st. with. 115) suggettes. 118) dauntyng. 119) arme. in so st. vp in. 120) theis st. twyes. 122) Cassibalan. 123) tale st. title. 125) them st. hym. 126) this st. his. falce. 131) writen. 134) Brutis. 135) swerde. 138) Thilk. 139) of st. and. 142) by eny title of. 143) ordeigned. 146) nor for. 148) list. 149) personus. 150) nought. 151) boistowisnesse. 152) Though that he. 156) was that none. 161) ageyne. 161) maligne.

And in suche case occasions to eschew,
The prudent Romains, castyng all thyng to-forne,
For comun profite thought it was moost dew,
Of high estate nor low degree borne
No man shulde, but if he were sworne
To the Romains with hert, body and might
Ay to be trew, | that shulde be made a knight;
By a decree concludyng in sentence,
With faith assured, | as the statute bonde,
First they shulde appere in the presence
Of themperour, sent thither of eche londe,
Than take theyr othe, | next by touche of honde
To-forne the goddes assurance made of new,
For life or dethe to themperour to be trew.
This statute kept in euery region
Beynge subiect to Rome the citie,
Stretchynge theyr lordshyp and dominion
With theyr Imperiall marciall dignitie
Ouer the boundes of many countree.
So prouided by prudent policy,
To them was subiect all worldly chiualry,
Hauynge all kyngdomes redy to theyr honde,
Voide of rebellion, | whan they had ought a do.
A prince of knighthood they set in euery londe
For gouernaunce, A stewarde eke also,
Euery region to be ruled by hem two
In rightwisnes, | lawes they dyd ordaine
From wilfull surfettes | the comons to restraine;
First prouided of high discretion,
As Argus iyed in theyr inwarde intent,
To se there were no werre nor conspiration
Against the Emperour, neither thought nor ment,
To redresse all thyng by jugement,
These two estates of prudence to attende
At prime face all outrages to amende.
It hath ben sayn and writen here beforne
By olde expert Poesy called doctrine:
„Without (!) prynciples, | Leest aboue the corne
The wede wex ayenst good graine to maligne;
To late amonge is made a medicine
Whan that a sore wexith ded and corrumpable,
For lacke of surgiens is waxen incurable."
Semblably | in kyngdomes and cities
Stormy troubles for to set aside
Meued sodeinly amonge the comonties,
At the begynnyng, | in all haste to prouide
Them to reforme | no lenger to abide,
For first meuers, | as law and right obserued,
Punysshe them duely | as they haue deserued,
Like theyr desertes, | receiue theyr rewarde,
Cherisshe the trew robbers to redresse:
The prince of knightes | and also the stewarde
Ordeined were | by law of rightwisnesse,
As the statute plainly dyd expresse,
Like true Juges | and kepers of the law
Of high prudence | all riot to withdraw.
And (by) the reporte of Cronicles that ben olde,
Auctorised by great aduisement:
As a Diademe | or a crowne of golde
Is of a kynge called the ornament,
So to a prince doth long a garment

199 l. withstond. 218 by fehlt.

163) a-forne. 164) comyne profith. 165) I-borne. 168) that resceyuen the ordre of 172) there st. thither. 174) to fore. 178) domynacione. 180) many a grete contree. 184) to doo. 187) them. 188) they fehlt. 191) eyed. 192) werre nor fehlt. 193) nouther. ne st. nor. 195) Thes tweyne astatis. entende. 198) Poetry. 199) withstond. list. 200) The weede nott wex ageyne goode greyne. 203) wexen vncurable. 206) Comentees. 208) lengur. 210) dewly. 212) robbours. 213) This. 214) weren. 216) trew. kepars. 218) And bi the. 222) longeth.

Frengid with golde, | that people high and lowe
By that difference theyr stewarde might knowe;
The prince of knightes vsed a pallion
For a prerogatife in especiall.
He and the Stewarde by election
Of themperour | in party and in all
Toke theyr charge, | priuate and generall; |
No man so hardy | paine of dethe rebell
Against theyr power, to vsurpe no quarell. —
That same tyme was reignyng in Britaine
Kyng Seuerus, | a famouse knightly man;
Who cast hym fully to do his busy paine
To please the Emperour Dioclesian:
Sent his sonne, | named Bassian,
With a thousande and fiue hondred yonge of age,
Lordes sonnes, | fresshe | and lusty of courage; —
Som of this nombre were borne in Britaine,
Some in wales, | & some in Cornewaile. |
And amonge all, | if I shall nat faine,
There was one | of stature and entaile
As ferre as kinde coulde her crafte preuaile,
By her fauour | gaue to his person
A prerogatife to be set aloon;
A goodly man | and but yonge of age, |
A princes sonne of wales, | as I fynde,
Called Amphiball, | gracious of visage,
In whom there was non errour founde in kynde
By disposition, | nought was left behynde, |
In myn Author | as it is compiled,
To all languages his tongue was filed.
And for he was borne of high kynred,
He was sent furth with notable aparaile
Like his estate, | with many a riche wede,
Not forgettyng harnesse of plate and maile
Curiously forged | after moost fresshe entaile,
As was moost likely in euery mannes sight
To them that shulde receiue the order of knight.
And while they were assembled euerichone,
It was a paradise | vpon hem to se!
Lyke as I fynde, | amonge hem there was one,
A lordes sonne, | excellyng in beautie,
Borne in the citie of Verolamy,
Called Albanus, | right semely of stature,
To all vertue disposed by nature.
The said Albon, | by discent of lyne
Borne to be gentill of condition,
By aspectes of grace, | whiche is diuine,
Predestinate by election
For to be called of his region
Prothomartyr, | whan he the faith hath take
And shed his blood for Jesu Christes sake;
Gracious he was in euery mannes sight,
Well beloued | and a likely man.
With his felowship toke the way aright,
Towarde Rome | rode with Bassian,
Come to the presence of Dioclecian.
And for they weren so likely in shewynge,
He passingly was glad of theyr cummynge.
A chosen people | out piked for the nones,
Right well besene | and manly of theyr chere,

223) Forgid (!). peple. 225) Pillioune. 229) To st. toke. 232) The. was fehlt. 232) Bretaigne. 234) who fehlt. 237) hundreth. 240) And fehlt. 241) not. 243) couthe. 252) langage. tonge. 254) forth. 256) mott for-geten (!). 257) Tho days forgid (!) 264) Of Verolamye born in the citee. 276) Of right. 278) Cam. 279) were. 280) comynge. 281) chose. 282) namely (!).

Arayed in golde, | perle | and precious stones,
As princes children | souereigne and intere
Them demeanynge in porte and in maner,
That, if it shall shortly be comprehended
In them was nothynge for to be amended.
This Briton people | likely for the werres
Stode in comparison amyd all nacions
As dothe the sonne amonge heuenly sterres;
Alike to theyr birthe weren theyr condicions —
High blood requireth thrugh all nacions
To resemble in high or low parage
Fully accordynge | like to theyr lignage;
To high kynred longeth high noblesse —
On high mountaines stande Cedrysse grene;
To princes children perteineth high prowesse —
As amonge stones the Ruby is moost shene,
The tarage of trees by the frute is sene:
Semblably | nature dyd so ordeine
There to make knowen the blood of Britaine.
Vpon the Emperour this people (as I tolde)
Were awaityng, | as they were of degree.
Beynge pope in those dayes olde
Ȥepherinus, | whiche kept in Rome his see;
And whan that he behelde the great beaute
Of this people that comen were of newe,
Within hym selfe | sore he gan to rew;
Musynge in his hert | thus he gan complaine
Full secretly | with sighes lamentable:
„Halas (quod he), this people here of Britaine,
In all theyr port and maners moost notable,
So fresshe, | so semely | and so honourable,
Halas full ofte vpon the day, he saith,
Why stant this people in errour from our faith!"
The Pope | of ruthe and compassion
Considerynge with mercifull pitie:
Ganseke wayes, | fyndynge occasion,
To get leyser and oportunitie
How this people | excellyng in beautie
Might by his labour | thrugh spirituall vertue
Receiue baptisme by grace of Christe Jhesu.
The lorde aboue, consideryng thentent
Of ȥepheryn in especiall,
Suche a grace to hym he hath sent,
By influence very celestiall,
To further his purpose, | that he hath Amphiball
In Christes faith | grounded by his saw
And conuerted vnto Christes law.
Amphibalus, as ye haue herde the case,
A semely man, | god beyng then his guide,
First by the pope | when he baptised was,
Lefte his treasure, | his pompe | and his pride
For Christes sake, | with pouertie chose to abide,
Forsoke the worlde, | kept hym-selfe secree,
Of great perfection | lyued in pouerte.
Other there weren that made no delayes,
Of ȥepheryn, | herynge his preachynge,
To be baptised deuoutly in thoo dayes.

283) in perle golde and ynde stonys. 284) most soueraigne. entier. 286) thei st. it (!) 289) myd other n. 291) Like to the burth were. 293) patrage (!). 296) stondyn cedres. 297) apparteyneth. 298 As fehlt. 300) so fehlt. 301) To make in Rome the blode know of Bretaigne. 302) On. 304) thoo days. 305) Pope ȥ. 306) that fehlt. behild. 307) comyn, were fehlt. 309) his fehlt. gan to. 312) her. manere. 314) seith. 315) stont. feith. 316) for st. of. 318) Gan eke (!) weyes to fynde. 322) bapteme. 323) the entent. 327) forther. 333) and all. 337) there fehlt.

But whan the rumour and the knowlegyng
Cam to the Emperour, | without more tarienge
Thrugh all the citie commaunded them be sought,
To his presence | by force to be brought.
By londe and see | his ministers left nought
To serche hem out; | but in no manere
They were nat caught. but than cam to þe thought
Of Dioclecian | to worke as ye shall here:
Them of Britaine | to make them to appere
Vpon a morow, | when Phebus shone full bright,
They of his hande to take order of knight. —
Of antiquitie, | as put is in memory,
When themperour shulde knightes make,
They dyd assemble beside an oratory
That reised was | and bylt for martis sake;
In whose worshyp allnight they shulde wake;
The next morow | after the maner
At Phebus vprist | they shulde appere —
The oratory in compas rounde and large
Beside a temple of Bellona the goddesse.
Where Dioclecian shulde giue first the charge
Of hole assuraunce, to auoide all doublenes,
First to kepe theyr bodies in clennesse,
For life or death | bothe in peace and werre
The comon profite of thempire to preferre.
Next this charge | themperour anon right
In all his moost imperiall maiestie,
Like theyr rightes, | girt them with swordes bright,
So as they weren of state and of degree;
Obseruaunces kept of authoritie:
First chargynge them that they shulde entende
Chiefly theyr goddes to worship and defende,
Of theyr temples to saue the liberties,
Prestes of that law in right to make stronge,
Wydowes, | maydens, | pore folke in cities
Suffre in no wise no man to do them wronge,
Appease debates that haue endured longe,
For comun profite, | as moost soueraine good,
In theyr defence | redy to spende theyr blood,
Withdraw theyr hande from lucre and couetise,
Specially to eschewen idlenes
Pursue armes for knightly excercise,
In causes knowen | grounded on rightwisnes
Gyue theyr Captaines suche trouthe and stablenes
And in suche case | rather knightly dye
Than theyr statutes to breke or disobey;
Of comon profite deuised an ymage,
Called Knighthood | an arme of theyr defence
To holde vp trouthe, | suffre non outrage,
Cherishe the pore, | do no violence,
After theyr wages | gouerne theyr expence,
Full assuraunce | made with mouth and hande
Susteine trouthe | bothe on see and lande,
Make prouidence that no derision
Fall vnwarely on high or low estate —

340) remoure (!). 342) hem to be. 343) And to. 346) nott. thoo st. than. 347) werche. 350) the ordre. 353) by-sides. 355) shulden. 360) yeve furst in ch. 361) voide. 363) pesse and warre. 364) the Emperoure prefarre. 367) gyrde hem. 368) of fehlt. 369) auctoritee. 380) escheeven. 382 know. 383) feyth trought. 386) devise. 387) Knyghthode callid. an fehlt. 388) no. 389) porayle st. the pore. 390) dispence. 394) nor st. or.

Whiche caused hath | great dissolution,
Made many a region to be infortunate —
For where as a strife continueth | or debate,
By experience of many great citie,
The light is eclipsed of theyr felicitie.
Of olde custome | knighthood toke non hede
Vnto theyr owne singuler auaile,
Withdrew theyr hande from guerdon and fro mede,
Wrought nothyng but by wyse counsaile,
The hed of maters peysed with the taile —
This is to saine: | there shulde no Romaine knight
Begyn no quarell | nor ende against right;
For the Romaines in theyr election
Chose to that order | folke iust and stable,
Manly of hert and of condition
Sober, | nat hasty, | feithfull, | honourable,
For comon profite preued profitable,
Benigne of porte, | not proude | but debonaire,
That worde and worke for nothynge be contraire;
Take no quarell grounded on falshed,
Specially the pore not to oppresse,
Flee Tiranny, | eschew blood to shed
Of innocentes by wilfull sturdynesse —
Blood cryeth vengeaunce to god of rightwisnesse,
Fals homicides | contrary to nature
God suffreth them no while for to endure —
All thyng odible to euery gentill knight,
Hatefull murder not support nor mainteine,
Theyr office is, | as they are bounde of right,
Maidens, | widowes | and pore folk to susteine,
Fraude and extorcion anon, while it is grene,
In knightly wise to serche out the offence
And chastice it by marciall violence —
Then tonge and hert by one accorde shall draw —
On theyr promesse stedfastly to abide,
Of antiquitie | Romains set a law
To punisshe periury — | spare non homicide,
Represse of Tirauntes the vengeable pride,
If nede fall, theyr life and blood to spende
The right of goddes and temples to defende.
In token wherof, | who toke thorder of knight,
This was the vsage of olde antiquitie:
He shulde first be shaue of very right,
Token, to auoide all superfluitie,
Of vicious lyuynge | & all dishonestie
Shauen away by vertuous deligence
All olde outrages out of theyr consciences.
They had of custome also this maner:
Romaine knightes of yeres yonge and grene
To entre a bath of water cristall-clere,
Frō all ordures to wasshe theyr bodies clene:
whiche bath | plainly it dyd mene,
As bokes olde | notably don expresse:
Vnto knighthode longeth all clennesse,
First | specially by attemperaunce
Voide all surfettes, | lyue in sobernesse,
By prudence and vertuouse gouernaunce

425 Ed. it. is is. 458 thrugh st. though.

396) realme st. region. 397) where fehlt. 398) many a. 400) olde fehlt. 402) withdrowe. 406) yef st. begyn. ne. st. nor. 410) feithfull &. 411) previde and. 412) chere st. porte. but fehlt. 413) contrarye 414) falcehode. 415) the poraill. not fehlt 420) for fehlt. 422) mordre. to st. not. or st. nor. 423) arne. 424) maydons. and fehlt. 427) And hit chastise. 429) to fehlt. 431) homycidie. 433) yef. to fehlt. dispende. 440) Shaue. 441) consciens. 442) a st. of 443) Reymayns. 445) ordure. 446) The which bath did pleynly mene. 447) don fehlt. 451) providenc.

Mainteine trouthe, chastise all falsnesse,
Restreine theyr courage from riotous excesse,
Dishonest speche and ribaudry to flee,
Eschew auoutry, liue chaste, like theyr degree.
  Clennesse longeth to euery gentill knight,
As theyr bathyng dothe plainly specifie;
Thrugh theyr perfectiō | was made to Mars aright,
Whilom Romains by prudent policie
Had in custome theyr bodies to applie
To serue Diana, | that was the cast goddesse,
That Venus had with them non intraunce.
  Venus, | to vertues contrarious,
Causeth in youth flesshely insolence,
Giueth great occasion to folkes couragious,
Of theyr nature loueth riot and expence,
Withdraweth in knighthode marciall diligence; —
For whiche the bathe was made for a figure
To wasshe away of Venus all ordure;
  If they be wedded, | holde them to theyr wyues,
If they be syngle, no woman to opresse —
For in suche case began the blody striues
Betwene Troy & Grekes, the story berith witnesse,
Caused many a knight to dye in distresse:
For by thauoutry of Paris and Eleine
Grekes & Troyans theyr mischiefes dyd coplaine.
  After this bath, | tokened by chastite,
Fully made faire | and voide of vnclennesse,
With a white shirte he shulde clothed be,
To signifie the chefe founderesse
Of all vertues | that called is mekenes,
Clene of entent, | without whom, certaine,
All other vertues stande but bareine;
  For, who so lyst in bokes for to rede,
Chaste in vertue | expert for to be,
Moost redy way is, | his purpose for to spede,
Set his foundacion vpon humilitie;
She berith vp all | and hath the souereynte,
Whose buildyng euer, | the grounde if it be sought,
Goeth euer vpwarde | and descendeth nought.
  As a shirt the body next doeth touche,
With whose touche the body is nat offended,
So mekenes (on authors I me auouche)
Among vertues is souereinly commended;
She and pacience of one stocke be discendyd,
Yet in som case, | reken nigh & ferre,
Peace hath conqueryd more than hath the werre.
  By prudent writyng & humble pacience
Kynge Dindinus was nat recheles
To notifie the surquidrous science (!)
Of Alisaunder | thrugh mekenes, doubtles,
To Brigmannus | mekenes brought in peas;
Meke language appeasyd the rygour
Of this forsayd famous conquerour.
  Whiche considered, | the Romains vnderstode
This noble vertue of humilitie
Was in some case nedefull to knighthode,
Moost expedient to euery comontie,
Them to preserue longe in prosperitie.
Very mekenes vsed in prudent wyse
Is nat atwited with no cowardise,

---

454) ribaudy. aftre st. lyke. 458) Though. of right. 461) Diane. that callid was. chast. 462) entresse st. intraunce. 463) to vertu is. 465) contrarious. 466) longeth. dispence. 471) were sengle. 472) gan. strides (!). 474) to fehlt. dien. 476) & fehlt. mischef. pleyne. 479) sherte. 481) that fehlt. 482) in certeyne. 483) in veyne st. bareyne. 484) who that. 486) is fehlt. 487) is st. his. on. 491) next the body doth. 492) the body. 495) oo stok ben. 496) And st. yet. rekened. 499) Dyndimus. nought. 500) sirquydous sentence. 502) Bragmannus. 505) the fehlt. 510) verrey.

As to knighthode longeth gentilnes,
Thyng appropried to his religion,
Voide of surfettes,| founded on mekenes,
As a lambe in chambre, | in bataile a lion:
Where place and tyme gaue iust occasion
By manly suffraunce | benigne of face & chere,
And play the lyon when tyme dothe require.
By the processe of theyr obseruaunces
Next the shirt of mekenes for more spede
They had a custome, | with sundry circumstaunces,
Of high prowesse, from hem to auoide drede,
In a mantell | for to be clad of rede,
To recompence the white shirt of mekenesse
With Martis colour | by knightly high prowesse.
This rede mantell, | so as the mater stode,
Touchyng the colour | dyd plaiinly specifie
They shulde nat drede for to spende theyr blode
For comon profite vpon any partie
By profession of theyr chiualrie —
For this cause, to auoide all drede,
They vsyd of custome a mantell of fyne rede;
This colour rede | token of high prowesse,
To susteine and holde vp trouthe and right,
Nor entremete of wronges nor falsnesse,
For loue nor hate of no maner wight
To no party | for fauour cast theyr sight,
Indifferent | stande egall as a lyne,
By non occasion to wronge to decline.
A thyng ferre of| fro knightly desires,
Straunge and forein to theyr professions,
For to appere at cessions or at shires
By maintenaunce of fals extorcions
Or to supporte by theyr protections
Causes vnlefull, | by brocage surmitted beforne,
To make Jurrours falsly to be forsworne —
A thynge (god wote) this day to moche abused,
Experience in dede, as it is saine;
They haue no colour of right to be excused
Saue to theyr client | the partie to susteine;
But if they had before ben wasshen clene,
Bathyd, as I said, | in vertues also made faire,
To suche places they shulde haue no repaire.
It is a maner of apostasie
A knight in peace to play the lion,
Nat accordynge vnto chiualrie
To draw his sworde | vsynge extorcion;
The pore compleine for opression,
A thyng contrary by signes manifolde
To them that were spores of golde,
Sporis of golde, | rounde and sharpe to ride.
So as golde is metall moost souereigne,
Right so worshyp to knighthode is chief guide
To high noblesse | by manhode to attaine.
A sworde also Romains dyd ordeyne
In foure causes plainly to be draw,
After the rightes of the paynym law:
As I tolde erste, | the first, for defence
Of theyr goddes | and next for the fraunchise
Of theyr temples, | that no violence
Be done to them in no maner wise,

513) her st. his. 515) As fehlt. 520) this st. the. 522) to voyde fro them. 525) noblenesse st. prowesse. 529) no st. any. 531) avoide awey all. 535) Nought to e. 537) for no f. 539) fro trought st. to wronge. 540) from all. 542) sessyouns. 545) by percage (!). surmittyd toforne. 549) ben 550) of st. to. 551) aforne be wassh. 552) by vertouesnesse & made. 556) nought. 557) vsid. 558) The power pleyneth. 560) sporres of bright g. 564) for to. 565) swerde.

As ferre as theyr power and might may suffise;
And the seconde, | neuer to be present
Where dome shall passe of fals iugement;
The thirde point, | toforne as I haue tolde:
Widowes, | maidens | to helpe them in theyr might,
Punysshe robbers | and tirauntes that ben bolde
To spoile the people by theyr frowarde might —
This was vsed | when Albon was made knight;
The last charge, for a conclusion,
Neuer to bere armes against Rome towne.

Other articles, | mo than I can tell,
Tolde and remembryd by Dioclecian,
Notable in knighthode | by them that dyd excell,
When themperour to dubbe hem first began.
Among other | the Briton Bassian,
Son of Seuerus, | in Britaine kynge,
Gan thus abraide, | his conceite declarynge:

„My lorde, (quod he), with supporte of your grace,
Sithe it is pleasure to your magnificence,
As ye haue shewed | here present in this place,
Of your imperiall famous excellence
Singuler fauour, | royall diligence,
As greatest lorde | called on see and lande,
To make vs knightes with your owne hande:

Lowly besechynge to condescende and se
Of your notable prudent policie,
Graunt vs goodly of your high maieste
The first fruites of your chiualry —
Mars our patron | knightly to magnifie
In your presence | with Justes or tournay
Or som other famous marciall play;

To haue in armes knightly excercise,
Our grene youthe and courages to amende,
To lerne the maner and the Romain guise
In palestre, | day by day to entende:
So þat ye lyst of grace to condiscende,
Graunt vs fredom | and a place to assigne,
Of your imperiall support moost benigne!"

The Emperour considerynge first theyr cheres,
Coude them great thake for theyr knightly request
And commended greatly theyr desires;
Set a day | and helde a royall feest,
All nacions to come at the leest,
As themperour freely dyd ordeine,
To haue adoo with knightes of Britaine.

With Romaine knightes | first they had ado
By comaundement of Dioclecian,
Durynge þe vtas, | the story telleth so;
Amonge all Albon, that knightly man,
With his Cosyn, called Bassian,
Gree of the felde gyuen to them twaine
Among Romains and knightes of Britaine.

Of Ficulnius cam many a worthy knight,
Of Spaigne, | of Cipre, | and also of Sardine,
And of Almaine, | in stele armed bright.
Mars was present | the felde to enlumine.
But among all | to the Briton line
The souerein price aboue euerichone
Was by heraldes giuen to Albon.

577 might st. right. 611 Ed. conde.

572) ferforth. myght and power. 575) it is st. I haue. 576) maydons. right st. might. 577) robbours. 481) ageyne. 585) double (!) 588) this. 590) So it be plesaunce. 593) riall. 594) or st. and. 596) becechynge. an st. and. 600) To Mars. to dedie. 601) to Juste. 604) corrages. 605) gise. 607) to fehlt. 608) to fehlt. signe. 614) att lest. 620) amonges. the. 622) youe. 626) y-armed. 628) Bretaigne. 629) abouen. 630) harrowdes. youen.

His name worthy to be put in memory —
He quit hym selfe so like a manly knight!
Graunted to hym the price and the victory
Thrugh his desert, | of very trouthe and right;
Called in Rome the lanterne and the light
Of knightly prowes, | and Phebus soueraine
Thrugh all Italie, | and day-sterre of Britaine.

Of blessed Albon | the armes in his shelde
Square on his shulders, by antiquitie:
Of fyne asure, sothely, was the felde,
Therin of golde depicte was a sautree —
In whose story | at Leicester who list se,
After his passion, | as I affirme dare,
In his cote-armour | kyng Offa sothely bare —

Of whose mynster he after was founder,
As the Cronicle maketh mencion,
A manly knight, | a noble gouernour;
In his dayes | thrugh many a region
His name sprad | and his high renowne;
Vnder these armes, | as put is in memory,
In euery felde had alway the victory —

A forne prouided (I trow of yore agoon)
By grace of god and heuenly influence
And by the merite of the glorious saint Albon —
Had in knighthood marciall excellence;
And for to acquite hym, by vertuouse prouidence
To this martir, | called saint Albon,
Of that minster laid the first stoon,

After whose hande | masons dyd wyrche —
He bare the cost, | of great deuocion;
The said armes he left vnto the chirche,
This kyng Offa, | as made is mencion;
And finally, | by myne opinion,
By these armes | againe all that dothe them wrong
With helpe of Albon they shall be made stronge.

The felde of Asure betokeneth stedfastnes,
The Sautree | lyke a crosse of saint Andrue;
The colour heuenly shall giue them perfitnes,
By the holy crosse,| force in our lorde Jesu
From day to day | to encreas all in vertue;
The Prothomartir, | theyr patron saint Albon,
Shall them defende fro theyr mortall foon. —

After these iustes and famous tournement
Fully accomplisshed, | tolde here in sentence,
Bassian | disposed in his entent
To awaite a tyme of intiere diligence
Of the Emperour to aske goodly licence
With the Barons | beyng in Rome towne
Home to retourne to Brutes Albiowne.

His request was graunted anon
By Dioclecian, | made nón exception,
Saue onely thus: | he sayd that Albon
Shall not departe by no condicion —
To hym he had so great affection
For high noblesse and semelynes alone —
He shulde abyde | and awaite on his persone —

To Albon | egall in fayrnes
With Dioclecian, | non so great as he,
Of manly force and hardynes,
Famouse in knighthode | like Judas Machabe,
As Scipion | of prudent aduyse was he,
Of chere benigne, | discrete and vertuous,
Gyuyng councell right sad and compendious,

---

637) the st. and. 642) Lecestre. 643) afferme. 645) foundre. 651) ay st. alway. 654) the fehlt. 659) worche. 665) with the. 666) stabulnesse. 672) ageyn all her. 680) graunted was. 686) waite. 691) As Sc. prudent and awise. 693) right fehlt.

Mars in armes,| with Mercury eloquent
Amonge Romaine knightes | rekened yonge & olde;
For whiche the Emperour by great aduisement
Of prouidence (toforne as I haue tolde)
Before all other | Albon he hath withholde,
On hym to awaite and abide day and night,
Of his empire | as for moost worthy knight.

Whan Bassian had his leue take
Of Dioclecian, | with knightes of Britaine,
The Emperour for Albons sake
At theyr departynge list nat for to faine
To make hem chere. | and after, in certaine,
For his pleasaunce, | as saith the croniclere,
Fully complete|Albon abode seuen yere.

This mean-while (myne author writeth thus)
When this prince was come home in dede
Into his contree: A knight, Carauseus,
Greatly disposed to kyll and blood to shede,
Of the Romains gate licence (as I rede)
And of the Cenate by great auctorite,
To be made keper of the Brittisshe see.

Bassianus by iust succession
At his comyng-home to Britaine, | anon right
Was crowned kynge of that region,
His father dede, | a full notable knight,
Called Seuerus, | whiche in the peoples sightes
Great fauour had. | but Bassian in that Ile
(The story saith) reigned but a while:

By Carauseus (of whome I tolde beforne)
This Bassian was slaine traitrously;
Ceptre and crowne this yonge prince hath lorne,
Carauseus vsurpyng moost falsly
To be crowned kynge of that party,
Hauyng no title to the regally
But a fals traine of murder and tiranny.

On Bassian thus when he was awroke
By intrusion the kyngdom vsurpynge,
To the Romains had his othe broke
And in Britaine toke vpon hym to be kynge,
The Romaine tribute, the whiche was hangynge
To themperour, | he falsly can deny;
Graunted also within Albany

To the pictes for to haue a dwellynge-place —
The whiche now is called Scotlonde.
And from Rome they bode no longer space,
A Cenatour cam downe with mighty honde,
Called Allectus, | the malice to withstande
Of Carauseus, with Romaine champions —
Brought in nombre fully thre legions.

This Carauseus — in story as I fynde —
Whiche traitrously had murdred Bassian,
Slaine by Allectus, | his name put out of mynde;
Romaine knightes | with many a manly man,
For to accomplisshe theyr purpose they began,
Brought Britons thrugh theyr renowne
Almoost by force vnto subiection.

To theyr socour, | hopynge it shulde auaile
Against Romaines to make resistence,
Asclepeodot, | duke of Cornewaile,
They chose of new | to stande at defence.

724 Ed. borne st. lorne.

697) yow st. haue. 698) To fore. holde st. withholde. 699) abide and wayte. 700) for the most worthiest. 701) I-take. 703) Alboones. 704 seyne. 708) write. 711) sleen st. kyll. 713) senate. 714) kepar. 716) home-comynge. 718) fadre. 719) sight. 722) aforne. 723) traytourisly. 724) lorne. 726) of st. in. 731) y-broke. 733) the which that. 734) gan. 737) is now callid. 738) fro. lengur. 739) with a m. 747) complessh. tho st. they. 749) to. 750) that it. 751) ageyne. 752) Asclepiodet.

Whiche thrugh his manly knightly excellence
Slew Allectus of very force and might
And put his felow Galles to the flight.
The proude Romains he dyd so encombre:
They might afore hym abyde in no maner;
He slew of them at London so great a nombre
Thrugh his knighthode | beside a ryuer —
After whose name, | as saith the Cronicler,
Is called there as Romains did blede
Vnto this day | Walbroke, as I rede,
In memory of that discomfiture.
The noble Britons | after that bataile
Of one assent | did theyr busy cure,
The same day, | armed in plate and maile,
Proudly to chose the duke of Cornewaile,
Asclepeodot, | they(r) purpose to attaine,
To crowne hym kynge | and lorde of all Britaine.
This mighty duke, | knowynge theyr intent,
Agreed well vnto theyr election;
To be crowned, | that wolde he nat assent,
But auctoritie from Rome were sent downe
By themperour to Brutes Albion.
For whiche | caused Dioclecian
To Britaine to sende Maximian (!).
The chefe cause, in sothe, of his cumynge
(With other maters that were collaterall)
Into that londe, | was, for to crowne hym kynge,
There for to reigne in his estate royall.
And Dioclecian in especiall
Hath a conceite in the meane-while
With hym to sende Albon into that Ile —
Bothe for trust, | plainly to deuise,
And to gouerne notably that londe,
Parcell also to guerdon his seruise,
For trouth in knighthod in Albon that he fonde;
Ordeined hym, | and made hym suraunce in honde,
Prince of knightes | and stewarde soueraine
Vnder Romains | thrugh all Britaine.
He sent hym thither also for that entent,
For his wysdom and high discrecion,
With Maximian for to be present
At this solempne coronacion
Of Asclepeodot, | lorde of that region;
Albon as stewarde in that solempnitie
And prince of knightes receiue his dignitie,
By the byddyng of Dioclecian —
Like custome vsed of antiquitie —
Make his othe to Maximian
As prince and stewarde of moost auctoritie,
To themperour in his imperiall see,
As he was bounde by statutes olde and new,
For life or dethe | euer to be trew.
All thinges accomplished like as I haue tolde,
Maximian retourned is againe
With a tribute, | thre thousande pounde in golde,
Behynde of olde | denied of disdaine,
Whiche was withdraw — | the story saith, certaine, —
To the Romains | the tyme of Carauseus,
A fals tiraunt, | cruell and furious.
Come into Rome when Maximian
Returned was with all his chiualry: —,
That tyme the pope named Poncian
That busy was on that other party,
In Cecile and in Lombardy,
By deuout teachynge — | as myne author saith —
To turne people vnto christes faith;

755) slough. 758) aforne. 759) slow. a fehlt. 762) yet where st. there as. 763) Into. 768) chese. 769 her purpose. 771) knewynge. 772) aggreyd. 773) not he. 774) seynt. 776) cause. 777) hath sent. 780) for fehlt. 783) caught st. hath. same st. meane. 789) and fehlt. made assuraunce with his h. 792) all-so thidder of. 804) statute. 806) thinge. complesshed. 808) of golde. 810) withdraue. 811) fro st. to. the fehlt vor tyme. 813) Come vnto. 815) In Petrus cheier satt pope Poncion. 816) that st. the. 817) Lumbardye. 818) auctour.

In that time, | made was non obstacle,
That yere in-dede | there was (as it was sene)
Thrugh christes law | turned by miracle
To the nombre of thousandes fully sixtene;
The chirche of christe | tender & very grene. —
When themperour hath the wonders saine,
Was greatly meued of malice and disdaine;
To christes faith had so great enuie,
When that he saw to his confusion
The nomber of christen encreace and multiplie:
Let call in haste by fals collusion
All the lordes of that region
And all the Cenates, afore hym to apere
At a certaine day, to treat of this matere.
Echone assemblyd in his high presence,
Byd cast theyr wyttes togyther | and take hede
And faythfully do theyr diligence
In this mater theyr purpose for to spede:
What was to done in so strait a nede —
For thynges that toucheth the welthe of the citie,
Must of wyse councell take first authoritie:
For this mater | touched one and all —
A thynge expedient for to be amended.
Whiche to amende, | first they dyd call
The pope in hast | that hath theyr lawe offendyd;
And to this pointe they be all condescended
To dampne hym by hasty iugement,
And all Christens that were of his assent,
Banyssshe all christens out of Rome towne
And punysshe them by mortall crueltie,
Not onely there, | but in eche region,
With diuerse tourmentes | serched euery contree.
This statute made in Rome the citie,
Thrugh all the worlde a decree forthe sent:
They to be slaine | and theyr bodies brent,
Spare no place | where men dyd them know,
But them pursue vpon eche partie,
All theyr Chirches cast downe and ouerthrowe
Plaine *with* the groūde, | where men coude them espie.
Thus stode our faith in mortall ieopardie
Of miscreauntes, | foes to Christes law,
For drede of dethe that they haue them withdraw —
Against them the painems were so stronge —
Droue them for feare eche man fro his contree.
And Amphiball, that bare non armes of longe
Saue in knighthod of willfull pouertie,
Constrained was with other for to flee:
Paciently | with trauayle | and with paine
Passynge the see, | came into Britaine.
Conueyed he was by grace and vertue
In his repaire homewarde (as I rede),
His safeconduite stronge in our lorde Jhesu —
Who so trusteth hym, | amys he may nat spede —
The holy goost dyd his brydell lede
To Verolamy, | whiche of antiquitie
Was in Britaine a great famous citie.

Verbi auctores(!).

Of this place here nowe I am aduerted
Of this matier for to stynte a whyle;
And to procede howe Albon was conuerted
To christen fayth, the processe to compyle,
The holy martyr directe shall my style,

821) Þat yere weren in dede as. 822) Bi. 823) full sextene. 825) seyne. 828) When he saugh that. 832) aforn. 833) At fehlt. and trete. 835) Bad. to gedre. taken. 836) done. 837) matier 838) streyth. 839) thynge. touchet. of her citee. 840) first fehlt. 841) toucheth. 842) ben. 843) to redresse. 845) ben. 847 u. 848) cristen. 850) nought. 855) there. 858) ther. spie. 859) Jeopertye. 860) foone. 862) ageyn. 863) drough. to st. fro. 864) of fehlt. 869) come home to. 869) conveid. and by. 871) stronge fehlt. 876) Verba auctoris (l. so) fehlt. 876) here of. auertyd. 879) Cristes.

To whose worshyp first I vndertoke
The translation of this lyttell boke,
At the request and vertuous byddyng
Of my father, thabbot of that place,
A clerke noble, perfyte of lyuyng,
Hauyng in custome euery houre and space —
To auoyde slouth and vertue to purchace —
Lyke any Ampte all seasons of the yere
To gader grayne and stuffen his garner;
By whose notable compylations
Illumyned is not only his gaye library,
By also full diligent occupations
Agaynst ydlenes, to all vertue contrary,
Hat set in order, in his famous granery
A boke compyled, rycher than golde in coffers:
Lyues of poetes and prudent philosophers.
Of his name the Ethymologie
Is sayd of an home or stede of whete —
Of god prouyded doth clerely signifie
Whete-glenes of the mouthe of tholde poete,
Greyne, | frute | and floure with rhetoriques swete
Of philosophers, callyng to memory
Of his labour the laureat reportory.
And as I sayde, by his comaundement
I toke vpon me this translation,
First to compyle it in all my best entent
His famous knyghthode and renowne;
And nowe to tell of his conuersation
To Christis lawe, I cast me for to wryte,
Folowynge the storye his passyon to endite;
To procede, lyke as I am bounde,
For to accomplysshe bretly in substance
This lyttell boke, and call it the seconde,
Of his martyrdome and meke suffraunce,
And put aforne clerely in remembraunce
Howe Amphiball, as the cronycle sayth,
Tourned Albon vnto Christis fayth.
Eche of them (by recorde of writynge)
Was plainely without others remembraunce:
For Albon had lost the knowlegynge
Of Amphabell | and all olde acqueintaunce;
But by the meane of goddes ordynaunce
I wyll declare, | as I am bounde of det,
In Verolamy | to tell how they met,
Plainly procede, | as I vndertoke,
The residue to accomplysshe for his sake,
Make here an ende of the first boke.
But now, forsothe, | my penne I fele quake,
Voide of all colour | saue of letters blake
In this processe my dulnesse to acquite
The martirdome of Albon to endite.
Finis.

Here endeth the first boke | whiche treateth of the lyfe of Albon before he was conuerted to the faythe.

898 Ed. am st. an. 900 Ed. gleues 906 tilge it.

884) Abbot (ohne the). 885) notable. 887) To wroth slought. 888) empte. 889) And gadre. 891) gaye fehlt. 892) But by d. o. 893) agayne. 894) hath. granarie. 895) cofurs. 896) philosofours. 898) Seyde of an home or a st. 900) of the mouthe of that famous p. 904) And fehlt. tolde. 907) and his. 919) oute of other r. 925) to procede. I furst. 928) in sothe. 930) for to acquitee. 906) it fehlt. 931) forto endytee. Finis fehlt. Ms. Cbr. schliesst: here endith the furst boke. And here begynnyth the Prologe of the Secunde boke of the Conuercioun and Conuertynge of the blessid Martyr seint Albon.

(Buch II.)

Here begynneth the prologue of the secunde boke | treatynge of the conuersion of the blessed prothomartyr of Englande called Sainct Albon.

So as Aurora parteth the derke night
Towarde the tyme of Phebus vprisynge,
And Lucifer with agreable light
Bryngeth kalendes of a glad mornynge:
So by ensample | the true lyuynge
Of olde tyme in saint Albon vsed
Caused the lorde, whiche guerdoneth euery thynge,
That the merites of hym were nat refused.

Euery thynge draweth to his nature
Like as kynde gyueth heuenly influence
For to disposen euery creature,
Some to profite, | some to do offence,
Some to encrease by perfite prouidence;
Where vertue hath the dominacion,
Of god ordeined by intere diligence
That sensualitie be bridled with reason.

Amonge painems; Iues haue be saine
That vertue hath many of them gouerned;
Taught by nature, | wrought nothynge in vaine,
But as kynde | and reason hath vs lerned;
Good graine from chaf was discerned —
Thus hath he proued in many a sondry place —
Good from yuell, | by them truely conserned —
Recorde vpon Cornelly and on saynt Eustace!

Who taughte Troyan whylom to done ryghte
Whan the wydowe complayned her greuaunce?
To her grefe themperour cast his sighte —
Reason taught hym, for all his great puissaunce,
To her request to holde the balaunce
Of ryghtwysenes, to se, though he were stronge,
In her pouerte to perswade (!) her perturbance,
By egall dome he to redresse her wronge.

The storye of olde it put in memorye,
For ryghtwysenes in especiall
Howe that Troyan by prayers of Gregorye
Was preserued from the paynes eternall,
From dampnation and cloyster infernall,
To exemplifie howe god taketh hede
Of his greattest power moste imperiall,
Of ryght and mercy acquiteth eche good dede. —

And to the purpose of my mattiere:
Durynge his lyfe of great power and myght
This blessed Albon, who so lyste to here,
Though lyke a prince his power yafe great lyght,

17) l. & Jues hath. 20) he st. be. 30) l. asswage.

1) partieth. 5) trew Just l. 8) his st. the. nolt. 11) To dysposyn. 12) profith and som. 16) brydelyd be. r. 17) and Jewes hath be seene. 19) Thought þat n. 20) them st. vs. 21) chaff amonge hem was conserned. 22 und 23 durch vorgesetztes a. u. b. als zu versetzen bezeichnet. 22) provided. caas st. place. 23) desernyd. 25) do. 27) offence st. grefe. 28) pyussance. 30) seen. 31) to asswage. 33) is of olde put. 35) bi the. 37) cloistres. 39) greattest fehlt. 40) how st. of.

Fostred trouthe, | dyd wronge to no wyght:
For whiche the lorde his hande hath nat *with*drawe
To call and clepe hym his owne chosen knyght
To be conuerted and turned to his lawe;
His trouthe, | his vertue, | his natife gentylnes,
Of custome stable grounded in many wyse,
Caused god of his mercifull goodnes
To the (!) this prince into his seruice,
All fals ydols manly to despise,
This choson chapyon, borne of the breton lyne,
This newe Tytan | whose beames dyd auise
Out of orient to lorde to enlemyne (!).
Nowe hensforth shall be my processe,
With gods helpe, my penne to apply
Howe in his tyme he keped ryghtwysenes
And lyke a prince | howe he dyd hym gye
To set his citie vpon eche partie
In gouernaunce, from ryght they not twynne,
Vnder the reignes of prudent polycye:
Whiche to reherse | thus I wyll begynne.

Here endeth the prologe of the seconde boke.

Here begynneth the seconde boke of the glorious Prothomartyr saynt Albon | howe he was made gouernour of the citie of Verolamye.

VNder the Romaynes chefe and principall:
With great auise it lyked them to ordayne
By commyssyon and titell imperiall
Prince and stewarde thorughout all Bretayne
To chese Albon: | whiche dyd first his payne,
Lyke a prince not slowe nor recheles,
To auoyde all trouble | and rule the people in peas.
By polecy he hath so prouyded,
Set statutes so myghtye and so stronge,
And his lawes so vertuously deuyded
For comon profyte to endure longe,
That no man shulde do other wronge;
And where he sawe innocentes oppressed,
Set a payne inhaste to be redressed.
The ryche he made lyue to theyr estate,
Without extorcion do to the porayle,
Repressed ryot, suffered no debate,
Idell people constrayned to trauayle —
Aforne prouyded for plente of vitayle,
Lyke his office with vertuous diligence,
By suffisaunce there were none indigence.
Beloued and drad with hygh and lowe degre,

52) the st. chese. 54) Ed. tyne. 56) to lorde st. the londe. 80) Ed. portayle.

---

47) him fehlt. 52) To chese. to. 54) choson. 54) of Britaigne lyne. 55) arise. 56) the orient. this lond to. 58) goddis. 59) kept. 60) guye. 62) that thei. 63) reynes. Ms. Cbr. I.: here endith the Prolog. Here begynnyth the Secunde Boke of the gloriouse Albon: how he was made gouernowre of Verolamye.

66) to fehlt. 69) Albon was chose. 70) ne st. nor. 73) mightily. 76) do to o. 80) the fehlt. 82) pepull.

For frende nor foo declyned not fro trouth;
The good hym loued for his benignite,
The ryche drad hym, | on the pore he had reuth:
Wronges to redresse there was in hym no slouth;
In his domes stedfast as a wall,
Not singuler founde nor yet parciall:
Nature taught hym all vices forto flee;
Lyke the lawes | to whiche he was bounde,
A chastiser of all dishoneste;
Gafe neuer dome tyll trouthe were out founde;
Nother to heuy | nother to iocounde,
But as tyme and mater gaue hym occasyon,
So was demened his disposition.
He had also of his acqueyntance
Foure vertues called Cardynall:
The reine of his brydell led temperance,
Ryghtwysenes with mercy ruled all,
Trouthe to defende, | and manhod marcyall,
By force also through hygh prowes
Spared not to chastise all falsenes.
He coude appese folke that lyste debate,
Refourme all rancour where he coude it espye,
Lyke a prince knyghtly he dyd hate
Suche as coulde falsely forge and lye,
Stopped his eares from all flaterye,
To foren quarelles lyst yeue no credence
Tyll the partie come vnto audience;
Enuious sclaunder he punyswed rygorously
Cōpassed of malyce, hatred and diffame,
To double tonges euer he was enmye
Whiche to say yuell of custome haue no shame,
And backbyters that haue theyr lyppes lame
To say well, | this prince yonge and olde
Voyded all suche out of his house-holde;

114 l. punyshed.

By discrecion he coulde punysshe and spare,
His harte ay voyde of all duplicite;
Large of custome | to naked folke and bare —
His gate ay open for hospitalite.
That, if his vertues shulde rekened be
Here in this boke tolde from yonge age,
I haue therto no connyng nor langage.
Not withstandyng, as I haue behyght,
I wyll procede, and not excuse me,
To declare howe gode sawe to his knyght, —
The tyme rehersed, | the date also parde
Whan Amphibalus entred the citie
Of Verolamy, tolde eke the occasion
Howe he and Albon met in the town.
Amphibalus entred the citie
Of auenture to seke herburgage;
By the stretes vp and downe wente he
Lyke a pylgryme of chere and visage:
Tyll it fell so he met in passage
The noble prince, playnely to conclude,
Blessed Albon, with a great multytude.
This myghty prince by great fortune,
After custome vsed that tyme of olde,
Amyd the citie walked in his estate,
In a garment frenged all with golde.
Amphibalus vertuously made bolde,
with humble chere and meke visage
Besought hym lowly to graunt hym herbergage.
For whan that he on Albon cast his loke
And hym behelde with euery circumstance,
By longe auyse of hym good hede he toke;
It fell anone into his remembrance
Full yore agone of his acqueyntance,
Howe they in one of fortune dyd assent
Out of Brytayn | and vnto Rome went.
For gods sake this Amphibalus
Of herborgage can lowly hym require,
To be receyued and take in to his hous.
Albon anone, as the story doth vs lere,

87) ne. 89) power. 90) wronge. 92) ne. yet fehlt. 94) which that. 97) neuer. neuer. 98) but fehlt. 102) attemperaunce. 105) his st. hygh. 98 old st. all. 110) coude. 112) quarell. 113) came. 114) rygouresly. 117) seyn. 122) hert. 135) enteryngc. 142) by grace fortunate. 144) walkynge. 149) that fehlt. had cast. 156) goddis. 157) gan. 158) taken.

Was in suche case straunge in no manere,
Hauyng a custome to hye and lowe degree
Frely to graunt hospitalite.
In to his house hym goodly hath receyued —
This symple clerke lyst no lenger tary,
His porte, his chere benyngly receyued —
Mynystred to hym all that was necessary;
From Christis lawe though Albon dyd vary,
Lyke a prince benyng and vertuous
Receyued hym full goodly into his hous.
Not after longe, onely by goddes grace,
Of knyghtly fauour sought oportunyte,
To get a tyme, | a leysour | and a space
To auoyde from hym his people and his mayne,
With this pylgryme alone for to be;
And secretely whan they were met in fere,
To hym he sayde anone as ye shall here:
„By many signes and tokens that I can —
Dyuers daungers straunge to recure —
In soth that ye be a christen man;
And of hardynes durst your selfe assure
To put your body and lyfe in auenture,
Amonge paynyms your persone to ieoparte?
Without dethe howe myght ye departe?"
Quod Amphibalus: „Christe Jesus of his grace —
Of his mercy | be it that I haue deserued, —
From all daunger and euery peryllous place
Christe goddes sonne my body hath preserued,
Ben my gyde and my lyfe conserued,
To this citie brought me safe, to preache
His glorious lawe and his faythe to teache."
Quod Albon than: | „howe may this (be) trewe?
What that he is, I wolde fayne lere,
The sonne of god, | a straunge thynge and a newe!
Had god a sonne? declare this mattiere!"
Quod Amphiball: | „so ye lyst to here
Paciently, | for nothyng wyll I spare
Curiously the trouthe to declare."
Amphibalus is entreated(!) by reason
On the gospell to grounde his processe,
And to confirme his disputation
Of holy writte he toke iustly wytnesse,
Howe our beleue recordeth in sothnesse
Of god the father and god the sonne also;
„This is our belefe, take good hede therto!
The sonne, moste perfyte & moste good
For mans helthe and saluation
Was incarnate and toke flesshe and blode;
And semblably, for shorte conclusyon,
Of his moste benigne consolation,
Ryght so as he firste made man in dede,
So come he downe to take our manhede;
And as hym lyste of grace and of mercy
By his power, | whiche that is deuine,
Ordayned maydens to lyue here parfytly,
So he agaynwarde, playnly to determyne,
Toke flesshe and bloude of a pure virgine.
The tyme come, there was none obstacle
But that he wroughte his maruaylous myracle.
The tyme approched of grace and gladnes
Towarde sommer, whan the lustye quene,

165 l. conceyned. 197) l. seriously. 198) l. entred.

165) conceyvid. 167) For. 172) leyser. 173) fro. 176) shull. 179) ben. 180) And fehlt. how (übschr.) durst. 181) To fehlt. 183) Jeapartee. 184) Jhesu. 185) And of. than st. that. 186) perlous. 188) Be. 191) be trewe. 195) so that. to fehlt. 197) Seriously. 198) entred. 206 mannes. 209) moste fehlt. 210) so und he fehlt. 214) maydones. 215) termyne. 218) marvailes. 219) approchied.

Called Flora, with motleis of swetenes
Clothed the soyle all in newe grene,
And amerous Veer | agayne the son shyne
By the cherysshynge of Apryll with his shores
Bryngeth Kalendes of May & of his flowres;
So in the season heuenly and deuine
Of wynter stormes was passed all outrage
And in the rayne Phebus gan to shyne:
The same tyme to our great auauntage
Downe from heuen was sent a message,
Whiche concluded: for oure felicite
A braunche shulde spry nge out of iesse.
This newe tydynge to Nasereth was sent,
And Gabriell come on his message,
The trynyte hole beinge in one assent,
For to accomplysshe this gratious viage;
The holy goste holdynge his passage
Downe descendyng ryght as any lyne
In to the breste of a pure virgyne.
Lyke as Luke in his gospell sayth,
As is remembred in the same place:
Whan Gabryell lowly gan abrayde,
Mekely sayde: Hayle mary, full of grace,
Thou chosen of god, euery houre and space,
The tabernacle of the trinyte,
Amonge all women blessed mote thou be!
Whan she had herde the angell thus expresse,
Troubled in his wordes, of femynyte,
Thought in her selfe, of very chast clennesse,
This chosen myrrour of humylyte:
This salutation | what it myght be.
The angell seinge her aferde, of womanhede,
Sayd: O Mary, haue herof no drede!
Afore god thou hast founden grace,
Thou shalt conceyue a chylde in all clennesse,
Of whose byrthe Bedleme shall be the place —
As the gospelll can bere herof wytnesse;
And his name, playnly to expresse,
Thou shalt hym name of moste vertue,
Whan he is borne, and call hym Jesu.
Howe may this be? sayde this glorious mayde,
That knowe no man in wyll, dede nor thought.
Thangell than vnto Mary sayde:
As I toforne haue the tydynges brought,
By the holy goste this myracle shalbe wrought,
The vertue also of hym that syt highest
Shall ouershadowe and lyght into thy brest;
For that lorde that shall of the be borne,
As thynge moste holy, men shall hym call
The son of god, | as prophetes wrote be-forne;
Suche heuenly grace is vpon the fall
By a prerogatyue aboue women all,
With lyght surmountyng aboue the sterres seuen; —
This message I haue brought the from heuen.
Quod Mary: fulfylled be the wyll
After the worde | which thou hast brought vnto me!
Beholde this handmayde | & this humble ancille! —
This was her answere with all humylyte.
Thoo god was pleased with her virginite,
Yet was that lorde — | doctours beare wytnesse —
Pleased more with her deuoute mekenes.
Thus hath a mayde through her perfytnes
To beare her lorde graciously deserued,
A chosen doughter by her pure clennes
To beare her father, | her chastite concerued;

221) mottles and. 222) cladde. 223) were st. Veer. shene. 224) showres. 225) of fehlt nach and. 230) massage. 231) all st. for. 234) this. 240) seide. 247) this. 250) chose. 254) founde. 256) burth. 257) beren. 260) and fehlt. 261) quod the. 262) in dede will ne. 264) the fehlt. tydynge. 266) sitteth. 268) thilke. 272) abouen 273) aboue fehlt. the bright st. 274) the brought. 275) thi 276) to st. vnto. 277) & his. 280) the st. that. 281) I-plesid. 283) beren. 284) chose. 285) beren.

By her merytes that were to her reserued,
As I sayde erst, by a prerogatyue
She amonge women was mayden, mother, & wyfe;
To god a mayde to fulfyll his wyll,
And to the lorde a seruant by mekenes,
Doughter & mother, | & eke faythfull ancyll; —
Whiche to remembre hath brought gostly gladnes
Of all welfare | our daungers to represse,
Aforne by recorde of prophetes in substaunce,
Vs to defende agayne all mortall greuaunce.
For whiche, dere host, sith it may auayle,
To my doctrine yeueth hartily credence!
God hath me sent to teache you and counsayle.
So that ye lust with humble diligence
Become his knyght and do hym reuerence,
Obeye his lawe & his preceptes all,
Taketh good hede to you what shall befall!
His fayth to you shall gyue so great vertue
That blynde folke ye shall make for to see
By inuocation only of Christe Jesu,
Delyuer the people from all aduersite,
Leprous folke | and tho that lame be
To be made clene | and make them go vpryght,
And euery sykenes recouer thrugh his myght;
Ye shall escape by his prouydence
All myscheues to you that ben contrary,
Lyue longe tyme, | go free from pestilence,
From Christis fayth | if that ye wyll not vary;
To graunt your askynge the lorde shall not tary.
But at last or ye hens wende,
By martyrdome ye shall make an ende;
By martyrdome ye shall ende your lyfe
And blessedly from this worlde shall passe,
Out of all trouble and transitory stryfe
Whiche day by day | doth you here manasse;
Thrugh Christis myght and influence of grace
Ye shall to god | to your great auantage
By meke suffraunce make your passage.
This was chefe cause and grounde of my comyng,
Sent by Jesu vnto this towne
As a bedyll to brynge you tydyng
Howe by his myghty visitation
Ye shall endure payne and passyon
For Christis fayth in his moste pacient wyse,
As knyght and martyr chosen to his seruice.
That is his wyll, ye shall fynde in dede,
To recompence the great humanyte
Whiche ye haue vsed of fredome and manhede
To indigent folke and people in pouerte,
And specially for hospitalite,
With other dedes in nombre called seuen
Dedes of mercy, registred nowe in heuen:
To fede the pore | whiche had no vitayle,
And to viset folkes in prison,
Receyue them that herburgh dyd fayle,
Bedred folkes that lay in mischiefe downe,
Comforte the syke, mynystre them foysowne,
Parte with them of that they had nede,
And bury them that laye in myschefe dede;
To his seruantes | & all that ye haue mynystred
Cronycled ben in the heuenly consistory,

331 Ed. Thas. l. as ye.

288) wemen. 290) a fehlt. 293) redresse. 294) And forne-recordyd by. 296) oost. 297) hertly. 304) That ye shall make blynde folke to see. 305. Bi the. 307) liprous. thei. 311) whiche be to yow. 313) yf ye that nott varie. 317) ende. shall. 318) fro. 325) in to. 326) biddell. 329) his fehlt. 331) as ye. 333) manhode. 340) harborough. 341) Bi dredde folke (!).

In his boke perpetually registred,
Eche good dede the lorde hath in memory,
It to guerdon with a palme of victorie,
Perpetually with hym to reigne in ioye —
Greatter conquest than was the sege of Troye.
Sith ye your handes haue not withdrawe
From hospitalite, pore folkes for to fede,
Whyle ye haue lyued in this paynym lawe,
Causes of the poore to promote and to spede,
God forgetteth not to quite your mede;
If this be done after ye be baptised,
A double palme for you shalbe deuysed."
Lyke a prince in moste knyghtly wyse
Albon obeyed with entiere diligence,
All these wordes gan wysely aduertise,
Answeryng these wordes in sentence:
„What maner worshyp, | what maner reuerence
Shall I do than, whan I am withdrawe
From ydolatry | and turned to Christis lawe?"
Amphibalus yafe answere to Albon:
„Ye must beleue — & in no doubte be:
There is no god in this worlde but one,
The father, | the sonne, | the holy gost, these thre
Ioyned in one by perfyte vnite, —
The foundation, as I can well preue,
Firste article & grounde of our beleue.
This fayth, in soth, shall clerely you directe,
If that you lyst gyue therto credence,
All olde errours to auoyde & correcte;
If ye so done with humble reuerence,
I dare affirme and conclude in sentence
That your begynnyng to god is acceptable
And to your soule treasure moste profytable.
Of the father the power eternall,
Of the sonne souerain sapience,
Of the holy gost in especiall
Grace dothe procede by vertuous prouidence;
And to descryue the magnificence
Of all the thre, | called thre and one,
Vndeuided, | they neuer asonder gone.
And if ye lyste vnto this lawe tourne,
Of his most digne imperiall maieste
He shall you make with hym to soiourne,
This blessed lorde, | this blessed trinite,
Where ioye is euer and all felicite,
Tofore whose face eternally lastynge
Thre Jerarchies one Osanna synge.
Of this matiere be nothyng in doute!
Set asyde all ambiguyte,
Forsake your mawmettes | and all that false route —
For they be made of metall, | stone | & tree,
Whiche may not helpe nor forther in no degree:
Saturne, | Jubiter, | Mars, | and Appollo,
With the false goddessis Dyana and June;
Though they haue eares, | in trouth they may not here,
With eien great | of lokyng they do fayle;
They be forged in golde & stones clere;
Who calleth to them, they may nothyng auayle.
Nowe, dere host, forsake all this rascayle,
As I haue sayde, | and do in Christ delyte:
And he by grace shall make you perfyte."
A large space Albon kepte hym close,
Fayned in maner as he had disdayne,
From his place in great hast arose;
Yet, or he went, he gan to sayne:
„Ye be not wyse, your doctrine is in vayne.
If it were wyst ye were in this citie,
Ye shulde endure full great aduersitie;

347) bokes. 349) glorie. 352) haue your hondys. 353) folke. for fehlt. 354) with which (!). 355) cause. pouere. to nach and fehlt. 356) foryete. 367) mot. 372) is &. 374) ye lust yef. 381) the souereygne. 385) Of thes thre callid twoo thre and one. 387) to. 390) glorious tr. 397) Jerarches. done st. one. 394) beth. 395) settith. 398) helpen ne fortheren. 400) Juno. 401) in soth. 403) who that. 405) Raiskaille. 406) doth. 407) to perfyth. 409) had hadde. 410) he roos. 411) thus he gan.

For your sake there shulde be practysed
Dyuers tourmentes for your destruction,
For your blasphemye cruelly chastised
Without fauour or remyssyon,
At the last, for shorte conclusyon,
Your heed smyten of | without grace,
If ye were knowne or founden in this place.
In this mater I can none other fele
For your persone somwhat I stande in doute;
You ben here | yet I shall counsayle,
And you preserue, that no man shall take hede
Of your consayte | nor what ye mene in dede."
And with that worde | out of the place he goth,
Sheweth a chere lyke as he had bene wroth.
By grace of god and fauour of fortune
All that he sayde was done with reuerence,
Of gentylnes he was not importune,
Suffered all thynge with humble pacience;
Albeit so | he gafe no full credence
To his doctrine of thynges whiche he tolde,
Stode in doute | what partie he shulde holde.
Albon in hast thought for the best,
whan Lucyna shone full shene and bryght,
with slepe oppressed, for to take his rest.
Amphibalus satte all that longe nyght
Vpon his knees, as gods owne knyght,
For loue of Albon with great deuotion
Makyng full mekely his orison.
To whose prayer of grace god toke kepe
And lyste to consydre his affection.
And in this whyle as Albon lay and slepe,
The same nyght he had a vision,
Straunge and dyuers by manyfolde reason,
And wonder fer from his intelligence
What it ment or what was the sentence.
Towarde morowe, whan Albon dyd abrayde
Out of his slepe | and Phebus shone full shene,
Gan to maruayle | and no worde he sayde
Touchyng his dreame | newe, fresshe and grene,
Vnderstode not what it shulde mene;
Rose vp in haste | and to the pylgryme went,
Besechyng hym to declare what it ment:
„My frende, quod he, | if all thynge be trewe
Whiche ye haue preached of Christ & of his lawe,
Dyuers maruayles vnknowne, straunge & newe
Shewed to me this nyght or it can dawe,
I you beseche, your witte ye nat withdrawe
For to declare the exposition,
Whan I haue tolde you myn auision.
The whiche truly as I reherce can:
Lokyng vp to the heuenly mansion,
Me thought sothly that I sawe a man
From that place to this worlde come down,
Of whose beautie was no comparysown;
Eke me thought of boystous folke & rude
He was beset with a great multitude.
This people enuious & frowarde of entent,
As it semed, of malyce and hatered
With many a sondry fell turment,
With sharpe scourges made his sydes blede,
Bounde his handes — | I toke therof good hede —

423 doute st. drede. 424 l. your beyng. concele.

---

416) to st. for. 417) blaspheme. 418) of st. or. 420) smeten. 421) knowen. 423) drede. 424) Your beynge. 426) ne. 428) shewynge. he were. 439) By the. 430) do. 433) albeit. 435) shall. 437) clere st. shene. 440) like goddis. 442) full fehlt. 444) And fehlt. 450) as st. whan. 453) tendre st. fresshe. 459) vnknow. 461) voice st. witte. 465) vpward. 467) Fro that palis. came. 469) eke as. 472) hatrede. 473) many a.

And on a crosse they hynge hym vp full blyue,
With spere and nayles they yafe him woundes fyue.
  Naked he was; | body, | fote | and hondes
On length and brede drawen with great peyne,
By the constreynt of myghty stronge bondes
Drawen a-sonder was euery narfe and veyne;
With a sharpe spere his herte clouen in twene,
Persed he was so depe and profounde
That bloude and water ranne out of that wounde;
  With a reede spere they raught — I toke hede —
To gyue hym drynke: | eysell, mengled with gall;
A crowne of thorne set vpon his heed,
And amonge his cruell paynes all
Kynge of iewes in scorne they hym call,
And in despite malycyously cryenge
Of Jewery saluted hym as kynge —
  As me thought, they greately dyd offende
To make all his body so for to blede;
And from the crosse downe bad hym discende
If that he were gods sonne in dede;
His skynne to-rent, | all blody was his wede;
Lyke a meke lambe, | myne herte dyd agryse
To se hym turment in so cruell wyse.
  After these paynes greuous and intollerable
And all his hydous mortall tourmentry,
With a great voyce pitous and lamentable,
Vpon the poynte | whan he shulde die,
To his father thus he gan to crye:
In to thyne handes, father, I commende
My goste, | my spirite | — and thus he made an ende.
  And with that crye as he yafe vp the gost,
From the crosse his body they toke downe, —
Lyke well-stremes vpon euery coost
His grene woundes shed out great foyson
Of blody droppes; | and, for a conclusyon
Of all his paynes, | his body was anone
Closed and ensealed vnder a great stone.
  And whyle that he *with* stronge honde was kept close,
Maruayll of maruayles most I can maruayle:
The deed body | to lyfe agayne rose —
Maugre the knyghtes with all plate and mayle:
A soden slombre theyr hedes dyd assayle,
An angell moste souerayne of delyte
I sawe appere, | and he was clothed in whyte.
  Amonge other maruayles there was one
Whiche I behelde in myne auision:
Out of his graue closed with a stone
He rose vp, lyke a stronge champyon, —
With open eien I had aspection
Of all this thyng, no parte lefte behynde,
From poynt to poynt all marked in my mynde.
  Bad nor songen amonge the Brytons layes
Was neuer herde so soote an heuenly sowne,
After the nombre full of forty dayes,
Folowed after the resurrection
To the tyme of his assention,
What multytude of angels all in fere
Conueyde hym aboue the sterres clere —

332 what st. whan.

479) on st. and   482) cloue a tweyne.   483) and so.   484) blode.   485) goode hede   486) Yafe meynt.   487) thornes.   489) of malice st. in scorne.   490) in scorne.   491) saluede.   493) so for 4fehlt.   494) fro. bade hym downe.   495) goddys.   497—8) umgesetzt.   498) tormentid.   497) lombe. 99) importable.   507) fro.   509) shad.   515) vp roos.   516) all her.   517) her bodyes.   518) aungell. aftre.   520) this st. there.   523) rose hym vp.   524) inspeccioune.   525) this fehlt.   526) fro. 527) brytaignes.   530) foloynge.   532) When the m.

I sawe this thyng and knewe it well ynowe
By a maner vncouth apparence —
The garmentes whytter than mylke or snowe
Of all thangels that dyd hym reuerence.
This was theyr songe and refret in sentence:
Blessed be the father, | blessed mote he be,
The sonne eke blessed in his humanyte!
These vncouth tydynges I sawe them in my slepe,
And many other thynges mo withall,
Secrete thynges — I toke of them good kepe —
Not to be shewed to no man mortall"—
And he tolde vnto Amphibell all,
Whan he a woke, in full humble entent
Besechyng hym to declare what it ment.
Whiche thynges to here greatly was delyted
Within hym-selfe, of spirituall gladnes,
Saw that his herte was of god visited;
And full deuoutly a crosse he gan forth dresse,
„Lo here, quod he, | this token beareth wytnesse
Of all the signes, clere as the sonne beame,
That were vnto you shewed in your dreame!
The man whiche to you dyd appere,
Sent from heuen, so fayre and glorious,
He was the same, as I shall you lere,
My blessed lorde, | myn owne lorde Christ Jesus,
Most benyng, | moste meke | and most vertuous:
Whiche on a crosse suffred passion —
As ye sawe clerely in your auision —
Only by mercy by his gratious aduise
Of the trespas to make redemption
Touchyng the aple | whiche in paradise
Adam ate of, by false suggestion
Of a serpent, to great confusion
Fyrst of hym-selfe, | nexte of all his lyne,
Tyll Christis passyon | that was our medycyne.
Agayne Adam the serpent was so wode;
To staunche his venym was founde none obstacle,
Tyll on the crosse Christ Jesu spende his blode,
A medycyne, | bawme | and chyefe triacle,
Lycour of lycours, | dystyllyng by myracle
From the cundytes of Christis woundes fyue
Man to restore ayen from deth to lyue.
Whose blessed passyon is our restauratyfe,
Helth and diffence of moste excellence,
To asswage the bolynge of our mortall stryfe,
Bawme imperyall agaynst fendes violence,
The phylosophre celestiall queynt essence
To all welfare mankynde to restore,
Helpeth all sykenesses | whan leches can no more,
Our leche, | our ypocras, | our gostely galyene,
Our samson called that venquisshed the lyon,
Our myghty chāpyon, the famous strōge Achilles(!)
That bare vp heuen for our saluation,
Hye on the crosse makyng our raunson;
He that ye sawe, was the same man,
In your auision, that ouercame Sathan.
The multytude that abou(t)e hym stoode
Were false iewes, | his deth immagynyng,
Of cursed malyce, | nayled hym to the roode;
Lyst not receyue his gratious comyng,
Of theyr prophetes refused the wrytyng,

539) be fehlt. and blessid. 548) thynge. 556) fro. 558) My lorde blesside he be myn. Christ fehlt. 562 and by. avise. 565) ete. 568) oure chef m. 572) tracle. 574 Fro the conduytes. 576) restoratyfle. 577) defence. 578) bulynge. 579) ageyne. 580) philosophres. 583) oure Galien oure gostly Ypocars. 585) Atchelles. (l. Atlas.) 590) aboute.

Knewe not theyr lorde, | but as folke aduersary
For his goodnes | were to hym contrary.
Mercyfull Jesu, gayn deth to stynte our stryfe,
Lyst suffre deth, | from deth to make vs free,
Venquisshed deth | with deth to brynge in lyfe,
Whan lyfe was slayne an high vpon a tree;
Forbode frute | brought immortalyte [1],
By a rounde aple was caused all this losse,
By frute refourmed | that henge vpon the crosse."
„Let me, I praye you, haue veray knowlegyng
By your discrete faythfull diligence,
As ye that ben experte in many a thyng,
What obseruaunce, | what due reuerence
Vnto the father and his magnificence,
To the holy goost, | tell on fyrste of those two,
And to the sonne | what seruice shall I do?"
Whan Amphabell gan playnely to aduertise
His faythfull as kyng with all humylyte,
Gan reioyse in many sondry wyse:
This Albon, where as he stode free,
Was godly moued to aske of these thre;
By god enspired, conceyued of reason,
Only of grace came this question.
Thanked god | and goodly gan hym dresse
To comforte the trewe affection
Of blessed Albon | and, truely to expresse,

601 l. in mortalite.

597) ageyne. 601) in Mortalite. 603) honge. Nach 603 hat Ms. Cbr. folgende 10 Strophen mehr:

Adam ete fruite feire, fressh and delicate,
Wherby cam yn the venemous serpentyne,
Which made god with man first at debate;
But ther-ageyne the hevenly fruyte devyne
Which that sprang oute of a pure virgyne,
This fruyte of fruytes, oure chef repast and fode,
Gate the trumphe of deth vpon the Roode:
This blessid fruyte Jhesu, to stynt oure peyne,
Outeraged deth furst with his passioune,
He slough Sathan and bounde him in a cheyne,
Brak the yatis of the Infernall doungeon,
And his seruauntes that layn in prisoune
Of his Imperiall power most entier
He ladde hem vp aboue the sterres clere.
This with the price of his precious blode
And by his deth of deth he gat the victorie,
On good friday hongyng on the Roode;
Drough to hym, as the gospell maketh memorie,
To hell he went to bryng Adam to glorie
Fre from all mischef of the Infernall boundes
Bi the Conquest of his precious woundes;
Came fro Edom and his banner spredde,
Clothid in purpull as Championne and kyng,
Shet vp Sathan among the flawmes redde,
Made Serberus to levyn his berkyng,
And with his soote melodious syngyng
As Orpheus fett Ereudes his wiff,
So he fro deth restorid man to lyff.
Thus hath this lambe slayn the lyoune,
Outeraged the wolfe the Shepe with his mekenesse,
Oure Olefaunte venquesshed the Dragoone,
Olifernus dede with Iudithis chast clennesse,
And crist Jhesu our Hercules in prowes
Ravisshed hath this Championne most prudent
The apples of gold a-wey fro the serpent.
This golden apple by a symilitude,
Which surmountyd in beaute and Riches,
Bi resemblaunce pleynly to conclude,
Was mannes sowle bounden in distresse
Bi a falce Dragon, till Crist thorough his mekenesse
And bi his suffraunce made him to go free
From all daunger of Infernall poustee.
The soule of man, cristes spouse entier,
Most acceptable in lordis sight,
With cristis blode for it was bought so dere,
Is of more price than golde that shyneth bright.
And in your dreme so as ye saugh this Night,
To saue man Crist suffred woundes fell;
So bi his passioune Sathan lieth bounde in hell."
Amphibalus bad him take hede here-too,
All thes wordys emprynte hem in his mynde.
„Certis, quod Alboon, of hert so I doo,
Ther shall no woord therof be lefte behynde;
I saugh my-self — my eyen were nott blynde —
How Cryst Jhesu with his most myghti honde
Depe in hell how he the Serpent bounde;
And bi full clere notable euydence,
Like as ye seyn, accordyng to my dreme,
I saugh all thyng in experience
Bright in effect as is the sonne beme
That cast his stremys ouer many a Realme;
Right so I know by tokenes old and newe
All that ye tell how it is verry trewe.
Makyng promisse with feithfull obseruaunce:
Sey what ye lust, I shall yeve audience,
To your techyng feith and attendaunce
With hert, body, mynde, and full credence,
As your disciple vndre obedience,
That I sey nowe, be it seid for euer,
Fro your doctryne neuer for to disseuer.

604) verry knowleche. 609) thes. 614) That this. 615) mevide to askyn 624) att ese. 627) Be.

Hym to quite; for shorte conclusyon,
Of his demaunde made a solution,
His conceytes discretely to appese
Thus he sayde, to set his herte in ease:
„These thre persones | whiche ye haue named here,
The father, the sonne, the holy goste, these thre
Ben sothfastly lyke, as ye shall here —
Truste me ryght well, on god in trinite,
Joyned in one by perfyte vnite;
Beleue this iustly | and your wyttes dresse
For lyfe or deth | this article to confesse!"

„This is my fayth | and I beleue thus,
Quod blessed Albon with all humylyte,
There is no god but my lorde Jesus;
Whiche that come downe from his fathers see
Mekely to take our humanyte,
For our helth and our saluation
Lyst of his mercy to suffre passyon."

„He with the father, the holy goste, these thre —
Amphibalus rehersyng vnto Albon —
They be all one god by perfyte vnite,
And other god in all the worlde is none;
And this belefe loke ye not forgone!"
This worde ofte rehersed in sentence,
Albon fell downe with deuoute reuerence

Toforne the crosse, | and with great repentance,
And sayde: „O lorde Jesu, on my mys-dede,
O Jesu, mercy! | receyue my penaunce,
Whiche on the crosse lyst for my sake to blede"
And on his knees fast he gan hym spede,
With contryte herte | great to god a lofte,
With wepyng teares the crosse he kyssed ofte;

With all his membres, hath hym applyed,
As on the crosse Christ had be present
And he with hym whan he was crucyfyed —
So of hole herte Albon was dilygent,
His face, his eien with teares all besprent,
This penitent, his langour for to lysse,
Was euer busye Christis fote to kysse.

His bytter teares from his eyen tweyne
Lyke a christall-well encreasyng at a floode:
Albon ay busy to make the water reyne,
To myngle his wepyng with Christis owne blode —
I mene the wounde grauen in the roode
Vpon the crosse that was to hym shewed,
Of drery sobbyng the carectes all bedewed. —

By grace enspired this Albon gan hym drawe
To take the order of religion
Of Christis fayth and bynde hym to that lawe
With wyll and herte and hole affection,
And secretely made his professyon
To Christe Jesu, tyme and houre deuysed
By Amphibalus whan he was baptysed.

With humble herte this was the langage
Of holy Albon: quod he „I here forsake
The pompe of Sathan | and all his baronage
And all the power of the vggely fendes blake,
My soule and body to Jesus I betake
Whiche for mankynde dyed — it is no nay,
Thus I beleue — | and rose the thyrde day."

Quod Amphibalus with a glad visage:

---

628) oo. 635) cam. fadres. 641) ben. oo. 642) Another. 643) loke that. 645) fill. 646) Tofore. 647) And fehlt. 649) to fehlt. 654) a st. the. 655) wher he were. 658) penitaunt. lesse. 659) Cristes Crosse for to kesse. 660) bittur. 661) Like cristall a well. as st. at. 663) To medle. 665) I-shewide. 666) dere st. drery. 667) thus can. Nach 673 hat Ms. Cbr. 1 Strophe mehr: In the name of the holy Trinitee Amphibalus baptised hath Alboon, Made him stable by perfyth Charite By clere Instruccioune

„Be stronge of fayth! our lorde is holde with the,
He wyll not fayle to confyrme your corage —
By tokens shewed of his beningnyte;
In especiall reporteth this of me:
To other aforne you, as I reherse can,
That they were taught, | they lerned it of man;
But your langage excellyng in vertue,
Experience hath yeue you knowlegyng
By reuelation of our lorde Jesu,
Whiche to you hath declared euery thyng,
His byrth, | his passyon, | his vprysyng,
Of all this thyng lyke as ye had in syght
To call you to hym to be his chosen knyght.
Whiche me semeth ought ynough suffice,
With the surplus of your auision,
To you expouned the maner and the gyse
Of Christis fayth with full instruction.
Mekely of herte with supportation
At my request your highnes not ye greue
For to departe goodly to yeue me leue;
I am meued of veray conscience
Other contrees to preache Christis lawe;
I hope to you it shall do none offence
For a season though I me withdrawe —
It is a by-worde | and a full olde sawe,
Whiche hath be sayd | syth gone many a yere:
Frendes alway | may not ben in fere."
„Frendes, quod Albon, neuer depart asonder
Joyned in vertue and knyt by grace;
Though one be here and a nother yonder,
Theyr hertes ben one euery houre and space,
In god combined, | ther parteth them no place,
Of one wyll aye in that they haue to done.
Of whiche I praye | departeth not so sone,
To abyde a weke; — ye may do me great ease,
By your doctryne to haue instruction
My lorde Jesu howe shall I hym please
With ryght hole herte and true affection,
To serue hym duely, lyke my profession,
And in his fayth wherin I moste delyte
With your teachyng that I may be perfyte."
Amphibalus knowyng his entent,
Lyst in no wyse denye his askyng.
The longe nyght they to-gether spent
Only in prayer and deuoute praysyng;
For out of syght they chose theyr abydyng,
From noyse of folke they gan them selfe withdraw,
And all that whyle they spake of Christis law;
Of Christis fayth and of his religion
Was theyr fayth (!) and theyr dalyance;
Amonge to god they mayde theyr orison
Them to defende from fendes accombrance.
In this whyle god yafe them sory chaunce:
A cursed paynym of malyce and enuie
Where they met the place he dyd espie.
To auoyde them of comforte and refuge,
This paynym aforsayd of malyce lyst not spare
For to accuse them bothe vnto the iudge,
Of theyr metyng the maner to declare;
And moreouer — yuell mote he fare! —

682 l. hole. 731 fayth st. talkyng.

with the Articles euerychone Of Cristes feith. and aftre that anoone This chose of gode by the holy gost devisede Theis wordys seyde he when he was Baptised. 676) with st. and. 677) the fehlt nach of. 678) My fehlt. Jhesu. 680) This a-Roos. 682) hole. 683) He fehlt. feine (!) conserue. 685) reporthit. 686) To fehlt. afor. 691) hath to yow. 693) thynges. 694) ben. chose. 695) aught. to suffise. 696) surples. 700) nott ne greue. 704) be st. do. 705) ceson. that st. though. 707) goo. a fehlt. 710) I-knett. 712) hert is. 714) oo. in fehlt. 715) For which. 716) woke. 722) may profite.

Of malycyous, frowarde cursednes
The iuge he set a-fyre with wodenes.
With enuious sturdy violence
Through the citie they serched were & sought
And comaunded to appere in the presence,
Toforne the iuge both two to be brought.
The towne serched, | but they founde them nought: —
Blessed Albon, meued of corage
To kepe his maister & saue hym from damage,
Vpon a nyght before the dawnyng
This blessed Albon his maister gan conueye
With heuy chere, most pituously wepyng,
Out of the citie, brought hym on the waye.
At the departyng fared as they wolde dye —
So were theyr hertes ioyned in one cheyne,
Not lyke to twynne | tyl deth dep*ar*te them in twayne.
O faythfull loue standyng in suche a state,
By resemblaunce in comparyson
As whylome dyd Dauyd and Jonathas
Maugre kyng Saules persecution;
Faynyng was none nor dissimulation;
Lyke to endure, playnly to termyne,
Tyll Antropos theyr lyues tryed atwyne.
Theyr loue more sad, stable and vertuous
In comparyson than the poetes made
Of Pyrothe or of Thedeus,
Of Horestes | outher of Pylade,
Fresshe for a season | that wolde sone fade,
As whylome dyd the loue of Achylles
And Patroclus slayne amyd the prees,
Whan that Ector, the Troyan champyon,
Slowe Patroclus for his frowardnes,
Maugre Achylles for all his high renown; —
To exemplifie there is no stablenes
In worldly loue, | but chaunge and doublenes,
Be it of blode, kynne or alye;
Without vertue all standeth in ieoperdye.
Of these tweyne the loue was a nother:
By enterchaungyng | betwene them set a lawe:
Albon to abyde and to dye for his brother,
Amphibalus his presens to withdrawe;
In theyr hertes the feruence dyd adawe
Of perfyte loue to endure longe —
As Salamon writeth that loue as deth is stronge.
In all suche case the loue maketh hertes bolde;
And by ensample that loue auoydeth drede,
Albon for loue toke his cloth of golde
And lyke a prince lyst to chaunge his wede,
Of entier herte he gan it for to sprede
Ouer the shulders of Amphiball anone,
The houre whan they atwynne shulde gone.
From all his fone he iustly was assured
Who that euer had on this clothe of golde,
Tyll he the place fully haue recured
To stande at large, aforne as I haue tolde.
Thus with sobbyng and wepyng manyfolde
God suffered them a-sondry to deuyde,
Forsoke them not but was theyr bothes gyde.

728) For st. from. 729) this. 731) talkynge st. fayth. 733) preserue. encombrance. 734) yefe hym. 743) on fire. 747) tofore. 750) fro. 775) to fore. 752) he can. 754) on his. 755) deye. 757) in fehlt. 758) suche estate. 762) ne symulacioune. 763) preserue. 764) a-tweyne. 766) poete. 767) outher of. 768) Pallade 769) woll. 772) Hector. Troiayns. 777) kynde. 778) stant. 781) abiden. dyen. broder. 782) his fehlt. 785) writte how loue and d. 788) And Albon. 789) And fehlt. list knyghtly chaunge. 795) hath. 799) her bothe. 800) to-toryne. 801) Amphyball. 808) Chose st. chere. ben. 813) stondard.

A symple sclauenne fortorne and threde-bare,
Of Amphabals a full olde garment,
This noble prince Albon lyst not spare
To cast vpon hym, though it were all to-rent.
So hole to Christe was set all his entent;
And in his pouert to shewe that he was playne,
To his Tygurry returned home agayne.

Amphibalus northwarde to his passage,
Chere of herte | god to be his gyde,
For a tyme to eschewe the cruell rage
Of paynyms, as fortune lyst prouyde.
But holy Albon dyd the bront abyde,
To lyue and dye as goddis champyon;
Christ bare his standerd, | the crosse was his penon.

His sodayn chaunce he helde it was no losse,
Forsoke ryches, toke hym to pouerte;
His treasure was to knele aforne the crosse,
His hertil ioye and his felicite.
And for a whyle thus I let hym be
In his prayers, | and tel I wyll in dede
Howe his enemyes agaynst hym procede.

There was a statute proclaymed in the towne:
Who that wolde not do no reuerence
Vnto theyr goddes | nor mekely knele downe,
In to theyr fyre for to cast ensence,
He shulde anone by cruell violence
Be take and layde vpon an aulter bounde
To-forne theyr goddes & slayne *with* many a wounde,

Of his body to make sacrifice.
Superstitious was this oblation,
Whiche of newe paynyms gan practise
Agayne the doctryne and predication
By Amphybalus brought into the towne;
By the iudge set in ordynaunce
On hym and Albon fyrst to do vengeance,
So to punysshe one and one by rowe
Without mercy or longe auisement.
To blessed Albon this statute was well knowe
Bothe of theyr dome and cruell iugement;
And ay this prince, | stable in his entent,
Made stronge in god | for lyfe or deth tendure
The lordes hande | and his auenture.

Whan somer floures blowed whyte and redde
And were in theyr highest lusty, fresshe season,
And fyry Phebus from the crabbes hedde
Toke his passage towarde the lyon:
At Verolamy | in that royall towne
The same tyme paynyms haue auerted
To Christis fayth | howe Albon was conuerted.

For whiche agaynst hym so obstynate they stode
Lyke wylde boores or tygyrs in theyr rage,
Vengeable of herte, furyous and wode,
Malancoly and pale of theyr visage;
And all the nyght with cursed fell langage
Gan to manace lyke wolfes rauenous
This blessed Albon and Amphibalus.

The darke tydes of the cloudy nyght
With-drough theyr shadowes and their skyes blake,
And Lucyfer gan shewe his beames bryght,
And Aurora hath the bedde forsake
Of fyry Titan and her leue take,
And Phebus Chariot draweth vp *with* flegonte
And gan illumyne all the Orisonte;

The holsome bawme gan in meddowes flete
Amonge the flowres and holsome leues grene,
The syluer dewe gan the soile to wete
Lyke perles rounde as any christall shene,

807 to st. toke. 808 chere st. chose. 817 l. hertli.

814) This. lesse. 821) proclamid. 823) ne. 824) fires. 826) To be. autre. 827) to fore. 830) can. 833) an st. in. 840) to endure. 844) Crabbe-his. 849) ageyne. 850) boris. tygres. 852) malencolyke. and fehlt. 854) reaunours. 858) gan to. stremis. 860) I-take. 861) Flegetonte. 862) Gan to enlumyne all

Whan nature, of worldly thynges the quene,
Ordeyned a day of fresshenes plentous,
Whan Albon was beseged in his hous,
The paynyms gan make theyr selfe stronge
This noble prince Albon to pursewe.
Vpon that houre whan the larkes songe
In theyr leden and gan the day salewe.
Theyr purpose was specially to sewe
Amphibalus, but that he was gon;
In stede of hym they fyll vpon Albon.

Aforne the crosse they founde hym knelyng
In his prayer, and they vpon hym went.
He rose vp and made no taryeng;
And the great multytude that the iuge sent
Fell vpon hym and lyke wolfes hym rent,
In theyr furyous, mortall, fell deluge
They hym present anon afore the iuge,

Meke as a lambe, of porte and chere benynge,
To done his batayle | lyke Christis owne knyght.
His banner was, his standerde and his signe
The crosse of Jesu | whiche he bare vpryght,
Magre paynyms, in theyr alder syght,
Lyke a champyon agayn them to warrye,
Vnder that penon cast hym to lyue and dye —

God was with hym to susteyn his partie;
Stedfast of herte, | hardy as a lyon,
Put his lyfe for Christ in ieopertye;
Of body naked, | trouthe was his habergon,
His shelde was fayth, | his sworde and his burdon,
His spere, his pollax, | surer than stele to endure,
Was only hope | the victorie to recure;
His sabbatons set on grounde of trouthe,
And his greues forged with stabilnes,
And his polayns plyant without slouthe,
And his quisshews borne vp with high prowesse,
A payre of curesse | closed with ryghtwysenesse,
And his vauntbrace was truste that went beforne,
Rerebrace of charyte | which myght not be forlorne;

Gloues of plate to beare of and defende
Was true affection medled with the dede,
A large pauice greatly to commende
Of trewe meanyng to auoyde al way all drede;
And thus in trouthe, who so lyst take hede,
All in vertues enarmed for defence
With a cote-armour aboue of pacience.

Charyte was chefe of his counsayle,
Taught hym the maner | agayn his cruell fone
Howe that he shulde do to his great auayle,
Enter in to the felde | and knyghly to gone.
All that it so were | that he was but alone,
His banner splayed | full erly on the morowe,
Grace was his guyde, with saynt Johñ to borowe.

Fyrst he was led by mortall violence,
Drawe and torne in moste cruell wyse,
The holy crosse vp borne for his defence,
And brought he was to do sacrifice
Vnto theyr ydols. | but he them dyd dispise,
Asclypiodot the iuge there present,
And all the citie gathered of entent.

---

oure Orysounde. 865) gan eke. 867) the fehlt. 870) hem selfe. 871) pursue. 872) the st. that. larke. 873) ledyn. and fehlt. to salue. 874) sue. 876) fell. 877) afore. founden. 878) and ther. thei went. 879) He a-Rose vp *with* his Crosse and made no taryinge. 880) And the fehlt. 881) fill. and fehlt. thei hym. 883) anon fehlt. 885) goddis. 889) werry. 894) haburgeoune. 897) the fehlt. 901) kusshens 902) Curas. 903) wambrace. 904) The fehlt. forborne. 905) beren, of fehlt. 907) paveis 908) awey. 915) in to fehlt. done. 918) sent. 920) to-torne. 922) for to. 923) dide hem. 925) of oon e. 930) here

This goddes knyght holdyng the crosse in honde,
Inui(n)sible by vertue of that signe;
And paynyms that aboute hym stonde
Cruell and cursed agayn hym gan malygne,
Though they were there borne of one lyne;
The iuge troubled whan that he toke hede
Of Christis crosse | & had in maner drede.

Albon alway, this prince full notable,
Stode ay vpryght with loke moste coragious,
Euer of one herte, | as any centre stable,
The crosse afforne, banner most gloryous,
Moste agreable and moste victorious.
And fyrste of all, the story doth vs lere,
Of his maister | the iudge of hym dyd enquere,

And asked of hym to what partie he was gone,
By his sleyght and his vncouth wyle
Whiche dispysed theyr goddes euery chone,
Come of nowe theyr citie to begyle.
At whose wordes Albon stynt a whyle
And sayde at last with sobre countenaunce:
He was departed by goddes ordynaunce.

Quod the iuge: „where euer that he be
Either embesyled orels set a syde —
Touchyng the fayth that he hath taughte to the
And therin ben thy maister and thy guyde,
And is nowe fledde | and durst not abyde
By his doctryne: a reason full notable
His preachyng is nought orheis not stable.

I trowe he wolde haue come to presence
If in his fayth had he no varyance;
Other some remors of his conscience
Hath cast his herte in newe repentance;
If he had had in his fayth constance,
Lyke a maister he shulde nat haue gone
And his disciple in myschefe leaue alone.

In this doctryne, as to myne entent,
There is disceyte vnder some falsenes,
Or in his teachyng he is fraudolent,
Whiche the brought in so great wodenes
To forsake thy treasure and ryches,
Of all our goddes in so frowarde wyse,
Of wylfulnes | and malyce them to dispise.

Thou standist nowe in a full perlous poynt,
The clerke hath brought the in so great a snare
And set thy reason so farre out of ioynt
And made thy wyt so naked and so bare.
That thou arte, pleynly to declare,
In Christis cause | and so from our fayth to erre
Agayne all our goddes to begyn mortall warre.

Whiche thynge consydered, | as it is skylle & ryght,
And egally paysed in balaunce:
Wronge to do them by any maner wyght,
Nother by fauour, | frendshyp | nor suffraunce
May not passe without great vengeaunce;
Vpon blasphemy the lawe doth ordeyne
Agayn the goddes: | deth to be theyr peyne.

Vnto a foole thou gafe hasty credence
And by his foly he hath the begyled;
Fyrst to the goddes | thou dost no reuerence,
Of despite wylte not be reconsyled;
Thou farest as a man whiche is vnabyled,
Stondyng as nowe from grace desolate,
Vyle and abiecte out of thyne olde estate.

943 nowe st. newe. 955 he st. be.

were. oo. 932) a maner of. 943) came of new. 948) outher besilid or els set. 948) to fehlt. 950) be 951) now is. 953) other. 955) had be. 961 his. 962) outher st. vnder. 963) which hath. 969) share (!) 974) gynne a. 976) in a b. 978) ne. 980) blaspheme. 982) In to. 984) most do rev. 985) woolt. 986) like. vnnablid. 991) clerely. 992) Do by. sauacioune. 995) aske. 999) by. a fehlt. 1001) shull.

In suche case eche man may be disceyued
By suche false foren information;
But nowe thyne errour is cler(l)y app*er*ceyued:
So by counsell, | for thy saluation,
Or thou incurre the indignation
And or iugement by rygour the manace,
Forsake that secte, | fall downe and axe grace —

To thyne estate thou mayst thus be restored;
With humble herte | do them sacrifyce,
And thy treasure & thy ryches shalbe mored
And encreased in many a sondry wyse,
To great worshyp | and sodeynly aryse,
Of townes, | castels | lorde we shall the make,
So thou wylte the fayth of Christe forsake".

Of herte and thought very indiuisybel
Albone stode hole and kept his grounde & place,
The iuges promysse, flateryng and fallybel
Boystous threatnynges, | *with* whiche he gan manace,
Voyde of drede, | of one chere | and one face
This manly prince, | this hardy knyght Albon
Stode betwene bothe | stable as any stone.

To the iuge sayde, as ye shall here:
„Thy manaces nor promys of pleasance
In frowarde speche nor thy frownyng chere
Shall me not meue on poynt from my constaunce,
In Christ Jesu | is hole my suffisance;
For me lyst not here longe processe to deuise,
Thy golde, thy treasure, thy goddes I despise.

And where thou hast my maister eke accused
Of inconstance | and duplicite,
Be ryght well sure god hath hym excused;
That he dyd, | the counsell come of me:
He fled not, god wote, for feare of the —
I was assented to kepe hym absence,
And elles he had come to audience.

From the trouthe me lyst not to declyne,
All thy wordes be sayde but in vayne;
Of my mayster | I confesse the doctryne,
For lyfe nor deth | neuer to turne agayne
From Christis fayth | whiche standeth in certeyne,
For it causeth folkes lame | to go vpryght,
And folkes blynde to recure theyr syght.

This fayth so hole infyxed is in my mynde,
Vnto me more precious and more dere
Than all the stones | that comen out of Inde
Or all the ryches that thou rehersyst here,
Golde or treasure | rekened all in feare;
Worldly worshyps, | pompe or veynglorye,
To fayth compared be thynges transytorye.

This faythe in god maketh me so ryche and strōge,
All worldely good for it I do despise.
What shulde lenger drawe the alonge?
To false goddes in no maner of wyse
I wyll not do worshyp nor sacrifise;
Echon ben false and haue nother wit nor mynde —
Ye that serue them be very mad or blynde.

Most deceyuable whan a man hath nede,
Ben your goddes with all your mawmetrye —

1007) and of oo. face. 1009) atwynne. 1012) Ne st. in. 1015) longe processe here devise. 1017) eke my mastre. 1023) had he. 1024) Fro. to fehlt. 1025) ben. 1027) nor st. or. 1029) folk. 1031) is ficched 1032) comyne. 1036) and st. or. 1039) And st. All. 1040) I lengur. 1043) Euerychone be. ne. 1044) seruen.

It hath ben proued aforne in my kynred
And many other borne of myn allye:
All suche rascayle of purpose I defye,
False and faylyng of olde tyme and newe
To all theyr seruauntes, of custome most vntrewe.
I cast neuer with them to haue a do
Nor make fyre vpon theyr aulteris — !
This is myn answere — take good hede therto! —
Nor none ensence cast in theyr senseres
Nor knele aforne them this C. M. yeres —
This is in somme, for one worde and all,
My last wyll and answere fynall."
With this answere ther rose vp a sodeyn crye,
Noyse of the people, clamour and wepyng;
Aboute the martyr they wente busylye
Lyke wodemen vpon hym gauryng.
He herde all theyr speche, spake agayn nothyng;
The iuges manace, | the peoples violence
He suffred all | and kept his pacience.
The people, agayne hym vengeable and cruell,
Vnto theyr temples brought hym anone ryght;
By violence they gan hym to compell
To theyr goddes to offre and to set vp lyght.
Blessed Albon, as goddes owne knyght,
Stable of herte | and hole in his entent,
To sacrifice wolde neuer assent.
The people then in theyr furyous hete,
By the iewes cruell commaundement,
They strypte hym fyrst, | and with scourges bete,
Tyll his body and skynne was all to rent.
But he with glad chere sufferde his torment,
His eien vplyfte | to god began abrayde
And to the lorde deuoutly thus he sayde:
„Lorde god, quod he, kepe myn inwarde thought,
Graunt of thy grace in my greuous payne
Pacience, that I ne grudge nought;
Of thy mercy, O Jesu, not disdeyne
My freyle flesshe | from murmour to restreyne,
Syth that my wyll stant hole without stryfe
To the to offre my soule and eke my lyfe.
Remembre the, lorde, on thy seruant Albone! —
For nother flody stormes, | wynde | nor reyne
May hurte that house bylte on stable stone:
And semblably it is full selde seyne,
Who byldeth in Christe | byldeth not in veyne; —
Syth my byldyng stant holy in thy grace,
Suffre not my wyll remeue from this place!
My voyce, | my tonge, | my wyll, fully record,
All of assent without excepcion,
For lyfe, for dethe they neuer shall discord.
But thou Jesu, madest our redemption:
Nowe by the vertue of thy passyon,
O blessed lorde, graunt me constance
Amonge the paynes, hole wyll and meke suffrance!"
Whyles the martyr was scourged and bete,
This was his voyce, | on Christ Jesu to cry;
To call his helpe wolde neuer lete
Nother for smerte | nor paynfull tormentrye;

1074) l. iuges.

ben and st. or. 1046) Be. 1047) be. 1053) auteres. 1055) no. cencers. 1056) afore. 1057) some. co. 1058) and my. 1059) vp. fehlt. 1060) in st. of. 1063) of her. 1072) sacritie he. 1074) Iuges. 1078) and began. 1086) offren. eke my fehlt. 1088) ne. 1089) may not hurt. on a. 1091) who that. on. he bildith. 1097) my st. our. 1100) my peynes. 1104) nor fehlt. 1106) or. 1108) dyamond. 1110) nott hym 1114) monthes.

Vnto paynyms lawe | he wolde neuer applye
Nother for manace, rebuke nor rygour,
For fayre speche, | for promysse nor fauour.
Lyke a dyamande, he wolde not be broke
Nor restreyned from his olde constance,
From Christis fayth they myght not (him) reuoke
With all theyr fayned wordes of pleasance. —
Than was he put vnder gouernance
Of the iuge, | as a lambe amonge houndes,
Full syxe wekes not to passe his boundes.
Duryng this tyme — the boke maketh mention —
He streytly kept of moo than one or twayne,
Lyke a martyr holde in streyte pryson,
Myght not reche further than his cheyne.
The elementes his wronges gan to compleyne
In theyr maner, agaynst natures lawe
Theyr benefytes of kynde to withdrawe:
Vpon the erthe, | on herbe, | grasse,| nor floure,
On all these thre was no dewe sene;
The grounde to cherysshe come nother rayne nor shoure,
For no moisture feil vpon the grene;
Flora slepte, | that is the floures quene,
Eolus the smothe wyndes softe
All this whyle enspired not alofte.
The erthe scaldeth with the feruence of the sonne,
Hete on nyghtes was intollerable;
There grewe no frute, | the skyes were so donne,
Greynes come none, | vplande was not erable. |
Thus by a maner complaynt lamentable
Heuen and erthe complayned them of ryght
The iniurie done vnto goddes knyght.
The people playned for lackyng of vitayle,
Demed it cause of some sorsery
That Thelementis lyst to holde a batayle
For Christis knyght, to holde vp his partye
Agayne myscreantes with theyr tormentrye,
Magre theyr malyce to make the martyr stronge,
To shewe by signes the paynyms dyd him wronge.
Asclepeodet syttyng as iuge than,
Though he to Albon had great hatered,
Yet bicause of Dioclesyan
To slee the martyr durst not procede
Tyll he had sent letters, as I rede,
To themperour, rehersyng howe Albon
Forsaken had theyr goddes euery chone,
Enformyng hym of his obstinacy,
Howe all theyr goddes he set also at nought
And howe theyr power pleynly he doth defye,
And was made christen of herte, wyll and thought,
And hath also subtylly wayes thought,
The peoples hertes from our goddes withdrawe,
In theyr despyte to folowe a newe lawe.
But the great and kynde famylyaryte
Whiche Albon had with the emperour,
Bycause also of his great dignite
And of his kynne, had so great fauour,
That the iudge drad for to do rygour
Vpon this prince of deth or cruelte
Tyll from the emperour he had auctorite —

1154) thought st. sought. 1157) l. But for.

1120) ageyne. 1121) benefettes. 1122) ne. 1123) thre fehlt. y-seyne. 1124) cam nether. ne. 1125) moystre. 1129) scalded. 1131) grue. all st. so. 1132) greyne cam none vp lond. errable. 1133) maner of. 1135) to. 1136) lake. 1137) dempte cause. 1138) liste holden. 1139) holden. is. 1142) that the. 1146) he durst. 1148) Vnto the. 1151) also fehlt. 1152) he doth pleynly. 1154) sotelly weys sought. 1155) peple hertis

And but there (be) done great execution,
By hygh aduise of all the hole empire,
To punysshe all tho, from false rebeilyon
Whiche to destroye your goddes so desyre.
With whiche letters the emperour set a fyre,
Abode no lenger, | but hastyly gan ordeyne
To sende his felowe downe into Brytayne,
And in great hast — the story telleth expresse —
Dioclesyan hath sent a great power
With Maxymyan, called Herculesse,
Into Braytayne, to serche out the mattier;
Wher that any were founde farre or nere
OfChrist is fayth, to sleyne euerychone
Without mercy, | except only Albon;
His lyfe to saue by a condition:
If to theyr sectes he wolde agayne restore (!),
From Christis loore | turne his opinion,
Of theyr goddes | the sta(t)utes to support,
To Dioclesyan that they may report
Howe that Albon doth hym sore repent
To Christis fayth | that he dyd assent.
Made hym promyse | so that he wolde turnen
To theyr idols, | with fayned fayre langage;
Amonge with thretninges they dayly him adiuren,
To peruerte his herte and his corage.
But euer ylyche of chere and of visage
Betwen fyre & water, | now harde now blãdysshyng,
From his constance they myght hym neuer bryng.
Lyke a stronge towre bylte on a hygh mountayne,
Toke none hede of theyr monitions,
Stode in our fayth so stable and so certayne;
Theyr ryche promysse of castels and of towns
With many lordshyps in dyuers regyons
He set at nought, | by grace and by vertue
His grounde to stable he abode in Christ Jesue.
Than by precepte of Dioclesyan —
If he not chaunge for fayrenes nor for drede,
The charge was yeuen to Maxymyan
By iugement and dome to taken hede,
To assigne a knyght to smyten of his hede;
Suche one as had in knyghthode hygh renoune,
Shulde on this prince done execution.
This was so commaunded by sentence
Of the emperour that Amphibalus,
If he were take, by notable violence
Without mercy shulde be serued thus,
By iugement cruell and furyous:
Made naked fyrst and to a stake bounde,
At his nauyll made a large wounde —
He compelled amonge the cruell route —
At the nauyll his bowels to be take
And his guttes serched rounde aboute,
Lyke a longe rope tyed to a stake,
And of his lyfe so an ende (to) make,
And at laste voyde of all pytye
Smyte of his heed, by furyous cruelty.
This was the dome touchyng the tormentes
Of blessed Albon and Amphibalus,
Falsely concluded in the iugementes

1164) but st. bad. be fehlt. 1179) restore st. resorte. 1182) Ed. stautes.

---

to w. 1156) an. 1157) But for. and kynde fehlt. 1161) And st. that. 1164) be done. great fehlt. 1165) avice. 1169) in all hast. 1171) thus st. expresse. 1173) hercules. 1174) manere. 1176) sleen. 1179) sect. resorte. 1180) law. 1181) statutes. 1882) he st. they. 1183) sore him. 1184) that euer. 1185) tornyne. 1186) ydolles. 1189) liche. of nach and fehlt. 1193—4 umgesetzt. victorious st. so certayne, v. a. H. (urspr. Lücke). 1193) monycions (certeyne, v. a. H. zugesetzt). 1195) and townes. 1198) so st. to. he fehlt. 1200) ne. 1203) smyte. hedde. 1204) that st. as. 1211) stoke. 1212) And at. 1216) teyde vnto. 1217) to make. 1219 Smyten. 1222) theire. 1223) myn.

Of Maxymyan, my auctor telleth thus,
With Asclepeodet wode and contraryus,
In that citie bothe two there present,
In Verolamy, | whiche yafe this iugement.
The citezyns gathered enuiron
For this matter with great diligence,
Bothe of London and many other towne,
Of iugement to here that sentence —
Youen vpon Albon in open audience,
Vnder these wordes put in remembrance,
As ye shall here rehersed in substaunce:
Tyme of the emperour Dioclesyan,
Whan he stode hyest in his maiestie,
At Verolamy — the story tell can —
Whan Albon was lorde of that citie,
Tho days called for his dignitie —
Recorde of cronycles | whiche lyst not feyne —
Prince of knyghtes and stewarde of Bretayne,
Duryng his lyfe to haue possession;
All his power aforne hath he practysed;
But nowe for he by false rebellyon
Of wylfulnes and malyce hath despysed
Beforne these dayes by antiquite deuised
The olde worshyps notable and famous
Done to Jubyter, Appollo and Venus:
For whiche cause let euery man take hede,
Lyke as the lawe concludeth of ryght,
By iugement in hast he to be dede,
His hede smyten of fyrst in the peoples syght
By the handes of some olde worthy knyght —
Bycause the martyr was of high renowme
There shulde a knyght done execution —
By dome also, after whan he were deed, —
The place assigned by sorte or auenture —
From the body | whan parted was the heed:
The corps there shulde haue his sepulture
Passyng an other priuate creature,
There to be grauen, the body with the heed
Joyned to-gether, in a great chest of leed;
With hym buryed his crosse and his sclaueyne;
A large tombe for a memoryall. —
This was the dome of the iuges tweyne
In Verolame, citie full royall,
To auenge theyr goddes infernall
Vpon Albon, whan they dyd deme,
Agayne theyr lawes, for a false blaspheme;
Dempte he was cause of mysauenture
That theyr landes brought forth no grayne,
The benefytes withdrawen of nature —
To cherisshe theyr frute come noder dew nor reyne
By sodeyn vengeance, as ye haue herde me seyne.
Diuersely theyr sorowes were made double
To fynde the cause what made all this trouble:
Either it come by some frowarde aduenture,
By wytchecrafte or by sorcery,
Whiche so longe vpon them doth endure,
Either by artmagyke or by nygramancy —
Eche dempt after his fantasy;
Within the citie they sayd eke many one:
It come for vengeance of saynt Albone.
With this sodeyn vnware aduersite
Itroubled was all the regyon

1267) whan st whom.

1226) gafe. 1227) Citezennes. 1229) at st. of. 1230) heren the. 1231) yeve. 1235) in his highest maieste. 1239) recordyde in. whiche that. 1242) be st. he. 1245) Aforne theis. 1247) Jupiter. 1251) smeten. 1255) aftre that when. 1258) crosse st. corps. 1260) graue. 1262) buried was. sklavene. 1267) whom st. whan. 1271) There benefettis. 1272) cam nether. ne. 1275) grounde st. cause. caused st. made. 1276) Outher.

Of Verolamy, the greattest of that citie
Made amonge them a conuocation,
Of all the countre, | citie, | borough | and towne
The wysest come downe from eche partie,
Agaynst this myschefe to shape a remedye.
Amonge them selfe cast a prouydence:
Wronge that was don to Albon in that towne
Agaynst trouthe and good conscience,
Of this myschefe | was chefe occasyon;
And by assent to relece his prison—
Theyr aduersite so myght be amended
By meane of hym | to whom they had offended,
Barefote and bare whan that he was take,
Lyke a prisoner brought to theyr presence.
Of this matter a counsell they gan make,
Dempt of reason in hym was none offence,
For at them selfe began the violence,
And he stode quite in theyr opinion,—
Of this iniury hauyng compassyon;
They consydered his blode and his kynred,
His alyaunce and his hygh noblesse,
For they stode a parcell in great drede;
All the citie troubled with heuynesse
To se theyr lorde brought in suche distresse,
Causyng that citie and that famous towne
To stande in rumour and great discention.
Seynge theyr stewarde, that was so noble a knight
And a man fre-borne of that citie,—
His famous lyne downe descendyng ryght
From the Romayns of olde antiquite—
By comparyson, the cronycle who lyst se,
The stocke conueyed of hym that was so good
First from Troyans and from Romayn blode.
Fyrst from the partye | for to speake of Troye:
He had with Ector magnanimyte,
Of whose noblesse all Brytayne may haue ioye;
Sad a(s) Scipion, voyde of duplicite.
And Verolamy, that famous olde citie,
May well reioyse, | renewed euer in lyche
With his relyques that it is made so ryche.
And to reherse of his conditions:
A ryghtfull prince in all his gouernance;
In hym was neuer founde occasyons,
Of frowarde meanyng | nor double varyance
Neuer ment to no man displeasance;—
Peysed all this, | alas, voyde of refuge
Nowe lyke a thefe he stande aforne the iuge!
But to refourme his byrth and lyberte
The chefe of the citie dyd theyr busy payne,
This noble prince amonge them to go free
From bonde or fetters | or noyse of any chayne.
But therupon the martyr gan complayne
Within hym selfe, leste suche noyse and sown
In any wyse shulde let his passyon;
That kynde of mercy | whiche they dyd hym shewe
Of his paynes by a maner of allegeaunce,

1297 l. and bare-hede. 1306) l. For which.

fortune st. aduenture. 1277) or by some. 1278) contynue st. endure (Lydg. continue). 1279) nygromancye. 1281) ther st. they. 1283) vnware sodeyne. 1284) all that. 1287) contrees of. or st. and 1288) cam. 1289) ageyne. 1292) And ageyne trought of g. c. 1295) ben. 1297) and bare-hede. 1299) canne. 1301) this. 1303) his st. this. 1305) noblenesse. 1306) For which. 1308) seen. 1313) descendith. 1314) Fro. 1315) the fehlt, cronicles. 1317) fro. 1318) for st. from. 1320) haue fehlt. 1321) as. 1323) euery liche. 1324) that thei be. 1325) And so to. 1327) In whom. 1328) ne. 1330) thes. 1331) stont

The martyr dempt—to speake in wordes fewe, —
It was to hym moste odious vengeaunce; —
For his desyre and his herty pleasance
Was only this, shorte processe to make,
To suffre dethe only for Christis sake.
With herty sobbyng, profounde and depe
Towarde heuen mekely he kest his syght,
Of inwarde constreynt pitously can wepe,
The crosse aforne hym deuoutly helde vpryght,
Cryenge to Jesu: „haue mercy on thy knyght!
Let not the fende by no collusyon
Stere the people to let my passyon!"
To the people turnyng his knyghtly face,
Sayd vnto them of herte and hole corage:
„Your fayned fauour, your dissymuled grace
May in this case do me none auauntage,
Fully disposed to perfourme my viage,
Forto accomplysshe lyke as I haue begon —
In Christ Jesu my tryumphe may be won.
Syth I am redy forto endure payne
Of my free wyll, why suffre ye so longe?
Of my desyre I desyre moste souerayne
For Christis sake to endure paynes stronge.
My martyrdome | why do ye so prolonge?
In your entent agayne me ye do erre
That I do couet so longe to differre.
I maruayle howe ye may susteyne
Of neglygence so longe to abyde,
Whyle the martyr is newe, fresshe and grene
Execution for to set a syde.
Loke your statutes and therupon prouyde,
Vnto your goddes reporteth how that I
Of all the worlde am theyr most ennemy!
Syth they be wrought of men that ben mortall,
Vnworthy preued to beare any dignitie,
But forged ydols of stones and metall,
Falsely vsurped agayne the deyte.
Foles do wronge to knele vpon theyr knee;
For, who calleth to them, they yeue none audience,
Domme as a stocke, | voyde of intelligence.
A fole is he amonge foles all
To a blynde stocke | that kneleth to haue syght:
And so is he that doth for strength call
To hym that hath no power nor no myght,
Can not discerne betwene darkenes and lyght,
Large lypped wordes haue they none,
Of tonge meued | as any stocke or stone.
O fruteles hope, | O false trust dispayred,
O vanyte, | O rudenes detestable,
O apparence with manhode foule appared,
O ignorance passyng-abhomynable!
O Idolaters of corage most vnstable,
Why worshyp ye in your conceytes blynde
Cursed mawmets | þt haue nother wyt nor mynde?
They be proued worse of condition,
Lasse of power, sothely, than be ye;
Of worldly thynges ye haue inspection —
They haue great eien, yet they may, not se;

1390) l. wanhope.

afore. 1335) and fetres. 1337) or sooune. 1343) hertly. 1344) for to. 1346) hertly. and profounde. science (!). 1347) cast. 1349) hylde. 1350) Criynge. 1354) Abrayde. 1355) dissimylide. 1358) complessh begoon. 1359) trihumphe. 1360) Sith that. to 1362) desires. 1365) don. 1366) deferre. 1367) sustene. 1368) neclegence. 1371) ther-vpon so. 1374) ben. 1375) beare fehlt. my. 1376) but fehlt. stone. and of. 1377) Vnto whos frowarde vsurpide deitee. 1379) For fehlt. no. 1382) knelet. 1383) streynth. 1387) mewet. 1388) disopeyred.

Boistous handes, | they fele nothyng, parde,
Theyr armes longe they make no diffence,
With theyr defe eares may haue none audience.
 What thynge is worse than yeue the souereynte
Of your handwarke to forge fals ymages,
Defe, blynde and dombe; | vnto whose deyte
Though ye call ay afforne theyr visages,
They knowe no-thyng thentent of your langages;
Of all fyue wyttes they be so defectyfe —
What causeth this | but lacke of soule and lyfe?
 For howe myght he verrayle in dede
Without felyng of ioye or heuynes
Restore to lyfe folkes that ben deed
Or make them hole that playne of theyr sykenes?
For all distresse, disceyte or doublenes
Of worldely myscheues, soughton eche partie,
Was fyrst brought in by false ydolatrye.
 A man that hath memory of reason,
Whom god hath made lyke to his ymage,
Is foule blent in his discretion
To fals ydols to knele or do homage.
Wo be to them, ruyne and damage,
Trouble, myschyefe vnto one and all
To suche mawmettry that for helpe call!"
 Whan the paynyms herde and vnderstode
That they myght not remoue his conscience
From Christ Jesu that dyed vpon the rode,
For fayre nor foule, | for fauour nor violence
To do by theyr counsell: and all of one sentence
A place assigned, lyke theyr opinion,
Shulde at Holmehurst suffre his passyon.
 In theyr opinion by controuersye
Stode at debate, as they were applyed
What maner deth Albon shulde dye
Whiche hath theyr goddes and theyr secte denyed;
Some of a crosse wolde haue hym crucyfyed,
Other there were, | that dyd in malice raue,
Wolde haue hym quicke karued in his graue,
 Some also, aforne or he were deed,
Of false enuie and furyous wodenes
Wolde haue his eien out of his heed:
That he shulde in myschefe of blyndnes
All desolate and abiecte in darkenes
Folowe his maister with his eien blynde,
Of auenture tyll he myght hym fynde;
 Echeon concludyng that he shall be deed.
And fynally thus was theyr iugement:
Lad to Holmehurst there smyte of his heed —
The cruell iuges with paynyms of assent.
Lyke a lambe | monges wolfes all to-rent,
Towarde his dethe and pitous passyon
In cheynes bounde led hym through the towne,
 No fauour shewed, lettyng nor obstacle,

1423) l. forged. 1428) tilge and. 1434) of st. on. 1447) l. iuge.

1390) wanhope st. manhode. apeyred. 1394) nothe haue wit ne. 1395) ben previd. 1396) beth. 1398) mow. 1400) may make. defence. 1401) yefe st. haue. 1403) forged mit übschr. d. 1405) tofore. 1406) langage. 1409) verrely. 1413) For all disseite trouble and. 1414) wordly. in. 1420) rewyne. 1424) remewe. 1426) fauowre ne. 1427) oo. 1429) Holmeherst. his fehlt. 1432) of deth. 1434) on st. of. 1435) werene which. 1436) buriede st karued. 1437) or fehlt. 1438) and fehlt. 1440) and st. of. 1442) is eyn. 1444) shulde. 1445) this. 1446) ladde vnto H. and ther to s. 1447) iuge. 1448) amonge. 1450) ladde. 1454) cam

But cruell rygour, voyde of all pitie.
Lyke as men gone to some vncouth spectacle,
People come downe his martyrdome to se —
The iuge alone lefte in the citie.
Lyke turmentours, this was theyr furyous cry:
„Out of this towne drawe forth our ennemy!
By experience at eye ye may deme:
Lyke his desert, so foloweth hym his chaunce,
To our goddes moste odious blaspheme,
Grounde and gynning of our sodeyn greuance,
On whom they lyst to shewe theyr vengeance“ —
This was theyr noyse, far from all reason,
As they hym lad towarde his passyon.
There was so great concors of folkes aboute —
The multytude gan alway to multiplie —
Of paynyms contagious was the route,
The grounde so full on euery partie:
Men myght vnneth any space espie
To stande vpon — myn auctor lyst not feyne —
Whā blessed Albon was led towarde his peyne.
The feruent hete of the sommer sonne
Hath with his streames | the soile so clad & brent,
Vp in the lyon as his course hath ronne:
With his brennyng the grounde was almost shent;
Vnder the fete where as the people went,
The soyle so hote of sodeyn auenture:
For enchaufynge they myght not endure.
Lastynge this hete | whan Phebus shone so clere,
The people in nombre waxed more then lasse,
Tyll that they come to a great ryuere,
Whose sturdy wawis wolde not suffre them passe.
The great depenes gan them to manasse.
The brydge streite, | the people so great and huge
That many one were dreynt in that diluge.
Great preace of people downe to the water cam;
The ryuer depe, | the brydge narowe & small:
They that coude, ouer the ryuer swam,
Who that coude not, turned ouer as a ball;
The comberous preace caused many a fall.
The noyse was great, the rumour & complaynt
In his passage of people that was dreynt.
Fauour was none of brother vnto brother —
They were so busy to passe the ryuer;
In that great pryde eche man oppressed other —
To passe the brydge there was so great daungere;
The hete importable that tyme of the yere
Caused many one | whiche on the brydge stode
For great fayntnes | to fall in to the flode.
This great myschefe whan Albon gan beholde,
Moued of mercy and of compassyon,
With wepyng eyen, as they water wolde,
Vnto the erthe fyll on his knees downe,
His loke vpcast with great deuotion
Towarde heuen, makyng his prayere
To Christ Jesu sayde as ye shall here:
„O lorde Jesu, out of whose blessed syde,
Whan thou for man were nayled on the rode,

1495) l. prese? 1502) l. to water.

1457) draweth. 1462) lust. 1464) ledde. 1465) concours. folke. 1468) of eche p. 1476) wndre. 1479) that st. whan. 1480) rather more than. 1484) brygge. 1485) was draynt. 1489) nott swymme. 1493) brodir-brother. 1496) brugge. 1498) at st. on. 1499) fallyn in (ohne to). 1501) mevid. of nach and fehlt. 1503) fell.

Through whose herte | there dyd a spere glyde:
At whiche wounde ranne water out and blode —
O blessed lorde, moste mercyfull and good,
So as I sawe in myn auisyon,
Out of thyn herte two lycours ranne adown:
That is to say, | red bloud and water clere, —
Those two lycours |of our redemption;
At my request drye vp this ryuer,
Staunche the floode, and here myn orisoun,
And take this people vnder thy protection,
Suffre that they with dry fete may wende
Of my passyon to se an ende!"
And whyls the teares from his eien ranne
Downe by his chekes on eche partie,
By deuout prayer of this holy man
All sodeynly the ryuer was made drye,
The flode staunched and vanysshed as a ſkye. |
He neded not the maner out to serche
Whan god by grace lyst any thynge to werche.
For he that made maugre Pharao
The people of Israell passe the red see
With drye fete, | the same lorde euen so
Was that Albon kneled vpon his knee
Prayeng the lorde of grace and pitie
Graunt the people to haue inspection
And passe the ryuer to sen his passyon.
An vncouth maruayle, | a gracious myracle:
Folkes drounde | lowe at the bottom sayne,
With goddes myght, | where may be none obstacle, —
The ryuer drye | founde was ageyne,

1531) was st. whyle? 1550) through st. drough.

Voyde of moysture, | smothe was and playne —
Of the holy martyr | the vertue alway mored:
Folke aforne drownde | to lyfe were restored —
No token of deth was in theyr faces sayne,
But quicke and lyuely to euery mannes syght.
These great myracles notable in certayne,
Fyrst of the ryuer | dryed by goddes myght,
All this consydered: the selfe same knyght
Whiche was assigned for to do vengeaunce
On blessed Albon, | fyll in repentance;
The same knyght | astonyed and aferde,
Whiche through(!) Albon towarde his passyon,
Of god visited | cast a way his swerde,
Afore the martyr | mekely kneled adowne
And vnto god made his confessyon,
Besechyng Albon of comforte and socour,
In humble wyse beknowyng his errour:
„Seruant of god, | O blessed man Albon,
Thy god only | is very god, certayne,
There is no god sothly but he alon,
All other goddes bere here name in veyne;
By the myracles | whiche that I haue seyne
I dare affirme — | the trouth it doth well preue —:
He is very god, | on whom that I beleue.
I wote ryght wele he is myghty and is good:
For in a moment | through his magnyfycence

1515) Thei. 1520) seen. 1521) while. 1525) and fehlt. like. 1530) all so. 1531) while that. 1532) prayngе. and of. 1536) drowned. bottme seyne. 1539) moistre. the (st. and) pleyne. 1543) but fehlt. 1547) for fehlt. 1548) fell. 1549) astoned. 1550) thorough (!) 1555) by knowynge. 1563) and he is. 1564) mowment 1568) nor st. and.

At thy request voyded hath the flood;
As lorde of lordes most digne of reuerence —
None lyke to hym of power and potence,
Whiche on this erthe as souerayne lorde and kynge
Passyng all other | doth maruayles in werchynge.

Set all a-syde, the dede beareth wytnes,
Of no collusyon nor of no false apparaunce,
Of godly myght shewyng his greatnes
Ryght as it is in very existence.
For whiche I aske of all olde neglygence
Mercy, | and pray for my trespace,
O glorious martyr, | that lorde to do me grace!

There is no lorde | but only Christe Jesus,
He is my lorde and I wyll be his knyght,
Whiche made these stremes to departe thus —
A great myracle wrought in the peoples syght!
His power is great | and he is moste of myght;
All fals goddes here I do forsake
And to his mercy all holy I me take.“

This knyght by grace thus sodeynly conuerted —
The name of whom was Araclius.
Whiche thynge whan paynyms haue aduerted,
They fell vpon hym as wolfes dispitous,
Touchyng the ryuer sayd it was not thus,
It weren theyr goddes and none other wyght
That wrought this myracle by theyr great myght.

„Our myghty goddes, most famous and most good,
Of theyr benyngne gracious influence
They haue auoyded this ryuer and this flood;
Of whose secretes we haue experience
And in effecte full notable euidence:
Whiche for our sake, | if it be well sought,
For our passage this myracle haue we (!) wrought.

For to accomplysshe that we haue begon
Agayn our moste enemy, lyke to our entention,
Our god most myghty, the fyry feruent sonne
With his great hete and beames vuyronne (!)
Hath rauysshed, with a shorte conclusyon,
This gloryous Phebus with his streames clere
The watry moysture of this great ryuere.

They haue consydered our great deuotion
Whiche we haue towarde theyr deyte,
Howe we labour for execution
Agayne theyr moste ennemy founde in the citie.
But for(to) hynder theyr magnanymytie
Though thou in contrary accordyst with Albon,
Hast an opinion agaynst vs euerychone.“

Thus was theyr langage and theyr dalyance
Of hatefull malyce agaynst this trewe knyght;
With great rebukes for his repentance
Fyll vpon hym lyke wolfes anone ryght
And called hym in all the peoples syght
To theyr goddes he was a fals blaspheme,
Worthy to dye — | of malyce thus they deme;

Ranne vpon hym with paynes full vncouth

1597) tilge we. 1609) l. for to.

1569) in fehlt. worchynge. 1571) apparence. 1580) peple. 1583) holl. 1586) The whiche. 1587) fyllen. 1597) thei haue. we fehlt. 1598) begonne. 1601) bemys that cam downe (!). 1602) for st. with. 1604) moystere. 1608) this st. the. 1609) for to hyndre. 1611) ageyne. 1612) This. 1615) fell. 1620) hadden. 1623) woonde.

Of great malyce they had vnto Albon,
Fyrst they smyten the tethe out of his mouthe,
And there they brake his bones euery-chone —
Without wounde membre was lefte none.
Of mynde, of herte alway hole he stode,
For in his brest the fayth of Christe abode.

Only by grace he had this auantage:
In his belefe so holy dyd he stande
Whiche for his fayth myght suffre no damage,
Kepte his promyse | whiche he toke in hande.
He lefte halfe-deed lyeng vpon the strande:
Fro wycke or worse, | fro cryme to cryme in dede
Lyke homycydes the paynyms gan procede.

With broke bones | this pytous wounded knyght
Was on the stronde lefte with deedly chere,
Pale of hewe, | myght not syt vpryght,
As the story in order doth vs lere.
By many a stubbe and many a sharpe brere
Barefote they led hym, | voyde of compassyon,
This blessed Albon, towardes his passyon.

That he was bare, the traces were welll seyne:
For with his blode the soile was dyed redde;
Made his passage towarde a hygh mounteyne
Through sharpe stones | quare as speres hedde —
Thus entreated aforne, or he was deed. —
Without wepyng | what erthely creature
Myght se a prince | suche deadly payne endure?

Stedfast of herte, his trust wolde neuer fayle,
Grounded in god, and in his fayth so stable,
Goth vp the hyll to accomplysshe his batayle.
And there were people veryly innumerable;
The sonne was hote, | the hete importable,
In poynt almost with feruence and with dust
To slee the people with a sodeyn thurst.

Constrayned with hete, gan cry eche one,
Of cursed malyce and great malyncoly,
Vpon the martyr made assaute anone
And sayde: through his magyke and his sorcery
That they were lyke through mortall thurst to dye.
Agaynst whose deedly furyous cruelte
Blessed Albon gan shewe his charyte:

To pray for them that dyd hym moste turment
This was his custome and his olde vsage: —
With hole herte and humble trewe entent
Prayed god with teares in his visage
Of this myschefe to stynt the great rage,
That the people shulde in no degre
Bicause of hym to suffre aduersyte.

„O lorde, quod he, | for thy heuenly empire,
Lyke as thou arte most myghty of pusance,
Thy smothe wynde by grace let enspire
Called ẓepherus, to do them allegeance,
This rygours eyre with dewe of attemperance,
Betwene hote and colde set a meane in dede; —
Or thou do vengeance, mercy may procede.

1631) or st. to. 1643) quare st. square? 1644) l. treated. 1668) for st. fro.

1627) he did. 1630) liggynge on. 1638) ladde. 1639) towarde. 1640) seene. 1643) square. spere is hede. 1646) seen. 1649) is. 1650) was. 1651) the hete was. 1654) gan to crye. 1655) falce st. great. 1656) a saught. 1657) seyden. 1659) ageyne. 1665) to fehlt. slynten. 1667) to fehlt. suffre noon a.

Of this myschefe ordeyne a relece,
Without vengeance suffre people gone! —
That whylom madest thy seruant Moyses
With his yerde to smyte vpon a drye stone,
At whose touchyng come water out anone:
Nowe, gracious lorde, with newe stremes fresshe
On this hyll these people do refresshe,
Thy gratious mercy from them do not expelle!"
Of blessed Albon rehersed this prayer:
At his fete anone sprange vp a well,
Full plentous with cristall stremes clere —
A wonders thynge | and a maruaylous to here
From a drye hyll of moystyr voyde at all
To se spryng a well clerer than cristall!
Of whiche water there was so great foyson
And of that sprynge so gracious habundance,
That from aboue there came a ryuer downe;
This holsom streme was of so great pleasaunce:
To staunche theyr thurst founde ther suffisance,
The hete aswaged, the people out of dispreyre —
By goddes grace so temperate was the eyre.
Thus was the people refresshed at theyr lust
By the holy martyr, mercyfull and good.
Yet of false malyce they had a frowarde thurst
In theyr corages, lyke furyous folke and wode,
Agayne nature for to shede blode,
The blode of hym | whiche in theyr disease
By his prayer theyr myschefe dyd appese.
Theyr thurste was staunched, | they were refresshed wele.
But a false thurst of malyce and hatered
In theyr desyres | was staunched neuer a dele:
They were besye the blysfull blode to shed
Of hym that holpe them in great nede:
Lyke blasphemous, | makyng a false obstacle,
Gaue vnto the sonne thanke for this myracle.
With voyce vpraysed falsely they began,
Thus they sayde of outragyous clamour:
„Praysyng and laude be to you(!) the sonne,
Whiche in this myschefe hath be our sauiour,
Stauched our thurst | with his gracious lycour,
By his beames moste fresshe and clere shynyng
Vs to releue made a well vp spryng!"

Verba translatoris.

O people vnkynde, blynded with fals errour,
O frowarde people, | rude, | dull | and obstinate,
O beastiall folke, | forthest from all sauour
Of grace and vertue, | o people infortunate,
In your conceyte | o folke moste indurate!
That god hath shewed for loue of Albon,
Ye gyfe thankes to ymages made of stone!

1694) l. dispeyre. 1712) l. be youe to the s.

1668) fro. 1671) don. 1676) this peple. 1681) dry hill this. 1684) foote. 1686) a nach and fehlt. 1687) moistre. 1688) seen. 1692) it was. 1693) sufficiaunce. 1694) dispayre. 1695) tempre. eyere. 1697) merciable. 1701) dessese. 1706) busy. 1707) in her. 1708) blasphemis. 1709) Gafe to. of st. for. 1712) be youe to the s. 1713) ben. 1718) dull rude. 1719) ferthest. 1723) ye yefe the thanke. 1727) OSoltissh (?).

O most vnhappy, | o people vngratious,
Worse than beastis, | o voyde of all reason,
O cruell tygrys, | o wolfes furyous,
O folysshe asses | dull of discretion,
Falsely to deme in your opinion:
Thynge that Albon by grace of god hath wonne
Ye yefe the laude other to sterre or sonne!

Ye set a-syde the southfast sonne of lyfe,
The sonne of grace that doth all the worlde gye,
Whiche may you saue agayn all mortall stryfe,
To all our sores may do best remedy.
Ye do great wronge for to defye(!)
This worldly sonne from temporall bryghtnes,
And to forsake the sonne of ryghtwysenes!

Lyke false blasphemus, forsoke your creature
And do worshyp to a creature!
The sonne of lyfe may clyppis no shoure,
Whose heuenly beames, by recorde of scripture,
Yeueth lyght of grace to euery creature;
But ye arne frowarde his influence to take
And for your ydols his lordshyps to forsake(!).

What may auayle Jupiter, or Saturne,
Or cruell Mars, | that causeth stryfe or warre,
Or worldely Phebus, | þ^t one day doth her soiurne,
The nyght cometh on: | the lyght is fro you farre,
And eke your Venus, | called the daysterre, —
All these rekened, in your mad wodenesse
Called of your custome goddes and goddesse!

God that this day shewed here,
To magnifie his gloryous knyght Albon,
With a fresshe well, | and dryed the ryuer —
Reken vp your goddes, and forget neuer one:
Of these myracles, | forsoth, his(!) parte is none!
A fole is he that of them dothe retche,
Sith vnto suche thĩg their power may not stretche.

Of theyr power me lyst no more to entreate
Whiche leadeth men vnto theyr dampnation;
Mars nor Jupiter | nor Phebus with his hete
May do no fauour nor mytigation
Agayne the myschefe, lyke your opinion.
The sayde myracles were wrought by vertue
For loue of Albon by grace of Christ Jesue.

Your discretions ben so foule blent,
Your conceyt derke | and false in your opinion.
Magre your mawmettes, in all my best entent!
I woll procede with hole affection
To accomplysshe vp the holy passyon
Of seynt Albon by grace of his fauour,
In his translation folowyng myn auctour. —

After these myracles shewed at the well —
A gratious treasure, a yefte of great price, —
Lyke here toforne as ye haue herde me tell —
Yet for all that, folowyng theyr olde auice

1737) l. deifie. 1738) l. creatoure. 1766) Ed. disctetions. 1756) his st. her.

1730) outher. or to. 1731) sothfast. 1732) all this. guy. 1734) sorys best may do. 1736) for st. from. 1738) blasphemys. 1740) enclypse. 1744) lordshyp. 1746) werre. 1747) your st. or. þat fehlt. o day. 1748) his lyght. ferre. 1751) of custome your. 1752) that in hath corr. 1756) in soth. her partie. 1764) Thes seide. 1772) folowen of.

The people abode styll in theyr malyce;
From the mounteyne | cast not for to wende
Of the martyr tyll they haue made an ende.
Fyrst hent his lockes, that were longe and large,
Malycyously bounde them to a stake;
Chose out a knyght | and on hym layde the charge
That in all hast he shulde hym redy make
And a swordesherpe in hishandetake,
And they hym bad, hauyng of god no drede,
With a great stroke to smyte of his hede.
The hede hynge styll, | the body fell to grounde;
His crosse also all besprent with blode —
Kepte for a relyque | whan it was after founde,
Maugre paynyms, contagious and wode;
For amonges them secretely there stode
A christen man, | the whiche toke kepe
The sayde crosse deuoutly for to kepe.
This turmentour, this cursed paynym knyght,
He that smote of the hede of saynt Albon,
By vengeance he hath lost his syght:
Bothe his eien fyll from his hede anone —
Without recure his worldly ioye was gone;
Whiche fyrste was glad to make the martyr blede,
Lyke his disceyt, deserued hath his mede. —
This wounded knyght | whiche in the valey abode —
Araclius, as ye haue herde me deuise —
The deth of Albon whan he vnderstode, —
Whiche for feblenes myght not aryse,
Gan peyne hym selfe, in full pitous wyse,
Amonge paynyms, as he myght hym kepe,
With honde and fote vpon the hylle to crepe,
Vpon the monition of the same knyght
Aforsayd(!) hym selfe on hande and fote to gone.
The iuge hym met and spake to hym thus ryght:
„Thou that hast so many a broke bone,
Clymbe vp fast and praye to thyn Albone,
Ceasse not | but crye vpon hym sore
Thy broke bones and woundes to restore!
Fyrst of all renne to hym and take hede —
To be made hole of thyne infirmyte,
Vnto the body | ioyne agayne the hede,
And in all hast thou shalte recured be
From all sykenes and aduersyte;
And after that do thy busy cure
To ordeyne for his sepulture!
And syth thou arte a knyght of his doctryne,
Let se what he may nowe do the auayle
To make the hole by crafte of medycyne!
Call vnto hym fast, | & loke that thou not fayle,
And thou shalte fynde an vnkouth meruayle:
If thou not cesse vpon hym for to crye,
Agaynst all sykenes | thou shalte fynde remedye."
This maymed knyght yafe good audience
To that the iuge sayde in derysyon;

1790) l. contrarious. 1808) l. mounteyn as this. 1809) l. aforcid.

1774) yefte a tresure. 1778) cast hem not to. 1781) thei bounde. 1784) swerde sharpe. 1786) his holy h. 1787) fill. 1790) contrarious. 1791) amonge. 1795) sent. 1797) fell. 1798) is st. was. 1800) resceyvid. is. 1808) mounten as this. 1809) Aforsid. 1810) spake anoon to him right. 1813) Sesse. 1814) Joyntes st. bones. 1816) thy. 1823) do fehlt. the now avayle. 1828) ageyne. 1831) on st. in. 1832) for to.

All set in fyre with sodeyn hote feruence
Gan to abrayde of great deuotion:
„I truste, quod he, of hole affection,
Only by vertue and merytes of Albon
God vnto helthe me may restore anone;
Through his power and his magnyfycence
The eternall lorde may by his great myght
By the prayer and mercyfull clemence
Of hym that is his maister | and he his knyght,
I that am lame to make me go vpryght."
And these wordes sayde, | with great loue & drede
So as he myght crope vp to the hede.
With great deuotion he gan the heed embrace,
To the heed(!) he brought it anone ryght, —
All bedewed with wepyng was his face
Of wofull herte, to se that pytous syght,
That holy prince albon, Christis owne knyght.
By whose meryte, | whan he crepte on the grounde,
All sodeynly he rose vp hole and sounde.
And whan he was restored agayne to his strength,
He yafe praysyng, laude and reuerence,
With humble chere fyll prostrate in length,
Thankyng god of entier diligence;
And in the peoples open audience
Seased not saynt Albon for to prayse,
For loue of whom Christ Jesu dyd hym rayse —
His force agaynst Christe made hym to recure —
The people present myght se and knowe.
Than he deuoutly made a sepulture,
Gadryng stones, lyenge on a rowe;
Layed the martyr in the grounde downe lowe,
And all alofte — his labour was wele sene —
He couered it with torues fresshe and grene.
Wher-of paynyms had great enuie,
Whan they behelde howe the same knyght
Restored was and hole in eche partye
So sodeynly to his force and myght:
Wherof astonyed was euery man and wyght,
Thought in them selfe it was agayn nature
A brosed man so soone forto recure.
Agayne this knyght they toke theyr consayle,
Amonge them gan his deth conspyre,
Thought it shulde be to them great auayle —
To slee this man they were so set a fyre,
His hasty deth so greately they desyre.
Some sayd that he had in his entent
Some wychecrafte or some experiment,
Some other sayde in theyr iugement —
Lyke theyr owne false immagynatyfe —
This was wrought by inchauntement,
Or by some magyke had a preseruatyfe
Not to be slayne with dagger, | sworde | nor knyfe,
But so were — | the story doth remembre —
That he were hew in peces euery membre.
Amonge them selfe was great controuersy,
And eche of them gan his verdyte shewe.
Tyll it befell, of malyce and enuye

1844) heed st. body.

1835) may me. 1840) to go. 1842) he crope. 1843) to embrace. 1844) body st. heed. 1846) seen. 1849) a-roos. 1852) fell. 1852) leynght. 1860) lyggynge. 1861) leyde. 1863) turvis. 1865) behilde. 1870 to. 1872) hem selfe. 1874) holde st. slee. seet. 1875) sodeyn st. hasty. 1876) seiden. 1882) swerde 1885) contraversie. 1890) a maner drede. 1896) of st in. 1897) felaw. 1898) he fehlt. 1903) oo. 1906) wo

Fals paynyms, in nombre not a fewe,
In peces smale | haue hym all to-hewe;
Of his recuryng hauyng no maner of drede,
All of one assent they smote of his hede.
This blessed knyght, as the story sayth,
Stode alway in one in his perseuerance,
Of wyll, | of herte | stedfast in the fayth,
Lyst not chaunge for turment nor penance,
To holy Albon egall in constance; —
As he was made felowe of his victorye,
So is he nowe partable of his glorye. —
After all this vengeable cruelte
And all this mortall furyous violence,
For to go home agayne to theyr citie
To all the people the iuge yafe lycence.
At theyr departyng all of one sentence
And with one voyce, | homwarde as they resorte,
Theyr langage was, as the story doth reporte:
„Wo (to) that iuge that doth none equite,
Wo be to hym that doth no ryghtwysenes,
And wo to hym that can haue no pitie,
Wo to that iuge gouerned with wodenes,
And wo to hym that of false hastynes
Worketh vpon wyll by false collusyon
Without tytle or trouthe or of reason!"
This was the noyse, the rumour and the crye
Whan they departed home from the mountayne —
Trouthe wyll out, magre fals enuie,
Ryghtwysenes may not be hyd, it is certayne, —
As for a tyme it may be ouerlayne;
By ensample: as passed is the daungere
Of stormy weders, | Phebus is most clere.
Our gracious lorde Jesu most benyngne,
Which all gouerneth by eternall myght,
Lyst to shewe many a gracious sygne,
Folowyng vpon the selfe same nyght
After the passyon of his blessed knyght:
Out of whose tombe was sene an heuenly strem
Assendyng vpwarde, bryght as the sonne beame;
The same tyme whan folkes to bed went,
Ouer the citie | this bryght streme gan shyne,
Last all the nyght — no man knewe what it ment —
Vpwarde erecte ryght as any lyne.
The people sawe | howe it dyd enlumyne
The longe nyght, as god dyd ordayne,
To all four partes stretchyng of Bretayne.
With this vncouth maruaylous myracle
Was sene and herde duryng all the nyght —
People gathered to loke vpon that spectacle,
Betwene ioye and drede | reioysyng of that lyght —
As they coude discerne and knowe of ryght,
This was the ditie | which in that lyght was songe,
As folowyng is wrytten in latyn tonge:
Albanus vir egregius martir extat gloriosus.
And were there sene assendyng vp and downe
In the celestiall, glorious, bryght skye
Heuenly angels, that made noyse and sowne

1912) Ed. or st. of.

10. 1910) of that st. that of. 1911) werkes of. 1912) of st. or. 1916) ben. 1920) Oure lord Jhesu most gracious and b. 1923) same selfe. 1927) folke. 1931) how that. 1933) parties. 1934) mervayles. 1940) benethe st. folowyng. laten. 1941) there were seyn. 1944) theire st. this. 1959) aboue the skye. 1960) sote.

With this refret in this armonye:
„Let vs with songe vpreyse and magnyfye
The laude of Albon, notable and glorious,
This day with martyrs made victorious!"
Albanus vir egregius martyr extat gloriosus.
This songe was herde by reporte through þe towne
And remembred vpon eche partie
For a synguler commendation
Of hym that was prince of his chyualrye,
Stewarde of Bretons, to gouerne them and gye:
Whose synguler laude and tryumphe glorious
This day with martyrs is made victorious.
Albanus vir egregius martyr extat gloriosus.
This noble prince of Brutis Albion
Hath suffered deth and mortall turmentrye
Stable of herte, this Christis champyon,
Hauynge dispite of all idolatrye;
This blessed martyr, crowned aboue so hygh,
With angels songe soete and melodious
This day with martyrs is made victorious.
Albanus vir egregius martyr extat gloriosus.
O prothomartyr full famous of renown,
Amonge paynyms hauyng the maistrye,
To be cause, grounde and destruction
In Verolamy of all false mawmettrye,
Thy lyfe for Christe hath put in ieopartye:
For whiche this day with songe melodyous
Thou arte with martyrs made victorious;
Be vnto that citie supportour and patron,
Kepe them from sorowe, | sykenes | and malady,
From pestilence and yll infection,
And of theyr ennemyes represse all tyrannye;
Whiche be fraunchised with the regallye
Of thy presens, | o martyr glorious,
With all that longeth to the and to thyn hous!
And, blessed martyr, most lowly I the requere,
Whiche abydest in the heuenly mantion,
With laurer crowned aboue the sterres clere,
Only of mercy to haue compassyon
If ought be sayde in this translation
Through ignorance, vnconnyng or rudenes,
Of gracious support, | and rewe on my symplenes —
In my labour though there be founde offence,
My wyll was good, | though smal was my connĩge;
Meddell mercy with thy magny(fi)cence,
O gracious martyr, of pitie remembrynge
The wydowe offered parte of a ferthyng,
The lorde aboue her meanyng vnderstode —
Saue of only wyll | she had none other good:
Semblably thy parfytnes to queme
I am full set of humble affection,
Hopyng eche man | lyke myn entent wyll deme.
I wyll procede vnder correction
To wryte in order the translation,
Fyrst set aforne brefe and compendious
The martyrdome of Amphybalus,
With this, o martyr, | that from thy heuenly see
Thou lyst downe cast on me thy heuenly loke,

1954 Ed. viccorious. 1964 and st. of. 1966 l. hast. 1977 l. mansion. Nach 2000 fehlt eine Strophe.

1966) hast. 1969) to st. vnto. 1971) and fro all infeccioune. 1973) ben. 1976) requyre. 1977) mansioune. 1980) aught. 1981) vnknowynge. 1984) be st. was, 1985) medle. 1992) shall. 1994) thi st. the. 1999) for-

To forther my penne, | of mercy and pite,
In compylation of this, the thyrde boke.
O blessed Albon, | make thy dewe downe flete
To my penne of mercyfull habundance,
This boke to accomplysshe vnto thy pleasance!
Finis.

Here endeth the seconde boke of the gloryous prothomartyr saynt Albon.

(Buch III.)

Here begynneth the thyrde boke | whiche telleth of the conuersion of many of the paynims vnto the fayth. And also of the martyrdome of holy Amphibalus | whiche conuerted saynt Albon to the fayth of Christe. whiche Amphibalus was the princes sonne of wales.

Myracles shewed | and maruayles many folde
This blessed martyr for to magnyfye,
As here toforne ye haue herde me tolde:
The nyght illumyned with the golden skye,
Songe of angels with heuenly armony:
The people astonyed, tremblyng in the derke,
To se howe Christ lyst for the martyr werke.

„But on your brest remembre your trespas,
To therth fall prostrate downe,
Prayeth to the lorde for to do you grace,
Of your offence and transgression
Or that he take vengeance on your towne!
Trusteth playnly,|whether ye be wrothe or fayne,
All this wrought for hym that ye haue slayne:

This lyght from heuen | whiche þ^t is descended,
For Albon shewed, | and the golden skye.
Let vs repent of that we haue offended,
Of our trespas mercy to Jesu crye
And forsake all ydolatrye,
Takyng ensample all by one accorde
Of this martyr that whylome was our lorde!

We may consydre a thyng agaynst nature:
Howe the nyght with her derke derkenesse
Passyng reason of any creature
Is by myracle turned to bryghtnesse,
Of angels herde a melodious swetnes:
And all thynge — brefely to comprehende —
For the merytes of Albon to commende.

Maugre mawmettes | whiche can but disceyue,
Impotent and very feble of myght —
By experience as ye (may) conceyue —
Bryghter than day hath made the derke nyght,

Nach 7 fehlt eine Strophe? 32 may fehlt.

---

thern. Nach 2000 hat Ms. Cbr. noch folg. Verse: Att the byddynge as I vndretoke Of him which is this day by goddis grace Fadre and Abbott of that holy place, Of whom I haue remembryd here-to-forne. His name braydynge on a stede of whele; Whos morall garner hath many a greyne of corne Compiled to-gedre of Retor(i)ques swete. Dann O blessld Alboon e.c. Schlussnote und Ueberschrift des 3. Buches fehlen.

5) enlumyned. 7) tremblide. 8) seen. 10) the erthe. 11) prayth. 13) of st. on. 14) wher. 15) this is. did slayne. Noch 22 hat Ms. Cbr. folg. Strophe mehr: In oure opinioune we haue be foule blent, On goddis falce and verry disseyvable; In hem is no vertu, oure. days be misse-spent, Oure tyme is lost, oure trust is not profetable, Oure hope is ydell and oure feith vnstable, Cast in errour of clowdy igno-

To declare the merytes of his knyght,
Playnly to shewe lyght of his perfytenes,
Whiche may nat be clypsed by no foreyn derkenes.
Agayne this lorde, | whiche is moste of myght,
We haue erred in our opinion
And done vnto hym great wronge and vnryght
To make our fayth and our professyon
To fals idols, | whiche in this royall towne
We haue so longe in our paynem wyse
As idolatres do frowarde seruice.
Let vs nowe dampne all suche errour
And forsake with entier diligence
All false goddes, | whiche may do no socour
To theyr seruantes, present nor absence:
Wherfore let vs nowe clere our conscience
And axe forgyfenes of our lorde Jesu,
Whiche hath in Albon shewed so great vertue!
Let vs not tary, | but in all hast we can
Go seche meanes for our saluation
In dyuers countres to fynde vp the man
Wh(i)che by his labour and predication
Conuerted Albon in the same towne
To Christis fayth, | that martyr moste benyngne,
This nyght declared by many an vnkouth signe!
From our rytes and ceremonyes olde
And false errours enclypsed with darkenes,
Done to mawmettes, | with whom we were w*ith*holde
Of ignorance by consuete rudenes,
And to directe and clarifye our blyndnes
From all errour and ydolatrye,
The best way that I can espie,
By these myracles | whiche Christ Jesu hath wrought
For loue of Albon the same nyght,
That his maister may in hast be sought;
For it is lykely, accordyng wele to ryght:
Syth god hath shewed suche myracle for his knyght,
He that was cause of his conuersion
Myght best prouyde for our saluation;
I mene as thus in very equite:
Syth god in Albon hath shewed suche vertue,
His maister shulde haue great auctoritie
That was sent hym, by grace of Christ Jesu,
To put our doubte at a playne issue,
By myracles declaryng newe and newe
His maisters teachyng faythfull was and trewe."
All that people beinge in presence,
Of god enspired, as by one assent,
With one voyce commendyng that sentence
Gafe the fauour in all theyr best entent
Toke theyr way by great auisement
Towarde wales and sought on euery syde,
Serchyng the countre, where he shulde abyde.
Of whose preachyng notable was the fame
Both in his lyuyng and perfyte holynes,
Full glad they were | whan they herde his name,
And towardes hym fast they gan them dresse;
As the story playnly beareth wytnesse,
Came by grace where he dyd teache
The worde of god | and to the people preche.
And full deuoutly vpon hym they abode,
Hauyng aforne hym ryght great audience
As they come to hym, | euen as he stode,

raunce, That to come oute we canne no cheffissaunce. 23) ageyne. 24) with his blake d. 25) euery st. any. 27) a fehlt. 32) ye may. 39) to st. vnto. & grete v. 43) sacrifice. 49) aske. that st. our. 51) that we. 52) sauacioune. 53) fynden. 55) this same. 56) full st. most. 58) serimonyes. 63) all olde erroure. 66) this selfe same. 69) myracles. 81) oo. his st. that. 88) weren. 89) towarde. 93) apon. 95) came.

And hym saluted with great reuerence,
Greatly reioysyng of his deuoute presence;
Offered to hym, or they ferther gone,
The same crosse he yafe vnto Albon.
The whiche crosse was newly sprent with blode
Whan he for Christ suffered passyon;
By whiche token full well he vnderstode
That he was slayne: | fell on his knees downe,
Kyssyng the crosse with great deuotion,
In his armes with teares all be-reyned
That holy relyque full swetely he hath streyned;
He thanked god with deuout obseruance
And that martyrs humble pacience.
This newe people with deuoute attendance
Whiche was come to yefe hym audience,
All at ones with full great reuerence
And herte contrite knelyng on theyr knees,
Forsoke theyr ydols and olde vanytees;
Theyr myspent tyme to them was great losse,
To all vertue an odious spectacle,
Tyll tyme they were marked with the crosse
In theyr forhede by grace and myracle,
With that victorious tryumphall signacle;
And folowyng on, | lyke theyr fyrst entent,
Receyued of baptisme the holy sacrament.
Within a whyle the fame went abrode
Farre about — in story as I rede —
Dyuers countres, of this thynge howe it stode;
Tyll at last the noyse gan sprede,
Of Verolamy | howe verely in dede
Citezyns theyr goodes haue forsake,
A full great nombre, | and theyr iourney take
To folowe the traces of Amphibalus,
A newe preacher, straunge and foreyne;
Theyr olde rytes false and superstitious
They haue renounsed and holde al that ben vayne;
They haue also of very high disdayne
From them abiecte — | myn aucter lyst not lye —
All theyr ydols and false mawmettrye.
Whan the rumour was come vnto the citie,
They were troubled, | hauyng great maruayle
What it ment or what it shulde be; —
At prime face lyke a great dissauayle
To comen profyte, they dempt in theyr counsayle
It was full lyke theyr citie to encombre.
Enquered fyrst what fayled of theyr nombre.
In theyr rolles were a thousande founde
And theyr names entytled euery chone —
A thynge lykely the citie to confounde,
But remedy ordeyned were anone,
That suche a nombre by assent were gone.
By great auise cast it was dewe,
A myghty thyng tho folke to pursewe,
And with stronge hande serched out the rote
Of this matter, in hope it shulde auayle.
They gathered them on horsebacke and on fote,
And gan ordeyne a myghty stronge batayle
Of sondry folke armed in plate and mayle
Agaynst fugytifes gon out of the cite,
And on Amphibalus auenged for to be.
Of whose persone so notable was the fame
Through all wales and contres enuiron,
That the report of his good name

evyn ther he. 96) saluede hym. full grete. 38) forther. 99) which he gafe to. 106) streyt st. swetely. resceyved st. streyned. 113) theire olde. 120) bapteme. 129) prechoure. 130) rightes. and fehlt. supersticiouns. 134) all falce. 135) this st. the. to st. vnto. 140) emcombree. 142) weren. 147) power st. thyng. 149) serchen. 152) And fehlt. 154) ageyne. 155) venged. 159) gan so to. 162) did. 163) weren-

Gan to encrease thorough all the regyon,
Of his doctrine and predication:
Whiche through wales shone lyke a lode-sterre,
Them to directe | which in our fayth doth erre.
Tho folke that were come to hym of newe
From Verolamy his preachyng for to here,
Lyke a doctour in Christis fayth most trewe
Receyued them with all his herte entiere,
Enformed them and taught them the maniere
Of Christis lawe with busy diligence, —
And they were glad to abyde in his presence;
Lytell and lytell in he gan them drawe
To catche fayth and sauour in his doctryne;
Of hole herte forsoke the paynyms lawe
And with great wyll theyr corage dyd enclyne
So to perseuer and so theyr lyfe to fyne
In Christis lawe as folke that lyst not tary,
So for to abyde and neuer more to vary.
Other there were, | whiche gan pursewe
The sayde people, of malyce and of hate,
This newe doctrine of Christis transmewe:
Whiche come vpon, armed with mayle and plate,
Sent from that citie of purpose to debate
Agaynst them | whiche that for Christis sake
Fayth of paynyms vnwarely hath forsake;
Folowed after with rumour, noyse and sowne,
To fall vpon them with sodeyn auenture;
Serchyng in wales aboute towne and towne
Of Amphibalus the presence to recure:
Whiche lyke a clerke grounded in scripture
To that people at reuerence of our lorde
Stode amõges them | and preached goddes worde.
And one there was, for anger almost wode,
That brake fyrst out, shewyng his conceyte
To Amphibalus amonge them as he stode —
Wherof that people was all and hole receyte:
„O thou, quod he, grounde of all disceyte,
Rote of fraude, falsenes | and trechery,
To all our goddes traytour and ennemye!
That thou hast done, thou mayst it not forsake,
Of frowarde contempte malyciously practised
Agaynst our goddes a quarell for to take,
Theyr lawes olde presumptously dispised,
As these people contagiously disguysed,
To great damage of vs and of our cite:
Whiche, trust me well, shall not vnpunysshed be.
It is no doubte it shall not abyde longe;
Of theyr iniury and theyr godly greuance,
As they be moste myghty and most stronge,
They sodenly shall take on the vengeance.
But if thou wylte eschewe theyr pusance,
Fyrst do repent the, | to fynde them more tretable,
And seche a meane to make them mercyfull.
Fyrst of all do thy busynesse
Of theyr great ire to appese the rancour,
Afore these people | shewe outwarde thy mekenes,
To louse the bondes, | whiche by thy labour

179 Ed. tranſinewe. 202 As st. Al. 211 l. mercyable.

167) manere. 171) sauoure and feith. 172) peyneme. 177) werene. which that. 179) of Crist transmewe 180) cam. in st. with. 182) that fehlt. 183) han. 185) of st. with. 190) amonge. 193) there st. as 196) treyterye. 198) What. not hit 200 ageyne. 202) All this. 203) the st. to. of nach and fehlt. 209) pyu-

Thou hast them brought in full great errour:
Be so besy agayne with faythfull attendaunce
Them to counsell to fall in repentance!
Gyfe them counsell and make them to assent
With herte and body no daunger for to make
To axe mercy and sore repent,
Or sodeyn vengeance be on them take
Of that they haue our goddes forsake!
For this no doubte: but it be done in dede,
We shall agayne them vengeably procede.
For if they stande in theyr fyrst errour
As they began, frowarde and obstynate,
They shall of mercy fynde no fauour,
Without exception of high or lowe estate,
But lyke as people most infortunate
Dye vpon the sworde — take this for full sentence —
As is concluded by marcyall violence."
Yet there was one, supprised with feruence,
Of Christis lawe stedfast in the fayth,
Whiche had bothe connyng and eloquence
And for his maister holy wryt he laythe;
To thylke paynym euen thus he saythe:
„Our lorde god | whiche called is Jesu,
Shall be this day our refuge and vertue
And our chefe helpe in tribulation —
Whiche shall percase shewe some myracle
By his most myghty domination
Therfore(!) these folke, an vnkouth spectacle,
That there-ayen shalbe none obstacle:
Through goddes myght and mercyfull goodnes
Some man to saue of his sodeyn sykenes
Our maister here whom that ye repreue,
In Christis name, to shewe an euidence,
From all mys-chefe some syke man to releue
Whiche lyeth outraged by mortall violence,
But, to declare the magnyfycence
Of Christe Jesu, anone without more
To helth agayne suche one he shall restore,
Not incouert, but in your alther syght, —
We haue suche trust in his parfynesse.
Fro whose doctryne, as we haue behyght,
We shall not chaunge for deth nor distresse;
Without faynyng or any doublenesse
Your counsellyng in Christis holy name
Folowe his teachyng and to do the same.
Ye threte fast to maken vs aferde:
But god alone he is our defence;
Jesu is stronge agayne spere and swerde:
Vnder whose pauise of parfyte pacience
We shall abyde; concludyng in sentence:
We forsake all false ydolatrye
And for Christis sake redy for to dye.
Fauour of blode nor none allyaunce,
Cherysshyng of treasure nor promyse of kynred,
Experte kynred nor none acqueyntance,
Fayre behestes, | manaces nor hatered, —
All set asyde, both loue and drede,
The fayth of Christ of hole herte we haue take,
All false ydols and mawmettes we forsake."
Of this answere the paynyms almost wode,
Lyke tygrys fell, | vengeable as lyons
Of innocentes to shede the christen blode,
With sharpe swerdes lyke rauenous felons
They kyll and slee of all conditions,
As hongry wolfes in theyr beastiall rage,
Whithout exception of olde or yonge of age.

243 l. Tofore. 246 Ed. fame. 257 Ed. not. st. nor. 259 l. you.

saunce. 213) rigoure. 214) this. 221) aske. to repente. 222) vpon. 224) ther is st. this (Lydg. this). do. 237) thyk. 241) parcas. 243) Tofore this. 246) to saufe. 254) all-theire. 257) or st. not (st. nor). 264) paveyce. 269) kinderede. 279) slayne. 286) thei wer. 287) nor of. 292—93) Nor blode of blode

The father ther agayn all skylle and ryght
Of his sonne toke his deadly wounde,
Brother and brother was slayne in that fyght,
And with theyr speres, | that were square & rounde,
Theyr nygh cosyns were glad to confounde, —
There was none spared of blode nor kynred,
Without mercy, eche others blode to shed;
Of aged folke there was no reuerence,
In that vnkyndly, sodeyn, cruell shoure,
Myddell age, | nor age of innocence,
Nor blode of blode, lyst knowe his neybour (!)
Nor none to other lyst shewe his fauour; —
Echon were flayne, the story telleth thus,
And were conuerted by Amphibalus.
Frowarde tyrantes that this people fleeth,
Most mercyles, with. pollax, swerde and knyfe!
Eche preased in aforne other towarde the deth —
So amerous was that charytable stryfe —
Lyke folke that were glad to lese theyr lyfe,
Of one corage and of one pacience
To dye for Christe — | so hole was theyr feruence.
Amonge these holy seyntes euerychone
That forsoke theyr towne and theyr cite,
There was none lefte alyue but one
Of all that come Amphibalus to see:
Whiche by occasyon of his infirmyte
Abode behynde, feble and impotent:
Whiche at theyr dyenge myght not be present.
Whan Amphibalus sawe them all deed
Lyggyng in the felde, | turned vp set downe,

295 and st. thal. 318 and st. as. 319. Ed. flaughter.

With pitous chere sawe theyr woundes blede:
Of wofull herte and compassyon
Deuoutly made his commendation,
Prayenge Jesu with voyce full pytously
On all tho saules to haue mercy.
At Lychefelde fyll all this auenture,
This great slaughter, and made is mention — |
Of whiche flaughter, recorde of olde scripture,
By dayes olde named was the towne:
This worde „Lychefelde" by interpretation
Is to say in that tonge, as I rede:
A felde that lyeth full of bodyes deed.
There these martyrs suffered passyon,
Of one corage and of one stablenes.
The paynyms, in theyr opinion
Most obstinate, in theyr cursednes
Made a vowe in theyr wodenes
Neuer to eate for none occasyon
Tyll Amphibalus were brought to theyr towne.
Lyke wodemen they about hym ryde;
The holy man, playnly to declare,
With speres wounded body, backe and syde,
Went aforne them with his fete all bare;
The more vngoodly | they dyd with hym fare,
The more the martyr with chere and visage
Patiently suffred theyr owne outrage.
To hym they had frowarde, fell langage;
The stone weye dyd hym great duresse.
And though that he felte in his passage
Vnder his fete constreynt of great sharpenes,
Mytygation of all his heuynes
Was, whan he the place dyd approche
Where Albon lay graue vnder a roche.
The homecydes of whom to-forne I tolde,
Had in this whyle a maner repentance,
Bakwarde amonge as they gan beholde

founde ther no fauoure, Nor no man ther lyst to know his neyghborough (so richtig). 294) vs st. thus. 297) swerde pollax 299) So cheritably was that amerous stryffe. 300) werene. 301) oo p. 305) alyve lefte. 307) by the. 309) dyynge. 311) so st. set. 315) Praynge. 316) the soules for to. 317) fell. 318) as st. and. 319) slaughter. 323) lyggith 325) oo. 328) Mad a vowe and swore in her w. 334) on st. with. 337) owne fehlt. 339) stony.

The people slayne of theyr allyance
By theyr owne furyous gouernance,
For they them selfe, lyke folke that were wode,
The slaugter made vpon theyr owne blode;
Lokyng behinde fyrst whā they toke hede & beheld
There owne brethern, cosyns and kynred
By theyr handes lay slayne in the felde:
They gan to wepe | to se theyr woundes blede.
This same tyme, or they toke any hede,
They founde a man that lay lanquisshyng
Vpon the felde, moste pitous compleynyng.
This syke man with a full deadly face—
For great constreynt of his malady —
Sawe Amphibalus forby shulde passe;
With deadly voyce gan to hym crye:
„Seruant of god, do me socour, or I dye!
For Jesu sake lowly I the requere
To helpe his seruant that lyeth in myschefe here!
For by the callyng of his holy name
I haue suche trust in Christ Jesu and the:
Though I lye here impotent and lame,
By thy meryteS thou mayst helpe me
To be made hole of this infyrmyte“ —
Maugre paynyms | that can about hym prece,
Of this clamour wolde not he sece,
In his prayer he doth alway continue —
Suche fayth he had in his opinion.
Paynyms sawe he was importune
And so stable in his action,
Hadden in disdeyne and in derysion
His great noyse. | but magre her felnesse
He arose vp hole of all his olde sykenesse.
This seke man that lay bounde in payne
Of olde sykenesse, greuous and importable,
By Amphibalus, lay bounde in a chayne,
Was made all hole | and of his lymmes stable. —
This can the lorde, whiche is most mercyable,
Of syke folkes here theyr complayntes
And worche myracles for his holy sayntes. —
This myracle gracious and vnkouth
Fyrst of this man releued of his sykenesse —
The deth of the martyrs gan sprynge northe and southe,
Of theyr wylfull sufferance *with* mekenes.
Homwarde agayne paynyms gan them dresse; —
But this myracle whan they dyd auerte,
They were greatly astonyed in theyr herte.
Amonge them selfe they brake (out) openly,
Though they to Christ were contraryous,
Of this myracle wrought sodenly
They spared not playnly to say thus:
„The god of christen is great and maruaylous,
Great is his vertue — the deed beareth wytnesse —
To heale a man so sone in his sykenes.“
As they tolde erst, | paynyms at last
Wonder desyrous towarde your contre,
They rode armed and began to hye fast,
And sped them so that they myght se
The crested walles of theyr citie.
As they thought that tyme for the best
After labour a whyle for to rest —
They were oppressed *with* hunger and with thurst:
For that tyme lyst no forther for to ryde,
And eche one of them folowyng theyr owne lust
Chose his grounde, a certayne home (!) to abyde;
Their shelde, theyr speres set them downe a syde;

339 l. stony. 382 lay st. led. 373 l. contune. 402 your st. her. 401 they st. I. 411 home st. tyme.

343) when that. 350) folkes. 352) toke hede durchstrichen, beheld nebengeschr. 353) cosens. 354) lyen. 355) seen. 358) grounde st. felde. pleynynge. 364) Jhesus. the fehlt. 367) Jhesu Crist. 371) gan. 375) saugh how. 376) affeccioune. 382) lad. 385) folk. 389) these st. the. 392) aduerte. 394) brak oute. 400) so fehlt. 402) desyrede. her st. your. 403) high hem 410) one fehlt. 412) be-syde.

Them to refresshe layser they haue founde, —
Whyles Amphibalus lay in his feters bounde.
The turmentours refreshed at the best,
As I haue tolde, after theyr werynesse.
The holy martyr myght haue no pece nor rest,
Bounden in chaynes by full great duresse;
In his most labour and greattest distresse,
Maugre paynyms, whan he a layser caught,
To his most foone the worde of god he taught.
This meane whyle þ^t all this thyng was wrought
As ye haue herde, come tydyng to the towne
Howe Amphibalus was to the citie brought,
Maister vnto Albon, as made is mention.
At whose entrynge great people there come downe,
Thought in them selfe all theyr heuynesse
By his comyng was turned in to gladnes;
Dempte amonge them bothe one and all
The matyre had standyng other wyse:
Howe Amphibalus from Christis fayth was fall,
Of that lawe lefte all his olde emprise,
Co̅me to theyr goddes to do sacrifice,
All theyr frendes with them were repayrde,
Of whom toforne they dispayred.
The beastiall folke supposed in certayne
Howe all the people that went by assent
To Amphibalus, were come home agayne,
By force of them that were for them sent.
But they fayled foule in theyr entent:
For through the towne the noyse went anone:—
Lyke as it was — | howe they were deed euerychone.
Agayne Christis (fayth) of malyce set a-fyre,
Homecyded (!) turmentoures that dyd this cruell dede,
Whiche fyll vpon them in theyr cruell ire,
Tho that made the martyrs for to blede,
Of indignation and of great hatered:
The selfe same made relation
Of theyr slaughter through verolamy towne.
The fathers wepte with sorowfull syghes great
Whan they herde theyr sonnes were deed,
Pytous mothers theyr sobbyng can not let —
Whose watrye eien with wepyng made red;
Through thè citie bothe in lengthe and brede
Wydowes, maydens ran with theyr here to-torne,
That so sodenly haue theyr frendes lorne.
Suche pitous wepyng, I trowe, not ther was
At the brennyng of the famous Ilyon
In Troye, whan the stede of brasse
Was by sleyght compassed of Synon;
For through euery strete of Verolamy towne
This noyse was herde deedly and mortall
Lyke as men synge at feastes funerall.
In theyr most wofull lamentation
They said amonge them, with hygh and low estate:
„The tyme is come of our destruction!
Cite of citezyns forsake and desolate!
Most outragyous and most disconsolate
To be noted: of furyous, fell hatered
Blode agayn blode so felly to procede!
For our defence we haue nowe none excuse,
Folke infortunate by deuision;
We shall from hensforth be called the refuge (!),
As folke abiecte, of euery nacion;

434 them st. him. 442 Ed. wss. 443 fayth fehlt. 473 l. refuse. 477 l. to shewe our face.

413) leyser. 414) while. fethers. 415) atl best. 416) theyr fehlt. 417) ne. 426) cam. 428) vnto. 430) mater. stonden. 433) Came. 434) with him. repeyred. 435) stode dispeyred. 438) comyn. 443) Cristis feith. on fyre. 444) homycides. 446) Thei. 447) of nach and fehlt. 449) the towne. 456) thei haue. 458) At brynnynge

So importable is our confusyon
That we be lyke neuer to fynde grace
Amonge no folke to shewe ous grace(!).

We can nor may our seluen acquite
For our excuse a reason for to make,
But here after that folkes wyll vs awyte:
Our kynne, our blode theyr goddes haue forsake,
On whom vengeance so mortally was take
In straunge countre, so, playnly to descryue,
Amonge also | that none was lefte alyue.

Alas alas, vnburyed in the felde
Cast out to the beastes that walke in pasture! —
Kynne agayne kynne in armes bare on shelde
An hatefull warre, | a warre agayne nature! —
Whiche lye nowe deed without sepulture —
So late done, it may not be socoured —
Of foule and beast a pray to be deuoured!

Alas, our ioye is turned in to dispayre,
The staffe broke of our vnweldy age,
Our harpe troubled! | our fortune is not fayre —
Frowarde to vs she turneth her visage.
Wo to that man that with his langage
Caused Albon our goddes to forsake
And magre them | the fayth of Christ to take!

Whiche hath, alas, perturbed the cite,
Brought our welfare to desolation,
Grounde and gynnyng of this mortalite
Of our alyes and citezyns of the towne,
Whose bodies nowe lyen vpsetdowne.
O myghty goddes of power immortall,
Defende the people of our cite royall!

To our request your eares downe enclyne:
Take vengeance vpon our enemy
Whiche is cause of our mortall ruyne
And of our myschefe the rote fynally;
Reuenge your wronge, ye that be most myghty,
On hym that causeth | that we be seke and grone!
Let the vengeance rebounde on his persone!"

Of their plaintes and of their wofull clamours
They seased not, lyke folkes most vengeable.
Tyll it fyll so that (the) turmentours
Perceyued well they were not treatable.
Howe theyr sorowe was intollerable;
Of compassyon lyst no lenger spare
Of all this thynge the trouthe to declare.

All sodeynly they began to abrayde
Theyr deedly sorowes and playntes to refrayne:
„Of the most worthy of the towne, they sayde,
O citezyns, | why lyst ye so complayne?
Leue your wepyng, | your teares doth restraynt!
For, by report of vs that were present,
Voyde of disceyte or meanyng fraudolent,

Ye haue more cause of gladnesse than wepyng,
And greatter matter of consolation
Than of distresse or of complaynyng:
For, if the grounde be sought out by reason
Touchyng your frendes slaughter and passyon,
Ye haue more grounde — vs lyst not for to fayne —
For to be glad | than for theyr deth to prayne(!).

By sondry tokens that were contemplatyfe
Of signes shewed — | the deed beareth wytnes —
Theyr deth was entred in to euerlastyng lyfe,
Ende of sorowe concluded on gladnes,
From this darke valey went vp to bryghtnes,

459) In to. 472) infortune. 473) refuse. 477) shew oure face. 480) folke. edwite. 481) goodys. 483) so fehlt. 486) the fehlt. walke oute in the p. 488) werre a warre. 489) lyen. 493) vnwildy. 499) oure Citee. 501) his. 505) of this. 503) nowe fehlt. lyggen vp so downe. 507) taketh. your. 510) ben. 511) be fehlt. sike. 514) folke. 515) that the. 516) how thei. 523) lust, ye fehlt. 524) restrayne. 526) fraudelent. 528) matier.

Where day departed is from the nyght
And bryght Phebus leseth neuer his lyght.
It is accordyng full well to nature
A man to wepe for frendes that be dede;
But agaynwarde, by recorde of scripture,
For Christis sake | who lyst his blode to shede,
A thousande folde shall receyue his mede
And for his lyfe, | whiche is but transytory,
Eternally to abyde and lyue in glory;
Where is no complaynt, | nor no parte of sorowe,
But euerlastyng gladnesse in that place,
Ilyche newe both at eue and at morowe;
From wo to ioye, from sobbyng to solace;
Wher deth hath lost his power to manace.
Fye on dispeyre, | for dethe to make stryfe
Where ioye foloweth of euerlastyng lyfe!
Dethe in this worlde shulde not be complayned
Of them that passe from worldely vanite,
Suche as by grace and mercy haue attayned
With Christ to reigne in his eternall see,
Where ioye is euer and all felicite;
And for suche folke, mydday, eue and morowe,
It were wodenes for to make sorowe.
Ye be bounde, playnly to conclude,
To thanke god for frendes that ye mysse,
Whiche hath chose so great a multitude
Of this citie | and brought them vnto blysse;
Of ioye perpetuall they may neuer mysse,
Makyng a chaunge from this temporall
For thylke lyfe aboue, celestiall.
Take hede hereto | and yeueth good audience
Of thynge that we shall make rehersale,
And it imprenteth in your aduertence,
Touchyng your frendes slayne in batayle,
Whom that we dyd so mortally assayle!
All this consydered: to complayne ye do wronge,
As ye shall knowe paraunter or ought longe."
Aforne rehersed the same turmentours
With a great othe, present there all the towne,
To them not only | but to theyr successours
To be reported through all that regyon,
Maden there open protestation,
Touchyng this mater they cast to expresse
Shall haue no touche nor spot of falsenesse.
They gan theyr matter, brefly to conclude,
Touchyng the story to all theyr entent
In Verolamy, to all the multitude
Of great and small beinge there present,
Rehersyng fyrst howe that they were sent
With myghty honde to all contres enuiron
To seke theyr frendes, | were fled from the towne;
Vnder these wordes spake for theyr partie:
„By your byddyng we went, as ye wel knowe,
With force and armys, | serchyng to espie,
To northwales, in countres high and lowe.
Tyll it fell so within a lyttell throwe,
Lad by fortune | we founde them euerychone
With hym that whylom was maister to Albon —
Out of this citie they were fled and gone;
Some that were full nygh of your allye:

524 l. restrayne. 533 l. playne. 536 l. entre.

530) of st. by. 533) pleyne. 536) to st. in to. 539) is partyd. 542) ben. 548) Where is no part of complay nt nor sorow. 550) I leche. 569) taketh. 571) empryntith. 574) pleyn. 575) per aventure. 580) opyn. 581) matier. 584) to seyne all. 588) all the contreys. 589) that were. 592) to serched and espie. 594) tho-

Vpon the maister abydyng of Albon
We founde eke gethered a great company,
And of Pectis we dyd also espie,
With walsemen, of newe that were drawe
And conuerted vnto christen lawe
By thylke clerke that all these thynges wrought:
From whom they wolde departe in no maner.
Amonge all | our kynred out we sought,
Toke them aparte | and with full frendly chere,
With fayre speche, requestes and prayere,
Maynte with manassis | and softnesse of langage,
From that doctryne to reuoke theyr corage.
But euer they stode in suche obstinacy,
On hym abydyng eche houre and moment:
By theyr answere rather for to dye
All of accorde and echeone of assent;
Lyst in no wyse folowe our entent.
Whan we myght not our purpose recure,
We lefte our tretes and toke our armour.
Of whiche they were not astonyed nor aferde,
For Christis sake | eche redyer than other
Who myght fyrst renne vnder the swerde.
In theyr metyng brother slayne of brother —
There was suche prese it myght be non other;
For Christis sake echon were fayne
For a prerogatyue | who myght fyrst be slayne.
Vpon the sonne, | whiche was the father heyre,
The father shewed most cruell violence —
Whiche in nature was nother good nor fayre;
The sonne also, voyde of all beneuolence,
To his father dyd no maner of reuerence; —
There was no mercy, | but marciall outerage,
Without exception of olde or yonge of age.
Pacience was captayne in the felde
Of them that suffered deth for Christis sake;
Theyr spere was hope; | mekenes was theyr shelde: —
Other defence they lyst not for to make
In thylke quarell | whiche they had take.
Lyst not departe tyll spent was theyr blode,
Whiche on the playn ran large as a flode.
The lorde that sytteth aboue the sterres clere
Saugh and behelde the great pacience
Of his knyghtes, | whose blode lyke a ryuere
Ran in the felde by mortall violence:
Whom to comforte, of his magnificence,
The heuen all open to shewe his great vertue,
Sayd vnto them that blessed lorde Jesu:
„„Cometh vp to me, my knyghtes most entere,
Proued in batayle ryght victorious,
Assendeth vp aboue the sterres clere!
My gate is open and redy is my house
Agayne your comyng, most ryche and glorious,
With tryumphe that neuer shall disseuer,
And with a palme that shall lasten euer,
O Paradyse | o chosen citezyns,
For your notable tryumphall prowesse,
Makyng your clayme as very denzyns
There to abyde your knyghtly nobylnes;
To spende your blode | was shewed no scarsenesse,

684 Ed. aboute. 653 O st. Of.

orugh. 597) out fehlt. thei that. 601) Pictes. 603) to the. 614) ychone. 615) folowen. 616) oure purpose nott. 625) fadres eyer. 627) ne. 635) lust. 638) ranne like a large floode. 644) is st. his. 466) entier. 647) previd. 648) aboue. 649) myn. 651) with the. 653) chose. 655) deynzennes. 622) hath yeue. pos-

For me to suffre deth by great outrage:
Digne amonge martyrs | come take your heritage!
The amerous fayre (!) of feruent desyres
In your conquest of most souereyne price
Haue gyue you title to be possessioners,
Eternally to clayme, lyke your auise,
Abydyng space in the heuenly paradise,
To be registred fre from all worldly stryfe
With the holy martyrs in the boke of lyfe.""
From this worlde we saugh them flee to heuen —
By many signes whiche that dyd appere —
From deth to lyfe | aboue the sterres seuen;
We stode astonyed, beholdyng the manere
Howe Christe Jesu with a benyngne chere
Lyst to receyue into his regyon
These holy martyrs of Verolamy towne. —
In these nombre of martyrs that were founde
Full nyne hundred and nynty rekened clene
And nyne therto, slayne with many a wounde:
Of whose blode, | as it was well sene,
All in to redde stayned was the grene,
The flode so great of blode that come downe lowe
That one from an other no man coude knowe —
They lay so oppressed vnder the horse fete,
No man myght haue very knowlegyng;
The blody streme dyd ouer-flowe and flete
Theyr deedly faces vpon the grounde lyggyng.
But sodenly there fell a wonders thyng:
Eche from other only by goddes grace
Was thorough the felde knowen by the face,
By the prayer of Amphibalus,
Of the deed bodyes with woundes grene —
A great myracle — the story telleth thus:
Theyr woundes hole, that no carectes were sene,
Ioyned together and souded eke so clene;
A straunge syght, | a syght of great delyte:
The blody streme as mylke ranne all whyte.
Thus by prayer of one ryghtfull man
Of theyr woundes, fyrst fearefull and terryble,
There was no carecte, as we reherse can,
By apperance that outwarde was visible —
For vnto god nothyng is impossyble;
For they that were mangled and disfourmed,
By grace and prayer sodeynly were refourmed.
The people, frowarde in theyr opinion,
Seing this myracle, and were there present,
By a contraryous exposition
Sayd aye the worst in theyr false iugement,
And vengably, echon of assent,
Of false malyce dyd theyr busy cure
To denye them theyr kyndly sepulture,
But cast them to beastis, of malyce and disdayne,
To suche as weren disposed to rauyne,
Without reuerence, lyke an olde carayne, —
They agayne them so felly gan maligne.
But Christe Jesus most gracious and benygne,

660 l. fyre. 662 l. hath. 664 l. A bydyng. 674 that st. ther.

---

sessours. 664) A bidynge. 667) here we. 674) ther. 680) kowde durchstr., myght thanne überschr. 682) verrey knowlechenge. 685) fill. woundre. 692) sowed. 694) ran downe all. 695) by the. 697) apparence. 701) weren sodeignely. 710) raveyne. 711) carreyne. 714) martris. 716) cam. 720) persaunt. 724) walys. hadden.

To preserue his martyrs by myracle,
Agayne paynyms haue shewed an obstacle.
A wolfe come downe with sturdy violence,
Terryble of loke and furyous of chere,
Agayne beastis wylde to make resystence,
Towarde the seintes that they came no nere;
An egle also with persyng eien clere
Houyng alofte, | as all men behelde,
Fro touche of foule | kepte all day the felde.
Wherof Pictis greatly gan maruayle,
They of waled (!) had a maner of drede,
Thought in them selues, these tokẽs may not fayle,
It cometh of god and of no mans dede;
And of reason, whan they toke hede
Fyrst of the wolfe and of the egle alofte,
Stode astonyed and gan to wonder ofte.
It is appropred to the wolfe of nature,
As clerkes say, mannes flesshe to attame,
Amonge all caryns, where they may it recure,
They most reioyse | and therof haue most game;
But he that maketh wylde beastis tame,
Daūteth serpentes | whiche on grounde lowe crepe,
Hath made a wolfe his martyrs for to kepe,
From all beastis disposed to rauyne,
By his myracle and gracious worchyng; —
And by his power heuenly and deuine
Of later date he yafe eke the kepyng
Of blessed Edmonde, | mayde, | martyr | and kyng,
Vnto a wolfe the heed most vertuous,
It to preserue from beastis rauenous.
In this myracle, | who can vnderstande,
To be noted is great conuenience
Of martyrs | whiche were with violent hande
Slayne for the fayth by humble pacience.
And thylke martyrs, | whiche made no resistence,
So were slayne for Christ, | as it is founde,
At Lychefelde, | with many a blody wounde,
Folowyng the ensample, | these martyrs euerychon,
For Christ deth sufferyng and full great payne,
Of theyr prince, | that called was Albon,
In his tyme stewarde of Brytayne.
As I trust, these noble princes twayne,
Edmonde and Albon, | these ioyned two
Shall saue this lande in that we haue to do.
This kynges banner, of assure is the felde,
Therin of golde be crownes thre;
The same campe beareth Albon in his shylde,
Bete in the myddes of golde a fresshe sawtre.
Agayn our enmyes, | whan they together be
In one assembled, | shall make our partye stronge,
Magre all tho that wolde done vs wronge:
Of est-Englande kynge and champyon,
Blessed Edmonde, shall his baner sprede;
The prince of knyghtes in Brutis Albion
And prothomartyr shall vs helpe at nede;
A thousande martyrs that theyr blode shede
For Christis fayth slayne at Lychefelde,
Shall vs defende with spere, sworde and shelde. —
These tokens sene, the paynems gan to sease
Of theyr pursute and furyous wodenesse.

715 l hath. 724 l. Wales.

725) selfe. tokenes. 726) mannes. 730) vnto. wolfes. 731) seyne. 732) carreynes. 738) Fre from. 740) kypynge. 741) martyr meyde. 744) who that. 746) später nachgetragen: Of many a martyr that were by v. h. 754) stywarde. 756) too. 757) in what. 758) azure. 759 ben. 760) champe. shelde. 768) in oure. 769) The st. a

And by myracle they sodenly gan to prease
To kysse the relyques, | on knees gan them dresse,
With many signes and tokens of mekenesse;
And where afore as they began to maligne,
They shewed them selfe most goodly & benygne.
Theyr olde malyce | and theyr frowarde disdeyne —
Hauyng the matters fyrst in derysyon —
From that conceyte they turned be agayne,
And caught in theyr herte a newe opinion:
Them to worshyp with great deuocion;
Gafe thankyng to god | & were therof full fayne
That suche a nombre in that lande was slayne
Of holy martyrs, and holowed with theyr blode.
Whiche thynge to put in token of victorie
Perpetually they thought that it was good
Theyr nombre and names to set in memorie,
Whiche fro this lyfe fleynge and transitorie
Be nowe translated | where they may not mysse
Eternally with Christ to reigne in blysse. — —
Whan the turmentours had theyr tales tolde
Ryght as it fell in order of euery thynge,
Of Verolamy the people, yonge and olde,
Present there that tyme, | herde all theyr talkynge:
The more partye lefte theyr wepynge;
For by reporte only of theyr langage
Of theyr sorowe | the constraynt gan to swage.
They gan the lorde to magnifie and prayse
And to reioyse the glorie of theyr kynred,
Whiche by grace he lyste so hygh vprayse
By mertyrdome theyr precious blode to blede,
For his sake dye without any drede;
All with one voyce atones in sentence
This was theyr noyse with deuoute reuerence:
„Great is that god, | greatest and glorious,
Aboue all goddes of most magnificence,
That maketh his seruantes so victorious
To gette so great tryumphe by theyr meke paciēce,
And by his myghty imperyall influence,
This lorde Jesu, most gracious and benigne,
Shewed in theyr deth so many an vncouth signe:
Theyr grene woundes terryble to beholde
With sherpe swerdes seuered ferre a sonder,
For lacke of blode | whan they were sterke & colde,
One parte there | and an other parte yonder:
The redde blode — | this was a great wonder —
Turned to mylke whyte, as openly was sayne;
Theyr woundes large hath souded newe agayne.
He may be called a leche, veryly,
Whiche hath practised so hygh a medycyne
Suche mortall hurtes to cure them sodeynly;
Whose royall bawme is heuenly and deuine; —
Galiene coude not imagyne
Nor ypocras duryng all theyr lyues
Suche consoudes nor suche senatiues."

780 l. marters.

770) sake st. fayth. 771) swerde. 775) theire st. the. 776) tokenesse. 777) And where as thei aforne gan. 780) martyres. 781) ben. 784) therof weren. 787) of her. 790) feylynge. 793) tale. 799) gan asswage. 800) Than gan. 805) All at onys *with* oo voice and sentence. 806) full deuoute. 810) the st. so. 813) an

The vertue shewed and power glorious
Of Christ Jesu by great experience,
And of his martyr, blessed Amphibalus,
That day declared by notable euidence,
By whose prayer, they beinge in presence,
These myracles, | who so lyst take hede,
The same day accomplysshed were in dede:

Whiche thyng remembred, the iuge was nygh wode,
Whose sodeyn ire no wyght coude appese; —
Great preace about in the place ther stode,
They of this matyr felte so great disease;
But for he cast hym fynally to please
The paynyms, in his malencoly,
Distraught of rancour, thus he gan to cry:

„Howe longe shall we endure or susteyne
This great iniury, | sclaunder | and clamour?
Let vs serche out what it shulde mene,
This hatefull noyse and furyous romour!
But I wote well grounde of this errour
That this clerke | whiche not yore agon,
As ye wele knowe, was maister to saynt Albon.

Whose doctrine | if it were vertuous
Or come of god, as ye reporte and say,
He shulde not haue demeaned hym thus,
So great a nombre suffre for to dye
Of innocentes that dyd his lust obeye;
But it is lyke, I do well apperceyue,
This clerke was busye the people to disseyue.

By some false crafte of incantation
Or by some sotell and straunge experience,
Folke forto blynde by some illusyon
Or by collusyon of false apparence,
Lyke as it were soth in existence,
With some coniurison or some charme made of new,
A thynge that is nought | to shewe as it were trew;

For by his compassed false deception
The worthyest borne of this cite
Haue ben perysshed, | as made is mention,
And brought to nought by great aduersite.
Wherupon I make a newe decree:
Payne of deth, | yeuyng this sentence
To the bochers, | who that yeueth credence, —

That all other therby may be aferde
By playne ensample of theyr punysshon, —
Where they be founde, go vntq the swerde
Without mercy of any remyssyon."
And after this he sent for all the towne,
Hygh estates and lowe dyd do call;
And whan they come, he sayde to them all:

„Let vs procede and werken fynally
And therunto set an ordinance,
All of Assens, vpon our ennemy,
As we are bounde, take on hym vengeance!"
That euery man gan hym selfe auaunce
With suche weapyn playnly as they founde,
Sworde, | knyfe, | dagger | or what come first to hãde.

So great people out of wales come than
In theyr furyous rage and cruelte
That there was lefte vnnethes any man
Whiche that abode within the citie.
Eche cryed on other: | „go we hense, let se
Who that can fyrst make hym selfe stronge
To be auenged vpon our great wronge!"

---

fehlt. 817) o party here. party . 821) verrely. 825) couthe. 827) sanatyves. 835) wax. 837) there he. 841) to fehlt. 845) remour. 859) by a. 870) ben. 871) pounsioune. 872) shall go to the. 875) to st. do. 877) werkyn. 878) ther-vpone. 879) assent. 880) arne. 882) which st. suche. 883) cam. 884) a peple came, than fehlt. 888) now lett se. 889) sonnest st. fyrst. selfen. 890) ben. 903) that fehlt. had founde.

Theyr goinge out was to the north partye; —
A medeled people of folkes nyse and rude,
That no man coude remembre fynally
The great nombre nor the multitude;
All the citie, playnly to conclude,
Was almost voyde — myn auctor tell can —
Lefte alone of woman, chylde and man.

Amonge the bochers and turmentours stronge
One was marked aforne in that passage,
Whiche that thought his felowes abode longe,
Ranne forth fast to get hym auantage,
And lyke a wolfe in his cruell rage
Stynt neuer tyll that he founde
The place where Amphibalus was bounde;

Lyke a bocher persed his entrayles,
This homycyde that ranne afore the route,
Rafle his nauyll and toke out his bowelles
And at a stake | whiche that stode without
Tyed lyke ropes euyn rounde about,
And with a scurge the martyr he gan make
In sercle-wyse to go aboute the stake.

By the grace of god in his sufferyng,
Felly assayled with many a great turment,
Shewed no token of sorowe nor grudgyng,
But alway one, stable in his entent;
Tyll his bowels were rased out and rent
With turmentours in theyr cruell rage,
He chaunged no chere of loke nor visage.

Two turmentours — accorsed all theyr lyues! —
Amphibalus set vp for a signe
And cast at hym swerde, dagger, spere and knyues;
And euer the more agayne hym they dyd maligne,
The more they founde hym gracious and benigne. —
A pronosticke maruaylous in nature,
Saue goddes grace, howe he myght endure;

To wonder vpon, a merueylous myracle
Was sene that day in peoples syght:
Howe this martyr, vp set for a spectacle,
So longe lyued agayne natures ryght;
His blode was spent, and lost was all his myght,
And his humedite called radicall
In synewes and ioyntes wasted was at all.

His soule, his spirite, his goostly remembrance
Stode in theyr strength of spirituall swetnes,
His heuenly feruence, | his charite in substance
Appalled not by no foren duresse;
Fors bore his baner agayne his mortall feblenes —
To preue this texte, | sayd ago full longe:
Howe persed loue | as any deth is stronge.

O bodely force feble to stande vpryght
After his flesshely disposition,
In goostly strength lyke Hercules of myght,
For vertuous noblesse egall to Sampson
Proued this day in Brutis Albion
Was Amphibalus, | with whom, who lyst aduerte,
Was nothyng lefte | saue only tonge and herte.

In his herte, as longe as ther was lyfe,
He ceased not gods worde to preache,

940 O st. Of.

---

907) all st. out. 909) his st. like. 911) gone. 914) ne grucchynge. 916) ropis st. bowels. weren. 917) Bi. 918) chaungeth. nor of. 919) To st. two. 920) þey sett. 921) speres. 922) ay st. euer. 927) in the. 937) bare. 938) seid sith go. 943) vertues nōbles. 948) goddes. 954) stable stronge as a dyamonde. 961) in her r.

Grace was guyde, | and trouthe his preseruatife,
Fayth bare vp all, | charite was his leche;
His tonge enspired, the people for to teache;
His body feble, | his membres impotent,
Yet tonge and herte were of one assent.
His herte stronge, stable as dyamant —
Fayth had of stele forged his ymage,
His hope in god was so perseuerant:
Dispayre in hym myght haue none auantage.
For his gracious influent langage
And by myracles, in hym shewed than,
That day to Christ was turned many a man.
His doctrine fyxe in his(!) remembrance,
Most souerently than gan therin delyte,
Let theyr ydols go vnto a myschaunce
Whiche myght them nother helpe nor profyte;
God with his grace lyst them to visite;
Of one assent | gan them redy to make
After his counsell the fayth of Christ to take.
They were compuncte and maden theyr prayer
With repentance and voyce most lamentable
To graunt them parte of that he suffered there
Touchyng his passyon greuous and importable,
In that ioye | whiche is perdurable,
Touchyng the syghtes that they had sene
Therof by grace to put them in certene,
Lyke as theyr trust and theyr perfyte beleue
Was in Jesu of herte, thought and dede,
With hole affection, that it shall them not greue
For Christes sake theyr blode in hast to blede;
They stode so hole, hauyng of deth no drede,
In theyr opinion our fayth to magnyfye,
That they dispised all ydolatrye.
Theyr prince and iuge the whyle in presence stode
Lyke a man fall in to a franesye,
Voyde of reason, and as a tyrant wode
Commaunded all his turmentours to hye
Without exception of lowe or hygh partye
To kyll and sleye — and no mercy take —
That haue theyr goddes of dispite forsake.
They preased in, the martyr to encombre,
Lyke gredy wolfes or tygrys of assent,
They slough that day a thousande full in nombre,
For to obeye his fell commandement;
Amphibalus beinge ther present,
Whiche in spirite besyly gan entende
Tǒ Christ Jesu theyr soules to commende.
A cruell paynem, stoute, indurate and bolde,
Spake to the martyr of hatefull cruelte:
„Whiche of the citie other newe or olde
In any wyse hath trespased agayne the
Whiche hast caused theyr great aduersite,
These innocent people in so shorte a whyle
With thy traynes and sleyghtes to begyle?
Our statutes and lawes thou hast foyled
By occasyon of thy parlous langage,
And our citie most cruelly spoyled

961 his st. her. 962 than st. they. 989 l. martyrs. 994 Ed. sptrite.

962) thei st. than. 963) gon. 970) here. 973) seyn. 974) certeyne. 982) the fehlt. 983) frenesye. 984) a fehlt. 985) comaundeth. 986) of high or low. 987) To sleen, (kyll and fehlt). 989) martyres. 990) of one. 994) gan bysily. 998) What of this c. outher of new or of o. 1001) her st. these. 1004) bi the. 1005) despised

Of her people, bothe olde and yonge of age, —
Cause of theyr losse and mortall damage;
And thou aforne them forwounded to the deth
Stondest in poynt to yelde vp thy brethe —
In suche disioynt thou mayst not recure,
Dissentrayled bounden to a stake;—
And our goddes thou hast aboue measure
Felly prouoked vengeance on the to take.
Yet, and thou woldest repent and forsake
Thy Christis secte and fro thy fayth withdrawe
And of hole herte turne to our lawe,
Worshyp our god whom thou hast offended,
And be in wyll to do so no more:
Of thyn hurtes thou myghtest be amended —
And axe grace, as I haue tolde before, —
To helthe agayne they myght wele restore
Thy woundes greuous | whiche seme incurable,
Make them full hole — they be so merciable
Vpon wretches benyngnly to rewe,
Suche as lyst falle in theyr grace
And wyll repent lowly and be trewe,
Aske mercy of theyr olde trespas:
They may not fayle within a lyttell space
To be accepte, wounded, halte and lame.
By my counsell do thy selfe the same,
Whiche standest nowe as a spectacle
Afforne the people whiche haue them(!) in disdeyne;
Praye our goddes to shewe some myracle
By theyr power, that it may be sene,
That thou maiste be restored newe agayne
To that mercy, | and afterwardes be assured
Of all thy woundes for to be recured!
If thou thus do, they wyll be gracious
To modifie theyr vengable violence."
„Let be, thou paynym, | quod Amphibalus,
Feble is theyr myght and mortall in sentence;
In thy langage thou dost great offence
To yefe laude, worshyp or praysyng
To fals ydoles that haue no seing —
For they be voyde of grace and all vertue,
Haue nother tyme nor immaginatyfe;
There is no god but my lorde Jesu,
That deed bodyes restoreth agayne to lyfe;
He is my helth and my restoratife.
All your goddes of whiche nowe ye tell
Ben but fendes that suffre payne in hell.
Them to prayse and worshyp ye be blynde,
For depe in hell is theyr abydyng;
Ye do great wronge them to haue in mynde
Whiche euer endure in complaynt and wepyng,
And were tyrantes here in theyr lyuyng
And of false drede toke theyr originall
To be defied, knowyng they be mortall.
In hell is nowe theyr habitation
Perpetually ordeyned to abyde,
Of your false goddes the commemoration
Is holden ther with all theyr pompe and pride,
With fyre beset on euery syde

1032 them. st. the. 1044 l. feling. 1046 tyme st. mynde. 1058 l. deified.

st. spoyled. 1006) bothe fehlt. 1007) and her. 1011) vnto. 1014) if st. and. repenten. 1017) goddis. 1019) of all thyne. ben. 1020) aske. 1021) wele fehlt. 1022) semyn. 1025) listen to. 1028) with a. 1029) acceptyd. 1031) now set as. 1032) afore. the st. them. 1034) seyne. 1036) attyrwarde. be fehlt. 1037) for fehlt. 1038) this. 1039) vengeable. 1042) great fehlt. 1044) felynge. 1046) nether mynde.

Whiche neuer is queynte of infernall feruence
Nor the worme deed of theyr conscience.
All they that serue them in theyr lyue
Shall of theyr paynes be with them partable:
Out of charyte folke that lyst to stryue,
False aduoutrers, | detractours detestable,
And homycydes most abhomyn(a)ble, —
That weren or ben here of theyr assent,
Haue and shall haue parte of theyr turment,
Lyke theyr desertes they must haue theyr mede.
And thou, paynym, shalte haue thy parte in payne
For thy false errour, but thou repent in dede,
Shalte eke with them, I tell the in certeyne,
Ben embrased in a fyrye chayne,
With Sathan stocked amyd the smokes blake.
But, if thou wylte thy mawmettry forsake,
Forsake the ryghtes of false ydolatry,
Thy secte, thyn errour of olde vanyte,
Dispayre the not, | for great is the mercy
Of Christe Jesu, | whiche wyll accepte the,
With all other that here present be,
So that they wyll of fayth and hole entent
Receyue of baptisme the holy sacrament.
Fyrst of baptisme the vertue to deuise
Lyke as it is grounded in scripture:
It wassheth a-way, | who so lyst aduertise,
Of mannes synne all fylthe and all odure,
Causeth a man all grace to recure,
Openeth heuen, as sayen these clerkes,
Forsaketh sathan and all his mortall workes.
Tho that were children of perdition
Vnder the fende by synne and wretchednes,
By grace of baptisme, | as made is mention,
Our fayth receyued, standeth in sykernesse.
Flete (!) to the grace and doth your busynesse,
As I to-forne haue to you deuised,
Forsake your goddes | and beth in hast baptised!
Water of baptisme doth synnes puryfye,
Water of confort and consolation,
Clenseth the fylthe of all ydolatrye,
Originall well of our sauation,
Condite and ryuer of our redemption,
Called in scripture water regeneratyfe,
Whiche restoreth a man vnto gostly lyfe;
It is the heed-springe and the gostly streme
Whiche conueyeth a man to paradise,
Ryuer and porte vnto Jerusalem,
Of all ryuers this ryuer beareth the price;
As to folkes that be prudent and wyse,
Suche as wasshe them in this holsome ryuer,
Auoydeth from them all infernall daunger
And scoureth away all venym serpentyne
And spottis blacke called originall,
By grace causeth, | whiche that is deuine,
Renewyng, men to be celestiall;
And for a conclusion in this mater fynall:

1080 l. rites. 1090 l. ordure.

1051) suffren. 1052) In theire preysinge and worshiphynge ye. 1058) deified. 1063) vpon. 1066) tho. serven. 1068) lust. 1069) avoutres. 1078) embracid. cheyne. 1080) thi. 1085) wollen. 1086) bapteme. 1088) I-grounded. 1090) odure (st ordure). 1092) seyn. 1093) werkes. 1094) Thei. childryn. 1096) bapteme. 1098) fleet. that st. the 1105) conduyte. 1107) gostyly. 1109) conveyth. 1110) ryvayle. towarde l. 1112) ben.

To forsake your goddes | whiche may do you nogoode,
By my counsell be bathed in this flode!
The streme therof shall glad your citie,
And race a-way the rust of olde outrages,
And with a flowe of all prosperite
Renewe both your herte and your corages,
And you preserue from infernall damages.
Ye stande free, cheseth nowe of tweyne:
Eternall lyfe | or euerlastyng peyne!"
After these notable exhortations,
Grounded on fayth and perfyte charyte,
The paynyms, lyke tygrys or lyons,
In theyr hasty furyous cruelte
Fyllen vpon the martyr, bounde to a tree,
On eche syde assayled hym at ones
With rounde kalyons and with sharpe stones.
A great myracle | god lyst that day to shewe.
And this martyr, lyke goddes champyon,
Beset all-aboute with paynyms not a fewe
Stode aye vpryght, | no partye downe,
Stable in prayer and in orison,
Erecte to god, | not turnyng north ne southe,
The worde of god neuer out of his mouthe —
Saue the word of god | & his grace, was impossible
To abyde that bronte, where he had force or might;
In soule and spirite stondyng inui(n)sible,
The eien vp lyfte of his inwarde syght
Towarde heuen — Phebus was neuer so bryght
At mydsomer in his myd-day spere
As he sawe Jesu in the heuen appere
On the ryght syde of his father dere —
Fyne of his tryumphe | and of his turmentry —
Herde of angels with sugred notes clere
Celestiall songe | whiche in theyr melody
Gan prayse the lorde; | and there he gan espy
His blessed Albon, clad in purple wede —
Token, of Christ he lyst his blode to blede.
To that martyr amonge martyrs all,
Of trust assured whylom betwene them twayne,
Amphibalus for helpe began to call:
„O blessed Albon, that sufferdist great payne
For Christis sake, of mercy not disdeyne
To pray Jesu that lyst for vs to dye
To sende his angels my iournay to conueye,
That cruel Sathan trouble not my passage
Nor that his malyce may clayme in me no ryght!"
By the martyr rehersed his langage,
Come two angels from heuen with great lyght;
This voyce eke herde in all the peoples syght —
There as he stode bounden to a stake
Vpon the poynt to dye for goddes sake:
„O Amphibalus, after thy deuise,
With thy disciple, glorious prince Albon,
Thou shalte this day be in paradyse;
Ryght in erthe as ye were both one,
With your triumphe ye shall together gone,

1139 l. bowing downe. 1166 his st. this.

wyce. 1119) malier small. 1121) beth. 1123) rase. 1127) now fehlt. 1130) grounde. 1132) hastyff. 1133) on. bounden. 1134) hym fehlt. 1135) kaliouns. 1139) no partie bowynge d. 1143) Saue the grace of gode exempt and Impossible. 1147) not st. neuer. 1155) purpull. 1159) gan. 1160) suffredest. 1161) nought. 1162) forto 1166) this st. his. 1167) Cam. 1169) I-bounden. 1172) the glorious. 1173) ben. 1178) there

And with your palmes ye shall be in glorie,
With a tytle of euerlastyng victorie,
Amonge martyrs receyue this your mede,
Lyke your deserte, of eternall guerdon:
A crowne of golde | and a purple wede,
Forged with saintes in the heuenly mansion.
Lyke to rubies most souerayne of renowne
Albon and thou perpetually shall shyne
In Verolamy, the citie to enlumyne."
In this whyle two angels downe descende
To the holy martyr for his gostly socoure,
On his soule benygly to attende,
Whytter than snowe or any lyly floure,
His gost conueyeng vnto the heuenly towre, —
Paynyms this tyme bydyng in the felde
Greatly abasshed | whan they this thyng behelde.
Herder of herte than flynt or any stone,
After his spirite was borne vp to heuen,
Turmentours, in theyr malyce ay one,
Feruent in fyry ire as any leuen:
Lyke as iewes fell vpon saynt Steuen,
So were they busy of hatefull cursednesse
The deed body with stones to oppresse:
They had the martyr in so great disdayne,
After his deth gan make a newe affray,
That no memory shulde of hym be sayne
Vpon the grounde where that he lay.
Safe ther was one | whiche that stole awaye
The deed corps | and dyd his busy cure
Most secretely to make his sepulture.
He was christen, the man whiche dyd his payne
The deed corps to close it in the grounde
In secrete wyse, tyll Jesu lyst ordeyne
And prouide a tyme that he may be founde
Whiche for the fayth suffered many a wounde.
And this done by grace for the nones
Maugre all tho that cast on hym stones.
Dukes, erles and lordes of the towne
Were ouer-come almost with fastyng;
Amonge paynyms rose a discention,
That wolde haue had the body in kepyng:
Whiche had auowed in theyr outgoynge
To brynge the martyr by othe and surete
Other quicke or deed home to theyr cite;
Amonge them selfe of vengeance gan to stryue,
With swordes drawe fell at deuision,
By their promyse outher deed or a lyue
To brynge the martyr with them to the towne.
Whiche were vnworthy to haue possession
Of suche a treasure tyll god lyst shape a tyme
Of gracious chaunge to sende a newe pryme.
Agayne theyr promyse god made an obstacle:
Whan they of newe began the martyr to manace,
The body was besyled by myracle
And eke buryed in a secrete place,
There to abyde tyll god lyst of his grace,

1195 Ms. beuen.

---

st. this. 1187) benignely. 1189) conveynge vp to. 1190) abidynge, 1191) behilde. 1193) vp vnto. 1195) Feruent in Ire as flame or fyry levene. 1196) fyllen 1203) stale. 1204) cors. 1210) a fehlt. 1214) weren. 1215) a-rosse. 1218) suertee. 1220) amonges. thei gan stryve. 1222) swerdis. fill a d. 1230) eke fehlt. y-buryed. 1233) this. 1241) the st. these. 1244) foltrid. 1245) mouth. a gogull. 1254) can

As I sayde erste, this treasure of renowne
May be founde, to glad with all the towne.

Thus whā the paynims had shewed theyr vttrāce,
Of the martyr the doctrine hole forsake,
God vpon them dyd openly vengance:
All theyr lymmes and membres gan to shake,
With a palsey theyr tonges were eke take —
With whiche membre afforne in many wyse
The fayth of Christ they lyst falsely to dispise;

The handes touched of these homicydes,
Impotent of power and of myght,
Theyr bodyes vnweldy, backe eke and sydes,
Their legges faltred for to stande vpryght,
Theyr mouthes stode wronge,| a gogle stode theyr syght, —
Eche membre and ioynt out of order stode;
And theyr iuge also sodenly waxe wode.

Hondes, to godwarde whan they be vengable,
Feete that ranne of custome for damage,
Cruell eien | whiche be not merciable,
Mortall tonges that dampne men in theyr rage,
By detraction | mouthes for false langage:
Lyke theyr desertes of olde, who lyst remembre,
God of his ryght gan punysshe euery membre;

The eighe for lokyng receyue his guerdon,
The tonge for speakyng taketh his salarie;
Bloud wrongefully shede requireth of reason
Hastly vengance, though it a whyle tary,
Murder, homycyde, | whiche be to god contrary,
Deth of martyrs, | slaughter of innocentes
Cryeth vengeance to god in their tourmentes.

Specially all the turmentours
That were assented for to slee Albon,
Faded away as dewe on sommer floures,
And come to nought almost euerychone.
The mynde of the martyr abode alway in one,
And day by day the great laude and glorie
Gan more and more encrease of victorie.

The sade vengeance no whyle was conseled,
Nor the great noyse of theyr aduersite
Take vpon paynems, wolde not be healed,
Theyr trouble and rumour was not kepte secrete.
For drede of whiche the chiefe of theyr citie,
Medled with grace, as the story sayth,
Were all at ones turned to Christis fayth;

With ryght hole herte and full deuout humblenesse
From theyr olde secte they gan away declyne,
Gan prayse the lorde for his ryghtwys-nesse, —
And some by grace heuenly and deuine,
By influence that dyd vpon hym shyne,
Lefte all the worlde, treasure and substance,
And to Rome went for to do penance —

1272 l. secree. 1280. l. hem.

ponyssh. 1256) speche. selarye. 1258) hasty. 1259) ben. 1263) sleyne. 1265) came. 1269) This seide. counceiled. 1272) remowre. secree. 1276) humblesse. 1280) hem 1283) by the. Christ fehlt. 1284) renounsid. 1289) bicam. 1290) vertuouse. 1291) fructuouse diligence. 1294) aske.

And by grace of our lorde Christ Jesu
They renounced all theyr olde errour
And sawe in theyr goddes there was no vertue,
Helpe at nede, conforte nor socour;
But all at ones with diligent labour
Of false ydols forsoke the sacryfyce,
Become christen in most humble wyse.
Myracles shewed and vertous doctrine
Of Amphibalus with vertous diligence,
Grace annexed whiche dyd on them shyne,
Caused the citie of all theyr olde offence
To axe mercy, and with hole diligence
Theyr false goddes of new they haue dispysed,
And moste mekely by grace were baptised. —
And so longe continued, | tyll at the last
By a rurall person, | disciple of pelagiane,
His hereticall doctrine —| longe tyme begon & past —

Von 1296 an weicht Ms. Cbr. bedeutend von dem Drucke ab: 1297—1457, 1570—1611 und 1612—1695 (das Werk eines anderen Dichters) fehlen ganz. Im Ms. Cbr. folgt nach 1296 zunächst v. 1521—1569 unmittelbar anschliessend — a. R. steht die Notiz: Quere in quaternio noviter scripto usque hunc versum O blessed Albon folio tertio sequenti et tunc prosequimur ad finem ut ibi —, dann folg. Strophe (vgl. 1451—7).

Idus of August was his Inuencioune,
His body founde by grace of goddis might,
Aftre closide *with* grete deuocioune
In a chest forgede of golde and siluer bryght:
Att whiche tyme in all the peplis sight
To grete encrece of all-holy Chirche
Gode of his grace myracles list werche.

Dann folgt 1458—1513 (anders jedoch 1493—7), darauf die Inventio in folg. 11 Strophen (die ersten 8 Strophen sind jedoch durch einen Strich a. R. und die Worte Vacat — hucusque v. a. H als nicht gültig bezeichnet):

Tyme of this Pope callide Adryan,
Reignynge this kyng notable and gloriouus,
A falce errour in Brytaigne there began
Which was susteynede by oon Pellagius,
To gode a man frowarde and odious.
For whiche at London of prelatis yonge and olde
The same tyme A Scene was ther holde;
All the Bisshops of that Regioune
To-gedur assemblide by grete ordynaunce,
To stynt all errour of oon entencioune.
Germane the Bisshope cam downe out of Fraunce,
And *with* him ther came a Clerke of grete substaunce,
A famous prelate, whos name to termyne
I-callide was Lupus Trecasine.
This holy Germane and of sade age
Cam oute of Fraunce to be therat present,
Bi a maner of devoute pilgremage
Vnto seynt Albon in all his best entent.
Ande at his tombe he was diligent
Certen Reliques *with* his busy cure
Them to offrene att his sepulture,
Of holy seyntes for tyme that he sought,
Of the apostelys and Martyres many oone;
Blesside Germane the Reliques that he brought
Offrede hem vp deuowtly vnto Alboon,
Rychely shrynede *with* many a precious stone.
The same Reliques in especiall
Ther for to abide for a memoriall.
Ande ageynewarde — his entent was goode —
Toke *with* him *with* full notable diligence
Part of the powder Rubifiede *with* bloodé
Of this martir shede *with* grete violence,
Lyke as byfor ye haue herd in sentence,
Kept it for a Relique, in provinces moo than oone
Dide hit worshipe in mynde of seynt Albon.
This holy Germane of high deuocioune
Hade made a vowe on this sepulture
Of blesside Albon ande in his orisoune
Requyride him to done his busi cure
To pray for him that he may Recure
In Crist his cause to be victorious
Ageyne the errour of Pellagius.
By the meryte of Albon and by vertu
And by his owne dyligent laboure
And specially by grace of Crist Jhesu,
Queynte and Annullide was the grete errour
Of Pellagius, which had no favoure
Of holy wrytte but of falce heresie,
Ageyne Germane to susteyne his partye.
The holy martyr list enspire,
Where as he lay, translatyde in his shryne,
The bisshop Germane, by grace to sett a fyre,
Mynde and Memorye *with* conynge to enlumyne,
Of heretykkes to staunche the doctrine:
Whiche in this seene to his encrece of glorye
Of Pellagius hath wonne the victorye.
Whos translacioune compendiousely thus devisede,
Tyme Remembride of his furst Inuencioune,
Bi kynge Offa the feste solempnysede
To grete gladnesse of all this Regioune;
Which in his tyme by example of Salomone
Of golde and siluer sparede none expence
To the holy martyr for to do Reuerence;

Newly renewed and fast toke rote agayne,
Peruerted the people of this Brutis Britayne;
And specially in this citie of olde, Verolamy,
Moche increased this doctrine of infamy.
Wherwith sore troubled was all the hole clergy,
Not stronge inough | by lernyng and prudence
These olde errours to refourme & rectify,
But glad to sende for helpe and defence
To the clergy of Fraunce, | to be theyr assistence.
Where assembled a counsell of clergy in generall,
To prouide remedy for this myschefe in speciall.
Lastely concluded by the hole counsell:
Sent vnto Verolamy two auncient clerkes,
In lernyng and vertue | ryght famous and excell:
The one called Germayne, a myrrour in good warkes,
Confoūdet of heretykes | & all fyry sparkes
Of scismaticall doctrine | by gostly influence —
He was consecrate bysshop of Antisiodorence;
And Lupus, the bysshop of Trecassinensis,
In this holy iournay | with hym was associate.

1315 l. confounder? 1332 l. proferred.

And came to this citie of Verolaminensis
Where the people p*er*uerted | were greuously insensate
And from the trewe fayth | crokedly abrogate
By thereticall doctrine of the erroneous person,
Declared to the people with deuylysshe illusion.
Good people afore this tyme, | of feruent deuocion,
For recours of pylgryms | had builded an oratory
Ouer the tombe and corps | of holy saynt Albon;
Wheder these bysshops of blessed memory
Came and made prayer to the martyr instantly
That he for them in theyr batayle and conflycte
Wolde be meane to god | the heretyke to conuicte.
Theyr prayer to god | by the martyr preferred,
As p*ro*ueth the sequele, | was ryght acceptable:
For than the heretikes, | day ne tyme deferred,
Was clerely conuicte of theyr errours detestable
And reduced to grace | by treuthe infallable
By Lupe and Germane in playne disputation,
Renounsyng theyr errours | made abiuration.
Than for that grace | gyuen them in especiall
Of god by meane of the martyrs intercessyon,

Prelatis & prynces notable of Memorie
Att this celestiall gracious Jubilee
The ark*e* Inne brought and the p*ro*piciatory e.
W*ith* twoo p*re*rogatives surmountyng*e* of degree
In Moyses table havyng*e* the soucreyntee:
Furst loue of god w*ith* hole hert and mynde,
Next him oure neyghborough in Crist by law of kynde.

Thus thes loues a-complesshed*e* in Albon,
This was p*re*vide by grete experience:
Fro the deth he lett his mastre goone
For Cristes sake of brennyng*e* high feruence,
And suffred*e* passioun*e* w*ith* humble pacience
For his neyghbours, cause he list not feyne,
He allone abode the bront*e* for tweyne.

Darauf folgt die Strophe 1514—1520, und dann der Schluss O blessed Albon c. c. v. 1696—1800.

To his tōbe they returned, | *with* hert & mynd effectual,
Redoublyng theyr prayer | *with* humble deuocion,
For the great tryumphe | and vtter subiection
That thenmyes of god | had susteyned that day,
Exhortyng the people | to laude god and praye.

And mekely on theyr knees | *with* all dew reuerence
Vncouered the tombe, | where the corps lay:
There founde the reliques, in state and essence
All though he had layne ther many a longe day.
And of the same reliques they toke no parte away;
But of therth all blody saint Germane toke a porcion,
To bere aboute *with* hym, of feruent deuotion.

And for the same in full recompence,
A cophyn enclosed with relyques many one
Of all thapostels | and martyrs with reuerence
Whiche he gathered in places where he had gone,
There he them offered to blessed saynt Albon,
For a perpetuall memory of that his acte and dede
And to all pylgryms to haue rewarde and mede.

Than departed Germayne and his felowe Lupus
In to theyr owne countres, there to remayne.
Within foure yeres after | agayne it happened thus:
Newly to sprynge | theresyes of pelagyane.
Than the clergy sent of newe for saynt Germayne;
Who hastely graunted to come and discusse
All doutes, associate | with holy Seuerus.

Who breuely confounded and brought to vtterance
All theretykes to theyr shame and confusyon.
That done, they retourned agayne into Fraunce,
The people delyuered from deuyllysshe illusion; —
Albeit shortely after | theyr former abusyon
Returned theyr myndes and brought in appostacy,
Theyr god forgettyng to laude and magnifie.

And all that was done by the greuous occasyon
Of the furyous saxons | and theyr pagan ryte;
For after that they had in (t)his lāde made inuasion,
Chur(c)hes and clergy they distroyed quite,
To adnull Christis lawe was all theyr delyte
And compell the christen to theyr false ydolatry —
In suche miserable lyfe was all theyr felicite.

Thus by them all this region in maner peruerted
From Christis fayth, | and holy saynt Albon,
The chapell and tombe decayed and subuerted —
Token or knowlege there was lefte none —
Deuotion and prayer forgotten and gone:
Tyll god of his goodnes and mercyfull pitie
Wold reuele his payntes | to the laude of his deite.

Thus duryng this tyme, thre hundred yere & mo,
The hertes of the people, | all derke & obumbrate,
From the fayth of Christ was clerely lost and go,
Worshyppyng ydols of power adnychilate —

Reason of knowlege by wyll was obnubilate —
By longe continuance accustomed and vsed
That good and trew doctrine | they vtterly refused.

Thylke holy saynt Albon | to the godhed directed
His deuoute prayer | his countrey to reconcile
To Christis owne fayth, | all heresyes reiected
With errours and scismes | from them put in exile,
The disceytes of the deuyll, | hath thē longe begyle,
To abate and suppresse, | to the christen releue
And to all heretikes shame and repreue.

His prayer well herde, | god hath prouyde
A captayne, | a ruler, | a prince of great pleasance,
Ouer this contre | to reigne, rule and gye,
Discended of blode from royall aliance:
That by goddes helpe shortly made purueyance
These fautes to redresse, | by grace as he may, —
This noble deuoute prince called kynge Offa.

It happed that this kyng, thā beinge at Bygging
Besydes wynflowe, his owne maner place,
Callyng to memory all his former lyuyng,
How by the blody swerd his peace he had purchace:
Cōpuncte by contrition, callyng for grace,
Besought god on his knees | with feruēt deuocion
Some knowlege to haue of his synnes remyssyon.

Than sodēly in the chapel came a maruelous light,
Inflamed the king, with a swete fraragraūt (!) odour.
The kynge fyrst astonyed | to se it so bryght,
Than after coforted, gaue laude, prayse & honour
To that only god, | grounde of all socour,
And set fast in hym | his trust and confidence,
Dayly to serue hym | with all dewe reuerence.

This kynge then lyinge in the citie of Bath
Halfe slepyng in a slombre, appered an angell,
Shewyng that of god suche fauour he hath,
And also commaundement, as he dyd than tell:
All scismes and heresyes | from the contre texpell,
He shulde perceyue with all diligence anone
To translate the reliques of holy saynt albon.

The kyng or this tyme of the pope had purchased
That Lychefelde shulde be | tharchebysshops see —
Wherby Canterbury was greatly defased —
But for that tyme there was no remedy.
All whiche I omyt and returne to our story,
Howe and by whom was done this translation
Of archebysshop and bysshops *with* feruent deuocion.

After that the angell at Bathe had thus appered,
Of this p*ro*thomartyr Albō | made the kyng relacion,
He called Humbertus, whome he had than arered
Archebysshop of Lychefeld, | and made declaration
Of thangelles cōmandement | for the translation

Of this holy martyr. | than the bysshop anon ryght
Obeyed and prepared therto *with* all his myght.
Accompanyed with suffraganes — | two he had than —
Theyr names to recount | I let ouerpasse —
The kyng & they to Verolamy, | *with* many noble men
Accompaned, | came reuerently to the same place:
Where as a fyrye pyllour bryghtly shynynge was
Ouer the tombe & place | where as lay saynt Albon —
By whiche token | they founde the cophyn anone.
They toke vp the bones *with* all humble deuotion
And bare them to the church *with* ympnes and songe —
The kynge and his nobles folowed the processyon —
Where many fayre myracle was done than amonge —
The relyques enclosed in a shryne great and longe
Of syluer and golde set with great ryches.
Thus with all solempnite | endeth this busynes, —
Not without myracles as the story doth vs teache:
They that were blynde | recured haue theyr syghte,
The domme also was restored to theyr speche,
Folkes lame and podagryd | went than vpryght,
Lepres made clene, | by prayer of this knyght,
And palatyke folke, | as the story doth remembre,
And all other diseased | were hole in euery membre.—
Be glad and mery, | thy title riche and goode,
Londe of brytane, called brutes Albion,
Whiche art inbaumed | with the purple bloode
Of blessed saint Albon, | prince of that region!
And specyally, O noble and ryall towne
Of verelamy, | reioyce and be iocounde:
So riche a treasure | is in thy boundes founde!
Richer treasure, | more worthy to be commended,
Moche better then in Troy | was euer Palladion;
For on thy soyle | of newe is discendyd
A celestiall dew, | of grace and all fosion,
And specially by | angelicall reuelation,
Whiche on thy londe | of newe dothe rebounde:
That blessed Albon | is in thy boundes founde.
Hector whylom | was Troyans Champion,
And Haniball protector of Cartago,
Marchus Maluius | saued Rome towne:
The capitolie | conserued frome dammage;
And in britayne nowe in more lattre age,
Of holy Albon when the corps was founde,
Made in that region all thinges to haboundc. —
Kynge Offa, as I sayd, | hauynge this vision,
Whiche of saynt Albon | was patron and founder,
By myracles shewed | for his good deuocion

1481 l. Manlius.

1458) Ms. Cbr.: As the story pleynly doth vs teche. 1460) restoryde was. 1461) than fehlt. vp right. 1462) only thorough goddis myght. 1463) And fehlt. as fehlt. 1464) Were in that houre hole in euery membre. 1465) myrry. thi tytle is. 1467) purpull. 1468) saint fehlt. 1469) and fehlt. 1472) and worthier 1472) better fehlt. than. 1475) a fehlt. of st. fall. foisoune. 1480) Cartage. 1484) cors. 1485) thinges fehlt.

The place where was hyd | this ryche treasure:
He with cost and diligent laboure
Lett call to-gedre | of diuers regions
Most cunninge maysters of wryghtes & masons,

To buylde the churche | of blessed saint Albon;
Indowed the same | with londes and possession —
So that in all Britayne | lyke to that is none —
Replenished *with* people | of saynt benettes *pro*fession—
Almost VIII. C. yere continued in succession;
Takynge fyrst auctorite, | as the hystorie telle can,
Graunted by bulles, of pope Adrian.

After went hym selfe, | this noble worthy kynge,
Of great deuotion to Rome the ryall citie,
Spared no cost | tyll he in euery thynge
Had of his purpose graunt and auctoritie:
Priuileges, | fredomes | and liberties
By the pope then | confirmed to that place,
For loue of saint Albon, with many especial grace.

By auctoritie, | as ye haue hard deuysed,
He had his askynge | by power spirituall;
And for his part, | to be more auctorised,
He hath annexed his power in especyall:
With all liberties and fraunchies full ryall
Perpetually bound yt in brede and in lenght,
In honour of saint Albō, | to stonde in his strenght.—

O Verolamy, as I haue tolde beforne,
O Famous olde citie | amonge all nations,
Whiche in thy boundes | hadst suche a prince borne,
Notable in knyghthode, | with all conditions
Of hygh prowes, | by manyfold reasons
Wordy by vertu and by ryall lyen
To be in degre | aboue all the worthies nyen! —

He that whylom was busy to compyle
This noble historie, | trewly, of entent,
In latyn tonge to directe his style,
Ryght as he sawe | so was he diligent
It to conuey, | bicause he was present; —
Yet lyst he not — I suppose, of mekenes —
Tell what he was nor his name expresse;

To hym selfe he gaue none other name,
After the story, | as I reherse can,
Excepte he wrote, of drede | and of honest shame,
He wolde be called — as he wrote than —
Of all wretches the symplest man —
Of other name, as by his wrytyng,
To vs he lefte no maner knowlegyng.

1512 l. bounded st. bound yt.

---

for to. 1486) (Whilom) kynge Offa had avisioune (Whilom ist durchstr. und Befor as I haue seide übschr. v. a. H.) 1487) foundour. 1488) miracle. schened u. good v. a. H. übschr. 1489) Nach place ist shewide durchstr. this riche v. a. H. übschr. 1490) gret cost. 1492) Soueraigne maistres of writhes. 1493—7): Aftre the tyme as made is mensioune To belde that Chirch when he was diligent, He let ordeigne for his translacioune Of all his kyngdome by commaundement, The grettest prelatis to be therat present. 1498) Toke. fyrst fehlt. as fehlt. story. 1499) bull. 1500) He went him selfe. 1501) ryall fehlt. 1504) libertee. 1505) then fehlt. 1506) saint fehlt. many a speciall. 1507) avisede. 1509) for to. 1510) his power fehlt. 1510) with all fehlt. and fehlt. fraunchises roiall, 1512) bounded. yt fehlt. and leynthe. 1513) In reuerence of A. to stonden. — — 1515) olde fehlt. 1516) haddist. 1519) worthi. Roial lylne. 1520) To be registred aboue the worthy[s] (mit s übschr.) nyne. — — 1522) story. 1523) laten. 1530) of nach and fehlt. 1531) tolde

Saue he of trust and good confydence,
Whiche that abode in his opinion,
There shulde come in great reuerence
Tyme commyng folke of religion
Specially to Verolamy towne
Whiche that shulde do theyr busy payne
The fayth of Christe | for to preache in Britayne;

Than shall the trouthe be openly knawe
Whan the errour is loused and vnbounde
Of paynyms, and Christis worde be sawe
Thorowe all the londe, | false ydols to confounde;
Than to theyr hartes | gladnes shall rebounde
That vseth our fayth, | whan Jesu lyst by grace
Of his infinite mercy | a tyme to purchase.

This same man of full trewe entent
Whiche busy was | this story to endite,
Vnto the see of Rome | with the boke he went,
By great aduise, his purpose to acquite
And fynally, lyke as he doth playnly wryte,
All false goddes and ydols to forsake,
Baptisme to receyue and Christis fayth to take.

And as I haue tolde, this boke *with* hym he brought,
To be sene ouer, with meke and lowe subiection,
To all that courte, | and humbly he besought
Our lorde Christe Jesu with deuoute intention,
After theyr dewe and full examynation
Called to recorde, this story made of newe,
Lyke as he wrote, that euery worde was trewe.

This boke accomplysshed | notable and famous
Of hym that was in Brutis Albion
Called prothomartyr most vertuous,
That for Christ suffered passion,
That yere accompted of his translation
Fro Christis byrthe and his natiuite
Fully seuen hundreth nynty yere and thre. —

Nowe, perfyte reders, that dyuers stories hath sene,
Marke well the tymes | of this here expressed:
Whan that saynt Albon by the paynyms kene
For Christis fayth | from this lyfe was suppressed,
The comyng of saynt Germayn for errours to be,
After all these | the tyme of his inuention
Done by kynge Offa | *with* his holy translation!

CC.LXXXX.III. yeres of our lorde Christ Jesu,
The reigne of Dioclesyon the XIX. yere,
Christis holy fayth to reuyue and renewe
Suffred saynt Albon, | the story doth appere;
Maximiane & Asclipiodot both his iuges were;
It was in the seconde yere | of the pope Gaius
That holy saynt Albon was martyred thus.

Than one hundreth & one yere after his passion
Began fyrst theresies of false pelagyane,
Which was CCCCIIII. yeres | by iust computation

st. wrote. 1532) semplest 1535) Sauf. good fehlt. 1537) a st. in. 1541) to prechyn. 1542) knowe. 1544) sowe. 1546) hertys. 1548) infinite fehlt. 1551) the see of fehlt. 1552) avice. 1553) playnly fehlt. 1554) falce ydolles. 1555) bapteme. 1557) meke and fehlt. 1558) mekely st. humbly. 1559) Our lorde fehlt. of hole entencioune. 1560) and full fehlt. 1567) Innencioune st. translation.

After that Christ had take our nature humayne,
The. XIIII. yere of the Brittisshe kynge Graciane,
In the III. yere of the fyrst Anastacious,
And the XVI. yere of themperour Theodosius.

Foure hundred and forty | of our lorde. IX. yeres mo,
And in the fyrst yere of Vortigern the kynge,
And the fyfte yere of the fyrst pope Leo,
Theodose the seconde emperour than beinge
In his. XXI. yere after iust rekenynge,
Saynt Germayn come fyrst, and lupus also,
To distroye theresies | that were begon tho;

C.XLIII. yeres by iuste computation
After his passion | thus come saynt Germayn,
And forty and two yere without variation
After the fyrst tyme of the falce pelagian.
Yet within fyue yeres saynt Germayn come agayn,
As is shewed before, | with holy Seuerus,
All former heresies by grace to discus.

CCC.XLIII. yeres after saynt Germayne,
Whiche was seuen hundreth | LXXX. & XIII. yere
Of our lorde Jesu, | as stories doth determyne,
That thangell at Bath | to kyng Offa dyd appere
To translate saynt Albon | *with* all heuenly chere;
The fyrst Adrian pope, | the VI. Constantine thēperour,
Whā this translation was done *with* all honour. —

Perceyue nowe, good reders, & gyue true iugemēt
Betwene the monkes of Colen | & of blessed Albon!
The Coloners wryteth after theyr entent,
To cause the pylgryms to *with*drawe theyr deuotion
From Verolamy | & to folowe theyr affection,
Sayinge that they haue the very body,
To theyr shame and rebuke | defendyng suche foly.

And to proue theyr intent, | playnely they say
That these heresyes of false pelagiane
Began in the reigne of noble kynke Offa
And also in the tyme of pope Adrian;
Affyrmyng that than shuld come-in Germayne
And with hym Lupus, | a clerke of great substance,
And all theresyes were brought than to vttrance;

And so by Germayn | were brought vnto Rauenus (!)
The body of saynt Albon, | and there (by) themperour
Valentiniane | he was nobly receyued than,
And also the body, | with all godly honour;
Where Germayn sore vexed *with* a mortall dolour
Departed (from) this lyfe and vale of all misery
To theternall lyfe | in the celestiall glory;

After whose deth themperours mother,
Placida by name, | as Coloners doth say,
To Rome brought this body, | she with many other;
With all dewe reuerence, | there abode many a day;
Tyll Otto themperour | *with* his mother Theophana
Brought it to Colen | to tharchebysshop Brunon
In to the monastery of holy Panthaleon.

Also at the tyme of this translation in dede
Adrian was pope, | and that they confesse.
And whan Valentiniane | to thempyre dyd procede,
Liberious was pope | in his. XII. yere, doutlesse,
As diuerse Historiographers | playnly do expresse;
So that of the sees spirituall nor temporall
Agreeth *with* theyr accomptes | after theyr memoriall.
They say also the body is yet incorrupt
From the thyes vpwarde, | they haue in possession.
Whiche saiynge me semeth of trouthe be interrupte,
Onles they wyll graunt any vnsemyng diuision
Of a corporall body to be cut in perticion.
Yet I can not knowe what parte they shulde haue:
For kynge Offa founde nothyng but the bones in his graue.
They say also that kyng Offa & saynt Germayne
Was bothe at one tyme | at this translation,
Whan therisies was destroyde of false pelagian.
In whose tymes is a great altercation;
Who lust accompt by iust compotation,
Shall fynde .CCC. yeres .XLIIII. also
That kynge Offa came after saynt Germayn was go.
They say also that themperour Valentiniane
Shulde mete S. Germain, | whā he came to Rauēne.
Whiche can not be trewe, | but all spoken in vayne:
For CCC. XLVI. was the yeres of our lorde than
Whan Valentiniane fyrste began to reigne —
That was .LXXX.III. yeres before that Germayne
Came to distroye theresies of pelagiane.
Therfore, good bretherne of holy saynt Benet,
Monkes of Colen, leue this your bablyng!
Ye be so ferre hense, | in dede ye can not let
Ony deuoute persons | for to do theyr offryng.
I wyll not denie | but your vntrewe surmysyng
May brynge some people, | pucyll and innocent,
For lacke of trewe knowlege | in a wrong iugemēt;
But they that be lerned, can rede as well as ye,
Conferre histories | and also accompte the yeres,
Can well perceyue howe craftely ye do flye
From trouthe — | thistories so playnly apperes.
And are not they accursed þt false wytnesse beares,
And specyally in writing | to the derogation
Of theyr bretherne in god of a nother nation?
Remembre ye ware in Englande but late
With the VII. Henry, that myghty ryall kynge,
Where couertly ye sought meanes *with* many a noble estate
To staye & aide you in this vntrewe lesing;
But ye durst not abyde thende of the rekenyng,
For feare of afterclappes that myght haue ensued,
Ye where afrayde to drynke of suche as ye brewed!
Wherfore reduce your selfe, | false wrytynge reuoke,
Knowlege your offence — | of wyll more than dede,
For, if ye continue, | ye shall haue but a mocke —
Men knoweth howe ye can in ony wyse procede.

But if that other ye loue god or drede,
Folowe the trouthe,| so shall ye do best
And in lytle medlynge | ye shall fynde moche rest. —
O blessed Albon, | o martyr most beningne,
Called of Brytons steward: most notable,
Prince of knyghtholde (!), preued by many a signe
In all thy workes iust, prudent and treatable
And in thy domes ryghtfull and mercyable,
Be in oure paueye | shelde of protection,
O prothomartyr of Brutes Albion!
Let all thy seruauntes grace and mercy fynde
Whiche that call to the in myschefe and distresse
And haue thy passion and martyrdome in mynde,
Agayn frowarde ennemyes & all frowarde duresse
Of thy benigne mercyfull goodnes
Them to defende; be thou theyr champion,
O prothomartyr of Brutis Albion!
Syth thou arte named gracious, benigne & good,
The fyrste also | whiche that in Britayne
Suffred paynems to shede thy gentyll blode,
For Christes faith to die and suffre peyne:
O glorious prince, of mercy not disdeyne
To here the prayers and deuoute orison
Of all thy seruauntes in Brutis Albion!
Thou were a myrrour and of mercy and pitie,
Haddest a custome here in this worlde lyuyng
To cherysshe pylgrymes, and heldest hospitalite,
All poure folke and strangers refresshyng.
Graunt our requestes, for loue of thylke kynge
Called kynge Offa, whiche had a vision,
Where thou were buryed, in Brutis Albion!
Lyke a prince of ryght thou muste entende
To forther all them that lyue in thy seruyce,
All theyr greuous (!) and mischefes to amende,
And by thy prayer a pathe for hym, deuyse
To lyue in vertue and vices to despise,
By thy most knyghtly mediacion,
O prothomartyr of Brutes Albion.
For his sake haue in remembraunce
To all thy seruauntes to do succoure,
Whiche of deuocion, to do the pleasaunce,
Was in thy chyrche chef bylder and foundour,
Of thy liberties royall protector,
There brought in fyrst men of religion,
One theldest Abbeys in Brutes Albion!
Amonge all other remembre that place,
It to preserue in longe prosperite,
Where thou arte shryned to grete encrece of grace,
As there protectour ageyne all aduersitie,
And doer (!) haue mynde vpon ther citie
Whiche is made famous by thy passion,
O prothomartyr of Brutis Albion!
To the cite be patron, prince and guyde,
In thy seruice make them diligent;

1717 tilge and vor of. 1726 l. greues. 1772 l. hem. 1742 doer st. euer.

Schluss 1695—1800. 1697) Bretons. 1698) knyghthode. 1699) werkes. 1701) paveyce. 1702) Brutis. 1706) foreyne st. frowarde. 1712) suffredist. 1714) nat. 1717) and vor of fehlt. 1718) haddist. levynge 1721) thike. 1725) all thoo. 1726) greves. 1727) hem. 1728) leve. vice. 1732) for to. 1733) the for to do. 1734) founder 1737) On the heldest Abbey. 1739) conserue. 1741) theire. 1742) And euer. 1747) lodyr. 1749) arne.

With longe felicite on the other syde
Conserue thyn Abbot and thy deuout couent,
Syth they are bounde of herte and hole entent
Euer the to serue by theyr profession,
O prothomartyr of Brutis Albion!

And specially pray | for our most riall prince,
Our redouted lord | and most gracious souerayne,
Most victorious kinge, | our sheld and our defence,
Both kinge & Emperour | within all this Britaine,
Defender of the faith, | of Irlonde lorde & captaine:
Henry the VIII., surmountyng in renowne,
O prothomartyr of Brutis Albion!

Pray for his spouse, | his louynge lady dere,
His riall quene Anna, | notable and famous,
Indowed with grace | and vertu without pere;
Pray for oure princes, | that she may be prosperous,
Elizabeth by name, | both beautifull and gracious;
Pray that theyr issue | haue fortunate succession,
O prothomartyr of Brutis Albion!

Pray for princes that this londe gouerne,
To rule the people by prudent policie;
Pray for the chyrche, that lyke a clere lanterne
By good ensample ther subiectes for to gye;
And pray also that the chiualrie
May holde vp ryght agaynste falce extorcion,
O porthomartyr of Brutis Albion!

Pray for marchantes | and artificers,
To encrease by vertue in theyr busynesse,
That there be founde no fraude in theyr desyres,
So that false lucre haue none encreasse;
By thy prayer do also represse
All tyranny and all false extorcion,
O prothomartyr of Brutis Albion!

And with these, o martyr glorious,
Syth thy prayer may so moche auayle,
Pray to the lorde aboue, most gracious,
Agayne indigence to sende inough of vitayle;
And specially pray for the porayl,
Them to releue with plenty and foyson —
O prothomartyr of Brutis Albion!

Noble prince, most soueraigne and entier,
Corne, frute and grayne to encrease and multiplie,
Blessed Albon, praye for the labourer
To plough and carte theyr handes so to applie
That grace may so gouerne them and gye,
To great increase gyue all this region,
O prothomartyr of Brutis Albion!

All these estates, remembred in substance,
Joyne them in vertue by perfyte charyte;

Statt 1752—1765 (später eingelegt) hat Ms. Cbr.

Sith in thi lyvynge thou were so good a knyght
And of vertu thou haddist grete sufficiaunce,
Pray for the Sixt (VIII übschr.), like as he hath right
Of goddis grace by influent pyussaunce
Be thi prayer in Englonde and in Fraunce,
Longe to contynue and haue possessioune,
O Prothomartir of Brutys Albioune.

As verely as thou in thi lyvynge
Were like a prynce notable and vertuous,
Pray for the Syxt (übschr. VIII) Henry of thes Roealmes kynge
Afore remembride, that he may be famous
In all his dedis and victorious,
Sith he to the hath grete deuocioune,
O Prothomartyr of Brutis Albioune.

Lyke a prince take them in gouernance,
And them preserue from all aduersyte,
Set peace amonge them and vertuous vnite,
All where nowe reigneth pride and deuision,
O prothomartyr of Brutis Albion!

Finis.

Auf der Rückseite des letzten Blattes steht:

Here endeth the glorious lyfe and passyon of seint Albon prothomartyr of Englande | and also the lyfe & passyon of saynt Amphabell | whiche cōuerted saynt Albon to the faith of Christe.
Whose lyues were translated out of frenche and laten in to Englisshe | by Johñ Lydgate monke of Bury | and now lately put in print | at request of Robert Catton | abbot of thexempte monasterye of saynt Albon.
The. XXVI. yere of our soueraigne lorde kyng Henry the eyght.
And in the yere of our lorde God M. D. XXX. IIII.

1771) vp trought ageyne. 1795) Joyned mit durchstr. d. u. übschr. them. 1799) Like an ymage voide of divisioune (statt dieses V. ist a. R. nebengeschr.: All wher now reigneth pride & diuisione).

Am Ende steht: Here Endith the glorious Liffe and Passioun of the blesside Martyr Seynt Alboon and Seynt Amphiballus, which glorious Lyves were Translatyde oute of Frenssh and Latyn by dan Johne Lydgate Monke of Bury at Request and prayer of Masteir Johne Whethamsted the yere of oure Lorde M CCCCXXXIX and of the seyde Master Johne Whethamstede of his Abesye XIX.

ÜBER

DIE EINWIRKUNG VON ZINK

AUF

SAURE KUPFERSULFATLÖSUNG

VON

EDMUND SCHWANNECKE.

Im Jahre 1840 beobachtete Thomas Leykauf[1], dass bei der Einwirkung von Zink auf Kupfervitriollösung Wasserstoff entwickelt wird. Unabhängig davon machte Lothar Meyer[2]) dieselbe Beobachtung, als er nach der Methode von Hugo Schiff eine grössere Menge feinverteilten Kupfers darstellen wollte. Die Mischung von Kupfervitriolkrystallen, Zink und Wasser erhitzte sich auf über 60° C. und es trat eine stürmische Gasentwicklung ein, welche, wie die Analyse zeigte, von reinem Wasserstoff herrührte. Diese Gasentwicklung findet statt, auch wenn das Kupfersalz vollkommen säurefrei ist, sie wird mit der Zeit schwächer, hört aber auch nach Monaten nicht auf. Ein Gemisch von 100 gr Kupfervitriol, 100 gr Zink und 200 gr Wasser, welches am 1. August 1875 bereitet wurde, entwickelte bis zum 10. August 1876, wo der Versuch unterbrochen wurde, fortdauernd geringe Mengen von Wasserstoff. Dieses Andauern der Gasentwicklung gab die Veranlassung zu vorliegender Arbeit, deren Zweck war, das Gesetz aufzusuchen, nach welchem die Gasentwicklung sich vollzieht, wenn Zink auf Kupfersulfatlösung einwirkt. Es ist hier zunächst der Fall behandelt, dass die Lösung freie Säure enthält. Die Kupfersulfatlösung befand sich in einem Glase, welches mit einem doppeltdurchbohrten Kautschuckstöpsel geschlossen war. Durch die eine Durchbohrung führte ein Glasstab, der an seinem unteren Ende vermittelst eines Pferdehaares eine rechtwinklige Zinkplatte trug. Durch die zweite Durchbohrung führte die Gasentwicklungsröhre. Das beim Eintauchen der Zinkplatte in die Flüssigkeit sich entwickelnde Gas

---

[1]) Journal f. prakt. Chem. Bd. 19. S. 124. Gmelins Handbuch 5. Aufl. Bd. 3. S. 384; 6. Aufl. Bd. 3. S. 601.

[2]) Berichte der Deutsch. Chem. Gesellsch. 1876. S. 512.

wurde nun nicht über Quecksilber aufgefangen, da die stetige Gasentwicklung ein fortwährendes Schwanken der Quecksilberkuppe verursacht und so das Ablesen des Quecksilberstandes in regelmässigen Intervallen unmöglich macht. Das Gas wurde vielmehr in Wasser geleitet und stieg, bei nicht zu stürmischer Entwicklung, in einzelnen Blasen auf. Das Volumen der Blasen ist abhängig von der Grösse der Oeffnung der Entwicklungsröhre, dem Abstande der Oeffnung vom Wasserspiegel, ihrer Lage zur Horizontalebene und der Temperatur des Wassers. Die drei ersten Faktoren sind bei allen Versuchen dieselben gewesen, und da der Einfluss, den die Temperatur des Wassers auf das Volumen der Gasblasen ausübt, ausserordentlich gering ist, so kann er bei der geringen Differenz der Temperaturen des Wassers in den einzelnen Versuchen vernachlässigt werden. Das Volumen der Gasblasen kann also in allen Versuchen als constant betrachtet werden. Es zeigte sich nun, dass, wenn man Zinkplatten von gleicher Oberfläche auf gleiche Volumina derselben Flüssigkeit einwirken liess, in gleichen Zeiten nahezu gleichviel Gasblasen entwickelt wurden.

Das Volumen der Gasblasen wurde in folgender Weise bestimmt. Aus 15 cbcm einer Flüssigkeit, welche auf 100 Raumteile Schwefelsäure vom sp. G. 1,0138 1 gr Kupfervitriol enthielt, wurde das Gas entwickelt und über Quecksilber aufgefangen. Der Versuch wurde fortgesetzt, bis die Gasentwicklung fast unmerklich geworden war. Es wurden erhalten 63,8357 cbcm Gas. In einem gleichzeitig unter denselben Bedingungen angestellten Versuche von gleicher Dauer wurde das Gas in Wasser geleitet und die Gasblasen gezählt. Es ergaben sich 425. Daher war das Volumen jeder Gasblase $\frac{63,8357}{425} = 0,1502$ cbcm.

Kontrollierende Versuche ergaben hinreichend übereinstimmende Resultate.

In den folgenden Versuchsreihen bezeichnet t die Zeit in Minuten, z die Zahl der Gasblasen und c das auf 0^0 und 760 mm Druck berechnete Volumen des trockenen Gases, unter der Voraussetzung, dass das aus der Flüssigkeit aufsteigende Gas mit Wasserdampf gesättigt war.

Versuch 1.

Bei diesem Versuche wurden 30 cbcm einer Flüssigkeit verwendet, welche auf 100 Raumteile Schwefelsäure vom sp. G. 1,031 1 gr Kupfervitriol enthielt.

Die Zinkplatte hatte die Dimensionen 30, 20 und 0,68 mm, ihre Oberfläche betrug also 1268 qmm.

Bar. = 780,7 mm. Temp. = 16° C.

t	z	c	t	z	c	t	z	c	t	z	c	t	z	c	t	z	c
1	7	1.003	11	498	71.33	21	1021	146,24	31	1348	193.08	41	1522	217.995	51	1601	229.74
2	30	4.3	12	558	79.92	22	1062	152.11	32	1371	196.37	42	1533	219.575	52	1608.5	230,39
3	61	8.74	13	617	88.38	23	1101	157,7	33	1393	199.52	43	1544	221,15	53	1612.5	230,96
4	99	14.18	14	674	96.54	24	1139	163,14	34	1413	202.39	44	1554	222.58	54	1615,8	231.44
5	143	20,48	15	731	104,7	25	1174	168,15	35	1432	205,105	45	1563	223,87	55	1618,6	231,82
6	195	27,93	16	785	112,44	26	1207	172,88	36	1450	207,69	46	1571.5	225,085	56	1621	232,18
7	251	35,95	17	836	119.74	27	1239	177.46	37	1466	210,05	47	1579.2	226,19	57	1622.8	232.44
8	311	44.545	18	885	126.76	28	1268	181,62	38	1482	212.27	48	1586.4	227.24	58	1624.2	232.64
9	373	53,43	19	932	133.49	29	1297	185,77	39	1496	214.275	49	1593	228,17	59	1625,4	232.81
10	436	62.45	20	977	139,91	30	1323	189,5	40	1509.5	216.205	50	1598.8	229	60	1626,3	232,94

Die Tabelle lehrt, dass die Gasentwicklung anfangs zunimmt, bis sie in der 10. Minute das Maximum erreicht. Das Maximum beträgt 9,02 cbcm in der Minute. Von da an nimmt die Gasentwicklung mehr und mehr ab, ohne jedoch gänzlich aufzuhören. Um nun zunächst den Einfluss der Oberfläche des Zinks auf die Gasentwicklung festzustellen, wurden Zinkplatten mit verschiedenen Oberflächen in je 30 cbcm derselben Flüssigkeit wie bei Versuch 1 getaucht. Ein solcher Versuch ist z. B. der folgende:

Versuch 2.

In 30 cbcm derselben Flüssigkeit wie in Versuch 1 wurde eine Zinkplatte getaucht, deren Dimensionen 20, 15 und 0,74 mm waren. Die Oberfläche des Zinks war also 651,8 qmm.

Bar. = 780 mm. Temp. = 16° C.

t	z	v	t	z	v	t	z	v	t	z	v	t	z	v
1	3½	0,50	21	675	96,59	41	1206	172,58	61	1479	211,645	81	1608	230,11
2	15	2,15	22	710	101,6	42	1225	175,3	62	1488	212,93	82	1611,9	230,66
3	31	4,44	23	744	106,47	43	1243	177,87	63	1497	214,22	83	1615,3	231,15
4	52	7,44	24	776	111,05	44	1260	180,3	64	1506	215,505	84	1618,6	231,62
5	77	11,02	25	809	115,77	45	1277	182,74	65	1514	216,655	85	1621,8	232,08
6	106	15,17	26	840	120,21	46	1293	185,03	66	1522	217,795	86	1624,8	232,51
7	139	19,89	27	870	124,5	47	1309	187,32	67	1530	218,94	87	1627,6	232,91
8	176	25,19	28	899	128,65	48	1324	189,47	68	1537,5	220,005	88	1630	233,26
9	214	30,62	29	927	132,65	49	1338,5	191,54	69	1544,5	221,02	89	1632,3	233,58
10	253	36,20	30	955	136,66	50	1353	193,61	70	1551,5	222,02	90	1634,3	233,87
11	293	41,93	31	982	140,52	51	1366	195,47	71	1558	222,95	91	1636,3	234,15
12	332	47,51	32	1007	144,13	52	1379	197,33	72	1564	223,81	92	1638,3	234,44
13	372	53,23	33	1033	147,82	53	1392	199,2	73	1570	224,67	93	1640	234,68
14	412	58,96	34	1057	151,26	54	1404	200,91	74	1575,5	225,455	94	1641,5	234,9
15	451	64,54	35	1080	154,55	55	1416	202,63	75	1581,2	226,315	95	1642,8	235,09
16	490	70,02	36	1103	157,84	56	1427,5	204,27	76	1586,4	227,01	96	1644	235,26
17	528	75,56	37	1125	160,99	57	1438,5	205,85	77	1591	227,67	97	1645,2	235,43
18	566	80,995	38	1147	164,13	58	1449	207,35	78	1595,8	228,36	98	1646,3	235,58
19	603	86,29	39	1167	166,99	59	1459,5	208,85	79	1600	228,96	99	1647,3	235,73
20	640	91,58	40	1187	169,86	60	1469	210,21	80	1604,3	229,57	100	1648,2	235,86

Auch bei diesem Versuche nahm die Gasentwicklung zu und erreichte in der 11. Minute das Maximum mit 5,73 cbcm, also fast in derselben Zeit wie bei Versuch 1.

Aus den beiden angeführten Versuchsreihen ergiebt sich:

Satz 1. **Die im Anfange der Einwirkung von Zink auf saure Kupfersulfatlösung in gleichen Zeiten entwickelten Gasvolumina sind unter sonst gleichen Verhältnissen der Oberfläche des Zinks proportional.**

Es ist bei diesen Versuchen wichtig, dass die Zinkplatten metallisch reine Oberflächen haben, da dies jedoch schwer zu erreichen ist, so entsprechen die in der ersten Minute entwickelten Gasmengen dem obigen Gesetze oft weniger, als die der folgenden.

Die beiden Versuchsreihen lassen noch eine andere Gesetzmässigkeit erkennen. Es sind in beiden Versuchen nahezu dieselben Gasmengen entwickelt worden, ohne dass die Gasentwicklung erschöpft war. Es gilt daher:

Satz 2. **Der Grenzwert, dem sich die aus gleichen Mengen derselben Kupfersulfatlösung entwickelten Gasvolumina nähern, ist von der Oberfläche des Zinks unabhängig.**

Es wurde nun ferner eine Reihe von Versuchen angestellt, bei denen die Volumina der angewendeten Flüssigkeiten den Oberflächen der Zinkplatten proportional waren. Als Beispiel diene

Versuch 3.

Es wurden 15 cbcm der Flüssigkeit wie bei Versuch 1 verwendet. Die Zinkplatte hatte die Dimensionen 10, 29,1 und 0,67 mm, also eine Oberfläche von 634,394 qmm.

Bar. = 775,4 mm. Temp. = 16° C.

t	z	v	Vers. 1.	t	z	v	Vers. 1.	t	z	v	Vers. 1.
1	5	0,71	1,003	21	512	72,83	146,24	41	749,8	106,665	217,295
2	16,5	2,35	4,3	22	533	75,82	152,11	42	754,2	107,26	219,575
3	32	4,55	8,74	23	553	78,66	157,7	43	758,2	107,85	221,15
4	51	7,25	14,18	24	572	81,36	163,14	44	762	108,39	222,58
5	73	10,38	20,48	25	589,5	83,85	168,15	45	765,7	108,915	223,87
6	97	13,80	27,93	26	606	86,20	172,88	46	769	109,385	225,085
7	123	17,50	35,95	27	621,8	88,45	177,46	47	772	109,81	226,19
8	152	21,62	44,545	28	636	90,47	181,62	48	774,4	110,15	227,24
9	182	25,89	53,43	29	649,5	92,74	185,77	49	776,3	110,42	228,17
10	212	30,16	62,45	30	662	94,165	189,5	50	778	110,66	229
11	241	34,28	71,33	31	673,5	95,80	193,08	51	779,6	110,89	229,74
12	271	38,55	79,92	32	684	97,295	196,37	52	780,2	110,98	230,39
13	301	42,82	88,38	33	694	98,72	199,52	53	780,8	111,06	230,96
14	331	47,08	96,54	34	703,5	100,07	202,39	54	781,3	111,14	231,44
15	360	51,21	104,7	35	712	101,28	205,105	55	781,8	111,21	231,82
16	388	55,19	112,44	36	720	102,41	207,69	56	—	—	232,18
17	415	59,03	119,74	37	727	103,41	210,05	57	783	111,37	232,44
18	441	62,73	126,76	38	733,5	104,34	212,27	58	—	—	232,64
19	466	66,295	133,49	39	739,5	105,19	214,275	59	784	111,52	233,81
20	489	69,56	139,94	40	745	105,97	216,205	60	784,4	111,58	232,94

Ein Vergleich der Werte in Versuch 1 und 3 ergiebt den

Satz 3. **Sind bei gleicher Zusammensetzung der Kupfersulfatlösung die Volumina der Flüssigkeiten den Oberflächen der Zinkplatten proportional, so haben die in gleichen Zeiten entwickelten Gasvolumina dasselbe Verhältnis.**

Um zu prüfen, welchen Einfluss der Gehalt an freier Säure auf die Gasentwicklung ausübt, wurde ein Volumen der Säure vom sp. Gew. 1,031 mit dem gleichen Volumen Wasser verdünnt und in 100 cbcm dieser Flüssigkeit 1 gr Kupfervitriol gelöst. Das sp. G. der verdünnten Säure war 1,0138. Die Zahl der Schwefelsäuremoleküle in der ursprünglichen Säure verhielt sich hiernach zu der Zahl der Schwefelsäuremoleküle in einem gleichen Raume der verdünnten Säure wie

51,75 : 27,74.

Es ergab sich folgende Versuchsreihe:

Versuch 4.

Es wurden verwendet 30 cbcm Säure vom sp. G. 1,0138. Die Dimensionen der Zinkplatte waren 30, 20 und 0,7 mm, also die Oberfläche des Zinks 1270 qmm.

Bar. = 773 mm. Temp. = 18,5° C.

t	z	c	t	z	c	t	z	c	t	z	c	t	z	c
1	5	0,7	21	447	62,65	41	693,5	97,19	61	802	112,4	81	843,2	118,17
2	17	2,38	22	465	65,17	42	701,3	98,28	62	805	112,82	82	844,4	118,34
3	33	4,62	23	482,5	67,62	43	709	99,36	63	808	113,24	83	845,5	118,49
4	52	7,29	24	499	69,93	44	716,2	100,37	64	810,8	113,63	84	846,6	118,65
5	73	10,23	25	515,5	72,245	45	723,3	101,37	65	813,2	113,97	85	847,6	118,79
6	96	13,45	26	531	74,42	46	730,2	102,31	66	816	114,36	86	848,6	118,93
7	119	16,68	27	545,5	76,45	47	736,8	103,2	67	818,5	114,71	87	849,6	119.07
8	143	20,04	28	559,5	78,41	48	743	104,13	68	820,8	115,04	88	850,5	119,19
9	167	23,40	29	572,8	80,275	49	749	104,97	69	823,1	115,33	89	851,5	119,33
10	195	27,33	30	585,4	82,04	50	754,6	105,75	70	825,2	115,65	90	852,4	119,46
11	221	30,97	31	597,4	83,72	51	760	106,51	71	827,3	115,94			
12	246	34,48	32	609	85,35	52	765,2	107,24	72	829,3	116.22			
13	271	37,98	33	620	86,89	53	770,2	107,94	73	831,2	116,49			
14	296	41,48	34	630,3	88,34	54	774,7	108,59	74	832,9	116,73			
15	319	44,70	35	640,3	89,73	55	779,2	109,2	75	834,6	116,97			
16	343	48,07	36	650,2	91,14	56	783,3	109,775	76	836,3	117,2			
17	365	51,15	37	659,4	92,41	57	787,3	110,34	77	837,7	117,4			
18	386,5	54,17	38	668,4	93,67	58	791,3	110,9	78	839,3	117,62			
19	407,4	57,095	39	677	94,88	59	795	111,42	79	840,7	117,82			
20	427,5	59,91	40	685,3	96,04	60	798,6	111,92	80	842	118,003			

Man erkennt aus Versuch 1 und 4 den

Satz 4. **Die im Anfange des Versuches sich entwickelnden**

Gasvolumina, sowie die Grenzwerte, denen sich die Volumina nähern, sind unter sonst gleichen Verhältnissen dem Gehalt an freier Säure proportional.

Es handelte sich nun noch darum, zu untersuchen, welchen Einfluss der Gehalt an Kupfervitriol auf die Gasentwicklung ausübt. Die angewendeten Säuren waren so verdünnt, dass sie in 20 Minuten mit Zinkplatten von den verwendeten Dimensionen noch keine messbare Gasmenge entwickelten. Es ergab sich nun, dass die Phasen der Gasentwicklung durch den Gehalt an Kupfervitriol etwas geändert werden, der Grenzwert jedoch, dem sich die Gasvolumina nähern, von dem Gehalt an Kupfervitriol unabhängig ist.

Als Beispiel diene die folgende Versuchsreihe:

Versuch 5.

Es wurden verwendet 30 cbcm einer Flüssigheit, welche auf 100 cbcm einer Säure vom sp. G. 1,031 2 gr Kupfervitriol enthielten. Die Zinkplatte hatte die Dimensionen 20, 15 und 0,74 mm, also eine Oberfläche von 651,8 qmm.

Bar. = 769,2 mm. Temp. = 15,5° C.

t	c	v	t	c	v	t	c	v	t	c	v	t	c	v
1	5	0,71	21	643	90,92	41	1203	170,12	61	1500,7	212,2	81	1616,3	228,55
2	20	2,83	22	677	95,73	42	1223,7	173,04	62	1510,1	213,54	82	1618,8	228,91
3	42,5	6,01	23	711	100,54	43	1243	175,77	63	1519,2	214,83	83	1621,1	229.24
4	69	9,76	24	744	105,2	44	1262,3	178,5	64	1527,8	216,04	84	1623,1	229,52
5	98,5	13,93	25	776,5	109,8	45	1281	181,14	65	1536	217.2	85	1625	229,81
6	130,5	18,45	26	808,6	114,34	46	1298,7	183,65	66	1543,8	218,3	86	1626,7	230,03
7	164	23,19	27	840,6	118,87	47	1315,7	186,05	67	1551,3	219,36	87	1628,3	230,25
8	199	28,14	28	871	123,17	48	1332,4	188,41	68	1558,2	220,345	88	1629,8	230,47
9	234	33,09	29	902	127,55	49	1348,5	190,69	69	1564,6	221,24	89	1631,1	230,65
10	268	37,9	30	931	131,65	50	1364	192,88	70	1570,8	222,12	90	1632,4	230,83
11	301,5	42,63	31	960	135,75	51	1379	195	71	1576,5	222,93	91	1633,7	231,02
12	334,5	47,30	32	988	139,71	52	1393,5	197,05	72	1582	223,71	92	1634,5	231,13
13	368	52,04	33	1015	143,53	53	1407	198,96	73	1587	224,415	93	1635,4	231,25
14	402	56,85	34	1041	147,2	54	1421	200,94	74	1591,6	225,06	94	1636,2	231,37
15	435,5	61,58	35	1066	150,74	55	1434	202,78	75	1596,2	225,71	95	1637	231,48
16	470	66,46	36	1091	154,27	56	1446	204,48	76	1600,3	226,295	96	—	—
17	504	71,27	37	1115	157,67	57	1458	206,17	77	1604	226,81	97	1638,4	231,68
18	539	76,22	38	1138	160,92	58	1469,3	207,77	78	1607,5	227,31	98	1639	231,77
19	574	81,17	39	1160	164,03	59	1480,2	209,31	79	1610,7	227,77	99	—	—
20	608	85,97	40	1182	167,14	60	1490,7	210,795	80	1613,6	228,17	100	1640.2	231,94

Die Versuche zeigen, dass es wenigstens vorzugsweise die Schwefelsäure ist, welche unter Bildung von Wasserstoff zersetzt wird. Gleichzeitig aber verläuft ein anderer Process, nämlich die Zersetzung des Kupfervitriols unter Abscheidung von Kupfer. Diese letztere Zersetzung findet auch statt, wenn keine freie Schwefelsäure

zugegen ist, wird aber durch letztere befördert, da dann die Flüssigkeit besser leitet, und der mit dem Metall gleichzeitig sich abscheidende Wasserstoff die Bildung einer undurchdringlichen Schicht von Kupfer auf dem Zink verhindert. Durch die Berührung des Zinks mit dem abgeschiedenen Kupfer wird ausserdem die zersetzende Kraft des Zinks vergrössert. Endlich ist es auch denkbar, dass Wasser zersetzt wird, da ja bekanntlich ein Gemenge von Zink und Kupferfeilspänen in Wasser Wasserstoffgas entwickeln[3]).

Im Folgenden soll nun versucht werden, den Prozess, der sich bei der Einwirkung von Zink auf saure Kupfersulfatlösung vollzieht, im Sinne der Molekulartheorie[4]) zu erklären.

Schon bei Lucrez findet sich die Anschauung, dass die Eigenschaften der Körper eine Folge der Wirkung unsichtbarer kleinster Teile (Molekeln) ist, welche sich in heftiger Bewegung befinden. Auf diese Bewegung führte Daniel Bernouilli den Druck zurück, den eine allseitig eingeschlossene Luftmasse auf die Wände des einschliessenden Gefässes ausübt. Der Druck der Luft beruht nach ihm auf dem Anprallen der kleinsten Luftteilchen gegen die Wände des Gefässes. Bernouilli machte wenig Fortschritte in der Ausbildung dieser Theorie. Einige wichtige Anwendungen derselben verdanken wir Lessage, Prévost und Herapath. Joule erklärte 1848 den Druck der Gase durch den Zusammenstoss ihrer Molekeln und berechnete daraus die Geschwindigkeit derselben. Das allgemeine Interesse wurde jedoch erst durch Krönig's Arbeiten auf diesen Gegenstand gelenkt. Vor allen aber verdanken wir Clausius die Ausbildung der dynamischen Theorie der Gase.

Die augenblicklich verbreitetste Anschauung von der Constitution der Körper ist kurz folgende:

Alle Körper bestehen aus einer endlichen Anzahl von Molekeln, welche bei einer und derselben Substanz alle dieselbe Quantität Stoffs enthalten und in gleicher Art zusammengehalten werden. Jede Molekel kann nun ein Aggregat sein von mehreren gleichen oder verschiedenen Stoffteilen, den Atomen. Die Atome jeder einzelnen Molekel werden durch chemische Kräfte im Zusammenhang erhalten. Die Molekeln aller Körper sind in ununterbrochener Bewegung. Die Bewegung wird mit steigender Wärme lebhafter.

Im festen Körper ist die Bewegung einer Molekel auf einen sehr kleinen Raum beschränkt. Die Molekel kann sich nie über eine gewisse Strecke hinaus von der Stelle entfernen, die sie im Körper

---

[3]) Wiedemann, Galvan. I. 594 und 599.

[4]) Poggendorff's Annalen 1862 Bd. CXV, S. 1.

einmal inne hat. Die Molekeln der festen Körper haben schwingende Bewegungen um stabile Gleichgewichtslagen.

Die Molekeln flüssiger Körper haben ebenfalls schwingende Bewegungen, aber um labile Gleichgewichtslagen, die häufig in fortschreitende Bewegungen übergehen. In flüssigen Körpern ist daher der Weg einer Molekel nicht in gewisse Grenzen eingeschlossen, sondern kann sich von einem Ende der Flüssigkeit bis zu dem andern erstrecken. In den Gasen endlich besitzen alle Molekel vorzugsweise eine fortschreitende Bewegung, die sich z. B. beim Wasserstoff auf 1846 m in der Secunde beläuft.

Innerhalb jeder einzelnen Molekel finden auch Bewegungen der Atome statt.

Da es sich in unserem Falle um die Bewegung der Molekeln in einer Flüssigkeit handelt, so möge hier die Anschauung von Clausius [5]) wörtlich angeführt werden.

„Im flüssigen Zustande haben die Moleküle keine bestimmte Gleichgewichtslage mehr. Sie können sich um ihren Schwerpunkt ganz herumdrehen, und auch der Schwerpunkt kann sich ganz aus seiner Lage fortbewegen. Die auseinandertreibende Wirkung der Bewegung ist aber im Verhältnis zu der gegenseitigen Anziehung der Moleküle nicht stark genug, um die Moleküle ganz von einander zu trennen. Es haftet zwar nicht mehr ein Molekül an bestimmten Nachbarmolekülen, aber es verlässt diese doch nicht von selbst, sondern nur unter Mitwirkung der Kräfte, welche es von andern Molekülen erleidet, zu denen es dann in dieselbe Lage kommt, wie zu seinen bisherigen Nachbarmolekülen. Es findet also in der Flüssigkeit eine schwingende, wälzende und fortschreitende Bewegung der Moleküle statt, aber so, dass die Moleküle dadurch nicht aus einander getrieben werden, sondern sich auch ohne äussern Druck innerhalb eines gewissen Volumens halten".

Nach Clausius [6]) ist nun der Fall denkbar, dass das positive Teilmolekül eines Gesammtmoleküls zu dem negativen eines andern in eine günstigere Lage kommt, als jedes dieser beiden Teilmoleküle im Augenblicke gerade zu dem anderen Teilmolekül seines Gesammtmoleküls. Sie werden sich daher vereinigen und die beiden freiwerdenden Teilmoleküle entweder auch eine Verbindung mit einander eingehen oder sich frei durch die Flüssigkeit bewegen. Auf ihren Bahnen werden sie hin und wieder zu Gesammtmolekülen in solche Lage kommen, dass sie eine Zersetzung derselben herbeiführen und andere Teilmoleküle in Freiheit setzen. Wirkt nun auf eine solche

[5]) Poggendorff's Annalen 1857. Bd. C, S. 353.

[6]) Poggendorff's Annalen 1857. Bd. CI, S. 338.

Flüssigkeit die elektrische Kraft, so sucht sie alle positiven Bestandteile nach der einen, alle negativen nach der entgegengesetzten Seite zu treiben. Durch ein zur Richtung der Kraft senkrecht stehendes kleines Flächenstück geht während der Zeiteinheit eine gewisse Anzahl positiver Teilmoleküle in positiver und eine Anzahl negativer Teilmoleküle in negativer Richtung durch das Flächenstück. Die Grösse dieser beiden Zahlen braucht nicht gleich zu sein.

Nach den eben angeführten Anschauungen dürfte sich die Regelmässigkeit in der Gasentwicklung bei der Einwirkung von Zink auf saure Kupfersulfatlösung schwerlich erklären lassen. Es wäre denkbar, ja in hohem Grade wahrscheinlich, dass in der Wirkungssphäre des Zink-Kupfers einmal gar keine zersetzbaren Molekeln vorhanden wären, die Gasentwicklung also aufhörte, um später wieder zu beginnen, sobald zersetzbare Molekeln in die Wirkungssphäre des Zinks gelangen.

Man kann hier nicht annehmen, dass das sich entwickelnde Gas die gleichmässige Mischung der Flüssigkeit bewirkt, da auch, wenn die Zinkplatte nur wenig in die Flüssigkeit eintaucht, jene oben angegebenen Regelmässigkeiten in der Gasentwicklung stattfinden.

Leicht aber wird die Erklärung des Vorganges, wenn wir voraussetzen, dass die Bewegung der Molekeln in einer Flüssigkeit so vor sich geht, wie in einem Gase, dass also, wenn in einer Flüssigkeit Molekeln verschiedener Art vorhanden sind, dieselben sich durch einander bewegen mit derselben Leichtigkeit, wie die Molekeln in einem Gasgemisch. Werden aus einer Region der Flüssigkeit Molekeln irgend welcher Art entfernt, so gelangen Molekeln gleicher Art aus andern Regionen in diesen für sie gewissermassen leeren Raum, und wir wollen annehmen, dass die Molekeln gleicher Art durch die ganze Flüssigkeit stets, wenigstens nahezu, gleichmässig verteilt sind.

In der sauren Kupfersulfatlösung haben wir nun drei Arten von Molekeln, nämlich Wasser-, Schwefelsäure- und Kupfervitriolmolekeln. Tauchen wir die Zinkplatte in die Flüssigkeit ein, so trifft in der Zeiteinheit eine gewisse Anzahl von zersetzbaren Molekeln gegen die Oberfläche des Zinks, gelangt so in die Wirkungssphäre desselben und wird zersetzt. Die Anzahl dieser Molekeln ist unabhängig von der Lage der Zinkplatte in der Flüssigkeit, da es ja eine charakteristische Eigenschaft eines in Ruhe befindlichen Gases ist, dass durch jede innerhalb des Gases fest gedachte Fläche von gleicher Grösse in der einen Richtung gerade so viel Molekeln hindurchgehen, wie in der andern, und wir die Annahme gemacht haben, dass sich die Molekeln einer Flüssigkeit bewegen, wie die eines Gases. Es ergiebt sich ferner aus dieser Annahme, dass die Zahl der in der Zeiteinheit

in die Wirkungssphäre des Zinks gelangenden Molekeln unabhängig vom Volumen der Flüssigkeit, dagegen proportional der Oberfläche des Zinks, so wie der Zahl der in der Flüssigkeit vorhandenen zersetzbaren Molekeln ist. Hat nun die Zersetzung eine Zeit lang gewährt, und ist in der Flüssigkeit die Zahl der zersetzbaren Molekeln auf den nten Teil der ursprünglich vorhandenen herabgesunken, so ist klar, dass dann in der Zeiteinheit nur noch der nte Teil von Molekeln gegen die Oberfläche des Zinks trifft und zersetzt wird, wie im Anfange des Versuchs. Befinden sich mehrere Arten von zersetzbaren Molekeln in einer Flüssigkeit, so findet die Zersetzung jeder Art nach der obigen Anschauung statt, unabhängig von der Zersetzung der andern Art, wenn nicht neue Kräfte in's Spiel kommen.

Die Gasentwicklung bei der Zersetzung der Schwefelsäuremolekeln der Lösung durch die Zinkplatte wird also, wenn die zersetzende Kraft constant bleibt, in jedem Augenblicke den in der Flüssigkeit noch vorhandenen Schwefelsäuremolekeln sowie der Oberfläche des Zinks proportional sein. Da jede Schwefelsäuremolekel wohl dieselbe Zersetzung erleidet, also dieselbe Menge Gas liefert, so kann man den Satz auch so aussprechen:

Die Quantität des in einem bestimmten Zeitmomente entwickelten Gases ist stets dem Volumen des aus der Flüssigkeit noch darstellbaren Gases, sowie der Oberfläche des Zinks proportional.

Tragen wir die Zeiten t als Abscissen, die zugehörigen Gasvolumina v als Ordinaten auf, und nennen wir O die Oberfläche des Zinks, V das Volumen des aus der angewendeten Flüssigkeit überhaupt darstellbaren Gases, so erhalten wir eine Kurve, für welche nach obiger Anschauung

$$1. \qquad \frac{dv}{dt} = \alpha \,.\, O \,.\, (V - v)$$

ist, worin α eine Constante bezeichnet. Die Oberfläche des Zinks ändert sich während des Versuchs. Ist aber die angewendete Flüssigkeit sehr verdünnt und die Oberfläche des Zinks hinreichend gross, so kann die letztere als constant angesehen werden. Für diesen Fall hat man

$$\int \frac{dv}{V - v} = \alpha \,.\, O \int dt + \beta$$

oder

$$2. \qquad l.\,(V - v) = -\alpha \,.\, O \,.\, t - \beta$$

Für den Koordinatenanfangspunkt ist

$$t = 0, \; v = 0,$$

also ergiebt sich

3. $$\beta = -\,\mathrm{l.V}$$

folglich ist

4. $$v = V\,.\left(1 - e^{-\alpha O t}\right)^{7)}$$

Für einen beliebigen Punkt der Kurve

$$t = t_a,\ v = v_a$$

hat man

$$\mathrm{l.}(V - v_a) = -\,\alpha\,.\,O\,t_a + \mathrm{l.}V,$$

also

5. $$\alpha = \frac{\mathrm{l.}V - \mathrm{l.}(V - v_a)}{O\,.\,t_a} = \frac{\log.V - \log.(V - v_a)}{O\,.\,t_a\,.\,\log.e}$$

Die Gleichung der Curve ist daher

6. $$v = V\left(1 - e^{-\frac{\log.(V - v_a) - \log.V}{t_a \log.e}\,.\,t}\right)$$

Die Grösse V lässt sich aus 3 Punkten der Kurve bestimmen. Es sei

$$t = t_1,\ v = v_1$$
$$t = t_2,\ v = v_2$$
$$t = t_3,\ v = v_3$$

dann ergiebt sich aus Gleichung 4. durch Elimination von $\alpha\,.\,O$.

$$\log\frac{V - v_1}{V - v_2} = \frac{t_1 - t_2}{t_1 - t_3}\,.\,\log.\frac{V - v_1}{V - v_3}$$

oder

$$\frac{V - v_1}{V - v_2} = \left(\frac{V - v_1}{V - v_3}\right)^{\frac{t_1 - t_2}{t_1 - t_3}}$$

Man wählt nun die drei Punkte so, dass

7. $$\frac{t_1 - t_2}{t_1 - t_3} = 2$$ wird, dann hat man

8. $$V = \frac{v_3^2 - v_1\,.\,v_2}{2v_3 - v_1 - v_2}$$

Aus der Gleichung 6 folgt, dass $v = V$, wenn $t = \infty$ ist.

Für den Anfangspunkt der Koordinaten ist

9. $$\frac{dv}{dt} = \alpha\,.\,O\,.\,V.$$

---

7) Eine analoge Formel ist, wie ich nachträglich gefunden, schon von Boguski (Berichte der Deutsch. Chem. Gesellsch. Jahrg. 1876. S. 1646) abgeleitet worden aus der Annahme, dass die Gasentwicklung der Concentration der Säure proportional sei, doch ist es ihm nicht gelungen, diese Hypothese für die Einwirkung von Metallen auf Säuren experimentell zu bestätigen. Für die Einwirkung der Salzsäure auf Marmor kommt er zu dem Resultat, dass die Quantität der aus dem Marmor in einem bestimmten Zeitmoment entwickelten Kohlensäure direct proportional ist der Concentration, welche die Säure im selben Zeitmomente hat.

Sollen die experimentell gefundenen Werte der Formel 5 vollständig entsprechen, so müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

1. Die Oberfläche des Zinks muss metallisch rein sein.
2. Die Oberfläche des Zinks muss während der ganzen Dauer des Versuchs constant sein.
3. Die zersetzende Kraft muss während der ganzen Dauer des Versuchs constant sein.
4. Die ganze Menge des entstehenden Wasserstoffs muss zur Entwicklung gelangen.

Keine dieser 4 Bedingungen ist in den angestellten Versuchen vollständig erfüllt.

Eine dauernd ganz reine Metallfläche lässt sich überhaupt nicht herstellen, denn gesetzt auch man hätte durch Putzen und Lösungsmittel, wie Alkohol, Aether etc. oder in irgend einer Weise für einen Augenblick eine vollkommen reine Fläche hergestellt, so würden sich doch ausserordentlich schnell Gase auf der Fläche verdichten.

Die zweite Bedingung wird um so mehr angenähert erfüllt sein, je grösser die Oberfläche des Zinks und je geringer der Gehalt der Flüssigkeit an freier Säure und Kupfervitriol ist, da die Menge des gelösten Zinks beiden Substanzen proportional ist.

Die dritte Bedingung ist darum nicht erfüllt, weil das sich abscheidende Kupfer durch Berührung mit dem Zink die zersetzende Kraft vergrössert. So ist es ja bekannt, dass chemisch reines Zink von verdünnter Schwefelsäure kaum angegriffen wird, setzt man aber etwas Platinchlorid hinzu, so tritt sofort eine lebhafte Wasserstoffentwicklung ein, indem sich Platin auf dem Zink abscheidet und damit eine galvanische Kette bildet.

Endlich ist auch die vierte Bedingung nicht erfüllt, da das sich abscheidende Kupfer Wasserstoff zurückbehält. Diese von Graham als Occlusion bezeichnete Eigenschaft der Metalle von nicht krystallinischer Structur zeigt namentlich das Palladium in hohem Grade.

Die angeführten Fehlerquellen lassen sich zwar nicht vollständig beseitigen, allein ihr Einfluss ist in folgender Weise auf ein Minimum zurückgeführt worden.

Eine Zinkplatte wurde in 30 cbcm einer Flüssigkeit, wie sie zu Versuch 4 diente, getaucht und herausgenommen, als die Gasentwicklung das Maximum erreicht hatte. Dieselbe Platte wurde dann mit dem daran haftenden Kupfer in 30 cbcm einer Säure derselben Concentration getaucht. Es ergab sich folgende Versuchsreihe:

Versuch 6.

Als Flüssigkeit dienten 30 cbcm Schwefelsäure vom sp. G. 1,0138. Die Zinkplatte hatte die Dimensionen 30, 20 und 0,7 mm.

Bar. = 770,9 mm. Temp. = 17,5° C.

t	z	v	t	z	v	t	z	v	t	z	v
1	32	4,49	21	549,4	75,88	41	756,3	106,2	61	834,82	117,22
2	66	9.27	22	557	78,21	42	762,5	107,07	62	836,86	117,51
3	98,5	13,83	23	572,5	80,39	43	768,5	107,91	63	838,68	117,77
4	130	18,25	24	587,5	82,50	44	774,1	108,7	64	840,4	118,01
5	161	22,61	25	602	84,53	45	779,46	109,45	65	842,08	118,24
6	191	26,82	26	615,4	86,42	46	784,17	110,11	66	843,62	118,46
7	220	30,89	27	628,2	88,21	47	789,62	110,88	67	845,19	118,67
8	249	34,96	28	640,6	89,95	48	794,21	111,52	68	846,6	118,88
9	277	38,91	29	652,1	91,61	49	798,57	112,13	69	847,98	119,07
10	304	42.69	30	663.5	93,17	50	802,67	112,71	70	849,27	119,25
11	330	46,34	31	674	94,64	51	806,67	113,27	71	850,5	119,43
12	355	49,85	32	684,17	96,07	52	810,33	113,76	72	851,68	119,59
13	379	53.22	33	694	97,45	53	813,82	114,28	73	852,81	119,75
14	402,5	56,52	34	703	98,72	54	817,15	114,74	74	853,83	119,89
15	425	59,68	35	711,86	99,96	55	820	115,14	75	854,71	120,02
16	446,4	62,68	36	720,14	101,12	56	822,86	115,54	76		
17	467	65,58	37	728,14	102,22	57	825,5	115,92	77		
18	487	68,38	38	735,71	103,31	58	828	116,27	78		
19	505,4	70,97	39	742,86	104,31	59	830,37	116,6	79		
20	523,4	73,49	40	749,78	105,29	60	832,63	116,92	80		

Bei diesem Versuche sind nun die oben angeführten Bedingungen nahezu erfüllt. Die Oberfläche des Zinks kann für die Säure als rein betrachtet werden, da sie hinreichend lange von einer der zum Versuche dienenden Säure ähnlichen Flüssigkeit benetzt war. Bei der grossen Verdünnung der Säure ändert sich ferner die Oberfläche des Zinks ausserordentlich wenig. Auch von der zersetzenden Kraft kann man annehmen, dass sie während des Versuchs nahezu konstant bleibt, da sich kein Kupfer mehr abscheidet. Endlich war auch dem Kupfer hinreichende Gelegenheit geboten, sich mit Wasserstoff zu sättigen.

Zur Berechnung von V mögen die Werte

$$t_1 = 60,\ v_1 = 116{,}92$$
$$t_2 = 20,\ v_2 = 73{,}49$$
$$t_3 = 40,\ v_3 = 105{,}29$$

dienen, man hat also

$$V = \frac{105{,}29^2 - 116{,}92 \,.\, 73{,}49}{2 \,.\, 105{,}29 - 116{,}92 - 73{,}49}$$

oder

$$V = 123{,}63.$$

Zur Berechung der Werte von v nach Formel 6 sind die Werte

$$t_a = 40, \ v_a = 105{,}29$$

gewählt. Es ergeben sich folgende Werte:

t	c	t	c	t	c	t	c	t	c
1	5,29	21	78,34	41	106,14	61	116,88	81	121,02
2	11,75	22	80,44	42	106,96	62	117,19	82	121,15
3	16,94	23	82,45	43	107,73	63	117,49	83	121,26
4	21,90	24	84,36	44	108,47	64	117,78	84	121,37
5	26,63	25	86,19	45	109,27	65	118,05	85	121,48
6	30,14	26	87,93	46	110,85	66	118,31	86	121,58
7	34,44	27	89,59	47	110,49	67	118,56	87	121,67
8	39,54	28	91,17	48	111,10	68	118,79	88	121,76
9	43,45	29	92,68	49	111,68	69	119,02	89	121,85
10	47,17	30	94,12	50	112,24	70	119,23	90	121,93
11	50,73	31	95,49	51	112,77	71	119,44	91	122,01
12	54,02	32	96,80	52	113,27	72	119,63	92	122,09
13	57,35	33	98,04	53	113,75	73	119,82	93	122,16
14	60,43	34	99,23	54	114,21	74	119,99	94	122,23
15	63,37	35	100,37	55	114,65	75	120,17	95	122,29
16	66,17	36	101,45	56	115,07	76	120,32	96	122,35
17	68,84	37	102,48	57	115,47	77	120,48	97	122,41
18	71,38	38	103,46	58	115,85	78	120,62	98	122,47
19	73,81	39	104,40	59	116,21	79	120,76	99	122,52
20	76,13	40	105,29	60	116,55	80	120,90	100	122,58

Die berechneten Werte stimmen mit den in Versuch 6 experimentell gefundenen gut überein. Ja von dem für die Berechnung gewählten Punkte $t_a = 40$, $v_a = 105{,}29$ an stimmen die Zahlenreihen fast genau überein.

Aus der bei Versuch 6 angewendeten Schwefelsäure berechnet sich die Menge des darin enthaltenen Wasserstoffs bei 0° und 760 mm Druck auf 189,615 cbcm.

Zwei Drittel dieses Volumens ist 126,41 cbcm, also fast die Grösse, welche für den Grenzwert V gefunden worden ist. Es werden also aus je drei Molekülen Schwefelsäure (H_2SO_4) vier Atome Wasserstoff in Freiheit gesetzt. Diese Thatsache lässt sich leicht erklären, wenn man annimmt, dass ein Molekül der wässrigen Schwefelsäure der Formel $H_6S_3O_{12}$ entspricht, was wiederum gut vereinbar ist mit der Thatsache, dass der Schwefel, der bei 440° C. siedet, nahe über seinem Siedepunkte von 450—500° eine Dampfdichte besitzt, welche das Vorhandensein von sechs Atomen im Schwefelmolekül bei dieser Temperatur wahrscheinlich macht.

Aus der allgemeinen Formel ergiebt sich leicht der Beweis für den oben gefundenen dritten Satz.

Verhalten sich nämlich bei gleichbleibender Flüssigkeit die

Volumina derselben wie die Oberflächen der Zinkplatten, also auch die Grenzwerte der entwickelten Gasvolumina wie die Oberflächen der Zinkplatten, also

$$V_1 : V_2 = O_1 : O_2,$$

so ist

11. $$l.(V_1 - x) = - \lambda O_1 t + l. V_1$$

12. $$l.(V_2 - y) = - \mu O_2 t + l. V_2.$$

Nach Satz 1 und Gleichung 9 ist

$$\lambda O_1 V_1 : \mu O_2 V_2 = O_1 : O_2 = V_1 : V_2$$

also

$$\lambda O_1 = \mu O_2.$$

Daher ergiebt sich aus den Gleichungen 11 und 12 durch Elimination von t

$$\frac{V_1 - x}{V_2 - y} = \frac{V_1}{V_2},$$

also

$$x : y = V_1 : V_2.$$

Aus Gleichung 5 ergiebt sich mit Benutzung des Punktes

$$t_a = 40, \quad v_a = 105{,}29$$
$$\alpha = 0{,}0037564.$$

Es sei nun s das Volumen der angewendeten Säure. Dieselbe möge in einem Liter p gr. Schwefelsäurehydrat enthalten. Dann ist das Volumen des daraus durch Zink in unendlich langer Zeit entwickelten Wasserstoffs von 0° und 760 mm Druck

$$0{,}15185 \,.\, p \,.\, s \text{ cbcm.}$$

Nehmen wir an, dass die Zinkplatte in eine Säure von solcher Concentration getaucht wird, dass sich aus 30 cbcm derselben in unendlich langer Zeit 1 cbcm Gas entwickelt, und denken wir uns die Concentration dieser Säure constant erhalten, so bedeutet α die in der Zeiteinheit durch die Flächeneinheit aus solcher Säure entwickelte Gasmenge. Für eine Säure, welche aus s cbcm 1 cbcm Gas liefert, würde diese Constante

13. $$\frac{\alpha \,.\, 30}{s} = \frac{0{,}112692}{s}$$

sein, und man hat

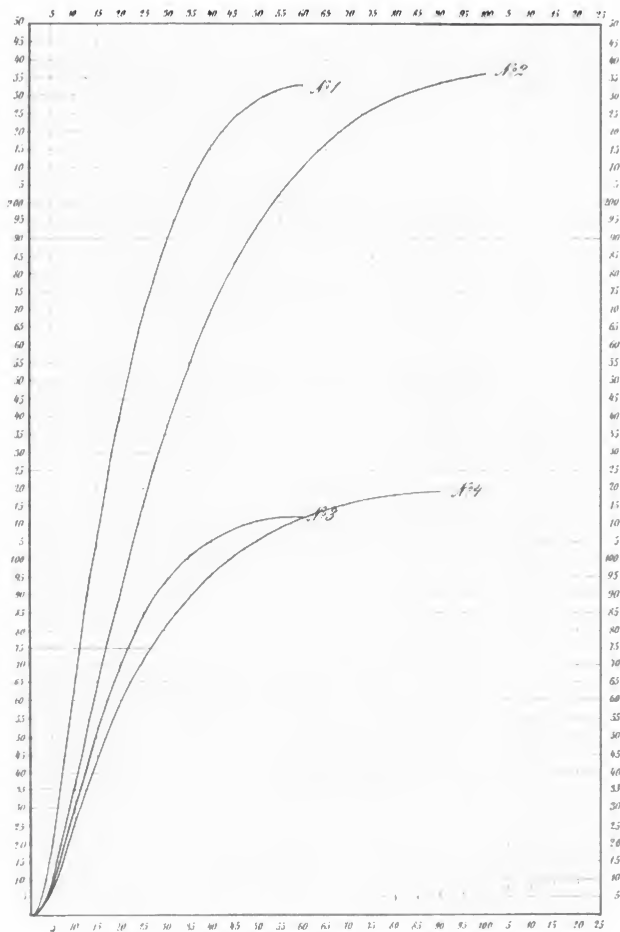
$$\frac{dv}{dt} = 0{,}112692 \,.\, \frac{O}{s} (0{,}15185 \,.\, p \,.\, s - v)$$

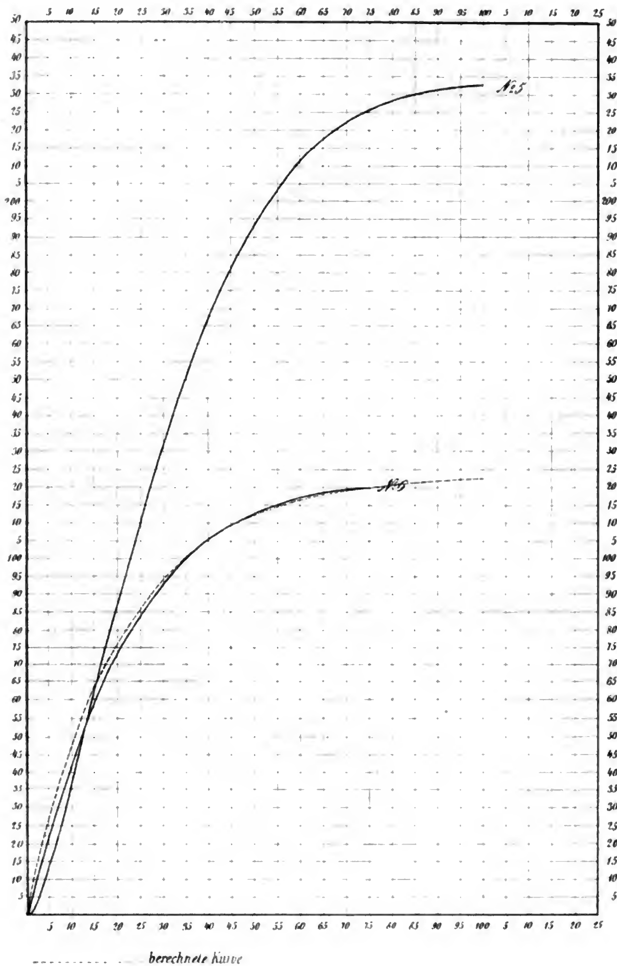
also

14. $$v = 0{,}15185 \, p \,.\, s \left(1 - e^{-0{,}112692 \frac{O}{s} \,.\, t}\right)$$

Diese Formel gilt nicht für Säuren jeder Concentration. Es müsste nämlich ausser den schon oben angeführten Bedingungen

noch die erfüllt sein, dass sich die Zinksulfatmolekeln sofort nach ihrer Bildung in der Flüssigkeit verteilen, um nicht den Schwefelsäuremolekeln den Weg zur Oberfläche des Zinks zu versperren. In starker Schwefelsäure ist aber Zinksulfat nicht löslich, und daher hört die Gasentwicklung bei der Einwirkung von Zink auf starke Schwefelsäure bald auf, da sich das Zink mit einer schützenden Decke von Zinksulfat überzieht.


№ 1
№ 2
№ 3
№ 4



No 5
berechnete Kurve

ÜBER

ROULETTEN,

WELCHE ENTSTEHEN, WENN EINE CYCLOIDE AUF EINER ANDEREN ROLLT.

VON

G. BELLERMANN.

Wenn eine bewegliche Kurve auf einer anderen, festen Kurve fortrollt, ohne zu gleiten, so beschreibt ein bestimmter Punkt in der Ebene der beweglichen oder rollenden Kurve eine dritte Kurve, welche bekanntlich Roulette genannt wird. Ist sowohl die feste, als auch die rollende Kurve eine geschlossene, oder besteht jede von ihnen aus kongruenten Bogenstücken, so ist auch die Roulette eine geschlossene oder besteht ebenfalls aus kongruenten Bogenstücken, in dem Falle, wo die Längen genannter Bogenstücke in beiden Kurven einander gleich sind. Da nun bei den gemeinen Epicycloiden und Hypocycloiden in einfacher Weise die Länge des Bogens von einer Rückkehrspitze bis zur folgenden sich durch die Halbmesser des festen und des rollenden Kreises ausdrücken lässt, so kann man sich leicht von diesen Kurven zwei verschaffen, welche in der genannten Beziehung zu einander stehen. Daher wollen wir uns folgende Frage vorlegen: Es sind zwei beliebige gemeine Cycloiden gegeben, zwischen denen jedoch die Bedingung besteht, dass ihre Bogen, von einem Rückkehrpunkt bis zum folgenden gerechnet, einander gleich sind; wenn nun die eine auf der anderen rollt, so dass sie zu Anfang der Bewegung mit ihren Rückkehrpunkten sich berühren: welche Kurve beschreibt dann irgend ein Punkt, der mit der rollenden Cycloide fest verbunden ist.

In meiner Schrift „Epicycloiden und Hypocycloiden" (1867 Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung) habe ich die Eigenschaften der genannten Kurven abgeleitet, indem ich sie darstellte als den geometrischen Ort des vierten Eckpunktes eines Parallelogrammes mit unveränderlichen Seiten, dessen eine Ecke fest ist, während sich die beiden benachbarten Ecken mit gleichförmigen, doch von einander verschiedenen Winkelgeschwindigkeiten um erstere in Kreisen bewegen. Da ich mich im Folgenden mehrfach auf diese Erzeugungs-

art der Cycloiden beziehen werde, so will ich den Zusammenhang angeben, welcher zwischen den gewöhnlichen Bestimmungsstücken der Cycloiden und den Stücken jenes Parallelogrammes bestehen. Ich bediene mich hierbei etwas anderer Bezeichnungen wie in der erwähnten Schrift, weil ich dadurch zu grösserer Uebersichtlichkeit gelange.

Das erzeugende Parallelogramm sei DMD^1P, M der feste Punkt, P der beschreibende. MD und MD^1, die Deferenten genannt, mögen die Längen d und d^1 haben. Das Verhältnis der Winkelgeschwindigkeiten der Punkte D und D^1 sei $\mu : 1$, wo μ bei den Epicycloiden positiv, bei den Hypocycloiden negativ ist, und im Allgemeinen kleiner als 1. Liegen D und D^1 mit M in gerader Linie und zwar auf derselben Seite von M, so sage ich, sie stehen in Konjunktion, liegen sie aber auf entgegengesetzten Seiten, in Opposition. Zu Anfang der Betrachtung mögen die Punkte D und D^1 in Konjunction stehen und zwar in der Richtung MA, dann will ich die veränderlichen Winkel AMD und AMD^1 mit $\mu\eta$ und η bezeichnen. Wie man leicht sieht, ist der Winkel zwischen einer Konjunction der Punkte D und D^1 bis zur folgenden $= \frac{\mu}{1-\mu} \cdot 2\pi$. Einen solchen Winkel nenne ich den synodischen Winkel der Kurve. Die Gleichungen der Kurve sind, wenn MA die Abscissenaxe ist

$$x = d \cos \mu\eta + d^1 \cos \eta$$
$$y = d \sin \mu\eta + d^1 \sin \eta.$$

Bei der gewöhnlichen Erzeugungsart der Cycloide sei r der Radius des Basiskreises. a derjenige des rollenden, und c der Abstand des beschreibenden Punktes vom Mittelpunkt des rollenden Kreises. Der rollende Kreis berührt ausser dem Basiskreis allemal noch einen Kreis, welchen man den Scheitelkreis nennen kann. Der Radius des letzteren sei m. Nun kann jede Cycloide auf doppelte Weise dadurch entstehen, dass ein Kreis auf einem anderen rollt, und wenn die eben genannten Bezeichnungen für die eine Erzeugung gelten, so mögen bei der anderen die entsprechenden Stücke sein r^1, a^1, c^1, m^1. Zwischen den hier und oben genannten Stücken gelten nun folgende Gleichungen:

$$r = (1-\mu)\, d \qquad r^1 = \frac{\mu - 1}{\mu}\, d^1$$

$$a = \mu d \qquad a^1 = \frac{d^1}{\mu}$$

$$\frac{a}{r} = \frac{\mu}{1-\mu} \qquad \frac{a^1}{r^1} = \frac{1}{\mu - 1}$$

$$c = d^1 \qquad c^1 = d$$

$$m = (1+\mu)\, d \qquad m^1 = \frac{1+\mu}{\mu}\, d^1$$

Hierbei sind die r und m positiv oder negativ, je nachdem die Radien, die man in den Basis- bezüglich Scheitelkreisen nach dem Berührungspunkte mit dem rollenden Kreis zieht, auf dem Deferenten selber liegen oder auf seiner Rückverlängerung über M hinaus. Die a sind positiv oder negativ, je nachdem die Radien, welche man in den rollenden Kreisen nach dem Berührungspunkte mit dem festen Kreise zieht, nach M zu- oder von M weggerichtet sind. Die Verhältnisse $\frac{a}{r}$ sind positiv oder negativ, je nachdem die Berührung zwischen festem und rollendem Kreise eine äussere oder innere ist. Die c sind immer positiv.

Im Besondern ist noch Folgendes zu erwähnen. Bei den gemeinen Cycloiden fallen die beiden Basiskreise und auch die beiden Scheitelkreise zusammen, oder es ist, abgesehen vom Vorzeichen, $r = r^1$ und $m = m^1$. Also auch $\mu d = d^1$, die Punkte D und D^1 haben gleiche absolute Geschwindigkeiten. Ferner zeichnen sich in der unendlichen Schaar von Cycloiden einer Klasse noch zwei besonders aus. Sind nämlich die beiden Abstände des beschreibenden Punktes von den Mittelpunkten der rollenden Kreise gleich, $c = c^1$, d. h. $d^1 = d$, so erhält man diejenige gedehnte Cycloide, welche durch den Mittelpunkt geht (S. 26 a. a. O.). Sind andererseits die beiden rollenden Kreise einander gleich, $a = a^1$, so ist die Cycloide diejenige unter den verkürzten, welche den Uebergang von solchen bildet, die gegen den Mittelpunkt teils konvex und teils konkav sind, zu solchen, welche nur konkav sind. Hier ist $d^1 = \mu^2 d$ (S. 34. a. a. O.).

Wir kehren jetzt zu der oben gestellten Frage zurück und wollen zunächst den besonderen Fall untersuchen, wo der beschreibende Punkt der Mittelpunkt der rollenden Cycloide ist. Es sind hierbei acht Fälle zu unterscheiden, indem jede der beiden Kurven, die feste und die rollende, sowohl eine Epicycloide als auch eine Hypocycloide sein kann, und indem ferner die rollende Kurve zur festen eine doppelte Lage haben kann. Sie kann nämlich entweder aussen oder innen rollen. Im ersteren Falle liegen die Mittelpunkte beider auf verschiedenen Seiten der gemeinschaftlichen Tangente, im letzteren auf derselben Seite. Dies kann man auch, wie folgt, ausdrücken. Sind die Kurven gleichartige, d. h. beide Epicycloiden oder beide Hypocycloiden, so sind sie im ersten Falle immer gegen den Mittelpunkt der festen Kurve von entgegengesetzter Krümmung, d. h. die eine ist konvex, die andere konkav. Dagegen sind sie im zweiten Falle von gleichartiger Krümmung. Sind aber die Kurven ungleichartig, d. h. ist die eine eine Epicycloide, die andere eine Hypocycloide, so sind sie im ersten Falle immer gleichartig, im

anderen Falle immer ungleichartig gekrümmt. Wir werden zunächst auf einen der genannten acht Fälle eingehen und die gewonnenen Ergebnisse dann auf die anderen zu übertragen suchen.

Beide Kurven seien Epicycloiden und die bewegliche möge aussen rollen, die feste ist also gegen den Mittelpunkt konkav, die bewegliche konvex. Da für die gemeinen Cycloiden $d' = \mu d$ ist, so werden aus den obigen Gleichungen folgende:

$$r = -r' = (1-\mu)\,d. \qquad d = r + a$$
$$m = m'(1+\mu)\,d. \qquad \mu = \frac{a}{r+a}$$
$$a = \mu d,\ a' = d.$$

Ferner sind die Gleichungen der Kurve:

$$x = \mu d \cos \eta + d \cos \mu \eta$$
$$y = \mu d \sin \eta + d \sin \mu \eta.$$

Hieraus erhält man die Länge des Bogens z.

$$\frac{dx}{d\eta} = -\mu d \sin \eta - \mu d \sin \mu \eta = -2\mu d \sin \frac{1+\mu}{2}\eta \cos \frac{1-\mu}{2}\eta$$
$$\frac{dy}{d\eta} = \mu d \cos \eta + \mu d \cos \mu d = 2\mu d \cos \frac{1+\mu}{2}\eta \cos \frac{1-\mu}{2}\eta$$
$$\sqrt{\left(\frac{dx}{d\eta}\right)^2 + \left(\frac{dy}{d\eta}\right)^2} = \frac{dz}{d\eta} = 2\mu d \cos \frac{1-\mu}{2}\eta$$
$$z = \frac{4\mu d}{1-\mu} \sin \frac{1-\mu}{2}\eta + C.$$

Ist $\eta = o$, so hat man den Scheitel der Kurve; ist $\eta = \frac{\mu}{1-\mu}$ R, die Rückkehrspitze. Der halbe Bogen ist also $\frac{4d\mu}{1-\mu}$, der ganze Bogen $z_0 = \frac{8\mu d}{1-\mu}$. Indem man für d und μ die obengegebenen Werte einsetzt, erhält man, durch die Radien des festen und rollenden Kreises ausgedrückt, $z_0 = \frac{8a\,(r+a)}{r}$, wie gewöhnlich die Bogenlänge angegeben wird.

Die eben aufgestellten Gleichungen und die dabei gebrauchten Bezeichnungen sollen sich auf die feste Cycloide beziehen, deren Mittelpunkt M sei. Die rollende Cycloide habe den Mittelpunkt N, das Verhältnis der Winkelgeschwindigkeiten ν, die Deferenten NE = e und $NE' = \nu e$. Die Anfangslage der Deferenten sei NB und die veränderlichen Winkel $BNE = \nu\vartheta$ und $BNE' = \vartheta$. Ferner seien b, s und n die Radien des rollenden, des festen und des Scheitelkreises. Dann ist die Länge eines Bogens von einer Rückkehrspitze bis zur folgenden $\frac{8\nu e}{1-\nu}$, und da in beiden Cycloiden solche Bogen gleich sein sollen,

so ist $\frac{\mu d}{1-\mu} = \frac{\nu e}{1-\nu}$. Hieraus ergiebt sich für die Radien der Scheitelkreise der beiden Cycloiden folgende Beziehung:

$$\frac{\mu m}{1-\mu^2} = \frac{\nu n}{1-\nu^2}$$

Diese Gleichung muss also bestehen, wenn beide Kurven so, wie die Aufgabe es angegeben hat, auf einander rollen sollen.

Es handelt sich jetzt darum, den Zusammenhang zwischen solchen Punkten der beiden Kurven zu bestimmen, mit denen sie bei dem Rollen auf einander sich gegenseitig berühren. Hierzu gebrauchen wir folgenden Satz (S. 21 a. a. O.): Wenn sich zwei Punkte auf einem Kreise mit constanten Geschwindigkeiten bewegen, so ist ihre Verbindungslinie immer die Tangente einer gemeinen Cycloide und die Normale einer zweiten, welche letztere also zu ersterer Evolvente ist. Hierbei bestimmt das Verhältnis der beiden Winkelgeschwindigkeiten μ in derselben Weise wie oben das Verhältnis des Radius des rollenden Kreises zum festen Kreise. Ferner ist der Kreis, auf welchem beide Punkte sich bewegen, der Scheitelkreis der ersten Cycloide und der Basiskreis der zweiten. Endlich erhält man den beschreibenden Punkt der ersten Cycloide, indem man die Verbindungslinie innen, und den beschreibenden Punkt der zweiten, indem man die Verbindungslinie aussen im Verhältnis der Geschwindigkeiten der beiden bewegten Punkte teilt. Der Mittelpunkt des Kreises (Fig. I) sei M, sein Radius m. Auf ihm bewegen sich die beiden Punkte H und H^1 mit dem Geschwindigkeitsverhältnis $\mu : 1$. Ist endlich P der beschreibende Punkt der ersten Cycloide, P^1 derjenige der zweiten, so ist $PH : PH^1 = P^1H : P^1H^1 = \mu : 1$, wobei P der innere, P^1 der äussere Teilpunkt von HH^1 ist. (Wäre μ negativ, nämlich im Falle der Hypocycloiden, so würde P äusserer und P^1 innerer Teilpunkt sein.) Zu Anfang der Betrachtung mögen H und H^1 in dem festen Punkte A liegen, so fallen mit diesem ebenfalls zusammen P und P^1. Hierbei bildet P den Scheitel der ersten Cycloide, P^1 die Rückkehrspitze der zweiten, der Evolvente der ersten. Bewegen sich nun H und H^1, so ist der Bogen, welchen hierbei P beschreibt, AP immer gleich der geraden Linie P^1P. Diese Linie P^1P drücken wir jetzt durch η aus, wenn Winkel $AMH = \mu\eta$ und $AMH^1 = \eta$ ist. P habe die Coordinaten x und y, P^1 diejenigen x^1 und y^1, wobei MA die positive Abscisse ist. Die Coordinaten von H sind $m \cos \mu\eta$ und $m \sin \mu\eta$, von H^1 aber $m \cos \eta$ und $m \sin \eta$. Da $PH : PH^1 = \mu : 1$, wobei P zwischen H und H^1 liegt, so sind von P die Coordinaten $x = \frac{m}{1+\mu}(\cos \mu\eta + \mu \cos \eta)$ und $y = \frac{m}{1+\mu}(\sin \mu\eta + \mu \sin \eta)$. Da

ferner auch $P'H : P'H' = 1 : \mu$, wobei aber P' ausserhalb HH' liegt, so sind von P' die Coordinaten $x' = \frac{m}{1-\mu}(\cos\mu\eta - \mu\cos\eta)$ und $y' = \frac{m}{1-\mu}(\sin\mu\eta - \mu\sin\eta)$. Hieraus folgt $x - x' = \frac{2\mu m}{1-\mu^2}(\cos\mu\eta - \cos\eta) = \frac{4\mu m}{1-\mu^2}\sin\frac{1+\mu}{2}\eta\sin\frac{1-\mu}{2}\eta$. Ebenso ist $y - y' = \frac{4\mu m}{1-\mu^2}\cos\frac{1+\mu}{2}\eta\sin\frac{1-\mu}{2}\eta$. Daher erhält man $\sqrt{(x-x')^2 + (y-y')^2} = PP' = \frac{4\mu m}{1-\mu^2}\sin\frac{1-\mu}{2}\eta = \text{arc } AP$.

Wir nehmen jetzt einen zweiten Kreis mit dem Mittelpunkt N und dem Radius n und denken uns in ihm eine solche Figur, wie die eben besprochene. Die beiden Punkte, welche sich auf seiner Peripherie bewegen, mögen J und J' sein, und deren gemeinschaftliche Anfangslage B. Das Geschwindigkeitsverhältnis der beiden Punkte sei ν, und die Winkel BNJ und BNJ' seien $\nu\vartheta$ und ϑ. Endlich sei der beschreibende Punkt der ersten Cycloide Q und der ihrer Evolvente Q'. Dann ist auch hier $Q'Q = \frac{4\nu n}{1-\nu^2}\sin\frac{1-\nu}{2}\vartheta = \text{arc } BQ$.

Wir denken uns nun, dass die Ebene der ersten Figur mit dem Mittelpunkt M fest sei, und lassen die Ebene der zweiten mit dem Mittelpunkt N sich so bewegen, dass ein zusammengehöriges Paar Punkte QQ' immer mit einem ebenfalls zusammengehörigen Paar Punkte PP' zur Deckung kommen. Dann rollt ohne Gleitung die von Q beschriebene Cycloide auf der von P beschriebenen. Denn erstlich berühren sich die beiden Kurven stets, da ihre Tangenten PP' und QQ' immer zusammenfallen. Zweitens sind die ersten beiden Punkte, mit denen sie sich berühren, die Scheitel A und B, und wenn sie sich an irgend einer anderen Stelle mit den Punkten P und Q berühren, so sind AP und BQ einander gleich, weil sie mit den sich deckenden Strecken PP' und QQ' bezüglich gleich sind. Damit nun aber für alle Lagen auch wirklich PP' und QQ' einander gleich sind, setzen wir in den Ausdrücken, welche wir für sie gefunden haben, sowohl die ersten als auch die zweiten Faktoren einander gleich und erhalten

$$\frac{\mu m}{1-\mu^2} = \frac{\nu n}{1-\nu^2} \text{ und } \sin\frac{1-\mu}{2}\eta = \sin\frac{1-\nu}{2}\vartheta.$$

Die erste dieser beiden Gleichungen war schon oben aufgestellt, und bedeutete, dass die Bogen von Rückkehrpunkt bis Rückkehrpunkt in beiden Kurven einander gleich sind. Damit auch die zweite Gleichung richtig sei, muss $(1-\mu)\eta = (1-\nu)\vartheta$ sein. Dies sind aber

die Winkel HMH¹ und JNJ¹. Die Bewegung ist also eine solche, dass immer für die beiden sich berührenden Punkte auf beiden Cycloiden die Winkel, welche die Deferenten einschliessen, einander gleich sind. Verlängern wir nun MH und NJ, bis sie sich in K, und MH¹ und NJ¹, bis sie sich in K¹ schneiden, so ist das Viereck MKNK¹ ein Parallelogramm. Denn da in den gleichschenkligen Dreiecken HMH¹ und JNJ¹ die Winkel an den Spitzen M und N gleich sind, so sind es auch die Basiswinkel bei H und H¹ und bei J und J¹, und daher die gegenüberliegenden Seiten des Vierecks parallel. Im Folgenden werden wir zeigen, dass die Seiten dieses Parallelogrammes unveränderliche Längen haben.

Wie wir sahen, wird die Strecke HH¹ im Verhältnis $\mu : 1$ harmonisch geteilt durch die Punkte PP¹ und ebenso die Strecke JJ¹ im Verhältnis $\nu : 1$ durch die Punkte QQ¹, für welche wir jetzt aber PP¹ setzten, weil sie beim Rollen der Cycloide N auf der Cycloide M mit diesen immer sich decken. Wenn nun das eine Paar von vier harmonischen Punkten die Verbindungslinie des andern im Verhältnis $p : q$ teilt, so teilt dieses Paar die Verbindungslinie des ersten im Verhältnis $q - p : q + p$. Daraus ergiebt sich

$$HP : HP^1 = H^1P : H^1P^1 = 1 - \mu : 1 + \mu$$
$$JP : JP^1 = J^1P : J^1P^1 = 1 - \nu : 1 + \nu$$

Hieraus berechnet man, wenn man $PP^1 = p$ setzt:

$$HP^1 = \frac{p}{2}(1+\mu) \qquad HP = \frac{p}{2}(1-\mu)$$
$$H^1P^1 = \frac{p}{2}\,\frac{1+\mu}{\mu} \qquad H^1P = \frac{p}{2}\,\frac{1-\mu}{\mu}$$
$$JP^1 = \frac{p}{2}(1+\nu) \qquad JP = \frac{p}{2}(1-\nu)$$
$$J^1P^1 = \frac{p}{2}\,\frac{1+\nu}{\nu} \qquad J^1P = \frac{p}{2}\,\frac{1-\nu}{\nu}$$

Ferner durch Addition oder Subtraktion:

$$HH^1 = \frac{p}{2}\,\frac{1-\mu}{\mu} \qquad JJ^1 = \frac{p}{2}\,\frac{1-\nu}{\nu}$$
$$JH = \frac{p}{2}(\mu-\nu) \qquad JH^1 = \frac{p}{2}\,\frac{1-\mu\nu}{\mu}$$
$$J^1H^1 = \frac{p}{2}\,\frac{\mu-\nu}{\mu\nu} \qquad J^1H = \frac{p}{2}\,\frac{1-\mu\nu}{\nu}$$

Aus den Proportionen $MK : NJ^1 = J^1H : JJ^1$ und $MK^1 : NJ = HJ^1 : JJ^1$ erhält man, wenn man $MK = k$, $MK^1 = k$, $NJ = NJ^1 = n$ setzt:

$$k = \frac{n\nu\,(1-\mu\nu)}{\mu\,(1-\nu^2)} \qquad k^1 = \frac{n\,(1-\mu\nu)}{1-\nu^2}$$

Also haben die Seiten des Parallelogrammes MKNK¹ konstante Längen, und da die Punkte K und K¹ mit denselben Winkel-

Da bei den Hypocycloiden H und H' sich in entgegengesetztem Sinne bewegen oder das Geschwindigkeitsverhältnis μ negativ ist, so wird die Linie HH' von der Hypocycloide, für welche sie Tangente ist, in dem äussern Teilpunkt berührt, während sie von derjenigen, für welche sie Normale ist, in dem inneren Teilpunkt geschnitten wird. Wir haben also nur die Stellung von P mit derjenigen von P' zu vertauschen, im Uebrigen aber die Betrachtung gerade so wie in den vorigen Fällen anzustellen. Rollt die Hypocycloide aussen, d. h. sind beide Kurven entgegengesetzt gekrümmt, so findet man für die beiden Deferenten k und k' die Gleichungen $k : k' = \nu : \mu$ und $k + k' = m + n$ oder $k = \frac{\nu(m+n)}{\mu+\nu}$ und $k' = \frac{\mu(m+n)}{\mu+\nu}$. Wenn dagegen beide Kurven gleichartig gekrümmt sind, so erhält man für die Deferenten l und l' die Gleichungen $l : l' = 1 : \mu\nu$ und $l + l' = m - n$, oder $l = \frac{(m-n)}{1+\mu\nu}$ und $l' = \frac{\mu\nu(m-n)}{1+\mu\nu}$. In allen diesen Formeln dürfen wir μ und ν mit ihren negativen Zeichen nehmen, da diese sich wegheben. Endlich gilt in Bezug auf das Mass der Dehnung oder Verkürzung der erzeugten Hypocycloide dasselbe wie oben für die Epicycloide.

Jetzt sei die Basiskurve eine Epicycloide, die rollende eine Hypocycloide, und zwar rolle sie aussen. Dann sind beide Kurven gegen den Mittelpunkt M gleichartig gekrümmt, nämlich konkav. Wir nehmen genau dieselben Bezeichnungen wie oben (Fig. II). Dann teilt in der festen Epicycloide M der erzeugende Punkt P die Tangente HH' innen, während der zugehörige Punkt der Evolvente P' dieselbe Linie aussen teilt. Dagegen wird in der beweglichen Hypocycloide N die Tangente JJ' durch den erzeugenden Punkt P aussen geteilt und durch den Punkt P' der Evolvente innen. Während also in der vorigen Figur von den beiden Strecken HH' und JJ' die eine die andere ganz umschloss, so liegen sie hier ganz ausser einander. Ferner liegen die beiden Dreiecke HMH' und JNJ', da die Hypocycloide zunächst aussen rollen soll, auf verschiedenen Seiten von PP'. Obgleich die Figur sich hier wesentlich anders gestaltet, als in den ersten Fällen, so bleiben doch die Formeln, welche oben für die einzelnen Stücke auf PP' aufgestellt wurden, bei unserer Bezeichnung ungeändert, wenn man dem ν seinen negativen Wert giebt. Die Ecken K und K' des erzeugenden Parallelogrammes der Roulette werden ebenfalls wie oben bestimmt, und man erhält durch dieselben Proportionen das Verhältnis der Deferenten $k : k' = 1 : \mu\nu$. Dieses Verhältnis ist, algebraisch genommen, negativ, weil der Deferent $MK' = k'$, auf der Verlängerung von MH liegend, als negativ anzusehen ist. Ferner

sieht man aus der Anfangslage wo H, H', J, J' zusammen fallen, dass MK — MK' = MH + NJ, und man erhält mit Berücksichtigung des Vorzeichens von k' die zweite Gleichung $k + k' = m + n$. Somit sind die Werte der Deferenten $k = \frac{m + n}{1 - \mu\nu}$ und $k' = \frac{\mu\nu\,(m + n)}{1 - \mu\nu}$. Ein Vergleich mit der vorigen Betrachtung ergiebt, dass man in diesem Falle immer eine verkürzte Epicycloide erhält, auch kann hier eine solche beschrieben werden, welche wir oben als Uebergangscycloide bezeichnet hatten. Solche entsteht nämlich dann, wenn μ und ν absolut genommen gleich sind, also wenn auf einer Epicycloide mit n Spitzen eine Hypocycloide mit $(n + 2)$ Spitzen rollt.

Kehrt die rollende Hypocycloide der Basis ihre konvexe Seite zu, oder befinden sich die Mittelpunkte auf derselben Seite der gemeinschaftlichen Tangente, so brauchen wir nur das Dreieck JNJ' wie vorhin umzuklappen und in die Lage JOJ' zu bringen. L und L' seien dann wieder die Ecken des erzeugenden Parallelogrammes. Für die Deferenten erhält man folgende Gleichungen $l : l' = \mu : \nu$ und $l + l' = m - n$ oder $l = \frac{\mu\,(m - n)}{\mu + \nu}$ und $l' = \frac{\nu\,(m - n)}{\mu + \nu}$, wobei wieder für l' und ν ihre algebraischen Werte zu setzen sind.

Ist endlich die Basis eine Hypocycloide und die rollende Kurve eine Epicycloide, so hat man in der letzten Figur nur P mit P' zu vertauschen. Rollt die Epicycloide aussen, so werden wie in den ersten Fällen die Gleichungen zwischen den Deferenten k und k' gefunden: $k : k' = 1 : \mu\nu$ und $k + k' = m + n$. Wenn aber die Hypocycloide innen rollt, so ergeben sich für die Deferenten l und l' die Gleichungen $l : l' = \nu : \mu$ und $l + l' = m - n$. Auch hier sind die Werte von k', l' und ν mit negativen Zeichen zu nehmen. Will man aber die Deferenten, wie es zu Anfang unserer Untersuchung gefordert ist, immer positiv nehmen, so muss man in den letzten vier Fällen immer für die Summe von k und k' bezüglich von l und l' ihre Differenz nehmen.

Fassen wir die gewonnenen Ergebnisse zusammen, so sehen wir, dass von dem Mittelpunkte der beweglichen Kurve allemal eine Cycloide beschrieben wird, welche von der Klasse der festen Cycloide ist. Hierbei sind drei Unterscheidungen zu machen. Nämlich erstlich ob die Kurven gleichartig gekrümmt (beide konvex oder beide konkav), oder ungleichartig gekrümmt sind (eine konvex und die andere konkav), zweitens, ob sie gleichartige Kurven (beide Epicycloiden oder beide Hypocycloiden) oder ungleichartige sind (die eine eine Epicycloide, die andere eine Hypocycloide), drittens, ob sie sich von aussen oder von innen berühren. Sind die Kurven entgegengesetzt gekrümmt, so

ist das Verhältnis der Deferenten $\nu:\mu$, sind sie gleichartig gekrümmt, so ist dasselbe Verhältnis $1:\mu\nu$. Ferner ist die Summe oder Differenz der Deferenten gleich der Summe oder Differenz der Radien der Scheitelkreise beider Kurven. Und zwar hat man in dieser Gleichung die Summe der Deferenten, wenn die Kurven gleichartige sind, die Differenz der Deferenten, wenn sie ungleichartige sind; endlich hat man in derselben Gleichung die Summe der Radien, wenn sich die Kurven von aussen, die Differenz der Radien, wenn sich die Kurven von innen berühren.

Dieser Satz lässt sich noch in eine Form bringen durch welche für die acht verschiedenen Fälle immer dieselben Gleichungen gelten. Das Verhältnis $\nu:\mu$ geht nämlich in $1:\mu\nu$ über, wenn man für ν seinen reciproken Wert setzt. Nun liegt in den vier Fällen, wo wir zu dem Verhältnis $\mu:\nu$ gelangt sind, mit dem Radius des Scheitelkreises in der festen Cycloide, dessen Winkelgeschwindigkeit mit μ proportional ist, derjenige der beweglichen Cycloide parallel, dessen Winkelgeschwindigkeit mit 1 proportional ist; während in den anderen vier Fällen mit demselben Radius der festen Cycloide derjenige der beweglichen parallel liegt, dessen Winkelgeschwindigkeit mit ν proportional ist. Daher kann der Satz auch so lauten: Bezeichnet man die Winkelgeschwindigkeiten der beiden Radien des Scheitelkreises in der festen Cycloide mit α und α^1, diejenigen aber in der beweglichen mit β und β^1, wobei die Radien mit den Winkelgeschwindigkeiten α und β, und die mit den Winkelgeschwindigkeiten α^1 und β^1 beim Rollen sich immer einander parallel drehen, bedeuten ferner m und n die Radien der Scheitelkreise der beiden Cycloiden, bedeutet endlich in der erzeugten Roulette k den Deferenten mit der Winkelgeschwindigkeit α, k^1 den mit der Winkelgeschwindigkeit α^1, so ist

$$\alpha\beta k = \alpha^1\beta^1 k^1 \text{ und } k + k^1 = m + n.$$

In diesen Gleichungen haben von den vier Grössen α, α^1, β, β^1 immer zwei gleiche oder entgegengesetzte Vorzeichen, je nachdem sie Drehungen in gleichem oder entgegengesetztem Sinne ausdrücken; ferner ist n positiv oder negativ, je nachdem es mit m auf entgegengesetzter oder derselben Seite der gemeinschaftlichen Tangente beider Cycloiden liegt; endlich ist k bezüglich k^1 positiv oder negativ, je nachdem es auf dem entsprechenden Radius m oder seiner Rückverlängerung liegt.

Hierbei ist noch Folgendes besonders zu bemerken.

1) Sind Basis und rollende Kurve entgegengesetzt gekrümmt, so ist die Roulette eine gedehnte, sind sie gleich gekrümmt, so ist sie eine verkürzte Cycloide. Denn im ersteren Fall ist $k^1 > \mu k$, im andern $k^1 < \mu k$. Eine gemeine Cycloide ist also nur dann zu erhalten

möglich, wenn es zwischen diesen beiden Fällen einen Grenzfall giebt. Ein solcher Grenzfall ist in der That vorhanden; wenn nämlich $\nu = -\mu$ ist, so ist in der rollenden Hypocycloide der Radius des rollenden Kreises halb so gross wie der Radius des festen, und diese Hypocycloide besteht aus dem doppelt genommenen Durchmesser des Basiskreises. Nimmt man nun diese gerade Linie zur rollenden Kurve, so kann man ihre Krümmung sowohl als entgegengesetzt als auch als gleichartig mit der der festen Kurve ansehen. Der Mittelpunkt der geraden Linie, wenn wir sie als Hypocycloide ansehen, ist der Punkt, mit welchem sie bei der Bewegung den Scheitel der festen Cycloide berührt, und dieser beschreibt bekanntlich die Evolvente der gegebenen Cycloide, also eine gemeine Cycloide. Auch der Unterschied zwischen äusserer und innerer Berührung fällt hier fort, da der Mittelpunkt auf der Hypocycloide selber liegt. Dies stimmt auch mit den Formeln überein, da der Radius n des Scheitelkreises dieser Hypocycloide gleich Null ist, und man also in den Formeln zwischen $m + n$ und $m - n$ nicht zu unterscheiden hat.

2) Rollt in der angegebenen Weise eine Cycloide auf der andern zuerst aussen, dann innen, so ist die Roulette das eine Mal eine gedehnte, das andere Mal eine verkürzte Cycloide, und ist sie das eine Mal die ausgezeichnete unter den gedehnten, wo $k^1 = k$, so ist sie das andere Mal die ausgezeichnete unter den verkürzten, wo $k^1 = \mu^2 k$.

Ich will hier noch auf einen besonderen Fall eingehen. Eine Hypocycloide, bei welcher der Radius des rollenden Kreises gleich dem halben Radius des festen ist, ist, wie oben erwähnt wurde, eine gerade Linie, wenn der beschreibende Punkt auf dem Umfange des rollenden Kreises liegt, dagegen eine Ellipse, wenn er innerhalb oder ausserhalb dieses Kreises sich befindet. Einen Unterschied zwischen gedehnten und verkürzten kann man hier nicht machen. Jede Cycloide wird nämlich, wie oben erwähnt, auf doppelte Weise durch Rollen eines Kreises auf einem andern erzeugt. Liegt dabei der beschreibende Punkt auf dem Umfange des einen rollenden Kreises, so liegt er auch auf dem Umfange des anderen, und man bekommt die gemeine Cycloide. Wenn aber der beschreibende Punkt ausserhalb des einen rollenden Kreises liegt, so liegt er immer innerhalb des andern. Man nennt nun eine Cycloide eine gedehnte oder verkürzte, wenn der beschreibende Punkt ausserhalb oder innerhalb desjenigen der beiden rollenden Kreise liegt, welcher mit dem zugehörigen Basiskreis das kleinere Verhältnis bildet. Aber bei der in Rede stehenden Hypocycloide sind beide Verhältnisse gleich, nämlich $1/2$.

Fassen wir nun eine gerade Linie als Hypocycloide auf, so erhalten wir folgenden Satz: Rollt auf einer geraden Linie eine gemeine

Epicycloide, so beschreibt deren Mittelpunkt allemal eine Ellipse. Dass sich hier über die Roulette nicht angeben lässt, ob sie eine gedehnte oder verkürzte Cycloide ist, stimmt damit überein, dass man auch hier, wie in dem obigen Fall, wo die gerade Linie als rollende Kurve auftrat, nicht entscheiden kann, ob Basis und rollende Kurve entgegengesetzt oder gleichartig gekrümmt sind.

Ist die rollende Kurve eine Epicycloide mit dem Radius des Scheitelkreises n und dem Geschwindigkeitsverhältnis ν, so findet man für die absoluten Werte der beiden Deferenten k und k' die Gleichungen $k' - k = n$ und $k : k' = \nu : 1$. Setzt man nun $n = r + 2a$ und $\nu = \frac{a}{r + a}$ wo r und a die Radien des festen und des rollenden Kreises bedeuten, so erhält man $k = \frac{a(r + 2a)}{r}$, $k' = \frac{(a + r)(r + 2a)}{r}$. Da die Kurven ungleichartige sind, so hat der Mittelpunkt der rollenden Kurve N von demjenigen der festen M, wenn sich die Kurven in den Scheiteln berühren, die Entfernung $k' - k$, wenn sie sich aber in den Spitzen berühren, die Entfernung $k + k'$. Also steht auf der Basis senkrecht die kleine Halbaxe der durch Rollen erzeugten Ellipse und ist gleich $k' - k = r + 2a$, während die grosse Halbaxe in der Basis selbst liegt und den Wert $k' + k = \frac{(r + 2a)^2}{r}$ hat. Hieraus erhält man den halben Parameter der Ellipse r.

Rollt auf der geraden Linie eine Hypocycloide, so sind beide Kurven gleichartige. Daher ist $k + k' = n$, $k : k' = \nu : 1$, wobei $n = r - 2a$ und $\nu = \frac{a}{r - a}$. Hieraus findet man $k = \frac{a(r - 2a)}{r}$ und $k' = \frac{(r - a)(r - 2a)}{r}$. Jetzt hat N, wenn sich die Kurven im Scheitel berühren, von M die Entfernung $k' + k$, wenn sie sich aber in den Spitzen berühren $k' - k$. Daher steht in diesem Falle die grosse Halbaxe auf der Basis senkrecht und ist gleich $k' + k = \frac{(r - 2a)^2}{r}$, die kleine Axe liegt aber auf der Basis und ist gleich $k' - k = r - 2a$. Hier ist das Quadrat der grossen Halbaxe dividiert durch die kleine Halbaxe, gleich r.

Nun ist in einer Ellipse, mit den Halbaxen a und b der Krümmungsradius im Endpunkte der a-Axe $= \frac{b^2}{a}$, und derjenige im Endpunkte der b-Axe $= \frac{a^2}{b}$. Daher haben wir in beiden Fällen die gemeinschaftliche Bestimmung für die erzeugte Ellipse, dass der Krümmungs-

radius in demjenigen Scheitel, welcher auf der gegebenen Geraden liegt, gleich dem Radius des Basiskreises der rollenden Cycloide ist.

Wir kehren noch einmal zu dem Fall zurück, in welchem eine Epicycloide auf einer Geraden rollt. Die erzeugte Ellipse ist bestimmt durch ihren halben Parameter, welcher gleich dem Radius des Basiskreises r ist, und also nur von diesem abhängt, und durch die grosse Halbaxe $r + 2a$. Lassen wir nun in der rollenden Epicycloide den Basiskreis ungeändert, dagegen den rollenden Kreis immer grösser werden, so erhalten wir nach einander Ellipsen, welche immer denselben Parameter haben, deren grosse Axen aber immer grösser werden. Nehmen wir endlich den rollenden Kreis unendlich gross an, so wird aus der Epicycloide die Kreisevolvente und aus der Ellipse eine Parabel. Es ergiebt sich daraus folgender Satz: Rollt die Evolvente eines Kreises auf einer geraden Linie, so beschreibt ihr Mittelpunkt eine Parabel, deren Parameter dem Durchmesser des Kreises gleich ist.

Es sei hier ferner auf einen besonderen Fall unseres Satzes aufmerksam gemacht. Die Kreisevolvente wurde eben als eine gemeine Epicycloide aufgefasst, bei welcher der rollende Kreis unendlich gross ist. Dass dieses geschehen darf, geht auch aus den Gleichungen der gemeinen Epicycloide hervor. Dieselben lauten, wenn man zur Anfangslage die Oppositionslage der Deferenten wählt, und d und μ durch r und a nach S. 220 ausdrückt:

$$x = (r + a) \cos \eta - a \cos \frac{r + a}{a} \eta, \quad y = (r + a) \sin \eta - a \sin \frac{r + a}{a} \eta,$$

oder wenn man a durch ωr ersetzt

$$x = r\left[(1 + \omega) \cos \eta - \omega \cos \frac{1 + \omega}{\omega} \eta\right]$$

$$y = r\left[(1 + \omega) \sin \eta - \omega \sin \frac{1 + \omega}{\omega} \eta\right]$$

$$x = r\left[\cos \eta + \omega \cos \eta - \omega \cos \eta \cos \frac{1}{\omega} \eta + \omega \sin \eta \sin \frac{1}{\omega} \eta\right]$$

$$y = r\left[\sin \eta + \omega \sin \eta - \omega \sin \eta \cos \frac{1}{\omega} \eta - \omega \cos \eta \,.\, \sin \frac{1}{\omega} \eta\right]$$

hieraus erhält man, wenn man $\omega = \infty$, also $\cos \frac{1}{\omega} \eta = 1$ und $\sin \frac{1}{\omega} \eta = \frac{1}{\omega} \eta$ setzt, die Gleichungen der Epicycloide mit unendlich grossem rollendem Kreise.

$$x = r(\cos \eta + \eta \sin \eta), \quad y = r(\sin \eta - \eta \cos \eta).$$

Führt man noch die Polarkoordinaten u und φ ein, so erhält man durch Quadrieren und Addieren:

$\eta = \frac{\sqrt{u^2 - r^2}}{r}$. Ferner ist $\text{tng}\,(\eta - \varphi) = \frac{\sqrt{u^2 - r^2}}{r}$.

Hieraus bekommt man die gewöhnliche Gleichung der Kreisevolvente:

$$\varphi = \frac{\sqrt{u^2 - r^2}}{r} - \text{arc tng}\,\frac{\sqrt{u^2 - r^2}}{r}.$$

Nun soll auf einer Kreisevolvente eine ebensolche, ihr kongruente Kurve rollen, so dass sich beide immer mit den entsprechenden Punkten berühren, es fragt sich, welches ist der Ort für den Mittelpunkt der beweglichen Evolvente. Es ist dies, wie wir oben gesehen, diejenige Epicycloide mit unendlich grossem rollendem Kreise, welche bis zum Mittelpunkt gedehnt ist. Die Gleichungen einer Cycloide, welche durch den Mittelpunkt geht, sind folgende, wenn man wieder die Oppositionslage der Deferenten zur Anfangslage macht.

$$x = d\,(\cos \mu\eta - \cos \eta) = 2d \sin \frac{1+\mu}{2}\eta \sin \frac{1-\mu}{2}\eta$$

$$y = d\,(\sin \mu\eta - \sin \eta) = 2d \cos \frac{1+\mu}{2}\eta \sin \frac{1-\mu}{2}\eta$$

Führt man auch hier die Polarkoordinaten u und φ ein, so wird zunächst $u = 2d \sin \frac{1-\mu}{2}\eta$. Da nun bei der betrachteten Cycloide DMD'P ein Rhombus ist und also MP den Winkel DMD' halbiert, so ist $\varphi = \frac{\eta(1+\mu) - \pi}{2}$, und die Polargleichung wird $u = 2d \sin \frac{1-\mu}{1+\mu}\left(\varphi - \frac{\pi}{2}\right)$, oder wenn man noch die Koordinatenaxe um einen rechten Winkel zurückdreht, $u = 2d \sin \frac{1-\mu}{1+\mu}\varphi$. Drückt man wieder d und μ durch r und a aus, und setzt $a = \omega r$, so erhält man $u = 2r(1+\omega) \sin \frac{1}{1+2\omega}\varphi$. Wird nun wieder $\omega = \infty$, so verwandelt sich die Gleichung in

$$u = r\varphi.$$

Dies ist die Gleichung der archimedischen Spirale. Also gelangt man zu folgendem Satz: Rollt die Evolvente eines Kreises auf einer ihr kongruenten Kurve, so dass sich die entsprechenden Punkte einander berühren, so beschreibt der Mittelpunkt des Kreises eine archimedische Spirale.

Endlich wollen wir noch die gewonnenen Resultate auf die eigentiche Cycloide übertragen, d. h. auf diejenige, deren Basis eine gerade

Linie ist. Hier ist der Radius der Basis r unendlich gross, das Verhältnis der Winkelgeschwindigkeiten $\mu = 0$, und die Kurve kann sowohl als Epicycloide wie auch als Hypocycloide angesehen werden. Wenn man in die Gleichungen für die Cycloide (S. 218) aus den Gleichungen (S. 218) $d = r + a$ oder $= \frac{a}{\mu}$ und $d^1 = c$ setzt, ferner zum Anfangspunkt der Koordinaten den Punkt wählt, in welchem die Bahn des Mittelpunktes des rollenden Kreises die Abscissenaxe scheidet, so werden sie zu folgenden:

$$x + d = d \cos \mu\eta + c \cos \eta, \; y = \frac{a}{\mu} \sin \mu\eta + c \sin \eta$$

und hieraus erhält man, indem man $\mu = 0$ setzt, die Gleichungen der eigentlichen Cycloide:

$$x = c \cos \eta \quad , \quad y = a\,\eta + c \sin \eta.$$

Ist $c > a$, so ist sie eigentliche Cycloide gedehnt, ist $c < a$ verkürzt. Ist endlich $c = a$, so ist sie eine gemeine und hat die Gleichungen:

$$x = a \cos \eta, \qquad y = a\,(\eta + \sin \eta).$$

Transponieren wir auch auf den Durchschnitt der Mittelpunktsbahn mit der Abscissenaxe die Gleichungen der Roulette so erhalten wir:

$$x + k = k \cos \alpha t + k^1 \cos \alpha^1 t \;, \; y = k \sin \alpha t + k^1 \sin \alpha^1 t.$$

Nun ist für die eigentliche Cycloide $\frac{\alpha}{\alpha^1} = 0$, oder $\alpha = 0$. Daher wird die erste Gleichung

$$x = k^1 \cos \alpha^1 t.$$

Nun ist

$$k^1 = \frac{\alpha \beta (m + n)}{\alpha \beta + \alpha^1 \beta^1} = \frac{\beta}{\beta^1} \frac{\alpha}{\alpha^1} (r + a + n) = \frac{\beta}{\beta^1} \frac{\alpha}{\alpha^1} \left(\frac{\alpha^1}{\alpha} a + a + n\right) = \frac{\beta}{\beta^1} a.$$

$k = \frac{\alpha^1 \beta^1 (m + n)}{\alpha \beta + \alpha^1 \beta^1}$. Also $k \sin \alpha t = \left(\frac{a\,\alpha^1}{\alpha} + a + n\right) \alpha t = a\,\alpha^1 t$. Hierbei ist das Vorzeichen von a nach Gleichung (S. 219) zu nehmen. Setzt man endlich $\alpha^1 t = \eta$, so erhält man als Gleichungen des gesuchten Ortes:

$$x = \frac{\beta}{\beta^1} a \cos \eta, \; y = a\eta + \frac{\beta}{\beta^1} a \sin \eta.$$

Rollt nun zunächst auf der eigentlichen Cycloide eine Epicycloide so, dass die Kurven entgegengesetzt gekrümmt sind, so dürfen wir dies entweder so auffassen, dass eine Epicycloide aussen auf einer Epicycloide oder innen auf einer Hypocycloide rollt. Bei beiden Betrachtungen ist dann $\frac{\beta^1}{\beta}$ positiv und grösser als 1, also derselbe Wert. Nimmt man ferner α immer positiv an, so ist bei der ersten Annahme α^1 und daher auch η positiv, bei der anderen aber negativ. Endlich ist a bei der ersten Annahme positiv, bei der andern negativ.

Der Wert für x hat daher bei beiden Annahmen entgegengesetzte Zeichen, wogegen die Werte von y vollständig übereinstimmen. Dies hat darin seinen Grund, dass in beiden Betrachtungen die Richtungen der positiven Abscissenaxe entgegengesetzt angenommen sind, nämlich immer von dem Mittelpunkt des festen Kreises aus. Bei der gemachten Voraussetzung ist $\frac{\beta}{\beta^1} a > a$, und die Kurve ist eine gedehnte Cycloide. Rollt dagegen die Epicycloide auf der anderen Seite, so dass also beide Kurven gleichartig gekrümmt sind, so ist $\beta^1 < \beta$, oder $\frac{\beta}{\beta^1} a < a$, und die Kurve eine verkürzte.

Ferner ergiebt sich, dass, wenn eine Hypocycloide auf einer eigentlichen Cycloide rollt, so dass die Krümmungen entgegengesetzt sind, die erzeugte Kurve eine gedehnte, im anderen Falle eine verkürzte ist, was auch eine unmittelbare Folge des allgemeinen Satzes ist.

Endlich erhält man noch folgenden Satz: Wenn auf der eigentlichen Cycloide eine Epicycloide und eine Hypocycloide, in welchen das Verhältnis $\beta : \beta^1$ absolut genommen gleich ist, so rollen, dass beide zu der festen Kurve in gleicher Weise gekrümmt sind, so beschreiben die Mittelpunkte der beiden beweglichen Cycloiden congruente Kurven. (Ist die Basis nicht die eigentliche Cycloide, so erhält man nur ähnliche Kurven.) Sind nämlich die Gleichungen der einen Kurve $x = c \cos \eta$ und $y = a\eta + c \sin \eta$, so sind die der anderen: $u = c \cos \eta$ und $v = a\eta - c \sin \eta$. Hierbei ist zu erwähnen, dass die Anfangspunkte der Koordinatensysteme, auf welche diese beiden Paare von Gleichungen sich beziehen, auf der gemeinschaftlichen Abscissenaxe verschiedene Lagen haben. Werden aber beide Gleichungen auf dasselbe Koordinatensystem bezogen, so liegen für jeden Winkel η die Punkte xy und uv auf einem Durchmesser des rollenden Kreises in der gleichen Entfernung c vom Mittelpunkt sich gegenüber.

Wir haben bei dem Rollen der einen Cycloide auf der anderen bisher als den beschreibenden Punkt den Mittelpunkt der beweglichen Cycloide angenommen. Aber zu Anfange dieser Abhandlung war die Frage allgemeiner gestellt worden, nämlich welcher Art die Kurve sei, welche ein beliebiger, mit der beweglichen Cycloide fest verbundener Punkt beschreibt. Ehe wir uns zu dieser Frage wenden, wollen wir den Begriff der Cycloide verallgemeinern. Wir können nämlich anstatt der zwei Deferenten, durch welche wir in unserer ganzen Betrachtung die Cycloide bestimmt haben, drei oder auch mehr Deferenten nehmen und durch diese in ganz entsprechender Weise eine

Kurve erzeugen lassen. Für eine solche Kurve würde der Name einer Cycloide höherer Ordnung passend sein. Eine Cycloide zweiter Ordnung hat hiernach drei Deferenten und entsteht, wie folgt: Um den gemeinschaftlichen Mittelpunkt M (Fig. III) bewegen sich auf concentrischen Kreisen, deren Radien a, b, c sind. mit gleichförmigen aber verschiedenen Winkelgeschwindigkeiten drei Punkte A, B, C. Am Anfange der Betrachtung mögen sie die bestimmten Lagen A_0, B_0, C_0 einnehmen, dann liegen sie zu anderer Zeit so, dass die Winkel A_0MA, B_0MB, C_0MC immer in einem unveränderlichen Verhältnis stehen, welches wir mit $\alpha:\beta:\gamma$ bezeichnen wollen. Für eine gegebene Lage des Punktes A ist dann diejenige der Punkte B und C mitgegeben. Um nun für eine bestimmte Stellung der Punkte A, B, C einen Punkt unserer Cycloide zweiter Ordnung zu erhalten, ergänzt man sich die Figur AMB durch den Punkt C^1 zu einem Parallelogramm, und darauf C^1MC durch P ebenfalls zu einem Parallelogramm, so ist P ein Punkt unserer Kurve. Offenbar würde man denselben Punkt P erhalten haben, wenn man erst AMC durch B^1 und dann B^1MB, oder auch, wenn man erst BMC durch A^1 und darauf A^1MA zu einem Parallellogramm ergänzt hätte. In gleicher Weise ist die Konstruktion bei noch mehr Deferenten zu machen. Die Gestalten solcher Kurven sind viel mannigfaltiger als die der Cycloiden erster Ordnung, und nicht nur darum, weil es sich bei diesen um die Verhältnisse nur zweier Deferenten und zweier Winkelgeschwindigkeiten handelt, bei den in Rede stehenden Kurven aber um die Verhältnisse von drei oder mehr solcher Grössen, sondern auch weil hier noch die Anfangslage der Deferenten auf die Gestalt der Kurven einen Einfluss ausübt. Denn wenn nur zwei Deferenten vorhanden sind, so muss es solche Lagen derselben geben, wo sie beide zusammenfallen und eine derartige eignet sich zur Anfangslage. Wenn aber bei einer Cycloide zweiter Ordnung die Länge der Deferenten und das Verhältnis der Winkelgeschwindigkeiten gegeben ist und zwei Deferenten, etwa a und b, auf einander liegen, so kann man dem Deferenten c noch jede beliebige Lage geben und dadurch Kurven von immer anderer Gestalt erhalten.

Für die Tangente solcher Kurven lässt sich die Konstruktion, welche S. 6 a. a. O. angegeben ist, verallgemeinern. Durch die alleinige Verrückung von A um ds_a wird P um eine Strecke verschoben, welche mit ds_a gleich ist und auch parallel, und demnach auf PA^1 senkrecht steht. Ebenso wird bei einer alleinigen Verrückung von B um ds_b oder von C um ds_c P um Strecken verschoben, welche diesen Strecken gleich und parallel sind und auf PB^1, bezüglich PC^1 senkrecht stehen. Bewegen sich alle drei Punkte zugleich, so

muss man aus den drei einzelnen Bewegungen mit Hülfe des Parallelogrammes der Bewegungen die Resultante konstruieren. Nun verhalten sich $ds_a : ds_b : ds_c = \alpha a : \beta b : \gamma c$. Wir errichten demnach in P auf PA^1, PB^1, PC^1 die Lote bezüglich PX, PY, PZ und machen sie so gross, dass man hat $PX : PY : PZ = \alpha a : \beta b : \gamma c$. Dann ergänzen wir XPY durch Z^1 und ZPZ^1 durch T zu einem Parallelogramm und ziehen PT, so ist PT Tangente an der Kurve.

Der Satz (S. 7 a. a. O.): „Bewegen sich auf concentrischen Kreisen zwei Punkte mit gleichförmigen aber verschiedenen Winkelgeschwindigkeiten, so ist ihre Verbindungslinie die Normale einer Cycloide" hat für die Cycloiden zweiter Ordnung nichts Entsprechendes. Doch ist ein besonderer Fall hier hervorzuheben. Ist die Cycloide, welche durch zwei Deferenten, etwa c und b, bestimmt wird, eine gemeine, also $\gamma c = \beta b$, so bewegen sich die Punkte D auf MC und E auf MB, welche die Normale der Cycloide bestimmen, auf einem und demselben Kreis, von welchem Satz wir S. 221 eine Anwendung machten. Wenn hierbei A^1 der beschreibende Punkt dieser Cycloide ist, so ist $CA^1 = CD$, $BA^1 = BE$. Daher halbiert DEA^1 den Winkel CA^1B. Bezeichnen wir nun mit MO den Radius, in welchen MA und MB einmal zusammengefallen waren, ferner die Winkel OMA und OMB mit $\gamma\eta$ und $\beta\eta$, so ist $CMB = (\beta - \gamma)\eta$ und $CA^1D = \frac{1}{2}(\beta - \gamma)\eta$. Nun wollen wir die Cycloide zweiter Ordnung so bestimmen, dass ihr dritter Deferent $MA = a$ immer mit der Normalen EDA^1 der genannten Cycloide parallel sei. Dies ist erreicht, wenn Winkel $MOC = \frac{1}{2}(\beta + \alpha)\eta$. Es müssen also alle drei Deferenten einmal zusammenfallen können, und die Winkelgeschwindigkeit des dritten das arithmetische Mittel aus den Winkelgeschwindigkeiten der beiden ersten sein. Ferner muss für die Längen der beiden ersten Deferenten die oben angegebene Gleichung $\gamma c = \beta b$ bestehen, während die Länge des dritten Deferenten a willkürlich gewählt werden darf. Wenn wir nun unter Beibehaltung der Bezeichnung für den beschreibenden Punkt P und seine Tangente die oben angegebene Konstruktion vornehmen, so sind DA^1 und A^1P eine gerade Linie und ferner fallen PX und PX^1 in dieselbe Richtung. Daher steht die Tangente PT auf A^1P senkrecht, oder es ist auch für diese Cycloide zweiter Ordnung DE die Normale. Unsere Kurve hat also immer dieselbe Normale wie die Cycloide und ist ihr demnach parallel. Der Abstand beider Kurven beträgt a. Die Kurven also, welche den gemeinen Cycloiden parallel sind, sind Cycloiden zweiter Ordnung.

Wir kehren nun zu der anfänglich gestellten Frage zurück: Welchen Weg beschreibt irgend ein Punkt, der mit der rollenden Cycloide fest verbunden ist. Wir gehen wieder von dem Fall aus,

dass eine Epicycloide auf einer anderen Epicycloide und zwar aussen rolle, und fassen zunächst, indem wir bei unserer Figur bleiben, die Bewegung des Punktes B ins Auge, welcher der Scheitelpunkt der rollenden Cycloide ist. Wir legen deshalb durch M eine Linie MQ, welche gleich und auch parallel mit NB ist. Bezeichnen wir einen Punkt auf der Verlängerung von MA mit A^1, und auf der Verlängerung von MK^1 mit L^1. Dann ist Winkel $A^1MQ = AML^1 + L^1MA =$ $\eta + \nu\,\vartheta = \eta + \nu\,\frac{1-\mu}{1-\nu}\,\eta = \frac{1-\mu\nu}{1-\nu}\,\eta$, wenn man berücksichtigt, dass $(1-\mu)\,\eta = (1-\nu)\,\vartheta$. Indem sich also MK und MK^1, wie sie es beim Rollen der Cycloide thut, mit konstanten Winkelgeschwindigkeiten bewegen, so bewegt sich auch MQ mit konstanter Winkelgeschwindigkeit. Wenn man ferner QMK durch S zu einem Parallelogramm ergänzt, so ist auch SKNB ein solches. Die von B beschriebene Kurve ist also eine Cycloide zweiter Ordnung. Zwei Deferenten derselben sind in Bezug auf Länge und Winkelgeschwindigkeit die nämlichen wie die, welche die vom Mittelpunkt beschriebene Cycloide bestimmen, der dritte hat zur Länge MQ = NB = r + 2a und zur Winkelgeschwindigkeit $\frac{1-\mu\nu}{1-\nu}$, wenn die beiden ersten die Winkelgeschwindigkeit μ und 1 haben, und liegt, wenn die beiden ersten in Konjunktion sind, mit diesen in Opposition.

Wählt man einen anderen Punkt auf NB zum beschreibenden Punkt, so ist es klar, dass man auch dann wieder eine Cycloide zweiter Ordnung erhält, welche sich nur durch die Länge des dritten Deferenten von der vorigen unterscheidet. Dieser ist immer gleich dem Abstand des beschreibenden Punktes vom Mittelpunkt der rollenden Cycloide. Liegt endlich der beschreibende Punkt G nicht auf NB, sondern bildet GN mit NB einen Winkel γ, welchen wir in der Richtung BJ zählen wollen, so ist, wenn man MJ gleich und parallel mit NG macht, klar, dass auch hier die erzeugte Kurve eine Cycloide zweiter Ordnung, bei welcher für die beiden ersten Deferenten das oben Gesagte gilt. Auch die Länge und die Winkelgeschwindigkeit des dritten Deferenten bestimmen sich wie oben, aber er bildet, wenn die beiden ersten in Conjunktion sind, mit ihrer Verlängerung den Winkel γ.

Jetzt möge eine Epicycloide innen auf einer Epicycloide rollen, und es soll die vom Scheitel der ersteren beschriebene Kurve bestimmt werden. Wir behalten die frühere Bezeichnung auch in diesem Falle bei, der Scheitel sei C. Legt man durch N die Linie NR, welche mit OC gleich und parallel ist, so kommt es jetzt auf die

Auswertung der Winkel AOR an. Dieser ist gleich AMH — COJ $= \mu\eta - \nu\vartheta = \frac{\mu - \nu}{1 - \nu}\eta$, und man erkennt wie vorhin, dass die Kurve wiederum eine Cycloide zweiter Ordnung ist, und dass man eine ebensolche Kurve erhält, wenn zum beschreibenden Punkt ein anderer Punkt als C gewählt wird.

Auch in den übrigen sechs Fällen, wo eine Cycloide auf einer anderen rollt, gelangt man zu dem Ergebnis, dass die beschriebene Kurve eine Cycloide zweiter Ordnung ist. Hierbei ist die Winkelgeschwindigkeit des dritten Deferenten, wenn diejenigen des ersten und zweiten $\mu\eta$ und η sind, entweder $\frac{1 - \mu\nu}{1 - \nu}\eta$ oder $\frac{\mu - \nu}{1 - \nu}\eta$. Ersteres hat statt, wenn beide Kurven entgegengesetzt, letzteres, wenn sie gleichartig gekrümmt sind. Uebrigens lässt sich für diese Winkelgeschwindigkeit in beiden Fällen ein gemeinsamer Ausdruck geben. Man wähle nämlich μ und ν so, dass die Deferenten, welche in beiden Kurven bei der Bewegung immer parallel sind, Winkelgeschwindigkeiten haben, die entweder μ bezüglich ν proportional, oder beide der 1 proportional sind. Dann hat man in den Fällen, wo die Kurven entgegengesetzt gekrümmt sind, für ν den umgekehrten Wert $\frac{1}{\nu}$ zu setzen und es geht $\frac{1 - \mu\nu}{1 - \nu}$ in $\frac{\mu - \nu}{1 - \nu}$ über. Dieses Verhältnis soll mit λ bezeichnet werden, die Länge des dritten Deferenten aber mit e.

Wir wollen zum Schluss noch untersuchen, ob die Cycloide zweiter Ordnung, als welche wir die Roulette erkannt haben, unter Umständen mit einer gemeinen Cycloide parallel ist. Wir haben S. 236 gesehen, dass dies nur dann der Fall sein kann, wenn ein Deferent den Winkel der anderen beiden immer halbiert. Und dieses ist auf dreifache Weise denkbar. Erstlich kann der dritte Deferent den Winkel der ersten beiden halbieren, zweitens und drittens einer von diesen den Winkel halbieren, welchen der andere mit dem dritten Deferenten bildet. Soll das erste stattfinden, so muss λ oder $\frac{\mu - \nu}{1 - \nu} = \frac{1 + \mu}{2}$ sein. Hieraus erhält man $= - 1$. Wie schon S. 229 erwähnt wurde, ist diese Hypocycloide eine gerade Linie. Der Mittelpunkt der Geraden beschreibt, wie ebenfalls erwähnt, eine Cycloide, welche zu der gegebenen Evolvente ist. Irgend ein Punkt auf der geraden Linie muss daher eine Kurve beschreiben, welche mit dieser Evolvente parallel ist.

Soll der schnellere der beiden ersten Deferenten den Winkel des anderen und des dritten halbieren, so muss $\frac{\mu - \nu}{1 - \nu} = 2 - \mu$ sein d. h. $\nu = 2$. Die rollende Kurve ist also die Kardioide, oder diejenige Cycloide, bei welcher der rollende Kreis dem Basiskreis gleich ist. Und zwar ist sie, weil ν ein unechter Bruch ist, mit der festen entgegengesetzt gekrümmt. Das Verhältnis der Winkelschwindigkeiten der Deferenten in der Cycloide, welcher unserer Kurve parallel werden soll, ist nun $\mu : 2 - \mu$. Da dieses jeden positiven oder negativen Wert, welcher kleiner als 1 ist, annehmen kann, wenn man dem μ irgend einen positiven oder negativen Wert giebt, der kleiner als 1 ist, so kann die beim Rollen der Kardioide entstehende Kurve jeder Cycloide parallel gemacht werden. Nur eine Ausnahme giebt es, von welcher unten gesprochen wird. Der Abstand e des beschreibenden Punktes vom Mittelpunkt der beweglichen Cycloide bestimmt sich hierbei durch die Gleichung $\mu k = (2 - \mu)\, e$, welche sich immer realisieren lässt.

Soll jetzt der langsamere der beiden ersten Deferenten den Winkel des anderen und des dritten halbieren, so muss $\frac{\mu - \nu}{1 - \nu} = 2\mu - 1$ sein, oder $\nu = \frac{1}{2}$. Die rollende Kurve ist also wieder eine Kardioide, welche aber nun mit der festen gleichartig gekrümmt ist. Auch hier lässt sich μ stets so wählen, dass die erzeugte Kurve mit einer gegebenen Cycloide parallel sei. Der Deferent e wird dann durch die Gleichung $k^1 = (2\mu - 1)\, e$ bestimmt.

Als eine Anwendung zu dem Vorhergehenden diene die Aufgabe, die Basis so zu bestimmen, dass die erzeugte Kurve eine gerade Linie sei, d. h. derjenigen Hypocycloide parallel, bei welcher der rollende Kreis den halben Radius des festen, oder dass das Verhältnis der Winkelgeschwindigkeiten gleich -1 ist. Dies giebt in dem Falle, wo die Kurven entgegengesetzt gekrümmt sind, $2 - \mu = -\mu$, was nicht möglich ist. Sind aber die Kurven gleichartig gekrümmt, so erhält man $2\mu - 1 = -1$, oder $\mu = 0$. Die Basis ist also, wie voraus zu sehen war, eine eigentliche Cycloide. Ferner wird $e = -k^1$. Da nun k^1 in diesem Falle gleich dem halben Radius des rollenden Kreises der eigentlichen Cycloide ist (S. S. 233), so ist $e = \frac{1}{2}a$, wenn a dieser Radius ist. Nun ist die Länge des ganzen Bogens der eigentlichen Cycloide 8a, die Länge des Bogens der Cardioide (S. S. 220) 16 r, wenn r der Radius des festen und des ihm gleichen

rollenden Kreises ist. Da beide Bogen gleich sind, so ist $r = \frac{1}{2}a$. Der beschreibende Punkt hat also vom Mittelpunkt der Kardioide den Radius der Basis zur Entfernung und ist, da e negativ gefunden worden, der Rückkehrpunkt. Wir erhalten also folgenden Satz: Rollt eine Kardioide innen auf einer eigentlichen Cycloide mit gleichem Bogen, so beschreibt ihr Rückkehrpunkt die Basis dieser Cycloide.

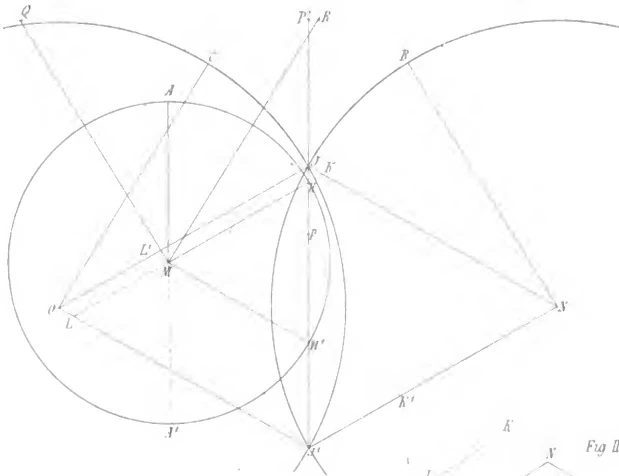


Fig I.

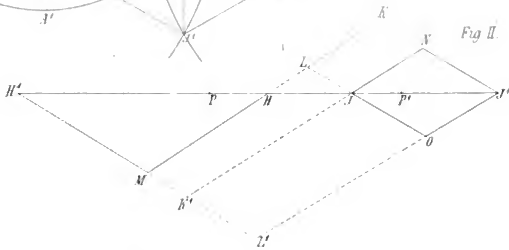


Fig II.

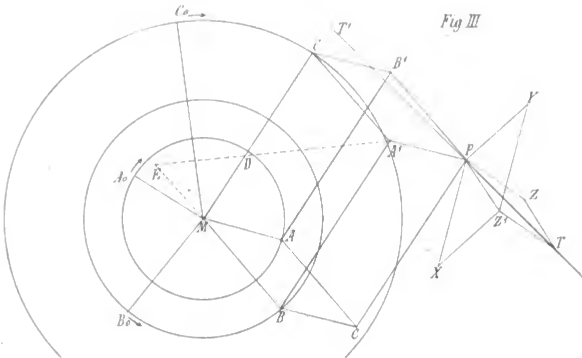


Fig III

EIN BEITRAG

ZUR

UNTERSUCHUNG DER QUELLENBENUTZUNG BEI DIODOR.

VON

E. EVERS.

16

Bei einer Besprechung von A. Wiedemanns Geschichte Aegyptens u. s. w. [1]) hatte ich mich kurz über einige neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Quellenforschung über Diodors Geschichtswerk geäussert in der Hoffnung, baldigst auf diese Frage ausführlicher zurückkommen zu können. Da sich mir hierzu jetzt die Gelegenheit geboten hat, so ist es meine Absicht, zunächst meine abweichende Meinung über die Verarbeitung der Quellen in Buch I zu motivieren, sodann im Zusammenhang hiermit die allgemeinere Frage zu beleuchten, wie Diodor gearbeitet hat.

Heyne hat in der Abhandlung „De Fontibus historiae Diodori" [2]) die Meinung ausgesprochen, dass das I. Buch aus den verschiedensten Bestandteilen zusammengesetzt sei, ohne indes irgendwie bindende Beweise hierfür vorzubringen. In dem historischen Teile (c. 43—68), den wir weiter unten namentlich aus diesem Buche herauszugreifen beschlossen haben, folge er einem Schriftsteller, welcher von Herodot ganz verschieden sei, und zwar einem solchen, welcher pragmatische Geschichte schreiben wollte. [3])

Neuerdings ist die Frage von verschiedenen Seiten behandelt und in ganz verschiedener Weise beantwortet worden, ein Beweis dafür, dass die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen für das erste Buch in der That eine nicht so ganz einfache ist.

Bauer [4]) meint, dass für die historischen Partieen nur an einzelnen Stellen Herodots zweites Buch von Diodor direkt benutzt sei. Die

[1]) Mitteilungen aus der histor. Litteratur Jhrg. IX, Heft 2, S. 97 ff.

[2]) Commentat. Soc. Gotting. 1782. Vol. V p. 89 ff., abgedruckt in der Dindorfschen Ausgabe Diodors Vol. I u. Vol. II.

[3]) Vgl. Diodor ed. Dindorf. Vol. I p. LXV.

[4]) Die Benutzung Herodots durch Ephorus bei Diodor Jhrb. f. class. Phil. Supplementbd. X S. 281 ff.; auch als Separatabdruck bei Teubner in Leipzig 1879 erschienen.

Art der Arbeit Diodors sei hier eine ganz andere als in den übrigen Büchern, wo er es mit schriftlichen Quellen zu thun habe Das erste Buch enthalte neben Entlehnungen aus anderen Arbeiten über Aegypten die Resultate seiner aegyptischen Reise. Eine direkte Benutzung Herodots schliessen die Arbeiten von J. Krall[5]) und von J. Schneider[6]) vollständig aus, indem beide von der namentlich seit Volquardsens Untersuchungen[7]) herrschenden Ansicht ausgehen, dass man Diodor nicht zumuten könne, dass er mehrere Berichte mit einander verarbeitet habe. Während Krall aber noch mehrere Quellen annimmt und namentlich die wirklich zum Teil vorzüglichen culturhistorischen Berichte dem Manetho zuschreibt, führt Schneider das erste Buch mit geringen Ausnahmen, wo Diodor eigenes hinzugefügt hat, auf Hekataeos aus Abdera zurück. Indem ich zunächst dahin gestellt sein lasse, ob Diodor wirklich nur eine atmende Copiermaschine gewesen ist, der 30 Jahre gebraucht hat, um aus anderen Werken das seine gedankenlos zusammen zuschreiben, wende ich mich zunächst zu den Beweisen, welche Schneider für die Einheit der Quelle des ersten Buches vorgebracht hat. Nach ihm stehen die vier Teile dieses Buches in so enger Beziehung zu einander, dass man bei Diodors bekannter Art zu arbeiten nur annehmen könne, sie seien einem Schriftsteller entnommen. S. 2 f. nimmt derselbe an, dass man aus dem Uebergange c. 29, wo Diodor angiebt, was er noch zu beschreiben gedenke, ebenso aus Cp. 31, 9. 41, 11. 42, 2. 69, 1. entnehmen könne, dass die vier Teile eng zusammen gehören. Dafür sollen auch die Hinweisungen auf andere Teile des Buches sprechen; er ist also der Ansicht, dass z. B. die Bemerkung in Cp. 15, 4 mit Rücksicht auf später zu Erzählendes (45, 4), sowie die in Cp. 86, 1, welche sich auf die Cpp. 10—29 zurückbezieht, bereits in der Vorlage Diodors gemacht worden seien. Ich werde im folgenden zunächst zeigen, dass solche Verweisungen in der That von Diodor selbst stammen müssen, sodann, dass man trotz Schneiders gegenteiliger Ansicht an verschiedenen Stellen ganz verschiedenartige Berichte erkennen kann, desgl. dass einzelne Teile sicher nicht aus dem Hekataeos von Abdera stammen können, und drittens werde ich eine Zusammenstellung der Uebergänge von einem Thema zum andern geben.

Schon Bröcker[8]) hat darauf aufmerksam gemacht, dass Diodor

---

[5]) Manetho u. Diodor. Eine Quellenuntersuchung Wien. 1880. Gerolds Sohn.

[6]) De Diodori Fontibus S. Berlin 1880. Weber.

[7]) Untersuchungen über die Quellen der griech. u. sicil. Geschichte bei Diodor Buch XI—XVI Kiel 1868.

[8]) Untersuchungen über Diodor. Gütersloh 1879 S. 10 ff.

nicht ganz so fahrlässig gewesen sein muss, wie man gewöhnlich annimmt, wenn er z. B. im Buch XVI, 46 bei Gelegenheit eines Zuges des Artaxerxes nach Aegypten über den Serbonis-See sich folgendermassen äussert: *περὶ δὲ τῆς κατὰ λίμνην φύσεως καὶ τοῦ περὶ αὐτὴν παραδόξου συμπτώματος προειρηκότες ἐν τῇ πρώτῃ βίβλῳ, τὸ διλογεῖν περὶ τῶν αὐτῶν παρήσομεν.* I, 30 ist der See geschildert. „Er war sich wiederholt dessen bewusst, was er vor längerer oder kürzerer Zeit angegeben hatte und hätte ein solches Bewusstsein nicht gehabt, wenn er sein Werk gedankenlos aus anderen Schriften zusammengestoppelt hätte." Bröcker hat an jener Stelle auch auf den Punkt hingewiesen, dass Diodor sein Versprechen über andere Dinge zu geeigneter Zeit zu reden gehalten habe. Die von demselben herangezogenen Beispiele sind noch durch eine ganze Reihe anderer zu ergänzen. Ich gebe im folgenden eine Zusammenstellung und Besprechung einzelner Stellen aus den Büchern I—V.

Auf andere Teile desselben Buches verweist Diodor I, 15, 2 mit den Worten *τὰ κατὰ μέρος ἐν τοῖς οἰκείοις χρόνοις ἀναγράψομεν* (auch mit dem Zusatz *μικρὸν ὕστερον*) (vgl. I, 45, 4); I, 31, 9 (vgl. 51), I, 92 (vgl. 96); III, 52 (vgl. 55); IV, 16, 1 (vgl. 40 ff.) 32, 1 (vgl. 44 ff.).

I, 69, 1 würde ich nicht zu dieser Kategorie rechnen, da es sich hier nicht um eine Verweisung auf I, 94. 95 handelt, wie Bröcker annahm, sondern auf spätere Bücher, wo von den aegyptischen Herrschern nach Amasis die Rede ist.

Auf spätere Bücher verweist Diodor die Leser: I, 50 (XVII, 52); II, 21 (XIX, 55 u. XVII, 112); III, 44 (darüber muss in späteren Büchern, die nur in Fragmenten erhalten sind, gesprochen sein) III, 67 (IV, 25.) IV, 29 (V, 19 u. XV, 24), V, 3 (XIV, 63. 71. XXXIV, 19); II, 15 (III, 5 ff.), II, 32 (VIII, 16. IX, 24) II, 34 (muss im neunten Buche geschehen sein, vgl. IX, 24); III, 61 heisst es über die Kureten *οὐ μὴν ἀλλὰ Κρῆτες ὁμολογούμενα τούτοις μυθολογοῦσι, περὶ ὧν ἡμεῖς ἐν τοῖς περὶ Κρήτης τὰ κατὰ μέρος ἀναγράψομεν* (vgl. V, 65), also Diodor hat bereits vor der Abfassung von Buch III das Material für Buch V gesammelt und gelesen, was er in der That nicht nötig hatte, wenn er bücherweise einer Quelle folgend deren Werk nur verkürzte. Auch aus V, 37 wird sich kein Gegenbeweis gewinnen lassen, denn in der That hat Diodor über Maschinen des Archimedes gesprochen, wenn nun auch nicht gerade der Bericht über die im fünften Buche erwähnten erhalten ist (vgl. XXVI, 18). Wenn Diodor verspricht, er werde an der Stelle, wo er über Caesars Thaten reden wolle, von gewissen Dingen handeln (III, 38. V, 21 u. 22), so fehlt uns hierfür die Controlle, da der Bericht über dessen Thaten verloren gegangen ist (vgl. Buch XXXII). In ähnlicher Weise steht es mit IV, 55. 58,

V. 80, IV, 23, da die entsprechenden Erzählungen in den fragmentarisch erhaltenen Büchern VII u. X. fehlen.

Für diejenigen Verweisungen in Buch I—V also, welche mit Rücksicht auf später zu Erzählendes von Diodor gemacht werden, liegt kein Grund vor, sie auf einen anderen zurückzuführen als auf ihn selbst. Aber auch mit den Zurückverweisungen steht es meines Erachtens nicht anders. Man vergleiche die folgende Zusammenstellung. *Καθάπερ προειρήκαμεν* I, 81 (vgl 73. 74) *εἰρήκαμεν* II, 9 (vgl. 8), *προεῖπον* II, 10 fin. (auf 10 init.). III, 62 (vgl. 61) *καθότι προείρηται* II. 17 (vgl. 16). IV, 5 (2); II, 32 (28); V, 23 (22); 80 (64). *Περὶ ὧν προειρήκαμεν* III, 67 (53) *διὰ τὰς προειρημένας αἰτίας* I, 69 (37. 5) *προειρηκότες* II, 31 (28). Ferner heisst es I, 86 *ὃ προειρήκαμεν ἐν τοῖς θεολογουμένοις* (vgl. Cp. 21). Trotz Schneiders Bedenken ziehe ich auch hierher *ἡμεῖς δὲ προειρήκαμεν ἐν τοῖς Αἰγυπτιακοῖς περὶ τοῦ Διονύσου γενέσεως* III, 62, denn wirklich ist über die *γένεσις* des Bachus in I, 23 gesprochen. Ganz richtig sagt auch Diodor IV, 6 *εἴρηται μὲν οὖν ἡμῖν ἐν ταῖς προειρημέναις βίβλοις ὅτι τινές τῶν βαρβάρων ἀντιποιοῦνται τῆς γενέσεως τοῦ θεοῦ τούτου* (sc. *Διονύσου*). Man vgl. I, 9 ff. 23. und II, 30 f. Zu beachten sind auch folgende Stellen *περὶ Αἰθιόπων ἀναγεγράφαμεν ἐν ἄλλοις* III, 31 fin (III, 2 ff), oder *σαφέστερον τὰ κατὰ μέρος ἐν οἰκειοτέροις καιροῖς ἀναγεγράφαμεν* V, 75 (III, 63 ff); ferner V, 78 (IV, 79).

Fraglich können folgende Stellen erscheinen: III, 41 wo es heisst: *ἀπὸ δὲ τούτων τὸν μὲν ἀπὸ Πτολεμαΐδος παράπλουν ἕως τῶν Ταύρων ἀκρωτηρίων προειρήκαμεν ὅτε Πτολεμαίου τὴν τῶν ἐλεφάντων θήραν ἀπηγγείλαμεν.* Freilich ist von der Elephantenjagd die Rede gewesen, aber von dem, was Diodor besprochen haben will, findet sich nichts. Man hat daher angenommen, dass derselbe diese Stelle wörtlich aus Agatharchides herübergenommen hat. Aehnlich verhält es sich mit V, 35: *εἴρηται μὲν οὖν ἡμῖν καὶ ἐν ταῖς πρὸ ταύτης τῆς βίβλους ἐν ταῖς περὶ Ἡρακλέους πράξεσι τὰ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν ὄρη τὰ καλούμενα μὲν Πυρηναῖα.* Davon ist nun freilich im vierten Buche nichts zu finden. Ich möchte jedoch folgendes zur Erwägung stellen. Wie sich nachweisen lässt, ist an dieser Stelle Poseidonius von Diodor benutzt worden. Aus ihm müsste nun dies gedankenlos von dem letzteren herübergenommen worden sein; aber dass Poseidonius in ausführlicher Weise von den Thaten des Hercules geschrieben haben sollte, ist nicht anzunehmen, da er in seinen Historien, welche die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts und das erste Viertel des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb. umfassten, nur geographische und culturhistorische Excurse aufgenommen und sich um die Sagen nicht gekümmert hat. Aus Diodors Quelle ist also das *προειρήκαμεν* nicht

entnommen, entweder hat er selbst vergessen gehabt, dass er nicht darüber sprach, oder in den Handschriften ist sowohl hier, wie oben etwas ausgefallen. Dass die uns erhaltenen Codices in der That sehr viel zu wünschen übrig lassen, hat Bröcker a. a. O. S. 7 ff., 47 f. überzeugend dargethan, wobei er auf ein Beispiel verweist, das grade für unsere Besprechung von Interesse sein dürfte. „Während die Mitteilungen über Corcyra XII, 57 in allen Handschriften ohne inneren Schluss abgerissen endeten, ergab sich vor mehreren Jahren aus dem gleichsam neu entdeckten Codex Patmensis [9]), dass die Abschreiber am Ende des Cap. Zeilen weggelassen hatten."

Auch aus den folgenden Büchern lassen sich eine ganze Reihe von Beispielen anführen, doch denke ich genügt es, wenn wir für 5 Bücher dieselbe Erscheinung constatieren können. Erwähnen will ich nur, wenn M. Mohr [10]) meint, XI, 56 init. *διὰ δὲ ταῦτα, καθάπερ προειρήκαμεν, ἐξ Ἄργους* (sc. Themistokles) *ἔφυγε*, sei *προειρήκαμεν* mit aus Ephoros entnommen, weil Diodor nichts von der Flucht des Themistokles im Voraufgehenden berichtet habe, so ist dem gegenüber zu bemerken, dass sich hier das *προειρήκαμεν* nur auf die Gründe bezieht, welche den Themistokles zur Flucht veranlasst haben — und darüber hat Diodor im Cap. 55 gesprochen. Demnach glaube ich zu der Behauptung berechtigt zu sein, dass jene von Schneider für die Quelle Diodors angenommene Rücksichtnahme auf andere Teile des ersten Buches einzig und allein Diodor selbst zuzuschreiben sind. Ich wende mich zum zweiten Punkte der Besprechung gegen Schneiders Ansicht und werde im folgenden an einzelnen Beispielen nachzuweisen suchen, dass sich in der That verschiedene, sich widersprechende Berichte im ersten Buche finden, die allerdings nicht erkennen lassen, dass, wenn die Quelle eine einheitliche gewesen ist, der Verfasser des vorliegenden Berichtes ein vir perspicax (S. 26) war.

Cp. 21, 5. 85, 5. 88, 4 handeln von der Art und Weise, wie Isis die zusammengesuchten Glieder des ermordeten Osiris eingehüllt habe. 21, 5 heisst es: *ἑκάστῳ τῶν μερῶν* (sc. *Ὀσίριδος*) *λέγουσιν* (sc. Isis) *περιπλάσαι τύπον ἀνθρωποειδῆ* [11]) *παραπλήσιον Ὀσίριδι τὸ*

---

[9]) Der Codex Patmensis wurde von Prof. Bergmann für Buch XI—XVI collationiert. Dass diese Handschrift für Diodor eine sehr wichtige ist, beweist das von Bröcker S. 47 f. Angeführte.

[10]) Die Quellen des Plutarchischen und Nepotischen Themistokles u. s. w. Diss. Götting. Berlin 1879. S. 46.

[11]) Diese Nachricht scheint mir auf die spätere Ptolemäerzeit nach Ausbildung des Sarapiscultes zu gehen. Vgl. Das Osiris Mysterium von Tentyra. H. Brugsch Ztschr. f. äg. Spr. 1881. XIX, Hft. 4. S. 82 Z. 16 und 20 der Inschrift.

μέγεθος ἐξ ἀρωμάτων καὶ κηροῦ. Nach 85, 5 dagegen *λέγουσιν τελευτήσαντος Ὀσίριδος ὑπὸ Τυφῶνος τὰ μέλη συναγαγοῦσαν τὴν Ἶσιν εἰς βοῦν ξυλίνην ἐμβαλεῖν βύσσινα περιβεβλημένην*[12]). Die letzte Ueberlieferung setzt in der That eine grössere Kenntnis der ägyptischen Sitten und Gebräuche voraus. Plut. de Is. et Osir. Cp. 29 sagt: die Mehrzahl der Priester hält den Osiris und den Apis für eng mit einander verflochten, indem sie uns belehrend darthun, dass man den Apis für ein wohlgestaltetes Bild der Seele des Osiris ansehen müsse. (Vgl. auch Strabo p. 807). Die enge Beziehung des Apis zum Osiris bezeugen uns auch die Grabkammern der Apisstiere bei Memphis, wo auf den Inschriften aus der Zeit Amenophis III steht: „der lebende Osiris, der Herr des Himmels". Ferner heisst es auf einer Inschrift aus der Zeit des Königs Horos: „Apis Osiris, der grosse Gott." Die Inschriften der Gräber der Gallerieen, welche namentlich unter Psammetich I und Darius entstanden sind, nennen den Apis „den wieder lebendig gewordenen Osiris." In der That muss die Vorlage Diodors in der Erzählung von dem Apis, die in nächster Beziehung zu der Stelle 85, 5 steht, von diesen Ansichten genauere Kenntnis gehabt haben, denn in 85, 4 heisst es *τῆς δὲ τοῦ βοὸς* (des Apis) *τούτου τιμῆς αἰτίαν ἔνιοι φέρουσι λέγοντες ὅτι τελευτήσαντος Ὀσίριδος εἰς τοῦτον ἡ ψυχὴ μετέστη.* Cp. 21, 10 dagegen kennt nur als Grund der Verehrung des Apis und des Mneuis, dass diese Tiere den Göttern, die den Gebrauch des Getreides gefunden haben, *συνεργῆσαι μάλιστα πρός τε τὸν σπόρον καὶ τὰς κοινὰς ἁπάντων ἐκ τῆς γεωργίας ὠφελείας.* Wenn nun 85, 5 als anderer Grund für die Heilighaltung des Apis angeführt wird, dass Isis die Gebeine des Osiris in eine hölzerne Kuh gelegt habe, so hat auch diese Nachricht trotz des Missverständnisses, das sicher in ihr liegt, doch den Vorzug vor jener von 21, 5 und kann nicht von eben demselben vir perspicax überliefert sein. Das Missverständnis lässt sich als auf folgende Weise entstanden denken. Nach Plutarch de Is. et Osir. Cp. 29 ist Osiris im Monate Athyr verschwunden: vom 17. des Monats ab wird eine vergoldete Kuh ausgestellt, die mit einem schwarzen Byssosgewand (Diod. 85, 5 *βύσσινα περιβεβλημένην*) umhüllt ist zur Trauer um die Göttin, denn die Kuh gilt ihnen als Abbild der Isis und für die Erde. Ferner erzählt uns Plut. l. l. Cp. 52, dass die Priester um die Zeit der Wintersonnenwende die Kuh siebenmal um den Sonnentempel herum tragen und dieser Umgang heisse die Auferstehung des Osiris. Die Vorlage

---

12) Auch bei Steph. Byz. s. v. **Βούσιρις** heisst es, *ὡς δ' ἄλλοι, ἐκεῖ λέγεται θάψαι τὸν Βούσιριν Ἶσις, ἐμβαλοῦσα εἰς ξυλίνην βοῦν, ὥστε Βουσόσιριν εἶναι τὴν πόλιν.*

von 85, 5 muss mit diesen Gebräuchen bekannt gewesen sein, verwechselte jedoch die Göttin Isis, die mit den Hörnern der Kuh abgebildet dargestellt wird, mit Osiris, wie sie denn auch in der Erklärung des Namens Busiris einen Irrtum begeht. Aus diesen Irrtümern möchte ich gegen Krall entnehmen, dass an diesen Stellen Manetho, der ja selbst Aegypter gewesen ist, nicht zu Grunde liegen kann.

In den Stellen 28, 4; 73, 2; 54, 3 kann ich durchaus keine gleichartige Darlegung de partibus, quae vocantur *νομοί* (Schneider) erkennen. Nur die beiden letzten handeln von den Nomen Aegyptens, und zwar würde man aus 54, 3 in irgend einer Weise etwas auf die Quelle Diodors schliessen können, wenn es feststände, ob und zu welcher Zeit die hier angegebene Zahl von 36 Gauen die der Gaue Ober- und Unterägyptens gewesen ist. Dümichen [13]) meint, dass die Zahl der Gaue in den verschiedenen Zeiten zwischen 35 und 47 geschwankt habe. Brugsch [14]) sieht dagegen in der Angabe des hieratischen Papyrus Nr. 3 des Museums zu Bulaq (S. 6. Z. 11) von 36 Gauen keine exakte geographische Einteilung des Landes, sondern erachtet sie für eine spekulative Theorie ägyptischer Philosophen, welche sie von der Teilung des Himmels auf das Land übertrugen. Da also selbst von den Aegyptologen bis jetzt über die Zahl der Gaue nichts Positives für die einzelnen Zeiten der ägyptischen Könige festgesetzt ist, so können wir auch aus der Zahl 36 nichts für Diodor entnehmen. Das aber ist sicher, dass die Stelle 28, 4 gar nichts mit der Einteilung Aegyptens in Gaue zu thun hat, denn hier handelt es sich nur um einen Vergleich der Dreiteilung des ägyptischen Volkes mit den athenischen Verhältnissen. Aber auch hier können wir wiederum eine andere Quelle entdecken, als in späteren Teilen des Buches benutzt wird. Diodor I, 74 kennt eine Teilung in 5 Stände: Priester, Krieger, Ackerbauer, Handwerker und Hirten, worin er Plato (Timaeus p. 21) am nächsten tritt, der dieselbe Zahl trotz etwas abweichender Annahme hat: er giebt als die 5 Stände an: Priester, Krieger, Handwerker, Hirten und Jäger. Im Gegensatz hierzu berichtete Herodot II, 47 von 7 Ständen. Am nächsten tritt Diodor 28, 4 der Einteilung, welche sich bei Strabo findet, der nur erwähnt: Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Klasse.

Auch in der Erzählung, dass, weil Anubis *κυνῆν* und Macedo *λύκου προτομὴν* aufgesetzt hätten, der Hund und der Wolf bei den Aegyptern Verehrung gefunden haben, zeigt sich eine Quelle, welche aus Unkenntnis ägyptischer Verhältnisse solche Erklärungen gab. Unter

[13]) Geschichte des alten Aegyptens in der Onckenschen Sammlung. S. 30.
[14]) Dictionnaire géographique etc. S. 685.

den Cp. 86 ff. zusammengestellten Gründen für die Heilighaltung gewisser Tiere kommt diese Erklärung nicht vor. Vielmehr steht die Erklärung 87, 2 über den Hund (eigentlich Schakal), der dem Anubis, den σωματοφύλαξ des Osiris und der Isis, heilig war, mehr auf dem Boden der wirklichen ägyptischen Anschauung.[15])

Als ferneres Beispiel möchte ich die auch von Schneider (S. 5) berührten Berichte über die Erbauer des sogenannten Labyrinthes anführen, in denen er freilich nur eine scheinbare Differenz sieht, welche nicht gegen die Einheit der Quelle des ersten Buches verwendet werden könne. Es werden von Schneider Cp. 61, 1; 97, 5; 89, 3 herbeigezogen, jedoch hätte derselbe auch noch 66, 2 hinzurechnen müssen, nach welcher Stelle den Dodekarchen die Erbauung zugegesprochen wird. 61, 2 (vgl. 97, 5) heisst es, Mendes, den einige Marros nennen, habe sich ein Grabdenkmal erbaut und zwar das sogenannte Labyrinth. Diese Nachricht enthält vielleicht insofern etwas Richtiges, als der Name nach Lauth[16]) auf den wirklichen Erbauer Amenemha III Mares hinweist; der Zweck des Labyrinthes ist jedoch vollständig falsch angegeben. Dasselbe, dessen Namen λαβύρινθος Brugsch[17]) als aus Lo Pi ro Hunt oder La Pi Ri Hunt d. h. Heiligtum bei der Schleuse des Grabens entstanden erklärt, war nichts weiter denn eine religiöse Anlage, während der Erbauer sich selbst eine Pyramide als Grabdenkmal errichtete[18]). Cp. 89, 3 enthält die der Wirklichkeit am meisten entsprechende Ueberlieferung, wenn auch in sagenhafter Weise erzählt wird, dass Menes, worin vielleicht auch der Name Amenemha enthalten ist, wegen seiner Errettung durch ein Krokodil am Mörissee die Stadt Krokodilopolis, eine vierseitige Pyramide als Grab für sich und das vielbewunderte Labyrinth erbaut habe. Die Errettung durch das Krokodil lässt auch noch auf genauere Kenntniss der ägyptischen Tradition schliessen, denn auf den Denkmälern wird Amenemha als Freund des Gottes Sebek bezeichnet.[19]) Von diesen Nachrichten weicht nun die Erzählung von 66, 2 gänzlich ab. Nach dieser Stelle gedenken die Dodekarchen sich ein gemeinschaftliches Grabdenkmal zu erbauen. Dass hierunter das Labyrinth verstanden ist, geht einmal aus den Worten ἐκλεξάμενοι τόπον παρὰ τὸν εἴσπλουν τὸν εἰς τὴν Μοίριδος λίμνην (66, 3), sodann aus der Beschreibung des Baues, verglichen mit Herodot II, 148, hervor. Herodot hat das Labyrinth als zum Begräbnisort der Dode-

[15]) Vgl. Duncker Geschichte des Altertums I^5, pg. 44.
[16]) Aus Aegyptens Vorzeit S. 200.
[17]) Dict. géog. S. 509 f.
[18]) Duncker a. a. O. I^5, pg. 85. Brugsch Geschichte Aegyptens S. 159 f.
[19]) Brugsch Dict. géogr. S. 679.

karchen bestimmt erachtet, und zwar hörte er es so von den Priestern. Auf seiner Erzählung beruht nun auch, wie sich weiter unten deutlich ergeben wird, der Diodorsche Bericht über die sogenannten Dodekarchen.

Als letztes Beispiel wähle ich folgende Stellen I, 13 (fin.) 14 und Cp. 43. Osiris soll nach der Vermählung mit Isis und nach der Uebernahme der Regierung vielerlei Wohlthaten für die Menschen und speciell für die Bewohner Aegyptens vollbracht haben, er soll sie zunächst von der *ἀλληλοφαγία* abgebracht haben, nachdem Isis dieselben auf den Wert und die Bestellung des Getreides aufmerksam gemacht hatte. Wer also berichtete, kann nicht die Vorlage von Cp. 43 gebildet haben, denn hier heisst es, dass die Aegypter in den ältesten Zeiten *πόαν ἐσθίοντας* gewesen seien *καὶ τῶν ἐν τοῖς ἕλεσι γινομένων καυλοὺς καὶ τὰς ῥίζας*, dann aber hätten sie sich zur Fischnahrung gewendet, zuletzt aber seien sie, nach den einen von Isis, nach den anderen von Menes, in der Benutzung des Getreides unterwiesen worden.

Ich glaube, diese Beispiele beweisen uns bereits, dass wir es in dem ersten Buche mit verschiedenartigen Bestandteilen zu thun haben, die ein vir perspicax in ganz anderer Weise zusammengearbeitet hätte. Ist es denn etwas so Grosses, dem Diodor zuzutrauen, er habe in wenig geistreicher Weise diese ganz verschiedenen Berichte aus verschiedenen Quellen zusammengestellt?

Wenn Schneider ferner angenommen hat, dass Diodor nur den Hekataeos von Abdera für die ägyptischen Partieen seines Buches benutzt habe, so ist zwar bei der Geringfügigkeit der uns erhaltenen Fragmente dieses Schriftstellers ein Gegenbeweis grossen Schwierigkeiten ausgesetzt, doch glaube ich für einige wenige Stellen eine Benutzung desselben ausschliessen zu können. Das genügt aber auch bereits, um Schneiders Annahme ins Schwanken zu bringen. Bemerken will ich noch, dass auch Wiedemann[20]) aus der Art und Weise, wie Hekataeos I, 46 citiert wird, mit Sicherheit schliessen will, dass dieser in dem historischen Teile nicht Hauptquelle gewesen ist. Er glaubt jedoch annehmen zu können (S. 102), dass Hekataeos für die culturhistorischen Nachrichten die Vorlage gebildet habe. Das von ihm, sowie von Schneider vorgebrachte Fragment des Hekataeos (Fr. 10 = Plutarch d. Is. et Osir. c. 6) beweist für Diodor I, 70 sehr wenig. Erstens nämlich können auch andere Schriftsteller die Thatsache berichtet haben, dass die ägyptischen Könige nicht über ein bestimmtes Mass hinaus Wein getrunken hätten, und zweitens steht noch durch-

[20]) a. a. O. S. 104.

aus nicht fest, ob der von Plutarch citierte Hekataeos wirklich aus Abdera und nicht aus Milet gewesen ist.

In den Mitteilungen u. s. w. S. 103 habe ich bereits kurz darauf hingewiesen, dass sich aus einem Fragmente des Hekataeos ergäbe, dass er I, 23. 28, 2. 55, 4. nicht benutzt sein könne. Diodor selbst hat in späteren Büchern den Abderiten herangezogen.[21] Dieser hat berichtet, dass als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war, die Meisten die Ursache des Uebels auf den Zorn der Götter geschoben hätten. Denn da viele Fremdlinge aus allerlei Volk (*παντοδαπῶν κατοικούντων ξένων*) in Aegypten wohnten, welche fremdartige Satzungen heilig hielten, so sei es gekommen, dass die heimischen Gottheiten dadurch vernachlässigt wurden. Die Aegypter hätten nun gemeint, wenn sie die Fremden (*τοὺς ἀλλοφύλους*) nicht vertreiben würden, so könne man kein Ende des Uebels absehen. Die Vertreibung habe stattgefunden, der edelste und tapferste Teil sei nach Griechenland unter Führung von Kadmos und Danaos gewandert, die Mehrzahl des Volkes jedoch sei nach dem jetzt Judäa genannten Lande ausgezogen, und zwar unter der Führung des Moses. Wenn nun auch an dieser Stelle als Gewährsmann Hekataeos aus Milet genannt wird, so steht doch fest, dass der Abderite gemeint sein muss, denn es wird hier berichtet, dass die jüdischen Satzungen in persischer und makedonischer Zeit viele Aenderungen erfahren hätten. Das konnte der erstere nicht berichten. Andrerseits erkennen wir aus diesem Irrtum, wie wenig doch wohl die beiden Hekataeus aus einander gehalten wurden. Der Abderite hat sich nun, wie klar aus der angeführten Stelle ersichtlich ist, im Gegensatz zu den Ansichten der Aegypter befunden, welche die Juden und Griechen als unreine und aussätzige Aegypter bezeichneten.[22] Entnommen ist die Stelle (XL, 3) aber wohl dem gleichen Werke, welches Diodor auch im ersten Buche benutzt hat, den Historien des Hekataeos, da es durchaus als zweifelhaft erscheinen muss, dass derselbe eine besondere Schrift über die Juden geschrieben hat, und es als ausgemacht gelten kann, dass die unter seinem Namen gehende Abhandlung *περὶ Ἰουδαίων* apokrypher Natur ist.[23] Wenn nun Hekataeos hier Kadmos, Danaos und die Juden als dem aegyptischen Volke fremd bezeichnet, so kann er nicht an anderer

[21] XL, 3. = Exc. Photii p. 542. 543. Müller Fragmenta Historicorum Graecorum Vol. II. pg. 391 ff.

[22] Vgl. Josephus c. Apion I, 26 u. a. a. O.

[23] C. Müller. F. H. G. II pag. 393 ff. J. G. Müller Des Flavius Josephus Schrift gegen Apion S. 170 ff.

Stelle Kadmos für einen Aegypter aus Theben erklärt haben (Diod. I, 23). Ferner kann er dann nicht das Volk der Kolcher und Juden als ägyptischen Ursprungs bezeichnen. Cp. 55, 5 heisst es nämlich: *ὅτι τοῦτο τὸ γένος Αἰγυπτιακόν ἐστι σημεῖον εἶναι τὸ περιτέμνεσθαι τοὺς ἀνθρώπους παραπλησίως τοῖς κατ' Αἴγυπτον, διαμένοντος τοῦ νομίμου παρὰ τοῖς ἀποίκοις καθάπερ καὶ παρὰ τοῖς Ἰουδαίοις.* Auch Strabo pg. 760 und 820 hält die Juden für Aegypter (*καὶ οὗτοι δέ εἰσιν Αἰγύπτιοι τὸ ἀνέκαθεν*). —

Schneider nimmt S. 2 an, dass aus dem Uebergange Cp. 29, 6, wo der Schriftsteller angiebt, was er noch zu beschreiben gedenke, ebenso aus Cp. 31, 9. 41, 11. 42, 2. 69, 1. zu entnehmen sei, dass die vier Teile des ersten Buches, die auch sonst noch eng mit einander zusammenhängen, nur einer Quelle entnommen sein können. Er nimmt also an, dass Diodor sich so genau an seine Vorlage gehalten hat, dass er deren Disposition innehielt und selbst in den Uebergängen von ihr abhängig ist. Wenn wir nun aber dieselbe Erscheinung in mehreren Büchern bemerken können, wo selbst innerhalb derselben auch von den Anhängern der jetzt über Diodor herrschenden Ansicht ein Quellenwechsel angenommen wird, so werden wir doch behaupten können, dass diese Arbeit wenigstens unserem Schriftsteller zugetraut werden könne.

Sehen wir uns darauf z. B. Buch II an, so erkennen wir, dass Diodor verschiedene Quellen benutzte. Er hat in demselben seiner Absicht nach die asiatischen Verhältnisse behandelt und zwar in Cp. 2—34, 7 die Geschichte der Assyrer und Meder, in welche Abteilung ein Excurs über die Chaldaeer eingeflochten ist, in Cp. 35—42 Indien, 42—44 Skythen und im Anschlusse hieran Cp. 44—46 über die Amazonen, 47—78 Hyperboräer, 48—54 Arabien, 55—60 einzelne Inseln im indischen Ocean. Ich werde im folgenden zu den Uebergängen aus Buch II einzelne aus den fünf ersten Büchern anführen, ohne damit das Thema vollständig erschöpfen zu wollen. Der Uebergang von Teil I zu Teil II geschieht mit den Worten *περὶ — ἱκανῶς εἰρῆσθαι νομίζομεν, περὶ δὲ τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῇ μυθολογουμένων ἐν μέρει διέξιμεν* (vgl. III, 32). In ähnlicher Weise geschieht der Uebergang IV, 62. V, 7. 16. 33 *ἡμεῖς δ' ἀρκούντως εἰρηκότες*; IV, 12. 84 *ἱκανῶς εἰρήσθω*; IV, 7 *ἀρκούντως εἰρημένων*; *περὶ — ἀρκεῖ τὰ ῥηθέντα ἡμεῖς δὲ* — I, 98. II, 12(*ἀρκείσθω*).

Innerhalb des ersten Teiles hat der Verfasser seine Disposition unterbrochen, indem er über die Chaldaeer Cp. 29—31 einschob und zwar mit den Worten *ἵνα μηδὲν παραλείπωμεν τῶν ἀξίων μνήμης*. Am Schlusse des Excurses unterbricht Diodor die Erzählung *ἵνα μὴ μακρότερον ἀποπλανώμεθα τῆς οἰκείας ἱστορίας, ἐπάνιμεν ὅθεν ἐξέβημεν*

(vgl. III, 30. IV, 25. 45. V, 12). Ganz ähnlich spricht der Verfasser I, 37. 1. über Excurse, ἵνα μήτε μακρὰς ποιώμεθα τὰς παρεκβάσεις μήτε ἄγραφον τὸ παρὰ πᾶσιν ἐπιζητούμενον ἀπολείπωμεν. Vgl. auch IV, 25. IV, 34. παρεκβάντας βραχέα περὶ αὐτοῦ διελθεῖν. Damit steht auch in Zusammenhang, dass der Verfasser sich gewissermassen zu entschuldigen sucht, wenn er zu lange Excurse gemacht hat vgl. I. 90. IV, 83.

An einzelnen Stellen greift der Verfasser auf früher geschehenes zurück, wie er es für notwendig hält, als er die Semiramis II, 4 erwähnte, über ihre Herkunft προειπεῖν. Vgl. IV, 29 ἀναγκαῖον ἡμῖν φαίνεται προδιελθεῖν περὶ, oder IV, 67 προσαναδραμόντες τοῖς χρόνοις τὰ κατὰ μέρος ἐκθέσθαι (vgl. IV, 73. V. 65). Von Teil II wird zu Teil III mit den Worten übergeleitet περὶ μὲν οὖν τῆς Ἰνδικῆς — ἀρκεσθησόμεθα τοῖς ῥηθεῖσι, περὶ δὲ τῶν Σκυθῶν χώρας — ἐν μέρει διέξιμεν. Man vergleiche die Uebergänge IV, 71. 83. V. 5. 10. 23. 46. 63. Zu Zeiten giebt Diodor auch noch den Grund an στοχαζόμενοι τῆς συμμετρίας I, 8. 9. II, 42. 43. III, 47. IV. 6. 30., oder mit einem Satze ἵνα μὴ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἡμῖν προκειμένην συντομίαν ὑπερβαίνωμεν oder ähnliches I, 41. II, 36. IV, 5.

Den Uebergang zu den Amazonen (Cp. 44—46) findet Diodor, indem er an eine Erwähnung derselben in dem Voraufgehenden mit den Worten anknüpft ἐπειδὴ περὶ τῶν Ἀμαζονίδων ἐμνήσθημεν οὐκ ἀνοίκειον εἶναι νομίζομεν διελθεῖν vgl. I. 77. IV, 34. 85. oder mit οἰκεῖον ἂν εἴη διελθεῖν IV, 7. 18. Ueberhaupt findet Diodor häufig einen Grund das Folgende zu besprechen darin, dass es nicht ganz unangemessen sei, nach dem er dieses besprochen habe, jetzt jenes hinzuzufügen. Vgl. I, 77. III, 61. IV, 34. IV, 85. 25. 55. V, 24. 35. 60. III, 48. 51. IV, 7. 18. 40. 46. 57. 59. II, 47.

Der Uebergang von Teil III zu Teil IV (47—48) gehört zu den besprochenen.

Von den Hyperboräern wird zu Arabien (Teil IV, 48—54) mit den Worten übergeleitet τούτων δ' ἡμῖν διευκρινημένων μεταβιβάσομεν τὸν λόγον ἐπὶ τὰ ἕτερα μέρη κτλ. Vgl. III, 48. 51. IV, 68. 71. 73. 75. V. 80. διευκρινηκότες III, 37.

Von Arabien zu den Inseln (Teil V, 54—Schluss), welche Jambulos besucht und beschrieben hat, leiten die Worte über: obwohl der Verf. glaube, dass er etwas viel über Arabien gesprochen habe, so meine er doch, dass πολλὰ τοῖς φιλαναγνωστοῦσι πρὸς φιληκοΐαν ἀπηγγέλκαμεν, περὶ δὲ — πειρασόμεθα συντόμως διελθεῖν. Die Entschuldigung ist ganz aus dem Sinne Diodors, der eine grosse Rücksichtnahme auf den Leser seitens des Schriftstellers verlangte und sich mit dieser erfüllten Pflicht nun zu decken sucht. Häufig fügt Diodor

noch nicht Besprochenes mit den Worten an, dass er das Uebriggelassene hinzusetzen wolle, auch wohl mit dem Bemerken, damit er nichts übergehe (I, 6. 83. II, 29. III, 65. IV, 74).

διεληλυθότες περὶ (ὑπὲρ) — τὰ λειπόμενα περὶ — ἀναγράψομεν I, 5. III, 22. IV, 61. IV, 80. *ἐπεὶ διήλθομεν — προσθήσομεν τὸ λειπόμενον* I, 31. 38. 69. V, 19. IV, 54. Nachsatz *νῦν διέξιμεν*, III, 34. V, 41. oder mit *οὐκ ἀνοίκειον* (*οἰκεῖον — δέον ἐστι*) V, 35. IV, 59. V, 12. 21. 25. 81. 84. *τὰ λειπόμενα προσθήσομεν* IV, 57, 61. *προσθετέον τὰ λειπόμενα* (*τὸν ὑπολειπόμενον λόγον*) I, 85. IV, 54. *οὐ παραλειπτέον δ' ἡμῖν* III, 37. 47. IV, 28. 57. V, 83. *λείπεται ἡμῖν εἰπεῖν* I, 87. IV, 61. 62. V, 40. *διελθεῖν* III, 30. V, 80. *οὐκ ἄξιον παραλιπεῖν* IV, 5. 14. 80. V, 62. 70. 26. Besonders zu beachten ist noch V, 24., wo es heisst *οὐκ ἀνοίκειον νομίζομεν περὶ τῶν πλησίον τῆς Εὐρώπης ἐθνῶν βραχέα διελθεῖν, ἃ παραλελοίπαμεν ἐν ταῖς πρότερον βίβλοις.*

Ich glaube, dass wir dem Diodor die Disposition auch innerhalb der einzelnen Bücher zutrauen können. Doch gehen wir zu einer genaueren Betrachtung einzelner Teile des ersten Buches über und zwar zu den historischen Partieen, in welchen Diodor es sicherlich mit schriftlichen Vorlagen zu thun hatte.

Eine Sammlung von Stellen, welche wegen ihrer wörtlichen Uebereinstimmung auf Herodot hinweisen, ist bereits bei Bauer veranstaltet worden[24]). Dieselbe kann jedoch nicht genügen, da sie viele Stellen unberücksichtigt lässt. Ich sehe mich daher veranlasst, hierauf ausführlicher einzugehen, wobei ich das, was Bauer bereits aufführte, nur kurz bezeichnen werde. Namentlich finden sich solche Uebereinstimmungen in den historischen Partieen, während sie in anderen Teilen spärlich vertreten sind.

Bauer hat folgende Uebereinstimmung in der Beschreibung des Krokodils nicht angeführt.

Diod. 35, 2 *τούτων δ' ὁ μὲν κροκόδειλος ἐξ ἐλαχίστου γίνεται μέγιστος, ὡς ἂν ᾠὰ τοῦ ζῴου τίκτοντος τοῖς χηνείοις παραπλήσια, τοῦ δὲ γεννηθέντος αὐξομένου μέχρι πηχῶν ἑκκαίδεκα .... γλῶτταν οὐκ ἔχει ... δέρμα αὐτοῦ πᾶν φολιδωτόν ἐστι καὶ τῇ σκληρότητι διάφορον, ὀδόντες πολλοί, δύο δὲ οἱ χαυλιόδοντες.*

Herodot II, 68 *πάντων δὲ τῶν ἡμεῖς ἴδμεν θνητῶν τοῦτο ἐξ ἐλαχίστου μέγιστον γίνεται. τὰ μὲν γὰρ ᾠὰ χηνέων οὐ πολλῷ μέζονα τίκτει ...... αὐξανόμενος δὲ γίνεται ἐς ἑπτακαίδεκα πήχεας καὶ μέζων ἔτι. ἔχει .... ὀδόντας μεγάλους καὶ χαυλιόδοντας ... γλῶσσαν οὐκ ἔφυσε. ἔχει καὶ δέρμα λεπιδωτὸν ἄρρηκτον.*

[24]) a. a. O. S. 283.

Ich glaube nicht, dass die Differenz von 16 und 17 *πήχεις* etwas gegen die Entlehnung dieser Stelle aus Herodot beweisen kann. Hinzufügen will ich jedoch, dass bei Diodor sich Zusätze finden, die bei Herodot nicht zu lesen sind. So fügt derselbe noch zwei Arten der Jagd auf Krokodile der bei diesem erzählten hinzu. Da Diodor nun selbst in Aegypten gewesen ist, so kann man füglich wohl annehmen, dass er selbst diese Zusätze gemacht hat. Ueber das Ichneumon schweigt Herodot, während Diodor 87, 5 in Uebereinstimmung mit 35 von demselben Tiere spricht.

Wörtliche Uebereinstimmung findet sich alsdann bei der Beschreibung des Nilpferdes.

Diod. 35, 8	H. II, 76
ὁ καλούμενος . . . . τετράπους δ᾽ ὢν καὶ δίχηλος παραπλησίως τοῦ βοὸς τοὺς χαυλιόδοντας ἔχει ὦτα καὶ κέρκον καὶ φωνὴν ἵππῳ παρεμφερῆ καὶ δέρμα πάντων σχεδὸν τῶν θηρίων ἰσχυρότατον.	*τετράπουν ἐστί, δίχηλον, ὁπλαὶ βοὸς . . σιμὸν λοφιὴν ἔχον ἵππου χαυλιόδοντες φαῖνον οὐρὴν ἵππου καὶ φωνὴν . . . . τὸ δέρμα δ᾽αὐτοῦ οὕτω δή τι παχύ ἐστι ὥστε κτλ.*

Die nächsten Capitel bieten nur selten Anklänge an Herodot's Bericht. Zwar scheint die Zusammenstellung der Ansichten einzelner Schriftsteller über die Ursachen der Nilschwelle durch eine ähnliche bei Herodot veranlasst zu sein, doch finden sich selbst da, wo beide über eine und dieselbe vorgetragene Meinung sprechen, verschiedene Abweichungen in der Beurteilung derselben.

Hervorheben möchte ich noch, dass die in Cap. 36, 8 angestellte Vergleichung der vom Nilwasser nicht bedeckten Ortschaften Aegyptens mit den Cycladen sich bereits bei Herodot II, 97 findet, wo es heisst *αἱ πόλιες μοῦναι φαίνονται ὑπερέχουσαι μάλιστά κῃ ἐμφερέες τῇσι ἐν τῷ Αἰγαίῳ πόντῳ νήσοισι.*

Bauer a. a. O. S. 285 hat besonders auf die Uebereinstimmung von Diodor I, 50, 2 und Herodot II, 4 hingewiesen, doch werden wir weiter unten noch einmal auf diese Stelle zurückkommen müssen. Er fügt alsdann noch die gleichen Berichte (Diod. I, 50, 5. H. II. 99) über die Lage von Memphis hinzu, meint jedoch, dass man aus der Uebereinstimmung der Maasse des Mörissees als in der Natur der Dinge liegend (D. 51, 6. H. 149) nichts entnehmen könne. Zur Vervollständigung der bei ihm gemachten Zusammenstellung setze ich die ganze Stelle Diodor's mit der entsprechenden bei Herodot her.

Diod. 51, 6.	H. 101.
Μοῖρις κατεσκεύασε τὰ βόρεια προπύλαια . . . . ἐπάνω δὲ τῆς	*τοῦτον* (sc. Möris) *ἀποδέξασθαι μνημόσυνα τοῦ Ἡφαίστου τὰ πρὸς*

πόλεως .... λίμνην ὤρυξε .... τὴν γὰρ περίμετρον αὐτῆς φασιν ὑπάρχειν σταδίων τρισχιλίων καὶ ἑξακοσίων, τὸ δὲ βάθος ἐν τοῖς πλείστοις μέρεσιν ὀργυιῶν πεντήκοντα.	*βορέην ἄνεμον τετραμμένα προπύλαια, λίμνην τε ὀρύξας* und 149 *τῆς (λίμνης) τὸ περίμετρον εἰσὶ στάδιοι ἑξακόσιοι καὶ τρισχίλιοι (σχοίνων ἑξήκοντα ἐόντων) .... τῇ βαθυτάτη αὐτὴ ἑωυτῆς πεντηκοντόργυιος.*

Gerade diese Stelle bietet uns des Interessanten sehr viel. Wir können erkennen, dass Herodot bei den Längenangaben meistens den Schoenos auf 60 Stadien angenommen hat, während man in späterer Zeit sich einer kleineren Zahl bediente. So ergiebt sich aus Strabo p. 786, dass Eratosthenes den *σχοῖνος* = 40 Stadien ansetzte, während Artemidor nach Strabo p. 804 denselben auf nur 30 Stadien berechnete [25]. An verschiedenen Stellen Diodor's finden sich Berechnungen nach diesem Ansatze, so z. B. 31, 6 *ἡ μὲν Αἴγυπτος — εἰς μεσόγειον ἀνήκει σχεδὸν ἐπὶ σταδίους ἑξακισχιλίους.* Diese Angabe kommt der des Aristokreon [26] (Anfang des 2. Jahrhunderts) ab Elephantide ad mare DCCL M. passuum esse am nächsten. Dieselben ergeben 6000 Stadien [27]. In ähnlicher Weise hat auch Artemidor die Entfernung von Philae bis zum Meere auf praeter propter 6000 Stadien angesetzt. Dem gegenüber stehen nun die Angaben des Eratosthenes bei Strabo p. 786, der rund 5300 Stadien von den kleinen Katarakten bei Syene bis an's Meer rechnete. Bei seiner Annahme von 1 *σχοῖνος* = 40 Stadien ergeben sie die Zahl von 132½ Schoenen, welche der Herodot's II, 7 am nächsten steht. Dieser giebt die Entfernung

vom Meere bis Theben auf 6120 Stadien,
von Theben bis Elephantine „ 1800 „ an,
in Summe = 7920 Stadien,

welche durch 60 geteilt 132 Schoenen ergeben. Auf Herodot's Berechnung kann nun Diodor's Angabe nicht beruhen — sie setzt eine andere voraus und zwar die von Aristokreon und Artemidor. Da diese nun den Schoenos = 30 Stadien angesetzt haben, so ergiebt sich für Diodor 31, 6 dasselbe Maass. An einer anderen Stelle können wir gleichfalls eine Bestätigung dafür finden, dass Diodor sich in der Angabe von Längenmaassen bei der Beschreibung von Aegypten meist an jüngere Berechnungen angeschlossen hat. Cp. 34, 1 giebt er die Schenkel des Deltas auf 750 Stadien an, ein freilich ganz ungenauer Ansatz, da das Delta nicht ein gleichschenkliges Dreieck bildete, son-

---

[25]) Vgl. Lepsius, Ztschr. f. ägypt. Sprache, Jhrg. 15, Hft. 1.
[26]) Müller F. H. G. IV, 333, Frg. 3 = Plin. H. N. V, 10.
[27]) Vgl. Müllenhof a. a. O. S. 267.

dern die Seite von der Spitze bis Alexandria 28 Schoenen = 840 Stadien betrug[28]). Er nahm für beide die Berechnung, die sich bei Artemidor findet, von der Spitze bis Pelusium = 25 Schoenen = 750 Stadien. Hätte sich nun Diodor bei der Angabe des Umfangs des Mörissees an dieselben Berechnungen gehalten, so hätte er, da die Zahl der Schoenen als des ägyptischen Maasses feststanden (= 60 Schoenen), entweder, wenn er 40 Stadien rechnete, 2400 oder, wenn er 30 annahm, 1800 Stadien erhalten müssen. Er hat aber ruhig die 3600 Stadien und die 50 Orgyien aus Herodot genommen, ohne sich dessen bewusst zu werden, dass er damit mit seiner sonstigen Rechnung nicht übereinstimmte. Ein etwas sorgfältigerer Schriftsteller, wie wir einen solchen in Hekataeos erkennen müssen, hätte so seine Quelle nicht verraten. Ist aber dieses feststehend, so erkennen wir aus der Stelle noch weiter, dass Diodor nicht der Reihe nach den Bericht Herodot's ausschrieb, sondern aus verschiedenen Stellen den seinen zusammenflickte, wie er denn auch andere Zusätze an dieser Stelle zu Herodot gemacht hat. Im Folgenden stimmen beide in der Angabe über die im Mörissee befindlichen Statuen überein (H. 149. D. 52, 4) — man vergleiche die Worte bei Diodor *ἐφ᾽ ὧν ἐπέστησαν εἰκόνας λιθίνας καθημένας ἐπὶ θρόνου* und Herodot: *καὶ ἐπ᾽ ἀμφοτέρῃσι ἔπεστι κολοσσὸς λίθινος κατήμενος ἐν θρόνῳ.*

Dass Diodor in der Königsliste vielfach von Herodot abweicht, ist auf den ersten Blick zu erkennen, da er eine weit ausführlichere Reihe mitteilt und auch einzelne Namen anders überliefert, aber mit Recht ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, dass die falsche Stellung der Pyramidenkönige in gleicher Weise bei Diodor und Herodot die Abhängigkeit des ersteren von dem letzteren beweise. Und zwar möchte ich annehmen, dass wir ihm selbst dieses Herübernehmen aus Herodot's Werk verdanken. Wenn wir sehen, dass Hekataeos, der neben anderen vornehmlich benutzt ist, im grossen und ganzen gute Nachrichten übermittelt hat, so werden wir uns doch zum mindesten wundern müssen, dass er sich einen solchen Irrtum zu Schulden kommen liess, er, der in einer Zeit lebte, in welcher andere Hülfsmittel zu Gebote standen, wie das Beispiel Manethos beweist, der etwas später die Königslisten in einer der Wirklichkeit mehr entsprechenden Reihenfolge publizierte. Bei Diodor ist das erklärlicher — er traute Herodot eine genaue Kenntnis in diesen Dingen zu und schloss sich ihm hierin ganz eng an, wie er ja auch in seinem Urteile über die Pyramidenkönige ganz auf Herodoteischer Basis beruht. Ich kann mich jedoch nicht Krall's

[28]) Vgl. Artemidor bei Strabo pg. 803.

Meinung anschliessen, der annimmt, dass er die Manethonischen Königsreihen unter Beifügung einzelner Zuthaten aus anderen Autoren mit denen Herodot's zu einer buntscheckigen Geschichtsdarstellung verschmolzen habe. Es wird sich an manchen Stellen zeigen lassen, dass, wo man einen Zusatz aus Manetho vermuthen könnte, sich doch mit demselben Widersprechendes findet. Krall hat zwar einzelne Stellen Diodor's direkt als manethonische bezeichnet, doch würde dazu nicht die von ihm angenommene Stelle I, 19, 4 zu rechnen sein, denn hier heisst es, der Fluss Aegyptens sei nach einem König Aegyptos genannt worden, den Krall mit Sethosis (bei Jos. c. Ap. I, 16) zusammenbringt. In dem aus Josephus stammenden Fragmente Manethos wird nun aber auch nicht einmal von dem Flusse geredet, sondern von dem Lande. Freilich lässt Diodor dasselbe gleichfalls nach einem Aegyptos benannt sein, aber dieser ist hier der Sohn des Neilos und der Memphis, also eine ganz fabelhafte Gestalt. Doch ich breche hier ab, um nicht zu weit von meinem Vorhaben abzukommen, und kehre zu der Zusammenstellung Diodor's mit Herodot zurück. Bauer a. a. O. S. 285 hat bereits die Uebereinstimmung beider in der Erzählung von Sesoosis (H. Sesostris) kurz hervorgehoben, wobei er namentlich D. 55, 4. 5 und H. 102 eine entscheidende Beweiskraft zuschreibt. Er übersieht jedoch Folgendes. Sowohl D. 55, 2, wie Herodot II, 102 berichten, dass dieser König es gewesen sei, welcher zuerst Kriegsschiffe gebaut und mit ihnen das rote Meer befahren, sowie die Gestade desselben unter seine Botmässigkeit gebracht habe; eine Erzählung, die wohl darauf beruht, dass Ramses II. seinen Namen an die Stelle der Königin Makara in den Bericht über eine Expedition nach dem Lande Pun setzen liess[29]. Bei Diod. heisst es: *τὰ παρὰ θάλατταν μέρη κατεστρέψατο*; bei Herodot (*οἱ ἱρέες ἔλεγον*) *τοὺς παρὰ τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν κατοικημένους καταστρέφεσθαι.*

Beide berichten alsdann von dem Zuge des Königs durch Asien, wobei er nach Diodor Völkerschaften berührte, zu welchen Alexander der Grosse nicht gekommen sei. Das Letztere konnte natürlich nicht im Herodot stehen. Darin stimmen beide alsdann überein, dass das Ende des Zuges in Thracien stattfand. In Einzelheiten weicht Diodor zwar ab, dagegen stimmte er wieder mit Herodot in der Beschreibung der von Sesoosis errichteten Stelen überein.

Diod. 55, 8.	H. 102.
τὴν δὲ στήλην κατεσκεύασεν ἔχουσαν αἰδοῖον ἐν μὲν τοῖς μαχίμοις ἔθνεσιν ἀνδρός, ἐν δὲ τοῖς ἀγεννέσι	*ὅτεων δὲ ἀμαχητὶ καὶ εὐπετέως παρέλαβε τὰς πόλις τούτοισι δὲ ἐνέγραφε ἐν τῇσι στήλῃσι καὶ τοῖς ἀν-*

[29]) Vgl. Dümichen a. a. O. S. 102 f.

καὶ δειλοῖς γυναικὸς, ἀπὸ τοῦ κυριωτέρου μέρους τὴν διάθεσιν τὴν ἑκάστων ψυχῆς φανερωτάτην τοῖς ἐπιγενομένοις ἔσεσθαι νομίζων.

δρηΐοισι τῶν ἐθνέων γενομένοισι καὶ δὴ καὶ αἰδοῖα γυναικὸς προσενέγραφε δῆλα βουλόμενος ποιέειν ὡς εἴησαν ἀνάλκιδες.

Freilich wird man mir entgegenhalten, dass bei Diodor sich mehr angegeben finde, dass auf den Stelen, welche den Sieg Sesoosis über tapfere Völker verkünden sollten, *αἰδοῖον ἀνδρός* dargestellt wurde. Sollte man nicht annehmen dürfen, dass unser Schriftsteller, um eine Gleichheit herzustellen, durch die Worte Herodot's *καὶ τοῖς ἀνδρηΐοισι τῶν ἐθνέων γενομένοισι* verleitet, aus eigener Phantasie diese Angabe hinzugesetzt habe?

Diodor berichtet 55, 7, dass Sesoosis an vielen Stellen Stelen mit der Inschrift errichtet habe: *τήνδε τὴν χώραν ὅπλοις κατεστρέψατο τοῖς ἑαυτοῦ βασιλεὺς βασιλέων καὶ δεσπότης δεσποτῶν Σεσόωσις.* Aehnlich heisst es bei Herodot 106: *ἐγὼ τήνδε τὴν χώρην ὤμοισι τοῖσι ἐμοῖσι ἐκτησάμην.* Die Inschrift Diodor's leidet vielleicht an einem Fehler; ich glaube *ΟΠΛΟΙΣ* ist aus *ΩΜΟΙΣ* verschrieben. Auch darin beruht Uebereinstimmung, dass die Buchstaben in Hieroglyphen bestanden (D.: *Αἰγυπτίοις γράμμασι τοῖς ἱεροῖς λεγομένοις.* H.: *γράμματα ἱρὰ Αἰγύπτια διήκει ἐγκεκολαμμένα*). Abweichend von Herodot bezieht Diodor diese Inschrift auf jene Stelen, welche zugleich mit den *αἰδοῖα* versehen waren, während dieser sie auf solchen kennt, welche die Gestalt des Sesostris selbst darstellen. Will man nun die Verschreibung von *ὅπλοις* aus *ὤμοις* nicht anerkennen, so kann man diese Abweichungen dadurch erklären, dass Diodor das 102 Erzählte, dass Sesostris auf die Stelen der unterworfenen Völker seinen Namen und sein Vaterland, sowie *ὡς δυνάμι τῇ ἑωυτοῦ κατεστρέψατο σφέας* setzen liess, mit der anderen Inschrift 106 zusammenwarf, und somit eine bedenkliche Confusion anrichtete.

55, 8 schreibt Diodor, Sesoosis habe an einigen Stellen *τὴν ἑαυτοῦ εἰκόνα λιθίνην* errichtet, was sich mit demjenigem deckt, worüber H. 106 berichtet hat. Nach beiden führte S. Bogen und Lanze in den Händen (H. *αἰχμὴν* in der rechten Hand, *τόξα* in der linken; D. *τόξα καὶ λόγχην*). Jedoch ist zu bemerken, dass die Grössenangabe bei Diodor *τέτταρσι παλαισταῖς μείζονα τῶν τεττάρων πηχῶν ἡλίκος ὢν καὶ αὐτὸς ἐτύγχανεν* genauer ist wie Herodot's *μέγαθος πέμπτης σπιθαμῆς.* Des Letzteren Angabe, dass es solche Bildwerke auf dem Wege von Ephesus nach Phokaea und auf dem von Sardes nach Smyrna gegeben habe, ist wohl nicht richtig. Felsenbilder Ramses II. haben sich in Syrien am Ausflusse des Nahr-el-kelb gefunden, jedoch nicht in Klein-Asien.

Von der Regierung des Sesoosis weiss Diodor vieles zu erzählen und zwar manches, was nicht in Herodot zu lesen war, darin aber tritt er dem letzteren nahe, dass er Cp. 57 berichtet, dieser König habe sich namentlich durch Anlegung von Kanälen um Aegypten verdient gemacht (vgl. Herdt. 108). Nach beiden verwendete er hierzu namentlich Kriegsgefangene.

Diodor 57, 3 bezeichnet Aegypten als

πᾶσα σχεδὸν ἱππάσιμος οὖσα καὶ ταῖς συνωρίσιν εὔβατος ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐκ τοῦ ποταμοῦ διωρύχων δυσεφοδωτάτη γέγονεν.

H. 108

τὸ πρὶν ἱππασίμην καὶ ἀμαξευμένην πᾶσαν — ἀπὸ γὰρ τοῦ χρόνου Αἴγυπτος ἐοῦσα πεδιὰς πᾶσα ἄνιππος καὶ ἀναμάξευτος γέγονε. αἰτίαι δὲ τούτων αἱ διώρυχες γεγόνασι ἐοῦσαι πολλαὶ κτλ.

Von Ramses II. Bauthätigkeit sind an der Stelle des alten Theben, von Memphis und an anderen Orten noch mannigfache Spuren erhalten. Noch heute zeugen die Trümmer mächtiger Pylonen in der Ebene unterhalb der Gräber von Schech-abd-el-Qurnah von dem gewaltigen Baue des sogenannten Ramesseum, während ein im Palmenwald bei Mitrahenne liegender Coloss die Nachricht Diodor's 57, 5 als begründet erscheinen lässt, dass Sesoosis mehrere Colosse vor dem Tempel des Ptah (Hephästos) in Memphis errichten liess. Während sich unser Schriftsteller in dieser letzten Notiz auf Herodot stützen konnte, hat er in der Beschreibung des Ramesseum, das er das Grabmal des Osymandyas[30]) nennt, auf Hekataeos von Abdera seine Angaben zum grossen Teil basieren müssen, und die im grossen und ganzen mit der Wirklichkeit stimmenden Nachrichten lassen erkennen, wie sorgfältig der Abderite verfuhr, so dass man ihm Unrecht thun würde, wollte man auf ihn alle Ungereimtheiten des Diodor'schen Berichtes in den historischen Partieen wälzen.

Diod. 57, 5 sagt

ἐν Μέμφει δ' ἐν τῷ τοῦ Ἡφαίστου ἱερῷ μονολίθους εἰκόνας ἑαυτοῦ τε καὶ τῆς γυναικὸς τὸ ὕψος τριάκοντα πηχῶν, τῶν δ' υἱῶν εἴκοσι πηχῶν (sc. *ἀνέθηκε Σεσόωσις*).

H. 110.

μνημόσυνα δὲ ἐλίπετο πρὸ τοῦ Ἡφαιστείου ἀνδριάντας λιθίνους δύο μὲν τριήκοντα πηχέων ἑωυτοῦ τε καὶ τὴν γυναῖκα, τοὺς δὲ παῖδας ἐόντας τέσσαρας εἴκοσι πηχέων ἕκαστον.

[30]) Osymandyas nach Dümichen a. a. O. S. 108 aus Usirmara (Usimares — Usimandes), einem Beinamen Ramses II. Lauth: Aus Aegyptens Vorzeit, S. 299, leitet den Namen aus der Thronringlegende Vesuma (nuti-aa) her. In wieweit Diodor's Bericht vom Grabmal des Osymandyas mit dem wirklichen Ramesseum stimmt, darüber vgl. Dümichen a. a. O. S. 104 f.

In sehr ähnlicher Weise berichten beide von dem Mordplane seines Bruders (D. 57, 6. H. II, 107), wenn auch in den Nebendetails einzelne Abweichungen zu constatieren sind. Auf die Anekdote von Darius I., der seine Bildsäule neben die des Sesostris zu setzen wünschte, hat schon Bauer S. 287 u. 288 kurz verwiesen, indessen ist es wohl nicht uninteressant, beide Berichte neben einander zu stellen.

Bei Diod. 58, 4 heisst es, dass der Ruhm des Königs mit der Zeit so gewachsen sei, dass als Aegypten *πολλαῖς γενεαῖς ὕστερον* unter persische Gewalt geriet *καὶ Δαρείου τοῦ Ξέρξου πατρὸς σπουδάσαντος ἐν Μέμφει τὴν ἰδίαν εἰκόνα στῆσαι πρὸ τῆς τοῦ Σεσοώσιος ὁ μὲν ἀρχιερεὺς ἀντεῖπε, λόγου προτεθέντος ἐν ἐκκλησίᾳ τῶν ἱερέων, ἀποφηνάμενος ὡς οὔπω Δαρεῖος ὑπερτέθειται τὰς Σεσοώσιος πράξεις, ὁ δὲ βασιλεὺς οὐχ ὅπως ἠγανάκτησεν,* sondern u. s. w. Es folgt dann eine Antwort des Darius, welche sich bei Herodot nicht findet.

H. II, 110.

τῶν δὴ ὁ ἱρεὺς τοῦ Ἡφαίστου χρόνῳ μετέπειτεν πολλῷ Δαρεῖον τὸν Πέρσην οὐ περιεῖδε ἱστάντα ἔμπροσθεν ἀνδριάντα φὰς οὔ οἱ πεποιῆσθαι ἔργα οἷα περ Σεσώστρι τῷ Αἰγυπτίῳ (Darius habe die Scythen nicht überwinden können, welche Sesostris überwand). *Δαρεῖον μέν νυν λέγουσι πρὸς ταῦτα συγγνώμην ποιήσασθαι.*

Dem Ramses II. lassen beide dessen Sohn folgen, welcher nach Diod. sich gleichfalls Sesoosis nannte, während Herodot denselben Pheros benennt. Trotz dieser Verschiedenheit, die sich wohl daraus erklärt, dass Diodor aus einer zweiten Vorlage den Herodot zu verbessern suchte, stimmen beide selbst in der Construction der Sätze auf das genaueste.

D. 59, 1.

ὁ δὲ υἱὸς διαδεξάμενος τὴν βασιλείαν . . . . . πρᾶξιν μὲν πολεμικὴν ἢ μνήμης ἀξίαν οὐδ' ἡντινοῦν συνετελέσατο, συμπτώματι δὲ περιέπεσεν ἰδιάζοντι.

H. 111.

Σεσώστριος δὲ τελευτήσαντος ἐκδέξασθαι ἔλεγον τὴν βασιληΐην τὸν παῖδα αὐτοῦ, τὸν ἀποδέξασθαι μὲν οὐδεμίαν στρατηΐην συνενειχθῆναι δέ οἱ τυφλὸν γενέσθαι διὰ τοιόνδε πρῆγμα.

Diodor meint, dass entweder eine erbliche Anlage der Grund seiner Erblindung gewesen sei, oder, wie einige *μυθολογοῦσι*, dass diese als eine Strafe der Götter für einen gegen den heiligen Fluss verübten Frevel verhängt worden sei. Zu denjenigen, die *μυθολογοῦσι*, ist auch Herodot zu rechnen, der die zweite Version erzählt hat. Auch Bauer S. 286 hat auf die Uebereinstimmung zwischen

beiden Schriftstellern hingewiesen und namentlich betont, dass die ionische Form ἥτις nicht zufällig bei denselben an gleicher Stelle verwendet sein könne. Auf die gleichen Maasse der von Pheros in Heliopolis errichteten Obelisken legt Bauer nur wenig Gewicht, dennoch kann diese Angabe bei sonstiger Uebereinstimmung mit in die Wagschale geworfen werden.

Diod. (59, 3) erzählt	H. 111
μαντείας αὐτῷ γενομένης .... γυναικὸς οὔρῳ νίζεσθαι τὸ πρόσωπον ἥτις ἑτέρου πεῖραν ἀνδρὸς οὐκ εἴληφε, τῶν μὲν γυναικῶν ἀπὸ τῆς ἰδίας ἀρξάμενος καὶ πολλὰς ἐξετάσας οὐδεμίαν εὗρεν ἀδιάφθορον	*ἀπικέσθαι οἱ μαντήιον ..... ὡς — ἀναβλέψει γυναικὸς οὔρῳ νιψάμενος τοὺς ὀφθαλμοὺς ἥτις .....ἄλλων ἀνδρῶν ἐοῦσα ἄπειρος καὶ τὸν πρώτης τῆς ἑωυτοῦ γυναικὸς πειρᾶσθαι μετὰ δὲ ὡς οὐκ ἀνέβλεπε ἐπεξῆς πασέων πειρᾶσθαι*

Diodor weiss freilich, dass diejenige Frau, welche der König als tugendsam fand, das Weib *κηπουροῦ τινος* gewesen sei, während Herodot dies nicht gekannt hat. Darin stimmen sie aber überein, dass der Geheilte sie zu seinem Weibe genommen habe. Jedoch wird uns jene Ausschmückung ebenso wenig wie der Unterschied zwischen *ἱερὰ βῶλος* (Diod.) und *ἐρυθρὴ βῶλος* (Herdt.), und ferner die Differenz, dass der Orakelspruch nach Diodor im 10. Jahre, nach Herodot im 11. Jahre erfolgt ist — uns abhalten, bei dem ersteren den Bericht des letzteren als Grundlage anzusehen, zumal gleich darauf wörtliche Uebereinstimmung klar hervortritt.

In § 4 heisst es bei Diodor:	H. 111 (fin)
τῷ δ᾽ ἐν Ἡλιουπόλει θεῷ .... ὀβελίσκους ἀνέθηκε δύο μονολίθους, τὸ μὲν πλάτος ὀκτώ, τὸ δὲ μῆκος πηχῶν ἑκατόν	*ἐς τοῦ Ἡλίου τὸ ἱρὸν — ἀνέθηκε ὀβελοὺς δύο λιθίνους, ἐξ ἑνὸς ἐόντα ἑκάτερον λίθον, μῆκος μὲν ἑκάτερον πηχέων ἑκατόν, εὖρος δὲ ὀκτὼ πηχέων.*

In der Geschichte der Pyramidenkönige schliesst sich Diodor eng an Herodot an. Ueber den Bau der Pyramide Chut des Cheops (Herodot), Chemmis (Diodor), inschriftlich Chufu oder Chnemu Chufu, berichteten beide in übereinstimmender Weise und neuere Untersuchungen haben ergeben, dass sie im allgemeinen richtiges überliefert haben.[31]) Beide erzählen, dass die Steine aus dem arabischen Gebirge (dem Gebirge auf der Ostseite des Nils) herbeigeschafft seien.

Nach ihrem Berichte wurden besondere Aufschüttungen für den Bau gemacht. Zehn Jahre dauerten nach Herodot die Vorarbeiten, während er in Uebereinstimmung mit Diodor die Zeit des Baues

---

[31]) Duncker a. a. O. I[5], S. 707.

selbst auf 20 Jahre ansetzte. Die Zahl der Arbeiter war nach dem ersteren 100,000 für je 3 Monate, während Diodor sie auf 360,000 bemisst. In den Zahlen über die Höhe der Pyramiden und Länge der Basis findet sich eine Verschiedenheit. Neben diesen Differenzen können wir eine von Bauer ganz übersehene Uebereinstimmung zwischen den beiden Schriftstellern constatieren, die um so wichtiger ist, als sie eine nur auf Herodot zurückzuführende Nachricht enthält. Dieser hörte aus dem Munde der Dollmetscher, dass folgende Inschrift auf der grossen Pyramide sich befände.

Sie lautet bei Herodot 125.
σεσήμανται δὲ γραμμάτων Αἰγυπτίων ἐν τῇ πυραμίδι ὅσα ἔς τε συρμαίην καὶ κρόμμυα καὶ σκόροθα ἀναισιμώθη τοῖσι ἐργαζομένοισι· καὶ ὡς ἐμὲ εὖ μιμνῆσθαι τὰ ὁ ἑρμηνεύς μοι ἐπιλεγόμενος τὰ γάμματα ἔφη ἑξακόσια καὶ χίλια τάλαντα ἀργυρίου τετελέσθαι.

Bei Diodor finden wir sie im Cp. 64, 3 mit den Worten
ἐπιγέγραπται δ' ἐπί τῆς μείζονος τὸ πλῆθος τῶν ἀναλωθέντων χρημάτων ὡς εἰς λάχανα καὶ συρμαίαν τοῖς ἐργάταις καὶ μηνύεται διὰ τῆς γραφῆς τάλ αντα δεδαπανῆσθαι πλείω τῶν χιλίων καὶ ἑξακοσίων.

Dem Cheops lässt Herodot 127 dessen Bruder *Χεφρήν* folgen, hierin stimmt auch Diodor 64, 1, welcher freilich noch eine andere Version hinzufügte, nach der Chabryes, ein Sohn des Cheops, der Nachfolger war. Bauer hat zwar auf die wörtliche Uebereinstimmung hingewiesen, es jedoch unterlassen, an die gleiche Construction und Anknüpfung an das Vorhergehende zu erinnern.

Diod.
Τελευτήσαντος δὲ τοῦ βασιλέως τούτου διεδέξατο τὴν ἀρχὴν ὁ ἀδελφὸς Κεφρήν.

H.
Τελευτήσαντος δὲ τούτου (sc. *Χέοπος*) *ἐκδέξασθαι τὴν βασιληΐην τὸν ἀδελφεὸν αὐτοῦ Χεφρῆνα.*

Man vergleiche sodann die Worte Diodor 64, 2 *ὅτι ζηλώσας — πολὺ λειπομένην* mit Herodot II, 127 *καὶ τοῦτον — οὐκ ἀνήκουσαν.* Im folgenden finden sich sodann mancherlei Abweichungen. Auch über den Nachfolger des Kephren (Chafra) giebt Diodor 2 Versionen, indem er ihn einmal Mykerinos, sodann Mencherinos bezeichnet. Aber insofern lässt sich noch eine Aehnlichkeit bei beiden erkennen, als sie im Gegensatz zu der historischen Wahrheit Chufu und Chafra als gottlose Herrscher bezeichnen, während sie in ihrem Nachfolger und dem Erbauer der dritten Pyramide, in Menkera einen gegen die Unterthanen freundlich gesinnten König erblicken.

Was Diodor über die drei anderen Pyramiden berichtet, ist kaum auf Herodot zurückzuführen. § 10 heisst es: es giebt noch drei andere Pyramiden diese sollen die drei oben genannten Könige ihren Frauen erbaut haben. § 11 und 12: man muss die genannten Pyramiden

bewundern. § 13 Uebereinstimmung über die Erbauer herrscht jedoch nicht bei den Eingeborenen, noch bei den Geschichtsschreibern. Die einen sagen, die drei genannten Könige hätten sie erbaut, die andern nennen andere als Erbauer. Ueber die dritte Pyramide folgt noch eine andere Version; diese soll nach einigen das Grab der Rhodopis gewesen sein. Wir sehen hier verschiedene Nachrichten ohne eigentliche Ordnung neben einander gestellt; sie machen auf mich den Eindruck, als ob sie aus verschiedenen Notizen zusammengestellt und unverarbeitet hingeschrieben wurden.

Ueber Sabacos Regierung heisst es bei Diodor 65, 3.

ἀντὶ τοῦ θανατοῦν τοὺς καταδικασθέντας ἠνάγκαζε λειτουργεῖν ταῖς πόλεσι δεδεμένους καὶ τούτων πολλὰ μὲν χώματα κατεσκεύαζεν.

H. 137

ὅκως τῶν τις Αἰγυπτίων ἁμάρτοι τι, κτείνειν μὲν αὐτῶν οὐδένα ἐθέλειν, τὸν δὲ κατὰ μέγαθος τοῦ ἀδικήματος ἑκάστῳ δικάζειν, ἐπιτάσσοντα χώματα χοῦν πρὸς τῇ ἑωυτῶν πόλι.

Auch über das Traumgesicht, welches S. hatte, finden wir bei beiden Schriftstellern Gleiches überliefert.

D. 65, 5.

ἔδοξε μὲν κατὰ τὸν ὕπνον λέγειν αὐτῷ ἐν Θήβαις θεὸν, ὅτι βασιλεύειν οὐ δυνήσεται τῆς Αἰγύπτου μακαρίως οὐδὲ πολὺν χρόνον, ἐὰν μὴ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας διατεμὼν διὰ μέσων αὐτῶν διέλθῃ κτλ.

H. 139.

ἐδόκεέ οἱ ἄνδρα ἐπιστάντα συμβουλεύειν τοὺς ἱρέας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ συλλέξαντα πάντας μέσους διαταμέειν.

Auch hier finden sich im einzelnen manche Abweichungen, namentlich in der Königsliste. Wenn Diodor in der Beschreibung der Zeiten der 24. und 25. Dynastie von Herodot abwich, so ist das bei der verwickelten Lage, in der sich die sonstige Ueberlieferung befindet, nicht zu verwundern. Er fand gewiss manche sehr von Herodot differierende Berichte vor und hielt sich an diese. Aber das muss ich noch einmal betonen, die direkte Abhängigkeit von dem Letzteren tritt in der voraufgehenden Anordnung der Reihenfolge der Dynastieen gewiss zu tage. (Dynastie XX, IV, XXIV).

Die Ueberlieferung von einer Dodekarchie muss heute sehr angezweifelt werden.[32]) Die Monumente lassen nur erkennen, das Psammetich I offiziell direkt an seinen Vorgänger Taharka angeschlossen wurde, auch Manethos Liste weiss nichts von einer Herrschaft von 12 Fürsten. Ob aus der Nachricht bei Strabo p. 801 und Polyaen III. 3

[32]) Wiedemann a. a. O. S. 122 ff.

zu entnehmen ist, wie Wiedemann es wollte, dass auch diese Schriftsteller in ihren Vorlagen nichts von einer Dodekarchie fanden, ist immerhin zweifelhaft, da beide zwei verschiedene Könige nennen, welche Psammetich entthront habe, nach dem einen Inaros, nach dem anderen Tementhes. Man kann in ihnen vielleicht zwei der Zwölfherrscher erkennen, welche Psammetich besiegt haben soll. Diodor schliesst sich, wenn er auch in den Angaben kurz vorher abweicht, in seinem Berichte ganz eng an Herodot an. Nur darin stimmen sie nicht, dass nach dem ersteren nach einer zweijährigen Anarchie die angesehensten Fürsten, zwölf an der Zahl, zusammengetreten sind und sich selbst zu Königen machten, während Herodot berichtet, dass die Aegypter nach dem Tode des Priesters des Hephaestos (Ptah), zwölf Fürsten zu Könige erhoben hätten, weil sie niemals ohne König leben könnten. Dass Diodor in der Erzählung von dem Bau des Labyrinthes durch die zwölf Herrscher auf Herodot zurückgeht, haben wir bereits oben gesehen. Sehr nahe treten sich beide in der Erzählung, wie Psammetich zur Regierung gekommen sei. Bei beiden wird mit Ausführlichkeit von der Einwirkung der Götter auf das Geschick Aegyptens durch das Orakel erzählt. Auch Bauer S. 288 fand bereits wörtliche Uebereinstimmung in den Worten bei Diod. 66,10 *χρησμὸν γενέσθαι — τῆς Αἰγύπτου* und Herodot 147 *ἐκέχρηστο — Αἰγύπτου*; er hätte auch die folgenden Worte hinzusetzen sollen.

Diod. 66, 10.	H. 151.
τὸν δὲ Ψαμμήτιχον, ἐξενέγκαντος ἐκ τοῦ ἱεροῦ τῶν ἱερέων τινὸς φιάλας (δώδεκα?) χρυσᾶς περιελόμενον τὴν περικεφαλαίαν σπεῖσαι.	*ὁ ἀρχιρεὺς ἐξήνεικέ σφι φιάλας χρυσέας ἁμαρτὼν τοῦ ἀριθμοῦ ἕνδεκα δυώδεκα ἐοῦσα. ἐνθαῦτα .... Ψ. περιελόμενος τὴν κυνέην ἐοῦσαν χαλκέην ὑπέσχε τε καί ἔσπενδε.*

Ich glaube mit Recht annehmen zu können, dass bei Diod. nur ein Schreibfehler des Abschreibers vorliegt, welcher *ια'* mit *ιβ'* verwechselte, denn wenn wir wirklich das *δώδεκα* bei demselben als zu recht bestehend annehmen wollten, so würde die Geschichte vollständig jede Pointe verlieren. In § 9 hat unser Schriftsteller erzählt, dass man sagte, die anderen Mitherrscher hätten aus Scheelsucht darüber, dass Ps. bei allen Aegyptern sehr beliebt war, ihn mit Krieg überzogen. Was aus Herodot stammt, wird sodann mit den Worten eingeleitet: *ἔνιοι δὲ τῶν ἀρχαίων συγγραφέων μυθολογοῦσι.* Wer diese *ἔνιοι* sind, ergiebt sich klar aus der obigen Zusammenstellung; aber auch darauf mache ich aufmerksam, dass in ähnlicher Weise II, 32, 2 Herodot zu den *παλαιότατοι συγγραφεῖς* gerechnet wird. Ich

glaube, dass wir diese Bezeichnung nur Diodor selbst zuschreiben können. Würden wir annehmen können, wenn wir dem beipflichten, dass im 11. Buche der Bericht des Clitarch[33]) und im 1. der des Hekataeos von Abdera vorliegt — ich sage — würden wir annehmen können, dass diese Schriftsteller aus dem Beginne des 3. Jahrhunderts den Herodot, der doch wenig um 1 Jahrhundert vor ihnen schrieb, also bezeichneten? Für einen Schriftsteller aus dem Ende des letzten Jahrhunderts v. Chr. Geb. passt dieser Ausdruck weit eher. Ausserdem werden wir unten sehen, dass das gleiche Urteil über Herodot in verschiedenen Büchern uns doch wohl veranlassen könnte, dies Diodor selbst zuzuschreiben.

Doch kehren wir zu der Zusammenstellung der Berichte zurück.

Diod. § 11 heisst es:	H.:
ὑπιδομένους οὖν τοὺς συνάρχοντας τὸ πραχθὲν ἀποκτεῖναι μὲν αὐτὸν μὴ βουληθῆναι; vielmehr hätten sie ihm befohlen, in die Sumpfgegenden des Nils zu flüchten.	*οἱ* (sc. *βασιλέες*) *ἐν φρενὶ λαβόντες τό τε ποιηθὲν ἐκ Ψαμμιτίχου . . . . ἀναμνησθέντας τοῦ χρησμοῦ κτεῖναι μὲν οὐκ ἐδικαίωσαν*, sondern er solle in die Sumpfgegenden fliehen u. s. w.

Dass er ionische und karische Söldlinge angeworben hat, erzählen beide, wenn auch Diodor scheinbar etwas anders; im folgenden finden sich bei dem letzteren einzelne Zusätze, wie, dass die Schlacht gegen die übrigen Herrscher bei Momemphis stattfand, und der Bericht darüber, was aus den Besiegten geworden sei.

Ueber den Bau der Propyläen an der Ost und Südseite des grossen Ptahtempels zu Memphis geben Diodor und Herodot in wörtlicher Uebereinstimmung dasselbe an. Man vergleiche die Zusammenstellung bei Bauer S. 289 (Diodor 67, 1. *τῆς δὲ ὅλης* — *Στρατόπεδα* = Hrdt. 153 *κρατήσας* — *δωδεκαπήχεις* und 154 *τοῖσι δὲ* — *Στρατόπεδα*) wobei namentlich darauf zu achten ist, dass die Construction dieselbe ist. Aber auch hier hat Bauer wieder zu früh die Ausführung abgebrochen.

Diod. 62, 7.	H. l. l.
καὶ χώρας πολλὴν κατεκληρούχησε μικρὸν ἄνω τοῦ Πηλουσιακοῦ στόματος. οὓς ἐντεῦθεν Ἄμασις ὕστερον πολλοῖς	*καὶ τἆλλα τὰ ὑπέσχετο πάντα ἀπέδωκε . . . εἰσὶ δὲ οὗτοι οἱ χῶροι πρὸς θαλάσσης . . . . εἰσὶ ἐπὶ τῷ Πηλουσίῳ καλουμένῳ στόματι τούτους μὲν δὴ χρόνῳ*

---

[33]) Jacobi Commentationes philolog. Lips. 1874. S. 193. und Rh. Mus. N. F. Bd. 30, p. 555—615.

ἔτει βασιλεύσας ἀνέστησε καὶ κατῴκισεν εἰς Μέμφιν.

ὕστερον βασιλεὺς Ἄμασις ἐξαναστήσας ἐνθεῦτεν κατοίκισε εἰς Μέμφιν.

Die Vorliebe Psammetichs für das hellenische, überhaupt fremde Wesen hat in Aegypten vielfach bei den sich nach aussen sonst ganz abschliessenden Bewohnern Anstoss erregt und soll, wie Herodot und Diodor übereinstimmend berichten, zu einem Militairaufstand und zu einer Auswanderung von mindestens 200000 Kriegern (Diod. 240000 bei Herodot) geführt haben. Wiedemann[34]) hat gezeigt, wie das bei Herodot II, 30 sich findende Wort *ἀσμάχ* mit semhi (link) gar nicht zusammen gebracht werden darf, wie aus Unkenntnis aegyptischer Verhältnisse die Auffassung der klassischen Schriftsteller entstanden ist. Desgleichen hat er darauf hingewiesen, dass die ganze Auswanderungsgeschichte an innerer Unwahrscheinlichkeit kranke und ihren Ursprung zum grossen Teile dunklen Sagen von dem Vorhandensein einer ägyptischen Colonie im Süden verdanken, welche er in die Zeit der Aethiopischen Herrschaft über Aegypten verlegt. Diodor schliesst sich in seiner Erzählung, in der sich einzelne Zusätze finden, eng an Herodot an — er hat gleich ihm die falsche Erklärung von *ἀσμάχ* = link gekannt (vgl. 67, 3).

Nach Diodor 67, 4 schickt der König verschiedene Offiziere aus, um die Flüchtigen zurückzubringen, nachdem ihm das nicht gelungen ist, verfolgt er sie *πλοίοις* (das letztere fehlt bei Herodot). Als er sie ereilt hat

ἐδεῖτο μετανοῆσαι καὶ τῶν τε ἱερῶν καὶ τῶν πατρίδων, ἔτι δὲ καὶ τέκνων ὑπεμίμνησκεν. 5 *οἱ δὲ ἅμα πάντες ἀναβοήσαντες* (folgt ein Zusatz bei Diodor) . . . *ἀναστειλάμενοι δὲ τοὺς χιτῶνας καὶ τὰ γεννητικὰ μόρια τοῦ σώματος δείξαντες οὔτε γυναικῶν οὔτε τέκνων ἀπορήσειν ἔφασαν ταῦτ᾽ ἔχοντες.*

H. II, 30.

ὡς δὲ κατέλαβε ἐδέετο πολλὰ λέγων καί σφεας θεοὺς πατρωΐους ἀπολιπεῖν οὐκ ἔα καὶ τέκνα καὶ γυναῖκας.

τῶν δέ τινα λέγεται δείξαντα τὸ αἰδοῖον εἶπαι, ἔνθα ἂν τοῦτο ᾖ, ἔσεσθαι αὐτοῖσι ἐνθαῦτα καὶ τέκνα καὶ γυναῖκας.

Trotz dieser Uebereinstimmung tritt in manchem eine Abänderung hervor, so wird bei Herodot nur einem die Rede in den Mund gelegt, bei Diodor allen u. dgl. mehr. Lässt sich nachweisen, dass Diodor den Herodot direkt benutzte, so ergiebt sich aus dieser Stelle 1) dass er sich an die Reihenfolge des Berichtes seiner Vorlage nicht hielt, denn für Cap. 67 sind herangezogen 153. 154. u. 30; 2) dass er

[34]) a. a. O. S. 137 ff.

selbsständig Zusätze machte, sei es aus einer anderen Vorlage, sei es, dass er den Bericht überarbeitete und ausschmückte. Das wäre vielleicht noch zu erwähnen, dass Diodor von dem Namen, mit welchem Schriftsteller nach Herodot die Ausgewanderten belegten nichts weiss. Hätte er ihn in seiner Vorlage gefunden, er hätte ihn sicher aufgenommen. Strabo p. 770 nennt sie *Σεβρῖται ὡς ἂν ἐπήλυδες*; vgl. pg. 786. Strabo's Bericht pg. 769 f. beruht, wie er selbst angiebt, auf Artemidor, der den Hekataeos von Abdera für historische Notizen benutzt zu haben scheint. Mit pg. 770 stimmt die Notiz pg. 786 wörtlich überein, ist also auch hier wohl aus Artemidor.

In der Ansetzung des Apries (Hophra = Haa—ab—Ra) weicht Diodor von Herodot insofern ab, als er ihm 22 Jahre giebt, während Herodot 25 zählt. Weder die eine noch die andere Zahl scheint richtig zu sein, während Manethos 19 Jahre wohl am meisten für sich haben.[35]) Die bei beiden überlieferten Siegeszüge des Königs sind wohl sehr übertrieben[36]), namentlich aber bei Diodor. Ganz eng berühren sich jedoch die beiden Schriftsteller wieder im folgenden.

Diodl 68, 2.	H.
μετὰ δὲ ταῦτα δύναμιν πέμψας ἁδρὰν τῶν ὁμοεθνῶν ἐπὶ Κυρήνην καὶ Βάρκην καὶ τὸ πλεῖστον αὐτῆς ἀποβαλὼν ἀλλοτρίους ἔσχε τοὺς διασωθέντας· ὑπολαβόντες γὰρ αὐτὸν ἐπ' ἀπωλείᾳ συντάξαι τὴν στρατείαν, ὅπως ἀσφαλέστερον ἄρχῃ τῶν Αἰγυπτίων, ἀπέστησαν κτλ.	*ἀποπέμψαι γὰρ στράτευμα ὁ Απρ. ἐπὶ Κυρηναίους μεγαλωστὶ προσέπταισε, Αἰγύπτιοι δὲ ταῦτα ἐπιμεμφόμενοι ἀπέστησαν ἀπ' αὐτοῦ δοκέοντες τὸν Ἀπρίην ἐκ προνοίης αὐτοὺς ἀποπέμψαι ἐς φαινόμενον κακὸν, ἵνα . . . . αὐτὸς τῶν λοιπῶν Αἰγυπτίων ἀσφαλέστερον ἄρχῃ.*

Auch über des Amasis Thun und Treiben herrscht Uebereinstimmung, die Zahl der Söldlinge des Apries wird auf 30000 von beiden angegeben, freilich setzt Diodor die Schlacht *περὶ τὴν Μάρειαν κώμην* Herodot bei Momemphis, eine Angabe, die nicht allzu sehr differiert. Apries wird gefangen und nach beiden stranguliert.

Mit Cap. 68 schliessen die historischen Partieen bei Diodor. In den folgenden culturhistorischen Betrachtungen finden sich viele Angaben, die nicht aus Herodot entnommen sein können. Nur in

---

[35]) Lauth. a. a. O. S. 456. Wiedemann a. a. O. S. 167 hält Herodots Zahl für die richtigere. Ich kann mich ihm hierin nicht anschliessen vgl. Mitteilungen S. 107 f. und möchte daher auch Ungers Emendation in s. Chronologie d. Manetho zu unserer Stelle *Ἀπρίης ἐβασίλευσεν ἔτη δυσὶ μείω τῶν εἴκοσι* annehmen.

[36]) Vgl. Duncker a. a. O. II[5], 563. Mitteilungen S. 106.

Cap. 83, 2. 6 können Anklänge an Herodot II, 65, in 91, 1—6 solche an II, 85. 68 entdeckt werden. Und in der That, es kann uns auch nicht Wunder nehmen, wenn der Schriftsteller hier den Herodot meist bei Seite lässt, denn im Cp. 69. 7 sagt er selbst, weshalb er demselben und einigen anderen Schriftstellern nicht folgen will. Der Gedankengang des Capitels ist folgender. Nachdem der Schriftsteller genug von den Königen bis auf Amasis gesprochen hat, verschiebt er die Behandlung der nun folgenden Könige auf geeignetere Zeiten. Dagegen beschliesst er anschliessend an das Vorhergehende über die Einrichtungen und Gesetze Aegyptens zu sprechen, über Satzungen, die nicht nur die Bewunderung der Eingeborenen, sondern auch der Hellenen in dem Maasse gefunden haben, dass viele berühmte Männer nach Aegypten gekommen seien, um sie kennen zu lernen. Was aber Herodot und einige der Schriftsteller, die über Aegypten schrieben, fahrlässig ausplauderten, wolle er bei Seite lassen, da sie das Erzählen wunderbarer Dinge höher angeschlagen hätten als die Wahrheit und der Unterhaltung wegen Fabeln ersannen. Dagegen wolle er sich an die Ueberlieferungen der Priester (*ἐν ταῖς ἀναγραφαῖς γεγραμμένα*) halten. Also in dem culturhistorischen Berichte hält er es für notwendig Herodot auszuschliessen, damit ist aber noch nicht gesagt, dass er es anderswo auch gethan habe. Nennt er ihn doch 37, 4 *πολλῆς ἱστορίας ἔμπειρος*. Damit stimmt es denn auch ganz gut, wenn er in den historischen Teilen sich enger an ihn anschliesst, dagegen an anderen Stellen ihm widerspricht (vgl. 37. 4. 11. 38, 8). Keine der vorgetragenen Ansichten schliesst die andere aus Aber auch nicht immer hält Diodor sich in der Geschichte an Herodot — das beweist uns die ägyptische. In ähnlicher Weise wie 69, 7 wird über diesen X, 24, 1 gesprochen sein, wo es heisst, Diodor sage über Herodot *ταῦτα παρεξέβημεν οὐχ οὕτως Ἡροδότου κατηγορῆσαι βουληθέντες ὡς ὑποδεῖξαι ὅτι τῶν λόγων οἱ θαυμάσιοι τοὺς ἀληθεῖς κατισχύειν εἰώθασιν*. Auch hier scheint Diodor darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass Herodot vielerlei Wunderbares erzähle, was sich mit der Wahrheit nicht vertrüge; freilich nicht in der tadelnden Weise, wie oben 69, 7. Ich glaube diese Urteile sprechen aber dafür, dass sie alle von Diodor herrühren.

Man pflegt gewöhnlich als Beweise gegen eine direkte Benutzung Herodot's die Stellen anzuführen I, 37, 11. II, 15, 1. und 32, 2. An allen dreien wird ein Citat aus demselben gegeben, jedoch in einer Weise, welche dem uns vorliegenden Texte des Schriftstellers widerspricht. An erster Stelle wird gegen Herodot II, 37 erzählt, dass Nasamonen berichtet hätten, der Nil entfliesse einem See — dieser See findet sich nicht bei Herodot. Ob aber hierdurch etwas bewiesen

werden kann, erscheint sehr fraglich! Nehmen wir also an, dass Diodor nicht selbst den Herodot einsah, sondern ein anderer, so entsteht wiederum die Frage, hat dieser denn das bei jenem gelesen? Damit wird die Sache nur immer weiter hinausgeschoben und schliesslich muss man sagen, entweder stand das im Herodot, oder der Betreffende, der ihn las, fälschte den Bericht. Wenn dies der Fall, wer will dann beweisen, dass Diodor es nicht selbst gethan haben kann? Sehr auffallend ist aber auch Folgendes. Wenn wir zugeben, dass Diodor hier den Hekataeus abschrieb, in Buch II den Clitarch oder einen anderen aus Alexander's Zeit benutzte, so müssen beide auf den Gedanken gekommen sein, den Herodot zu fälschen — ja auch Ktesias als dritter im Bunde träte hinzu (vgl. II, 15, 2). Die Die Stelle 32, 2 glaube ich, darf nicht allzusehr urgiert werden, für Dejoces ist Kyaxares geschrieben — falsche Namen finden sich in den Handschriften Diodor's nicht selten[37]). Nun kann uns aber die aus Ktesias angezogene Stelle zeigen, wie es zu dessen Zeit mit den Handschriften Herodot's bestellt gewesen ist. Nach II, 15, 2 heisst es, Ktesias zeige, wie Herodot flunkere, er sagt nämlich, die Leichen bei den Aethiopiern würden erst balsamiert, aber nicht den nackten Körpern [*γυμνοῖς τοῖς σώμασι*] (wie nach ihm Herodot gemeint haben muss) sei die Glashülle umgegeben worden. Jetzt lautet die Stelle bei Herodot III, 24 *ἐπεὰν τὸν νεκρὸν ἰσχνήνωσι εἴτε δὴ κατά περ Αἰγύπτιοι εἴτε ἄλλως κως γυψώσαντες ἅπαντα αὐτὸν γραφῇ κοσμέουσι — ἔπειτεν δέ οἱ περιστᾶσι στήλην ἐξ ὑέλου πεποιημένην κοίλην κτλ.* Hätte Ktesias diese Lesart vor Augen gehabt, er hätte nie von nackten Körpern reden können. Sollte er nicht *γυμνώσαντες* in seinem Exemplare gefunden haben? Er las nun, dass die Aethiopier, wenn sie den Leichnam nach Art der Aegypter einbalsamiert und dann wieder entblösst hatten, ihn mit einer Glashülle umgaben. Er musste sich vorstellen, Herodot habe bei der Einbalsamierung auch daran gedacht, dass man nach ägyptischer Sitte den Leichnam, nachdem er balsamiert war und 70 Tage verstrichen waren, bevor er den Angehörigen zurückgegeben wurde, mit leinenen Streifen umhüllte (vgl. H. II, 86). Die Angehörigen hätten ihn dann wieder entblösst und mit einer Glashülle umgeben. Dass Herodot hierin flunkerte, konnte Ktesias dann mit Recht behaupten. Ich gestehe gerne zu, dass diese Erklärung vielen recht weit hergeholt erscheinen mag, aber das wird man mir einräumen müssen, in dem Exemplare, welches Ktesias las, stand etwas anderes, denn *γυψώσαντες*. Damit fällt nun aber auch die Möglichkeit eines Beweises, dass Herodot

[37]) Vgl. die Ausführungen von Bröcker a. a. O. S. 9. u. 47 f.

nicht direkt bei Diodor I, 37, 11 und II, 15, 1 vorliegen kann, zumal an letzter Stelle auch noch in dem Nachsatze *ὥστε τοῖς παριοῦσι φαίνεσθαι διὰ τῆς ὑέλου τὸ τοῦ τετευληκότος σῶμα* Herodot's Worte II, 24 *ἐν μέσῃ δὲ τῇ στήλῃ ἐνεὼν διαφαίνεται ὁ νέκυς* zu erkennen sind.

Bereits oben (S. 14) habe ich angeführt, wie Herodot II, 4 und Diod. I, 50, 2 über die Einrichtung des ägyptischen Jahres genau dasselbe überlieferten[38]. Ich muss dem jedoch noch Folgendes hinzufügen. Auch Strabo p. 816 schliesst sich dieser Uebereinstimmung an, aber er tritt namentlich Diodor dadurch noch näher, dass er denselben Zusatz enthält, welchen dieser zu dem Herodoteischen Berichte giebt.

D.	Strabo a. a. O.:
τὰς γὰρ ἡμέρας οὐκ ἄγουσι κατὰ σελήνην ἀλλὰ κατὰ τὸν ἥλιον.	*τούτων δ' ἐστι καὶ τὸ ἡμέρας μὴ κατὰ σελήνην ἄγειν ἀλλὰ κατὰ ἥλιον κτλ.*

Vergleichen wir nun das Voraufgehende bei Strabo mit dem in Cap. 46—50, 6 bei Diodor Erzählten (D. 47, 1. Gräber, *ἐν οἷς παραδέδοται τὰς παλλακίδας τοῦ Διὸς τεθάφθαι*, auch bei Strabo ist von Jungfrauen, *ἃς καλοῦσιν οἱ Ἕλληνες παλλάδας* die Rede; D. 46, 6 stehen dieselben Verse aus Homer, wie bei Strabo pg. 815 fin; D. 47, 6 Erwähnung von Inschriften auf einen Krieg mit Baktrern sich beziehend, bei Strabo werden in gleicher Weise fälschlich diese neben Skythen und Indern genannt), so werden wir uns kaum dem verschliessen können, dass beide auf gleicher Grundlage beruhen, wenn auch Strabo weit weniger giebt. Diodor hat die Beschreibung in den betreffenden Capiteln meist nach Hekataeus gegeben (vgl. 46, 8), während bei Strabo wohl auch hier der Bericht auf Artemidor zurückgeht, der den Hekataeus dann gleichfalls benutzt hätte. Somit können wir uns dahin entscheiden, die Uebereinstimmung von Diod. I, 50, 2 und Herodot II, 4 ist nicht aus einer direkten Benutzung des letzteren hervorgegangen, sondern aus einer indirekten. Da nun aber Hekataeos z. B. in 55, 5 u. ff. nicht vorliegen kann (vgl. S. 10), hier sich aber gleichfalls Benutzung des Herodot findet, so ist jener hier nicht die Ursache, sondern wie wir aus anderen oben angeführten Gründen ersehen haben, Diodor hat hier, wie an anderen Stellen, den Herodot selbst benutzt.

Auch an einer zweiten Stelle tritt die Uebereinstimmung zwischen dem Berichte des Diodor und Strabo besonders stark hervor; jedoch scheint dieselbe mir grade dazu angethan, den Einfluss Herodot's auf

38) Bauer a. a. O. S. 285.

den ersteren klar zu zeigen. Es handelt sich um den Kanal, der vom pelusischen Nilarme von dem Orte Patumos zunächst nach Osten und dann nach Süden in das rote Meer geführt wurde — ein Project, das erst unter den Ptolemäern seinen Abschluss erhalten hat. Nach Herodot II, 158 u. IV, 42 hat Necho, Psammetich I. Sohn, zuerst von allen das Werk unternommen, es jedoch nicht zu Ende geführt. Wiedemann[39]) vermutet, dass die Niederlagen des Königs in Asien der Grund hiervon gewesen sind, die ihn verhinderten länger das Leben und die Kraft seiner Unterthanen bei einem Kanal-Unternehmen zu verwenden. Herodot (II, 158) führt den Grund auf ein Orakel zurück. Als zweiten Unternehmer nennt sodann Herodot den Darius I. Aristoteles Meteorolog. I, 14 p. 352 C. (Bekker) nennt als den ersten Sesostris und giebt als Grund an *ἀλλ' εὗρεν ὑψηλοτέραν οὖσαν τὴν θάλατταν τῆς γῆς*. Auch Darius habe das Unternehmen aufgegeben, *ὅπως μὴ διαφθαρῇ τὸ ῥεῦμα τοῦ ποταμοῦ συμμισγείσης τῆς θαλάττης*. Von Sesostris als dem ersten Unternehmer redet auch Strabo pg. 38. u. 804. und fügt an erster Stelle denselben Grund für das Einstellen der Arbeiten hinzu wie Aristoteles. An zweiter Stelle ist bereits dem Darius dieser Gedanke zugeschrieben, ein Beweis dafür, dass diese nicht aus Aristoteles etwa stammt, sondern höchst wahrscheinlich aus Artemidor, den Strabo kurz vorher mehrere Male citiert hat. In seinem Berichte ist als erster ausdrücklich Sesostris genannt, als zweiter Darius, an dritter Stelle die Ptolemäer. Mit *οἱ δὲ* sc. *φασί* oder dgl. wird als erster Unternehmer statt des Sesostris Necho *ὁ Ψαμμιτίχου παῖς* genannt — doch in einer Weise wird dies hineingeschoben, dass man erkennen muss, Strabo hat dies selbst hinzugefügt, und zwar wohl aus Herodot. Bestätigt werde ich in meiner Ansicht durch Plin. N. H. VI, 29. 165/167, der mit Uebergehung von Necho die Reihenfolge bietet: Sesostris, Darius, Ptolemäus.

Man vergleiche nun folgende Stellen

Diod. I, 33.	Strabo 804.
ἐδιδάχθη (sc. *Δαρεῖος*) *ὑπό τινων ὅτι διορύξας τὸν ἰσθμὸν αἴτιος ἔσται τοῦ κατακλυσθῆναι τὴν Αἴγυπτον μετεωροτέραν γὰρ ἀπεδείκνυον ὑπάρχειν τῆς Αἰγύπτου τὴν Ἐρυθρὰν θάλατταν. ὕστερον δὲ ὁ δεύτερος Πτολεμαῖος συνετέλεσεν αὐτήν.*	*ἐπείσθη* (sc. *Δαρεῖος*) *γὰρ μετεωτέραν εἶναι τὴν Ἐρυθρὰν θάλατταν τῆς Αἰγύπτου καὶ εἰ διακοπείη πᾶς ὁ μεταξὺ ἰσθμὸς ἐπικλυσθήσεσθαι τῇ θαλάττῃ τὴν Αἴγυπτον. οἱ μέντοι Πτολεμαικοὶ βασιλεῖς διακόψαντες, κλειστὸν ἐποίησαν τὸν Εὔριπον, ὥστε ὅτε βούλοιντο*

[39]) a. a. O. S. 148.

Ueber die von diesem angebrachten Schleuse heisst es *τοῦτο δ' ἐξήνοιγεν ὁπότε βούλοιτο διαπλεῦσαι καὶ ταχέως πάλιν συνέκλειεν, εὐστόχως ἐκλαμβανούσης τῆς χρείας.*

ἐκπλεῖν ἀκωλύτως εἰς τὴν ἔξω θάλατταν καὶ εἰσπλεῖν πάλιν.

Es ist hieraus ganz klar ersichtlich, dass Diodor dieselbe Vorlage hatte wie Strabo und zwar, wie ich annehmen möchte, den Artemidor, den er, wie mir scheint, bei der Beschreibung Aegyptens verwendet hat. Aber andrerseits weicht Diodor von der Reihenfolge Sesostris, Darius, Ptolemäer ab, indem er Necho, Darius, Ptolemäus II. giebt. Aus der Lektüre des Herodot war ihm sicher bekannt, dass dieser, den er ja *καὶ πολλῆς ἱστορίας ἔμπειρος* nennt, den Necho mit aller Bestimmtheit als den ersten Unternehmer hinstellte, er setzte also selbständig im Anschlusse an Herodot denselben an die Stelle des Sesostris.

Ich glaube daher aus dieser zweiten Stelle eher entnehmen zu können, dass er Herodot kannte, als das Gegenteil. Doch um mir nicht den Vorwurf zuzuziehen, ich schriebe hier Diodor eine Art der Arbeit zu, die ihm ja längst nach anderen Untersuchungen abgesprochen worden sei, will ich noch auf die Betrachtung eingehen, ob wir nicht auch andere Stellen in Diodor's Bibliothek finden können, an welchen selbständige Arbeit zu beobachten ist. Ich bin mir dessen bewusst, dass es zu der Lösung dieser Frage einer Arbeit von vielleicht der zwanzigfachen Ausdehnung bedürfte, allein ich glaube, dass die folgenden Betrachtungen doch auch bereits ein weniges zu derselben beitragen können.

Seit Volquardsen[40]) und Collmann[41]) hat sich die Ansicht herausgebildet, Diodor folge in grossen Abschnitten nur immer einer Quelle, die er gedankenlos abzuschreiben pflege, eine Ansicht, die von denen, welche Qellenuntersuchungen über den Schriftsteller unternehmen, stets als bewiesen vorausgesetzt zu werden pflegt. Wenn sich daher bei Diodor auch an verschiedenen Stellen die Werke Herodots, Thucydides, Ktesias u. a. m. als Grundlage nachweisen lassen, so habe Diodor dieselben nicht selbst eingesehen, sondern durch eine Mittelquelle ihre Berichte überkommen.

Seit einiger Zeit erst hat sich eine Gegenströmung gegen diese Meinung geltend gemacht und von einigen Seiten sind mehr oder minder gewichtige Gründe gegen dieselbe vorgebracht worden. Unger[42]) suchte den für die Diadochengeschichte als alleinige Quelle

[40]) Untersuchungen u. s. w.

[41]) De Diodori Siculi Fontibus Leipzig 1869.

[42]) Sitzungsberichte der k. Bair. Ak. d. Wiss. zu München. 1878, S. 368 ff.

angenommenen Hieronymus von Kardia zu Fall zu bringen, während Holm[43]) sich gegen Volquardsens Annahme wendete, Diodor habe in den Büchern XI—XVI für Sicilien nur Timaeus benutzt. Sodann unternahm Bröcker[44]) einen Sturm gegen die gesammte Position, wobei er freilich im Eifer des Gefechts an einzelnen Stellen über das Ziel hinausschoss. Dagegen erfuhr er von Holm[45]) für einzelne Resultate Beifall — und wie uns scheint mit Recht. Namentlich sieht dieser als erwiesen an, dass wenn Diodor in den griechischen Partieen von Buch XI—XVI von Ephoros abhängt, er denselben freier verwendete als man wohl von Diodor glauben sollte — namentlich hat er dann manches aus Ephoros Entnommene in ganz eigner Weise verteilt. Ich glaube damit ist der eine Punkt unserer Frage gleichfalls erledigt — wir sahen ja im ersten Buche eine ähnliche Art der Verwendung des Herodoteischen Berichtes.

C. Peter[46]) wendet sich gegen Nissens Ansicht[47]), dass die alten Historiker ihre Vorlagen und zwar meistens eine, höchstens zwei lediglich „ausgeschrieben" hätten. Er erinnert (S. 27) daran, dass Männer wie Varro, der ältere Plinius, Cicero und Quinctilian eine sehr ausgebreitete Kenntnis früherer Schriftsteller gehabt haben — für sie sei doch die Frage der technischen Schwierigkeit nicht eine so gewaltige gewesen, wie man sie für die Geschichtsschreiber annähme. Ich kann mich dem aus folgenden Gründen anschliessen. Einmal werden sich einzelne Geschichtsschreiber nachweisen lassen, welche eine ausgebreitere Bekanntschaft mit älteren Werken besassen, wie z. B. Poseidonius von Apamea, der die Werke des Aristoteles, Herodot, Heraclides Ponticus, Polyb, Plato, Artemidor, Timaeus u. a. m., sowie unter den Dichtern Homer und Aeschylos verwendet hat. Dies kann man aus den wenigen Fragmenten des Schriftstellers erkennen. Sodann bestimmt mich folgende Erwägung hierzu. Bei dem Bestreben, Schriftstellern wie Diodor, Livius, Polybius[48]) die Möglichkeit abzusprechen, die am ende bei ihnen vorliegenden verschiedenen Berichte selbständig haben verarbeiten zu können, sind wir gezwungen, auf Schriftsteller diese Arbeit abzuwälzen, die der Zeit nach zuweilen um Jahrhunderte zurückliegen — und sind grade für diese Zeiten die technischen Schwierigkeiten nicht noch grössere gewesen, als für die späteren? Mit Recht hält C. Peter daher die

[43]) Geschichte Siciliens im Altertum B. II, Anhang I.
[44]) Untersuchungen über Diodor.
[45]) Bursians Jahresberichte u. s. w. 1880. VII, p. 375 ff.
[46]) Zur Kritik der Quellen der älteren Röm. Geschichte. 1879. Halle.
[47]) Kritische Untersuchungen über die 4. u. 5. Dekade des Livius 1863.
[48]) Unger Philol. 39 (1880) pag. 69 ff.

bisher angewendete Kritik auch für Diodor nicht für ausreichend; er erachtet es für das nächstliegendste und wahrscheinlichste (a. a. O. S. 115), dass das Werk des Diodor eine Compilation aus einer ganzen Anzahl von anderen Werken sei, dass diese aber nicht in einem partieenweise Abschreiben, sondern in einer mit dem Anspruch auf Selbständigkeit, aber mit Willkür, Leichtfertigkeit und ohne die nötige Beherrschung des Stoffes geschehene Verarbeitung derselben besteht, womit nicht unvereinbar ist, dass er sich hier und da eng an eine Quelle angeschlossen hat. Auch von Sieroka[49]) sind namentlich für das 4. Buch einzelne Ausführungen gegen die Einheit von Diodors Quelle in den Berichten desselben gemacht worden, die uns trotz Schneiders[50]) Bemühen noch nicht widerlegt erscheinen. Ganz richtig erscheint uns auch, wenn Sieroka (a. a. O. S. 10) den Quellenuntersuchungen, welche sich auf Eigentümlichkeiten des Stils basieren wollten, bei Diodor wenig Erfolg voraussagt[51]), da dieser Schriftsteller durchweg denselben wenig charaktervollen Stil bewahre, nur möchte ich dies vielleicht dahin modifizieren, dass es hin und wieder möglich sein könnte, bei dem Auftreten von neuen sonst sich nicht findenden Wendungen und Ausdrücken, auf das Einsetzen einer neuen Quelle zu schliessen, während es wohl gefährlich sein dürfte, auf das Vorkommen solcher in späteren Stücken einen Beweis für die Quelle basieren zu wollen, da es ja gewiss eine ganz natürliche und auch in unseren Tagen vorkommende Erscheinung ist, dass man bei der Abhängigkeit von einer anderen Vorlage Ausdrücke aus derselben herübernimmt, sie aber dann auch wohl noch später anwendet, ohne dass man dieselbe Vorlage noch vor Augen hätte. Ausserdem wird uns ja grade bei Diodor die Sache unendlich dadurch erschwert, dass uns der grösste Teil seines Werkes fehlt.

---

[49]) Die mythographischen Quellen für Diodors 3. u. 4. Buch Progr. Lyck 1878.

[50]) a. a. O. S. 62 ff.

[51]) Vergl. auch Holm a. a. O. S. 389. Nach Abschluss der Arbeit kommt mir eine Untersuchung von Kallenberg „Zur Quellenkritik von Diodors XVI. Buche. Berlin 1882" zu. K. nimmt an, dass für manche Abschnitte Ausdrücke und Wendungen, die sonst nicht vorkommen, wie die Leitfossilien in sonst gleichartigen Gesteinsmassen uns auf besondere Quellen hinweisen (S. 8). Auf die von ihm angeführten Beispiele gilt auch das, was ich oben bemerkte. Wir können gewiss aus dem Vorkommen von ἐπιγραφή in der Bedeutung „Ehre, Ruhm, den man von einer Sache hat, zuweilen auch Schande" (Buch XVI), schliessen, Diodor habe es seiner Quelle entlehnt, da es sich sonst bei ihm nicht findet. Den Schluss jedoch, welchen K. zieht, die Stellen 50, 6. 57, 1. 86, 4. 95, 3 seien einer gemeinsamen Quelle entnommen, halte ich für nicht richtig, da Diodor doch selbständiger arbeitete, als man anzunehmen pflegt.

Noch weiter wie Sieroka ist Holzer[52]) in der Zergliederung von Buch IV, 8—39 gegangen. Wenn wir auch nicht allen Ausführungen desselben zustimmen können, da zu viele hypothetischer Natur sind, so hat er doch die Ansicht der ersteren bestätigt, dass in diesem Buche verschiedenartige Vorlagen von einander getrennt werden müssen. Wenn derselbe sodann meint (S. 23), dass für das ganze Werk Diodors sich keine Norm der Quellenbenutzung aufstellen lässt, so stimme ich ihm insofern bei, als wir gewiss Partieen finden, in denen Diodor einer Quelle folgte, während er an anderen mehrere zusammen arbeitete. Aber das muss ich bezweifeln, dass für die späteren Partieen die bis jetzt erlangten Resultate als feststehende zu betrachten seien.[53]) So ist sicherlich die Benutzung Clitarchs im 17. Buche einzuschränken, wie auch die des Duris in der Geschichte des Agathokles. Doch hierüber heute hier zu sprechen, würde mich zu weit führen. Nachdem ich kurz skizziert habe, was meines Erachtens mit Recht gegen die bisher herrschende Meinung vorgebracht worden ist, gehe ich dazu über, an einem anderen Beispiele zu prüfen, ob auch hier eine dem ersten Buche wenigstens einigermassen ähnliche Arbeit zu entdecken ist. Ich halte es da für eine dringende Notwendigkeit, eine solche Partie zu untersuchen, wo Diodor einen Schriftsteller benutzt hat, den er aus einer Mittelquelle nicht kennen konnte, d. h. einen solchen, der ihm der Zeit nach so nahe steht, dass man nur annehmen kann, er habe ihn selbst eingesehen. Ein solcher bietet sich uns in Poseidonius von Apamea dar, der wie Scheppich nachgewiesen hat, um das Jahr 48 v. Chr. gestorben ist.[54]) Von seinen vielen Werken kommen für uns nur die *ἱστορίαι* und das Werk *περὶ ὠκεανοῦ* in Frage.

[52]) Matris, ein Beitrag zur Quellenkritik Diodors. Progr. des Königl. Gym. zu Tübingen 1881.

[53]) So vergl. man die Ausführungen Ungers in Philologus 41, S. 78 ff., der freilich dem Ephorus noch zu viel zuschreibt. Bauer Themistokles S. 117 a. l. nimmt noch eine Benutzung Theopomps ausser Ephorus im 11. Buche an. Holzapfel im Philol. Anz. Bd. XII, Hft I, S. 18 möchte im Cp. 35, 1 f. eine direkte Benutzung Herodots durch Diodor sehen, wie er auch für eine solche in Buch I und II eintritt. Enmann Untersuchungen über die Quellen des Trogus Pompeius für die griechische und sicil. Geschichte Dorpat 1880 S. 16 zeigt, wie Diodor in der Geschichte des Themistokles selbständig einiges erfunden, bez. umgestellt habe. Auch Lallier Rev. historique XVIII, S. 172 (1882) warnt davor zu früh aus rhetorischem Gepräge der Diktion etwa auf Ephorus oder Theopomp, schliessen zu wollen, autrement on risque de prendre pour une citation d'Ephore ou de Théopompe ce qui n'est en réalité qu' une periphrase plus ou moins ambitieuse.

[54]) De Posidonio Apamensi. Berlin. Calvary. S. 3 ff. Die Fragmente des Poseidonius siehe bei C. Müller F. H. G. III p. 252 ff.

Zunächst ergiebt sich aus Diod. IV, 20 verglichen mit Strabo III pg 165 — cfr. 53., dass Poseidonius benutzt ist[55]).

Schneider freilich vermutete[56]), dass Timaeus dasselbe berichtete und hier die Vorlage sei; Poseidonius hat fast dasselbe, was er bei Timaeus fand, aus dem Munde seines Massaliotischen Gastfreundes erfahren. Nun hat Müllenhof[57]) nachgewiesen, dass in der Pseudo-Aristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* § 91 (ed. Bekker) Timaeus benutzt sei. Daraus ergiebt sich, dass dieser zwar im Allgemeinen von der Abhärtung der ligurischen Frauen und dem öfter vorkommenden Gebären während der Arbeit gesprochen hat, während Poseidonius und Diodor einen ganz speciellen Fall im Auge haben. Es kann also Timaeus bei Diodor nicht benutzt seien. Vergleichen wir nun IV, 20 mit demjenigen, was V, 39 über die Ligurer erzählt wird, so wird sofort eine grosse Aehnlichkeit des Berichtes in die Augen fallen und uns einen Fingerzeig für diese Particen geben. IV, 20 beginnt mit den Worten *οἱ δὲ ταύτην τὴν χώραν κατοικοῦντες Λίγυες νέμονται γῆν τραχεῖαν καὶ παντελῶς λυπράν κτλ.* = V, 39. 1. *οὗτοι γὰρ νέμονται χώραν τραχεῖαν καὶ παντελῶς λυπράν*; ferner IV, 20, 1. *διὸ καὶ τοῖς ὄγκοις εἰσί συνεσταλμένοι καὶ διὰ τὴν συνεχῆ γυμνασίαν εὔτονοι* = V. 39, 2 *διὰ τὴν συνέχειαν τῶν γυμνασιῶν κτλ.* Daran schliesst sich die Mitteilung von der Abhärtung der ligurischen Frauen, die weil sie IV, 20 bereits ausführlich erzählt war, V, 39. 2 nur mit den Worten *πρὸς δὲ τὴν κακοπάθειαν ταύτην συνεργοὺς ἔχουσι τὰς γυναῖκας, εἰθισμένας ἐπ' ἴσης τοῖς ἀνδράσιν ἐργάζεσθαι* = IV, 20 *καθόλου δὲ τῶν πλησιοχώρων τὸ πονεῖν συνεχῶς κτλ* erwähnt wird. Zugleich haben wir in einem Frag. des Poseidonius einen Beweis, dass V, 39 aus ihm entnommen ist. In Fr. 54 = Strabo V, p. 218 wird berichtet, dass Poseidonius über das Land der Ligurer eigentlich nicht viel mehr erzähle *πλὴν ὅτι κωμηδὸν ζῶσι* (= Diod. 39, 5 *ἔν τισιν εὐτελέσιν ἐπαύλεσιν ἢ καλιαῖς*) *τραχεῖαν γῆν ἀροῦντες* (= IV, 20, 1 V, 39, 1.) *κατασκάπτοντες, μᾶλλον δὲ λατομοῦντες* (= V, 39. 2 *οἱ δὲ τὴν γῆν ἐργαζόμενοι τὸ πλέον πέτρας λατομοῦσι διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς τραχύτητος*). Eine Benutzung des Poseidonius ist nicht zu leugnen. Dann aber erkennen wir auch, dass Diodor selbst das Cap. IV, 20 in seine Umgebung eingeschoben hat; an eine Interpolation etwa zu denken, wie Schneider solche unliebsame Stellen gerne wegzubringen sucht, ist nicht möglich, denn es wird hier mehr gegeben, wie sich V, 39 findet. Damit erledigt sich eine andere Frage, wie es kommt, dass wir an einzelnen Stellen bei Diodor fast gleich lautende Berichte

55) Vgl. Sieroka a. a. O. S. 23

56) a. a. O. S. 72.

57) Deutsche Altertumskunde Vol. I p. 441.

finden — Diod. selbst hielt es für passend, sie einzuschieben; so I, 35, 7 = 87, 4 ff. II, 1, 5 = 48, 4 f. II. 16, 3 = 25, 3 ff., II, 30. 31. 48 = XIX, 55. 94. 98[58]); IV, 20 = V, 39 u. a. mehr. Auch eine andere Stelle, die bisher meist übersehen wurde, kann uns die Heranziehung des Poseidonius klar machen. Fr. 1 = Athen. IV p. 153, C. aus dem 2. Buche der Historien entnommen, lautet

παρὰ δὲ Τυῤῥηνοῖς δὶς τῆς ἡμέρας τράπεζαι πολυτελεῖς παρασκευάζονται, ἀνθιναί τε στρωμναὶ καὶ ἐκπώματα ἀργυρᾶ παντοδαπὰ καὶ δούλων πλῆθος εὐπρεπῶν παρέστηκεν, ἐσθήσεσι πολυτελέσι κεκοσμημένων	= Diod. 40, 3. *παρατίθενται* (sc. Tyrrhener) *γὰρ δὶς τῆς ἡμέρας τραπέζας πολυτελεῖς — στρωμνὰς μὲν ἀνθεινὰς κατασκευάζοντες, ἐκπωμάτων δ' ἀργυρῶν παντοδαπῶν πλῆθος καὶ τῶν διακονούντων οἰκετῶν οὐκ ὀλίγον ἀριθμὸν ἡτοιμακότες. καὶ τούτων οἱ μὲν εὐπρεπείᾳ διαφέροντές εἰσιν, οἱ δ' ἐσθῆσι πολυτελεστέραις — κεκόσμηνται*

Auch bei Diodor 40, 1 zeigt sich, dass die Vorlage über die Römer in Verbindung mit den Tyrrhenern gesprochen hat, gleichwie sich auch aus Athenaeus a. a. O. erkennen lässt. Nicht unmöglich ist es, dass Poseidonius hier den Timaeus benutzte, denn auch dieser hat nach Fragm. 18[59]) über die Schwelgerei der Tyrrhener gesprochen. Müllenhof[60]) hat nachgewiesen, dass Diodor in seinen Nachrichten V, 2—23 ausnahmslos auf Timaeus beruhe und soweit es uns bei den geringen Anhaltepunkten für eine Vergleichung mit dem Werke des letzteren möglich ist, werden wir es zugeben müssen. Mit Cap. 23 dagegen tritt eine andere Quelle ein, denn hier heisst es: Galates, nach welchem Gallien genannt wurde, war der Sohn des Hercules und einer ungenannten Tochter eines Königs in Gallien, während Timaeus (fr. 37 = Etym. Mag. s. v. *Γαλατία χώρα*) sagt: *ὠνομάσθη ἀπὸ Γαλάτου Κύκλωπος καὶ Γαλατίας υἱοῦ.* Andrerseits ist freilich grade die von Polybius an Timaeus getadelte Ansicht von den 5 Mündungen der Rhone aufgenommen (vgl. Strabo IV pag. 183). Es wird sich hier schwer entscheiden lassen, ob die Nachricht durch Poseidonius hindurch in unseren Schriftsteller kam, was fraglich erscheinen könnte, oder ob dieser selbst sie hinzufügte. Aus Cp, 25, 1 geht wiederum hervor, das Timaeus nicht benutzt sein kann. Hier

[58]) Reuss. Hieronymus von Kardia Berlin 1876. S. 118 f.
[59]) Müller F. H. G. I.
[60]) a. a. O. S. 442 ff.

ist die Rede von den Völkern Galliens, *ὧν ἐστιν ἓν πρὸς Ῥωμαίους ἔχον συγγένειαν παλαιὰν καὶ φιλίαν τὴν μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων διαμένουσαν.* Sicher hat Diodor hier eine Notiz unachtsam aus seiner Vorlage übernommen. Wesseling ad h. l. III pg. 575 bemerkt, dass unter dem bezeichneten Volke die Haeduer zu verstehen sein (vgl. Caesar B. G. I, 11. 33 fratres consanguineosque saepenumero a senatu appellatos; und Tac. Ann. XI, 25). Zu Timaeus Zeit hat ein solches Verhältnis zwischen gallischen Stämmen von Gallia Transalpina und Römern nicht existiert. Andererseits ist auch Diodor selbst die Notiz nicht zuzuschreiben, denn das Buch ist erst nach Caesars Tode abgefasst (vgl. 25, 5 *Καῖσαρ ὁ θεός*) und damals konnte man nicht von den Haeduern so reden. Sie muss aus einem Schriftsteller entnommen sein, welcher vor dem Abfall der Haeduer (53/52) von Rom schrieb. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dass dieses für Poseidonins spricht. Um nicht zu ausführlich zu werden, stelle ich im folgenden die Stellen kurz zusammen, in denen eine Benutzung des Poseidonius klar zu Tage tritt. Diod. 28, 5 = Frg. 24 u. 25 (= Athen. IV p. 154 A aus dem 23. Buche der Historien und = Athen. IV p. 154 *ἐν ταῖς Ἱστορίαις*), 29, 4 = Fr. 26 (= Strabo IV p. 197), 32, 4 ff. = Fr. 75 (= Strabo VII pg. 293), 36, 3—37, 3 = Fr. 48 (= Strabo III, pg. 147 und Athen. VI pg. 233 D.). Die zuletzt angeführte Stelle muss etwas ausführlicher besprochen werden. Diodor und Strabo berichten über die Bergwerke Spaniens, Athenäus über die der Helvetier und anderer Kelten; Diodor hat das über die Pyrenäen aufgenommen, was Strabo nach Poseidonius von denen Turditaniens in einem gewissen Gegensatz zu den Pyrenaeen sagte, Athenäus berichtet ähnliches über die Alpen.

Strabo p. 147 berichtet über die Sorgfalt derjenigen, welche in der Erde nach Metallen graben und setzt ein Wort des Demetrius Phalereus hinzu, dass die Menschen mit solchem Eifer grüben, *ὡς ἂν προσδοκῶντας αὐτὸν ἀνάξειν τὸν Πλούτωνα*	Athenäus nennt gleichfalls den Demetrius Phalereus und setzt hinzu *ἐλπιζούσης τῆς πλεονεξίας ἀνάξειν ἐκ τῶν μυχῶν τῆς γῆς αὐτὸν τὸν Πλούτωνα*

Strabo	Diod. 36, 4.
καὶ τούτων οὖν ἐμφανίζει παραπλησίαν τὴν σπουδὴν καὶ φιλεργίαν σκολιὰς τεμνόντων καὶ βαθείας τὰς σύριγγας	*οὗτοι κατὰ πλείονας τόπους ἀνοίξαντας κτλ — καὶ πλαγίας καὶ σκολιὰς διαδύσεις ποικίλως ἀνάγουσιν κτλ.*

καὶ πρὸς τοὺς ἐν αὐταῖς ἀπαντῶντας ποταμοὺς πολλάκις ταῖς Αἰγυπτίοις ἀναπλούντων κοχλίαις.	= 37, 3.	
Aehnlichkeit mit den Attischen Bergwerken	37, 1 μεγάλην παραλλαγὴν — τοῖς κατὰ τὴν Ἀττικὴν	Athen.: ἃ μὲν ἔμελλον, οὐκ ἔλαβον,
ἀλλ' ἐκείνους μὲν αἰνίγματι ἐοικέναι τὴν μεταλλείαν. ὅσα μὲν γὰρ ἀνέλαβον φησὶν οὐκ ἔλαβον, ὅσα δὲ εἶχον, ἀπέβαλον	ἃ μὲν γὰρ ἤλπισαν ἐνίοτε λαβεῖν, οὐκ ἔλαβον, ἃδ' εἶχον, ἀπέβαλον, ὥστε δοκεῖν αὐτοὺς ὥσπερ αἰνίγματος τρόπον ἀτυχεῖν	ἃδ' εἶχον ἀπέβαλον, ὥσπερ αἰνίγματος τρόπον ἀτυχοῦντες
Τούτοις δ' ὑπεράγαν λυσιτελῆ, τοῖς μὲν χαλκουργοῖς τέταρτον μέρος ἐξάγουσι τῆς γῆς τὸν χαλκὸν κτλ.	= 36, 2.	
Hierauf folgt bei Poseidonius eine Beschreibung des Zinnfundes.		
τὸν δὲ καττίτερον οὐκ ἐπιπολῆς εὑρίσκεσθαί φησιν, ὡς τοὺς ἱστορικοὺς θρυλεῖν, ἀλλ' ὀρύττεσθαι	= 38, 4, wobei namentlich darauf aufmerksam zu machen ist, dass es auch bei Diodor heisst οὐκ ἐξ ἐπιπολῆς εὑρισκόμενος, ὡς ἐν ἱστορίαις τινὲς τεθρυλήκασιν, ἀλλ' ὀρυττόμενος. Wir erkennen hieraus, dass die Bemerkung über die Geschichtsschreiber aus Poseidonius mit übernommen wurde.	

Wenn wir sodann die einzelnen Berichte durchlesen, so erscheint es allerdings als das Wahrscheinlichste, dass die Reihenfolge des Poseidonius bei Strabo am getreusten eingehalten wird. Sicherlich hat derselbe das Sprichwort mit Ausnahme von ὅσα etwa am genauesten bewahrt, da grade in dem Wortspiel vieles beruht. Diodor hat am meisten geändert. Ferner ist seine Erzählung durch eine Schilderung des Lebens der Bergleute unterbrochen, welche mit der aus III, 13 so genau übereinstimmt, dass man nur annehmen kann, Diodor habe auch hier wiederum eine Gelegenheit für gegeben erachtet, selbständig etwas hinzuzufügen. Dazu nehme man die bereits oben genauer ausgeführten Stellen V, 39, 1—3 (IV, 20) = Fr. 53. 54 (= Strabo III p. 165. V. p. 218), und V, 40, 3 = Fr. 1 (= Athen. IV p. 153, C. aus dem 2. Buche der Historien entnommen). Ob aber die Besprechung des Unterschiedes zwischen den Namen Kelten und Galater auf Poseidonius zurückzuführen ist, erscheint noch fraglich. Aus welcher Schrift des letzteren sind die Nachrichten bei Diodor entnommen? Scheppig hat nachzuweisen versucht, dass Strabo nur die Schrift περὶ ὠκεανοῦ gekannt habe, während Athenaeus seine

Excerpte aus den Historien machte. Diodor habe gleichfalls im 5. Buche nur die erste Schrift gekannt. Sehen wir uns nun die bei Athenaeus erhaltenen Fragmente an, so finden wir allerdings meistens solche vertreten, welche historischen bezw. culturhistorischen Inhalt haben; aber aus drei kann man ersehen, dass Poseidonius doch nicht nur dann in sein Werk naturhistorische bez. geographische Notizen einflocht, wenn sie zur Illustrierung der Thatsachen dienten, wie Scheppig meinte, denn was damit corsische Kaninchen, desgl. *τὸ πέρσειον καὶ τὸ καλούμενον βιστάκιον* in Arabien und Syrien, ferner *γογγυλίδες καὶ ἄγριοι σταφυλῖνοι* in Dalmatien zu thun haben sollen, verstehe ich wenigstens nicht. Andrerseits hat Strabo so vielerlei historische und culturhistorische Nachrichten aus Poseidonius entnommen, dass es uns verwundern muss, wie er dann von diesem Werke angeben konnte, *δοκεῖ ἐν αὐτοῖς τὰ πολλὰ γεωγραφεῖν, τὰ μὲν οἰκείως, τὰ δὲ μαθηματικώτερον* (II pg. 94). Ich werde weiter unten sodann darthun, was uns der Titel des Werks selbst ergeben kann. Zunächst gebe ich jedoch zu bedenken, in wie grundverschiedener Absicht Athenaeus nnd Strabo den Poseidonius excerpierten — der Inhalt der Fragmente kann daher nicht maassgebend sein. Scheppig hat sodann den Begriff der Historien zu eng gefasst. Bis auf Sallust und Ammianus Marcellinus hat man unter *ἱστορία* nicht nur geschichtliche Ueberlieferung verstanden, sodann darunter mit einbegriffen, was man an Sagen, an Nachrichten über Lebensweise der Völker, Lage und Beschaffenheit der von ihnen bewohnten Länder und Städte erfahren hatte[61]). Man betrachte nur ein Werk wie das des Ephoros, oder des Herodot, des Timaeus oder selbst unseres Diodor! Hinzu kommt, dass Diodor und Athenaeus, von denen letzterer ja nur die Historien gekannt haben soll, an manchen Stellen wörtlich übereinstimmen. Wenn Fr. 24 und 25 mit V, 27 verglichen für dieses die grössere Ausführlichkeit ergiebt, so liegt das nicht allein darin, dass Diodor den Poseidonius genauer excerpierte, sondern auch darin, dass wir bei ihm fremde Zuthaten[62]) erkennen können. Scheppig hat gegen eine Herleitung von Diod. V, 40, 3 (= Fr. 1) aus den Historien geltend gemacht, dass es Diodors Gewohnheit nicht sei, aus einem grossen Werke einzelnes zu entnehmen; aber auch das kann uns nicht mehr schrecken. Wir erkennen, dass er das Werk des Ephorus, wenn er ihn wirklich im XI. Buche durchgehend benutzte, in solcher Weise verwendet hat[63]). Hinzu kommt, dass der Titel des Werkes *τὰ περὶ*

---

[61]) Müllenhof a. a. O. S. 357.
[62]) Vgl. Bröcker a. a. O. S. 19.
[63]) Bröcker a. a. O. S. 32. Holm Burs. Jhrb. VII (1880) 375 ff.

ὠκεανοῦ uns auffordert, die Grenzen des Inhalts nicht allzu weit zu ziehen. Auch Pytheas von Massalia hat ein Werk unter dem gleichen Titel geschrieben, in welchem er die Westküste Spaniens, Frankreichs, Brittanien u. s. w., also die Gestade des Atlantischen Oceans von den Säulen des Hercules nordwärts behandelte. Dabei hatte er allgemeine Erscheinungen des Meeres, der Erde, des Himmels berührt. In ähnlicher Weise müssen wir uns das Werk des Poseidonius vorstellen. Unter Okeanos versteht er zunächst das westwärts oder genauer ausserhalb der Säulen des Hercules (von Gades ab also, Fr. 96 = Strabo III, p. 170) gelegene Meer (vgl. Fr. 27, wo eine scharfe Scheidung, zwischen Teilen des Mittelländischen Meeres und des ὠκεανός zu erkennen ist). Aber er liess den Okeanos nicht nur die Küsten jener von Pytheas beschriebenen Länder bespülen, sondern sieht in ihm das die Erde umfliessende Weltmeer, dessen in sich Zurückfliessen er Hipparch gegenüber zu wahren suchte (vgl. Strabo I. p. 6), dabei ist das Meer innerhalb der Säulen des Hercules ausgeschlossen. Ein Hauptgewicht legte er auf astronomische und physikalische Beobachtungen (vgl. Strabo pg. 118. 173 ff.), er hat sich in Gades 30 Tage aufgehalten, um Ebbe und Flut des Okeanos genau zu studieren (Fr. 97 = Strabo III, 138; vgl. Fr. 81. 95). Er scheint demnach sich eng an sein Vorbild Pytheas angeschlossen zu haben, nur dass er etwa noch die übrigen Gestade, welche der Okeanos bespülte, einschloss. In diesem Sinne mögen wir eine Art Periplus in dem Werke sehen, jedoch ist in ihm sicher keine Beschreibung der ganzen damals bekannten Erde gegeben — für eine Beschreibung der Gestade des Mittelmeers war in dem Werke περὶ ὠκεανοῦ kein Platz. Daher können auch manche Capitel aus Diodor Buch V nicht aus diesem Werke entnommen sein, sondern müssen aus den Historien stammen, welche Strabo gleichfalls kannte ohne sie namentlich anzuführen. Dass der erstere die Historien gekannt hat, bewies Scheppig a. a. O. S. 37 ff. Er hat sie für die Erzählung nach 146 n. Chr. zu Grunde gelegt. Freilich lässt sich dieser Beweis nur bis zu einer gewissen Wahrscheinlichkeitsgrenze führen, da uns bei den geringen Ueberresten von Poseidonius grossem Geschichtswerk nur ein einziges Fragment zur Verfügung steht, welches wörtliche und sonstige Uebereinstimmung gewährt (Fr. 15 aus dem 8. Buche = Athen XII p. 542 B = Diod. XXXIV, 2, 34). Aus Fr. 14 (= Joseph c. Apion. II, 7, 8) geht jedoch hervor, das Poseidonius nicht durchgehend benutzt wurde. Apion hatte nach diesem und nach Apollonius Molo überliefert, dass Antiochus bei seiner Plünderung des Tempels zu Jerusalem ein goldenes Eselshaupt im Allerheiligsten gefunden habe, welches von den Juden mit der grössten Frömmigkeit verehrt worden sei. Wenn

nun auch zugegeben werden kann, dass Josephus den Poseidonius selbst nicht herangezogen hat, so steht doch andrerseits unzweifelhaft fest, dass Apion diese Flunkerei aus ihm und dessen Zeitgenossen und Collegen entnommen hat. Gleiches berichtete auch Damocritos[64]) in seinem Werke περὶ Ἰουδαίων, wo es hiess: ὅτι χρυσῆν ὄνου κεφαλὴν προσεκύνουν. Müller[65]) glaubt feststellen zu können, dass Poseidonius zuerst den Eselsdienst auf die Juden übertragen habe, der aus einer Verwechslung der Juden mit den Hyksos und deren Gottheit Set (Typhon) hervorgegangen ist.[66]) Mag dem nun sein, wie ihm wolle, Poseidonius hat die Geschichte von dem goldenen Eselskopfe berichtet. Damit stimmt Diodor XXXIV, 1 nicht. Hier heisst es, dass Antiochus einen Esel aus Stein vorgefunden habe, auf welchem ein Mann mit einem langen Barte sass, den er für Moses gehalten habe. Diese Nachricht tritt der bei Tacitus Hist. V, 3 erhaltenen Erzählung näher, wonach die Juden ein Eselsbild in penetrali sacravere, weil sie bei ihrer Wanderung durch die Wüste von einer Eselsheerde vom Verdürsten gerettet sein. Diodor hat entweder hier den Poseidonius verlassen oder selbständig etwas aus anderweitiger Lektüre hinzugefügt, wie er in gleicher Weise in die Erzählung vom Kriege des Pompeius gegen die Juden mit seinen fast stereotypen überleitenden Worten einen Excurs aus Hekataeos von Abdera einschob (vgl. XL, 3). Darauf möchte ich zum Schluss meiner Besprechung über Poseidonius noch hinweisen, dass das seinem Werke von Schеppig gesetzte Endjahr 86 v. Chr. nicht überzeugend erwiesen ist, da derselbe dazu 2 Stellen emendieren muss, von denen die eine kaum durch seine Emendation geheilt wird (Suidas s. v. Ποσειδώνιος), die andern in der That nur deshalb emendiert wird, weil sie mit dem Jahre 86 sich nicht verträgt, während sie gar keiner Verbesserung bedarf.

Soweit es irgend möglich war, an der Hand der Fragmente des Poseidonius etwas für die Art der Arbeit Diodors gewinnen, ist von uns der Versuch gemacht worden und wir haben dabei gefunden, dass der Schriftsteller im Stande ist, die Reihenfolge der Berichte seiner Vorlage umzustellen, dieselbe zu verlassen, fremde Bestandteile hinzuzufügen und andere Worte an Stelle der vorgefundenen zu

---

[64]) Suidas s. v. Δαμόκριτος. Ueber sein Zeitalter lässt sich nichts feststellen. Müller F. H. G. IV 377.

[65]) Studien und Kritiken 1843 IV p. 909 f. 930 und zu Jos. c. Ap. p. 258.

[66]) Vgl. Parthey ad Plut. Is. et Osir. p. 219. Nach Plut. Is. u. Osir. Cp. 31 reitet Typhon 7 Tage lang auf einem Esel durch die Wüste. Parthey weist auf Darstellungen des Set mit einem Eselskopfe hin.

setzen. Auch Peter[67]) hat für die Teile nach dem zweiten Punischen Kriege, wo Diodor nachweislich (vgl. Nissen a. a. O. S. 111) den Polybius benutzte, selbständige Aenderungen desselben nachgewiesen.

Für Buch V, 2—23 hat Müllenhof[68]) den Beweis geliefert, dass die Hauptquelle Timaeus sein müsse. Er schreibt demselben den ganzen Bericht zu. Mit Recht wird für den Anfang Poseidonius ausgeschlossen, da Diodor nicht die von diesem verbesserten Messungen der Küste Siciliens, sondern die Timaeischen giebt. Namentlich betont M. die Uebereinstimmung mit Stücken der Pseudo-Aristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* (Cap. 82. 103. mit Ausschluss von 83. 99, in welchem Berichte des Timaeus zu erkennen sind. Für Diodor Cap. 2—6 sind die Beweise ziemlich sicher, für 7—10 fehlt jedoch eigentlich jeder bindende Nachweis. Diodor selbst wird nur sehr weniges zugeschrieben. Für Cap. 17 zieht Müllenhof Pseudo Ar. *π. θ. α.* Cp. 88 herbei und betont, dass der Satz bei Diodor *διὰ τὰς γεγενημένας πάλαι ποτὲ στρατείας παρὰ Καρχηδονίοις* gegenüber dem von Cp. 88 *στρατευόμενοι δὲ παρὰ Καρχηδονίοις τοὺς μισθοὺς κτλ* beweise, dass bei Diodor von den Kriegszügen der Karthager schon wie von Dingen der fernsten Vergangenheit gesprochen werde, während der Paradoxograph noch wie ein Zeitgenosse rede. Könnte man da nicht den Schluss ziehen, Diodor hat die Vorlage selbst verändert? Bei ihm liegt nun zwar ein ausführlicher Bericht vor, als bei jenem, aber so viel können wir erkennen, dass bei beiden dieselbe Quelle zu Grunde gelegt ist. Ferner hat nach dem oben angeführten der Paradoxograph sich weniger Aenderungen erlaubt, wie Diodor. In seinem Berichte finden sich nun drei Punkte, die nicht genau mit Diodor übereinstimmen. 1) gewinnen die Bewohner der Balearen ihr Oel aus dem *Τέρμινθος* (= *τερέβινθος*)[69]); 2) geben sie für eine Frau als Kaufgeld 4=5 Männer; 3) die balearischen Söldner im Dienste der Karthager *ἄλλο μὲν, ὡς ἔοικεν οὐδὲν ἀγοράζουσι, γυναῖκας δέ.* Zum ersten Punkte ist zu bemerken, dass auch Stephanus Byzant. von einem Oel berichtet, welches aus den Früchten der Pistacia terebinthus gewonnen wird.[70]) Diodor 17, 2 nennt den Baum *σχῖνος*. Dieser ist Pistacia Lentiscus (Mastix Pistazie) und liefert den sogenannten Mastix, ein zu den Hartharzen gehöriges Produkt[71]). Steph. Byz. s. v. *σχῖνος* weiss von einem Oel, das aus ihm gewonnen wird,

[67]) a. a. O. S. 116.

[68]) a. a. O. S. 442.

[69]) *φασὶν ἔλαιον μὴ γίνεσθαι ἐξ ἐλαιῶν ἐκ δὲ τῆς τερμίνθου κομιδῇ πολὺ καὶ εἰς πάντα ἁρμόττον.*

[70]) S. v. *Τέρμινθος.*

[71]) Vgl. Leunis Synopsis der Pflanzenkunde Bd. II, 2 S. 464.

nichts. Diodor erzählt, dass die Bewohner der Balearen *ἐλαίον παντελῶς σπανίζοντες κατασκευάζουσιν ἐκ τῆς σχίνου καὶ μιγνύντες ὑείῳ στέατι τὰ σώματα αὐτῶν ἀλείφουσι τούτῳ.* Jedenfalls liegt hier bei dem Pseudo-Aristoteles der wahrscheinlichere Bericht vor. Ad 2) D. 17, 3 giebt die Zahl der Männer auf 3—4 an. Ad 3) Diodor oder seine Vorlage kannten ausser der Vorliebe der Inselbewohner für Frauen noch die für den dort nicht vorkommenden Wein. Nach § 4 kaufen die in die Heimat zurückkehrenden Söldner sich Wein und Weiber. Man könnte nun annehmen, Poseidonius habe den Timaeus überarbeitet dem Diodor vermittelt. Dass er jedoch nicht vorliegen kann, ergiebt sich aus dem, was Müllenhof S. 466 über sein Verhältnis zu dem im Cap. 18 Erzählten gezeigt hat. Für Cpp. 21—34 nimmt M. Timaeus als Quelle an, mit Ausnahme derjenigen Stellen, wo Diodor selbst auf Caesars Zug nach Brittanien hingewiesen hat. Namentlich daraus sei auf Timaeus zu schliessen, dass in diesen Capiteln Angaben des Pytheas nachgewiesen werden können. Freilich sieht sich M. genötigt, in Plin. N. H. IV § 104 Timaeus Nachricht über die Insel Ictis (nicht = Wight, sondern = einer der kleinen Inseln am Landsend) a Brittannia introrsum sex dierum navigatione abesse als eine Confusion zu erklären, welche aus Verwechselung mit einer Angabe in 2 § 187 entstanden sei. Diese Ansicht erscheint aber zu gewaltsam. Wir wissen, dass Timaeus den Pytheas benutzte und ihm in Beschreibung derjenigen Teile, die er selbst nicht sah, peinlich folgte. Nun giebt der Verfasser des Buches de mensura orbis terrae (Duillius § 8[72]) mit namentlicher Beifügung von Pytheas an, dass die Insel Mictis 6 Tage von Brittanien entfernt liege. Wenn Plinius den Timaeus als Vertreter dieser Nachricht nennt, so ist nicht etwa an dieser Stelle statt derselben Pytheas einzusetzen, sondern es wird nur hierdurch noch erhärtet, wie genau sich der erstere an den letztern angeschlossen hat. Dann kann aber Diodor nicht auf Timaeus beruhen, denn Cp. 22, 2 heisst es *κατὰ γὰρ τὰς ἀμπώτεις ἀναξηραινομένου τοῦ μεταξὺ τόπου ταῖς ἁμάξαις εἰς ταύτην κομίζουσι δαψιλῆ τὸν καττίτερον.* Nach Pytheas und Timaeus fuhren die Briten auf Lederschiffen hinüber.

So sehen wir auch hier neben Stellen, wo Timaeus benutzt wurde, solche, welche nicht auf ihn zurückgehen, welche auf ihn hinweisend eine Ueberarbeitung erfahren haben.

An einer anderen Stelle des 5. Buches werden wir wohl eine direkte Benutzung eines auch sonst von Diodor im 6. Buche herangezogenen Schriftstellers erkennen können, des Euhemerus. In den

[72]) Müller F. H. G. I p. 200.

Cap. 41—47 wird eine Besprechung verschiedener Inseln gegeben, welche im südlichen Ocean den Küsten Arabiens und Gedrosiens gegenüber liegend gedacht werden; namentlich habe aber die Insel Panchäa *πολλὰ τῆς ἱστορικῆς ἀναγραφῆς ἄξια.* Euhemerus hat über diese fabelhafte Insel gesprochen, die er auf seiner Reise in das rote Meer und den indischen Ocean gefunden zu haben wähnte. Die Expedition hatte er auf Veranlassung des Königs Cassander unternommen (um Ol. 120 = 296/292).[73]) Seine Auseinandersetzungen über die Insel, sowie seine bekannten Ansichten über die Götter haben in der späteren Zeit den heftigsten Tadel erfahren, so von Eratosthenes, Polybius u. a. m., aber nichts desto weniger ist sein Einfluss auf die Ausbildung der Erzählungen von den Göttern bedeutend gewesen, wie uns Diodor's eigenes Werk zeigen kann. Da aber seine Ausführungen von allen Seiten den lebhaftesten Widerspruch erfahren haben, so werden gewiss wenige gewesen sein, die dieselben ausführlich aufnahmen, es sei denn, um gegen sie zu polemisieren. Dass dabei der Zusammenhang zerrissen worden ist, ist klar. Diodor hatte also die Arbeit, entweder sie aus diesen Werken mühsam zusammenzusuchen oder die Schriften des Euhemerus selbst einzusehen, d. h. vor allen Dingen die *ἱερὰ ἀναγραφή*, von der bei Athenaeus XIV p. 658 E das 3. Buch citiert wird. Leider sind uns auch von diesem Werke nur spärliche Fragmente erhalten, ausser bei Diodor VI, 1 noch bei Lactantius de div. instit. lib. I. Die letzteren haben aber bereits Ueberarbeitungen erfahren, sie stammen aus Ennius sacra historia, der den Euhemerus benutzte, und zwar nicht direkt aus aus dieser, sondern aus einer prosaischen Bearbeitung derselben.[74]) Ihre Echtheit werden wir wohl nach den Ausführungen von Vahlen und Sieroka nicht mehr bezweifeln können. Auch der letztere nimmt an, dass von Ennius z. B. bei der Frage, wer zuerst den Göttercult eingeführt habe, Juppiter als der den Römern bekanntere Gott statt des Uranus eingesetzt worden sei. Es wird hierdurch die Beantwortung der Frage, ob Diodor den Euhemerus direkt benutzt hat, bedeutend erschwert. Da wir also wohl allen Grund haben, gegen die Fragmente des Lactantius misstrauisch zu sein, so werden die Differenzen, welche sich zwischen Lactantius und Diodor finden, nicht allzusehr urgiert werden dürfen. Wenn Diodor berichtet, die Menschen hätten mächtige Männer und Helden zu Göttern gemacht, weil sie sich durch Wohlthaten um die gesammte Menschheit verdient gemacht hätten, so hat er hier sicherlich den Euhemerus vor Augen gehabt.

[73]) Diod. VI fr. 1. Sieroka De Euhemero Diss. Königsberg 1869.
[74]) Vahlen Enn. poes. rell. p. XCIV.

Dagegen kann die bei Sieroka a. a. O. S. 10 angeführte Stelle aus Sextus Empiricus adv. math. lib. IX, cp. 1 nichts beweisen, der nach Euhemerus anzugeben vorgiebt, dass die betreffenden Menschen sich aus Eitelkeit eine gewisse göttliche Macht beigemessen hätten, ἔνθεν καὶ τοῖς πολλοῖς ἐνομίσθησαν θεοί. Auch andere Erzählungen, die von Euhemerismus stark durchtränkt sind, wie die des ersten Buches bei Diodor, wissen viel zu erzählen von den Gottheiten als Wohlthätern und dass sie deshalb in Ehren gehalten werden. Dafür spricht auch Minucius Felix Octav. p. 159 ed. Onzelius und Cicero de natura deorum I, 42.

Die Schilderung von Panchaea macht in der That den Eindruck, als sei sie der Schrift eines Augenzeugen direkt entnommen. Die kurze Beschreibung von Arabia felix 41, 2 und 3 scheint von Diodor selbst hineingeschoben zu sein (vgl. III, 46, 47). Zwischen den Erzählungen von Buch V und VI finden sich keine Widersprüche, vgl. 44, 6 = VI, 1, 8. 46, 4 = VI, 1, 6. 46, 7 = VI, 1, 7. Auf die Uebereinstimmungen und Abweichungen von Diodor und Lactantius hat Sieroka bereits aufmerksam gemacht. Ich möchte nur hinzufügen, dass wenn Lact. I, 11 von zwei Städten Oceania und Aulacia spricht, die erstere bei Diod. 45, 2 als Oceanis erwähnt wird, während die zweite in Ὑρακία steckt. Ich glaube demnach, dass wir eine direkte Benutzung des Euhemerus nicht von der Hand weisen dürfen.

Kurz möchte ich noch auf einen Abschnitt aus dem fünften Buche hinweisen, auf die Erzählungen über Kreta und die ersten Ansiedlungen daselbst (cp. 64—80). Sehr häufig werden die Berichte mit einem φασί, μυθολογοῦσιν u. s. w. eingeleitet, aber das ist nicht allein eine Eigentümlichkeit dieses Abschnittes. Auch in anderen Büchern ist das der Fall, so zähle ich beispielsweise im Buch I. nicht weniger denn circa 60 φασί ohne hinzugefügtes Subject, im Buch II. 18, im Buch V. circa 50, daneben kommen noch eine ganze Reihe von anderen Ausdrücken wie λέγουσι, λέγεται, ἱστοροῦσι, μυθολογοῦσι u. s. w. vor. Desgleichen finden sich eine ganze Anzahl (13) von widersprechenden Angaben in dem Abschnitte zusammengestellt. Citiert werden Ephoros 64, 3 mit den Worten ὧν ἐστι καὶ Ἔφορος, sowie Epimenides ὁ θεόλογος, Dosiades, Sosicrates und Laosthenidas. Den vielen widersprechenden Angaben würde entsprechen, wenn hier diese alle zu Grunde gelegt werden. Ephorus[75]) kann nicht durchgehend benutzt sein. Dem widerspricht, dass er den Rhadamanthys vor Minos ansetzte (Fr. 64), der nach Cp. 78 u. 79 nach Minos steht, 2) dass Sarpedon nach Lycien wandert, wie Cp. 79, 3 berichtet,

[75]) Müller, F. H. G., Vol. I.

dagegen nach Ephorus nach Karien, 3) seine Auseinandersetzungen in Fr. 29 über die Kureten. Andrerseits wissen wir, dass Ephorus weitläufig über Kreta gesprochen hat (vgl. Fr. 62 u. 65), dass er die Stadt Bubassos[76]) in Karien Buba*st*os nannte, wie sie auch V, 62. 4 heisst. — Diodor kannte sein Werk, wie spätere Bücher belehren, was ist natürlicher, als dass er selbst einiges aus ihm hier einfügte. Dafür spricht auch die Uebereinstimmung von Fr. 61 mit cp. 64, 1, ebenso von Fr. 63 u. 64 mit cp. 78. Ob nun aber Diodor auch jene vier noch citierten Schriftsteller kannte, ist schwer zu entscheiden, da wir von ihnen so gut wie nichts wissen, ja wir wissen nicht einmal, ob der hier erwähnte Sosicrates mit dem bei Diogenes Laertius citierten Verfasser der *διαδοχαί* identisch ist. Bestimmtes wage ich daher hier nicht aufzustellen. Auf Folgendes kann ich jedoch nicht unterlassen hinzuweisen. Die 4 werden mit folgenden Worten eingeführt 80, 4 *ἐπεὶ δὲ τὰ Κρητικὰ γεγραφότων οἱ πλεῖστοι διαφωνοῦσι πρὸς ἀλλήλους οὐ χρὴ θαυμάζειν, ἐὰν μὴ πᾶσιν ὁμολογούμενα λέγωμεν. τοῖς γὰρ τὰ πιθανώτερα λέγουσι καὶ μάλιστα πιστευομένοις ἐπηκολουθήσαμεν ἃ μὲν Ἐπιμενίδῃ τῷ θεολόγῳ προσέχοντες, ἃ δὲ Δωσιάδῃ καὶ Σωσικράτει καὶ Λαοσθενίδῃ.* Halten wir Diodor für nichts weiter denn eine Copiermaschine, so werden wir annehmen müssen, dass er diesen Satz bereits in der Vorlage fand, die er benutzte. Aber auch an anderen Stellen treten ähnliche Gedanken bei Diodor zu Tage. Er will bei divergierenden Nachrichten an das Wahrscheinlichste und entweder von allen übereinstimmend Ueberlieferte oder mit gegebenen Verhältnissen in Uebereinstimmung Befindliche sich halten; so I, 53, 1. (ähnlich negativ II, 9, 4), III, 11 (18, 3), III, 66; V, 62. Wo es ihm aber nicht gelungen ist, Uebereinstimmung oder Gewisses zu finden, hält er es im Interesse des Lesers für gegeben, die verschiedenen Ansichten neben einander vorzubringen I, 56 II, 32, 1. VI, 1. III, 61. V, 6. Alles dies scheint nur darauf hinzudeuten, dass Diodor doch wohl mehr gethan hat, als allein abzuschreiben. Ein gewisses selbständiges Urteil werden wir auch wohl darin erkennen müssen, wenn Diodor an verschiedenen Stellen denselben Grund angiebt, wesshalb er verschiedenen Schriftstellern nicht folgt. I, 69, 2 *ἑκουσίως προσκρίναντες τῆς ἀληθείας τὸ παραδοξολογεῖν καὶ μύθους πλάττειν ψυχαγωγίας ἕνεκα.* Vgl. III, 11. An verschiedenen Stellen wird angegeben, dass die Angaben der Schriftsteller nicht wahr seien *οὐ μὴν τἀληθὲς οὕτως ἔχει* I, 63, 8. VII, 3, 1. III 52, 1. (V, 49, 2. 55, 6) u. a. m. Man würde noch mehr

[76]) Steph. Byz. **Βύβασσος πόλις Καρίας κτλ. τὸ ἐθνικὸν Βυβάσσιος, Ἔφορος δὲ Βυβαστόν φησι καὶ Βυβάστιον.**

dergleichen Zusammenstellungen machen können, aber es kann das heute nicht in unserer Absicht liegen, hierauf genauer einzugehen, da Zeit und Raum uns dies verbieten.

Wir haben bisher erkannt, dass sich auch an anderen Stellen zeigen lässt, dass Diodor's Arbeit eine grössere gewesen sein muss, wie man annimmt. Es wäre nun unsere Pflicht, zu zeigen, dass die bisherigen Betrachtungen in ihren Beweisen nicht zutreffend gewesen seien und es war auch ursprünglich unsere Absicht, die bisher behandelten Bücher II, III, IV und IX einer abermaligen Untersuchung zu unterziehen, aber die eben geschilderten Schranken stehen dem entgegen. So müssen wir uns für jetzt damit begnügen, der auch anderwärts aufgenommenen Ansicht von der Benutzung des Clitarch in Buch II entgegenzutreten. Jacoby[77]) hat nachzuweisen gesucht, dass Ktesias bei Diodor im 2. Buche nur in Ueberarbeitung vorliege, und zwar sei derselbe von Clitarch benutzt und bearbeitet worden. Duncker[78]) hat diese Ansicht als richtig sanktioniert. So viel ist wohl sicher, dass Ktesias nicht an allen Stellen des betr. Buches vorliegen kann; ferner aber finden sich zwischen Buch I und II derartige Differenzen,[79]) dass daran nicht zu denken ist, dass etwa beide aus einem Schriftsteller entnommen sind, dass aber andererseits Diodor's nachlässige Arbeitsweise klar hervortritt. Aus der Grenzbestimmung II, 2, 1 (auch I, 55, 4), der Tanais bilde die Grenze Asiens und Europas, meint Jacoby folgern zu müssen, dass nur eine spätere Quelle vorliegen könne. Freilich hat man zu Ktesias und Herodot's Zeit meistens den Phasis als Grenze angesehen, aber dass auch bereits damals an den Tanais gedacht wurde, beweist Herodot IV, 45 (ed. Abicht) *οἱ δὲ Τάναϊν ποταμὸν τὸν Μαιήτην καὶ Πορθμήϊα τὰ Κιμμέρια λέγουσι.* Nun wissen wir nicht, welcher Ansicht sich Ktesias zugeneigt hat, also ihn principiell auszuschliessen, ist nicht gut möglich. Auch die zweimal bei Diodor sich findende Bezeichnung, Ninive habe am Euphrat gelegen, wird nicht zu sehr urgiert werden können. Wir wissen einmal aus Arrian Indica 42, 3, dass Alexander's Begleiter ein Ninos am Tigris kannten *πάλαι ποτὲ μεγάλην καὶ εὐδαίμονα.* Sodann kennt auch Strabo pg 738 dies Ninos am Tigris als ehemalige Hauptstadt, wie sich nachweisen lässt aus Schriftstellern jener oder der späteren Zeit. Es kann also doch noch nicht das Andenken an die ehemalige Residenz der assyrischen Herrscher schon zu Clitarch's Zeit derartig verwischt gewesen sein, dass er es

[77]) Commentationes philologicae Lips. 1874 S. 192 ff. und Rh. Mus. N. F. Bd. 30 p. 555—615.

[78]) Gesch. d. Altertums II⁵ pg. 5 A 1 u. pg. 15.

[79]) Schneider a. a. O. pg. 39 f.

bereits an den Euphrat verlegen konnte. Ausserdem musste er im Ktesias doch die genaue Angabe von der Lage am Tigris finden! Dass dieser die richtige Nachricht gegeben hat, können uns die Fragmente des Nicolaos Damascenus zeigen. Ich muss die Verwechslung des Tigris und Euphrat daher entweder auf Diodor selbst oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf die Abschreiber schieben, die ja mit den Namen grade nicht sehr säuberlich umgegangen sind. Sehen wir uns die Fragmente des Clitarch an,[80]) so finden wir, dass derselbe im ersten Buche von der Eroberung Thebens (in Böotien) durch Alexander spricht, im 4. von dem Ende des Sardanapal, im 5. von einer Geschichte aus Byblos, im 10. über Persien, im 12. über die Gymnosophisten. Auch Callisthenes, Aristobul u. a. und das namentlich aus den Büchern der Zeitgenossen zusammengeschriebene Werk des Arrian lassen uns erkennen, wie man in damaliger Zeit an die Geschichte von den Thaten Alexander's in kurzen Excursen je nach den Ortschaften, bei denen er verweilte, frühere Ereignisse einfügte. So erzählt Arrian Anab. II, 5, 2 von Sardanapal, als er über Alexanders Ankunft in Anchiale in Kilikien berichtete. In gleicher Weise geschieht dies bei Aristobul Fr. 6 und ähnlich bei Callisthenes Fr. 32 im 2. Buche. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, dass Clitarch in ähnlicher Weise arbeitete — und die Fragmente stützen unsere Ansicht. Dann hat aber Diodor doch eine schwerere Arbeit gehabt, als Jacoby ihm zutraut, denn dann musste er sich in der That erst mühsam das zerstreut Liegende zusammensuchen, wobei er doch immerhin manche Lücke anderswoher zudecken musste. Dabei kann Clitarch ja immerhin einen längeren Excurs über Babylon eingefügt haben, was eine Vergleichung mit Curtius ergiebt; aber die Uebereinstimmung geht dann darauf zurück, dass sowohl bei Diodor wie bei Clitarch Ktesias die Vorlage bildete. Einzelne Notizen können immerhin von Diodor aus Clitarch eingefügt sein, wie er ja auch an anderen Stellen aus den grösseren Werken des Poseidonius, Hekataeus, Ephorus u. a. etwas hinzufügte, wenn sie auch nicht grade die eigentliche Vorlage an jenen bildeten. Hinzukommt zu den oben besprochenen Gründen gegen Clitarch, dass sich Stellen nachweisen lassen, wo sich Differenzen zwischen Buch II und XVII finden, in welchem letzteren dieser benutzt wurde.[81])

Aus den bisher besprochenen Gründen kann ich mich der herrschenden Ansicht über Diodor's Quellenbenutzung nicht anschliessen. Ich halte es überhaupt für bedenklich, die für die Schriftsteller des

[80]) ed. C. Müller im Anhang zur Didot'schen Arrianausgabe p. 74 ff.
[81]) Vgl. Schneider a. a. O. S. 41 f.

Mittelalters gewonnenen Resultate ohne jede Veränderung auf die des Altertums zu übertragen —, wir werden doch uns zu der Annahme für die meisten bequemen müssen, dass sie anders arbeiteten, als jene. Dreissig Jahre seines Lebens hat Diodor auf das Sammeln seines Materials verwendet, wäre er eine reine Copiermaschiene gewesen, er hätte, jene Reisen eingerechnet, keine zehn Jahre für sein Werk gebraucht; er hat entweder gelogen oder, wie es scheint, eine mühsamere Arbeit veranstaltet, als man ihm zuschreibt. Vielleicht wäre es besser gewesen, er hätte nur abgeschrieben, — manche Ueberlieferung wäre freudigeren Herzens zu verwenden! Seine Befähigung war für eine Universalgeschichte nicht ausreichend, aber auch das dürfen wir nicht vergessen, mit welchen Schwierigkeiten er in jener Zeit zu kämpfen hatte, ehe er sein Werk beenden konnte. Ich schliesse diese Betrachtungen mit den Worten Diodor's (I, 5, 2) *ἡμῖν δὲ τὰ μὲν γραφέντα καλῶς μὴ μετεχέτω φθόνον, τὰ δὲ ἀγνοηθέντα τυγχανέτω διορθώσεως ὑπὸ τῶν δυνατωτέρων.*

DIE

AUSGABEN DES SYMMACHUS.

VON

Fr. C. HERMANN.

Zu den lateinischen Klassikern der spätern Zeit, die seit mehr als 200 Jahren weder nach den Regeln der fortgeschrittenen Kritik unserer Zeit bearbeitet, noch überhaupt gedruckt worden sind, gehört auch Symmachus, jener berühmte Praefectus urbi in dem letzten Viertel des 4. und in den ersten Jahren des 5. Jahrhunderts, dessen libri decem epistolarum nach dem Jahre 1653, in welchem sie bei Wingendorp in Leyden zuletzt erschienen, nicht wieder veröffentlicht worden sind, obgleich durch die von Angelo May in einem Palimpsest aufgefundenen und im Jahre 1815 zu Mailand erschienenen: „Fragmenta octo orationum Symmachi" eine neue Veranlassung dazu gegeben wurde.

Gar Mancher, vielleicht auch in der Lehrer-Welt wird dies durchaus nicht wunderbar finden, und schon Joh. Heinr. Boekler, der berühmte Prof. Eloquentiae, später nach seiner Rückkehr aus Schweden auch Historiarum zu Strasburg, der 1672 im 61. Jahre seines Alters starb, warnt, wie Joh. Georg Walch in seiner historia critica linguae Lat. Lipsiae 1729 p. 97 sagt, mit Recht vor dem Studium des Symmachus, als eines seiner Latinität wegen nicht nachahmenswerthen Schriftstellers. Allein glücklicher Weise wird dieses Wort des berühmten Boekler, der das Studium des Symmachus, als eines viri *πολιτικωτάτου* nur den Juristen empfiehlt, nur für die Wenigen massgebend sein, die als Lehrer weiter Nichts treiben, als was unmittelbar für die Schulstube nothwendig ist. Wer dagegen nur einigermassen wissenschaftliches Streben in sich fühlt, nur einigermassen begeistert ist für die Förderung der Wissenschaft, der wird sich in so enge Schranken nicht einzwängen, sondern mit allem Eifer danach streben die lateinische Sprache, ebenso wie jede, deren Studium er sich widmet, in ihrer ganzen historischen Entwicklung, so lang sie das Organ des gesammten Römischen Volkes ist, kennen zu lernen, und Niemand

wird leugnen, dass Symmachus in dieser Hinsicht für die spätere Geschichte der lat. Sprache eine gar nicht unbedeutende Stellung einnimmt. Aber abgesehen von der Bedeutung der Briefe des Symmachus in dieser Hinsicht, enthalten dieselben gar nicht Weniges, was theils für die Erklärung der älteren lateinischen Schriftsteller, sei es in sprachlicher, sei es in sachlicher Hinsicht, von grosser Wichtigkeit ist, und endlich wird derjenige, der diese Briefe mit Aufmerksamkeit gelesen hat und soviel Phantasie besitzt, dass er im Stande ist, aus den einzelnen, aber vollständigen, jedoch zerrissenen und unter einander geworfenen Gliedern eines Menschen sich das Bild des Menschen zu reconstruiren, aus ihnen ein Bild eines mit den höchsten Staatswürden bekleideten Hofmannes sowohl in seinen Privat-, wie in seinen amtlichen Verhältnissen, sowie des Einflusses, den die einen auf die anderen wechselsweise ausüben, erhalten, wie wir es vielleicht auf dem ganzen Gebiete der alten Literatur zum zweiten mal vergeblich suchen werden. Wenn wir Alles dieses zusammenfassen, so ist es gewiss wünschenswert, dass diese Quelle, aus der wir unsere Kenntniss des Alterthums, wenn auch grösstentheils nur der Zeit, in welcher der Verfasser dieser Briefe als der stärkste Pfeiler des sinkenden Heidenthums sich dem Andrange der siegenden Christen entgegenstellte —, in so mannigfacher Weise bereichern können, für uns möglichst hell und klar fliesse, und von dem Staub und Moder, mit welchem die düstern Zeiten des Mittelalters sie bedeckt, befreit werde; das heisst, dass wir die Briefe des Symmachus in einer den ursprünglichen Text möglichst treu wiedergebenden Ausgabe erhalten.

Zwei Dinge sind zur Herstellnng eines solchen Textes nöthig. — Zuerst natürlich eine diplomatisch genaue, von kundigen Augen und Händen angefertigte Vergleichung aller noch vorhandenen Codices des Symmachus, nicht bloss derer, welche die ganze Briefsammlung enthalten, sondern auch der sogenannten excerpirten Briefsammlung in Einem Buche, denn das Verhältniss der beiden Arten der Codices des Symmachus zu einander scheint mir noch nicht vollständig aufgeklärt; sodann eine Berücksichtigung aller Ausgaben des Symmachus, soweit sie selbständig sind und auf Autopsie begründete Varianten oder Ergänzungen der Briefe enthalten. Das Erstere liegt ausserhalb der Grenzen des für mich Möglichen, das Zweite hoffe ich hier bis zu einem gewissen Grade leisten zu können, d. h. in soweit, dass ich das Verhältniss der einzelnen Ausgaben zu einander bezeichne, nachdem ich zuvor eine Beschreibung derselben mit grösserer Genauigkeit gegeben, als dies bis jetzt geschehen ist. Selbstverständlich werde ich dabei eine Menge von Angaben machen müssen, die schon bei Andern zu finden sind, aber sie beruhen meinerseits ohne Ausnahme au

Autopsie, und wenn ich mich auf die von Andern schon gemachten Beschreibungen berufen wollte, so würde das von mir Gesagte Allen unverständlich sein, welche die betreffenden Schriften nicht zur Hand haben.

Die erste Ausgabe des Symmachus ist eine der grössten typographischen Seltenheiten, die es giebt. — von Hummel, Neue Bibliothek seltener Bücher, Nürnberg 1772—82, Bd. 2, Stück 6. p. 136, hat sogar ihre Existenz bestritten, indem er behauptet, Juretus, auf dessen Ausgabe des Symmachus wir später kommen werden, habe nicht eine wirkliche Ausgabe des Symmachus gemeint, sondern nur die von Thaddaeus Ugoletus besorgte Ausgabe des Ausonius, welche 1500 zu Venedig erschienen und der am Schlusse die Briefe des Symmachus an Ausonius angehängt seien. Aber von Hummel hat sich in doppelter Weise geirrt. Erstens giebt es gar keine Ausgabe des Ausonius von Ugoletus, Venedig 1500, sondern es giebt nur eine solche Parisiae 1499 4to und Venedig 1501. Sodann aber sagt Juretus, der bis dahin der einzige Zeuge für die Existenz der ed. princeps des Symmachus war, ausdrücklich, dass dieselbe unter der Regierung des Papstes Julius II. erschienen sei. Da nun dieser von 1503 — 1513 regierte, so kann Juretus keine der Ausgaben des Ausonius von Ugoletus gemeint haben.

So bleibt denn das Zeugniss des Juretus als das eines Mannes, dessen Glaubwürdigkeit ohne gewichtige Gründe nicht bezweifelt werden kann, zu Recht bestehen, und da er ausserdem bestimmt sagt, dass die Ausgabe: abhinc centum annis erschienen sei, so müssen wir annehmen, da seine Ausgabe 1604 veröffentlicht wurde, dass das Jahr der ed. princeps 1504 sei.

Zu diesem Zeugniss des Juretus kommt aber ein zweites, welches die Existenz dieser Ausgabe ausser allen Zweifel setzt. Da Susius, ein Hamburgischer Rechtsanwalt, der im Jahre 1811 im 30. Jahre seines Alters starb, in seinem von Gurlitt in vier Schulprogrammen, Hamburg 1816—18, veröffentlichten Apparatus Susianus dieses Zeugniss nicht vollständig richtig aufgefasst zu haben scheint, so will ich die Stelle, welche dieses Zeugniss enthält, vollständig hier wiedergeben, damit ein Jeder selbst urtheilen kann. Der berühmte Jac. Morelli, Custos der St. Marcus Bibliothek in Venedig, hat in seiner: Bibliotheca Maphaei Pinellii. Venetiis typis Caroli Palesii MDCCLXXXVII. 8vo tom. II. p. 225—26. No. 3837 Folgendes:

„Q. Aurelii Symmachi epistolae, edente Bartholomaeo Cynischo Amerino" — Absque ulla nota — Saec. XVI. in 4to lig. hol. editio princeps. Tantae raritatis haec editio est, nulla ut de ea mentio facta sit ne a praestantioribus quidem rei bibliographicae scriptoribus;

pleriqae vero omnes Argentoratensem anni 1510 ceu omnium primam objiciant. Unus quantum ego novi, Franciscus Juretus eam se vidisse prodit in Miscellaneis ad Symmachi epistolas additis in editione Parisiensi anni 1604, in quibus codices tum manuscriptos, tum impressos, quibus instructus epistolas recensuit, ubi commemorat, haec inquit (p. 7) „Adhoc Veneta editio e Museo P. Petavii, quae abhinc centum annis, sedente Julio II. P. M. prodiit, omnium quidem prima, sed immane quantum corrupta, confusa, truncata."

Ac sane quidem editionem Julii II. P. M. tempore, id est infra (muss wohl heissen intra) annos 1503 – 1513 factam fuisse, Bartholomaei Cynischi epigramma, quod initio est, omnino declarat. Antiquitate quoque hanc ceteris praestare, inscriptio, quae hujus modi est, manifeste ostendit: „Symmachi Senatoris Romani epistolae familiares et elegantissimae nunquam alias impressae et noviter per Bartholomaeum Cynischum Amerinum ab inferis pene revocatae" At Venetiis librum impressum fuisse, nullo ego ex loco exemplaris hujusce deprehendo. Fortasse vero id ex integro exemplari, quale Juretus viderit, cognoscere est. Hoc namque Pinellianum epistolas quidem Symmachi omnes continet, pagina una, quae abscissa est dumtaxat excepta; quibus finis impositus est hisce verbis: „Epistolarum Symmachi Senatoris Romani finis; desunt attamen haec ab alio auctore profecta, in libri fronte promissa, nec ipsa fortassis impressa.

In calce epistolarum nonnulli tractatus utilissimi impressi sunt. Tractatus de mensura Astrolabii. Tractatus de statu mundi. Mensura de horologio. Ad inveniendum cujuslibet rei altitudinem. Argumentum Quomodo magnitudo terrae deprehendenda sit. De Gnomonica institutione et Umbrarum Discursu. Quotiens in leuca rotetur rota.

Ich entnehme dieser Notiz, in welcher auch das Citat aus Juretus, soweit es hierher gehört, vollständig und richtig enthalten ist, Folgendes:

Der Titel des Buches hiess:

„Symmachi Senatoris Romani epistolae familiares et elegantissimae nunquam alias impressae et noviter per Bartholomaeum Cynischum Amerinum ab inferis pene revocatae —

In calce epistolarum nonnulli tractatus utilissimi impressi sunt. Tractatus de mensura Astrolabii. Tractatus de statu mundi — etc.

Nach den Briefen des Symmachus stand:

„Epistolarum Symmachi Senatoris Romani finis" — Morelli glaubte nun, dass das letzte Blatt den Druckort und die Jahresangabe

enthalten habe, was auch in der That z. B. in vielen Aldinen, wie der zweiten Aldine des Statius, der Fall ist. Aber ebenso gut ist es auch denkbar, dass nun auf der nächsten Seite die versprochenen Tractate folgten, und am Ende derselben der Druckort nebst Angabe des Druckers und Jahres stand. So steht z. B. in dem Cornu Copiae, welches bei Aldus erschien, am Ende des Varro: Τέλος; am Ende des Festus: „Sex Pompei Festi libri ultimi Finis, und erst am Schlusse des Nonius: Τέλος. — Dann folgt das Alphabet — so weit es die Custoden nötig machen, und die Worte „Omnes sunt quaterniones" und schliesslich „Venetiis in Aedibus Aldi, et Andreae Soceri MDXIII. mense Novembri."

Das Exemplar, welches Juretus vor sich hatte, war aber vollständig, enthielt jene Tractate und hatte am Ende derselben die Angabe des Druckortes, des Druckers und Jahres. — Dass diese Ausgabe eigenthümliche, allen andern bis jetzt bekannten vorzuziehende Lesarten enthält, geht schon aus den wenigen von Susius I. p. 10 angeführten hervor; und es ist desshalb gewiss wünschenswert, dass dieselbe, wenn sie irgendwo aufzufinden ist, benutzt werde.

Wenn so in keiner Weise bezweifelt werden kann, dass die Ausgabe des Cynischus die älteste sei, so muss die früher für die princeps gehaltene die zweite Stelle einnehmen. Obgleich auch diese sehr selten ist, so existiren doch einige bekannte Exemplare derselben.

Von dieser zweiten Ausgabe sind zweierlei Exemplare bekannt, von 1510 und 1511.

Die erste Ausgabe Strasburg 1510 enthält auf 46 Blättern die Briefe des Symmachus, und auf den 10 folgenden die des Magnus Turcus — so dass das Ganze aus 56 Blättern besteht. — Die Custoden sind in den Briefen des Symmachus kleine Buchstaben; a ij — a v. 8 Blätter (das Titelblatt hat keine Custode) — b — b iij 4 Blätter. c — c iij. 4 Bll: d — d v. 8 Bll: e — e iij — 4 Bll: f — f iij. 4 Bll: g — g v 8 Bll: h — h iiij. 6 Bll: sodann folgen: Epistolae: magni Turci — A — A iiij. 6 Bll: B — B iij. 4 Bll: Das Format ist kl 4[to].

Auf dem Titelblatt heist es:

SYMMACHI.
CONS: RO. epistolae familiares.
ITEM
LAUDINI.
Eovitis hierosolymitani in epistolas
Turci magni traductio.
Symmachus in verbis parcus sed mente profundus
Prodigus in sensu, verbis angustus; abundans

Mente, sed ore minor; fructu non fronde beatus
Sensus divitias verbi brevitate coartat.

Auf der Kehrseite des Titels steht die bekannte vita des Symm:

Symmachus vir consularis, eisdem fere temporibus vixit. bis — Neque enim tantum depravatoribus cessit, ut non bona pars integra restiterit, quae nasutis etiam lectoribus factura sit stomachum. 36 Zeilen.

Auf der Vorderseite des zweiten Blattes steht zu Anfang:

SYMMACHI. CONS. RO.
Epistolarum familiarium liber: editus post ejus
obitum a Q. FLAVIO MEM -
MIO ejusdem Symmachi filio.

Es folgen sodann unmittelbar darunter die Briefe, auf dieser ersten Seite noch 31 Zeilen. Alle folgenden Seiten haben 36 Zeilen. Ueber je zwei Seiten steht: FAMILIARES — EPIS. SYMMACHI.

Auf der vorderen Seite des 46. Blattes endigen sich die Briefe und nach dem letzten steht als Schluss:

Familiarium epistolarum
Symmachi finis.

Die Kehrseite des 46sten Blattes ist unbedruckt.

Auf der Vorderseite des Blattes A steht zuerst:

LAUDINI EOVITIS
hierosolymitani ad Francinum Beltran
dum Comitem, in epistolas magni
Turci PRAEFA
TIO

Es folgt sodann in 13 Zeilen die Praefatio und nach dieser:

Argumentum Epistolarum.

Dieses macht 15 Zeilen aus; womit die erste Seite schliesst. Auf der Kehrseite des ersten Blattes beginnen die Briefe selbst, ebenso wie oben bei Symmachus auf der Seite 36 Zeilen, mit der Ueberschrift:

LAUDINUS IN EPIS. TURCI.

Auf der Kehrseite des 10ten Blattes steht der Schluss der Briefe in 19 Zeilen, und darunter:

ARGENTORACI
Ex officina Joannis Schotti:
Impensis vero egregii I. U. Doctoris
GEORGII Maxilli (al's iibelin) episcopalis
curie Argentinensis, Signatoris. III. idus
Augusti anno a natali Christi
M. D. X.

Die dritite Ausgabe Argentinae 15XI. 4to ist ein neuer Druck — und enthält ganz dasselbe als die von 1510 — Statt 56 Blättern hat sie aber nur 55. Die Custoden sind in den Briefen des Symm. dieselben — in denen des Magnus Turcus enthält A — A III. 4 Bll. B. — B. IIII. 5 Bll. Der Titel ist derselbe, nur: Laudini etc: ist in 4 statt in 5 Zeilen gedruckt. Auch im Nachfolgenden ist keine Verschiedenheit. Die einzelnen Seiten enthalten ebenfalls 36 Zeilen, nur dass auf jeder Seite durch die am Anfang und Ende stehenden Worte, abgesehen von den zwar sehr ähnlichen, aber doch etwas verschiedenen Typen, der volle Beweis geliefert wird, dass es ein verschiedener Druck ist.

Am Schluss der Briefe des Symmachus steht:

Impressum Argentine per Joannem Knoblouchum.

Die Briefe sind, wie sich aus der Angabe der Custoden ergiebt, auf 9 statt auf 10 Blätter gedruckt — Die Zeilenzahl ist dieselbe, aber der Druck compresser, und so sind 2 Seiten gespart. — Die Ueberschrift ist dieselbe, aber statt in 5 in 4 Zeilen gedruckt —

Der Schluss heisst am Ende des 9ten Blattes:

Impressum Argentine per Joannem Knoblouchum Anno Md. XI.

Mit der Venetianer Ausgabe haben diese Ausgaben Nichts zu thun, denn jene enthielt, wie Sus. p. 11. richtig bemerkt, mehrere Briefe an Ausonius, welche in den Strasburger nicht stehen; dies ist aus den Varr. bei Juret. in der zweiten Ausgabe zu ersehen.

Eine dritte, bis jetzt, so viel ich weiss, noch nicht bekannte Art dieser Ausgaben besitze ich selbst Der Titel ist etwas verschieden. Er heisst:

Symmachi Cons. Ro. Epistolae Familiares.
Laudini eovitis Hierosolymitani in epistolas Turci Magni traductio.
Marci Bruti Romani Epistole.

Es folgen die Verse aus des Alanus Anticlaudianus in vier Zeilen. Auf der Kehrseite des Titels steht die bekannte vita des Symmachus, die von mehreren späteren Herausgebern des Symmachus wieder abgedruckt ist, und dann folgen auf dem 2. Blatte die Briefe selbst mit der Ueberschrift:

Symmachi Cons. Ro. Epistolarum familiarium liber. editus post ejus obitum a Q. Flavio Memnio ejusdem Symmachi filio.

Dann folgen die Briefe in 343 Abschnitten, welche die sämmtlichen von Suse und früher schon von v. Hummel in der oben angeführten Bibliothek seltener Bücher aufgezählten Briefe enthalten. Am Ende der Briefe steht: Familiarium epistolarum Symmachi Finis. Nach einer leeren Rückseite folgt dann: Laudini Eovitis Hierosoymitani ad Francinum Beltandum Comitem. In epistolas magni

Turci Praefatio. Dann: Argumentum epistolarum — und am Schluss der 1. Seite der Anfang des 1. Briefes. Am Schluss: epist. M. T. finis. Den letzten Theil bilden die Briefe des Brutus mit den Worten: Renuccii Viri Clarissimi in epistolas Bruti ad Nicolaum quintum Pontificem maximum prohemium. — Nach diesem beginnen auf der 2. Seite die Briefe selbst. Am Schluss derselben heisst es:

Finis:
Argentoraci
Ex Officina litteraria Jo
annis Grueniger.
Die IX Octobris
Anno virginei
partus MDX.
Regnante DN. Imperato
re Maximiliano
P. F. Aug.

In dieser Ausgabe ist ebenfalls keine Paginirung, aber fortlaufende Custoden; die ganze Ausgabe enthält 61 Blätter in 4°. Bis Blatt 44 reicht Symmachus; 45—53 enthalten die Epistolae magni Turci —; 54—61 die Epistolae Bruti.

Diese Ausgabe ist, was die Briefe des Symmachus anbetrifft, ganz dieselbe als die beiden vorhergenannten.

Die Zahl der Briefe in diesen 3 Strassburger Ausgaben ist ganz dieselbe. Die Ausgabe bei Schott und Knoblauch sind einander in Beziehung auf die Typen sehr ähnlich, es sind aber zwei ganz verschiedene Drucke, wie aus den Druckfehlern, durch welche sich die zweite von der ersten unterscheidet, hervorgeht, abgesehen von der Zahl der Blätter. Die 3. Ausgabe bei Joannes Grueniger ist mit ganz anderen Typen gedruckt und enthält ausserdem noch: „Marci Bruti Romani epistolae." —

Wir kommen zur 5. Ausgabe, welche den Titel führt:

„Epistolarum Symmachi v. c. praefecti urbi libri duo.
D. Ambrosii epistolae in Symmachum II.
Epistolarum Magni Turci ad varias gentes liber unus, a. Laudino equite Hierosolymitano latine redditus."

Es folgt dann das Froben'sche Druckerzeichen, zwei Hände, welche einen Stab halten, um den sich Schlangen mit den Köpfen nach oben winden, und auf dessen Spitze ein Vogel sitzt, welchen die Schlangen zu verschlingen drohen. Auf der einen Seite steht Fro- auf der andern -ben. Auf der Rückseite des Titels stehen 6 Verse aus dem 1. Buche des Prudentius contra Symmachum 633—638. Sodann folgt auf dem 2. Blatte eine Dedication des Herausgebers

Sigismund Gebenius, des berühmten in Prag 1496 oder 97 geborenen und in Basel 1554 oder 55 verstorbenen Literaten, an den Geh. Rath des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, Carl Harst, in welcher er sagt, dass Martinus Lipsius ihm den Symmachus zum Druck geschickt, und dann dem Symmachus eine kleine Lobrede hält, die freilich theilweise in etwas starken Ausdrücken verfasst ist. Sie umfasst das 2. bis 4. Blatt. Sodann beginnt auf pag. 1 der Text mit der Ueberschrift:

Epistolarum Symmachi viri clarissimi Praefecti urbis liber primus.

Nun folgen mit fortlaufender Zählung 49 Briefe, der 22.—70. lib. X. der Ausgaben des Scioppius, Pareus und der Wingendorp'schen, der 1., 10. und 13. an den Kaiser Valentinian, die folgenden an den Kaiser Theodosius, einige an Theodosius und Arcadius, der 14., 40. und letzte an Valentinian, Theodosius und Arcadius — bis pag. 67, wo die Unterschrift steht: Epistolarum Symmachi v. c. libri primi finis.

P. 68 beginnt mit der Ueberschrift: Symmachi v. c. urb. praef. epistolarum liber secundus, continens familiares epistolas, editas post ejus obitum a Q. Flavio Memmio, ejusdem Symmachi filio, repurgatis, quibus undique scatebat mendis per Mart. Lipsium.

Es folgen nun in fortlaufender Zählung 342 Briefe oder besser Abschnitte. Denn No. 40, 118, 121, 156, 200, 273, 326 und 339 enthalten 2 Briefe, bis p. 216. Auf p. 217 folgen die beiden Briefe des Ambrosius contra Symmachum an Valentinian p. 117 — 223 und 223 — p. 235. Auf p. 236 Laudini equitis Romani hierosolymitani ad Francinum Beltrandum Comitem, in epistolarum Magni Turci translationem, ebenso wie in der Basler Ausgabe mit praefatio und Argumentum — p. 263. Auf der Schlussseite steht wieder das Froben'sche Druckerzeichen und darunter: Basileae Calend. Septemb. Anno MDXLIX.

Diese Ausgabe weicht von den vorher beschriebenen bedeutend ab. Zunächst sind die 49 Briefe des 1. Buches, oder lib. X. ep. 22—70 der vollständigen Ausgabe zuerst abgedruckt, und diese Ausgabe ist um so wichtiger, weil sie bis jetzt die einzige Quelle für die Kritik derselben war, denn der Codex, aus dem sie abgedruckt sind, scheint verloren, und ein zweiter Codex, der sie enthält, ist erst jetzt wieder aufgefunden, verglichen und bekannt gemacht worden.

Was aber das 2. Buch betrifft, so wird in den meisten bibliographischen Werken gesagt, dass es dieselben Briefe enthalte als die Strassburger von 1510 und 1511. Auch dies ist nicht richtig. Erstens ist der Brief 154 in der Strassburger der 10. des 1. Buches in der Basler. Zweitens fehlt No. 196, 246, 319, 320, 321, 322, 323 der Strassburger in der Basler und endlich fehlt No. 338, 339, 340, 341

und 342 der Basler in der Strassburger. Drittens endlich haben in der Strassburger Ausgabe Ueberschriften 154, 192, 196, 199, 200, 256, 260, 267, 270, 272, 273, 274, oder nach der Basler I. 10 II. 193, 197. 199, 200, 255, 259, 266, 269, 271, 272, 274. In der Basler aber haben ausserdem noch Ueberschriften 304, 305, 306 oder der Strassburger 305, 306, 307 und die fünf neu hinzugekommenen Briefe 338—342.

Unter diesen Umständen wird mir gewiss Jeder gern zugestehen, dass die Basler Ausgabe nicht bloss nicht aus der Strassburger abgedruckt ist, sondern sogar, dass weder Martin Lipsius noch S. Gelenius die Strassb. Ausgabe kannten oder verglichen, denn sonst wären gewiss die bei Gel. fehlenden Briefe der Strassburger herübergenommen worden. Da aber in der Basler Ausgabe p. 194 über lib. II. 299 steht: „In veteri epistolium subsequens, mox praecedenti adnectitur epistolae, in excuso autem nova est epistola. Mihi alterius epistolae fragmentum videtur", so ist offenbar, dass Gel. oder Lipsius sowohl einen Codex als auch einen Druck vor sich hatte. Dies kann nur die Venetianer Ausgabe gewesen sein, und da, wie schon Sus. bemerkt hat, nach den Vergleichungen bei Juretus in der Venetianer Ausgabe Briefe standen, welche in der Strassburger fehlen, und dieses gerade die sind, welche die Basler mehr hat als die Strassburger, so bin ich vollständig überzeugt, dass dies richtig ist. Aber Lips. oder Gelen. richteten sich wohl mehr nach ihrem Codex als nach der Venetianer Ausgabe, denn statt der berühmten Lesart der Venet. III. 25 ed. Par. — Gallaecia — statt Gallacia, hat die Basler audacia.

Wenn Lips. antiquae lectt. IV. epist. 17. p. 567 tom I. der Weseler Ausg. 1675 8vo vom Symmachus sagt, „cujus epistolas patruus meus Martinus Lipsius primus edidit", so bezieht sich dies natürlich nur auf den von Lips. und Gel. zuerst veröffentlichten Teil.

Die Ausgabe ist noch seltner als die Strassburger. Sus. hat sie gar nicht gesehen, doch befindet sie sich nach Morin in der Pariser; in der hiesigen Königl. ist sie zweimal, ebenso steht sie in dem alten Katalog der Bibliothek der Oxforder Universität.

Um nun recht kurz und anschaulich darzustellen, in wieweit der Inhalt der Strassburger Ausgaben von dem der Ausgabe des Gelenius verschieden sei, will ich die sämmtlichen Abschnitte, welche in beiden Ausgaben enthalten sind, in der mit Zahlen angegebenen Reihenfolge, wie sie in der ersten Ausgabe des Pareus, welche ja bis jetzt die einzig vollständige ist, sich befinden, hier nachfolgen lassen; es wird daraus zugleich hervorgehen, welche Verstellungen der Briefe in beiden Ausgaben sich finden und wie sich die sogenannten excerpirten codices oder das florilegium zu den vollständigen Ausgaben verhalten.

Ed. Argent.	Ed. Bas.	Ed. Parei Ia.	Ed. Argent.	Ed. Bas.	Ed. Parei Ia.
	338	1 lib. I.	43	43	22 lib. II.
	339 pars	5	44	44	27
	339 pars	6	45	45	29
	340	14	46	46	32
	341	23	47	47	35
	342	25	48	48	37
1	1	28	49	49	39
2	2	31	100	100	40
3	3	32	50	50	41
4	4	33	51	51	42
5	5	34	52	52	48
6	6	36	53	53	49
7	7	37	54	54	50
8	8	38	98	98	51
9	9	43	55	55	56
10	10	45	56	56	58
11	11	46	57	57	63
12	12	47	25	25	64
13	13	56	58	58	68
14	14	60	59	59	70
15	15	61	60	60	71
16	16	67	61	61	73
17	17	74	62	62	79
18	18	75	63	63	80
19	19	76	64	64	87
20	20	77	65	65	88
21	21	79	66	66	89
22	22	80	67	67	90
23	23	82	68	68	91
24	24	83	69	69	1 lib. III.
26	26	84	70	70	2
27	27	86	71	71	3
28	28	88	72	72	4
29	29	90	73	73	5
30	30	91	74	74	6
31	31	92	75	75	7
32	32	93	76	76	8
33	33	96	77	77	9
34	34	97	78	78	10
35	35	99	79	79	11
36	36	100	80	80	13
37	37	105	81	81	15
38	38	107	82	82	17
39	39	1 lib. II.	83	83	18
40	40	3	84	84	21
40	40	6	85	85	22
41	41	8	87	87	23
42	42	16	88	88	24

Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.	Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.
89	—	89	—	25 lib. III.	135	—	135	—	16 lib. IV.
90	—	90	—	26	136	—	136	—	17
91	—	91	—	29	137	—	137	—	20
92	—	92	—	30	138	—	138	—	25
93	—	93	—	31	139	—	139	—	26
94	—	94	—	35	140	—	140	—	28
95	—	95	—	36	141	—	141	—	30
96	—	96	—	37	143	—	143	—	32
97	—	97	—	40	144	—	144	—	35
99	—	99	—	42	147	—	147	—	38
101	—	101	—	43	148	—	148	—	39
103	pars prior	103	pars prior	} 44	149	—	149	—	40
107	—	107	—		150 }	—	150	—	41
102	—	102	—	45	150 }	—	151	—	47
104	—	104	—	46	151	—	152	—	49
106	—	106	—	48	152	pars prior	153	—	50
103	pars posterior	103	pars posterior	51	152	pars post.	154	—	51
105	—	105	—	53	153	—	155	—	54
108	—	108	—	54	154	—	10 lib. I	—	31 lib. X.
114	—	114	—	56	156	—	157	—	56 lib. IV.
115	—	115	—	57	157	—	158	—	57
116	—	116	—	58	158	—	159	—	58
112	—	112	—	61	159	—	160	—	59
113	pars prior	113	pars prior	63	160	—	161	—	60
109	—	109	—	64	161	—	162	—	63
86	—	86	—	65	162	—	163	—	66
110	—	110	—	66	163	—	164	—	67
111	—	111	—	67	164	—	165	—	69
117	—	117	—	69	165	—	166	—	72
118 }	—	118 }	—	70	166	—	167	—	3 lib. V.
118 }	—	118 }	—	71	167	—	168	—	4
119	—	119	—	72	168	—	169	—	5
120	—	120	—	73	169	—	170	—	8
121 }	—	121 }	—	74	170	—	171	—	13
121 }	—	121 }	—	77	142	—	142	—	19
122	—	122	—	78	171	—	172	—	21
123	—	123	—	79	172	—	173	—	23
124	—	124	—	80	145	—	145	—	24
125	—	125	—	81	146	—	146	—	29
126	—	126	—	82	173	—	174	—	30
127	—	127	—	83	174	—	175	—	34
128	—	128	—	86	175	—	176	—	36
129	—	129	—	90	176	—	177	—	38
130	—	130	—	91	177	—	178	—	41
131	—	131	—	1 lib. IV.	178	—	179	—	44
132	—	132	—	7 typothetae errore 8.	179	—	180	—	45
133	—	133	—	11	180	—	181	—	46
134	—	134	—	15	181	—	182	—	47

Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.	Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.
182	—	183	—	49 lib. V.	229	—	229	—	16 lib. VII.
183	—	184	—	50	230	—	230	—	19
184	—	185	—	51	231	—	231	—	21
185	—	186	—	53	232	—	232	—	22
186	—	187	—	55	233	—	233	—	25
187	—	188	—	57	234	—	234	—	33
188	—	189	—	59	235	—	235	—	44
189	—	190	—	60	236	—	236	—	47
190	—	191	—	61	237	—	237	—	49
191	—	192	—	65	238	—	238	—	51
192	—	193	—	67	239	—	239	—	52
193	—	194	—	68	240	—	240	—	53
194	—	195	—	70	241	—	241	—	54
195	—	196	—	71	242	—	242	—	56
196	—	197	—	73	243	—	243	—	60
197	—	—	—	75	244	—	244	—	61
198	—	198	—	77	245	—	245	—	64
199	—	199	—	78	246	—	—	—	66
200 b	—	200 b	—	79	247	—	246	—	67
200 a	—	200 a	—	80	248	—	247	—	71
201	—	201	—	84	249	—	248	—	72
202	—	202	—	85	250	—	249	—	73
203	—	203	—	89	251	—	250	—	78
204	—	204	—	91	252	—	251	—	80
205	—	205	—	92	253	—	252	—	87
206	—	206	—	96	254	—	253	—	88
207	—	207	—	3 lib. VI.	255	—	254	—	92
208	—	208	—	13	256	—	255	—	93
209	—	209	—	18	257	—	256	—	94
210	prior pars	210	prior pars	22	258	—	256	—	98
211	—	211	—	28	259	—	258	—	99
212	—	212	—	31	260	—	259	—	102
213	—	213	—	45	262	—	261	—	105
214	—	214	—	47	263	—	262	—	107
215	—	215	—	55	264	—	263	—	109
216	—	216	—	60	265	—	264	—	114
217	—	217	—	61	266	—	265	—	117
218	—	218	—	65	267	—	266	—	119
227	—	227	—	72	268	—	267	—	125
228	—	228	—	73	269	—	268	—	128
219	—	219	—	74	270	—	269	—	129
220	—	220	—	78	271	—	270	—	130
221	—	221	—	79	272	—	271	—	4 lib. VIII.
222	—	222	—	80	273	—	272	—	9
223	—	223	—	2 lib. VII.	261	—	260	—	11
224	—	224	—	3	274	—	273	—	16
225	—	225	—	9	274	—	273	—	19
226	—	226	—	11	275	—	274	—	20

Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.	Ed. Argent.		Ed. Bas.		Ed. Parei Ia.
276	—	275	—	21 lib. VIII.	324	—	318	—	61 lib. IX.
277	—	276	—	22	325	—	319	—	67
278	—	277	—	24	326	—	320	—	68
279	—	278	—	25	327	—	321	—	69
280	—	279	—	26	328	—	322	—	74
281	—	280	—	27	329	—	323	—	75
282	—	281	—	28	330	—	324	—	76
283	—	282	—	30	331	—	325	—	78
284	—	283	—	31	332}	—	326}	—	84
285	—	284	—	35	332}	—	326}	—	87
286	—	285	—	43	333	—	327	—	91
287	—	286	—	47	334	—	328	—	92
288	—	287	—	49	335	—	329	—	93
289	—	288	—	51	336	—	330	—	114
290	—	289	—	54	337	—	331	—	115 pars ultima.
291	—	290	—	57	338	—	332	—	1 lib. X.
292	—	291	—	62	340	—	334	—	13
293	—	292	—	64	339	—	333	—	15
294	—	293	—	67	341	—	335	—	17
295	—	294	—	68	342	—	336	—	18
296	—	295	—	70	343	—	337	—	19
297	—	296	—	73	155}	—	156}	—	20
298	—	297	—	74	155}	—	156}	—	21
299	—	298	—	1 lib. IX.			lib. I.		
300	—	299	—	2 pars ultima	—	—	1	—	22
301	—	300	—	7	—	—	2	—	23
302	—	301	—	9	—	—	3	—	24
303	—	302	—	10	—	—	4	—	25
304	—	303	—	18	—	—	5	—	26
305	—	304	—	20	—	—	6	—	27
306	—	305	—	24	—	—	7	—	28
307	—	306	—	26	—	—	8	—	29
308	—	307	—	27	—	—	9	—	30
309	—	308	—	28	154	—	10	—	31
310	—	309	—	33	—	—	11	—	32
311	—	310	—	35	—	—	12	—	33
312	—	311	—	36	—	—	13	—	34
313	—	312	—	39	—	—	14	—	35
314	—	313	—	40	—	—	15	—	36 lib. X.
315	—	314	—	42	—	—	16	—	37
316	—	315	—	43	—	—	17	—	38
317	—	316	—	45	—	—	18	—	39
318	—	317	—	46	—	—	19	—	40
319	—	—	—	47	—	—	20	—	41
320	—	—	—	49	—	—	21	—	42
321	—	—	—	53	—	—	22	—	43
322	—	—	—	54	—	—	23	—	44
323	—	—	—	57	—	—	24	—	45

Ed. Argent.	Ed. Bas.	Ed. Parei Ia.	Ed. Argent.	Ed. Bas.	Ed. Parei Ia.
— —	25 —	46	— —	38 —	59
— —	26 —	47	— —	39 —	60
— —	27 —	48	— —	40 —	61
— —	28 —	49	— —	41 —	62
— —	29 —	50	— —	42 —	63
— —	30 —	51	— —	43 —	64
— —	31 —	52	— —	44 —	65
— —	32 —	53	— —	45 —	66
— —	33 —	54	— —	46 —	67
— —	34 —	55	— —	47 —	68
— —	35 —	56	— —	48 —	69
— —	36 —	57	— —	49 —	70
— —	37 —	58			

Wir kommen zur sechsten Ausgabe, die endlich die fast ganz vollständige Sammlung der Briefe des Symm. veröffentlichte. Der Titel lautet:

Q. Aurelii Symmachi, VC. P. U. et cons. ord. epistolarum ad diversos libri decem. Ex bibliotheca Caenobii S. Benigni Divionensis magna parte in integrum restituti. Cura et studio Fr. Jureti, cujus etiam notae adjectae sunt, quibus et emendationum ratio redditur, et aliquot cum hujus, tum aliorum auctorum loci obiter illustrantur. Parisiis apud Nicolaum Chesneau, via Jacobaea, sub Quercu viridi. MDLXXX. Cum. privilegio regis.

Juretus benutzte bei dieser ersten Ausgabe den Codex Divionensis, desgleichen den des Pithoeus und ausserdem die Ausgaben von 1510 und 1549. Der Codex Divionensis scheint am Anfang und Ende unvollständig gewesen zu sein. Höchst wahrscheinlich fehlten in demselben die ersten 9 Briefe, denn von diesen sind 6 erst nach Juret. von Carrio und Scioppius veröffentlicht. Die übrigen stehen schon in der Basler Ausgabe. Der codex endete bei ep. X. 10 nach der Ausg. des Par. X. 14. — Denn Scioppius hat zwischen 7 und 8 vier Briefe eingeschoben; hier sagt Juretus in der ersten Ausgabe: Quae sequuntur epistolae deerant in nostro manuscripto exemplari, et audio vix ullis extare in bibliothecis. Quod si mihi nancisci illas licuiset integriores omnes nunc prodirent. Interea cogimur exhibere bona fide, ut excusae sunt hactenus opera doctissimi viri Sig. Gelenii, donec ea jactura sarciatur.

Juretus legte die alten Ausgaben zu Grunde. — Desshalb ist es ihm in dieser ersten Ausgabe einmal passirt, dass er aus den alten Ausgaben epist. 261 der Strassb. und 260 der Basler Buch VII. 104 einschob, und ganz denselben nachher aus dem cod. Divi Benigni — lib. VIII. 11 noch einmal abdruckte.

Ebenso hat er den Brief IV. 56, der nur in den alten Ausgaben steht, und nicht im cod. Divi. Ben. 155 der Strassb. und 156 der Basler Ausg. an dieser Stelle eingeschoben, aus welcher ihn Scioppius wieder entfernt und ins 10. Buch versetzt hat.

Die Titel der späteren Ausgaben sind, aber nur einfach, nicht vollständig wiedergegeben, folgende: —

7. Symmachi epistt. lib. X. ed. Lectius. Sumptib, Eust. Vignon 1587. 8 vo.
8. Symmachi epistt. lib. X. ed. Lectius sec. cura — Sumptibus Eust. Vignon — 1598 — 8 vo.
9. Symmachi epistt. lib. X. ed. Lectius ed. tertia — Gervasii Sumptib. Eust. Vignon 1601. 12 mo
10. Summachi epistt. lib. X. ed. Fr. Jur. Jur. D. Parisiis 1604. 4 to
11. Symmachi epistolarr. nova ed. rec. Scioppius. Moguntiaci 1608 4 to. —
12. Symmachi epistol: lib. decem. ex nov. rec. Philippi Parei — Neapoli Nemetum — 1617. 8 vo.
13. Symmachi epistt. lib. X. ex rec. sec. Parei — Neap. Nemett. 1628.
14. u. 15. sind die 3te u. 4te von Pareus. Neap. Nemett. 1642 u. 1651. Die
16. endlich, Symmachi epistol. libri decem. 1653. Lugduni Batav. ap. Wingendorp. 12 mo. —

Von diesen Ausgaben sind die 3 letzten von Pareus und die bei Wingendorp erschienene ohne alle Bedeutung und blos Abdrücke der ersten Ausgabe des Pareus.

Wenn wir nun auf die Verschiedenheiten, welche die einzelnen nach Juretus erschienenen Ausgaben unter einander haben, eingehen, so ist zuerst zu bemerken, dass Scioppius derjenige Herausgeber ist, der die einzèlnen Briefe, welche nach Juretus erster Ausgabe noch von Lectius und seinen Freunden, sowie von Scioppius selbst aufgefunden wurden, in der Weise ordnete, wie sie in den Ausgaben des Pareus und in der bei Wingendorp in Leyden 1653 erschienenen wieder abgedruckt worden sind. Ich werde desshalb bei Anführung der Briefe dieselben immer nach der Ausgabe des Scioppius citiren, mit der, wie gesagt, die Ausgaben des Pareus und die Wingendorp'sche übereinstimmen. Der Codex Divi Benigni, welchen Juretus, wie gesagt bei seiner Ausgabe benutzte, begann vielleicht mit dem 1. Briefe; auf welchen der Brief, welcher in unseren Ausgaben der 5. und 6. ist, folgte — der letztere, der 3. bei Juretus, erhielt aber einen Zusatz

(diese 3 Briefe sind nämlich schon bei Gelenius ep. 338 und 339 gedruckt), welcher lautet: „Sintque ex nobis, quibus Ostiense praedium nostro judicio, vestro tradatur exemplo. — Woher diese Worte stammen, weiss ich nicht. So viel kann man wenigstens aus den Randbemerkungen ersehen, dass diese 3 Briefe in dem cod: Div Ben. standen, wenn wir nicht Juretus der Täuschung beschuldigen wollen. —

Der 4. Brief bei Juretus ist der 10. bei Scioppius. Es fehlen also in seiner Ausgabe und fehlten auch in seinem cod. Divi Ben. der 2. Pater Symmacho — Hoc est munus — der 3. Summa afficior gratia — der 4. Studium quidem Menippei — der 7. „Bono animo sumus" — der 8. „Jamdudum vestri cupiunt" — und der 9. In metu fuimus — den 2. veröffentlichte Sciopp. in den libris Verisimilium, den 3. Carrio — in den libris emendatt: den 4. Carrio und Sciopp. in den beiden erwähnten Büchern; den 7. Carrio in den libr. emendatt — woraus ihn Lectius in der 1. und 2. Ausgabe entnahm und aus dem Ms. des Giphanius verbesserte. — Den 8. und 9. Scioppius im 1. Buch der verisimm. cap. II; jedoch sagt Lectius in der 2. Ausgabe, dass er diese Briefe schon weit früher, als Scioppius dieselben veröffentlicht, in einigen Manuscripten und an derselben Stelle gefunden und beruft sich dabei auf das Zeugniss seiner Freunde.

Vom 10. Brief an bis zu Ende des 1. Buches unterscheidet sich die Ausgabe des Juretus nur dadurch von den spätern, dass Scioppius die Reihenfolge der Briefe, die bei Juretus 14. Bene ac sapienter — 15. Gandeo me tibi — 16. Abundo gaudio ist, bei Lectius ed. II. 20 — 21. 22 — so änderte, dass er 20. Abundo gaudio — 21. Bene ac sapienter — 22. Gaudeo me tibi auf einander folgen liess.

Ob nun der codex Divi Ben. im Anfang verstümmelt war, und Juret. die Varianten, die er zu den schon bei Gelenius veröffentlichten Briefen selbst fabricirte und auch die letzten oben angeführten Worte zu seinem 3. Briefe (Sciopp. 6) hinzufügte, wer kann es wissen, wenn nicht in irgend einem cod. ein Zeugniss dafür gefunden wird. — Noch schwieriger wird die Frage in Bezug die bei Juretus fehlenden Briefe. — Nur ein umfassendes Studium womöglich aller codd. kann dafür Zeugniss abgeben —

Hinsichtlich des zweiten Buches ist eine Verschiedenheit in Betreff der Zahl der Briefe nicht vorhanden, wenn man von dem Druckfehler absieht, den Juretus in der ersten Ausgabe machte, dass er den 57. und 58. Brief mit der Zahl 57 bezeichnete und dann weiter zählte. Lectius liess diesen Druckfehler in seiner 1. und 2. Ausgabe stehen; in der 3. verbesserte er ihn und ebenso Juretus in der 2. — In Bezug auf das 3. Buch ist nichts zu bemerken —

Im 4. Buche steht in der 1. Ausgabe des Juretus Nro. 56 — der Brief „Plures de Dalmatia ursos etc. Dieser Brief war in den cod. Divi Ben. nicht enthalten, und Juretus schob ihn aus den Ausgaben des Scotus und Gelen. ein, wie er in der 1. Ausgabe sagt, in der er ihn als verdächtig bezeichnet. Lectius, in allen 3 Ausgaben, sowie Juretus in der 2. Ausgabe haben ihn an dieser Stelle stehen lassen, doch bemerkt Juretus in der letzten, dass er in der ed. Venet. in 2 Theile getrennt gewesen sei und dass ihn Scioppius in das 10. Buch verweise und nach dem 14. Brief folgen lasse. In seiner Ausgabe hat ihn aber Scioppius auf den 19. folgen lassen —

Das 5. Buch hat bei Juretus in der 1. Ausgabe 96 Briefe, ebenso auch in allen 3 Ausgaben des Lectius. —

Bei Juretus in der 2. Ausgabe und bei Scioppius enthält das Buch 98 Briefe, weil Juretus den 15. Brief in 2 Theile zerschnitt (15. u. 16.) und ebenso den 24. (25. u. 26.). Beide geben keine Auskunft über ihr Verfahren; nur in der 2. und 3. Ausgabe des Lectius steht, dass in dem cod. Pithoei der 15. Brief in 2 Abschnitte getheilt sei.

Das sechste Buch stimmt in allen Ausgaben überein; durch einen Irrtum des Druckers ist jedoch in der ersten Ausgabe bei Zählung der Briefe die Zahl 14 ausgelassen, so dass das Buch 82 statt 81 Briefe zählt — derselbe Druckfehler findet sich auch in der 1. und 2. Ausgabe des Lectius, in der dritten hat ihn Lectius und in der zweiten Juretus verbessert.

Im siebenten Buche finden sich zwei Verschiedenheiten — Lectius veröffentlichte in seiner ersten Ausgabe nach dem 76. Briefe in einer Anmerkung, wie er sagt, aus einem Ms. einen bis dahin noch nicht bekannt gemachten Brief; in der 2. Ausgabe bezeichnete er ihn mit der Zahl 77 und zählte dann weiter — dieser beginnt mit den Worten: „Religiosum atque votivum est", ebenso in der 3. Ausgabe. Juretus nahm den Brief in der 2. Ausgabe nicht auf, sondern versetzte ihn in sein Auctuarium Symmachianum. Scioppius, um doch etwas zu thun, setzte diesen Brief vor den 76. des Lectius und bezeichnete diesen mit der Zahl 77. Einen Grund für dieses Verfahren giebt er nicht an.

Wie schon früher bemerkt, nahm Juretus in der 1. Ausgabe den 104. Brief dieses Buches aus den Ausgaben des Scotus und Gelenius hier auf und wiederholte denselben, ohne darauf zu achten, dass es derselbe Brief sei, welcher lib. VIII. 11. steht. Dass er an der ersten Stelle aus den alten Ausgaben genommen sei, geht daraus hervor, dass Nro. 259 bei Scotus und Gelenius der 102. Brief des 7. Buches ist —, der 261. der 105. Nun ist der bei Juretus ed. Ia. dazwischen stehende Brief bei Scotus und Gelenius der 260. Also stand offenbar

in dem Cod. Divi Ben. der Brief VIII. 11. Lectius bemerkte diesen Irrtum in der 1. Ausgabe nicht und druckte denselben ebenfalls zweimal ab. In der zweiten jedoch liess er ihn ebenso wie in der dritten hier weg und ebenso Scioppius. Beide liessen ihn lib. VIII. 11. stehen.

Juretus beharrte in seiner 2. Ausgabe bei seiner Ansicht, liess den Brief VII. 104 stehen und füllte die dadurch in lib. VIII. 11 entstehende Lücke so aus, dass er einen von Scioppius Verisimill. lib. IV. cap. 17 zuerst veröffentlichten Brief, den Lectius lib. IX. 97 nach der Angabe des Scioppius in dem angeführten Buche drucken liess, hier einschob.

Merkwürdiger Weise hat Scioppius diesen Brief, obgleich er ihn zuerst aufgefunden, in seiner Ausgabe weggelassen — Pareus hat dies bemerkt und ihn wieder unter Nro. 98 aufgenommen und auch bemerkt, dass er bei Scioppius fehle.

Gehen wir zum 8ten Buch über, so ist zuerst zu bemerken, dass Juretus, wie eben auseinandergesetzt, den 11. Brief, „Affectio animi tui“ hier wegliess und einen von Scioppius Verisimm. lib. IV. 17, veröffentlichten Brief „Sumpto adventus mei nuncio“ ohne alle Berechtigung hier einfügte.

Den 41. Brief „Nunc primum honoris limen ingressus“ hat Scioppius in 2 Theile zerschnitten — Lectius in seiner 2ten Ausgabe bemerkte zu den Worten: „Quis enim Siciliam recto itinere petens“ Equinam cervicem librarii aptarunt humanae — Nempe fragmentum est alterius epistolae haud dubie. —

Dasselbe sagt er in der 3ten Ausgabe — Juretus hat an dieser Stelle ohne Angabe des Grundes einen Stern gesetzt. — Scioppius, der zu dem Briefe mehrere Varianten aus dem cod. des Bessario anführt, hat ihn, wie gesagt, in zwei Theile getrennt, nach den Worten „teque in annum vel biennium obdura“ — eine neue Ueberschrift eingefügt, und mit den Worten „Probabilem causam . . .“ Quisenim“ etc. den neuen Brief begonnen — ohne zu erwähnen, dass dies auch in dem cod. Bessar. gestanden habe, obgleich er, wie gesagt, mehrere Varianten aus diesem codex anführt.

Auf welche Weise der cod. Divi Benigni, der doch bis ins zehnte Buch reichte, im 9ten Buche so verstümmelt wurde, dass in demselben neun Briefe fehlten, und wie es zuging, dass Juretus nicht irgendwo eine Bemerkung darüber machte, dass er hier oder da eine Lücke bemerkt habe, scheint mir unerklärlich — Scioppius wusste jedoch, wohin alle diese Briefe gehörten. — Juretus sträubte sich dagegen in seiner zweiten Ausgabe, auch nur einen der nach seiner ersten Ausgabe aufgefundenen Briefe aufzunehmen, wenn wir von

dem Brief VIII. 11. „Sumpto adventus mei nuntio“ absehen. — Hat ihn die Not, die durch sein Versehen entstandene Lücke auszufüllen, und in der zweiten Ausgabe im 8ten Buch ebenso viel Briefe zu haben, als in der ersten, gezwungen, dies zu thun? Ich weiss es nicht. —

Um nun der Sache näher zu treten, müssen wir hier etwas ausführlicher sein. —

Die fehlenden Briefe sind von dreierlei Art. — Einige hat Scioppius in den libris Verisimilium zuerst veröffentlicht, die andern hat Lectius zuerst in dem Anhang zu seiner dritten Ausgabe p. 691 drucken lassen und leitet sie mit den Worten ein: „Epistolae quae sequuntur, ante ἀνέκδοτοι ex variis Giphaniani Ms. locis excerptae sunt, et mihi ab Rittershusio praestantissimo communicatae. Eas itaque diutius esse clam te ferre non debui, et cum quibusdam amici ejusdem emendationibus postremo loco subjeci“. — Endlich sind unter den eingeschobenen Briefen zwei, die Scioppius in seiner Ausgabe zuerst veröffentlichte.

In den libris verisimilium gab Scioppius nach seiner Ausgabe zuerst heraus: Den 29. Brief: „Votiva in me amicitiam tuam“ — den 21. „Senatoriis editionibus convenimur“ — den 63. „Observantiam vetus usus induxit“. —

Aus den von Lectius ed. III a. zuerst aus dem Ms. des Bessario oder, wie Lectius sagt, des Giphanius, (denn Pareus sagt in seinem Lexicon Symmachianum unter dem Worte: „ἔμμετρα verba p. 79.“ Haec n. erant vestigia optimi illius Ms. cod. quem ex Car. Bessarionis Bibliotheca nactus erat summus Juris consultorum Gifanius: et ex ejus scriniis nescio quae feles libraria) veröffentlichten Briefen nach seiner Ausgabe den 29sten: „Dum provincialium mederis adversis“. — Den 66sten: „Pretia desertorum confuso errore poscuntur.“ — Den 100sten: „Conquestio tua de raritate —; den 102ten: „Totis viribus adjuvandi sunt communis patriae corporati.“ —

Endlich gab Sciopp. drittens hier zwei bis dahin ungedruckte Briefe, den 103ten: „Parva fatemur esse“ und den 110ten ... „Condicio ac difficultatem ducendae“ zuerst heraus.

Aeusserst auffällig ist es nun unbedingt, dass er den von Juretus aus den libr. Veriss., lib. VIII. 11. abgedruckten Brief: „Sumto adventus mei nuntio“, den Lectius nach der von Scioppius selbst gemachten Angabe lib. IX. 97. einfügte, überhaupt aus seiner Ausgabe wegliess.

Wir gehen zum 10. Buch über. Dieses ist aus zwei ganz verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt, für welche Zusammensetzung bis jetzt nicht der geringste stichhaltige Grund vorliegt. Der

erste Teil reicht bis ep. 21, der zweite von 22 bis 70. Der letzte wurde zuerst von Sigismund Gelenius herausgegeben (siehe oben), der ihn als 1. Buch der Briefe drucken liess und als 2. Buch die schon bekannten, aber aus einem nicht näher bezeichneten Codex vermehrten Briefe hinzufügte. Schon Juretus hielt sich für berechtigt, darauf hin diese Briefe auf die im cod. Div. Ben. als 10. Buch bezeichneten Briefe folgen zu lassen. Alle übrigen Herausgeber sind ihm hierin gefolgt, aber jetzt, nachdem Wilhelm Meyer bei Teubner in Leipzig 1872 die von Sigism. Gelenius zuerst veröffentlichten Briefe nach dem cod. Tegernseeensis auf's Neue hat drucken lassen, stellt sich heraus, dass dieser Teil der Briefe nach seiner Vergleichung nicht den Titel: „Epistolae", sondern „Relationes" hatte; ich bin der Ansicht, dass diese Briefe gar nicht mit der Briefsammlung des Symmachus verbunden waren, sondern ein für sich bestehendes Werk bildeten. Wenn in der Vergleichung von Meyer sich herausgestellt hat, dass die Relatio 3 bei Meyer, bei Gelenius die vierzigste ist, so sehen wir aus den Worten des Gelenius in seiner Vorrede, welche Meyer p. III. hat abdrucken lassen, dass er von Martinus Lipsius nur eine Abschrift des codex erhielt, in welcher ja das Blatt, welches gerade diese Relatio enthielt, an unrechter Stelle eingefügt sein konnte, besonders da Gelenius, wie aus seiner eigenen Vorrede zu ersehen ist, den Druck des Ganzen längere Zeit verschob.

Wenn wir nun auf den ersten Theil des 10. Buches ep. 1 bis 21 eingehen, so tritt uns wieder das, ich möchte sagen unberechtigte, gewaltsame Verfahren des Scioppius entgegen. Juretus hatte in dem cod. Div. Ben. vom 10. Buche nur ep. 1—10 gefunden, wie aus seinen Worten, die er in der ersten Ausgabe über den 11. Brief setzte: „Quae sequuntur epistolae, deerant in nostro manuscripto exemplari, et audio vix ullis extare in bibliothecis. Quod si mihi nancisci illas licuisset, integriores omnes nunc prodirent. Interea cogimur exhibere bona fide, ut excusae sunt hactenus opera doctissimi viri Sigism. Gelenii, done cea jactura sarciatur" hervorgeht. Dass die Briefe 1 und 9 schon in der Strassburger Ausgabe und bei Gelenius gedruckt waren, hat er dadurch angedeutet, dass er über beiden den Stern, welchen er über alle Briefe, die er zuerst herausgab, setzte, wegliess. Auf diese 10 Briefe hat er 4 Briefe folgen lassen, welche in der Strassburger und in des Gelen. Ausgabe standen. Diese Reihenfolge der Briefe hat Lectius sowohl in seinen 3 Ausgaben, als auch Juretus in seiner zweiten beibehalten.

Nun aber gab es noch einen Brief, den Juretus in dem cod. Div. Ben. nicht gefunden und den er desshalb aus den früheren Ausgaben in das 4. Buch ep. 56 eingereiht hatte, weil ep. 57 sowohl in seinem

cod., als auch in den früheren Ausgaben stand. Zu diesem Brief bemerkte er: „Haec epistola extat in vulgatis libris, sed non repperi in v. c. aliquot sane locis mihi suspecta est. Lectius sagt in der 2. und 3. Ausgabe: Epistola haec tota meri centones. Atque adeo istud (dies bemerkt er zu den Worten des Briefes: „capitali exitio") alterius epistolae fragmentum est.

Während nun Scioppius diesen Brief in den libris IV. verisimill. ganz unberücksichtigt liess, sagt er im 2. Buch der Suspectarum lectionum ep. 22: „Apud Symmachum lib. IV. conspicitur epistola 56 quam nos in editione nostra jubentibus antiquissimis libris, decimae quartae libri X. emendatiorem prius factam, subiciemus, tamquam ad imperatorem scriptam —" und nun führt er eine Stelle aus demselben an, die zur genaueren Bestimmung des Wortes „Lautia" dienen soll. Wenn wir aber seine Ausgabe aufschlagen, so folgt der Brief nicht auf den 14., sondern auf den 19. Und warum? so fragen wir. Die Antwort lautet einfach: Weil Jemand, der sich den Anschein geben will, als ob er Alles wüsste, doch nicht wissen kann, was die Zukunft in ihrem Schosse birgt. Im Jahre 1601 gab Lectius die dritte Ausgabe des Symmachus heraus, und in dem schon oft erwähnten Anhange zu dieser Ausgabe befanden sich auch 5 Briefe, welche Sciopp. bis dahin nicht veröffentlicht und auch, so viel mir bekannt ist, nicht erwähnt hatte.

Was war nun zu thun? Er sah sich nach einer Stelle um, wo er die 5 Briefe unterbringen konnte. Sie war nicht schwer zu finden. Juretus hatte in seiner ersten Ausgabe durch ein Zeichen angegeben, dass der 7. Brief des 10. Buches nicht vollständig sei, dasselbe that Lectius in der 1. und 2. Aber in der 3. Ausgabe liess Lectius aus dem cod. des Bessario die Ergänzung zu dem 7. Brief drucken, die er jedoch nur in eine Anmerkung verwies. Hier schien dem Scioppius die geeignete Stelle, und hier schob er 4 der von Lectius veröffentlichten Briefe ein, denn eine Lücke war gewesen; wie gross dieselbe war, konnte keiner wissen, als er, obgleich man wohl annehmen kann, dass Rittershusius, welcher dem Lectius sowohl die Ergänzung zu dem 7. Briefe, als auch die 4 von Scioppius hier eingeschobenen Briefe in einer Abschrift zusandte, dieses angedeutet, und Lectius selbst sie an der betreffenden Stelle eingeschoben haben würde — Juretus nahm in seiner 2. Ausgabe zwar die von Lectius in der Anmerkung zu dem 7. Brief des 10. Buches gegebene Ergänzung in den Text auf, aber die 5 Briefe verwies er, eben so wie die übrigen von Lectius und Scioppius veröffentlichten in sein Auctuarium Symmachianum.

Warum nahm nun Scioppius nicht alle 5 Briefe an dieser Stelle auf? Ich weiss es nicht; aber es scheint mir, dass er hoffte, so seinem

Verfahren mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Er nahm also nach dem 7. Briefe des 10. Buches die 4 Briefe auf, welche Lectius in seiner 3. Ausgabe p. 691 seqq. veröffentlichte: also bei Scioppius lib. X. 8. Jucunda mihi fuit — lib. X. 9. Salute praefata, quam literis anteferre — lib. X. 10. Abundantissime gaudeo tibi esse curae — und X. 11. Per amicum communem Gaudentium. — Hierauf liess er den 8. bis 11. Brief bei Juretus folgen, die nun bei ihm der 12. bis 15. wurden, und schob den bei Lectius 3. Ausg. p. 693 gedruckten Brief: „Suessa honestorum civium patria est," in seiner Ausgabe als 16. ein; auf welchen dann der Brief bei Juretus 12, bei ihm selbst 17 — „Suessanorum allegationes commendat tibi publicus magistratus" folgte — so wie als 19. und 20. die ebenfalls schon bei Juretus 13 und 14 stehenden: „Prima scribendi causa est" und „Postquam de freto Siculo literas tuas sumpsi". So kam denn nun die 1. Hälfte des aus lib. IV. 56 entnommenen Briefes „Plures de Dalmatia ursos" zwar nicht mehr nach dem 14. Briefe des 10. Buches, sondern nach dem 19, aber doch nach dem Briefe „Postquam de freto Siculo", welcher früher der 14. gewesen war.

Nach den Worten: „Quaeso igitur ut hanc provinciam confestim ineundis (bei Lectius und allen früheren Herausgebern steht „ineundam") liess er einen 2. Brief beginnen und bemerkte unter dem Texte: „Haec et sequens epistula prius junctim legebantur pro una libro quarto post epist. 55. Ego auctoritate veteris codicis Bessar, hic collocavi et ex una (quod judicio me fecisse nemo negaverit) duas feci. Principium enim est ad amicum aliquem, reliquum epistolae ad imperatorem." Warum sagt er denn hier, nachdem er vorher sich auf die Auctorität des cod. des Bessario berufen hat, „quod judicio me fecisse nemo negaverit"; was bedarf es denn weiter seines Urtheils, wenn der codex selbst das Richtige giebt, und warum hat er denn nicht erwähnt, dass Lectius, wie wir oben anführten, ebenso klug war, als er selbst; hätte er nicht auch schon in der früher von uns angeführten Stelle aus den libris suspectarr. lectionum darauf hinweisen können, dass der Brief auctoritate codicis Bessar. aus 2 Briefen bestehe? — Doch genug hiervon, er liess den 2. Teil des Briefes als 21. Brief folgen, setzte am Anfang drei Sterne und begann, wie Lectius es angegeben, mit den Worten: „Capitali exitio auctorum lacrimisque expiavit", auch fügte er, um seine Glaubwürdigkeit zu stützen, einige Varianten aus dem codex des Bessario hinzu. Nach dem 21. Briefe folgen nun bei Sciopp. die im 1. Buche bei Gelenius enthaltenen 49 Briefe, zu denen er Nichts giebt, als Bemerkungen der früheren Herausgeber und Kritiker

Fassen wir nun das bis hierher Bemerkte zusammen, so sehen

wir erstens, dass Juretus dem cod. Divi Ben. treu folgte, und in seiner ersten Ausgabe die Ausgaben des Scotus und des Geleenius benutzte und diejenigen Briefe, welche er in dem cod. Divi Ben. nicht fand, in der Reihenfolge in seine Ausgabe aufnahm, wie sie in den älteren Ausgaben standen; auch benutzte er als kritisches Hülfsmittel den codex des Pithoeus. — Lectius folgte in seiner ersten Ausgabe genau der Ausgabe des Juretus, und fügte nur am Ende des zehnten Buches zwei von Carrio in seinen libris emendationum veröffentlichte Briefe hinzu, welche bei Lectius in der zweiten Ausgabe lib. I. 3 und 7, bei Scioppius lib. I. 4 und 7 stehen, ausserdem aber gab er aus einem Manuscript des Cujacius zuerst den bei Scioppius VII. 76 stehenden Brief in einer Anmerkung heraus. In der zweiten Ausgabe benutzte Lectius alle bis dahin bekannt gewordenen Hülfsmittel; er schob die von Scioppius aus dem codex des Bessario veröffentlichten Briefe ein. In der dritten Ausgabe hatte ihn Rittershusius am meisten unterstützt, welcher ihm auch neun, bis dahin noch nicht gedruckte Briefe, welche aus verschiedenen Stellen (ex variis Giph. Ms. locis) des codex des Bessario excerpirt waren, mittheilte. Der erste dieser Briefe ist von Scioppius lib. X. 8. eingereiht, der zweite lib. X. 9., der dritte lib. X. 10., der vierte lib. X. 11., der fünfte lib. X. 16., der sechste lib. IX. 29., der siebente lib. IX. 66., der achte lib. IX. 100. (bei Pareus IX. 101.), der neunte lib. IX. 102. (bei Pareus IX. 103.). Bei keinem einzigen dieser Briefe sagt Scioppius auch nur ein Wort darüber, dass er diese Briefe an den betreffenden Stellen in dem codex des Bessario gefunden; er führt zwar zu einigen eine oder mehrere Varianten aus diesem codex an, bei anderen macht er selbst Verbesserungsvorschläge, bei mehreren sagt er gar Nichts.

Ueber dieses Verfahren des Scioppius will ich hier Nichts sagen, sondern vorher noch mit wenigen Worten der zweiten Ausgabe des Juretus gedenken.

In dieser zweiten Ausgabe, in welcher er als neue Hülfsmittel den codex des Pithoeus, und das Exemplar Danielis, sowie die Venetianer Ausgabe benutzte, blieb Juretus seiner ersten Ausgabe treu, bis auf den einen Fall VIII. 11. „Sumpto adventus mei nuntio"; von allen anderen Briefen aber, die seit dem Erscheinen seiner ersten Ausgabe entdeckt worden waren, nahm er keinen einzigen in seinen Text auf, sondern vereinigte sie alle nach dem zehnten Buche unter dem Titel: Auctuarium Symmachianum. — Dieses besteht nun aus 19 Briefen, nämlich: lib. I. ep. 2, bei Juretus Auct. 1. — ep. 3, bei Juretus 6. — ep. 4, bei Juretus 2. — ep. 7, bei Juretus 3. — ep. 8, bei Juretus 4. — ep. 9, bei Juretus 5. — ep. 3, bei Juretus 6. — Dann

folgen bei Juretus VII. 76., IX. 19, IX. 21., IX. 63., X. 8., X. 9., X. 10., X. 11., X. 16., IX. 29., IX. 66., IX. 101., IX. 103.

Wer soll sich nun nicht wundern, dass Juretus weder in seiner ersten, noch in seiner zweiten Ausgabe an irgend einer Stelle, wo diese Briefe von Scioppius eingeschoben und von Lectius theilweise aufgenommen wurden, bemerkt, dass in seinem Manuscript, welches doch unbestreitbar in 10 Bücher eingetheilt war, irgend eine Lücke sich gefunden habe! Wer soll sich nicht ebenfalls wundern, dass Rittershusius, welcher dem Lectius jene neun bis dahin ungedruckten Briefe zusandte, nicht bemerkt, aus welchem Buche jene Briefe entnommen waren, wenn der codex des Bessario überhaupt in Bücher eingeteilt war. — Nur durch die umfassendsten Forschungen aus allen noch vorhandenen Manuscripten des Symmachus wird es vielleicht möglich sein, diese Fragen zu beantworten. Vielleicht wird Herr Professor Seeck in Greifswald, der, wie bekannt, eine neue Ausgabe des Symmachus vorbereitet, im Stande sein, dies zu thun.

Wenn ich aber mich mehrmals misstrauisch über Scioppius ausgesprochen habe, so will ich zu meiner Rechtfertigung noch zwei Urtheile, welche über denselben ausgesprochen sind, hier beifügen. Das erste ist von dem grossen Scaliger, welcher in den „Primis Scaligeranis" (Groningae MDCLXIX) unter dem Artikel: „Scioppius" p. 222 sagt: „Scioppius scripsit adversus Jesuitas: il veut monter trop haut, et est ridicule comme le singe, qui tant plus monte-t-il haut, tant plus montre-t-il le derrière. — Edidit Varronem Augustae Vindelicorum; invenit bonum exemplar, et exagitat me, quem olim tantopere laudavit; vexat me in Varronem, quem juvenis olim scripsi. Est Apostata; ita Pontifex utitur Romae Apostatis Germanis, ut agnoscant, quos accusent, et quos honorifice habeant. In carcere semper mittunt, qui cogant recantare, quod si non recantes intra triennium, tunc submergeris vel strangularis occulte. (Die Worte sind genau wiedergegeben, wie sie in der angeführten Ausgabe stehen.)

Dazu füge ich als zweites Urtheil das, welches Joh. Adam Weber in seiner Einleitung in die Historie der lateinischen Sprache, Chemnitz, p. 650, ausspricht, wo er, nachdem er sein Leben kurz dargestellt, sagt: „Bis er endlich a. 1649 d. 19. Juli zu Padua gestorben und den unrühmlichen Charakter erhalten, dass er aus einem Schmeichler Josephi Scaligeri sein Verleumbder worden; den Ruhm eines grossen Critici, aber auch den Nahmen eines recht cynischen Calumnianten hinterlassen, und ein grosser Plagiarius gewesen" — wobei er sich in Bezug auf die letzte Beschuldigung auf die Schrift des Jac. Thomasius „De plagio literario" beruft.

Schliesslich kann ich nicht umhin, mich dahin auszusprechen

dass die in den ersten Ausgaben, d. h. vor Juretus, enthaltenen Briefe nicht ein Auszug oder, wie Andere sagen, ein Florilegium aus der in 10 Büchern herausgegebenen Sammlung seien, sondern vielmehr eine frühere Sammlung, die später erweitert und zuletzt in 10 Bücher zusammengestellt wurde. Die „relationes" aber haben, wie mir scheint, mit diesen 10 Büchern gar nichts zu thun. Ob der Codex des Bessario eine in 10 Bücher eingeteilte Sammlung war oder nicht, scheint mir bis jetzt wenigstens noch nicht bewiesen.

Die Begründung dieser Ansichten würde sowohl in Bezug auf Zeit als Raum die Grenzen überschreiten, welche ich mir hier stecken muss.

DIE

GRUPPE DER CHAETOPTERIDES

UNTER DEN POLYPODIACEEN.

VON

MAX KUHN.

Bei Bearbeitung der Farne von Afrika für das Reisewerk des Barons Claus von der Decken habe ich die Ordnung der Polypodiaceen in zwei Gruppen getrennt. Die erste Gruppe der Chaetopterides hat eine geschlossene Gefässbündelröhre im kriechenden Rhizom, welches mit feinen wenigzelligen Spreuhaaren bedeckt ist. Die zweite Gruppe der Lepidopterides umfasst den grösseren Theil der Polypodiaceen, hat ein aufrechtes oder kriechendes Rhizom, welches von einem oder mehreren Gefässbündeln durchzogen ist. Die Spreuschuppen (paleae squamosae) sind breit und mehrzellig. Es folgen hier die einzelnen Tribus der Chaetopterides mit Aufzählung der bisher bekannt gewordenen Species, wobei ich bemerke, dass bei denjenigen Standorten, wo ein Sammler angegeben ist, ich Gelegenheit hatte, das betreffende Exemplar des Sammlers zu untersuchen. Bei allen mir zugänglichen Arten habe ich die Gefässbündelröhre im Rhizom, den Verlauf der Gefässbündel im Stiel des Wedels, die Form der Sporen, sowie die Anwesenheit oder Abwesenheit von Paraphysen untersucht und auf diese Gründe hin die Unterabtheilungen unterschieden.

Chaetopterides.

Kuhn in v. d. Decken's Reisen. Bd. III. 3. p. 8.

Rhizoma repens, setosum; paleae e paucis cellulis formatae, quasi setae Hymenophyllacearum, basi plana affixae; tubus fasciculi vasorum in rhizomate semper clausus.

A. Sori exindusiati.

Trib. I. Gymnogrammeae.

B. Sori indusio vero s. spurio obtecti.

Trib. II. Lindsayeae.

Sori in apice nervorum s. in anastomosi nervorum com-

plurium indusio obtecti; receptaculum nullum; margo immutatus, non revolutus.

Trib. III. Lonchitideae.

Sori semper in anastomosi nervorum, margine revoluto (indusio spurio) obtecti; indusium verum minutissimum basi anastomosis nervorum affixum.

Trib. IV. Microlepieae.

Sori singuli apicales s. subapicales, margine revoluto s. indusio infero vero obtecti; receptaculum liberum.

Trib. I. Gymnogrammeae.

Rhizoma repens setosum, setis basi affixis: sori exindusiati; petiolus rhizomati continuus; nervi apice non incrassati (excl. gen. Cheiropleuria).

A. Fasciculi vasorum petioli 1—3; paraphyses sporangiis admixtae s. pedicellis sporangiorum insertae.

α. Sori Gymnogrammes.

1. Aspleniopsis Mett. — Sori nervorum partem occupantes.

2. Trichiogramme. — Sori omnes nervorum partes occupantes.

β. Sori costae paralleli, medii inter costam et marginem.

3. Taenitis Sw.

γ. Sori Acrostichi.

4. Platytaenia. — Folia pinnatisecta, segmenta maculis Doodyae.

5. Cheiropleuria Pr. — Folia indivisa s. dichotoma, nervi flabellati ramis Drynariae maculis junctis.

B. Fasciculi vasorum petioli 1. s. 2; paraphyses nullae; sori Gymnogrammes.

6. Psilogramme. — Folia in costis nervisque hirsuta; sori e basi nervorum versus apicem decrescentes.

7. Gymnogramme Dsv. — Folia glaberrima; sori apicem nervorum occupantes.

C. Fasciculi vasorum petioli 2; paraphyses paucae; sori polypodiacei.

8. Monachosorum Kze.

---

1. **Aspleniopsis.** Mett. msc.

Rhizoma repens, abbreviatum, setis paucis abbreviatis fuscis vestitum, tubo vasorum rhizomatis clauso; folia multifaria, densa, glaber-

rima, pinnatisecta, rarius bipinnatisecta, nervatura Polystichoidea; petiolus rhizomati continuus fasciculis vasorum 2 oblongis lateralibus; sori Gymnogrammes, superiores nervorum partes occupantes; nervus receptaculi vix prominulus; sori leviter impressi; sporae tetraëdrico- — globosae; paraphyses piliformes articulatae pedicellis sporangiorum insertae.

Genus monotypum insulis Polynesicis indigenum.

1. **Apleniopsis decipiens.** Mett. msc.

Gymnogramme decipiens Mett. Ann. sc. nat. sér. IV. vol. XV. p. 60. t. spec. Hook. Spec. fil. V. p. 132. tab. 291. Hook. Bak. Syn. fil. p. 381. Kuhn in Wien. Zool. bot. Verh. 1869. p. 572. Fourn. Bull. Soc. Franc. vol. 16. p. 422. Fourn. Ann. sc. nat. sér. V. vol. 18. p. 279.

Nova Caledonia (Vieillard 1648. 1649. Mac Gillivray 21.) — Nova Irlandia (Turner). — Novae Hebridae, Aneiteum (Mac Gillivray 23).

Die einzig bekannte Species dieser Gattung wurde von Mettenius (l. c.) als Gymnogramme beschrieben, unterscheidet sich aber von allen übrigen Arten der ehemaligen Gattung Gymnogramme durch den Habitus, welcher durchaus an Asplenum heterocarpum Wall. und verwandte Arten erinnert, weshalb auch Mettenius in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen diesem Genus den Namen Aspleniopsis gab. Ausser diesem habituellen Unterschiede ist die Gattung durch die Stellung der Fruchthaufen, welche nur die obersten Enden der Nerven bedecken, von den übrigen Gattungen dieser Abtheilung hinlänglich verschieden.

2. Trichiogramme.

Gymnogrammes spec. Aut. — Pterozonii spec. Fée. — Syngrammes, Callipteridis, Oxygonii spec. J. Sm. — Diplazii et Aspleni spec. Wall. et Presl. — Callogrammes spec. Fée. — Hemionitidis spec. Brack. et Hook. — Dictyogrammes spec. Moore. — Austrogrammes spec. Fournier. — Toxopteridis spec. Trevis.

Rhizoma repens setosum, setis abbreviatis s. elongatis piliformibus fuscis s. nigrescentibus vestitum; tubus fasciculi vasorum in rhizomate clausus; folia multifaria, glaberrima, indivisa s. decomposita; nervatura Cyclopteridis, Taeniopteridis. Doodyae, Hemidictyi; petiolus rhizomati continuus, fasciculi vasorum in regione basali petioli 2 s. 3, postea in unum hippocrepicum confluentes; sori Gymnogrammes omnes nervorum partes occupantes; paraphyses articulatae plerumque pedicellis sporangiorum insertae, cellula terminali saepius globosa, colorata terminantes; sporae tetraëdrico-globosae s. globosae.

Filices Americae australi, Indiae orientali insulisque Polynesicis indigenae.

Dispositio specierum.

A. *Folia ecostata, nervi flabellati.*

1. **Trichiogramme reniformis.**

Folia reniformia, integerrima.

Gymnogramme reniformis Mart. Icon. sel. plant. crypt. p. 88. tab. 26. t. spec. Hook. Icon. fil. cent. II. tab. 9. Hook. Spec. fil. vol. V. p. 126. Hook. Bak. Syn. fil. p. 378. Baker in Mart. Flor. Brasil. fasc. 49. p. 551. tab. 49. fig. 1. J. Smith Hist. fil. p. 158. — Pterozonium Fée Gen. p. 178. tab. 16. A. Moore Ind. fil. LXI. tab. 47. B. Fée. Fil. Brasiliens p. 57.

Brasilia in provincia Rio Negro (Martius). — Peruvia orientalis prope Tarapota (Spruce 4641).

B. *Folia costata, pinnata.*

a. *nervi liberi.*

2. **Trichiogramme marginata.**

Folia spathulato-lanceolata, fusco-marginata.

Gymnogramme marginata Mett. Ann. sc. nat. sér. IV. vol. XV. p. 59. Hook. Spec. fil. V. p. 127. Hook. et Bak. Syn. fil. p. 378. Fourn. Bull. Soc. Franc. vol. 16. p. 423. J. Smith Hist. filic. p. 158. Austrogramme Fourn. Ann. sc. nat. sér. V. vol. 18. p. 278.

Nova Caledonia (Vieillard 1642).

b. *Nervi arcu intramarginali confluentes.*

3. **Trichiogramme obtusifolia.**

Folia elongato-spathulata, margine revoluto integerrima; arcus nervorum e margine remotus.

Gymnogramme obtusifolia Hook. Spec. fil. V. p. 153. tab. 299. t. fragm. orig. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 282. — Syngramme J. Smith Histor. filic. p. 152. — Dictyogramme Trevis. Atti del Istituto Veneto vol. III. ser. V. p. 592.

Java (de Vriese et Teysmann 206.).

4. **Trichiogramme Borneensis.**

Folia elongato-lanceolata, margine levissime serrulata; arcus nervorum margini approximatus.

Gymnogramme Borneensis Hook. Spec. fil. V. p. 154. tab. 301. t. spec. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 282. Cesati Felci a Borneo p. 28. — Syngramme J. Smith Hist. fil. p. 152. — Toxopteris Trevis. Atti del Istituto Veneto. Vol. III. ser. V. p. 591.

Borneo (Lobb).

5. **Trichiogramme cartilagidens.**

Folia elongato - lanceolata, margine cartilagineo - dentata; arcus nervorum marginalis.

Gymnogramme cartilagidens Baker in Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. t. spec. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 282. Cesati, Felci a Borneo p. 28. — Toxopteris Trevis. Atti del Istituto Veneto Vol. III. ser. V. p. 591.

Borneo (Beccari).

C. *Nervi Hemidictyi, maculae marginales uniseriatae, arcu externo definitae.*

a. *Folia indivisa.*

6. **Trichiogramme Lobbiana.**

Folia linearia basi brevius apice longius acuminata.

Gymnogramme Lobbiana Hook. Spec. fil. V. p. 153. tab. 300. t. spec. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. Kuhn in Miq. Ann. Lugd. Bat. IV. p. 282. Cesati Felci a Borneo p. 28. — Syngramme J. Smith Histor. fil.' p. 152. — Toxopteris Trevis. Atti del Istituto Veneto vol. III. ser. V. p. 591.

Borneo (Lobb.).

7. **Trichiogramme vittaeformis.**

Folia spathulata difformia.

Syngramme vittaeformis J. Smith in Hook. Lond. Journ. IV. p. 168. tab. 7. 8. A. Fée Gen. fil. p. 170. tab. 15. B. fig. 1. Moore Ind. fil. p. LX. J. Smith Histor. fil. p. 152. — Gymnogramme Mett. Fil. h. Lips. p. 40. Hook. Spec. fil. V. p. 154. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. — Callipteris J. Smith in Hook. Journ. III. p. 409. — Oxygonium J. Smith in Hook. Journ. IV. p. 178. — Hemionitis Trevis. Atti del Istituto Veneto vol. III. ser. V. p. 591.

Ins. Philippinae, Samar (Cuming 329).

8. **Trichiogramme alismaefolia.**

Folia lanceolata, oblongo- s. ovato-lanceolata subdifformia.

Diplazium alismaefolium Presl Rel. Haenk. I. p. 49 tab. 8. fig. 3. t. spec. — Syngramme J. Smith in Hook. Lond. Journ. IV. p. 168. tab. 7. 8. B. Moore Ind. filic. p. LX. tab. 46. B. Bedd. Ferns brit. Ind. tab. 240. Suppl. p. 24. J. Smith Histor. filic. p. 152. — Gymnogramme Hook. Spec. fil. V. p. 154. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 282. Cesati Felci a Borneo p. 29. — Hemionitis Trevis. Atti del Istituto Veneto. vol. III. ser. V. p. 591. — Asplenum ovatum Wall. Cat. p. 195 t. spec. — Oxygonium Presl. Tent. pterid. p. 118. tab. IV. fig. 7. t. spec. — Callogramme Caeciliae Fée Gen. fil. p. 169 tab. 15. A.

fig. 1. Mém. VII. p. 41. tab. 18 fig. 1. t. spec. ex Mett. herb. — Gymnogramme Mett. Fil. hort. Lips. p. 40. — Gymnogramme Wallichii Hook. Spec. fil. V. p. 155. tab. 302 t. spec. ex sched. herb. Metten. Hook. Bak. Syn. fil. p. 386. — Syngramme J. Smith Histor. fil. p. 152. Bedd. Ferns brit. Ind. t. 153. — Dictyogramme Trevis. Atti del Istituto Veneto vol III. ser V. p. 592 —

Peninsula Malaccensis (Sir W. Norris). — Singhapura (Wallich. Gaudichaud). — Borneo (Wallace). — Ins. Philippinae, ins. Luzon ad portum Sorzogon (Haenke); ins. Leyte (F. Jagor 1027.).

Genaueres über die falsche Abbildung bei Presl (Rel. Haenk t. 8. f. 3.) sowie über die Vereinigung von Tr. alismaefolia und Wallichii habe ich bereits in Miquel Annales Mus. Lugd. Batav. vol. IV. p. 283. angegeben.

β. Folia tri-s. quinquepartita.

9. Trichiogramme quinata.

Gymnogramme quinata Hook. Spec. fil. V. p. 152. tab. 297. Hook. Bak. Syn. fil. p. 387. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 283. Cesati Felci a Borneo p. 29. Baker Journ. bot. new. ser. IX. p. 210: — Syngramme Carruth. in Seem. Flor. Vitiens. p. 372. — Dictyogramme Trevis. Atti del Istituto Veneto. vol. III. ser. V. p. 591. —

Borneo (Wallace) — Sumatra — Insulae Salomonis. — Insulae Gilbertii.

— D. *Nervi Doodyae.*

10. Trichiogramme lanceolata.

Folia lanceolata indivisa maculis 4—6 seriatis, externis definitis.

Hemionitis lanceolata Hook. Icon. fil. cent. II. p. 55. Hook. Spec. fil. V. p. 191. Hook. Bak. Syn. fil. p. 398. Carruth. in Seemann Flor. Vitiens. p. 372. — Gymnogramme lanceolata Luerss. Fil. Graeff. p. 113. —

Ins. Vitienses (Seemann 716, Milne.)

11. Trichiogramme pinnata.

Folia indivisa s. pinnatisecta; segmenta linearia utrinque attenuata; maculae 3—4 seriatae, externae radios liberos versus marginem emittentes.

Syngramme pinnata J. Smith in Hook. Lond. Journ. IV. p. 168. tab. 7. 8. c. Presl Epim. p. 145. Moore Ind. fil. p. LX. J. Smith Histor. filic. p. 152. Carruth. in Seem. Flor. Vitiens. p. 372. — Gymnogramme Hook. Spec. fil. V. p. 151. Hook. Bak. Syn. fil. p. 390. Kuhn in Miq. Ann. Mus. Lugd. Batav. IV. p. 283. Luerss. Fil Graeff. p. 113. Luerss. Fl. v. Queensl. p. 11. F. Müll. Fragm. VI. p. 124. Benth. Flor. Austral.

VII. p. 176. — Dictyogramme Moore Ind. p. 317. Trevis. Atti del Istituto Veneto ser. v. vol. III. p. 591. Bailey. Queensl. ferns. p. 33. — Hemionitis elongata Brack. Explor. Exped. p. 66. tab. 8. t. spec. — Dictyogramme Moore Ind. fil. p. LX.

Ins. Vitienses (Wilkes. Harvey Seemann 715.) — Ins. Jobi prope Novam Guineam. — Novae Hebridae. — Nova Hollandia, Rockingham Bay. (Hill.) —

Trichiogramme unterscheidet sich von Aspleniopsis durch die Stellung der Fruchthaufen, welche den ganzen Verlauf des Nerven von der Mittelrippe bis zum Rande bedecken. Die Blätter dieser Gattung sind meist von lederartiger Consistenz und ohne jegliche Spur von Behaarung. Die Paraphysen fehlen nie, wenngleich sie bei einigen Arten wie bei Tr. quinata und vittaeformis sehr selten sind, welcher Umstand Fée veranlasste Syngramme und Callogramme für 2 Gattungen zu halten. Die Paraphysen sind dem unteren Theile des Stieles des Sporangiums inserirt, mehrfach gegliedert und mit einer sehr grossen, kugeligen, meist gefärbten Endzelle versehen. Als characteristisches Merkmal für die Gattung will ich noch anführen, dass die Basis des Blattstiels 2 oder 3 längliche Gefässbündel enthält, die sich etwas oberhalb der Mitte zu einem centralen hufeisenförmigen verbinden; während bei Aspleniopsis die 2 Gefässbündel bis zur Basis der Blattspreite getrennt verlaufen. Gymnogramme subtrifoliata Hook. spec. fil. V. p. 152. tab. 298. Hook. Bak. Syn. fil. p. 390 Luerss. Fil. Graeff. p. 114. — Toxopteris Trevis. Atti del Istituto Veneto vol. III. ser. V. p. 591. — gehört nicht in dieses Genus, sondern ist ein steriler Wedel einer Lomariopsis, vielleicht von Lomariopsis spectabilis Mett.

3. **Taenitis** Sw.

Swartz. Synops. filic. p. 3.

1. **Taenitis blechnoides Sw.**

Pteris blechnoides Willd. Phytogr. p. 13. tab. 9. fig. 3. — Taenitis Sw. Synops. fil. p. 24. 220. Willd. Spec. plant. V. p. 135. Poir. Suppl. IV. p. 279. J. Smith in Rees Cycl. p. 35. Dsv. Ann. Linn. VI. p. 217. Wall. Catal. no. 141. Blume Enum. p. 108. Flor. Javan. Fil. p. 70. tab. 28. fig. 2. et tab. 29. Hook. Gener. fil. tab. 77. B. Schott. Gen. p. 20. Fée Mém. III. p. 26. Brack. Explor. Exped. p. 59. Hook. Spec. fil. V. p. 187. Ettingsh. Farn. p. 27. tab. 18. fig. 18. 19. Moore Ind. fil. p. XXX. tab. 17. A. Mett. in Miq. Ann. Mus. Lugd. Bat. IV. p. 173. Hook. Bak. Syn. fil. p. 397. tab. 6. fig. 57. Bedd.

Ferns brit. Ind. tab. 54. Cesati Felci a Borneo p. 31. J. Smith Histor. fil. p. 154. Clarke Ferns North. Ind. p. 575. — Taenitis pteroides Schkuhr Crypt. Gew. p. 21. 190. tab. 6. b. Spreng. Anleit. III. p. 374. tab. 10. fig. 106. — Taenitis chinensis Dsv. Berl. Magaz. V. p. 308. Journ. botan. III. p. 270. Poir. Encycl. suppl. IV. p. 279. — Taenitis interrupta Hook. Grev. Icon. 63. Wallich. Catalog. no. 142 t. spec. ex Mett. msc. — Blechnum glabrum Roxb. Crypt. plants p. 40 fide Moore. —

Forma indivisa.

Taenitis obtusa Hook. Icon. plant. tab. 994 t. Mett. msc. Hook. Spec. fil. V. p. 186. Hook. Bak. Synop. fil. p. 396. Cesati Felci a Borneo p. 31. J. Smith Hist. fil. p. 154. — Blechnum angustifolium Roxb. Crypt. plants p. 39? fide Moore.

India orientalis, Tenasserim (Helfer); ins. Penang (Wallich 141. Lorrain), pr. Malacca (Griffith, F. Jagor. 235.); Peninsula Malaccensis (Sir W. Norris); Singhapura (Naumann). — Cochinchina pr. Touranne (Gaudichaud); — Japonia, ins. Nippon pr. Tokio (Naumann). — Ins. Philippinae, ins. Luzon (Haenke, Cuming 277.). — Borneo. — Java (Junghuhn. Zollinger 191. 771.)

Genau wie Swartz zu seiner Gattung nur Taenitis blechnoides rechnete, kennen wir auch bis jetzt keine weitere Art. Mettenius hat in den Filices horti Lipsiensis p. 27 verschiedene andere Pflanzen zur Gattung Taenitis gezogen, welche sich indessen durch einen abgliedernden Blattstiel sofort unterscheiden und zu den echten Polypodiaceen zur Gattung Lemmaphyllum zu stellen sind. Der Blattstiel unserer Art enthält an der Basis 2 längliche Gefässbündel, welche im weiteren Verlauf zu einem hufeisenförmigen centralen verschmelzen. Die Paraphysen sind fadenförmig, mehrfach gegliedert, an der Spitze abgestumpft; die Sporen dreieckig-kugelig.

4. **Platytaenia.**

Acrostichi spec. Gaud. Hook. — Neurocallidis spec. Fée Presl.

Rhizoma repens, abbreviatum, setosum, setis numerosis, subulatis, nigrescentibus, articulatis, basi e cellulis duobus formatis vestitum; tubus fasciculi vasorum in rhizomate clausus; folia multifaria, densa, glaberrima, pinnata cum impari; nervi Dictyopteridis; petiolus rhizomati continuus basi fasciculis duobus oblongis supra mediam partem fasciculo uno hippocrepico instructus; folia sterilia et fertilia difformia; sori Acrostichi, totam laminam inferiorem frondis contractae obtegentes; sporae tetraëdrico-globosae; paraphyses numerosae, articulatae, cellula terminali globosa, colorata.

Genus monotypum insulis maris pacifici indigenum.

1. **Platytaenia Requiniana.**

Acrostichum Requinianum Gaud. in Freyc. Voy. p. 304. tab. 4. t. spec. Presl Tent. pteridogr. p. 241. Hook. Spec. fil. V. p. 269. Hook. Bak. Syn. fil. p. 423. in adnot. — Neurocallis Fée Acrost. p. 90. Presl. Epim. p. 178. Moore Ind. fil. p. 14. — Lomariopsis Kuhn in Wien. Zool. bot. Verhandl. 1869. p. 571.

Ins. Rawak prope ins. Waigeu (Gaudichaud.) — Ins. Waigeu (Lesson). — Novae Hebridae, Aneiteum (Mac Gillivray 60.) — Ins. Philippinae (Née in herb. Bonpland fide Fée.)

Fée und Presl haben vorstehende Pflanze mit der Gattung Neurocallis vereinigt, von welcher sie sich jedoch durch das Rhizoma setosum und die geschlossene Gefässbündelröhre im Rhizom unterscheidet. Im Habitus und der Nervatur stimmt Platytaenia durchaus mit Taenitis überein, unterscheidet sich aber durch die Ausbildung der Fruchthaufen. "Es dürfte vielleicht für die Zukunft eine mit Nothwendigkeit sich ergebende Consequenz sein, Platytaenia und Taenitis zu einer Gattung zu vereinigen trotz ihrer sehr verschiedenartigen Fructification; denn wenn wir einmal den Schritt gethan haben Arten mit verschiedener Ausbildung der Fruchthaufen zu einer Gattung zu vereinigen, um habituell begrenzte Gattungen zu erhalten, (z. B. Ceterach officinarum und Asplenum alternans Wall., sowie beschleierte Aspidium — und unbeschleierte Phegopterisarten) so ist nach meiner Ansicht es eine nothwendige Consequenz, dass, falls nicht sonstige unterscheidende Merkmale noch vorhanden sind, auch Gattungen zulässig sind, in welchen die einzelnen Arten eine so verschiedenartige Ausbildung der Fructification aufweisen, wie bei Taenitis und Platytaenia."

5. Cheiropleuria Presl.

Presl Epimel. botan. p. 189. Fée Gen. fil. p. 56. J. Smith Histor. fil. p. 139.

Rhizoma repens abbreviatum validum setis articulatis flaccidis nitidis vestitum; tubus vasorum rhizomatis clausus; fasciculipetioli in ima basi duo rotundi laterales, 5mm e basi remoti quatuor, binatim approximati, verosimiliter postea in unum hippocrepicum confluentes; sporae tetraëdrico-globosae, paraphyses numerosae, brevissimae, articulatae, cellula terminali globosa clavata terminantes.

1. **Cheiropleuria bicuspis Presl.**

Polypodium bicuspe Blume Enum. p. 125. t. spec. steril. Bl. Flor. Javan. p. 173. tab. 78. B. — Cheiropleuria Presl Epim.

p. 189. Fée Gen. p. 56. J. Smith Histor. fil. p. 139. — Anapausia Moore Ind. fil. p. XXI. 257. — Acrostichum Hook. Spec. V. p. 271. — Gymnopteris Vespertilio Hook. Lond. Journ. V. p. 193. tab. 7. 8. — Cheiropleuria Presl Epim. p. 190. Fée Gen. p. 56. J. Smith Histor. fil. p. 139. — Anapausia Moore Ind. fil. p. XXI. 257. — Acrostichum Mett. Fil. Hort. Lips. p. 20. Ettingsh. Farn. p. 8. tab. 6. fig. 2. — Acrostichum trinerve Hasskarl Catal. hort. Bogor. p. 3. Kze. Bot. Zeit. VI. p. 101. Zollinger Verzeichn. p. 33. —

Forma integrifolia:

Acrostichum bicuspe β. integrifolium Eaton in herb. Hook. Hook. Spec. fil. V. p. 272. Hook. Bak. Syn. fil. p. 421.

Java (Zollinger 316. Lobb. 198.) — Ins. Bangka (Herb. Miquel.) — Formosa. — Ins. Liu-kiu, Tschernosima (C. Wright.)

Cheiropleuria bicuspis und Vespertilio, welche Presl, Fée und J. Smith als Arten unterscheiden zu müssen glaubten, zeigen die mannigfachsten Uebergänge zu einander, so dass man sie nicht einmal als Varietäten betrachten kann, zumal da die von Wright gesammelte ungetheilte Form deutlich die Variabilität der Wedel nachweist.

6. Psilogramme.

Pteridis, Gymnogrammes, Grammitidis, Aspleni, Cheilanthis, Anogrammes, Jamesoniae spec. Aut.

Rhizoma repens setosum, setis paucis s. numerosis vestitum; tubus fasciculi vasorum rhizomatis clausus; folia multifaria, hirsuta s. densissime vestita, definita s. indefinita, pinnata s. decomposita, lamina decrescens s. pyramidata; nervi anadromi, flabellati s. Caenopteridis; petiolus rhizomati continuus fasciculo vasorum uno centrali rotundo s. hippocrepico cruribus conflexis s. deflexis; sori Gymnogrammes omnes nervorum partes occupantes; paraphyses nullae; sporae tetraëdrico-globosae.

Filices perennes excepta una specie Americae australi indigenae.

§. 1. *Jamesonia Auct.*

Folia pinnata, indefinita; lamina linearis pyramidata; pinnae imbricatae, succubae; nervi pauci furcati ad apicem emarginatum crenarum apice aequali desinentes, primi in latere externo, e basi cum costula sporangiis onusta, versus apicem steriles.

A. *Folia pinnatipartita, laciniae ad costam distinctae, sed adnatae.*

1. **Ps. verticalis.**

Jamesonia verticalis Kze. Bot. Zeit. II. p. 739. Kze. Filic. I. p. 194. tab. 82. f. 1. Fée Gen. fil. p. 161. Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 85. tab. 143. Benth. Plant. Hartweg.

p. 360. Bak. Journ. bot. new. ser. X. p. 206. — Gymnogramme Klotzsch. Linn. 20. p. 410. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 208. — Gymnogramme imbricata δ. verticalis Hook. Spec. fil. V. p. 107. Hook. Bak. Syn. fil. p. 369.

Nova Granada (Hartweg 1504).

var. Laciniae basi late adnatae, semioblongae.

Nova Granada (Lindig 311).

B. Folia pinnata, pinnae petiolulatae.

a. Pili setaeve sporangiis admixtae nullae.

2. **Ps. glutinosa.**

Lana mediocris; pinnae supra glutinosae, planiusculae, oblongae, margine revoluto vix mutatae, nervis pinnatim dispositis.

Jamesonia glutinosa Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 85. tab. 143 t. spec. — Gymnogramme Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 209.

Nova Granada (Karsten, Lindig 118.)

3. **Ps. laxa.**

b. Pili sporangiis admixti.

α. Margo pinnarum immutatus, non revolutus.

3. **Ps. laxa.**

Lana pinnularum mediocris.

Jamesonia laxa Kze herb. Mett. in Linnaea. vol. 36. p. 69. t. spec. —

Venezuela (Engel 117. Funk et Schlimm. 1118. Linden 519.) —

β. Margo pinnarum revolutus, abruptim attenuatus.

1. *Lana rhachis elongata, patens s. dependens.*

4. **Ps. canescens.**

Nervorum rami ad 30, sporangia tomento abscondita.

Gymnogramme canescens Klotzsch Linnaea. vol. 20. p. 407 Mett. Annal. sc. nat. sér. V. vol. II. p, 209. — Jamesonia Kze Filic. I. pag. 195; II. p. 85. tab. 133. fig. 2. Fée Gen. fil. p. 161. — Jamesonia robusta Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 29 tab 115. — Jam. imbricata var. canescens Hook. Spec. V. p. 106. Hook. Bak. Syn. fil. p. 369.

Venezuela (Funk et Schlim 1097. Moritz 339). — Nova Granada (Lindig 186.) — Ecuador (Jameson.)

5. **Ps. nivea.**

Nervorum rami ad 14, sporangiis setae flaccidae admixtae.

Jamesonia nivea Karst. Spec. sel. flor. Columb, II. p. 29. tab. 115. — J. imbricata β. canescens Hook. Spec. fil. V. pag. 106 partim. Hook. Bak. Syn. fil. p. 369 partim. — Gymnogramme leucolaena Mett. in herbar. quibusdam.

Venezuela, Merida (Engel 172).

6. Ps. imbricata.

Nervorum rami ad 10, setae sporangiis admixtae paucae, abbreviatae.

Pteris imbricata Cav. Hort. Madrit I. tab. ex Sw. Syn. fil. p. 102. Willd. Spec. plant. V. p. 364. Poir. Encycl. Suppl. IV. p. 599. Kth. Synops. p. 81. — Jamesonia Hook. Grev. Icon. tab. 178 in addend. Kze. Bot. Zeit. II. p. 737. Hook. Spec. fil. V. p. 106. Hook. Bak. Syn. fil. p. 369. — Cheilanthes Dsv. Ann. Linn. VI. p. 303, t. spec. — Allosorus Presl Tent. pterid. p. 153. t. spec. — Gymnogramme Klotzsch Linn. 20. p. 407. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 209. — Jamesonia pulchra Hook. Grev. Icon, t. 178. Hook. et Bauer Gen. fil. tab. 13. Fée Gen. fil. p. 161. — Pteris orbicularis Poir. Encycl. V. pag. 710. — Polypodium paleaceum Herb. Willd. no. 19676. —

Nova Granada (Goudot, Funk et Schlim. 1370) — Ecuador (Cuming 27. Wagner) — Peruvia (Lechler 2153. Dombey.)

2. *Lana rhachis abbreviata, adpressa.*

7. Ps. cinnamomea.

Nervorum rami ad 11, subflabellati; pinnae cordato-rotundatae; sporangia tomento cinnamomeo abscondita.

Jamesonia cinnamomea Kze. Bot. Zeit. II. p. 738. Filic. I. p. 169. tab. 71. fig. 2. Hook Icon. plant. tab. 713. Fée Gen. fil. p. 161. — Gymnogramme Klotzsch Linn. 20. p. 407. Benth. Plant Hartweg. p. 360. — Jamesonia imbricata γ. cinnamomea Hook. Spec. fil. V. p. 107. —

Ecuador (Hartweg 1516. Jameson. Cuming 28.) — Peruvia (Ruiz).

8. Ps. rotundifolia.

Nervorum rami ad 15, subflabellati; pinnae cordato-rotundatae; setae flaccidae sporangiis admixtae canescentes.

Jamesonia rotundifolia Fée Mém VII. p. 41. tab. 10 fig. 3. — Gymnogramme Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. pag. 209. — Jamesonia Bogotensis Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 29 tab. 115. — J. imbricata β. canescens Hook. Spec. fil. V. p. 106 partim. Hook. Bak. Syn. fil. p. 370 partim. —

Venezuela (Funk et Schlim 1099) — Nova Granada (Schlim 363. Lindig 83.) —

9. Ps. scalaris.

Nervorum rami ad 12, pinnatim dispositi; pinnae cordato-oblongae; pili longiores brevioresve sporangiis admixti.

Jamesonia scalaris Kze. Filic. I. p. 187. tab. 71. fig. 1. Fée Gen. filic. p. 161. tab. 12. A. fig. 5. — Gymnogramme Klotzsch. Linn. 20. p. 407. Mett. Ann. sc. nat sér. V. vol. II. p. 209. — Jamesonia imbricata β. laxa Mett. Fil. Lechler I. p. 10. — J. imbricata var. gracilis Hook. Spec. fil. V. p. 106. — Jamesonia canescens Bak. Journ. Linn Soc. 14 p. 25. —

Venezuela (Funk et Schlim 844. 1117. 1098. Karsten. Linden 525. Moritz 338.) — Nova Granada (Engel 1019. Lindig 24.) — Ecuador (Warscewicz.) — Peruvia Lechler (2032. 2036a. Ruiz 49.) — Bolivia (Mandon 48. 49. D'Orbigny 310.) — Brasilia pr. Rio de Janeiro (Glazion 5327.) —

Zu welcher von den aufgeführten Arten die von Baker in Hook. Bak. Syn. fil. ed. II. p. 514 aufgestellte var. Pearcei aus Ecuador gehört, wage ich ohne Untersuchung von Originalexemplaren nicht zu entscheiden.

§. 2. *Eupsilogramme.*

Folia pinnata s. decomposita, definita s. indefinita; sori e basi nervorum versus apicem decrescentes.

A. Nervi apicem emarginatum dentium adeuntes.

a. Folia indefinita, linearia, segmentis pinnatifidis s. pinnatipartitis.

10. Ps. elongata.

Rhizoma abbreviatum; petiolus rufus; segmenta ovato-oblonga petiolata, pinnatifida, lobis obtusis.

Gymnogramme Hook. et Grev. in Hook. Journ. bot. I. p. 61. tab. 119. Hook. Spec. fil. V. p. 135. Mett. Fil. Lechl. II. p. 12. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 209. — Jamesonia bipinnata Fée Gen. fil. p. 161. — Gymnogramme cheilanthoides Mett. Fil. Lechler I. p. 10. — G. angustifrons Baker in Hook. Bak. Synops. fil. p. 380. Harringt. Journ. Linn. Soc. 16. p. 37. — Myriopteris angusta Fée in Herb. Lenormand. — Jamesonia elongata J. Smith Histor. filic. p. 168.

Nova Granada (Lindig 15 a.) — Ecuador (Jameson) — Peruvia (Ruiz 48. Mathews 1091. Lechler 2018. 2036. 2656). — Bolivia (Mandon 41).

11. Ps. cheilanthoides.

Rhizoma elongatum; petiolus nigro-purpurascens; segmenta pinnatipartita; lobi oblongi.

Grammitis cheilanthoides Sw. Syn. fil. p. 23. 219. 419. Willd. Spec. plant. V. p. 143. Poir. Encycl. Suppl. II. p. 825. Carm. Trans. Linn. Soc. 12. pag. 510. - Gymnogramme Klf. Enum. fil. p. 71. Dsv. Ann. Linn. VI. p. 214. Hook. Grev.

Jcon. fil. tab. 24. Hook Spec. fil. V. p. 135. Hook. Bak. Syn. fil. p. 382. Kuhn Fil. African. p. 60. Bak. Flor. Maur. Seych. p. 508. — Asplenum filipendulaefolium Aub. Thouars. Flor. Trist. d'Acugn. p. 34. tab. 4. — Gymnogramme Dsv. Berl. Mag. V. p. 304. Dsv. Journ. bot. I. p. 25. Spreng. Syst. IV. p. 38. Bojer Hort. Maurit. p. 414. Moore Ind. fil. p. LXII. 130. J. Smith Hist. filic. p. 160.

Ins. Tristan d'Acugua (Thouars in herb. Willd 19596).

Baker hat in der Flora von Mauritius (l. c.) mit Recht darauf hingewiesen, dass Swartz irrthümlicherweise die Pflanze für Mauritius angegeben hat, während sie bisher nur auf Tristan d'Acugna gefunden worden ist.

b. *Folia indefinita, tripinnatisecta.*

12. **Ps. flabellata.**

Folia molliter hirsuta, ovato-lanceolata; rhachis flexuosa; segmenta primaria manifeste petiolata.

Gymnogramme flabellata Hook. Grev. in Hook. Journ. bot. I. p. 61. tab. 120. t. fragm. orig. Hook. Spec. fil. V. p. 134 (excl. syn.). Hook. Bak. Syn. filic. p 382. J. Smith Histor. filic. p. 160. — Anogramme Fée Gen. filic. p. 184. Mém. X. p. 25.

Ecuador (Jameson).

13. **Ps. Biardii.**

Folia glaberrima, elongato-lanceolata; rhachis stricta; segmenta primaria brevi petiolata.

Anogramme Biardii Fée Fil. Brasil. p. 241 tab. 77. fig. 1. — Gymnogramme Bak. in Hook. Bak. Syn. fil. ed. II. p. 516. Bak. Journ. Linn. Soc. 14. p. 25. — G. extensa Baker in Mart. Flor. Brasil. Fasc. 49. p. 599.

Brasilia (non vidi).

c. *Folia definita.*

14. **Ps. rufescens.**

Folia hirsuta, oblonga, basi tripinnatisecta; segmenta sessilia, oblonga, dentata s. subpinnatifida.

Gymnogramme rufescens Fée Gen. fil. p. 180, 181. tab. 19. C. fig. 3. — G. mohriaeformis Kze. Fil. II. p. 79. Mett. Fil. Lechler I. p. 9. Hook. Spec. fil. V. p. 128. Ettingsh. Farn. p. 58. tab. 30. fig. 10. Hook. Bak. Syn. fil. p. 380.

Peruvia (Mathews. 1814 partim. Lechler 2255).

15. **Ps. incisa.**

Folia stricta, hispidula, ovato-lanceolata, pinnatisecto-pinnatipartita; segmenta sessilia ovato-lanceolata.

Gymnogramme incisa Mart. et Linden. Kze. Filic. II. p. 78.

tab. 132. Hook. spec. fil. V. p. 134. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 211. Hook. Bak. Syn. fil. p. 380. J. Smith Histor. filic. p. 160.

Nova Granada (Linden 1044. Karsten 76. Lindig 76).

16. **Ps. Sellowiana.**

Folia linearia, pinnatisecto-pinnatipartita; segmenta primaria numerosa, linearia; secundaria minuta, rotundata dentata.

Gymnogramme Sellowiana Mett. in Linnaea 36 p. 69. Baker in Videns. Meddels. 1869. p. 96. Hook. Bak. Synops. fil. ed. II. p. 515. Baker in Mart. Flor. Brasil. Fasc. 49. p. 553. — Cheilanthes Presl. Tent. pterid. p. 160.

Brasilia (Sello 1365).

17. **Ps. Mathewsii.**

Folia dense hirsuta; rhachis substricta, hispida, oblonga s. lato-sublanceolata bipinnatisecto-pinnatifida; segmenta primaria ovato-oblonga, secundaria oblique oblonga, dentata.

Gymnogramme Mathewsii Hook. Spec. fil. V. p. 128. tab. 290. Hook. Bak. Syn. fil. p. 382. J. Smith Hist. filic. p. 160. — G. mohriaeformis Kze. Herb. partim. Mett. Fil. Lechler p. 10. in observ.

Peruvia (Mathews 1814).

18. **Ps. Warscewiczii.**

Folia glabriuscula; rhachis substricta; lamina lanceolata; bipinnatisecto-pinnatipartita; segmenta trapezio-ovata, pinnatifida.

Gymnogramme Warscewiczii Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 211. Hook. Bak. Syn. filic. p. 382. Karst. Spec. select. fl. Columb. II. p. 167. tab. 188. fig. 3. — G. flexilis Klotzsch. in herb. Berol.

Costa Rica (de Warscewicz 20). — Nova Granada (Lindig 299).

19. **Ps. insignis.**

Folia hispida, bipinnatisecto-bipinnatipartita; rhachis divaricata; segmenta primaria basi reflexa, deinde sursum curvata.

Gymnogramme insignis Mett. in Linnaea 36. p. 70. Hook. Bak. Syn. fil. ed. II. p. 517. Baker in Mart. Flor. Brasil. Fasc. 49. p. 555.

Brasilia (A. St. Hilaire).

Mit vorstehender Art ist wahrscheinlich Neurogramme scandens Fée Fil. Brasil. p. 263. — Gymnogramme Baker Journ. Linn. Soc. 14. p. 25 identisch, indem die bei Fée angegebene, wenngleich sehr mangelhafte Diagnose, genau mit Ps. insignis übereinstimmt.

20. **Ps. dubia** n. sp.

Folia supra setulosa infra hispida, tripinnatisecta; petiolus

castaneus; rhachis stricta; segmenta primaria petiolata, secundaria subpetiolata, pinnatifida, ultima rhombeo-rotundata; nervi flabellati apicem emarginatum dentium adeuntes; sori omnes fere partes nervorum occupantes.

Brasilia (Glaziou 5321).

Wenngleich mir nur ein Fragment der Pflanze zur Untersuchung zu Gebote stand, so bot dasselbe doch so hinreichend charakteristische Merkmale, dass ich keinen Anstand genommen habe, die Pflanze für eine neue Art zu erklären. Sowohl von Ps. insignis wie von Ps. Orbignyana unterscheidet sich unsere Art durch eine ganz aufrechte Rhachis, an welcher keinerlei Beugungen wahrzunehmen sind. Die letzten Segmente sind so breit und gross entwickelt wie bei keiner anderen Art der Gattung Psilogramme.

21. **Ps. Orbignyana.**

Folia hirsuta, tripinnatisecto-pinnatifida; rhachis divaricata; segmenta primaria longe petiolata, reflexa.

Gymnogramme Orbignyana Mett. Linn. 36. p. 70. Hook. Bak. Syn. fil. ed. II. p. 517.

Bolivia (D'Orbigny 174. 299).

In der Synopsis filicum von Hooker und Baker wird in der zweiten Auflage p. 517 eine Gymnogramme prehensibilis Bak. (und Journ. bot. new. ser. X. p. 206) beschrieben, deren einzelne Merkmale fast genau mit Ps. Orbignyana übereinstimmen. Ein endgültiges Urteil kann nur die Vergleichung beider Pflanzen ergeben.

22. **Ps. glandulosa.**

Folia ubique glandulosa; lamina ovato-lanceolata, tripinnatisecta; rhachis stricta; segmenta tertiaria cuneato-flabellata.

Gymnogramme glandulosa Karst. Spec. sel. Flor. Columb. I. p. 196. tab. 97. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 212. — G. hirta Hook. Bak. Synops. fil. ed. I. p. 384 partim. — G. caracasana Hook. Bak. Syn. fil. ed. II. p. 516.

Nova Granada (Karsten 136. Lindig 136).

23. **Ps. hirta.**

Folia hispida s. hirsuta; lamina ovato-lanceolata, tripinnatisecta; rhachis stricta; segmenta ultima cuneato-flabellata.

Grammitis hirta Bonpl. in herb. Paris t. spec. (Mett. msc.). H. B. Kth. Nov. Gen. I. p. 4. Kth. Synops. p. 70. — Gymnogramme hirta Klf. Enum. p. 72. Spr. Syst. IV. p. 38. Dsv. Ann. Linn. Paris VI. p. 215. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 212. Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 167. tab. 188. fig. 1. — G. laserpiciifolia Kze. Bot. Zeit. III. p. 285. Klotzsch. Linn. 20. p. 409. Kze. Linn. 25. p. 747. Hook.

Spec. fil. V. p. 133. Ettingsh. Farn p. 58. tab. 38. fig. 1. 2. 4. 11. Eaton Fil. Wright. Fendl. p. 200. — G. petroselinifolia Klotzsch. Linn. 20. p. 409. Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 167. tab. 188. fig. 2. — Anogramme Fée Gen. p. 184.

Venezuela (Moritz 39. 79. 95. Fendler 301. Gollmer. Wagner 358). — Nova Granada (Karsten).

24. **Ps. Lechleri.**

Rhachis tomentoso-scabra, stricta; lamina oblonga, bipinnatisecto-— pinnatipartita.

Gymnogramme Lechleri Mett. in Linn. 36. p. 71. Hook. Bak. Synops. fil. ed. II. p. 516.

Peruvia (Lechler 2262).

25. **Ps. myriophylla.**

Folia glandulosa, oblonga, bipinnatisecto-pinnatipartita; rhachis stricta, hirsuta; segmenta primaria subsessilia; secundaria approximata, oblonga, pinnatipartita.

Gymnogramme myriophylla Sw. Vetensk. acad. Handl. 1817. p. 58. Klf. Enum. p. 71. Spr. Syst. IV. p. 38. Brack. Explor. Exped. p. 23. Hook. Spec. fil. V. p. 134. Ettingsh. Farn. p. 56. tab. 30. fig. 11; tab. 36. fig. 4. Hook. Bak. Syn. fil. p. 383. Bak. in Mart. Flor. Brasil. fasc. 49. p. 554. tab. 36. fig. 1. J. Smith Hist. fil. p. 160. — G. glandulosa Beyr. msc. — G. spectabilis Klotzsch. in herb. Berol.

Brasilia (Sello. Beyrich. Martius. Gardner 102. Pohl 3649. Bongard 77. Coulon 76. Vauthier. Lindberg. Burchell 2215. 3707. 4236. Glazion 5322. 5323.)

26. **Ps. flexuosa.**

Folia sparse hirsuta, tripinnatisecta, supra decomposita; rhaches divaricatae.

Grammitis flexuosa H. B. Kth. Nov. Gen. I. p. 5. Plant. Aequin. II. p. 167. tab. 138. Kth. Synops. p. 70. Poir. Encycl. Suppl. V. p. 695. — Gymnogramme Dsv. Berl. Mag. V. p. 306. Dsv. Journ. bot. I. p. 27. Dsv. Ann. Linn. Paris VI. p. 215. Klf. Enum. p. 72. Spr. Syst. IV. p. 38. Presl Tent. p. 219. Kze. Fil. II. p. 79. Hook. Spec. fil. V. p. 129. Ettingsh. Farn. p. 56. tab. 39. fig. 8. Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 211. J. Smith Ferns brit. for. p. 284. Williams Sel. Ferns. p. 137. Karst. Spec. sel. Flor. Columb. II. p. 165. tab. 187. fig. 2. Hook. Bak. Synops. filic. p. 384. Smith Hist. filic. p. 160. — G. fumarioides Willd. herb. 19597. — Gymnogramme refracta Kze. Klotzsch Linn. 20. p. 410 Ettingsh. Farn. p. 56. tab. 39. f. 14. Eat. Fil. Wright. Fendl. p. 200. — Cryptogramme retro-

fracta Hook. Grev. Bot. Misc. III. p. 385. tab. 112. — Anogramme refracta Fée Gen. Fil. p. 184 tab. 19. A. fig. I. Fée Mém. X. p. 25. — Gymnogramme Ruiziana Klotzsch. Linn. 20. p. 410. Karst. Spec. sel. flor. Columb. II. p. 165. tab. 187. fig. 3. — Anogramme Fée Gen. fil. p. 184. Fée Mém. X. p. 25. — Gymnogramme Kunzei Moritz. Ettingsh. Farn. p. 56. tab. 31. fig. 5. — Anogramme bifida Fée Mém. X. p. 25. — Gymnogramme recurvata Karst. Spec sel. flor. Columb. II. p. 165. tab. 187. fig. 1.

Costa Rica (C. Hoffmann 34 a. 54.) Venezuela (Humboldt. Moritz 359. 439. Funk et Schlimm. 1110. Engel. 110. Fendler 300.) — Nova Granada (Schlimm 367. 845. Lindig 34. 57. 275. Karsten 43. 57. Schmidtgen.) — Peruvia (Ruiz 74. Lechler 2247.) — Bolivia (D'Orbigny 298. Mandon 50. Cuming 28.)

B. *Nervi marginem non attingentes s. dorsum dentium adeuntes.*

a. *Nervi Subcaenopteridis.*

27. **Ps. Karstenii.**

Folia subglabra, pinnatisecta; rhachis flexuosa; segmenta trapezio-ovata, obtusa, pinnatifida; lobi 1—2 jugi, obovati, subbifidi.

Gymnogramme Karstenii Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 210. Hook. Bak. Synops. filic. p. 380.

Nova Granada (Karsten 15. Lindig 15. d.)

28. **Ps. hirsutula.**

Folia pilosula, lanceolata, pinnatisecta; segmenta oblonga s. ovato-oblonga, obtusa, profunde pinnatipartita; laciniae 3—4 jugae obovatae; inferiores bifidae.

Gymnogramme hirsutula Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 209. Hook. Bak. Syn. fil. p. 380.

Nova Granada (Lindig. 15. e. 371.)

29. **Ps. Lindigii.**

Folia pilosula, bipinnatisecta; segmenta secundaria pinnatipartita.

Gymnogramme Lindigii Mett. Ann. sc. nat. sér. V. vol. II. p. 210. Hook. Bak. Syn. fil. p. 381.

Nova Granada (Lindig 15 b.)

b. *Laciniae ultimae nervos plures excipientes.*

30. **Ps. Ottonis.**

Lamina mox glabra, lineari-oblonga, subbipinnatisecta; segmenta primaria petiolata subovato-elongato-oblonga; secundaria obovato-rotundata, crenata.

Gymnogramme Ottonis Klotzsch Linn. 20. p. 408. Hook. Spec. fil. V. p. 128. Hook. Bak. Syn. fil. 381. J. Smith. Hist. fil. p. 160. — Anogramme Fée Gen. p. 184.

Venezuela (Otto 630.)

31. **Ps. Schomburgkiana.**

Lamina mox glabriuscula, subovato-lanceolata, bipinnatisecta; segmenta primaria deltoidea, secundaria obovato s. trapezio-oblonga, bi-trifida.

Gymnogramme Schomburgkiana Kze. Klotzsch Linn. 20. p. 408. Hook. Icon. plant. 992. Hook. Spec. fil. V. p. 127. Hook. Bak. Syn. fil. p. 382. Baker in Mart. Flor. Brasil. fasc. 49. p. 553. J. Smith. Hist. filic. p. 160. — Anogramme Fée Gen. p. 184.

Gujana anglica (Schomburgk 1196)

32. **Ps. hispidula.**

Lamina ubique hirsuta, ovato-lanceolata, bi-tripinnatisecta; segmenta primaria ovata, secundaria rhombeo-ovata, incisa.

Gymnogramme hispidula Klotzsch Linn. 20. p. 407. Hook. Spec. fil. V. p. 133. — Jamesonia Kze. Bot. Zeit. II. p. 739; III. p. 287. Filic. I. p. 196. tab. 82. fig. 2. — Anogramme Fée Gen. p. 184. — Gymnogramme elatior Kze. herb. — G. hirta Hook. Bak. Synops. fil. p. 384 partim.

Venezuela (Moritz 72. 96. Funk et Schlimm 290. 300.)

33. **Ps. aureo-nitens.**

Lamina ubique densissime hirsuta, deltoideo-lanceolata, bipinnatisecto-pinnatipartita; segmenta primaria oblongo-lanceolata, ultima rotundato-obtusa, margine levissime crenata.

Gymnogramme aureo-nitens Hook. Icon. plant. tab. 820. t. fragm. orig. Hook. Spec. fil. V. p. 130. Hook. Bak. Syn. fil. p. 382. J. Smith Hist. fil. p. 160. — Acrostichum scandens Ruiz. herb. — Eriosorus Fée Gen. fil. p. 152. tab. 13. B. fig. 1. — Gymnogramme Mett. Fil. Hort. Lips. p. 42.

Peruvia (Lobb.)

Wenngleich ich von vorstehender Art nur ein kleines Fragment zur Untersuchung hatte, so dürfte doch die Anordnung an dieser Stelle die richtige sein.

Psilogramme unterscheidet sich von den vorhergehenden Gattungen durch den Mangel von Paraphysen und von den folgenden Gattungen durch die mehr oder minder stark hervortretende Bekleidung der Blattoberfläche. Es dürfte vielleicht befremdlich erscheinen, wenn ich hier das von Kunze, Hooker, Fée u. a. anerkannte genus, Jamesonia aufgegeben habe, allein Ps. elongata und Ps. cheilanthoides bilden meiner Ansicht nach den deutlichsten Uebergang zwischen den einfach und doppelt gefiederten Arten. Die dachziegelförmige Lage der Segmente, welche Jamesonia habituell sehr gut characterisirt, findet sich auch in gewissen Altersstufen bei den beiden oben genannten Arten, welche gleichfalls durch die an der Spitze sich fortent-

wickelnden Blattspreite characterisirt sind. Ferner finden sich auch bei einigen Arten der Section, Jamesonia, manchmal so tief gekerbte Blattsegmente, dass es nur einer geringen Formveränderung bedürfte, um daraus ein Segment von Ps. elongata oder cheilanthoides zu erhalten. In den Gefässbündeln und Sporen lässt sich, um die Sectionen als Gattungen zu trennen kein Unterschied ausfindig machen und selbst die Blattspreite, welche bei Jamesonia ausschliesslich eine Lamina decrescens ist, bietet keinen Anhalt, da dieselbe sich bei Arten von Eupsilogramme wiederholt. Ob zu dieser Gattung Gymnogramme Jamesoni Bak. in Hook. Bak. Synop. filic. ed II. p. 516. Ecuador — Gymnogramme vellea Baker Journ. bot. new. ser. X. p, 206. Nova Granada — Gymnogramme xerophila Bak. Journ. bot. new. ser. X. p. 206. Nova Granada. — zu stellen sind, wage ich ohne Untersuchung von Originalexemplaren nicht zu entscheiden.

7. **Gymnogramme Desv.** (partim.)

Anogrammes, Hemionitidis, Polypodii, Grammitidis, Acrostichi spec. Auct.

Rhizoma repens abbreviatum, minutum, setosum, setis longissimis articulatis flaccidis dilucidis s. subulatis nigrescentibus basi 2—3 cellulis affixis vestitum; folia glaberrima, longe petiolata; nervatura Polystichoidea; petiolus rhizomati continuus; fasciculi vasorum in media petioli parte 1. s. 2; paraphyses nullae.

1. **Gymnogramme chaerophylla Dsv.**

Folia bi-quadripinnatisecta; segmenta deltoideo-ovata, ultima dentata s. laciniata; dentes s. laciniae acuminatae; sori elongati, fasciculi vasorum 2. —

Gymnogramme chaerophylla Dsv. Berl. Mag. V. p. 305. Journ. bot. 1813. p. 26. t. spec. orig. Swartz Act Holm. 1817. p. 57. Klf. Enum fil. p. 82. Spr. Syst. IV. p. 40. Dsv. Ann. Linn. VI. p. 215. Hook. Grev. Icon. fil. tab. 45. Link Hort. Berol. II. p. 52. Presl Tent. pterid. p. 219. Mett. Fil. Hort. Lips. p. 40. Hook. Spec. fil. V. p. 136. Lowe Ferns. I. tab. 8. Ettingsh. Farn. p. 58 tab. 36. fig. 8; tab. 39. f. 9. 13. Griseb. Flor. brit. Westind. p. 679. Catal. plant. Cubens. p. 277. Moore et Smith Account. p. 27. Hook. Bak. Syn. fil. p. 383. J. Smith ferns brit. for. p. 126. Williams Select. ferns. p. 136. Kuhn Beitr. Mexic. Farnfl. p. 1. Fourn. Crypt. d Mexiq. p. 73. Bak. Journ. Linn. Soc. 14. p. 25. J. Smith Histor. filic. p. 159. Griseb. Symb. flor. Argentin. p. 344. — Anogramme chaerophylla Link Spec. fil. p. 138 t. spec. orig. Fée Gen. fil. p. 184. Fil. Antill. p. 31. — Hemionitis Poir.

Encycl. Suppl. III p. 38. — Gymnogramme leptophylla Eat. Fil. Wright. Fendl. p. 200. — Anogramme villosa Fée Gen. fil. p. 184. Mém. X. p. 25; Fée Fil. Brasil. p. 60. —

Jns. Antillanae, Cuba (Linden 1902. Wright 860), Jamaica (March 29). — Mexico (Schaffner, Müller, Sartorius). — Guatemala. — Brasilia (Gardner 14. Gaudichaud, Morsan, Pohl 4509, Claussen, Glaziou 4404. 5379.) — Uruguay, Montevideo (Commerson. D'Orbigny 62). — Argentinia. (Goulard 82). —

2. Gymnogramme leptophylla Dsv.

Folia tripinnatisecta, oblonga; segmenta ultima fertilia cuneato — obovato; laciniae spathulato-oblongae, bifidae; lobi obtusi s. breviter acuti; fasciculus vasorum unus.

Polypodium leptophyllum L. 7908. Schkuhr fil. p. 26. tab. 26. Lam. Encycl. V. p. 541. Sw. in Schrad. Journ. 1800. II. p. 27: — Grammitis Sw. Syn. fil. p. 23. 218. tab. 1. fig. 6. Willd. Spec. plant. V. p. 143. Poir. Encycl. Suppl. II. p. 824. Desf. Flor Atlant. II. p. 408. Munby Cat. plant. Alger. p. 35. Ferd. Müll. Fragm. Phytogr. 36. p. 137. — Hemionitis Lag. Gen. et Spec. p. 33. — Acrostichum De Cand. Flor franc. II. p. 565. — Osmunda Lam. Encycl. IV. p. 657. — Gymnogramme Dsv. Berl. Mag. V. p. 305. Journ. bot. 1813. p. 26. Klf. Enum. Fil. p. 81 Link. Hort Berol. II. p. 51. Spreng. Syst. IV. p. 40. Dsv. Ann. Linn. Paris. VI. p. 215. Hook. Grev. Jcon. fil. tab. 25. Webb. et Berth. Phytogr. III. p. 454. Kze. Linn. 18. p. 310; 24. p. 250. Newm. Brit. ferns p. 12. Moore et Lindl. Ferns nat. print. tab. 43. B. Hook. Brit. ferns tab. 1. Lowe Ferns I. tab. 7. Hook. Flor. Tasman. II. p. 151. Hook. Hdb. Flor. N. Zeal. p. 383. Sonder Linn. 25. p. 716. Pappe et Raws. Synop. fil. cap. p. 42. Hook. Spec. fil. V. p. 136. Ettingsh. Farn. p. 56. tab. 30 fig. 8; tab. 35. fig. 4. Bedd. Ferns South. Ind. p. 88 tab. 270. Bedd. Suppl. p. 24. Tchihatcheff Flor. Asiae minoris II. p. 653. Roze Foug. II. p. 93 tab. 34. Milde Fil. Europ. p. 20. J. Smith. Ferns brit. for. p. 126. Kuhn Fil. Afric. p. 60. 206. Moore et Smith. Account. p. 27. Hook. Bak. Syn. fil. p. 383. Bak. Journ. Linn. Soc. 16. p. 205. Williams Sel. ferns. p. 293. Fourn. Crypt. d. Mexiq. I. p. 73. J. Smith. Histor. fil. p. 159. Griseb. Symb. flor. Argentin. p. 344. Benth. et Müller Flor. Austral. VII. p. 776. Field in Journ. bot. new. sér. VII. p. 372. — Anogramme Link Spec. fil. p. 137. Fée Gen. p. 184 tab. 19. A. fig. 1. Mém IX. p. 15. — Asplenum geminaria Bory Essai sur les îles Fortunées

p. 313. — Grammitis adiantoides Griff. Posth. papers p. 609. tab. 134. — Gymnogramme pellucida F. v. Müller in sched. t. spec. — G. Novae Zealandiae Colenso in Tasm. Phil. Journ. II. p. 165. —

Anglia. — Gallia. — Helvetia. — Tyrolia. — Europa australis, regiones mediterraneae. — Ins. Azoricae, St. Michael (Hunt 322). Madeira. — Ins. Canarienses, Teneriffa (C. v. Fritsch, Bolle, Bourgeau 179.), Gran Canaria (C. v. Fritsch). — Ins. Capoverdicae (Bolle). Promontorium bonae spei. (Ecklon et Zeyher 169.) — Madagascaria. — Abyssinia (Schimper 117. 764. 1417. 2065.) — Montes Nilagirici (Schmid). — Nova Hollandia (F. v. Müller.). — Tasmania (Archer). — Nova Zealandia (Colenso, Knight.). — Mexico (Schaffner 179 Leibold 25. Botteri 23.) — Guatemala (Salvin et Godmann t. Mett. msc.) — Ecuador (Spruce 5290. t. Mett. msc.) — Argentinia, prov. Salta. —

3. **Gymnogramme Ascensionis Hook.**

Folia bipinnatisecta, ovata; segmenta secundaria pinnatifida; laciniae bifidae; lobi rotundato-obtusissimi.

Gymnogramme Ascensionis Hook. Spec. fil. V. p. 137. Hook. Bak. Syn. fil. p. 383. Kuhn Fil. Afric. p. 59. — Grammitis Hook. Icon. plant. tab. 967.

Ins. Ascensionis (Collect. ignot. in herb. Mett.)

4. **Gymnogramme microphylla Hook.**

Folia quadripinnatisecta; segmenta ultima ala angustissima confluentia, obovato-spathulata, obtusa s. breviter acuta; fasciculus vasorum unus.

Gymnogramme microphylla Hook. Icon. plant. tab. 916. Hook. Spec. fil. V. p. 129. Hook. Bak. Syn. fil. p. 383. Bedd. Ferns Brit. Ind. Suppl. p. 148. Clarke Ferns North. Ind. p. 569. — Grammitis microphylla Bedd. Ferns brit. Ind. tab. 148. —

India orientalis, Sikkim (Griffith), Assam (coll. ignot. in herb. Mett.), Khasya (Griffith.). —

8. Monachosorum Kze.

Polypodii, Aspidii, Anogrammes spec. Auct. —

Rhizoma repens, setosum; setis articulatis, subglandulosis, ferrugineis, basi affixis vestitum; folia petiolo continua, subdistantia, fere glabra, pilis paucis et sporangiis admixtis hinc inde obtecta; petiolus basi fasciculis duobus cruribus inflexis, quae laminae basin versus in unum hippocrepicum confluunt, praeditus; sori in apice s. sub apice externo nervorum; sporae tetraëdrico — trilobae; paraphysis solitaria, clavata, ampla.

Genus monotypum Indiae orientali indigenum.

1. **Monachosorum subdigitatum.**

Aspidium subdigitatum Blume Enum p. 171. t. spec. orig. — Polypodium Blume Flor. Jav. p. 196. tab. 93. Mett. in Ann. Mus. Lugd. Bat. II. p. 222. Bedd. Ferns. Brit. Ind. tab. 229. Suppl. p. 21. Hook. Bak. Synops. filic. p. 340. C. B. Clarke Ferns North. Ind. p. 546 tab. 80. f. 2. — Monachosorum davallioides Kunze Bot. Zeit. VI. p. 119. Fil. II. p. 1. tab. 101. — Polypodium Mett. Fil. Hort. Lips. p. 30. Mett. Ueber Polypodium p. 32 no. 3. Hook Journ. bot. IX. p. 272. Hook. Spec. fil. IV. p. 256. — Anogramme Fée Gen. fil. p. 184. — Polypodium coniifolium Wall. Catal. no. 326 t. spec. orig. —

India orientalis, Nepalia (Wallich), Sikkim (Hooker, Andersson 1512), Mishmee (Griffith.), Bhotan. — Java (Blume 266. Korthals, Zippelius, Zollinger 1998, Nagel 408, Ploem.). —

Vorstehende Art hat in Betreff seiner systematischen Stellung den Pteridologen manche Schwierigkeit bereitet. Kunze, der die Gattung aufstellte, brachte sie in die Nähe von Polypodium; Fée stellte die Art als fraglich zu Anogramme; Moore als zweifelhaftes genus vor Polypodium; Mettenius und Hooker endlich vereinigten sie mit Polypodium, von welcher Gattung sie sich aber durch den Habitus allein schon sehr bedeutend unterscheidet. Die nicht abgliedernden Wedel, die geschlossene Gefässbündelröhre im Rhizom sowie die Spreuhaare des Rhizoms zwingen uns, die Gattung von Polypodium ganz zu trennen und an diese Stelle zu verweisen. Habituell würde sie am besten mit Leucostegia, wie dies auch schon von Beddome (Supplem. p. 21.) angegeben, zu vereinigen sein, jedoch sprechen dagegen dieselben Gründe, wie bei der Vereinigung mit Polypodium. Die Nervenenden sind an der Spitze nicht angeschwollen, wie dies Kunze (l. c.) behauptet; das Receptaculum bildet vielmehr eine sehr leichte Anschwellung unterhalb des freien Nervenendes. Durch das Fehlschlagen der secundären Abschnitte wird das polystichoide Ansehen der Pflanze oft etwas sehr verändert.

Da es nicht möglich ist, an dieser Stelle die übrigen Tribus ebenfalls ausführlich zu erwähnen, so lasse ich die Genera und Species, wie sie ich an anderer Stelle publiciren werde, hier folgen.

Tribus II. Lindsayeae.

1. **Lindsaya Dry.**

1. L. sagittata Dry.
2. L. humilis Kuhn.
3. L. cultrata Sw.
4. L. pusilla Splittg.

5. L. gracilis Bl.
6. L. dimorpha Bailey.
7. L. linearis Sw.
8. L. botrychioides St. Hil.
9. L. Leprieurii Hook.
10. L. falciformis Hook.
11. L. dubia Spreng.
12. L. quadrangularis Radd.
13. L. elegans Fée.
14. L. Lancea Mett.
15. L. gujanensis Dry.
16. L. divaricata Klotzsch.
17. L. portoricensis Dsv.
18. L. stricta Dry.
19. L. pendula Klotzsch.
20. L. pallida Klotzsch.
21. L. tenuis Klotzsch.
22. L. Spruceana Mett.
23. L. parasitica Wall.
24. L. borneensis Hook.
25. L. caudata Hook.
26. L. rigida Sm.
27. L. decomposita Willd.
28. L. Parkeri Hook.
29. L. Kirkii Hook.
30. L. venusta Klf.
31. L. virescens Sw.
32. L. tenuifolia Bl.
33. L. Blumeana Kuhn.
34. L. bifida Mett.
35. L. meifolia Mett.
36. L. flabellifolia Kuhn.
37. L. La Peyrousii Bak.
38. L. repens Kze.
39. L. adiantoides Kuhn.
40. L. blanda Mett.
41. L. Pickeringii Mett.
42. L. stolonifera Mett.
43. L. Goudotiana Kuhn.

2. **Schizoloma Gaud.**

1. Sch. Guerinianum Gaud.
2. Sch. divergens (Hook. Gr.).
3. Sch. Walkerae (Hook.).
4. Sch. Imrayanum (Hook.).
5. Sch. cordatum Gaud.
6. Sch. ensifolium Sm.
7. Sch. Vieillardii (Mett.).
8. Sch. macrophyllum (Pr.).
9. Sch. Boivini (Mett.).
10. Sch. cuneatum (Willd.).
11. Sch. trichomanoides (Hook.).
12. Sch. heterophyllum (Sm.).
13. Sch. madagascariense (Bak.).
14. Sch. medium (R. Br.).
15. Sch. orbiculatum (Poir.).
16. Sch. nervosum (Mett.).
17. Sch. prolongatum (Fourn.).
18. Sch. alutaceum (Mett.).
19. Sch. scoparium (Mett.).
20. Sch. elongatum (Labill.).
21. Sch. retusum (Cav.).
22. Sch. ferrugineum (Dsv.).
23. Sch. microphyllum (Sw.).
24. Sch. clavatum (Sm.).
25. Sch. ferulaceum (Moore).

3. **Wibelia Bernh.**

1. Wibelia pinnata Bernh.
2. Wibelia Denhami (Hook.).
3. Wibelia Amboynensis (Hook.).

4. **Odontosoria Presl.**

1. Odontosoria viridis (Col.).
2. Odontosoria Moorei (Hook.).
3. Odontosoria chinensis (L.).

5. **Lindsayopsis.**

1. L. divaricata (Schl.).
2. L. aculeata (L.).
3. L. scandens (Dsv.).

Tribus III. Lonchitideae.

1. **Histiopteris Sm.**

1. Histiopteris incisa Sm.
2. Histiopteris aurita Sm.

2. **Lonchitis. L.**

1. L. Currori Hook.
2. L. glabra Bory.
3. L. hirsuta Bory.
4. L. natalensis Hook.
5. L. polypus Bak.
6. L. Lindeniana Hook.

3. **Pteridium Gled.**

1. P. aquilinum Kuhn. et var. esculenta (Forst.).

4. **Antiosorus Roem.**

1. A. hirsutus (Lonchitis L.).
2. A. occidentalis (Lonchitis Bak.).

5. **Paesia St. Hil.**

1. P. glandulosa (Sw.).
2. P. scalaris (Mett.).
3. P. acclivis (Mett.).
4. P. rugosula (Labill.).
5. P. scaberula (Rich.).

Tribus IV. Dennstaedtieae.

1. **Hypolepis Bernh.**

1. H. nigrescens Hook.
2. H. distans Hook.
3. H. Millefolium Hook.
4. H. obtusata (Presl.).
5. H. punctata Mett.
6. H. brasiliana (Presl.).
7. H. nuda Mett.
8. H. Purdieana Hook.
9. H. bogotensis Karst.
10. H. gujanensis Kl.
11. H. rigescens Moore.
12. H. viscosa Karst.
13. H. hostilis Presl.
14. H. sparsisora Kuhn.
15. H. repens Presl.
16. H. parallelogramma Presl.
17. H. dicksonioides Hook.
18. H. mitis Kze.
19. H. tenuifolia Bernh.

2. **Microlepia Presl.**

1. M. Hookeriana Presl.
2. M. platyphylla Sm.
3. M. marginalis Hance.
4. M. urophylla Bedd.
5. M. strigosa Presl.
6. M. proxima Presl.
7. M. firma Mett.
8. M. calobodon Mett.
9. M. majuscula Moore.
10. M. trapeziformis (Roxb.).

11. M. trichosticha Sm.
12. M. Speluncae Moore.
13. M. exserta Mett.
14. M. scaberula Mett.
15. M. rhomboidea J. Sm.

3. Leptolepia Mett. msc.

1. L. novae zealandiae (Col.) Mett.
2. L. Anderssonii Mett. (Davallia flaccida Hook. Arn. Beech. Voy. p. 108 partim t. spec.). — Honolulu (Andersson).
3. L. aspidioides Mett. — Nova Caledonia, Wagap (Vieillard. coll. III. anni 1866. No. 1612).
4. L. tripinnata (Davallia F. v. Müller. t. spec.).

4. Dennstaedtia Bernh.

1. D. concinna Moore.
2. D. producta Mett.
3. D. Orbignyana Kuhn.
4. D. incisa Kuhn.
5. D. cornuta (Klf.).
6. D. Pavoni Moore.
7. D. obtusifolia Moore.
8. D. davallioides Moore.
9. D. tenera Mett.
10. D. adiantoides Moore.
11. D. deltoidea Moore.
12. D. distenta Moore.
13. D. appendiculata J. Sm.
14. D. punctilobula Moore.
15. D. hirsuta Mett.
16. D. scandens Moore.
17. D. resinifera Mett.
18. D. cuneata Moore.
19. D. anthriscifolia Moore.
20. D. samoënsis Moore.
21. D. cicutaria (Sw.).
22. D. rubiginosa Moore.
23. D. flaccida Bernh.
24. D. Smithii Moore.

Erklärung der Tafeln.

Tafel I.

Fig. 1. Schizoloma scoparium Kuhn (Lindsaya scoparia Mett.). a. Palea. b, c, d. Segmenta ultima fertilia et sterilia. e, f, g. Fasciculi vasorum in ima, media, suprema parte petioli. h. Sporae.

Fig. 2. Odontosoria viridis Kuhn (Lindsaya viridis Col.). 1. Palea. 2., 3. Segmenta ultima fertilia et sterilia. 4. Sporae.

Tafel II.

Fig. 1, 2, 3. Leptolepia aspidioides Mett.
Fig. 4, 5. Microlepia exserta Mett.
Fig. 6, 7, 8. Dennstaedtia cornuta Mett.
Fig. 9, 10. Dennstaedtia adiantoides Moore
Fig. 11. Dennstaedtia producta Mett.
Fig. 12, 13, 14. Leptolepia Anderssonii Mett.
Fig. 15, 16. Saccoloma moluccanum y. firmum Kuhn.

Druck von W. Büxenstein.


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C008550528

